Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

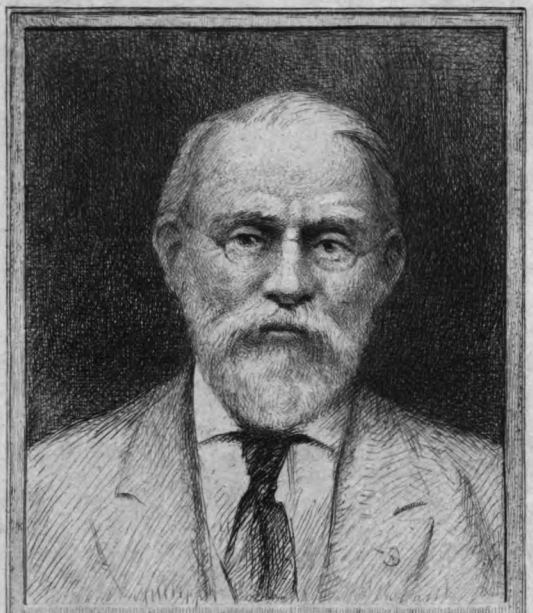
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 616937 DUPL

Digitized by Google



SILAS WRIGHT DUNNING
BEQUEST
UNIVERSITY OF MICHIGAN
GENERAL LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Z
1007
.B73

Das mittelalterliche Kaisertum und das neue Deutschland

Warum gibt es überhaupt ein Deutschland? Ein Blick auf die Karte zeigt, weshalb es ein Griechenland, Italien, Spanien, England, schließlich auch ein Frankreich gibt, aber warum ein Deutschland? Eine geographische Notwendigkeit war es nie. Aber doch eine völkische? Wann hat die große germanische Völkerfamilie je den Drang in sich gefühlt, sich zu einem einheitlichen Staate zusammenzufügen? Im Germanentum waren die zentrifugalen Kräfte immer stärker als die mittwärts strebenden.

Daß sich um 900 nach Christus im Herzen Europas ein großer, überwiegend aus germanischer Bevölkerung bestehender Staat bildete, ist in erster Linie eine Folge des mittelalterlichen Kaisertums. Nach dem Zusammenbruche des Reiches Karls des Großen drohte Europa in eine neue Nacht der Barbarei zu versinken, drohten sich alle sittlichen und staatlichen Bande zu lösen. Nur ein neu erstehendes Kraftzentrum, das die Christenheit zur Abwehr der Feinde von Nord, Süd und Ost, der Normannen, Sarazenen und Ungarn, zusammenfaßte, die alten Kulturreste erhielt, sie in eine neue Zeit hinüberleitete und den äußeren Rahmen für eine Neugestaltung der Welt schuf, konnte das Abendland vor dem Chaos erretten. Dies Kraftzentrum erstand dem bedrohten Europa im mittelalterlichen Kaisertum. Seine Träger waren germanische Stämme, germanische Herrscher. Als Lohn für die von ihnen gebrachten Opfer fiel ihnen zu: Der Zusammenschluß der Stämme zu einem Staate, dem deutschen Reiche, das zum Mutterboden der deutschen Kultur, des Deutschtums ward. Ohne das römisch-deutsche Kaisertum ist ein Deutschland gar nicht denkbar, ohne die kraftvollen mittelalterlichen deutschen Herrscher und ihre mit hoher Staatskunst durchgeführte Umsetzung der alten Kaiseridee in eine neue Wirklichkeit wären damals die germanischen Völkerschaften zersplittert, wie es die slavischen sind.

Doch was soll uns Heutigen die „Ehrenrettung" des vor etwa sieben Jahrhunderten mit Friedrich II. zu Grabe getragenen ersten kaiserlichen Deutschland? Gewiß, unsere Gegenwart und Zukunft werden nicht schon deshalb anders werden, weil wir eine falsche oder richtige Auffassung von jenem alten deutschen Reiche haben. Aber so ganz unwesentlich, wie viele glauben, ist unser inneres Verhältnis zu der weiter zurückliegenden Vergangenheit doch nicht.

Das letzte Jahrzehnt hat uns eindringlich genug gelehrt, daß das Staats- und Nationalgefühl auf einer viel zu schmalen und dünnen Grundlage ruht, wenn im Volke fast ausschließlich nur die Erinnerung an das letzte Jahrhundert gepflegt wird. Die Horizontale eines Staates bildet seine räumliche Ausdehnung, die Vertikale das lebendige Bewußtsein von früheren großen Epochen. Räumlich ist Deutschland zur Zeit über die Maßen eingeengt, aber keine Entente und

Digitized by Google

kein Völkerbund können uns hindern, was wir von unserer Vergangenheit vergessen und darum verloren haben, zurückzugewinnen. Mit jeder großen Epoche, die wir dem Bewußtsein des Volkes zurückerobern, vertiefen und verbreitern wir die geistige Basis unserer Nation.

Das mittelalterliche Kaisertum weckt in uns nicht bloß die Erinnerung an die Wurzeln unseres Seins als Staat und Volk, es zeigt uns Deutschland als den Retter der abendländischen Kultur, als die Vormacht Europas durch zwei Jahrhunderte. Es ist weder für unser Selbstbewußtsein noch für unsere Weltgeltung als Kulturvolk gleichgültig, ob es wir selbst und die ganze Welt wissen, daß das mittelalterliche deutsche Kaiserreich nach der Antike und dem Reiche Karls des Großen die dritte der Stufen bildete, auf denen die abendländische Menschheit als kulturelle und in gewisser Beziehung auch politische Einheit zu der Höhe emporstieg, die der Ausgangspunkt für alle Kulturstaaten Europas und damit mittelbar auch Amerikas ist. *Johannes Bühler*

In der von Joh. Bühler im Insel-Verlag herausgegebenen Sammlung „Deutsche Vergangenheit" erschienen folgende beiden Bände: „Die Sächsischen und Salischen Kaiser" und „Die Hohenstaufen". Mit je 16 Bildtafeln. Halblein. je 9.00, Halbled. 12.00

Fridericus

Der Staat, den Bismarck errichtete, brach, vor die Feuerprobe seiner Standfestigkeit gestellt, zusammen. Wo liegen die tieferen Ursachen? War es falsch, dem Franzosen das Elsaß und Lothringen zu nehmen, sodaß die seinem Ehrgeiz ohnehin durch den Sieg und die Konsolidierung Deutschlands geschlagene Wunde nie zum Verharschen kam? War denn ein anderer als Bismarck, auf dessen kolossalische Ausmaße sie zugeschnitten war, überhaupt imstande, die ungeheuere Maschinerie der Macht, die seine Reichsverfassung der Krone gab, ohne Schaden für den Staat zu meistern?

Das Kaiserreich von 1871 erstand auf den Schultern Friedrichs des Großen. Er hat die Konstellation zwar nicht begründet, aber klar an den Tag gestellt, die dann ausmündete in den von Bismarck zum Austrag gebrachten Streit um die Vorherrschaft in Deutschland.

Friedrich selbst, das ist seine Größe, hat nie andre als preußische Politik getrieben. Gleichwohl hat der Mann, der ganz in französischem Wesen aufging und kaum die deutsche Sprache beherrschte, den eigentlichen Anstoß zu der neuen Entwicklung des nationalen Geistes gegeben, der um die Mitte seines Jahrhunderts von der deutschen Literatur her zum Durchbruch kam. „Es machte die Deutschen stolz und kühn", sagt Ranke, „daß ein Held aus ihnen hervorgegangen war. Keine andre Erscheinung hat zu dem Selbstgefühl, von welchem dieser Schwung des Geistes begleitet war, soviel beigetragen wie das Leben und der Ruhm Friedrich II." „Wir alle waren fritzisch gesinnt", sagt Goethe.

Das geistreich irrlichterierende Buch des Architekten Werner Hegemann,

Digitized by Google

das man von Seite zu Seite erſtaunter lieſt, macht dem König in allem Ernſte zum Vorwurf, daß er nicht deutſche Politik trieb und „Verrat (!) am Kaiſer“ übte. „In Deutſchland ſterben zu oft die verkehrten Leute. Was wäre geſchehn, wenn der Richtige geſtorben wäre? Wäre Wallenſtein am Leben geblieben, dann hätte es im 17. und 18. Jahrhundert ein mächtiges Deutſchland gegeben; hätte Joſeph II. den aufſäſſigen Preußenkönig behandelt, wie Ferdinand den Wallenſtein, dann wäre die Schlacht von Valmy /1792!/ nicht verloren worden uſw.“ Was ſoll man zu ſolcher in die Luft gebauter Kannegießerei des „Wäre“ und „Hätte“ ſagen? Ein Staat iſt ein Baum, der im Wachſen die eiſernen Ringe ſprengt, die um ihn gelegt ſind, oder verkrüppelt. Das iſt die Rechtfertigung Friedrichs.

Nur ein in einem Punkt konzentrierter ſtahlharter Wille, der die Raſte, auf deren freiwillige Hilfe er angewieſen war, den Adel, nach Kräften erhöhte, um ihn ſich willig zu erhalten, die „Kanaille“ aber deſpotiſch duckte, vermochte dieſen auf kargem märkiſchen Sande errichteten Staat durch ſieben Jahre unter gehäuften Schickſalsſchlägen gegen erdrückende Übermacht zu behaupten. Was wollen dem gegenüber die leſenswerten abſeitigen Dokumente, die Kersten herausgab, beſagen, als eben, daß ſich hart im Raum die Sachen ſtoßen?

Sein Durchhalten macht Friedrich zum populärſten Fürſten unſrer Zeit. Der Wiederaufbau nach dem ſiebenjährigen Kriege, der Zuſammenbruch 1806 /auch dieſer nach rund 40 Jahren!/, die Jahre 1813—15 mit den von

Digitized by Google

uns darangesetzten Hoffnungen — alles Parallelen zum heutigen Tage, deren Ausdeutung unser Herz stocken läßt. Meisterhaft knapp und klar arbeitet sie Friedrich von Boetticher heraus. Der König sagt, was er unsrer Zeit zu sagen hat — ein schätzbares Vademecum.

Friedrich der Große, ein Vorbild und Ansporn für unsere Zeit — das ist auch der Antrieb zu Reinhold Conrad Muschlers Buch, das das Bild des Königs aus seinen rein menschlichen Eigenschaften erstehen läßt — ein erwärmendes Haus- und Familienbuch von schlichter Sachlichkeit, belebt durch zahlreiche Briefe, Dokumente und Berichte. — Hans F. Helmolt verzichtet auf Chronologie und baut das Wesen des Königs und seines Staates in 15 schlagkräftig-kurzen Kapiteln aus seinen Grundelementen auf. — Alfred Weises der Sammlung „Deutsche Volkheit" zugehörige Bände vermitteln staunenswerte Belesenheit in anmutiger Form: „Rheinsberg und der junge Friedrich" — ein zu wenig gekanntes Idyll; „Friedrich und seine Soldaten" — Krieg und Frieden ohne Retouchen; Sanssouci und Friedrich d. Große — Tafelrunde, Vereinsamung und Tod.

Das Verhältnis zwischen Friedrich und Voltaire ist einzigstehend in der Geschichte: Schriftsteller und Fürst, beide Genies, sogar die anerkanntesten ihrer Zeit, in gegenseitiger Wechselwirkung sich beeinflussend und fördernd. Wer Friedrich des Großen geistige Persönlichkeit erfassen will, muß Voltaire kennen, nicht wie ihn die preußische Legende will, sondern geleitet durch einen freien, weltbürgerlichen Geist, weshalb auch hier auf Georg Brandes verwiesen sei, der das einzige kongeniale Buch über Voltaire veröffentlicht hat. — Sehr hübsch, als ein Beitrag zum Thema „Schriftsteller und Fürst", ist der Nachweis von Galéra, daß ein so unabhängiger Geist wie Voltaire in seiner „Verbesserung" des Antimachiavells doch nicht vom anerzogenen Standpunkt des Untertans loskam. — Die geistigen Beziehungen Friedrichs zur Schweiz schildert reizvoll Eduard Ziehen. Glanzstück: Johannes von Müllers berühmte Rede wider Friedrichs Verkleinerer, gehalten ein Jahr nach dem Zusammenbruch Preußens. Sie paßt wieder ganz auf unsere Zeit. — Unterstützt durch eine Fülle von Abbildungen nach Radierungen und Zeichnungen des trefflichen Peter von Halm rundet Paul Seidel in einem prächtig ausgestatteten Buch das Bild der geistigen Persönlichkeit Friedrichs durch die sorgfältig eingehende Schilderung seines Verhältnisses zur Kunst. Wir sehen Friedrich als Förderer von Künstlern aller Art, als Bauherrn, Sammler von Gemälden und Skulpturen, von Medaillen, Porzellan, Juwelen, Kupfern usw. — Am stärksten erscheint Friedrichs Kunstwille ausgeprägt in seiner bedeutendsten Schöpfung, dem Sans, Souci, dessen Entstehungsgeschichte, Ausbau und Beschreibung Gustav Berthold Volz liebevoll bis ins einzelne nachgeht. Eine Unzahl prachtvoller, ganzseitiger photographischer Aufnahmen gestaltet in Verbindung mit dem Text das freundliche Buch zu dem anschaulichsten, das wir über dies Thema besitzen.

Eine weitere Reihe vorbildlicher dokumentarischer Publikationen Volzens tut ungeahntes Neuland auf. So das Wagnis einer Sammlung von vier-

Digitized by Google

Dunning
Nj/h
12-27-39
39421

zig Bildnissen Friedrichs, die den Anspruch erheben dürfen, einigermaßen ähnlich zu sein. Aus der Königszeit gibt es kein einziges Bild, zu dem Friedrich nachweisbar gesessen hätte /— war er nun eitel? /! Volz half sich, indem er das Urteil der Zeitgenossen befragte und danach seine Auswahl traf. Diese Unterlagen sind von hohem Reiz. — Man kennt das vertraute Verhältnis Friedrichs zu seiner älteren Schwester Wilhelmine. Er selbst schreibt ihr einmal: „Ich bin Dein wie der Papst des Teufels ist." Nicht immer blieb das Verhältnis ungetrübt; gerade in der Zeit ihres größten Unmuts /dem dann doch aber eine dauernde Versöhnung folgte/ schrieb Wilhelmine ihre galligen Memoiren. Diese erfahren jetzt ihr Korrektiv durch Volzens erstmalige Veröffentlichung des Briefwechsels beider /in deutscher Übersetzung/, viele Hunderte von Briefen, die bisher nur zum kleinsten Teile gedruckt waren und eine Fülle von neuem Licht werfen auf die Entwicklungsgeschichte der Geschwister, ihre Freuden, ihre Sorgen, den Kreis der sie umgebenden Personen. — Damit das Satyrspiel nicht fehle, beschert uns Volz noch die Entlarvung des Freiherrn Friedrich v. d. Trenck, jenes Abenteurers, der sich in seiner „Merkwürdigen Lebensgeschichte" als Märtyrer seines Liebesbundes mit der Schwester des Königs, der Prinzessin Amalie, hinstellt und Generationen zu Tränen rührte. Spannender kann kein Kriminalroman sein, als der lückenlose Aufmarsch unwiderleglicher Dokumente, mit denen Volz den armen Schächer einkreist.

Friedrichs Gespräche mit Catt /1758–1762/ die die Seelengröße des Königs in seiner trübsten Zeit erhebend offenbaren, hat Willy Schüßler in einer schmiegsamen neuen Uebersetzung, die sich durch Ausstattung und Wohlfeilheit empfiehlt, neu herausgegeben. Ein verloren geglaubter Schatz wurde durch Johs. Richters Spürsinn in sorglicher Kleinarbeit erschlossen: über 300 deutsch /!/ geschriebene verschollene Briefe des Königs an seinen Kammerdiener Fredersdorf, sein in Treue erprobtes Allerweltsfaktotum, das alles besorgt, wenn es verlangt wird, auch Spione und Alchemisten — ergötzliche Szenen oft. Der Liebhaber kulturhistorischer Miniaturen schwelgt. Die Bedeutung des Buches geht weit tiefer. Es offenbart in der rührenden Fürsorge, mit der Friedrich den ewig kränkelnden Diener umgibt, das menschlich empfindende Herz eines Königs, der so gern Liebe spendet, wo er einmal weiß, daß er wagen darf zu vertrauen. Was Friedrich dem Volke noch heute ist — und das Volk fühlt ja wohl mit sicherem Instinkt heraus, an wen es sein Herz hängen darf — davon gibt Josef Wincklers kraftstrotzendes Büchlein „De olle Fritz" Kunde, verschollene Schwänke und Legenden voll phantastischer Abenteuerlichkeit und schnurriger Mythe, ein saftiges niederdeutsches Andachtsbüchlein, das man aber nicht Konfirmandinnen auf den Tisch legen sollte. Altes, uraltes, zum Teil noch heidnisches Volksgut hat sich an diesen dem Volke geläufigsten Namen gehängt, den alten Fritzen. Hier liegt die breiteste Anerkennung seiner Taten und seines Ruhms.

Dr. Richard Jahn

Die Literaturangaben zu diesem Aufsatz s. unter der Bücherliste.

Digitized by Google

Anekdoten über Friedrich den Großen

Während des Siebenjährigen Krieges frug der König einmal einen jungen Soldaten am Posten, warum er nicht ein Pfeifchen bei der kühlen Morgenluft rauche. „Das darf ich nicht!" antwortete der Posten. „Warum nicht?" „Mein Kapitän hat es mir verboten!" „Rauche nur, ich erlaube es dir!" „Ne, des tue ich doch nicht, er mag sein, wer er will!" „Kennst du mich denn?" „Ich werde doch, er ist ja der König!" „So zünde nur deine Pfeife an!" „Ne, des laß ich bleiben, denn wenn es der Kapitän erfährt, kann es uns beiden schlecht gehen!" —
Bei einer Parade stand viel Volk bis nahe an den König. Als er seine Prise nahm, hatte ein Zuschauer die Dreistigkeit, über seine Schulter langend, auch eine zu nehmen. Friedrich ließ den Kecken festnehmen und ins Schloß bringen. Es war ein ehrsamer Schuhmacher. Als ihn der König frug, wie er habe so frech sein können, antwortete er: „Majestät, es war ganz nach der Prisenordnung!" „Was ist das, Prisenordnung? Davon habe ich nie gehört." „Der Schnupfer bezeichnet, wenn er vor dem Oeffnen der Dose einmal darauf klopft, daß er allein schnupfen wolle, klopft er aber zweimal, so sei der Nachbar mit eingeladen!" „Das ist mir ja ganz neu," meinte der alte Fritz, „aber ich schnupfe nicht mit all und jedem aus einer Dose, und damit er nicht wieder in Versuchung kommt, nehme er diese, aus der er einmal geschnupft, aber mir komme er nicht wieder!"

Ehe contra Ehe / Von Annie Francé-Harrar

Ehe ist eine menschliche Einrichtung. Alle menschlichen Einrichtungen sind zwiespältig und zerbrechlich, wie der, von dem sie stammen. Es ist ihr Gesetz, so zu sein. Wenn die Ehe also etwas bedeutet, das unvollkommen, vielerlei Einflüssen ausgesetzt, von vielen Einbildungen verdorben und von besserer Einsicht sprunghaft erhellt ist, so ist das ihr gutes Recht. Der Biologe sagt: es ist das Biologische an einer Sache, die biologischen Ursprung hat.
Der biologische Standpunkt ist der einfachste der Welt. Er entspricht dem Leben. Seine vorgefaßte Meinung / denn, täuschen wir uns doch nicht darüber, alles bei uns Menschen ist vorgefaßte Meinung / richtet das geringste Unheil an, denn sie ist etwas wie Voraussetzung des Daseins selbst. Hat gewissermaßen Teil am Urgrund der Geschöpfe. Wenn man Ehe nur biologisch werten wollte, hieße die Rechnung: Ausgleich zweier Lebensformen, die in allem zur großen und letzten Harmonie bestimmt sind und sie bestenfalls auch erreichen können. Aber davon darf man nicht sprechen. Das Einfache ist unverständlich, das Vernünftige wird gemieden. Jeder andere Standpunkt, nur nicht der des Menschlichen! Jede Verworrenheit, nur keine nüchterne Klarheit! Heiligung aller Unnatur!
Zweitausend Jahre ging die Ehe so. Mehr schlecht als recht. Mit Tränen, Blut, Verzweiflung, Empörung. Jetzt macht die Übervölkerung auch diesem stumpf resignierten Hinschleppen von verfahrenem Menschenrecht und Unrecht ein Ende. Die ersten Raben über dem Berg, eine Flut von Büchern, die sämtlich,

Digitized by Google

Aus dem Rembrandt-Band der Kleinen Delphin-Kunstbücher. Delphin-Verlag, München. Kartonniert 1.20.

Digitized by Google

gesagt oder ungesagt, darin gipfeln: „So geht's nicht mehr weiter. Die Basis der Familie zerbricht. Was soll werden?"
Sie meinen es gut. Sind alle zum Teil, manche ganz aufrichtig. Aber alle beladen mit überschwerer Fracht von den Weltanschauungen der Köpfe, aus denen sie entstanden. Man müßte demnach gerechterweise vom Zustand der Köpfe sprechen. Das ist heute noch strafbar. Bleiben also die Bücher.
Alles ist da. Ein vollzähliger Reigen. Die ältesten Masken, wie sie die platonische Welt schon in den Winkel geworfen hatte, tanzen noch mit. Das Unglück der menschlichen Kultur strahlt sie neu an. Nun meinen sie, sie brennen wirklich, obgleich sie längst den Tod aller Hirngespinste starben. Für diesmal heißen sie Keyserling und Konstantin Brunner. Der eine mit dem Ehebuch, der andere mit einem Werk „Liebe, Ehe, Mann und Weib". Alle vergessenen und zerbrochenen Ideenmarionetten sind neu geklebt und aufgehängt. Wie zierlich hüpfen sie doch! Der autonome Mensch, frei vom Naturgesetz und von Naturgebundenheit! In Metaphysik versunken / jetzt nennt er sie nicht einmal mehr Gott! /, nur sich selbst Rechenschaft schuldig. Alles, was schon einmal irgendwo über Ehe und Geschlechtsleben gesagt wurde, kann man bei Brunner lesen. Nur in wunderlicher Durcheinanderschüttelung. Unbrauchbar gemacht für Anwendung. Theorie. Ein Scherbenberg von Theorien, der unruhig funkelt. Was Scherben, was Theorien! Uns mangelt es an Lebensglück! Er aber lächelt verständnislos, beginnt das uralte Gaukelspiel: Gott, Natur, Eros, Egoismus, Überwindung des Egoistischen . . Aber er meint es gut!
Und das Keyserling'sche Buch? Eine große Enttäuschung. Es wird nichts gesagt, nichts Wirkliches, Lebendiges. Man schweigt auf die höflichste, subtilste Weise über die eigentlichen Zusammenhänge. Nur Worte. Zuweilen von so schrecklicher, so grundmißverstandener Zerfahrenheit gegenüber den Tatsachen, daß man an der Führerrolle des Geistigen irre werden könnte.
Also ein Sprung in das Plasmatische. Ist hier vielleicht Heilung und Erlösung? Dr. med. Fr. Lauterbach, „Frauenglück und Frauenschicksal." Es hat eines voraus: Kenntnisse. Ist ganz nüchtern, Berufsbelehrung. Ein guter, zuverlässiger Umriß dessen, was jeder durchschnittliche Frauenarzt weiß. An der Verschrobenheit mancher Ethik gemessen, also unendlich viel. An unserer trostlos einsamen Hilflosigkeit, viel zu wenig. Nur eine Grundlage, die erste, gröbste, von Körpervorgängen und Krankheit. Und die ganze Weisheit: „Geh zum Arzt!" Aber wo ist er, dieser Arzt? — „Die menschliche Fortpflanzung" von Dr. med. Th. Christen sagt etwas mehr. Sie legt den Finger auf ein Kulturgeschwür: Alkohol. Die Tabellen sind furchtbar. Man braucht sie nicht zu kommentieren. Das ist Wirklichkeit. Also ein Weg zur Hilfe, freilich erst ein negativer, einer, der wieder einmal mit „Du sollst!" beginnt. Und an den sich die ganze lange lastende, schmerzhafte Kette knüpft: Erziehung, Volksethik, Menschenverbesserung. Langfristig und letzten Endes hoffnungslos.
Menschenverbesserung, wenn auch in anderem Sinn, will Dr. Richard Ruedolf mit seinem Büchlein: „Der Fluch unserer Geschlechtsmoral". Bei ihm heißt der Teufel Judentum. Er sagt nichts Neues. Der Weg, auf dem er ein besseres Erb-

Digitized by Google

gut / er meint, eine bessere Knechtsrasse / schaffen will, heißt bewußte Zuchtwahl. Gewiß, wenn nur nicht Vererbung ein so trügerisches Würfelspiel wäre, das nach spätestens sieben Generationen wieder auseinanderfällt. Dafür weiß er keinen Rat. Auch hier nur ein „Du sollst!", wohlgemeint, aber praktisch bedeutungslos, weil alle diese Fehler und Mißstände ja von ganz anderen, von wirtschaftlichen Faktoren abhängen.

Eine einsichtige Broschüre, nur mit einem ungeschickten Titel, von Fritz Giese, „Die Frau als Atmosphärenwert", in der die Bedeutung des weiblichen Umganges, gewissermaßen „Frau als Umwelt" gegenüber der Persönlichkeitsvernichtung durch das Maschinenzeitalter berührt wird. Eine andere, die den Kampf mit Keyserlings Ehebuch aufnimmt, von einem Herrn H. Christiansen stammt und sich „Über Mann und Weib" nennt, sonst aber an verworrenen Gemütszuständen nichts zu wünschen übrig läßt — und dann, erst drohend, der Schrei der nächsten Zukunft: „Feminismus — Antifeminismus!"

Der „Anti" ist ein Prof. Dr. K. A. Wieth-Knudsen, und sein Buch heißt „Frauenfrage und Feminismus". Ein äußerst gelehrter Mann, mutig, doch innerlich unzugänglich und starr. Die Welt paßt ihm nicht mehr. Die Frau ist zu unbescheiden. Sie will Mann sein und daher rührt das ganze Unglück. / Waren wir vordem restlos glücklich, Herr Professor? / So bietet er das gesamte Rüstzeug seines Wissens auf, um den Beweis contra Feminismus zu führen. Zum Teil gelingt es ihm. Nämlich, wo es gegen Übertreibungen geht. Aber ist Feminismus denn wirklich schon ein Dauerzustand, gegen den es sich lohnt, mit so schwerem Geschütz zu kämpfen? Ist er nicht vielmehr nur Übergang zu einem Ausgleich zwischen den Geschlechtern?

Feminismus — das aus dem Englischen übersetzte Buch von Marie C. Stopes, „Das Liebesleben in der Ehe", ist das wirklich schon Feminismus? Eine englische Frau / die übrigens nur von Zuständen jenseits des Kanales spricht / verlangt im eigenen Interesse des Mannes Rücksicht auf die Liebesgeneigtheit oder Abgeneigtheit der Frau. Die Kurve weiblichen Verlangens ist wohl nur englisch kühl gemeint. Die Sache stimmt. Ein Ei des Kolumbus. Die Frau zu umarmen, wenn sie vorbereitet ist. Nicht ohne Vorbereitung. Gibt es eigentlich etwas Selbstverständlicheres? Und dazu erst Bücher schreiben? Oh Kultur!

Dr. Th. H. van der Velde gibt in „Die vollkommene Ehe" die wissenschaftliche Erläuterung hiezu. Von all den aufgezählten Büchern ist dies das einzige, das imstande ist, wirklich, sofort und nachhaltend den verfahrenen Zuständen zu nützen. Nicht restlos. Die Komplikation der seelischen Widerstände ist heute schon zu groß. Die Irrtümer sind zu zahlreich. Regelung der physiologischen Fehler allein helfen nicht unbedingt. Aber oftmals. Damit schließt sich der Kreis. Der Arzt muß kommen und sagen: „Ihr lebt falsch, ihr versteht nicht zu lieben. Lernt erst das Plasmatische, dann wird eure Ehe sich bessern. Ehe ist Funktion. Wer das Biologische mißachtet, zerstört sich und sein Glück."

Auch dies braucht keinen Kommentar. Oh Ethik, oh Metaphysik, oh Reigentanz der Einbildungen — die Menschlichkeiten erscheinen und alles zerstiebt.

Literaturangabe am Schluß des Heftes unter der Bücherliste

Digitized by Google

Nachtgeschichten

Sobald er ausspuckt, ist er verloren

Der Abbé Galiani und der Abbé Rainal hatten beide eine außerordentlich geläufige Zunge. Ein Freund des Letzteren wollte das Vergnügen haben, sie in der nämlichen Zeyt bey sich zu sehen, und lud sie also Beyde ein. Der Abbé Galiani leitete die Unterhaltung ein und setzte sie mit solchem Eifer fort, daß der Abbé Rainal keinen einzigen Augenblick fand, seinerseits zu Worte zu kommen, weshalb er sich gegen seinen Freund wandte und ihm ins Ohr flüsterte: „Nur Geduld! sobald er ausspuckt, ist er verloren."

Übereinkunft

Milton, der blind geworden war, hatte eine sehr schöne, aber äußerst böse und mürrische Frau geheyrathet. Der Lord Buckingham sagte eines Tages im Scherze zu ihm, daß seine Frau eine Rose sey. — Darüber kann ich nicht urtheilen, sagte Milton, weil ich die Farbe nicht sehe, aber den Dornen nach vermuth ich's.

Das goldene Kalb

Es wurde in einer Gesellschaft von der Seelenwanderung gesprochen. Einer, der einen witzigen Einfall zu haben glaubte, rief: er erinnere sich wirklich, einmal das goldene Kalb gewesen zu seyn. — Aber schlagfertig antwortete ihm eine Frau darauf: Ja, mein Herr, sie haben in der Tat nichts dabey verloren als die Vergoldung.

Die Gerichtshalter

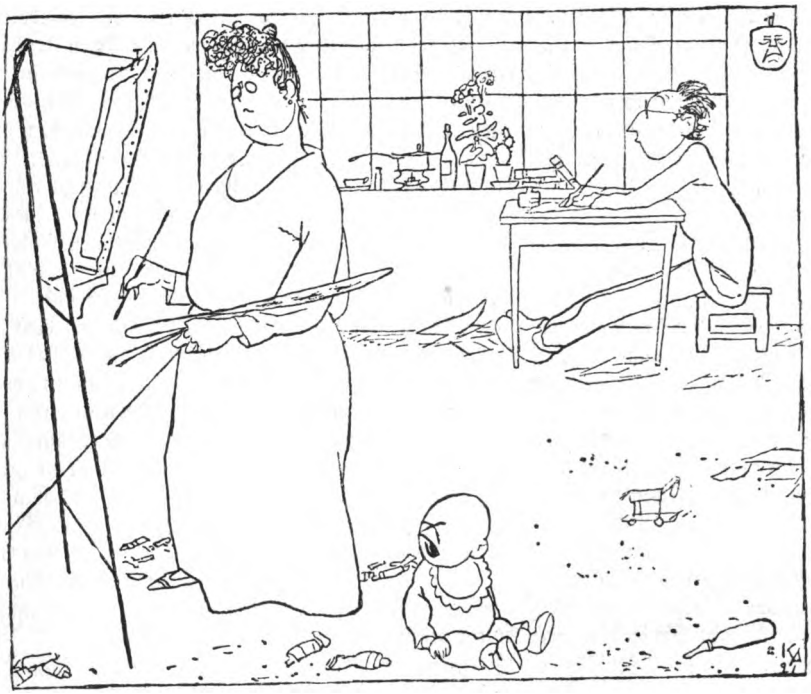
Ein abgesetzter Gerichtshalter fragte die Bauern, wie sie mit ihrem neuen Gerichtshalter zufrieden seyen? „Je nun," sagte Einer, „neue Schuhe drücken immer!" Und ein Andrer setzte hinzu: „Du lieber Himmel, die alten thatens auch, wenn wir sie nicht schmierten."

Derbe Erwiederung

Ein fürnehmer, aber ziemlich grober Herr lud ein Mal einen Schullehrer zu Gast. Als sich dieser nun einstellte und dem Herrn die Hand gab, hielt ihn derselbe dabey sehr fest und sprach: „Herr Schullehrer, was machet ihr doch daheim, daß ihr so grobe und harte Hände habt? Ich glaube gar, ihr seyd ein Drescher?" — „Errathen, versetzte der Schullehrer, den Flegel hab ich schon in der Hand."

Die Sammlung alter Kalendergeschichten, aus der wir vorstehend eine Auswahl geben, besorgte Carl Seelig, der sie als „Nachtgeschichten aus der guten alten Zeyt" im Greifen-Verlag zu Rudolstadt neu herausgab. Gebunden 4.00

Digitized by Google



Bohême. Federzeichnung von Karl Arnold. Aus: Welthumor. Herausg. von Roda Roda und Theodor Etzel. Mit zahlr. Bildern. Simplizissimus-Verlag, Leipzig. Lein. je 6.50

Die Befreiung der Frau

Nach dem Urteil von hervorragenden Amerikanern hat die Gleichberechtigung der Frau der weiblichen Charakterentwicklung wenig zum Segen gereicht; im Gegenteil, die Sucht, es dem Manne um jeden Preis in allem gleichzutun, die bewußte „Vermännlichung" der amerikanischen Frau, scheint, wie schon gesagt, den eigentlichen Qualitäten des Weibes in mehr oder weniger bedenklichem Grade Abbruch getan zu haben. Um so interessanter ist, inwiefern die Gleichberechtigung mit dem Manne und die restlose „Befreiung" von allen herkömmlichen Vorurteilen die sonstigen speziell geistigen Leistungen des weiblichen Geschlechts beeinflußt hat. Unbestrittenerweise genießt die Frau in keinem anderen Lande soviel „Freiheit", so sehr gleiches, ja in vielen Fällen bevorzugtes Recht wie in Amerika. Und so wäre in der Tat dieses „Paradies der Frauenfreiheit" so recht der Boden, um die praktischen Ergebnisse der „Befreiung der Frau vom Manne" — seien sie nun günstige oder ungünstige — festzustellen.

Alle jene traditionellen Einschränkungen, die in der Alten Welt noch immer für die geringere geistige Produktivität der Frau verantwortlich gemacht werden, existieren hier ja nicht — und nicht erst seit gestern. Hier steht der Frau alles offen, hier gibt es weder Vorurteile noch Hindernisse

Digitized by Google

irgendwelcher Art für ihre freieste geistige Entfaltung; hier darf sie wirklich und wahrhaftig — durch nichts beeinträchtigt — zeigen, was sie kann. Und siehe da: nach all den fleißigen Traktätchen eifriger Freundinnen und Vorkämpferinnen der Emanzipation, die der Frau, sobald sie nur nicht mehr so „brutal unterdrückt und geknechtet" würde wie in der Alten Welt, wahre Wunderdinge für ihre geistige Entwicklung prophezeiten, muß das Resultat überraschen! Hatte man doch immer wieder dieselben Schlagworte gehört: daß alle wirklich großen Werke von Ewigkeitswert in der Dichtkunst, Malerei, Bildhauerei, Musik, Geschichte, Naturwissenschaft und Philosophie nur von Männerhirnen geboren seien, das liege selbstverständlich einzig und allein an jener „brutalen Unterdrückung der Frau", die das schwächere Geschlecht in ständigem „Autoritätenglauben und geistlähmender Inferioritäts-Suggestion" gebannt halte, dadurch alle schönsten Entwicklungsmöglichkeiten zunichte mache und jedes weibliche Genie von vornherein im Keim ersticke.
Nun, hier in Amerika kann von solchen Dingen wirklich nicht die Rede sein! Und doch haben merkwürdigerweise auch die „freien" Amerikanerinnen keinerlei Großtaten des Geistes irgendwelcher Art aufzuweisen, die Anspruch darauf erheben dürften, Ewigkeitswerte genannt zu werden. Sollte doch der Gegner recht haben: sollte doch produktives Schaffen dem männlichen Geiste vorbehalten sein; sollte doch wohl die geringere geistige Produktivität der Frau weniger durch äußere als durch innere Gründe bedingt sein? Alle Zeichen, nicht zum wenigsten das Beispiel der „freien" Amerikanerin, sprechen dafür; und das Beispiel der amerikanischen Frau gibt die interessante und wichtige Lehre: die „Befreiung des Weibes vom Manne", die „Amerikanisierung" der Frau hat keine gesteigerten Leistungen des weiblichen Geschlechts gezeitigt. Dagegen hat sie die Ausbildung der eigentlichen weiblichen Charaktereigenschaften und im Zusammenhang damit das Familienleben überhaupt in schwerwiegender Weise beeinträchtigt; was um so bedenklicher erscheinen muß, als das Tiefste und Schönste unserer Kultur im Schoße der Familie begründet liegt.
Gerhard Venzmer / New Yorker Spaziergänge. Weltbund-Verlag, Hamburg. Leinen 7.00

Der Adjutant des Erzherzogs

Während der Sommerferien meines Theaters pflegte ich in dem Bahnhofsrestaurant zu essen. Nicht allein eine vorzügliche Küche, sondern auch die Freundschaft zum Gastwirt, mehr noch zu dessen junger, hübschen und geistreichen Frau zog mich an.
Da meine Übersiedlung nach Preßburg bereits beschlossen war, gaben beide Eheleute wiederholt ihrem Bedauern darüber Ausdruck, daß ich nun bald die Stadt verlassen würde, und bei solchen Gelegenheiten pflegte der Gastwirt öfters zu erwähnen, daß auch er sehr gerne Kassa verlassen möchte; wenn man in dieser Station auch sein leidliches Auskommen finde, so könne er sich für das Alter hier auch nicht einen Groschen auf die Seite legen.
Es traf sich, daß gerade zu jener Zeit der Vertrag mit dem Szabadkaer Bahnhofsrestaurant ablief und diese Gastwirtschaft frei wurde. Dies war eine der besten Bahnhofswirtschaften des ganzen Landes, da die Station einen großen Zugverkehr hatte. Die Konzession für diese Wirtschaft war deshalb nur mit der größten Protektion von dem jeweiligen Handelsminister erhältlich.
Ich hatte von diesen Einzelheiten keine Ahnung, weshalb ich meinem Freunde riet, er solle doch einfach seine Offerte einreichen, worauf man mich aufklärte, daß alle Bittgesuche hier nichts fruchteten, wenn man nicht über eine mächtige Protektion verfügte.

Digitized by Google

Über diesen Gegenstand haben wir uns dann noch öfters unterhalten und einmal bemerkte die junge Frau des Wirtes, daß der Herr Sekretär – worunter sie mich meinte – „wenn er uns nur ein klein wenig gut wäre, das Szabadkaer Bahnhofsrestaurant uns gewiß zuschanzen könnte".
Ich war über diese Taxierung meines Einflusses auf die Entscheidungen des Handelsministers, den ich nicht einmal persönlich kannte, überrascht und fragte, wie sich denn die junge Frau die Erwirkung einer so wichtigen Unterstützung vorstelle.
Ein Wort gab das andere, der Wirt entfernte sich, worauf die Frau zur Antwort gab: „Herr Sekretär, ich weiß vieles, vielleicht mehr, als Sie selbst voraussetzen, und eben deshalb bleibe ich bei meiner Behauptung, daß Sie uns da helfen könnten, wenn Sie nur helfen wollten; ich weiß ganz bestimmt, für Sie gibt es nichts Unmögliches ..."
„Doch, schöne Frau, es gibt auch für mich Unmöglichkeiten, denn könnte ich das Unmögliche möglich machen, so wäre meine erste Tat, zu veranlassen, daß Sie mich ein klein wenig lieben sollten; wie Sie sehen, das kann ich auch nicht erreichen, so viel Mühe ich mir schon gegeben habe."
Über diese Antwort, die mehr scherzend gesagt wurde, lachten wir beide.
Nach einigen Tagen brachte die junge Wirtin die Sache abermals aufs Tapet und meinte schon ganz im Ernst, ich könnte ihnen wirklich auf irgendeine Weise die günstige Erledigung ihres Gesuches durchsetzen; als ich wieder die Unmöglichkeit betonte, erwiderte sie nochmals, daß für mich wohl nichts Unmögliches auf der Welt existiere: könnte ich ihnen zum Beispiel diese Gastwirtschaft zuschanzen, dann wäre auch der zweite von mir als Unmöglichkeit angenommene Fall nicht mehr unmöglich.
„Hand darauf und Ehrenwort, schöne Frau, daß an dem Tage, an dem Sie in Szabadka installiert sind, mein bisher als aussichtslos erscheinender Wunsch in Erfüllung gehen wird?" Der Handel wurde perfekt und in aller Form abgeschlossen, obwohl ich noch keinen blauen Dunst davon hatte, was ich eigentlich tun sollte oder könnte, um mein Versprechen einzulösen.
Was da zu tun war, wie beginnen, wohin sich wenden, das waren Fragen, mit denen ich mich nicht weiter befaßte. Ich wußte, ich mußte die Konzession erwirken, über das Wie war ich in völligem Dunkel.
Vor allem stand fest, daß mein Freund sein Bittgesuch um Verleihung der Konzession einreichen solle und daß ich in einigen Tagen nach Budapest reisen müßte; alles andere würde sich schon finden.
Abkommen konnte ich jetzt sehr leicht und so ließ ich durch den Theaterdiener eine funkelnagelneue Husarenrittmeistersuniform aus der Garderobe in meine Wohnung schaffen und packte sie in meinen Koffer. Bei der Abreise erhielt ich von der schönen Frau als glückverheißenden Vorschuß auf den Weg den ersten Kuß.
In Budapest stieg ich im Hotel Royal ab. Den Abend verbrachte ich in lustiger Gesellschaft, und es war schon ziemlich gegen Morgen, als ich mich schlafen legte.
Als der Kellner nach wenigen Stunden mich aufweckte, warf ich mich in große Uniform, ließ einen Wagen holen und im Galopp ging es zum Handelsministerium.
Im Vorzimmer Sr. Exzellenz des Herrn Ministers warteten mehrere Herren mit langweiligen Mienen, bis sie vorgelassen wurden. Ich wandte mich direkt an den Türsteher, dem ich im schneidigsten Kommandotone sagte, „Melden Sie sofort Sr. Erzellenz, daß

Digitized by Google

der Adjudant Sr. K. u. K. Hoheit des Herrn Erzherzogs J., Rittmeister Graf T., ihn zu sprechen wünscht."

Diese Anmeldung verfehlte ihre Wirkung nicht. Schon öffnete sich die Türe und Se. Exzellenz, der Herr Minister, kam mir eiligst entgegen und begrüßte mich ehrerbietig. Exzellenz schob mir eigenhändig einen Fauteuil zu, lud mich sehr freundlich zum Sitzen ein, doch bevor ich dieser Einladung Folge leistete, sagte ich ihm:

„Exzellenz werden gewiß sehr erstaunt sein, wenn Sie hören werden, mit welcher diskreten und privaten Bitte Sr. K. u. K. Hoheit mich zu Ihnen geschickt hat."

„Aber, aber, Herr Rittmeister! Es wird mir gewiß zur größten Ehre, zum größten Vergnügen gereichen, Sr. K. u. K. Hoheit dienen zu können ... Aber bitte, Herr Rittmeister, wollen Sie nicht Platz nehmen, es läßt sich sitzend angenehmer plaudern."

„Exzellenz werden über den Gegenstand meiner Bitte gewiß ein wenig überrascht sein, aber es ist dies wieder ein Beweis, wie gerne Se. K. u. K. Hoheit armen und ehrlichen Menschen Seine Gnade und Sorge angedeihen läßt, auch wenn er nicht als Erzherzog darum angegangen wird!" Und nun kam eine lange Geschichte, daß der Hohe Herr inkognito eine kleine Reise zur Jagd gemacht habe und als er in einer Bahnhofswirtschaft zu Kassa sein Frühstück eingenommen, die junge und hübsche Wirtin ins Gespräch gezogen habe, die den Herrn, der aus Budapest zu kommen vorgab, unter anderem sehr innig gebeten hätte, ihr jemand zu nennen, der mit Exzellenz auf gutem Fuße stehe und ihr eine kleine Protektion erwirken könne. Se. Hoheit habe darauf erzählt, daß er selbst mit Exzellenz gut befreundet sei und es versuchen wolle, Exzellenz die Verleihung einer Konzession zu empfehlen ..."

„Aber selbstverständlich, Herr Rittmeister, das alles ist wirklich eine Kleinigkeit, ich bin glücklich, Sr. Hoheit mit einer kleinen Gefälligkeit dienen zu können." Und schon drückte Se. Exzellenz auf die Klingel, der Sekretär erhielt den Auftrag, alle Gesuche wegen Vergebung der Szabadkaer Konzession zu holen. Die Akten werden gebracht, das Gesuch meines Freundes wird hervorgesucht, Se. Exzellenz kritzelt einige Worte auf die Rückseite und erteilt dem Sekretär die Order, für die sofortige Erledigung Sorge zu tragen.

Nachdem sich der Sekretär entfernt hatte, plauderten wir noch einige Minuten über Jagden und Rennen, berührten kurz auch militärische und politische Fragen, dann stand ich auf, bedankte mich bei Exzellenz für die erwiesene Gefälligkeit und verließ, von dem Minister bis an die Türe begleitet, sein Empfangszimmer.

Draußen sprang ich in meinen Wagen, fuhr zum Hotel zurück und sandte folgende Depesche an meinen Freund: „Szabadka gehört ihnen!" Dann beeilte ich mich, den nach Kassa abfahrenden Eilzug zu erreichen.

Drei Tage später empfing der Wirt die amtliche Verständigung, daß ihm die Szabadkaer Bahnhofswirtschaft ab 1. Oktober verliehen worden sei.

Für meine energische Hilfe erhielt ich von meinem Freunde einen kostbaren Brillantring zum Andenken, während das versprochene Honorar von der schönen Frau vorerst noch verweigert wurde, da dieses unvorsichtigerweise so vereinbart worden war, daß es erst an dem Tage fällig sein sollte, an dem sie das Szabadkaer Geschäft übernehmen würden: und da war ich schon wieder über alle Berge ...

Aus: „Ich der Hochstapler Ignatz Straßnoff". Erinnerungen des „berühmten Hochstaplers" aus dem Vorkriegs-Oesterreich. Verlag Die Schmiede, Berlin. 3.00, Leinen 4.50

Digitized by Google

Holzschnitt nach Tony Johannot zu Maupassant / Voyage où il vous plaira. Paris 1843.
Aus dem „Orchideengarten", I. Jahrgang, Heft 12. Dreiländer-Verlag in München.

Digitized by Google

Mussolini: Alle Macht vereinigt sich in dem Führer des Fascismus. Er ist das Haupt der Partei, der nationalen Miliz, des Heeres, des Marine- und Flugwesens, Minister des Auswärtigen. In seiner Hand vereinen sich alle Befugnisse; er verfügt eigenmächtig über alle Staatsmittel. Er ist also zugleich Ministerpräsident und führt den Titel eines Ministers des Äußern, des Kriegs-, Marine- und des Flugwesens. Alle Minister sind Anhänger der fascistischen Partei. Ein Parlament gibt es nicht mehr; die Presse übt keine Kontrolle mehr. Praktisch besteht ein Diktatur-System. Ein Volk von zweiundvierzig Millionen Menschen vermag nicht, seinen Willen irgendwie kundzutun. Es befindet sich in der Gewalt eines einzigen Mannes und einer einzigen Partei, die ihrerseits von demselben einzigen Mann abhängig ist.

Auch wenn man Mussolini die besten Eigenschaften zuerkennt, kann man nicht darüber hinwegsehen, daß eine Macht, die keiner Aufsicht unterworfen ist, eine stete Gefahr für das innere Leben des Volkes und für den internationalen Frieden bedeutet. In seiner stark schwankenden „Unfehlbarkeit" lenkt das Haupt der Regierung die Geschicke der Nation.

Im Jahre 1911 bekämpfte er mit anti-militaristischer und revolutionärer Schärfe die Unternehmung in Lybien; 1913 bereitete er revolutionäre Bewegungen vor; 1914 entfesselte er den Aufruhr der sogenannten roten Woche und hetzte die proletarischen Massen zum Angriff auf den Kapitalismus. Im Jahre 1914 widersetzte er sich heftig dem Krieg; 1915 verherrlichte er ihn; 1919 organisierte er den Fascismus als eine Erhebung gegen Monarchie und Kapitalismus; dann verwandelte er ihn in eine reaktionäre Bewegung. Am Vorabend des Marsches auf Rom im Jahre 1922 erklärte er sich noch als Republikaner, und einige Tage später, als er die Regierung an sich gerissen hatte, nannte er diejenigen Verräter, welche einen Teil des fascistischen Programms von 1919 in gemäßigter Form ausriefen. Die Anhänger der absoluten Monarchie von Gottes Gnaden konnten sich wenigstens auf die Beständigkeit und Unveränderlichkeit ihrer Grundsätze stützen. Welche Veränderungen aber wird der Fascismus noch bringen, da in Italien keinerlei Opposition mehr vorhanden ist? Wird Mussolini gegenüber etwaigen populären Strömungen noch gar Kommunist werden? Wird er plötzlich auf seine Anfänge zurückgreifen? Wie man ihn auch beurteilen mag, Mussolini ist für unsere Zivilisation kein Vorläufer, sondern nur ein Nachläufer. Er wiederholt in Sprache, Ausdrucks- und Handlungsweise weit zurückliegende Formen primitiver Kulturen. Er ist nicht nur weit entfernt von jeder Zukunftsidee, sondern auch von der heutigen Zivilisation. Er ist ein Mann des 14. Jahrhunderts inmitten einer schwankenden und unentschlossenen Menge. Er ist nicht ein Mann, der fernhin geht, sondern einer, der fernher kommt.

Die Krisis des Fascismus: Nach dem gewaltsamen Unterdrücken jeder Opposition im Parlament und in der Presse befindet sich der Fascismus jetzt in heftiger Krise. Die Opposition taucht innerhalb der Partei selbst auf und zersetzt ihren Bau, wenn es auch anders zu sein scheint. Der Fascismus hat

Digitized by Google

den Staat durch Gewalt erobert und muß ihn durch Gewalt halten; daher sind Drohungen für ihn unentbehrlich. Die höchsten Stellen sind von Männern mittelmäßiger Klugheit und Bildung besetzt, die sie nicht um ihrer Verdienste willen, sondern infolge ihrer Fähigkeit zur Gewalttätigkeit erhielten. Der Fascismus hat zwei Seelen. Das Haupt der Partei, Mussolini, und seine nächsten Mitarbeiter, sind ihr Leben lang Revolutionäre gewesen. Sie hegen daher nicht allein die frühere Gesinnung, sondern vielleicht auch immer noch die Hoffnung einer Rückkehr zum Volke. Die Nationalisten sind mehr oder minder alle Reaktions-Elemente. Sie hegen die wahre reaktionäre Gesinnung, wenn sie auch früher Sozialisten und Revolutionäre waren, und erstreben nur eine dauernde Reaktion. Der Führer des Fascismus hat nur deshalb einen so großen Einfluß gewinnen können. weil er über seine persönlichen Fähigkeiten hinaus noch die Kenntnis der Arbeiterklassen und der revolutionären Kreise besaß. Die Reaktion setzt sich immer und überall leicht durch, wenn sie von Elementen der Revolution angeregt wird, die ihre stets geübten demagogischen Methoden in entgegengesetztem Sinne wie früher anwenden. Der italienische Fascismus bleibt also ein isoliertes Phänomen, das nicht nur keine Nachahmung finden, sondern auch keine Dauer haben wird. Entweder wird er die jetzige Gewaltpolitik fortsetzen und unvermeidlich eine nicht absehbare Reaktion hervorrufen, oder er wird allmählich, was aber minder wahrscheinlich ist. seine heutigen Formen ablegen und zur konstitutionellen Ordnung zurückkehren. In jedem Fall ist der Fascismus mehr das Erzeugnis individueller Fähigkeiten als ein Programm, mehr eine Erinnerung an Methoden der Vergangenheit als ein Vorwegnehmen der Systeme der Zukunft. Er ist eine Eroberung, nicht eine Regierung, die Ausübung einer Macht, nicht eine gesetzliche Macht. Er ist ein Erzeugnis ohne dauernde Anziehungskraft und eine Flamme, die von selbst erlöschen wird. Seine Verherrlichung der Gewalt, seine Verachtung für höhere geistige Formen. seine Unduldsamkeit jeden Widerspruchs machen seine Herrschaft vergänglich und jede Nachahmung unsinnig.

Francesco Nittis / Bolschewismus, Fascismus und Demokratie. Franz Hanfstaengl Verlag München. 3.00

ABEND IM MONGOLENZELT

Sowohl diese wie die folgende Nacht gelingt es uns, eine Mongolenjurte zum Nachtquartier ausfindig zu machen, sodaß wir nicht im Freien übernachten müssen. Wenn ein kalter und scharfer Wind über die Ebene weht, so ist eine Jurte zweifellos ein recht gemütlicher Zufluchtsort. Am Feuer thront die mongolische Hausfrau neben dem großen Kessel, der Tee und alles Mögliche sonst enthält, meist Fleischstücke, die halb roh in gewaltigen Brocken verschlungen werden. Dies ist sozusagen das einzige Gericht der Mongolen. Es ist in ihren Augen ein Verbrechen, das kostbare Wasser zum Waschen zu verschwenden. Nur mit Mühe kann man ein paar Tropfen zur

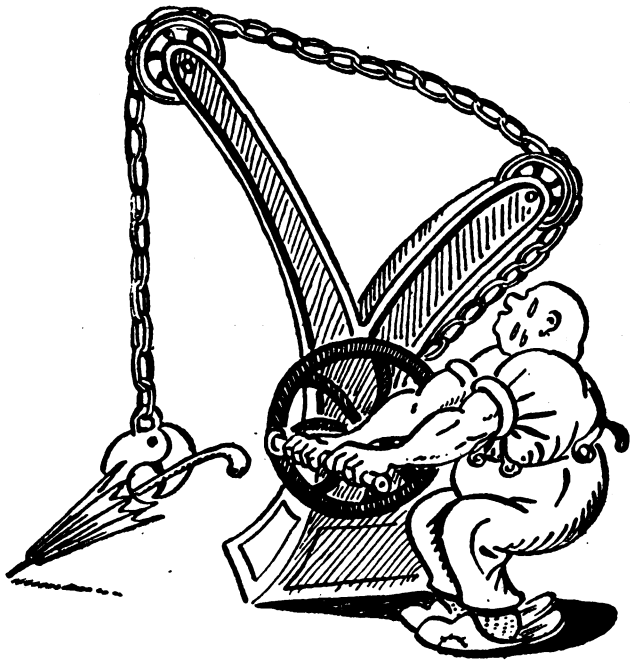
Digitized by Google

Mundpflege bekommen, auf die sich unsere Toilette beschränken muß. Und diese Prozedur erregt ihre höchste Verwunderung!
Die Abendszenen in einer Jurte sind sehr malerisch. Um das flammende Feuer zu unterhalten, muß das jüngste von den Kindern, die sonst herumliegen und an Zuckerstücken oder halbrohen Pferdeeingeweiden lutschen, immer aufs neue von draußen Pferde- oder Kamelmist holen, das einzige, was man hier zur Heizung hat. Die Mongolen haben im Gegensatz zu den Chinesen wenig Kinder, die Rasse vermehrt sich kaum noch.
Eine beliebte Beschäftigung beim Feuerschein, in dem die weißen Ketten aus Raubtierzähnen und der gewaltige silberne Kopfschmuck der Mongolenmutter aufblitzen, ist ein allgemeines gegenseitiges Lausen; die Tierchen werden in den Teekessel hineingeworfen, dessen Inhalt deswegen jedoch nicht geringer geschätzt wird. Die Läuse muß man schon mit in den Kauf nehmen, denn dieser warme Läusetee ist das einzige Getränk, das man zu seinen notdürftig erwärmten Konserven bekommen kann. Jedenfalls schmeckt er gar nicht schlecht, wenn man einen ganzen Tag dem kalten Wind ausgesetzt gewesen ist. Nach einigen Bechern schläft man wie ein Murmeltier.
Aus: Rüttger Essén / Zwischen der Ostsee und dem Stillen Ozean. Asiatische Probleme und Erinnerungen. Frankfurter Soc.-Druckerei. 8.00. Leinen 10.00.

Einsteins Streckenwärter

An die Eisenbahnfahrt werd' ich denken! Ich wollte von Dresden nach Berlin, hatte mir's im Abteil bequem gemacht und fing an zu lesen, in Zeitungen und Heften, was man eben so damals las: Einstein! Einstein! Einstein!
Relativitätserklärer und kein Ende! Jeder fängt bekanntlich mit einem fahrenden Bahnzug an, mit Beobachtern innen und außen, die da Strecken, Lichtwege, Zeiten messen, beobachten, beurteilen, in Widerspruch geraten, bis plötzlich die Relativitätstheorie einsetzt und den eiligen Durchschnittsleser mit der Wohltat eines Mühlrades überrascht, das ihm wuchtig rotierend im Schädel herumgeht.
Lektüre ermüdet und macht schlaftrunken. Aber Schlaftrinken löscht noch nicht den Durst, und den verspürte ich, als der Zug gerade irgendwo hielt. Ob's hier wohl ein Glas Bier gibt? — Ich sprang auf, stürzte hinaus auf den Perron und rief: „Kellner, ein Seidel!" — Aber da war kein Kellner, kein Seidel, nicht einmal eine Station Bloß ein Wärterhäuschen und ein Mann davor, die Uhr in der Hand. „Entschuldigen Sie," sagte ich ...
„Stören Sie mich nicht," versetzte der Bahnwärter. „Sie sehen, ich beobachte!"
Ich blickte um mich, — mein Zug war weg. „Um Gottes willen, wo ist denn der Personenzug hin, mit dem ich eben von Dresden gekommen bin?"
„Hier fahren keine Bummelzüge, hier verkehren bloß Blitzlichtzüge; wird gleich wieder einer kommen. Eben ist er von Paris abgefahren, und in fünf Minuten muß er hier durch. Na, Sie wissen doch, der Einstein-Zug."
„Ach, da winken Sie doch dem Einsteigezug mit der Fahne, daß er hier hält, ich muß doch nach Berlin!"

Digitized by Google



Maschine zum Aufheben umgefallener Regenschirme. Karikatur von L. Greiner. Aus F. M. Feldhaus / Tage der Technik / Kalender 1926. R. Oldenbourg, München. 5.00

„Der wird grad' Ihretwegen halten, haben Sie 'ne Ahnung. So ein Zug von zehn Kilometern Länge, der bloß zu wissenschaftlichen Zwecken fährt!"

„Was sagen Sie da? Ein Bahnzug von zehn Kilometern Länge? Ja, wieviel Lokomotiven sind denn da vorgespannt?"

„Nicht eine einzige. Der fährt bloß so. Und wie fährt er! Knapp saust er durch Köln durch, ist er schon in Stendal!"

„Ja, da muß doch den Tausenden von Reisenden das Hören und Sehen vergehen!"

„Wieso Tausenden? Weil der Zug zehn Kilometer lang ist? Das geht das Publikum gar nichts an. Publikum ist uns schnuppe. Hier wird nur physikalisch gefahren. Bloß zwei Reisende sitzen drin, der eine ganz vorn, der andere ganz hinten, und die experimentieren.

Der Zug besteht nur aus Kilometern und zwei Reisenden. Der hintere gibt dem vorderen ein Lichtsignal, der vordere wirft das Signal zurück, — der hintere antwortet . . ."

„Ist das wörtlich zu verstehen: ‚Der Hintere antwortet'?"

„Nicht wörtlich, aber optisch. Sie messen doch die Zeit für die Lichtwege im Zuge, sozusagen subjektiv."

Digitized by Google

„Hören Sie mal, Streckenwärter, Sie reden irre. Wenn die beiden Fahrgäste ganz vorn und ganz hinten sich Lichtsignale zuwerfen, da sind doch viele Hunderte von Waggons dazwischen, da können sie doch nicht die Bohne voneinander sehen?!"
„Menschenskind, sind Sie begriffsstutzig. Sie passen überhaupt nicht in den wissenschaftlichen Bahnverkehr. Der ganze Zug ist doch selbstverständlich durchsichtig!"
„Total aus Glas? Und so einen gläsernen Zug lassen Sie hier ganz frei 'rumfahren? Da kann doch das größte Unglück passieren?"
„Bis jetzt ist noch nischt vorgekommen. Die zwei Fahrgäste befinden sich frisch und wohlauf, wie der Fisch im Vakuum, und konstatieren jahrelang mit größter Genugtuung, daß der Lichtstrahl im Zuge für hin und her genau dieselbe Zeit gebraucht."
„Wenn ich bloß wüßte, was Sie als Streckenwärter dabei zu tun haben!"
„Da hört doch alles auf! Ich bin doch die Hauptsache! Die beiden Fahrgäste konstatieren ihren Zimt, und ich konstatiere das Gegenteil! Weil die Sache vom Gleis aus janz andere Zicken macht, wie vom bewegten System aus beurteilt! Det is, der Deibel soll mir holen, een sogenannter kontradiktorischer Widerspruch, und dadruff beruht doch die janze moderne Physik! Die im Zuge sagen so, — ich sage so, — und mit 'n Wuppdich springt Ihnen das Relativitätsprinzip in die Visasche!"
„Ich dachte mir bloß immer, ein Streckenwärter auf einer Staatseisenbahn hätte anderes zu tun als physikalische Widersprüche festzustellen; Sie sollten doch eigentlich auf Ihre Barriere aufpassen und die Weichen richtig stellen."
„Könnt mir so passen! Det sind überwundene Standpünkter aus der absolutistischen Epoche. Ick bin 'n relativierter Streckenwärter, ick bediene keene Schranke und Weiche, ick messe bloß noch Lichttempo bis auf eine dreißigtausendstel Sekunde exakt. Hier ist mein Chronometer, dadrauf kann ich das ablesen. Und damit stelle ich fest: zwei Ereignisse, die für mich gleichzeitig sind, brauchen für die Fahrgäste, die vorbeiflitzen, noch lange nicht gleichzeitig zu sein." — „Wie verstehen Sie das?"
„Na, zum Beispiel, wenn ick Ihnen jetzt uffs Hühnerauge trete und Sie schreien Au, dann ist mein Tritt und Ihr Au für uns gleichzeitig. Worum? Woso? Standpunktssache. Von einem andern System aus beurteilt, trete ick Ihnen jetzt de janze Zehe ab, und Sie schreien erst fünfhundert Jahr später. Jewöhnen Se sich nu mal endlich ans Relativieren: die Tante wackelt mit 'm Kopp; richtig; und genau so richtig is: der Kopp wackelt mit der Tante. Aber nun genug. Ich muß aufpassen und den Lichtstrahl messen, — da kommt schon der Zehn-Kilometer-Zug."
Da ergriff mich ein Taumel. Ich stürzte hinüber, wollte aufs Trittbrett springen, um vielleicht noch mitzukommen. Aber der Zug war wirklich nur für die zwei Signalreisenden eingerichtet, und mir erging es beim Ausgleiten und Abrutschen katastrophal. 2688 Bahnräder zermalmten mich in neun Quatrillionen Atome. Eben wollte ich „Hilfe!" brüllen, als mich ein Schaffner aufrüttelte: „Sie, Herr, jetzt müssen Sie aber wirklich aussteigen, wir stehen ja schon drei Minuten auf 'm Anhalter Bahnhof!" —
Großer, göttlicher Einstein! Dein Relativitätszug mag ja weit instruktiver sein, aber mit einem gewöhnlichen D-Zug riskiert man doch relativ bedeutend weniger.

Alexander Moszkowski / Von Genies und Kamelen. Eulenspiegel-Verl. Magdeb. 3.80. Geb. 4.80

Digitized by Google

Anmerkungen zu Büchern

L. Justi / Giorgione. 2 Bde. Mit 63 Taf. D. Reimer, Berlin 1926. 84.00. Geb. 96.00 Halbprgt. 100.00. Der Fall ist beinahe einzig: ein Autor bearbeitet den gleichen Stoff nach fast 20 Jahren noch einmal und so, daß keine Zeile gleich bleibt. Dabei ist das Stofflich-Andere des neuen Buches Nebensache neben der anderen Darstellung. In Giorgione den Begründer des klassischen Stils in Venedig aufzuzeigen und nicht nur als abseitigen Träumer ihn zu verstehen, war schon die wesentliche Angelegenheit der früheren Fassung. Auch die feindseligste Kritik hat diesen Standpunkt gelten lassen müssen. In der

Zusammenstellung des Oeuvres vertrat und vertritt Justi eine Auffassung, die / namentlich Mollier gegenüber / viel weitere Möglichkeiten der Talentauswirkung vorsieht und wenn nicht alles gleichmäßig überzeugt, so bleiben doch Zuweisungen, die sichere Mehrungen des Werkes bedeuten. Entscheidend ist, daß die „erlesene" Natur Giorgiones / ein Lieblingswort des Verfassers / dem Leser wirklich nahe gebracht wird. Die Wissenschaft ist hier im Begriff „Literatur" zu werden, mit soviel Hingabe an die Stimmung dieser Kunst ist das Buch geschrieben / die einzelnen Abschnitte haben musikalische Vorzeichen bekommen / und nur die sehr umständliche Durchführung des Themas in zwei gewichtigen Bänden könnte darauf weisen, daß Justi seine Leser doch nicht im schöngeistigen Publikum sucht. H. Wölfflin

Max J. Friedländer / Lucas van Leyden. / Meisterder Graphik, Bd. XIII. / Mit 104 Abbildungen auf 82 Tafeln. Klinkhardt & Biermann, Leipzig. Leinen 24.00. Die Tafeln enthalten in guter Wiedergabe fast alle bekannten Stiche und einige Holzschnitte. Der Text setzt sich in sachlicher und vorsichtig abschätzender Weise mit dem Stecher und Holzschneider auseinander, ohne seinen Helden irgendwie zu überschätzen. Nach kurzer Einleitung finden die Anfänge des Stiches, die mittlere und die Spätzeit ansprechende Darstellung. Als Hauptergebnisse der ungemein gewissenhaften Untersuchung wäre wohl das „kühn Ausschweifende und Großartige" der Jugendzeit, die „ruhige Geschlossenheit" um 1512, die Steigerung der Ausdrucksmöglichkeiten seit 1519, die Kenntnis Dürers seit mindestens 1515 und Gossarts nicht gerade segensreicher Einfluß seit 1523 zu notieren. Nasse

Künstlerbekenntnisse. Briefe, Tagebuchblätter, Betrachtungen heutiger Künstler. Ges. und hersg. von Paul Westheim. Propyläen-Verlag. Lein. 11.00. Das Buch will die Kunst der Zeit in ihren Persönlichkeiten nahebringen, indem es etwa 60 Maler, Bildhauer, Architekten in bewußten oder absichtslosen Selbstcharakteristiken und Kunstbetrachtungen nebeneinanderstellt. Anerkannte Meister, z. T. nicht mehr lebende, sind mit Lebenserinnerungen, Briefen und kunsttheoretischen Aufsätzen vertreten. Ihnen folgt die Schar der jungen Stürmer aller Richtungen und Gattungen. Im Ganzen das Bild einer Übergangszeit auch in der Kunst. Die 40 Abbildungen verstärken diesen Eindruck. Keller

Silhouetten aus der Wertherzeit. Aus dem Nachlaß von Joh. Heinr. Voß und Carl Schuberts Silhouettenbuch herausgeg. von Herm. Bräuning-Oktavio. L. C. Wittich, Darmstadt. Gebunden 12.00. Von der Wetzlarer Tafelrunde bis in den Kreis der Romantik hinein lassen diese reizvollen Silhouetten vertraute Gestalten vorüberziehen und wecken viele liebe Erinnerungen. Die Wiedergabe in Originalgröße auf Bütten wird höchsten Ansprüchen gerecht. Der Text ist sympathisch durch eine warme Verteidigung Mercks und durch manches anregende Wort. Adolf Heckel

Digitized by Google

Johan Bojer / Der Mann mit den Masken. C. H. Beck, München. 4.50, Leinen 6.00. Scheinbar ein Abenteurerroman, eine spannungsreiche Erzählung, die den norwegischen Häuslerssohn Andreas Berget unter den verschiedensten Masken seine nicht immer harmlosen Betrügereien und Eulenspiegeleien ausführen läßt. Hinter der bunten Oberfläche aber steht erschütternd die innere Tragik dieses Vagabundenlebens, das Peer Gynt-Schicksal des Norwegers überhaupt: in immer neuen Gestalten rastlos umhergetrieben, doch nie das eigene Ich zu finden. Paul Merker

Döblin / Reise in Polen. S. Fischer, Leinen 8.50. Der Dichter-Arzt Döblin schildert in diesem Werke seine Reise durch Polen, durch die Städte Warschau, Wilna, Lublin, Krakau, Lodz, das Naphtarevier. Mit ungebrochener Kraft und Ursprünglichkeit sind die Landschaften und Völker hingestellt; ganz abgesehen von den vielen Realitäten, die es schildert, ist das Buch ein Kunstwerk von Rang, jede Seite fesselnd durch die Persönlichkeit des Autors. Das Leitmotiv ist die Zurückweisung der Uebergriffe des Staates gegenüber Menschentum, des Staatsgedankens, der sich heute mit einer unerhörten Tyrannis geltend macht. Das ungewöhnliche Buch sei wärmstens empfohlen. Dr. T.

John Galsworthy / Die Forsyte Saga. Roman. 2 Bände. Zsolnay, Wien. 8.50, Lein. 16.00. Das gewaltige Werk gehört dem Problem der durch mancherlei Kräfte bedrohten und längst zersetzten, einst machtgestrafften großbürgerlichen Familie an, die zugleich ein getreues Abbild der aus einzelnen Familien und ihren Prinzipien zusammengesetzten Gesellschaft und der mit ihr sinkenden Art und Macht des Staates ist. Galsworthy ist ein kühler Registrator aller Verfallserscheinungen, ein scharfer Beobachter und intellektuell berechnender Ordner der Wirklichkeit, aber er ist darüber hinaus auch ein instinktsicherer Künstler von höchster Reizbarkeit für alle Stufungen der Lust und des Schmerzes. Arthur Friedrich Binz

Gautier / Kapitän Fracasse, 2 Bände. **Mademoiselle de Maupin. Der Roman der Mumie.** Avalun-Verlag, Leinwand je 6.50, Ganzleder 12.00. Immer wieder freut man sich über die erlesene Ausstattung dieser neuen illustrierten Gautierausgabe, die mit dem Inhalt in vollkommener Weise zusammenklingt. Die ganze Ausgabe wird etwa zwölf Bände umfassen; neu liegen vor: Der „Kapitän Fracasse", jener Abenteuer- und Komödiantenroman aus der Zeit Ludwigs XIII., mit seinen berühmten plastischen Schilderungen (die Darstellung des „Schlosses der Armut" oder des Matamors im Schneesturm beispielsweise, um nur ein paar zu nennen), dann die „Mademoiselle de Maupin", zum ersten Male in einer vollständigen deutschen Ausgabe, jenes goldene Buch der Jugend, wie es Swinburne genannt hat; endlich der „Roman der Mumie", aktuell jetzt durch die ägyptischen Ausgrabungen. Gautiers Reich, die Phantasie, aus dem das Unsichere, Verschwimmende verbannt ist vermag heutige Leser auf eine edle Weise zu unterhalten. Dr. T.

Hermann Kesser / Schwester. Novelle. Rütten & Loening, Frankfurt a. M. 1926. Gebunden 3.00. Monologhovelle einer Krankenschwester. Innerer Aufruhr, Schreie des Gewissens reißen auch die Bilder der äußeren Welt mit in ihre Zuckung. Binz

Jack London / Lockruf des Goldes. Roman. Grethlein, Leipzig. 1926. Leinen 7.00. Das männliche Prinzip triumphiert mit Hussah und Hollidoh. Ein überschäumendes Abenteurerbuch von Schnee und Gold, Börsenfieber, Weltstadtgetriebe und Naturstille. Wie in allen Büchern großer lebendiger Kerle, finden wir auch hier matte Partien, über die wir aber nicht nörgeln wollen. Binz

Wilhelm Schäfer / Huldreich Zwingli. Ein deutsches Volksbuch. Georg Müller, München 1926. 6.50, Leinen 10.00. Herber und dichterisch selbstloser noch wie schon in seinem Pestalozziroman, die „Lebenstage eines Menschenfreundes", hat Schäfers epische Meisterlichkeit hier die Laufbahn und das Geschick des Schweizer Reformators aufgezeichnet. Unter bewußtem Verzicht auf die eigentlich poetische Ausmalung der Situationen und die psychologische Durchleuchtung der Gestalt Zwinglis, in der das Religiöse und das Staatsmännische sich so eigentümlich mischten, gibt Schäfer nur einen schmucklosen Bericht, die kunstvoll-einfältige Chronik vom Leben des schlichten Hirtensohnes aus dem Toggenburg: wie dieser, zum aufrechten Manne gereift, der Gewißheit teilhaftig wird, Gott bedürfe seiner irdischen Dienste für die ewigen Dinge, und wie nun in dem geistlich Beamteten der Eidgenosse stark wird, die Christenheit aus dem Mönchstum wieder zurück in die Bürgerschaft zu bringen. Beneidenswerte Schweiz, beneidenswerte Stadt Zürich in Sonderheit, der so ein schönes Buch zum Ruhme geschrieben wird! Aber es ist zum guten Teil wohl auch das geistige Zeugnis einer Wahlverwandtschaft; auch Schäfer wird dem Lande zu danken haben für das Geschenk eines schon vorgeformten Stoffes, der so recht nach seinem Sinn war. Sollte nicht aber auch dem politisch zerrütteten Deutschland mit diesem Volksbuch ein Gleichnis, ein Wunschbild, ein Wegweiser aufgestellt sein? Dr. Conrad Wandrey

Digitized by Google

Ruth Schaumann / Das Passional. Gedichte. Kösel & Pustet, München. 1926. Geb. 3.00. Das Opfer Christi — gestaltet von einer Bildnerin, deren herbe Zärtlichkeit uns magisch in ihr Wesen zieht. Binz

Sigrid Undset / Kristin Lavranstochter. Rütten & Loening. I. Band 6.00. Lein. 8.00. II. Band 7.50. Lein. 10.00. Sigrid Undset gilt in ihrer norwegischen Heimat als eine der bedeutendsten epischen Vertreterinnen der jüngeren Generation. Seit dem Erscheinen des dreibändigen historischen Romans, dessen erste beiden Teile nun in sorgfältiger Übertragung vorliegen, wird die Undset, die schon auf eine reiche dichterische Ernte zurückblicken kann, gelesen und geliebt wie Hamsun und die Lagerlöf. Diesen ebenso erfreulichen wie verdienten Erfolg wird man zu einem guten Teil der genialen Intuition zuschreiben dürfen, mit der der Zauber der mittelalterlichen Welt in diesem Roman greifbar gebannt wurde, vermutlich aus einer tiefen Wahlverwandtschaft heraus. Dann aber fesselt wohl vor allem die meisterhafte Zeichnung der Heldin und ihres Liebesschicksals, eine sehr tief schürfende Charakteristik, die überaus gegenwärtig anmutet, fast zu gegenwärtig für eine Erzählung, die im 14. Jahrhundert sich abspielt.

Dr. Conrad Wandrey

K. Schaldach / Das zersprungene Chamäleon. Eine Revue des Humors. Max Hesses Verlag, Berlin. 4.00. Das Buch ist von unerhörter Vielseitigkeit. Alles wirbelt durcheinander. Anekdoten historischer Persönlichkeiten und der neuesten Zeit, Witze, Scherzfragen, Jägerlatein, mathematische Scherze, Rätsel,

Kalauer, Wortspiele, Kartenkunststücke, verblüffende Gesellschaftsspiele, usw. Dabei ein feines Buch, das auf abgeschmackte Derbheiten vollständig verzichtet und trotzdem die größte Wirkung an hemmungsloser Fröhlichkeit erzielt. -er

Harry Mayne / Conrad Ferdinand Meyer und sein Werk. Huber & Co., Leipzig 1925. Geb. 12.00. Ich möchte Maynes aus langer Vertrautheit mit dem Gegenstande herrührendes Werk noch über das beste der Meyerliteratur stellen, das Walter Linden geschrieben hat. Mayne begnügt sich nicht mit Querschnitten stoffgeschichtlicher, stilkritischer, weltanschaulicher Art durch das Ganze dieser dichterischen Welt — dazu fühlten sich die Betrachter von Meyers dichterischem Schaffen offenbar immer wieder angeregt — sondern jedes Werk wird für sich analysiert unter Beibehaltung der chronologischen Folge. Daß die einzelnen Kapitel dabei etwas über einen Leisten geschlagen wurden, hat mich wenig gestört. Gewiß, das heißt handwerklich arbeiten, aber es ist etwas sehr Solides dabei herausgekommen. Dr. C. W.

Al. Eggers / Baltische Lebenserinnerungen. Eugen Salzer, Heilbronn 5.00, Gebunden 7.00. Das schlichte Buch mit seinem wertvollen Inhalt ist nicht für jedermann: wer ganz in der Wirklichkeit lebt und aufgeht, wird wenig in ihm finden, das ihn fesseln könnte. Denn es sind Menschen einer anderen Zeit und Menschen von anderer seelischer Struktur, als das heutige Deutschland sie braucht und anstrebt, die hier in ganz schlichter, oft unbeholfener Form ihre Lebenseindrücke wiedergeben. Wie sie es tun ist charakteristisch: nicht der äußere Aufbau des Lebens wird als wichtig empfunden, sondern die innere Ausgestaltung; nicht das Praktische ist maßgebend, sondern das Gefühlsmäßige; noch gibt es ein Verhältnis von Mensch zu Mensch, in dem nichts Äußerliches bestimmend ist, sondern allein die seelische Zusammengehörigkeit. Es ist ein Leben des Herzens, das dieser am weitesten nach Osten vorgeschobene deutsche Volkssplitter in seinem abgelegenen Weltwinkel gelebt hat.

E. Bernewitz.

Albert Schweitzer / Zwischen Wasser und Urwald. Erlebnisse und Beobachtungen eines Arztes im Urwalde Aquatorialafrikas. Mit 17 Abb. C. H. Beck. Geb. 5.00. Ein Buch, das tiefen Eindruck hinterläßt. In einfacher, zu Herzen gehender Sprache wird das entsagungsvolle Leben geschildert, das der Verfasser 4½ Jahre lang als Missionsarzt in Gabun am Ogowe geführt hat: die zahl-

Digitized by Google

reichen Leiden, denen der Neger dort unterworfen ist, die Freude und die innerliche Befriedigung, die der Arzt empfindet, wenn er trotz schwierigster Umstände mit einfachen Mitteln helfen kann. Fein beobachtete Kulturbilder werden vor uns aufgerollt; das Leben der Holzfäller und -Flößer im Urwald, die zahlreichen sozialen Probleme werden gestreift, die dort das ganze Dasein beeinflussen. Dr. E. Fels

Hans Kern / Die Philosophie des Carl Gustav Carus. Ein Beitrag zur Metaphysik des Lebens. Kampmann, Celle. 5.50, Leinen 7.00. Selbstanzeige. Die erste Gesamtdarstellung der Lebensmetaphysik des C.G.Carus, dessen kosmische Symbolik auf Grund seiner tiefdringenden Psychologie des Unbewußten zu den überzeugendsten Offenbarungen spätromantischen Wissens gehört. Carus ist der Führer der in unseren Tagen neu entdeckten, von den Philosophiegeschichten glatt übersehenen, biozentrischen Romantik. Nicht das dialektisch produzierende Ich Schellings gilt ihm als Urgrund des Alls, sondern die gebärende Nacht des „bildend unbewußten Lebens".

A. W. Nemilow / Die biologische Tragödie der Frau. Oskar Engel. Berlin. 2.50. Das Buch dieses Leningrader Professors leitet gewissermaßen eine neue Periode in dem Verhältnis Weib-Mann ein. Selten klar und verständlich geschrieben, mit ausgezeichneter Kenntnis sowohl der natürlichen Vorgänge als der letzten bedeutungsvollen Forschungen und medizinischen Hypothesen, ist es imstande, auch dem „nur" Verständigen ein zusammenhängendes Bild von dem physiologischen Problem Frau zu geben. Zum erstenmal wird hier von der Wissenschaft eine allgemeine Einsicht in die biologischen Auswirkungen des Geschlechtslebens, der Geburt und des Klimakteriums angestrebt. Nichts wäre mehr zu wünschen, als daß diese Einsicht nicht nur auf Sowjetrußland beschränkt bleibt, das mit dem Beiseiteschieben aller überflüssigen und schädlichen Traditionen sich auf diesem Gebiet einen schwer einzuholenden Vorsprung geschaffen hat. Annie Francé-Harrar

Christian Bruhn / Gelehrte in Hypnose. Parus. Hamburg. Kart. 2.80. Ein kluges, auch tapferes Buch — aber, wie das Kluge und Tapfere oft, beschränkt. Nicht unsympathisch; aber zu sehr nur der ‚gesunde Menschenverstand', weit hinter dem alles Wesentliche erst beginnt. Unter den „Gelehrten in Hypnose" (nämlich: der okkulten Erscheinungen!) hat Bruhn die wichtigsten vergessen: Kant — „daß ich mich nicht unterstehe, so gänzlich alle Wahrheit an den mancherlei Geistererzählungen abzuleugnen, doch mit dem gewöhnlichen, obgleich wunderlichen Vorbehalt, eine jede einzelne derselben in Zweifel zu ziehen, allen zusammen genommen aber einigen Glauben beizumessen"; und Goethe — „diese Dinge brauchen nicht erklärbar zu sein, es genügt, daß sie wahr sind". Wilh. von Scholz

Grätz / Alte Vorstellungen und neue Tatsachen der Physik. Akademische Verlagsgesellschaft. Kart. 3.50. Wie wenige versteht es Grätz, die neuen Errungenschaften der Physik allgemeinverständlich vorzuführen, ohne den Boden strenger Wissenschaft zu verlassen. Die hier vorliegenden drei Vorlesungen beschäftigen sich mit grundlegenden Fragen der Physik, mit den Vorstellungen, die wir von Materie, Energie, Aether, Licht, Trägheit etc., haben, mit den Fundamenten des Weltbildes. Dr. T.

H. Dennis Bradlay / Den Sternen entgegen. Deutsch von Emmy Benveniști, Stuttgart, Union. 6.00, Leinen 8.00. Der Titel ist unrichtig. Dieses spiritistische (dabei höchst interessante) Buch zeigt vielmehr, wenn wir ihm glauben dürfen, daß die Geister, statt irgendwelchen Sternen entgegenzusteigen, in unsere irdischen Dinge verhängt bleiben. Die eingehende Schilderung des Mediums der „direkten Stimmen", des Amerikaners Daliantine, über den man vielfältig liest, gibt dem Buch seine aktuelle Bedeutung. Mit nicht weniger Freude aber habe ich die Bemerkungen zur Literatur gelesen, die der verstorbene Oskar Wilde durch ein englisches Schreibmedium zum Besten gibt. Sie sind im Gegensatz zu den meist talentlosen Äußerungen anderer Großen des Jenseits zum Teil so witzig, daß sie von Wilde sein könnten. W. v. Scholz

Karl Klinghardt / Türkün Jordu, Der Türken Heimatland. Geogr.-polit. Landeskunde. L. Friederichsen & Co., Hambg. 6.00, Lein. 8.00. Das Buch wendet sich hauptsächlich an die Kreise, die sich keinem zeitraubenden Bücherstudium widmen können, sondern sich plastisch und rasch über das lebendige Gesicht der heutigen Welt belehren möchten. Landschaft, Volkstum, Politik und Wirtschaft der neuen Türkei beschreibt der Verfasser in seiner warmherzigen Weise, die schon die Leser seines Werkes „Angora-Konstantinopel" bannte. Er gliedert das Gebiet in neuer Einteilung so übersichtlich, daß jeder Leser unwillkürlich ein bleibendes Bild dieser großartigen Landesschilderung bewahrt. Das mit freiem Blick geschriebene Schlußkapitel beleuchtet das Problem Europagrenze-Türkei und sieht die Gefahr eines Kampfes West-Ost heraufziehen, zu dem der Weltkrieg das Flammenzeichen gab. Wegner

Digitized by Google

E. von Salzmann / Gelb gegen Weiß. Brockhaus. Hblein. 9.50. Vor einem Jahre unternahm der Verf. eine Reise von 6 Monaten durch Asien, dessen gegenwärtigen Strömungen nachzugehen. Flüchtige und doch stark beeinflussende Eindrücke gibt er in dem Werk wieder, dessen Gerippe während der Fahrt entstand. Der Ausblick ist groß, ja ungeheuer. Asiens Macht und Siegeszuversicht wachsen von Tag zu Tag. Europa und Amerika unterschätzen diese Kräfte, die den Schwerpunkt des irdischen Geschehens nach dem Osten unwiderstehlich rücken. Wo es angängig ist, werden in dem aktuellen Buche die Gründe des asiatischen Erwachens aufgezeigt, ob immer richtig mag dahin gestellt sein, denn europäisches Herrentum allein sind nicht die Wurzeln einer Bewegung, die mehr als Verteidigung oder Angriff ist. Dr. Volgt

Strauß / Schiggi-Schiggi. K. F. Koehler. Lein. 7.00. In dem an Abenteuern und ans Phantastische grenzenden Erlebnissen überreichen, sehr spannenden Buch wird die nur aus Abenteuerdrang unternommene Fahrt von Leo Parcus in die Urwälder Inner-Boliviens geschildert. Dem oft sehr sorglosen Sprachgebrauch von Strauß könnte sorgfältige Ueberarbeitung sehr nützen. Bilder und Karten unterstützen die Anschaulichkeit. V.

A. Kuprin / Sulamith. Deutsch von M. v. Schlippe und M. v. Speck. Illustrat. nach Originallithographien von Arnold Schott. Taurus-Verlag, Berlin. Leinen 9.00. Die Erzählung Kuprins, des nach Paris emigrierten Russen, von König Salomos und der Sulamith großer Liebe wird hier auf 80 Seiten in sehr bewußt gehaltenem, langsam-schönem Deutsch geboten. Es ist ein Wagnis, das für immer in seiner erhabenen Einmaligkeit beschlossene hohe Lied wieder als bewegenden Stoff für eigenes Gestalten zu nehmen. Man bekennt gern, daß es gelungen ist. Eine am Westen genährte, doch slavisch innige Geistigkeit läßt trotz anderslautender Namengebung in dieser Dichtung den König als eigentlichen Helden hervortreten, den faustisch ringenden, in Kraft und Weisheit lebenden Mann, der als krönende seiner Erkenntnisse das Wunder strömender Natur erfährt in der bedingungslosen Liebe des heiter-schönsten jungen Weibes. Die sechs Vollbilder erfassen ungefähr bedeutendste Stellen sehr formal, großlinig, nicht immer ganz überzeugend. Stählin

Jakob Haringer / Die Dichtungen Gutas. Kiepenheuer, Potsdam. 5.50, Leinen 8.50. **Kind im grauen Haar,** Pappbd. 2.50, Leinen 3.50 und **Das Räubermärchen,** Pappbd. 2.50, Leinen 3.50, Iris-Verlag, Frankfurt a. M.. Je mehr ich von Haringers Dichtungen kennen lerne, desto besser werde ich in meinem Urteil bestärkt: „Neben Versen und Sätzen, die im Himmel geschrieben sind, steht echter, unverfälschter Kitsch, wie man ihn in einem Backfischroman kaum schöner finden kann. Denn Haringer verachtet jede Arbeit, selbst die am eigenen Werk. Er schmeißt seine Visionen unbekümmert aufs Papier, wie's gerade kommt, kennt weder Selbstzucht noch Selbstkritik, nicht die Strenge der eigenen Schöpfung gegenüber, die erst den Dichter krönt. Aber dieses krause Gemisch von Dichtung und Dilettantismus ist durchpulst vom Herzschlag eines Menschen, dessen Blut noch nicht zu Tinte geronnen ist.
In seinem sehr schönen Geleitwort sagt Alfred Döblin über Haringer: „Das Buch ist ein einziges, meterlanges Gedicht. Wird das nicht monoton? Regen fällt immerzu, Sonne scheint immerzu: wer fragt so?" Aber das ist es ja eben: Regen fällt *nicht* immerzu, Sonne scheint *nicht* immerzu. Die Dichtungen Haringers sind ein einziger trübseliger Landregen, dessen qualvolle Monotonie nur vom übermütigen „Räubermärchen" heiter unterbrochen wird. Hier in diesem Märchen sprudelt etwas von der tollen Phantastik und dem beschwingten Humor Jean Pauls. Und wenn auch in diesem verwilderten Garten neben den herrlichsten Wunderblüten das abscheulichste Unkraut wuchert, — so ist mir doch dieser schmale Band von allen Dichtungen Haringers der liebste. Vielleicht, weil er sie mir selbst einmal, in brennender Januarsonne, vorgelesen hat. Siegfried von Vegesack

Otto Krüger / Die lithographischen Verfahren und der Offsetdruck. Brockhaus. Lein. 18.00. Immer mehr wird nach dem Offsetdruck verlangt, diesem durch Gummituch indirekten Verfahren, mit dem man besonders bei Wiedergabe farbiger Illustrationen hervorragende Wirkung erzielen, bei großen Druckaufträgen aber auch große Verbilligung erreichen kann. Ein Fachmann von großem Können, mit umfassender Kritik bespricht klar und ausführlich alle Einzelheiten, Werdegang, Vorteil und Nachteil des Offsetdruckes. Auf alle Fragen, auch aus Grenzgebieten, wird Antwort gegeben. Für den graphischen Künstler, den Reklamefachmann und jeden, der Druckaufträge vergibt, ist dieses Handbuch unentbehrlich, für den interessierten Laien aber voller Anregungen. Dgt.

Berichtigung. Das in Heft 10 des vor. Jhrgs. auf S. 297 besprochene Werk von Rud. Kirchner/Engländer, aus dem der Abdruck über Macdonald gebracht wurde, ist nicht, wie irrtüml. angegeben, bei der Frankf. Verlags-Anstalt, sondern im Verl. der Frankfurter Societäts-Druckerei erschienen

Digitized by Google

Eine Auswahl neuer Bücher

Zur Beachtung: Die kurzen Anmerkungen nach den Titelangaben halten sich an die Voranzeigen der Verleger / es sind Hinweise / nicht Werturteile

Romane, Novellen, Erzählungen

Henry Barbusse, Kraft. Drei Novellen. Verlag Die Schmiede. 3.—. Ppbd. 5.—. Lein. 6.—. „Ein Apostel zukünftiger Menschheit."

Vicki Baum. Feme. Ullstein. 3.—. „Kein politischer, sondern ein menschlicher Roman."

Alice Berend. Das verbrannte Bett. S. Fischer. 3.—. Lein. 4.50. „Humorvolle Schilderung des Philisters wienerischer Observanz."

Jul. Berstl. Die Fahrt ins Rosenrote. Westermann. Leinen 6.—. „Hauptfigur: der nach vielen Richtungen begabte Dilettant."

Walter Jul. Bloem. Das steinerne Feuer. Rom. Scherl. 3.50. Lein. 5.50. „Ein Roman, erfüllt von starker Leidenschaft."

Hans Brandenburg, Traumroman. Haessel. 1.80. Leinen 3.80. „B. schildert die flüchtige Figurenwelt des Traumes mit stärkster Erlebnisnähe."

Hans Brandenburg. Pankraz der Hirtenbub. Mit 53 Bild. v. Dora Brandenburg-Polster. Haessel. 3.50. Leinen 5.80. „Kinderdichtung von hohem Rang."

Alexander Castell. Spleen. Roman. Langen. 4.—. Leinen 6.—. „Das Paris von heute."

Ernst Didring. Spekulanten. Roman. Westermann. Lein. 5.50. Schlußband der Triologie „Erz". (I. Bd. „Hölle im Schnee", II. Bd. „Krater")

Max Dreyer. Der siegende Wald. Roman. Bong & Co. Leinen 6.50. „Der Wald die wahre Heimat der Jugend."

Herb. Eulenberg. Sterblich Unsterbliche. Br. Cassirer. 5.—. Lein. 7.—. Ein neuer Band der Schattenbilder-Folge.

Herbert Eulenberg. Zwischen zwei Frauen. Eine Schicksalsgeschichte. Engelhorn. Leinen 5.—. Hbled. 8.—. „Der stärkste Roman, den der Dichter bisher geschrieben hat."

Warner Fabian. Flammende Jugend. Roman. Paul List. 4.—. Kart. 5.—. Lein. 6.—. „Der große Frauenroman unserer Zeit."

Hans Franck. Minnermann. Haessel. 5.—. Lein. 8.—. „Der Roman des letzten Jahrzehnts deutscher Vergangenheit."

John Galsworthy. Der weiße Affe. Roman. Zsolnay. 4.—. Hblein. 6.—. Lein. 7.—. Fortführung der „Forsyte-Saga" b. z. Gegenwart.

A. B. Greene, Der einsame Winter. Dtsch. v. E. Dick. Werner Klinkhardt. 5.—, geb. 6.—. „Fesselndes Tagebuch einer tapferen Frau."

Knut Hamsun, Der wilde Chor. Gedichte. Übertr. v. Heinr. Goebel. Spaeth, Berlin. Geb. 5.—. „Erste Sammlung der Lyrik."

Moritz Heimann, Nachgelassene Schriften. S. Fischer, 5.50, geb. 7.—. „Ein Buch der Lebensweisheit und der Lebensanmut."

Horaz Lieder. Von Th. Birt. I. Horaz Lieder u. römisches Leben. II. Studien zur Kritik u. Auslegung. Quelle & M. Lein. je 7.20.

Jos. Kessel u. H. Jswolski, Die Blinden herrschen. Ein Rasputin-Roman. Jul. Hoffmann, Stuttgart. 4.80, Lein. 6.50. „Schicksal u. Seele des neuen Rußland."

Die im Fridericus-Aufsatz besprochenen Bücher erschienen in den folgenden Verlagen: v. Boetticher / Friedr. d. Gr., Mittler, 1.50. — Brandes / Voltaire, E. Reiß, 2 Bde. Ill. 12.00. Hlw. 18.00. — Friedrich d. Gr. / Briefe an Fredersdorf, H. Klemm, Lw. 11.00. — Ders. / Briefwechsel mit Wilhelmine von Bayreuth, K. F. Koehler, Bd. 1. Jugendzeit 1728—40. Lw. 15.00, Hldr. 22.00; Bd. 2. Königszeit 1740—58. Lw. 15.00, Hldr. 23.00. — Ders. / Gespräche mit Catt, Gg. Kummer. 3.50, Lw. 5.00. — v. Galéra / Voltaire und der Antimachiavell, Mitteld. Verl. A.-G., 6.00. — Hegemann / Fridericus, F. Hegner, 12.00, Geb. 15.00. — Helmolt / Friedr. d. Gr. u. sein Preußen, Karl König, 4.00, Lw. 6.00. — Kersten / Fridericus u. sein Volk, Malik-Verl., Pp. 0.75. — Muschler / Friedr, d. Gr., Grunow, 12.00, Lw. 16.00, Hldr. 22.00. — Seidel / Friedr. d. Gr. u. d. bildende Kunst, Giesecke & D., Ill., v. Peter v. Halm, Lw. 12.00. — Volz / Friedr. d. Gr. im Bilde seiner Zeit / K. F. Koehler, m. 40 Taf., Lw. 30.00. — Ders. / Das Sans Souci Friedr. d. Gr. [u.] ... von heute, K. F. Koehler, m. 21 Abb. u. 76 Taf., Lw. 15.00. — Ders. / Friedr. d. Gr. u. Trenck, Hayns Erben, ill., Lw. 7.50 — Weise / Rheinsberg u. der junge Fr.; Sans Souci u. Friedr. d. Gr.; Friedr. d. Gr. und seine Soldaten, sämtliche bei Diederichs /„Volkheit"/, Pp. je 2.00. — Jos. Winkler / „De olle Fritz", Schünemann, Leinen. 3.60. — Zieten / Friedr. d. Gr. und die Schweiz, Huber & Co., Frauenfeld, 1.40; Pp. 2.00; Hdr. 3.20.

Digitized by Google

Alter italienischer Holzschnitt. Aus: V. Klemperer, Romanische Literatur von der Renaissance bis zur Revolution. Akademische Verlagsges. Athenaion. Wildpark-Potsdam 1925

Geschichte u. Politik, Kultur- u. Zeitgeschichte

Otto Boelitz, Das Grenz- und Auslandsdeutschtum, seine Geschichte und seine Bedeutung. R. Oldenbourg, M. Lein. ca. 5.—.

Georges Buchanan, Meine Mission in Rußland. Verl. f. Kulturpolitik, Berlin. 8.—, geb. 10.—. „Aufschlußreiche Memoiren des englischen Botschafters."

Hans F. K. Günther, Adel und Rasse. Mit 100 Abb. J. F. Lehmann, M. 4.50, geb. 6.—. „Ein Mahnruf für jeden Deutschen."

Alfred Semerau, Die Kurtisanen der Renaissance. Beitrag z. Sittengeschichte. Mit 24 Taf. Karl König, Wien. 5.50, Lein. 7.—. Verbesserte, illustr. Neuausgabe des lange vergriff. Werkes.

Gustav Stresemann, Nach Locarno und Genf. 2 Bde. Reißner. Lein. 16.—. „Stresemanns Rechenschaft über sein Wollen u. Handeln."

v. Tirpitz, Deutsche Ohnmachtspolitik im Weltkriege. Hanseat. Verl.-Anst., Hambg. 14.—, Hblein. 16.—, Lein. 18.—, Hbled. 22.—. „Darstellung u. Kritik der deutschen Seekriegsführung im Weltkrieg."

Biographien, Memoiren, Briefwechsel

Ludw. Darmstaedter, Naturforscher und Erfinder. Biographische Miniaturen. Ill. Belhagen & Kl. Lein. 10.—. „Packende Folge genialer, gelehrter, weiser, närrischer Köpfe aus 5 Jahrhunderten."

Friedr. Ebert, Schriften, Aufzeichnungen, Reden. Carl Reißner, Dr. 2 Bde. Lein. 15.—. Mit unveröffentl. Erinnerungen aus dem Nachlaß.

Anatole France, Das Leben der heiligen Johanna. M. 13 Abb. Spaeth, Berl. 10.—, Lein. 12.50. „Das Lebenswerk F.'s."

Hindenburg. Der deutsch. Jugend u. d. deutsch. Volke erzählt von Wilh. Fronemann. Bilder von Angelo Jank. Jos. Scholz, Mainz. Halblein. 2.50.

Der wilde Landor. Das Maler- u. Forscherleben A. H. Savage Landors. Von ihm selbst erzählt. M. 33 Abb. Brockhaus. Lein. 16.—. „Spannendes Memoirenwerk des Tibetabenteurers."

Walther Rathenau, Briefe. 2 Bde. Reißner. Lein. 14.—, Halbled. 21.—. „Hier spricht Rathenau vom Persönlichsten."

Corrado Ricci, Die Geschichte der Beatrice Cenci. M. 25 Abb. Jul. Hoffmann, Stgt. Lein. 9.50. „Auf Grund der verlorengeglaubten Prozeßakten."

Karl von Schlözer, Menschen u. Landschaften. Aus dem Skizzenbuch eines Diplomaten. Deutsche Verl.-Anst. Lein. 10.—. Vom Verfasser der „Römischen Briefe".

Volko Stern, Stunden mit Richard Dehmel. Dioskuren-V., Wiesb. Geb. 3.—. „Lebendiges biographisches Material üb. Dehmel."

Wilhelm II., Aus meinem Leben 1859—1888. Mit 28 Abb. Koehler, Berlin. Lein. 14.—. „Sachliches Memoirenwerk ohne polemische Tendenz."

Länderkunde, Reise- u. Abenteuerwerke

William Beebe, Galápagos. Das Ende der Welt. Mit vielen Abb. Brockhaus. Leinen 16.— „Ein amerikanischer Wilhelm Bölsche."

Digitized by Google

G. H. Banning, Im Zauber mexikanischer Gewässer. Mit 69 Abb. Brockhaus. Lein. 9.60. „Ein Buch voller Gefahren und Abenteuer."

Rud. Dienst, Im dunkelsten Bolivien. Mit 60 Abb. Strecker & S. 6.—, Lein. 8.—. „Anden-, Pampa- und Urwaldfahrten."

E. Forstmann, Himatschal. Die Throne der Götter. Mit 168 Abb. Scherl. 12.—, Lein. 15.—. „25 Jahre im Himalaya."

Das schöne Franken. Ein Bilderband zur Heimatkunde. Mit 112 Aufn. Hrsg. v. Arthur Schlegel. L. Spindler, Nürnbg. Kart. 4.—, Lein. 6.—. „Landschaften, Städtebilder, Baudenkmäler."

Hans Mortensen, Litauen. Grundzüge einer Landeskunde. Ill. Friederichsen & Co., Hbg. 25.—, Leinen 28.—. „Auf Grund eigener Reisen und amtlicher Akten."

Hermann Norden, Auf neuen Pfaden im Kongo. Mit 54 Abb. Brockhaus. Lein. 14.—. „Quer durch das dunkelste Afrika."

Ferd. Ossendowski, Flammendes Afrika. Mit 40 Bild. Reißner. Lein. 7.50. „Reisewerk von stärkster Spannung."

Otto Tschumi, Urgeschichte der Schweiz. Ill. Huber & Co., Frauenfeld. Lein. 6.80. („Die Schweiz im deutschen Geistesleben," Bd. 5.)

Georg Wegener, Im innersten China. Mit 170 Abb. Scherl. 13.—, Lein. 16.—. „Eine Forschungsreise durch die Provinz Kiang-si."

Bildende Kunst, Musik

K. H. Frenzel, Ludw. Hohlwein und sein Werk. Mit 224 Taf. u. 64 farb. Abb. Phönix Illustrationsdruck u. Verlag, Berlin. Lein. 36.—. „Reichhaltige Übersicht über H.'s Schaffen im Dienste der Reklame u. des Buches."

Althollands Bürgerbauten. Mit 65 Abbild. Schünemann, Bremen. 3.50.

Heinrich Berl, Das Judentum in der Musik. Deutsche Verl.-Anst. Lein. 7.—. „Grundlegend zur Erklärung der Krise in der Musik der Gegenwart."

Heinr. Ehl, Norddeutsche Feldsteinkirchen. Mit 94 Abb. Westermann. Lein. 10.—. „Neues Material f. d. deutsche Feldstein-Romanik und -Gotik."

Hugo Hantsch, Jakob Prandtauer. M. 104 Taf. Krystall-V., Wien. Lein. 17.—. „Der größte kirchliche Architekt des 18. Jahrhdts."

Das Haus eines Kunstfreundes (Alexander Koch). Mit 150 Abb., dar. 15 farbig. Taf. Verl.-Anst. A. Koch, Darmstadt. Lein. 42.—. „Vorbildhaft für die moderne Wohnungsgestaltung."

Georg Hermann, Spaziergang in Potsdam. Mit Zeichn. v. P. Scheurich und 16 Taf. Rembrandt-Vg. Kart. 2.50, Leinen 3.75, Seide 5.—. „Die Rokokostadt P. von einem Dichter und Kunstfreund gesehen."

Philosophie, Psychologie, Religion

Joh. Jak. Bachofen. Urreligion und antike Symbole. Systemat. angeordn. Ausw. a. s. Werken in 3 Bden. Hrsg. v. C. A. Bernoulli. Reclam. Geh. je 3.20. Geb. je 4.80.

Oskar Eichler, Die Wurzeln des Frauenhasses bei Arthur Schopenhauer. Marcus & W., Bonn. 3.40. „Psychoanalytische Studie."

Graf Paul von Hoensbroech. Der Jesuitenorden. Eine Encyklopädie. (2 Bde.) Bd. I. Paul Haupt. 36.—, Leinen 40.—. „In erschöpfender Sachlichkeit alles Wissenswerte über den J.-O."

Die im Aufsatz „Ehe kontra Ehe" besprochenen Bücher erschienen bei folgenden Verlegern: Graf Hermann Keyserling / Das Ehebuch. Niels Kampmann, Celle. 15.00, Halbled. 20.00. Konstantin Brunner / Liebe, Ehe, Mann und Weib. Kiepenheuer. Geb. 10.00. — Fr. Lauterbach / Frauenglück und Frauenschicksal, Gemeinverständliches Belehrungsbuch mit 4 farb. Taf. und zahlreich. Abb.. Meiselbach & Hesse, Geb. 6.00. — Th. Christen / Die menschliche Fortpflanzung. Ernst Reinhardt. Gebunden 6.00. — Richard Ruedolf / Der Fluch unserer Geschlechtsmoral. Verlag Gesundes Leben. Kartoniert 3.00. — Fritz Giese / Die Frau als Atmosphärenwert. Delphin-Verlag. Gebunden 4.80. — Hans Christiansen / Ueber Mann und Weib, I. Teil, Grundsätzliches, II. Teil, Christiansen gegen Keyserling. Heinrich Staadt. Geheftet 2.00. K. A. Wieth-Knudsen / Frauenfrage und Feminismus. Frankhsche Verlagshandlung. Gebunden 7.00. — Marie C. Stopes / Das Liebesleben in der Ehe. Orell Füssli. 3.20, Gebunden 4.40. — Th. H. van der Velde / Die vollkommene Ehe. Benno Konegen. Geb. 12.00.

Zu unseren Bildern. Die Friedrich-Karrikatur auf S. 13 aus Josef Winkler / De olle Fritz. Mit Zeichnungen von A. Paul Weber. Carl Schünemann, Bremen. Lein. 3.60. — Abb. S. 21 aus Benno Elkan / Spanien. Mit 32 Zeichnungen des Verfassers. Delphin-Verl., München. 5.00, Pappbd. 7.00, Lein. 8.00. — Der Holzschnitt auf S. 23 aus Wilhelm Schäfer / Rheinsagen. Mit Holzschn. von Hans Pape. Gg. Müller, München. Hlbp. 25.00. Nichtill. Ausg. 3.00, Geb. 4.50

Digitized by Google

Wichtige Neuerscheinungen

DIE KREATUR

EINE ZEITSCHRIFT, VIERMAL IM JAHRE ERSCHEINEND
HERAUSGEGEBEN VON MARTIN BUBER, JOSEPH WITTIG
UND VIKTOR VON WEIZSÄCKER

Bisher sind zwei Hefte erschienen

Einzelpreis pro Heft Rm. 3.50
Im Jahresbezug Rm. 3.—

Martin Buber

REDE ÜBER DAS ERZIEHERISCHE

Rm. 2.—

Franz Rosenzweig

DIE SCHRIFT UND LUTHER

Rm. 1.50

Eugen Rosenstock

RELIGIO DEPOPULATA

Zur Ächtung Joseph Wittigs

Rm. 2.50

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER
BERLIN-DAHLEM

Digitized by Google

Zeitschrift für Deutsche Bildung

Herausgegeben von Dr. Ulrich Peters, Direktor der pädagogischen Akademie Kiel

Aus dem Inhalt des Septemberheftes:

Erscheinung und Entstehung des Volkstums

von Universitäts-Professor Dr. Willy Hellpach, Heidelberg

In dieser Antrittsvorlesung, die der frühere Badische Staatspräsident in Heidelberg gehalten hat, wird auf wissenschaftlicher Grundlage und unter vergleichender Betrachtung der schweizerischen, tschechischen und amerikanischen historischen Entwicklung des Volkstums in tiefschürfenden Gedankengängen herausgearbeitet, welche Kräfte stets für die Erscheinung und Entstehung des Volkstums von schöpferischer Bedeutung sind.

Deutschkunde und Universität

von Universitäts-Professor Franz Schultz, Frankfurt am Main

Der Frankfurter Germanist spricht hier über den gesamten Fragenkreis der Ausbildung unserer Deutschlehrer auf der Universität, und zwar vom Standpunkt des Wissenschaftlers, der für ein freies Kräftespiel des Lehrbetriebs nicht aber für starre Lehrpläne zu haben ist.

Der Kalendermann

von Dr. Josef Prestel, München

Anläßlich des 100. Todestages von J. P. Hebbel wird das Gedächtnis an dem zu Unrecht erst in der Gegenwart mehr und mehr gewürdigten Dichters als Schöpfer vorbildlicher, volkstümlicher Kalender erneuert.

Aus dem übrigen Inhalt:

Sage u. Märchen. Eine Bücherschau. Von Prof. Dr. Rich. Hünnerkopf. — Aus Philosophie u. Pädagogik. Ein Bücherbrief von Studiendirektor Friedrich Wilhelm. — Zeitschriftenschau von Dr. H. Th. Becker.

Der Bezugspreis für das zweite Halbjahr beträgt 7.50 RM. zuzüglich Versandkosten

(Bitte hier abtrennen)

Bücherzettel

(mit 5 Pfg. freimachen, in Umschlag stecken und mit Anschrift versehen).

An den Verlag Moritz Diesterweg

Frankfurt am Main
Kl. Hirschgraben 12—14

Hiermit bestelle ich zum Probebezug die „Zeitschrift für Deutsche Bildung" für das ..... Vierteljahr zum Ausnahmepreis von 2.50 RM. zuzügl. Versandkosten. Falls nicht jeweils bis zum Vierteljahrsbeginn (1. Juli, 1. Oktober) Abbestellung erfolgt, wird die Zeitschrift dann zum Vorzugspreis von 5.70 RM. das Halbjahr weitergeliefert.

Wohnort, Straße ..... Name .....

Digitized by Google

Die Literaturwissenschaft auf neuen Wegen

durch die Literatur alter Zeiten und Völker: Aufsehenerregend in seiner umwälzenden Methode, unentbehrlich für Lehrende und Lernende, ist das in Lieferungen neu erscheinende „Handbuch der Literaturwissenschaft" herausgegeben in Verbindung mit ausgezeichneten Universitätsprofessoren von Professor Dr. Oskar Walzel — Bonn. Mit ca.

3000 Bildern in Doppeltondruck und vielen Tafeln zum Teil in Vierfarbendruck. Gegen monatliche Zahlung von nur RM **7.—**

Man verlange Ansichtssendung Nr. 25 b

Artibus et literis, Gesellsch. für Kunst- u. Literaturwissenschaft mbH. Potsdam

Ludwig Richters Holzschnitte

zur „Schwarzen Tante" gehören zu den künstlerisch hochstehendsten Arbeiten des Meisters. Von den 42 wiederaufgefundenen alten Original-Holzstöcken wurden sorgfältige Abzüge gemacht und in einem Buch vereinigt; es handelt sich also um Originale, nicht um Reproduktionen. Das Buch kostet in Halbleinen gebunden Mk. 3.00, in Ganzleder geb. Mk. 10.00.

Einhorn-Verlag in Dachau bei München

Bunte Einhorn-Bücher

Reizend ausgestattete kleine Geschenkbücher mit farbigem Titelbild.

In Pappe gebunden 0.80, in Halbleder gebunden 1.50

Angelus Silesius, der cherubinische Wandersmann
Bierbaum, Leichtfertige Geschichten
Keller, Der Schmied seines Glückes
Leander, Träumereien an französischen Kaminen
Meyrink, Der Löwe Alois
Scher, Bruderschaft vom heiligen Wanst
Stieler, Ein Winteridyll (auch Halbleder)
Storm, Immensee (auch Halbleder)
Storm, Pole Popenspäler
Storm, Es waren zwei Königskinder
Das Richterbüchlein (auch Halbleder)

EINHORN-VERLAG, DACHAU BEI MÜNCHEN

Red. Hinweis: Wir verweisen ausdrücklich auf den beiliegenden Prospekt des bekannten Reklamepraktikers Lothar Schilde, in welchem eine Reihe seiner in buchkünstlerischer Qualität hervorragenden Bücher angeboten werden. Originelle Illustrationen sind mit dem Text der Bücher verwoben und werfen Schlaglichter auf die unerschöpflichen Ideen und Geisteskräfte, die durch diesen bedeutenden Praktiker verwertet wurden. Der Text ist in fesselndem, fließendem Tone geschrieben.

Digitized by Google

Ein faustisches Buch, eine Zeitkritik, die jeden angeht:

RUDOLF PAULSEN

DER MENSCH AN DER WAGE

Broschiert M. 4.—; Leinenband M. 6.—

Das Problem der Probleme ist der Mensch. Der Wagebalken seines seelischen Gleichgewichts will nicht zur Ruhe finden. Wissenschaft und Kunst, Geist und Blut streiten erbittert um ihre Vorrechte. An der Wage steht der Mensch, sich wägend mühend, die Lasten seines seelischen und geistigen Seins im Gleichgewicht zu erhalten. Die Spannung dieses Gleichgewichts ist Leben. Bruch dieser Spannung ist Tod. Der Mensch an der Wage entscheidet über sein Leben, über seinen Tod, entscheidet, ob er noch leben kann. Um diese Entscheidung handelt es sich in jedem Einzelleben unserer Wendezeit. Rudolf Paulsen erkannte nicht nur diese Stunde der Entscheidung, sein eigenes Leben und Denken ist die entscheidende Wende des faustischen Deutschen. — Rudolf Paulsen breitet die Betrachtungen „Der Mensch an der Wage", zarathustrischen Manifestationen vergleichbar, vor dem Leser aus, — intimste Meditationen, die jeden Ringenden der Wendezeit einmal berührt, ergriffen, überwältigt haben. Hier gewann die Zeit ihren typischen, scharf geprägten Ausdruck. Rudolf Paulsen ist der faustische Deutsche an der Wage des Menschen der Wendezeit

H. HAESSEL · VERLAG · LEIPZIG

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Dachau; für unverlangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen; immer Rückporto beifügen. 12. Jahrgang: Zehn Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.70. Druck von Ernst Mauksch, Freiberg (Sa.)

Digitized by Google

Rückkehr zum Volk

Gedanken zum Werke Kurt Heynickes

as deutsche Kunstleben der Gegenwart läßt zurzeit eine merkwürdige Beobachtung machen. Während sich in der bildenden Kunst die Abkehr vom Expressionismus und den anderen im letzten Jahrzehnt à la mode gewesenen Programmen im Zeichen wiederum modisch zugespitzter und überbetonter Schlagworte vollzieht, ist auf literarischem Gebiet bislang noch kein neuer Schlachtruf laut geworden, obwohl niemand verkennen wird, daß es auch hier um die Herrschaft der alten Götter geschehen ist. Dies ist um so merkwürdiger deswegen, weil wir es ja seit Jahrzehnten gewohnt sind, bildende Kunst und Dichtung sich im Zeichen der gleichen Programmworte in der gleichen Richtung entwickeln zu sehen und weil insbesondere das expressionistische Prinzip ohne das Zusammengehen und die gegenseitige Beeinflussung von Dichtung, Malerei und auch Musik nie zu verwirklichen gewesen wäre.

Sind nun — wird man sich angesichts dieses eigenartigen Novums fragen müssen — Art und Ziel der nachexpressionistischen Dichtung noch so wenig klar erkennbar, daß man eine eindeutige Formel für sie noch nicht zu geben vermag, oder ist etwa unsere neue Dichtung so geartet, daß sie sich der Zusammenfassung unter einem gemeinsamen programmatischen Begriff überhaupt entzieht und ihrer auch nicht bedarf? Entscheide ich mich dabei für die zweite dieser Möglichkeiten, so brauche ich wohl nur einige wenige junge Dichter von heute zu nennen, etwa die Reihe: Alverdes, Brecht, Bronnen, Brües, Brust, O. M. Graf, Gurk, Haringer, Heynicke, Jahn, Kaergel, Leip, Lieblich, Klaus Mann, Reiser, Schnack, um darzutun, daß hier in der Tat eine Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit sowohl der Zielsetzung wie der formalen Haltung obwaltet, die es fast unmöglich macht, diese Vielheit auf einen Generalnenner zu bringen. Man könnte sich geradezu in einem Zeitalter des allgemeinen dichterischen Eklektizismus glauben, wenn man hier Töne vernimmt, die ganz an die alte Romantik erinnern, dort eine Rückkehr zur Tradition des „Naturalismus" von 1890 beobachtet, bei diesem eine eigenwillige Fortsetzung des expressionistischen Prinzips, bei jenem wieder eine an Stifter oder Keller gemahnende Haltung feststellen muß, jeanpaulische Gelockertheit, klassizistisch strenge Architektonik und exotische Stilgrotesken, psychologistische Detailkunst und aktivistische Tatsachenvehemenz dicht beieinander findet. Wer wollte es unternehmen, all diese Buntheit und Vieltönigkeit mit einem allumfassenden Begriff deutend zu benennen?

Aber innerhalb des Gesamtkomplexes der jungen Dichtung von heute scheint mir eine kleinere Gruppe wenigstens durch Gemeinsamkeit des Zieles und der Methoden zur Einheit gebunden, ohne daß freilich ihre Mitglieder sich ihrer Zusammengehörigkeit schon bewußt sind — vielleicht werden sie sich ihrer niemals bewußt werden. Und was diesem halben oder ganzen Dutzend junger Dichter gemeinsam ist, darf man wohl als das Ferment einer zukünftigen Entwicklung ansehen, von der wir uns statt einer künstlich gezüchteten „Literatur" endlich wieder einmal eine natürlich gewachsene Dichtung erwarten dürfen. Wenn all die vielen „ismen" dieser letzten Lustren so fruchtlos geblieben

Digitized by Google

sind, wenn jeder von ihnen, kaum daß er einigermaßen deutlich herausgearbeitet war, schon wieder einem neuen Platz machen mußte — welche andere Ursache hatte das als die: daß all diese Literatur ohne Fühlung mit dem Volke war und den Weg zur Volksseele nicht fand, daß jedes neue Literaturprogramm die Kluft zwischen Dichter und Volk nur noch breiter und tiefer machte? Das Gemeinsame jener einstweilen noch anonymen Gruppe junger Dichter, auf die ich abziele, ist aber gerade dies: daß ihre Dichtung durch keine kunstphilosophischen Barrieren vom Volke getrennt ist, daß sie im Gefühlsleben und der Gedankenwelt des Volkes wurzelt, von Dingen handelt, die für alle und nicht für einen kleinen Kreis Auserwählter und Eingeweihter nur von Interesse sind, und daß sie wieder eine Sprache spricht, die auch dem einfachen Manne verständlich ist. Wir haben jetzt wahrlich lange genug „Zungen geredet" — es wird uns nur heilsam sein können, kehren wir endlich zu jener bedeutsamen Einfachheit zurück, die das ganze Geheimnis der Größe und des Erfolges eines Goethe und Mörike, eines Keller und Fontane wie eines Stifter und Raabe ist.

Wenn ich nun von dem Schlesier Kurt Heynicke /geb. 1891 in Liegnitz, lebt als Dramaturg und Herausgeber der „Masken" in Düsseldorf/ als einem der bedeutsamsten Repräsentanten dieser sich auf unsere beste Tradition besinnenden jungen Dichtung sprechen will, so habe ich das Wesentlichste über ihn und sein Schaffen mit den vorstehenden Ausführungen schon gesagt. Als weitere Kreise zum ersten Male auf Heynicke aufmerksam wurden: anläßlich der Auszeichnung seines Versbandes „Das namenlose Angesicht" durch den Kleistpreis im Jahre 1919, konnte man ihn wohl noch für einen „Expressionisten" halten, obwohl bereits in seinen beiden ersten Gedichtbänden: „Ringsfallen Sterne" und „Gottes Geigen", vor allem aber im „Namenlosen Angesicht" Gestaltungen waren, Töne anklangen, die ihn solcher einengenden Charakterisierung entrücken mußten. Und seither hat sich Heynickes Lyrik noch immer mehr zu einer ganz volksliedhaften Einfachheit und Innigkeit, zu einer ganz schlichten Musikalität und bedeutsamen Bildhaftigkeit hin entwickelt. Des zum Beweise sei hier aus dem Bande „Die hohe Ebene" /Erich Reiß-Berlin/ diese eine Probe gegeben:

Odenwald

Schlafe. Hier schlafen die Winde
der Welt in der Dämmerung ein,
komm hauche du deine Seele
in die Seele des Abend hinein.

Über Wäldern und müdem Getiere
schlummert der Friede des Herrn,
das ringende Dunkel befreit sich
heiter am ersten Stern.

Herr, wolle geruhsam dich neigen,
wenn uns der Abend befällt,
dann steigt aus dem himmlischen Reigen
hernieder die andere Welt.

Des Abend rinnend Verkühlen
entlöst — — — und wir sind nichts mehr, —
als Hauch von ewgen Gefühlen
über dem irdischen Heer . . .

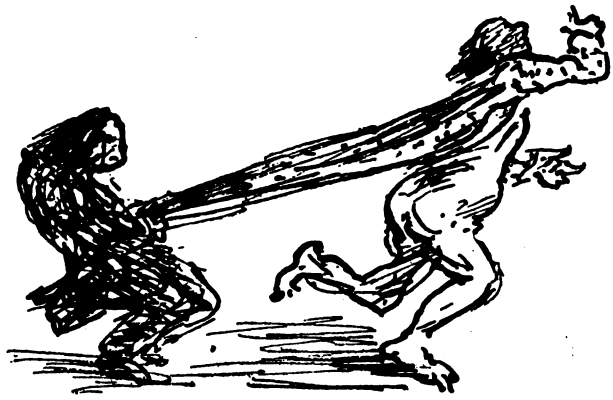
Man wird zugeben müssen, daß nur wenige Lyriker unserer Tage noch so Bedeutsames in einer so bezaubernd natürlichen Einfachheit zu sagen wissen. Muß man nicht in einer Generation, der so reine Dichtung möglich ist, trotz all dem verkrampften literarischen Getue, das sich daneben noch immer breit macht, die Bürgschaft für eine bessere Zukunft sehen? Ob freilich diese Generation ihr Bestes gerade in der Lyrik zu geben hat und nicht in der Erzählung, im Roman — das Drama scheint ihr weniger gemäß —, das sei dahin-

Digitized by Google

gestellt. Heynicke allerdings fand auch als Dramatiker und Erzähler ebenso wie als Lyriker seine eigenartige und eigenwertige Form. Ungemein gestrafft, in vollendet sachlicher Diktion, die aber für Seelisches, Gefühlsmäßiges, für leise Begleitmusik zwischen den Geschehnissen doch noch Raum läßt, und jede in eigenem Rhythmus vom ersten bis zum letzten Wort schwingend, repräsentieren die Novellen der Bände „Eros inmitten" und „Sturm im Blut" einen neuen Typ der deutschen Erzählung, den man wohl neben die amerikanische „Kurzgeschichte" stellen mag, der ihr aber nicht nachgeahmt ist. Thematisch kreisen sie um die einfachen und ewigen seelischen Urprobleme aller Menschen: Liebe und Haß, Geburt und Tod, Arbeit und Kampf, Zeit und Ewigkeit — aber Heynicke weiß all dies so zu gestalten, daß es doch immer wieder neu, immer wieder interessant wirkt. Und Ähnliches gilt von seiner Dramatik: auch sie handelt schlicht, unkompliziert, sachlich gestrafft von Problemen, die nicht gehirnlich konstruiert sind, die der Dichter erlebte, wie jeder Mensch sie einmal in seinem Dasein erlebt. Es weht von diesem ihrem Ursprung her ein wohltuender Hauch menschlicher Wärme, innigen Gefühls durch Heynickes Dramatik, wie man ihn in den eiskalten theatralischen Gestaltungen so vieler anderer junger Dichter von heute vergeblich sucht. „Der Kreis" wie „Das Meer" — dieses die dramatische Gestaltung des in „Sturm im Blut" novellistisch gefaßten Vorwurfs — haben in Düsseldorf, Frankfurt, Lübeck, Krefeld starken Bühnenerfolg gehabt — man kann nur wünschen, daß unsere Bühnen häufiger den Mut haben mögen, solche dichterisch beschwingten Stücke der jungen Generation zu spielen, selbst wenn sie an Bühnenwirksamkeit den Arbeiten der bekannten Dramen-Ingenieure bisweilen etwas nachgeben — erst im Feuer wird aus dem braven Soldaten der sieghafte Krieger! Und daß die werdende neue Volksdichtung, wie sie sich in Heynicke repräsentiert, sich zur vollen Reife und zum Siege durchringe — wer von uns sollte das nicht wünschen wollen?

Herbert Saekel / München

Das namenlose Angesicht. Kurt Wolff Verlag. Gebunden 3.00. — Rings fallen Sterne. Verlag Der Sturm. Gebunden 1.00. — Gottes Geigen. Verlag Die Schmiede. Gebunden 2.00. — Eros inmitten. Greifen-Verlag. Gebunden 3.00. — Sturm im Blut. Verlag Eugen Kuner. Geb. 3.00. Der Kreis. Erich Reiß. Gebunden 1.00. — Das Meer. Schauspielverlag, Leipzig. Gebunden 2.00.



Digitized by Google

DON QUIJOTES GEHEIMNIS

Wer jemals den Don Quijote des Cervantes gelesen und nicht nur gelesen, sondern mit erschütterter Seele erlebt hat, wer jemals die tragischen Hintergründe dunkler Schwermut erfühlte, die nicht gestaltet sind, die nur als eine dumpf-lastende, ergreifende Gegenwart die geheimnisvolle Atmosphäre zwischen den Zeilen erfüllen —, der greife, wie man nach einer ersehnten Erfüllung greift, nach den Büchern Don Miguel de Unamunos, des Spaniers.

Er selbst hat einen Don Quijote geschrieben. Einen Don Quijote, den er einen Kommentar zu Cervantes nennt. In Wahrheit ist es wie eine neue Schöpfung. Was Don Quijote für Cervantes und für dessen Zeit war, gilt Unamuno nichts. Was er für uns ist oder für ihn ist — das enthüllt er uns aus den Tiefen seiner Seele Der arme traurige Ritter — als Heros und als Heiliger! Der Verspottete, Verlachte als ein Erdulder und Erfüller des christlichen Mysteriums. Als ein Besiegter, der Sieger ist: wie Jesus von Nazareth, der Besiegte, ein Sieger war.

Wie eine neue Schöpfung; und doch der alte Cervantes, der /man fühlt es mehr als je/ das Werkzeug einer größeren gewaltigeren Überlieferung gewesen sein muß — eines „Geistes", der in ihm gedichtet hat. Was Unamuno auch neu schafft, es ist im alten grotesken Roman irgendwie da, trotz allen entgegengesetzten Tendenzen und historischen Beziehungen, die die Philologen uns aufzuweisen vermögen. Und wir alle — wir, die wir selber ein wenig Don Quijote sind oder sein möchten — wir alle haben gefühlt, daß es da ist. Unamuno hat ausgesprochen, was wir nicht zu sagen wagten, was uns auf den Lippen erstarb, weil wir uns schämten. Der Mensch schämt sich des Einfach-Guten, weil Güte einfach und nichts als gut ist.

In einem besonderen umfangreichen Werk hat Unamuno seine Weltanschauung fixiert, fast in der Technik der Philosophen: „Das tragische Lebensgefühl." In der Tat: weniger Weltanschauung als Weltgefühl. Kein „Pessimismus", sondern ein Erfülltsein von dem Ja und Nein der Welt: die Vernunft, die nein sagt; das Gefühl, das ja sagt. Ein Erfülltsein von einer undogmatischen, ketzerischen und verzweifelten Sehnsucht nach Gott und nach dem Menschen: nach dem einzelnen konkreten Menschen, der lebt und leidet und stirbt. Die Menschheit und das Menschliche und „der" Mensch — alle diese dünnen Abstraktionen werden hinweggeschleudert von Unamunos leidenschaftlicher Frömmigkeit. Hinweggeschleudert wird die Gottheit, der Gott-Geist, der bewiesene oder zu beweisende, der logische Gott. Gott wird gefühlt und geglaubt: kraft jener Wahrheit, die man nicht denken kann.

Die gleiche Leidenschaft — nach dem ganzen Gott, nach dem ganzen Menschen und Leben — stürzt und jauchzt durch Unamuno Romane und Novellen. Es genügt zu sagen, daß man an Shakespeare und Stendhal denkt.

Digitized by Google

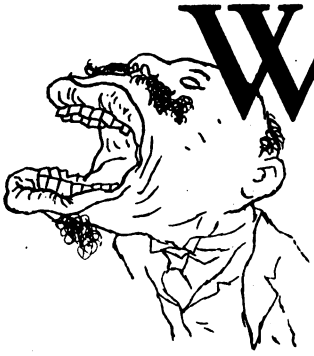
Aus der Don Quixote-Ausgabe des Verlages Schroll & Co., Wien
Mit 87 Holzschnitten von H. A. Müller. 3 Bände. Leinen 18.00

Digitized by Google

Don Miguel de Unamuno, der einstige Rektor der Universität Salamanca, teilt die intellektuellen Menschen ein in Dilettanten und „Oberlehrer". Er bekennt sich zu den Dilettanten, zählt sich ihnen zu. Die „Oberlehrer" werden Don Quijotes Geheimnis nicht erfahren. Die „Barbiere" werden schwören, daß der Helm des Ritters ein Barbierbecken sei und ein Barbierbecken bleibe. Das Geheimnis Don Quijotes erfährt nur, wer es schon weiß. Doch ist es möglich, daß die, die es wissen, diese Bücher Unamunos lesen und lesen werden, wie man die Nachfolge Christi des Thomas von Kempen liest. *Adolf Heckel*

Unamuno, Gesammelte Werke, Verlag Meyer & Jessen. Das tragische Lebensgefühl. Pappband 7.50, Leinen 9.00. Don Quijote und Sancho Pansa 2 Bände zusammen Pappband 10.00, Leinen 12.00. Der Spiegel des Todes /Novellen/. Pappband 4.00, Leinen 5.00. Abel Sanchez /Roman/. Pappband 4.00, Leinen 5.00

Der Fanatiker



Wenn er zu reden beginnt, fangen die Herzen an zu zittern. Meinungen fallen um wie Kartentürme, Überkommenes verschrumpft wie Asche vor der Glut, die aus der Esse seiner Worte schlägt. Gedanke überhaupt wird profan, Kritik lästerlich, Sünde wider den heiligen Geist. Credo quia absurdum! Intoleranz ist Tugend, nein: Gebot, heiligstes Gesetz; auch instinktve Maßregel der Selbstbehauptung; intolerant muß der Fanatiker sein, wenn er Unbedingter bleiben, wenn er an sich selber glauben will. Diese Haltung ist seine Kraft; sein Wesentliches ist durchaus formal. Setzt jedweden Inhalt, wenig ändert sich. /Daß der Inhalt unterschiedlich bewertet wird, berührt nicht das Typische der Erscheinung. /Nehmt ihm die Form — nichts bleibt. Sein Wesen ist konstant.

Jeder Anfang ist fanatische Entschleuderung. Er, der zu allererst richtunggebend ist, braucht das unbedingte Ja. Er, der Stabiles rüttelt, braucht das unbedingte Nein. Ein unkomplizierter Akkord, aber packend. Ganz geheimnislose Farben, aber ungebrochen. Seine Tonart: feu-majeur; sein Tempo: rubato; sein Anspruch: Tyrannei. Alle Träger einer neuen Bewegung — politisch, gesellschaftlich, künstlerisch, religiös — sind so: schrankenlos und beschränkt, großartig und kindisch, reiner Geist und reiner Unverstand. Zerrbilder Gottes.

Denn es gibt einen Punkt, wo Konsequenz dumm wird. Wo die Grade, soll sie nicht ausschweifen aus dem Rund der Welt, einbiegen muß in die Kurve; wo der Anstoß nicht mehr genügt; wo Richtung zur Straße werden muß, Bewegung zum Rhythmus, Idee zum Denken, Vision zur Gestalt, Wollen zum Vollbringen. Wo der Fanatiker nicht mehr Impuls bedeutet, sondern Bombe; nicht mehr Held, sondern Attentäter.

Hier wird strengste Entscheidung gefordert; Tausende unserer Zeit, die lebendigsten stehen heute vor ihr. Aber allein die Forderung erkennen, heißt das nicht, den Entscheid, im tiefsten, schon getroffen haben! Es gibt wohl welche, die am Kreuzweg vorüberstürmen —

Digitized by Google

ihnen ist nicht zu helfen. Wer aber erst gespürt hat, daß er nicht mehr das Flügelroß reitet, sondern einen ausgebrochenen Gaul, der besinnt sich, der zügelt, reißt herum.
Dann ist die Rolle des Fanatikers ausgespielt. Sein Vorwärts kann nur noch in Unform, Chaos, Tollhaus reißen. Wollen wir Chaos oder Kosmos? Formlosigkeit oder Form? Unsinn oder Sinn? Der Fanatiker, großer Erwecker, kann nicht Führer für die Dauer sein; Fanatismus, Geste eines verzückten Augenblicks, kann nicht fürder die Haltung des Gemüts bestimmen.
Fanatisch bleiben heißt die Welt falschmünzerisch für einfach ausgeben. Aber sie ist kompliziert. Sie hat zahllose Richtungen, außer rechts und links. Sie schafft zahllose Individuen unter einem Typ. Jeder Anprall der Idee an den Stoff schafft neue Lage, neue Beziehung. Der Fanatiker, besessen von Einem, leugnet die Vielheit der Möglichkeiten, ignoriert die Nüancen. Der Verwirklichung ist er in keinem Fall gewachsen, denn sie stellt Faktoren ein, mit denen er nicht gerechnet hat; auch nicht rechnen will. Rousseau! Wenn er l'homme sagt, meint er seine Konstruktion; die Verschiedenheit der menschlichen Natur in Betracht ziehen, würde nur zu oft die Gültigkeit seiner Tiraden in Frage stellen; also existiert sie nicht für ihn. Er treibt tatsächlich Luxus, unmäßigen ideellen Luxus. Was sich unbequem bemerkbar macht, erkennt er nicht an. / Kinder meinen, wenn sie sich die Augen zuhalten, schwindet die Gefahr! / So wird er ungerecht, grausam, tatsachenfremd; vielleicht feige? Es gehört Mut dazu, die Schwierigkeiten einer Lage zu besahen. / Man sollte Einsichten haben, nicht Ansichten — sagt Keyserling. / Vielleicht ist der unverbesserliche Fanatiker ein Vogel Strauß, im Ernstfall: komische Figur? Die Komödienschreiber mögen sich den Fall zu Herzen nehmen!
Also jämmerlicher Rückzug? Kompromiß? Keineswegs, nicht einmal das! Wir paktieren nicht mit den Kinderkrankheiten der Jahrhunderte. Wir gehen hindurch — und überwinden sie. / Im August des Jahres 1787 ging ein Brief von Weimar aus, in dem ein Freund dem Freunde schrieb: „Der Anfang und der Umriß unserer Verbindung war Schwärmerey, und das mußte er sein; aber Schwärmerey, glaube mir's, würde auch nothwendig ihr Grab sein. Jetzt muß ein ernsthafteres Nachdenken und eine langsame Prüfung ihr Consistenz und Zuverlässigkeit geben." / Wie viel ist hier gesagt? / Fanatismus ist, als Methode, eine Kinderkrankheit, besser durchgemacht als vermieden, den starken Organismus stärker schüttelnd als den schwachen, dann abgetan. Keine Schande, fast Notwendigkeit.
Aber Kinderkrankheiten brechen manchmal wieder bei den Alten aus; dann sind sie schlimm: nicht Notwendigkeit, fast Schande. Es gibt einen Fanatismus des Ausgangs, des Geschehenen, unschön, trostlos, wie nur ein Endkrampf sein kann. Er verhält sich zum Fanatismus des Anfangs wie ein Ketzerfeuer zu einem Vulkan. Von beiden gilt dasselbe — mit vertauschten Vorzeichen. Auch der Fanatiker der Spätzeit ist Absolutist, aber sein Plus setzt er vor das Gestern, vor den Stillstand, vor die tote Form. Seine Konsequenzen sind tyrannisch — im rückläufigen Sinne. Der Beischlaf der nie erschütterten Meinung ist der faul ererbte Speicher seiner Kraft. Er ist Nur-Ballast, vielleicht um so lastender, je deutlicher er irgendwo die Möglichkeit des Auftriebs wittert? Dann wäre der Fanatiker des Alters ein Schläfer in Schreckträumen? Zwischen Tod und Teufel zieht der Ritter seines Wegs. Er irrt nicht ab, er läß sich's rechts oder links nicht anfechten. Sein Blick spannt geradeaus; vor ihm steht ein Ziel. L. Althaus

Digitized by Google

Freiheit und Grenze

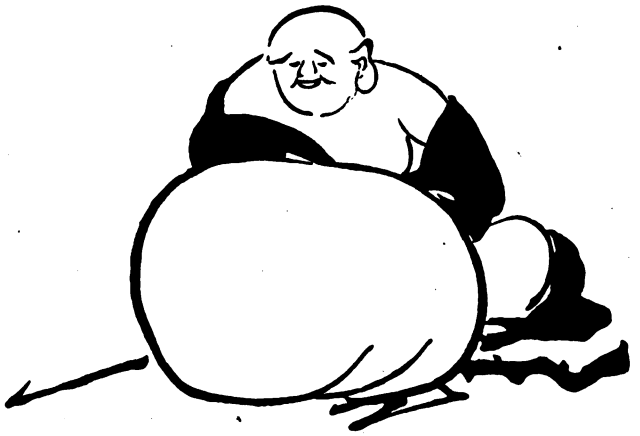
Zuverlässigkeit in den äußeren Dingen des Lebens, Pünktlichkeit und organisatorischer Sinn sind keine Tugenden, und wer viel Aufhebens davon macht oder sich gar in solchen Dingen erschöpft, stellt nur seine Hohlheit zur Schau. Sie haben einfach erfüllt zu sein, wenn wir nicht in tausend Reibungen, Wirrnissen und Niedrigkeiten uns verquälen wollen. Das ist der Sinn aller Abmachungen und Organisationen unter Menschen und die Wohltat selbstgeschaffener Bindungen jeglicher Art: uns von uns selber zu befreien, uns, besonders in den kleinen und schwachen Stunden, das Gefühl des Geborgenseins zu geben und der grausamen Pflicht uns zu entheben, selbst Form zu schaffen in jedem Augenblick.

Der rechte Freigeistige aber, der sich von allem in der Welt befreien möchte, lehnt diese Befreiung von sich selber hartnäckig ab. Ihm ist alles, was er tut, geladen mit „Seele". Er putzt sich die Stiefel und schält Kartoffeln mit seinem ganzen Herzen. Er ist immer innerlich beteiligt, um jede Geringfügigkeit „aufgewühlt", ständig reflektierend, und bringt nichts zuwege, weil seine Innerlichkeit ihn dauernd über sich selber stolpern läßt. Er will die Existenz jener Schicht im Menschen nicht wahr haben, in die wir alles das hinabbannen, woran wir im tiefsten Innern keinen Teil haben, was wir vom Morgen bis zum Mittag vergessen. Die primitiven Angelegenheiten des Lebens haben mit dem Notizbuch mehr zu tun als mit dem Gemüt, und sie sind dann am besten aufgehoben, wenn sie am wenigsten Kraft in Anspruch nehmen. Diese Jugend frevelt in ungeahnter Weise gegen sich selber dadurch, daß sie diese Hilfsmittel des Lebens verschmäht, daß sie den Wahn nährt, jedes geringste Tun aus dem Urquell des Lebens speisen und jedes banale Geschehen in die Sphäre des Wesentlichen heben zu müssen. Es ist lächerlich, um jede Kleinigkeit eine Audienz beim lieben Gott nachzusuchen. Um uns wegen solcher Dinge ein für allemal los zu sein, hat er gerade jenes herrliche Werkzeug geschaffen, das wir Mechanismus nennen und dessen Mißbrauch durch entartete Geschlechter nicht ein Grund sein darf, um es in kindischer Auflehnung ganz zu zerbrechen.

Jene sind befangen in einer Prophetie des seelischen Kurzschlusses. Sie verkünden die harte Unmittelbarkeit aller Verhältnisse und verwerfen dämpfende Zwischenglieder. Sie ahnen nicht die Wohltat der Instanzen mit ihrer großen Bürgschaft für Entspannung und Reibungslosigkeit. Charakteristisch für sie ist ihre geradezu leidenschaftliche Abneigung gegen schriftliche Fixierungen. Sie bringen es fertig, die Teilnahme an Besprechungen mit protokollarischer Festhaltung der Beschlüsse zu verweigern, eine verständigerweise überall geübte und bewährte Zweckmäßigkeitsmaßnahme zur Entlastung des Gedächtnisses — einmal weil sie es nicht ertragen können, daß „ein Stück Papier zwischen uns tritt", sodann aber, weil sie stets gegen Beschlüsse sind. Sie nehmen alles immer ganz in sich auf, wie sie glauben, und es ist daher kein Wunder, wenn es in einem solchen Gehirn oftmals aussieht wie in manchem freigeistigen Haushalt: Wohnstube und Rumpelkammer in eins.

Diese Gedanken entstammen der neuen Schrift Kurt Zeidlers „Die Wiederentdeckung der Grenze." Beiträge zur Formgebung der werdenden Schule.
Eugen Diederichs, Jena. Kart. 3.00

Digitized by Google



Aus Bachhofer / Die Kunst der japan. Holzschnittmeister. Mit 69 Taf. Kurt Wolff. Lein. 20.00

Brief eines chinesischen Gelehrten

... Wenn ich meine Eindrücke, die ich über den europäischen Durchschnittsbürger in jahrelangen Beobachtungen gewonnen habe, zusammenfasse — welch ein Mensch steht vor mir? Ich sehe einen Menschen, der von der Natur getrennt, von der Kunst aber nicht aufgenommen ist. Er ist unterrichtet, jedoch nicht gebildet, er ist anpassend, aber unfähig, selbst zu denken. Er ist nach den Regeln einer Religion aufgezogen, an die er in Wahrheit nicht glaubt, da er im Leben täglich Widersprüche findet, und hält es daher für klüger, seinen Atheismus, den zu bekennen er nicht intelligent genug ist, unter der Maske des Mitgefühls zu verbergen. Seine Religion ist rein konventionell, und noch mehr — seine Moral ist eben so konventionell wie sein Glaube. Mitleid, Keuschheit, Selbstverleugnung, Weltverachtung — das sind die Schlagworte die ihm seit seiner Kindheit eingeprägt werden. Sie sind auch immer nur Schlagworte geblieben, denn niemals sah er, daß andere sie praktisch anwandten, noch kam es je vor, daß er selbst nach ihnen gehandelt hätte. Ihr Einfluß ist stark genug, ihn zu einem ununterbrochenen Heuchler zu machen, aber nicht stark genug, ihm zu zeigen, daß er ein Heuchler geworden ist. Einerseits wird er der Unterstützung durch wahre ethische Gesetze, die die Gesellschaft, zu deren Gliedern er zählt, ordnen, beraubt, andererseits wird er durch die Anbetung leerer idealistischer Schlagworte getäuscht. Sich selbst überlassen, ist er froh, so zu leben wie die anderen, bekümmert sich nicht um die geistigen Dinge, sondern widmet sich rein materiellen Zielen. Er selbst wird zum bloßen Werkzeug, und aus solchen Werkzeugen setzt sich dann euere Gesellschaft zusammen. An euerer Arbeit könnt ihr erkannt werden. Die Kehrseite euerer Triumphe in der Mechanik ist der Verfall alles geistigen Denkens.

G. L. Dickinson / Briefe eines chinesischen Gelehrten, Niels Kampmann Verlag, Celle. Halbleinen 3.50

Digitized by Google

Die Götter Griechenlands und Roms

Die Götter der Römer, wie wir sie im allgemeinen kennen und nennen, dünken den meisten die gleichen Götter zu sein wie die hellenischen Olympier, nur unter anderm Namen. Die Römer selbst huldigten im Lauf der Geschichte gar bald diesem Glauben und übersahen halb geflissentlich, halb aus Unkenntnis den originalen Ursprung ihrer himmlischen Gestalten. Gewiß war es bei einigen Göttern klar, daß sie allein Italien angehörten, und die Ehrfurcht der Römer hielt auch einzelne von diesen besonders hoch, im allgemeinen aber verwischten sich unter dem Einfluß der früh und rasch eindringenden hellenischen Kultur die Unterschiede römischer und griechischer Göttergestalten Sie flossen ineinander über, wo sie ähnliches zu bedeuten schienen, einige wurden gastlich aus der Fremde mit in den Glauben und den Kult herübergenommen, und schließlich verlor in Rom die Gemeinschaft der Himmlischen, die seit Urzeiten Italien betreuten, fast ganz ihr eigenes Gesicht und ging in griechischen Vorstellungen unter.

Und doch war das Wesen der italischen Götter ganz anders geartet als das ihrer lichten hellenischen Geschwister. Da drüben wandelten wundervolle Gestalten, strahlend und beweglich, in Schönheit atmend, voll plastischer Herrlichkeit dem rastlosen, genialen, Kunst, Kampf und Abenteuer liebenden Volke voran. Sie waren einander wie eine große Herrscherfamilie in Liebe und Hader verbunden, unzählige Legenden knüpften sich an sie, ihr Entstehen und ihre Existenz; klug und scharf abgegrenzt hatten sie sich in die Bezirke des menschlichen Lebens geteilt. Eine Geschichte des Himmels, der Urwelt und der Götter war in aller Mund. Die Himmlischen erscheinen einzeln wie das zuhöchst gesteigerte Ideal der Griechen selbst, und ihre eigentümlichen Begabungen und Eigenschaften, höchster Adel, Hochsinn, feuriger Drang zu Schönheit und Kunst, erhabene Weisheit und strahlende Anmut mischen sich mit sorgloser Lässigkeit, grausamer Gleichgültigkeit und Verachtung den nichtigen Sterblichen gegenüber, denen man nur half und beistand, wenn es der Laune beliebte. Es war ein königliches Geschlecht, das in Hellas über den Wolken thronte, dem es auch gleichgültig war, wenn manch schlimmer Zug, manch kühne Ruchlosigkeit den Erdbewohnern ein wenig erfreuliches Beispiel gab.

Ganz anders das ursprüngliche Götterwesen Italiens. Es war viel geheimnisvoller und stiller und kannte nichts von der prangenden Herrlichkeit des Olymps. Es war dem ruhigen Ernst seines kärgeren und härteren Lebens angemessen, es haftete mehr an dem erstrebten Segen der dunklen Mutter Erde als an dem luftigen Farbenspiel des gesangdurchfluteten Himmels. Den alten Römern waren die Götter ein Bedürfnis der Ehrfurcht vor einer höheren Macht, deren Walten man überall mit ernster Treue in den vielen schweren Nöten des Lebens spürte. Auch von Gestalt viel weniger klar und deutlich gingen die Götter in Italien einher. Das Gemüt dieses schlichten Volkes hatte nicht den Hochflug hellenischer Gedanken, es haftete tätig und bedächtig an den Erfordernissen des Tages und vermochte sich in verständiger Nüchternheit nicht dem schimmernden Spiel einer blendenden Phantasie hinzugeben. In Italien bestimmte nicht die Liebe

Digitized by Google

Federzeichnung zu Virgils Aeneis von Eduard Schuler. Aus dem Buche Scheffers

zu Kunst, Gesang und feurigschäumendem Hinausdrängen in alle Reiche der Erde das Leben und Denken; hier regierte das Praktische, die ernste Pflicht und die gemessene Ordnung. Darin waren Römer und Hellenen einander gleich, daß ihnen alle Erscheinungen des innern und äußern Lebens durchtränkt schienen von geistigen, göttlichen Wesen. Was aber dem Griechen gleich in tausend schönen, lebhaft empfundenen Greifbarkeiten vor Augen stand und so, trotz größerer Betonung des Geistigen, eher in die menschlich-anschauliche Sphäre fiel, das blieb dem Römer ein unklares, verschwommenes, doch tief notwendiges Gefühl allgemeiner Hingabe an ein göttliches Walten, dem man zwar Einzelnamen und Gestalten gab, es aber dadurch in einer höheren göttlichen Idee beließ, als man sich diese nicht so irdisch-deutlich vorzustellen vermochte.

Thassilo v. Scheffer/Römische Götter- und Heldensagen. Mit 48 Abb. u. Taf. Union/Stuttgart. Lein. 7.50

Wenn wir uns dem Altertum gegenüberstellen und es ernstlich in der Absicht anschauen, uns daran zu bilden, so gewinnen wir die Empfindung, als ob wir erst eigentlich zu Menschen würden.

Der für dichterische und bildnerische Schöpfungen empfängliche Geist fühlt sich dem Altertum gegenüber in den anmutigstideellen Naturzustand versetzt; und noch auf den heutigen Tag haben die Homerischen Gesänge die Kraft, uns wenigstens für Augenblicke von der furchtbaren Last zu befreien, welche die Überlieferung von mehreren tausend Jahren auf uns gewälzt hat.

Goethe, Sprüche in Prosa

Digitized by Google

Goethes Abschied von Karl August

Nicht eine Stunde wollte er mehr versäumen. Seine Sachen standen schon gepackt. Die Diligence war schon bestellt. Eine halbe Stunde nach Abfahrt der Frau von Stein verließ Goethe schon Schneeberg, um eiligst nach Karlsbad zurückzufahren. Kaum war er in den „Drei roten Rosen" abgestiegen, hatte sich nach der Reise etwas erfrischt und umgekleidet, so ließ er sich beim Herzog Karl August melden. Der saß an seinem Schreibtisch, rückte den Stuhl halb herum, als Goethe hereinkam, und hielt ihm die Hand über die Schulter hin.

„Was, alter Bursch? Schon retour? Schau, was für einen Packen ich da wieder erledigt habe!" Und er wies auf einen Haufen Aktenstücke, unter die er weitläufig seinen Namen gesetzt hatte.

„Entlassen, Krüger!" wandte er sich zu seinem Sekretär, der neben dem Schreibtisch stand. Der verließ das Zimmer.

„Nun, Goethe, sitz her zu mir. Berichte mir ein Weniges vom Schneeberger Schnupftabak und der teuren Steinin."

„Hoheit — —"

„Was?" — „Hoheit —"

„Ich denke, du kommst zu Karl Augusten. Aber, nun gut, was ist mit ‚Hoheit' los?"

„Hoheit, ich komme mit einem Gesuch um Urlaub."

„Urlaub? Aber mein teurer Herr Minister, Sie befinden sich doch zurzeit im Urlaub!"

Goethe lächelte warm und bittend —

„Karl August, darf ich mit dir reden?" Und nun wurde gesprochen, was Karl August nie für möglich gehalten hätte. Dieser da, der ihm das Vorbild eines fertigen, reifen Geistes, eines genialen Denkers, eines peinlichkorrekten Beamten, oft auch — eines fast peinlichen Moraldespoten zu sein schien, dieser da, er bekannte sich demütig und inbrünstig als Lernbegieriger, als Schüler vor Wissen und Leben. Er verlangte nichts als seine Freiheit, die simple Freiheit des untätigen Privatmanns, um lernen, lernen, um sich in der Welt umzusehn und vervollkommnen zu können.

„Hör' ich denn nur recht, Wolf? Du willst uns verlassen?"

„Nicht verlassen, Karl August. Ein Jahr Urlaub nur erbitte ich, um meiner Bildung leben zu können. Dann komme ich wieder, wenn du mich noch haben willst."

„C'est un foul!" sagte Karl August und starrte ihn ratlos an. — Vielleicht war eine vage Hoffnung in ihm, der andere hätte einen etwas weit getriebenen Scherz gemacht und würde nun in ein Gelächter ausbrechen. Aber Goethe blieb ernst. Ach, er lachte nicht, im Gegenteil: er war von tiefinnerster Bewegung so blaß geworden, daß sein schönes Gesicht fast die Farbe des weißen Spitzenjabots annahm und der dunkle Rand der gesenkten Lider wie eine feine Rabenfeder auf der Wange lag.

„Karl August, ich bitte dich, laß mich gehen. Ich fühle, daß ich dir jetzt entbehrlich bin. Die Staatsgeschäfte gehen auch ohne mich. Ich habe alles meinem Nachfolger wohlgeordnet zu übergeben. Nur deine Zustimmung, deine Wohlgewogenheit zu meinem Plan fehlt mir noch, Karl August. Sonst nichts."

„Sonst — nichts? Und das Land regiert sich selbsten?"

„Das hat seinen Herzog." — „Und die vielen Freunde und — Freundinnen?"

Digitized by Google

Das leise Lächeln ging wieder um Goethes blasses Gesicht und gab ihm etwas Rührendes. „Die Freunde — philosophieren und lieben auch ohne mich. Karl August — —“
„Aber die Steinin?“ — „Sie hat ihren Mann!“
Das war scharf und stramm gesprochen, wie ein soldatischer Rapport.
„Hm,“ sagte Karl August, „so.“ Und er fegte mit einer langsamen Handbewegung die sämtlichen Akten, die vor ihm lagen, vom Tisch herunter. „Na alsdann. Und wenn ich mich enfin noch darüber unterrichten darf, mein Lieber — mich, deinen alten Freund und Kameraden gibt es wohl nicht mehr für dich? Dem ist wohl kein Platz mehr in deinem Leben — —?“
„Mich — brauchst du nicht mehr, Karl August.“
Der Herzog haute mit der Faust auf den Tisch. „Zum Donnerwetter! Dann geh!“
„Heißt das — daß Hoheit mir den Urlaub bewilligen?“
„Na, was soll ich denn anders machen, wenn einer à tout prix von mir fortstrebt, als ihn laufen lassen, he?!“
„Karl August — —?“
„Laß mich ungeschoren. Du siehst, wie ich mich über dich ärgere!“
„Karl August, bin ich in Gnaden beurlaubt?“
Da mußte der Herzog lachen. „Na also, Wolf! Wie nennt dich deine Mutter: ‚Hätschelhans‘? Dann meinetwegen auch ‚in Gnaden‘ — —! Hart genug kommt mich diese ‚Gnade‘ an!“

Aus Toni Schwabes neuem Goetheroman „Der Ausbruch ins Grenzenlose.“ Alb. Langen. Geb. 5.00
Im gleichen Verlag erschien „Ulricke“. Ein Roman von Goethes letzter Liebe. Gebunden 5.00

Wahrt das Feuer!

Jünglinge, tretet her. Zu hören ziemt.
Dies ist der letzte Ring, der uns umschließt.
Mit allen Schwingen braust ihr bald hinaus.
Dies ist die letzte Feier, die euch eint.

Jünglinge, horcht. Dies ist das letzte Land,
Deß Scholle noch die mächtigen Horte hehlt,
Dies sind die letzten Wälder, drinnen ihr
Dem Wunderwilde noch begegnen könnt.

Schon scharrt der Huf. Ihr, wahrt im Aug den Traum.
Schon schnarrt der Ruf. Ihr, wahrt im Ohr das Lied,
Drin noch die Norne warnt: Jünglinge, wahrt
Das Feuer, das ihr seid. Rings ahn ich Asche.

Ernst Bertram / Das Nornenbuch. Im Insel-Verlag zu Leipzig. Gebunden 6.50

Digitized by Google

Die Sklavenbefreiung in Brasilien

Liebe Eltern! Ihr werdet von dem Gesetz gelesen haben, durch das am 13. Mai bestimmt wurde: „Die Sklaverei in Brasilien gilt von heute ab für erloschen."
Ganz Rio war an dem Tage auf den Kopf gestellt, ganz Brasilien feierte.
Das diplomatische Korps erschien natürlich zu diesem großen Regierungsakt, der im Thronsaal des Kaiserlichen Palastes stattfand. Der ganze Saal war mit hohen Palmengruppen und Blumen verschwenderisch geschmückt, auf beiden Seiten des Thrones, dessen Baldachin aus grüner, zerrissener Seide mit goldenen Sternen durchstickt ist, phantastische Riesenbuketts von violetten Orchideen, weiße und gelbe Rosen über den Teppich des Thrones gestreut. Auf einem Marmortisch ein goldenes Schreibzeug, davor ein Fauteuil mit Blumen bekränzt.
Unter den zahlreich Geladenen fiel am meisten Prinz Oba II. auf, Fürst der zum Teil schon lange freien athletischen Minasneger und Kaiser von Afrika, ein hünenhafter Kerl in einem goldbestickten, viel zu engen Frack mit Generalsepauletten, karierten Beinkleidern, weißen Glacéhandschuhen, Spazierstock mit goldener Quaste, einen Dreimaster mit Federn unter dem Arm. Durch die hohen Fenster und die offene Balkontür sah man zwischen Palmen flatternde Fahnen.
Plötzlich brausende Vivat-Rufe, die Nationalhymne ertönte. Donna Isabella /die Regentin/ in rosa Toilette erschien im Saal und wurde von dem Ministerpräsidenten, der ihr den rosa Sonnenschirm trug, durch die Reihen der sich tief Verneigenden geleitet; sie stellte sich vor den Stufen des Thrones auf. Die Minister gruppierten sich, und während die Anwesenden ehrerbietig einen weiten Kreis bildeten, verkündete der Internuntius eine Botschaft des Heiligen Vaters: die Verleihung der Goldenen Rose an die Regentin. Tiefe Bewegung. Dann schritt Donna Isabella zum Tisch, ließ sich in den Sessel nieder und Rodrigo da Silva las mit lauter Stimme: „Die Regentin im Namen Seiner Majestät Dom Pedros des Zweiten tut allen Untertanen zu wissen: die Sklaverei in Brasilien gilt von heute ab für erloschen."
Die Regentin ergriff die Feder und unterzeichnete mit den Worten: „Mit goldener Feder ein Goldenes Gesetz! Möge Gottes Segen darauf ruhen!"
In diesem Augenblick eilt ein Kammerherr auf den Balkon und winkt mit dem Taschentuch. Brausender Jubel. Die Kanonen donnern, die Glocken läuten. Alles stürzt auf die Regentin zu, um sie zu beglückwünschen, viele küssen ihr die Hand. Eine Masse Volk dringt in den Saal, Schwarze werfen sich ihrer Befreierin zu Füßen und küssen den Saum ihres Kleides. Inzwischen sind draußen Leitern an den Balkon gelegt, die Menge klimmt daran empor. Ein Mulatte, Redakteur, hält eine phantastische Anrede. Der Jubel nimmt zu. Die Regentin tritt an die Balkontür. Ein Blumenregen begrüßt sie. Weiße Tauben und Blumen flattern über die Köpfe der Anwesenden. Auf dem Platz umarmt sich das Volk: „Liber dade dos escravos!" „Viva o Brazil!" „Viva Isabella a Redemptora!" Die Regentin winkt vom Balkon und trocknet sich die Tränen. Rio, 20. Mai 1888

Aus: Karl von Schlözer. Menschen und Landschaften. Aus dem Skizzenbuch eines Diplomaten. Deutsche Verlagsanstalt. Ganzleinen 10.00

Digitized by Google

Tigerkampf. Zeichnung von Eugen Delacroix. Aus Julius Meier-Graefe / Delacroix. Mit 162 Abbildungen. Piper. Halbleinen 25.00

Digitized by Google

Der See

Der See ist die Seele dieser Landschaft, wie er überhaupt immer Seele einer Landschaft mit einem See ist. Er ist ein unbedingter Abschluß nach unten hin. Ein rücksichtsloser, denn unter ihm liegt manchmal und meist, namentlich bei Gebirgsseen, eine Landschaft verborgen, oft eine hohe und reichbewegte, wie in unserem Falle des Luganer Sees, der bis zu einigen hundert Metern Tiefe hinabreicht. Aber See heißt: das unter meinem Spiegel geht dich nichts an! Ist für dich, für dein bloßes Schauen und naives Betrachten einfach nicht da! See ist der Ausgang des Erlebnisses einer seebeschenkten Landschaft, der Nullpunkt in der Skala der Erlebnisreize und -werte. Wer will es bestreiten, da doch jeder auf den Eisenbahnfahrten den Ruf zu hören gewohnt ist: „Ein See!", wenn auch seltenere Dinge zu sehen sein mögen. Da doch jeder, der in einer Seelandschaft ankommt, zuerst und immer einmal an den See rennt, nicht wahr?

Der See in einer Landschaft mit See ist das Absolute. So wie wir von vornherein wissen, daß er das aufnehmende Becken ist für alles in ihm verkehrende Wasser, so ist er auch die sammelnde Muschel für alle durch das Landschaftliche in uns erregten Sinneswahrnehmungen, Empfindungen, Gedanken. Er ist, wie man treuherzig sagt, das „Herz der Landschaft". Wenn wir ihn anspruchsvoller „das Absolute" nennen, so soll das heißen: er ist das Bestimmende und Große, der Anfang und schließlich auch das Ende des Erlebnisses „Landschaft" in uns, von ihm gehen wir bewußt oder unbewußt immer aus, nach ihm orientieren wir uns, wenn wir etwa in abseitigen Tälern umhersteigen, ihn suchen wir zuerst, wenn wir auf einen Gipfel geklommen sind, zu ihm kehren wir am Ende immer wieder zurück, und sei es nur, um den Wanderschweiß in ihm abzubaden. Aber selbst, wenn einer dem seelisch aus irgendwelchen Gründen widerstrebt, etwa weil er wasserscheu ist, oder weil ihm ein Kind in diesem oder einem anderen See ertrunken ist, körperlich kann er nicht widerstreben, denn die Wege der Gegend sind in ihrer Führung irgendwie schon durch den See bestimmt, gehen von ihm aus, kehren zu ihm zurück oder weichen ihm auch aus, wenn er etwa mit Fieber droht, oder wenn er salzig ist, oder wenn seine Ufer trügerischer Schlamm sind.

Die Geschlossenheit des Sees in sich drückt sich auch in dem Verkehrsmittel des Sees, dem Schiffe, aus. Das Schiff ist Gelegenheit und Werkzeug der Menschen- und Warenbeförderung auf dem Wasser wie der Eisenbahnzug auf dem Lande. Aber ein Zug ist ein beliebig zu reihendes Etwas, theoretisch endlos wie das Land, auf dem er fährt. Ein Schiff ist eine umbordete geschlossene Einheit, eine Persönlichkeit. Als Persönlichkeit hat es wie der Mensch oder die Stadt einen Namen/jede Jolle, jeder Kahn hat einen Namen/, es heißt soundso, meist nach einem Orte, einem Berge, einem Flusse, einem Geschichtsmal im Umkreise des Sees. Ein Zug aber hat keinen Namen, er hat nur eine Nummer /Kurs D 41/.

Geopsychische Reize wirken auch Seen mit unbewohnten Küsten in einsamen Landschaften /in Europa finden sie sich kaum/, nehmen wir das Tote Meer oder einen tibetanischen Nor. Sie sind widerlich salzig und bergen weder noch geben sie Leben —

Digitized by Google

auch sie sammeln und ordnen Empfindungen. Auch sie binden Geister und Herzen. Manche von ihnen sind „heilig". Das Grob-Animistische der Naturmenschen drückt sich auf unserer Geisteshöhe, in Gedankenreizung und Wissensklarheit, eben als das Geopsychische aus.

Wie aber, sobald ein Mensch an den einsamsten See kommt, und sei es nur ein Jäger bei der Jagd auf Wildesel, seine absolute Einsamkeit gebrochen wird, so verbleibt doch dem See in der belebtesten Welt etwas von seiner natürlichen Einsamkeit, einer sozusagen nach innen gekehrten Einsamkeit. Irgendwie naturhaft ist jeder See, und sei es ein „Grunewald"- oder „Schlachtensee", und seien seine Ufer unsozial mit Villen der Anlieger oder mit Mietshäusern fast völlig verbaut wie der „Hundekehlesee" bei und der „Lietzensee" in Berlin, weil er vor den Menschen da war und ohne Bezug auf Menschen ist. Das ist sein naturhaft „Absolutes", es erscheint neben dem schon dargestellten geopsychisch Absoluten.

Der See, die „ruhende Wasserfläche", ist eine kleine See, jawohl, indessen doch etwas sehr anderes als das Meer. Durch zweierlei ist dieses vorzüglich gekennzeichnet: durch seine außer jedem Vergleiche stehende Größe / es ist das Zweitgrößte auf der Erde, das Größte ist die Luft / und durch seine kosmisch erregten Gezeiten. Diese fehlen dem See oder sind doch kaum bemerkbar. Aber gemeinsam haben der See und die See, daß sie das an sich unsichtbare Motorische der Luft, den Wind, mittelbar sichtbar machen, im Sturme, in der Dünung und der Welle. Auch auf dem Lande wird das Motorische der Luft sichtbar: im Wogen des Grases, im Sichbiegen des Geästes, im Wehen der Tücher, im Rauschen der Blätter, im Rauchen des Staubes, aber das Vorhandensein dieser Instrumente, auf denen der Wind sich betätigen kann, ist dort immer vorauszusetzen. Der Boden selbst, die Erde an sich stellt die Luftbewegung nicht dar, wie es der „Boden" einer Seelandschaft, die Wasserfläche, tut. So daß auf dem See die Beziehung zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren der Landschaft, dem Boden und dem was darüber ist, inniger und stärker ist. Unser Gefühl antwortet darauf mit starker Erregung nach einer besonderen Richtung hin.

Es hieß, daß auf einem See mehr Wolken seien. Das ist aber sachlich nur für Zeit richtig. Im Sommer und Herbst, wenn der See von der Sonne lange beschienen und erwärmt / auch wenn er nur ebensolange wie das Land beschienen und erwärmt / wurde, und, als Wasser, die Wärme länger als das Land festhält gegen die Nacht, den täglichen Winter, und den Winter, die jährliche Nacht hin, ist oft zu beobachten, daß um den See herum auf dem Lande ein Kranz von Wolken, man kann sagen: ein Randgebirge von Wolken steht, vom See entfernt gehalten durch eine über dem See ruhende Säule warmer Luft von der Breite der Fläche des Sees, der selbst also sozusagen wie der Boden eines in die irdische Wolkenhülle eingesetzten Trichters von Sonnenlicht erscheint. / Hodlers Seebilder! / So daß also in dieser Zeit der See mit seinen Ufern, die Seelandschaft, auch in dem Sinne heller ist als sie länger von der Sonne beschienen wird. Wir sonnensüchtigen Nordländer sollten daher Seelandschaften vorzüglich im Sommer und Herbst aufsuchen.

Aus einem neuen Buche Josef Pontens / Die luganesische Landschaft. Mit 12 Bildern von Hermann Hesse und Julia Ponten. Deutsche Verlags-Anstalt. 8.00

Digitized by Google

Panoptikum des Bücherwurms

Der Bücherfreund

Ob ich Biblio – was bin?
phile? „Freund von Büchern" meinen Sie?
Na, und ob ich das bin!
Ha! und wie!

Mir sind Bücher, was den andern Leuten
Weiber, Tanz, Gesellschaft, Kartenspiel,
Turnsport, Wein, und weiß ich was, bedeuten.
Meine Bücher – – wie beliebt? Wieviel?

Was zum Henker kümmert mich die Zahl.
Bitte doch mich ausreden zu lassen.
Jedenfalls: Viel mehr, als mein Regal
Halb imstande ist zu fassen.

Unterhaltung? Ja, bei Gott, das geben
Sie mir reichlich. Morgens zwölfmal nur
Nüchtern zwanzig Brockhausbände heben –
Hei! das gibt den Muskeln die Natur.

Oh, ich mußte meine Bücherei,
Wenn ich je verreiste, stets vermissen.
Ob ein Stuhl zu hoch, zu niedrig sei,
Sechzig Bücher sind wie sechzig Kissen.

Ja natürlich auch vom künstlerischen
Standpunkt. Denn ich weiß die Rücken
So nach Gold und Lederton zu mischen,
Daß sie wie ein Bild die Stube schmücken.

Äußerlich? Mein Bester, Sie vergessen
Meine ungeheure Leidenschaft,
Pflanzen fürs Herbarium zu pressen.
Bücher lasten, Bücher haben Kraft.

Junger Freund, Sie sind recht unerfahren,
Und Sie fragen etwas reichlich frei.
Auch bei andren Menschen als Barbaren
Gehen schließlich Bücher mal entzwei.

Wie? – ich jemals auch in Büchern lese??
Oh Sie unerhörter Ese – –
Nein pardon! – Doch positus, ich säße
Auf dem Lokus und Sie harrten

Draußen meiner Rückkehr, ach dann nur
Ja nicht etwa länger auf mich warten.
Denn der Lokus ist bei mir ein Garten,
Den man abseits ohne Zeit und Uhr

Düngt und erntet dann Literatur.
Bücher – Nein ich bitte Sie inständig.
Bücher, auch wenn sie nicht eigenhändig
Handsigniert sind, soll man hoch verehren.

Bücher werden, wenn man will, lebendig.
Über Bücher kann man ganz befehlen.
Und wer Bücher kauft, der kauft sich Seelen,
Und die Seelen können sich nicht wehren.

Joachim Ringelnatz

Die Grenzen der Gnade

Ein weiser Fürst bestieg den Thron seines Landes, und als sein Minister ihm nahelegte, eine Amnestie zu erlassen, sagte der hohe Herr freundlich zustimmend: Das will ich tun, und ich werde mich nicht damit begnügen, ein Stück Papier ins Land hinausflattern zu lassen, ich werde selbst in die Gefängnisse

Digitized by Google

hinabsteigen, die Gefangenen anhören und Gnade üben, wo ich es für angebracht halte.
Diesen edlen Beschluß führte der Fürst aus. Ihm öffneten sich die Türen der Gefängnisse, und überall war Freude über die Segnungen seiner Gnade.
Schließlich betrat er auch die Zelle eines Mörders, über den das Todesurteil gefällt war.
Armer Mensch, redete er den Bedauernswerten an, wie schrecklich muß Dein Schicksal sein! Wie schwer muß Dir jede Minute werden, die Du hier verbringst!
Schwer gewiß, erwiderte der Verbrecher, aber ich habe es doch verstanden, mein Schicksal zu erleichtern. Ich habe, während ich hier gefangen saß, ein Trauerspiel geschrieben. Und stolz schwang er sein Manuskript in den Händen.
Voll Bewunderung nahm der Fürst das Drama, setzte sich nieder und begann es aufmerksam zu lesen. Aber während des Lesens wurde er immer befangener und unruhiger. Plötzlich legte er das Manuskript nieder und ging ohne Abschied hinaus.
Wollen Hoheit die Begnadigung unterschreiben? fragte draußen der Staatsanwalt und schob ihm wie selbstverständlich die Akten hin. Nein, rief der Fürst schaudernd, den Mörder würde ich begnadigt haben, aber einen so miserablen Dichter — —, ich lasse der Gerechtigkeit ihren Lauf. Und alle Dramaturgen, die gezwungen waren schlechte Dramen zu lesen, priesen die Weisheit des Fürsten.

M. H.

Selbstmörder

Schichten wir zwei Kategorien:

1. der akute Selbstmörder,
2. der chronische Selbstmörder.

Der akute Selbstmörder ist Einer, der aus der Vitalitätsbewegung herausgeschleudert und durch sich selbst zum Stillstand gebracht wird. Er fühlt sich vom Schicksal dnrch Bankrott, Ehrenverlust, unglückliche Liebe etc. verdrängt, er krankt und stirbt an irgend einem Umstand.
Der chronische Selbstmörder hingegen krankt an einem Zustand. Er stirbt des Morgens beim Erwachen und des Abends und des Nachts — er stirbt durch Monde — der Verzweiflungsaffekt der Minute und die Agonie ist über Jahre verzerrt und den sogenannten Selbstmord begeht er fast nie.
Der prädestinierte Selbstmörder tötet sich nicht. Der Tod, das Endziel des Sterbens, überlebt sich an ihm; weltfremd, blickt er müde auf seine Tage und träumt — ein Phantast des Todes — von jenem Tode, den er einst normal in Altersschwäche oder etwa in Gallenleiden erreicht.
Der akute Selbstmörder stirbt am Leben — der chronische Selbstmörder lebt vom Sterben.

Catherina Godwin

Von Catherina Godwin erschienen bisher: Begegnungen mit mir. Hyperion-Verlag, München. Halbleinen 3.50. Der Mieter vom vierten Stock. Ullstein. Halbleinen 3.50. Die Treppe. Roman, Reclam. Leinen 3.60. Die Brendor-A-G. Ullstein 1.00

Digitized by Google

Aus Hedwig Gollob / Der Wiener Holzschnitt 1490—1550. Mit 92 Abb. Krystall-Verlag, Wien. Geb. 8.00

Anmerkungen zu Büchern

Rudolf Hans Bartsch / Histörchen. Staackmann. 4.00. Lein. 6.00. In diesen Novellen ist so viel echte Wiener Art — charmante Liebenswürdigkeit, süße Verliebtheit mit einem Spritzer geistvoller Frivolität, melancholische Weichheit mit einer Träne Sentimentalität —, daß man wenig danach fragt, wenn dann und wann die literarische Erfindung ihre Absichten nicht ganz zu verhüllen vermag. Lieber als auf Ungleichmäßigkeit hinzuweisen, spricht man von der glänzend gebauten Fabel der Geschichte von den zwölf blasenden Trompetern, die geradezu ein österreichisches Gegenstück zu Gottfried Kellers Art genannt werden darf. Manfred Schneider

Arthur Friedrich Binz / Die abendliche Allee. Aufsätze über zeitgenössische Erzähler. Wolfram-Verl., Würzburg. 3.00 Nicht alle dieser neun Dichterbildnisse — Mann, Wassermann, Kellermann, Keyserling, Huch, Hesse, Hochstetter, Kung, Thieß — hat Binz mit gleicher Liebe und innerer Erlebniskraft ausgeführt. Die ihm am besten gelangen: Keyserling, Hesse, Huch, vor allem Hesse, die geben zugleich ein Stück seiner eigenen seelischen Haltung. Was er von Hesse sagt, „die Erzählung ist aufgelöst in Gefühl, Stimmung, Atmosphäre, in eine edelschmerzliche Gebärde, die viel von Abend weiß" — zeigt uns die doppelte Melancholie, die er an ihrem dichterischen Werk und an ihrer Persönlichkeit empfindet. — Einsamkeitsgefühl, das zu rastlosem Weiterwandern immer wieder treibt, Naturrausch, der zuletzt doch zur Erkenntnis von der Isolierung des eigenen Ich führt, Sehnsucht, echt romantische Sehnsucht zur Kindheit zurück, schicksalhaftes Sterben der Welt, zu der man gehört, all das sucht und findet Binz bei seinen Lieblingen wieder. Im ganzen sind diese Dichterbildnisse ein von Sympathie gestaltetes Werk.

Herbert Eulenberg / Sterblich Unsterbliche. Br. Cassirer, Lein. 7.00. Es ist erstaunlich, wie Eulenberg auch in diesem neuen Schattenbilder-Band nie um einen fantasievollen Einfall verlegen ist, wie er wieder eine Reihe Menschen —, vor allem Künstlerköpfe auf 10—15 Druckseiten lebendig macht — mit scharfem Auge, sicherer Hand und, was das schönste an seiner Schattenrißkunst ist: mit viel Liebe. Manfred Schneider

Herbert Eulenberg / Zwischen zwei Frauen. Eine Schicksalsgeschichte. Engelhorn. Geb. 5.00. Der Konflikt des Mannes, der zwei Frauen zugleich liebt und nach einer Gemeinschaft zu dreien strebt, wird durch Eulenbergs einfache Menschenschilderung in neuem Licht verlebendigt und aus seelischer Erfühlung und sinnlichem Feuer zum tragischen Ende geführt. Manfred Schneider

Digitized by Google

Selma Lagerlöf / Charlotte Löwenskiöld. Albert Langen. 4.00, Lein. 7.00. Im Mittelpunkt des Buchs steht ein lebensvolles glühendes Mädchen. Aus Übermut und tiefer Liebesfähigkeit, rascher Wildheit und Lebensernst gemischt, spendet Selma Lagerlöf uns in ihr eine ihrer anmutigsten Gestalten. In wenigen Tagen, die wir mit angehaltenem Atem miterleben, gestaltet sich das Schicksal dieses Mädchens. Ein spannender Roman und zugleich ein entzückendes Kunstwerk. E. Bernewitz

Friedrich Schnack / Sebastian im Wald. Jakob Hegner, Hellerau. Lein. 7.00. Die Linie des Geschehens ist in diesem mit bewußter Einfachheit geformten Buche auf eine schlichte, an Stifter gemahnende Kurve gebracht: der jugendliche Tunichtgut Sebastian Ungemach kehrt aus den brasilianischen Urwäldern, in denen der angeborene seltsame Waldrausch seines Wesens sich genugtun konnte, zur Vorfrühlingszeit in das Städtchen Hammelburg an der fränkischen Saale zur alternden Mutter zurück, genießt, nun im heimatlichen Walde, mit der Gutspächterstochter Urle Preisendörfer das ungetrübte sommerliche Glück erster Liebesfreuden, wird dann als Gatte und Vater nach Jahren eines geruhsamen Glückes von schweren Schicksalsschlägen ereilt, aus seiner Verdüsterung aber zu neuem Lebensmute geweckt, als er im heranwachsenden Sohne die Kraft und Innigkeit, den Wirklichkeitssinn und das Träumerische seiner eigenen Natur zu neuem Dasein aufblühen sieht ... Doch will das Stoffliche bei Schnack, wie in den früheren Prosawerken dieses echtbürtigen Dichters auch diesmal wenig besagen, es bleibt Träger einer berückenden Sprachfülle, deren Zauber zart, aber so nachhaltig wirkt, daß man die wald- und landschaftsselige Idylle (denn ein Roman ist das Buch eigentlich nicht) auf einen Zug lesen kann, ohne ihrer Melodik müde zu werden. Auge und Ohr gibt willig und entzückt einem ganz entschwerten, sinnlich geistigen Elemente sich hin. Vielleicht dürfte man als poetische Aquarellkunst bezeichnen, was das Spezifische der Schnackschen Prosadichtungen ausmacht und ihnen ihren Platz unter unseren modernen deutschen Erzählungen anweist. Wandrey

Stefan Zweig / Verwirrung der Gefühle. Drei Novellen. Insel-Verlag Lein. 7.00. Diese Novellen entstammen derselben geistigen Stimmung, in der Zweigs 1925 erschienener Essayband Hölderlin, Kleist und Nietzsche im „Kampf mit dem Dämon" liegen sah. Eine dämonische Macht, die Gefühlswirrnis, enthüllt auch jede dieser ins atemlose Tempo der suggestiven Ich-form gedrängten Beichten: die kürzeste und stärkste den „Herzensuntergang" eines südlichen Emporkömmlings, der die halbwüchsige Tochter zur Gesellschaftsdirne herabsinken sieht; die „Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau", die zwanghaft flüchtige Bindung einer vornehmen Engländerin an einen vom Spielwahnsinn ergriffenen Diplomaten; die Titelnovelle das maskenhafte Dasein eines invertierten Universitätsprofessors, dem Eros und Sexus zwieschlächtig auseinanderfallen ... Ein erfahrener Psychologe, leuchtet Zweig in diesen virtuos gemachten Studien einige Sonderfälle modernen Seelentums untergründig ab. Wenn die Wirkung über die momentane Erschütterung hinaus nicht vorhält, so dürfte das mit der überaus kultivierten, aber fast allzu leichtflüssig dahinströmenden Sprache Zweigs zusammenhängen. Freilich hatte sie in der morbiden Welt dieser Novellen auch nichts Festes zu greifen. Dr. Conrad Wandrey

Ewiger Vorrat deutscher Poesie / Besorgt von Rudolf Borchardt. Verlag der Bremer Presse. Pppbd. 11.00. Lein. 14.00. Diese Auslese deutscher Versdichtung vom Spielmann Spervogel an bis in die Nähe Hugo von Hofmannsthals ist ein getreues Abbild der scharf profilierten Persönlichkeit ihres Herausgebers geworden —, mehr vielleicht, als es R. Borchardt lieb sein dürfte, der sein eigenes Erleben in dem souveränen Rechenschaftsbericht des bedeutsamen Nachwortes als eins und einig mit dem Lebendigen der Zeit schlechthin aufgefaßt zu wissen wünscht. Bewundernswert, wie immer bei Borchardt, ist in dieser Sammlung die meisterliche Herrschaft über den Stoff, die Höhe des Blickpunktes, von dem die lyrische Ernte aus acht Jahrhunderten gesichtet wird, die Originalität der Anordnung, wie sie in chronologisch weit auseinander Liegendem die Gesetzlichkeit sachlicher Bezüge zu offenbaren weiß: Nur schade, daß die künstlerischen und wissenschaftlichen Spannungen Borchardts hier wieder einmal in Konflikt miteinander kommen. Denn diese Sammlung hat keineswegs wie Stefan Georges Auswahl deutscher Dichtung nach dem „genauesten und innigsten Durchhören der Gedichte" auf das Dichterische allein hin über die Ewigkeit oder bloße Zeitlichkeit unsres lyrischen Erbes befunden, obgleich sie der Meinung ist, dies zu tun; der Liebhaber geistesgeschichtlicher Zusammenhänge hat zwischendurch viel dichterische Spreu und längst zu Recht Verwehtes in seine Scheuer gespeichert, so dankbar man hie und da ein Unbekanntes und wirklich Schönes aufnehmen wird. Die radikale Ausschaltung Hebbels aber und die „verkürzten Umrisse", zu denen das Bild Kellers, Meyers, der Droste und andrer Dichter zusammenschrumpft, um der „wunderschönen Gestalt" Rückerts Platz zu machen, für die der

Digitized by Google

Artismus Borchardts eine begreifliche Vorliebe hegt, diese Umwertungen sind weniger der Ausdruck einer allgemeinen Zeitströmung als einer persönlichen tief verwurzelten dialektischen Sucht Borchardts, der von je nur an Widersprüchen und Gegensätzen sich zu seiner prachtvollen geistigen Leidenschaft zu entzünden vermochte. Aber selbst wenn man das zwanzigste Jahrhundert für das der erneuerten Dichtung zu halten gewillt ist, bleiben diese Entthronungs- und Schilderhebungsversuche überaus fragwürdig, mag Borchardts Nachwort auch die bestrickendsten Überredungskünste aufbieten, um ihre historische Dignität zu erweisen. Dr. Conrad Wandrey

Arthur Schnitzler / Traumnovelle. S. Fischer. Lein. 5.50. Die flüssig geschriebene Erzählung reiht dir erotischen Launen und Verlockungen eines jungen Wiener Arztes aneinander, ohne daß diese gepflegte Unterhaltungskunst für mondäne Leute vorgerückten Alters an irgendeiner Stelle tiefer aufhorchen ließe. Die Mischung aus Sigmund Freud und Wortkino tut es noch nicht. Dr. C. Wandrey

Karl von Schlözer / Menschen und Landschaften. Aus dem Skizzenbuch eines Diplomaten, hrsg. von Leopold von Schlözer. Deutsche Verl.-Anst. Lein. 10.00. Das günstige Vorurteil, das Kurd von Schlözers klassisch gewordene „Römische Briefe" für alles, was Schlözer heißt, begründet haben, bewährt sich auch an diesen Aufzeichnungen und Briefen seines Neffen, der Land und Menschen mit dem hellen Auge des Künstlers sieht. Wir folgen dem „im Meere des Lebens fröhlich Schwimmenden", der anschaulich und mit viel Humor zu schildern weiß, durch sonnige Kindheit und strahlende Jugendtage zu den ersten Stationen seiner diplomatischen Laufbahn, nach Petersburg (1886), nach Rio de Janeiro (1887) und nach Belgrad (1889—1891). Prunkvolle Feste am russischen Kaiserhof, Jagdfahrten, Reiseabenteuer. Die Operettenherrlichkeit und schäbig-bunte Prachtentfaltung des brasilianischen Hofes, unter dem, wie in Belgrad der ersten Jahre Alexanders I., schon der Abgrund gähnt. Zustände, wie um Jahrhunderte fern, erwachen noch einmal zu voller Gegenwart. Dr. Rich. Jahn

Hermann Graf Keyserling / Die neuentstehende Welt. Reichl. 6.00. Der ungeheuere Wechsel in der Struktur gerade der heutigen Zeit wird mit unerbittlicher Klarheit gesehen. Aber dem untergegangenen Abendland wird eine neue Zukunft aufgebaut Nur im „kleingewordenen, geschwächten Europa" kann heute das geistige Licht aufleuchten. — Ein Buch, voll von vorbildlicher Initiative des Geistes. Adolf Heckel

Heinr. O. Meißner / Vom Leben und Sterben der Königin Luise. Eigenhändige Aufzeichnungen ihres Gemahls. K. F. Koehler, Berlin. Pappbd. 4.40. Das Büchlein ist ein nicht uninteressanter Beitrag zur Psychologie der müden und dumpf in sich verschlossenen Persönlichkeit Friedrich Wilhelms III., dieses unköniglichsten aller preußischen Könige, dessen Schicksal es war, eine wahrhaft königliche Frau in der Art eines bürgerlichen Familienvaters zu lieben. Das zwielichthafte Bild dieser seltsamen Ehe ist von einem merkwürdigen Reiz. Bruno Goetz

Carthill / Die Erbschaft des Liberalismus. Dowinkel. Geb. 6.00. Dieses Buch behandelt den englischen Liberalismus, wenn auch manches darin der gesamten liberalen Gedankenwelt gilt. Aber die unbarmherzige und einseitige Kritik des Verfassers am Liberalismus beruht doch vor allem auf der Anschauung, daß der englische Liberalismus nicht am Aufbau sondern an der Zerstörung des englischen Weltreiches gearbeitet habe und noch arbeite. Es ist der Standpunkt des englischen Imperialisten, der hier mit starkem Temperament zum Ausdruck gebracht wird. W. Göz

Walther Rathenau / Briefe. 2 Bde. Reißner. Geb. 14.00. Zwei starke Bände mit fast 800 Briefen aus vier Jahrzehnten an einen fast unübersehbaren Kreis von Adressaten, sorglich gewählt von mütterlicher Treue, der es gelingt, dies in rastloser Arbeit überfließende Leben in der ganzen Fülle seiner vielseitigen Beziehungen, Interessen und Begabungen noch einmal, urkundlich belegt aus seinen eigenen Aeußerungen heraus, erstehen zu lassen. So wenig Rathenau sich je zu einem Amt drängte, so deutlich wird nun, daß sein Leben sich nie Selbstzweck war, sondern, in seiner Zielsetzung weit über die eignen Schranken hinausgreifend, der Allgemeinheit gehörte. „Wir haben für Dinge zu sorgen, die wir nicht mehr erleben!" Mehr als 600 der Briefe entfallen auf die Kriegszeit und Nachkriegszeit und haben als Dokumente dieser Zeit allgemein-geschichtliche Bedeutung. Dr. Richard Jahn

Edouard Schneider / Eleonora Duse. Erinnerungen, Betrachtungen und Briefe. Inselverlag. Leinen 8.50. Ein erschütternder Abschied von der großen Darstellerin, deren Künstlertum mit ihrem Weibtum unlösbar verflochten war. Ein schönes hymnisches Dokument ihrer letzten Lebensjahre, das die tiefe Tragik der von tausend Regungen und Reizen gepeitschten, bis zum Wahnsinn sensitiven Künstlerseele ahnen läßt und helfen wird, ihr Anrecht der Erinnerung zu bewahren. Dr. Falk

Digitized by Google

Zeichn. von Karl Walser zu E. v. Keyserling/Harmonie
Mit 18 Illustr. von Walser. S. Fischer. Gebunden 2.00

Lovis Corinth / Selbstbiographie. Mit 26 Tafeln. Hirzel. 25 00, Lein 30.00. Dieses Werk hat die Größe und Unmittelbarkeit in sich, zu einem deutschen Volksbuch zu werden. Es erzählt einen Lebenslauf. der beginnt, wie der von Millionen: Heimat, Elternhaus, Kampf in der Fremde, Entdecken des Berufes. Aber unmerklich wird aus dem Mann, dessen Entwicklung wir verfolgen. der Einzelne: Lovis Corinth, der sich dem Intellektualismus der Großstadt mit seiner Urkraft aber auch mit der Freude an ihrer inneren Lebendigkeit entgegenstellt u. sich durchsetzt durch ein Schaffen von ungeheuerem Ausmaß. Will man das Geheimnis dieses Menschen auf eine Formel bringen, so kann man sagen: er ist so groß, weil er Kraft des Volkstums in sich offenbart.

Edwin Redslob

C. G. Heise / Lübecker Plastik. Mit 88 Abb. Fr. Cohen, Bonn. Geheftet 3.00. Wertvoller neuer Band der vorzüglich ausgestatteten, sehr preiswerten Reihe „Kunstbücher deutscher Landschaften". Wichtig nicht nur für Lübeck, sondern für die gesamte nordische Kunst. Der Text, auf wissenschaftlicher Kenntnis des Materials fußend ist sehr sorgfältig gearbeitet und wird nicht nur Fachleute fesseln. Die Ausstattung verdient besonderes Lob.

Hugo Kehrer / Spanische Kunst von Greco bis Goya. Mit circa 200 Abb. Hugo Schmidt. 27.00, Lein. 32.00 Die Summe von Monographien und Einzelforschungen zur spanischen Kunst ist heute groß genug, um eine synthetische Behandlung des Gebietes zu ermöglichen und auch notwendig zu machen. Kehrer macht einen solchen Versuch. Der erste Teil seines Werkes geht vom Individuellen aus; er behandelt fünf Führerpersönlichkeiten der drei spanischen Jahrhunderte; Greco, Velasquez, Ribera, Zurbaran, Murillo und Goya. Der zweite Teil will Generelles; er gibt mit den Wölfflin'schen Grundbegriffen eine nationale Stilbestimmung spanischer Kunst überhaupt, vor allem im Unterschied zur formalen Wesensart des Italienischen. Im ganzen stellt das Werk das Ergebnis einer großen und reinen Anstrengung dar; auch sprachlich ist das Höchste gewollt. Man wird zu dem Buche greifen, wie man angesichts der italienischen Renaissance Wölfflins „Klassische Kunst", angesichts des 17. Jahrhunderts seine „Grundbegriffe" zur Hand nimmt. Dr G. Hartlaub

Oskar Ollendorf / Liebe in der Malerei. Dieterich'sche Verlagsbuchh. Lein. 18.00. Kunstgeschichtliche Bücher, die irgendwie vom Gegenständlichen ausgehen, pflegen einem nicht unbegründeten Mißtrauen zu begegnen. Ollendorffs „Liebe in der Malerei" hat dieses Mißtrauen nicht zu fürchten. Im Gegenteil: dieses Buch mit seiner klaren, von Manierthertheit freien Sprache ist bestens geeignet, auf die reichen Möglichkeiten aufmerksam zu machen, die nach dieser Seite liegen. Möglichkeiten die man sich hartnäckig entgehen läßt. Wenn so ernst und so phrasenlos wie bei Ollendorff die „Seele" des Kunstwerks gesucht, wenn das Wesen der Liebe in der „Sehnsucht nach Steigerung" erkannt wird —

Digitized by Google

so mag man sich willig einmal durch dieses Arsenal der Liebe führen lassen, von des Rubens derbem Kirmesbild bis zu Dürers apokalyptischer Hingabe an das Geistige. Hundert Zusammenhänge, die mancher im Stillen empfunden oder gedacht hat, werden hier zum erstenmal ausgesprochen. — Die 33 Lichtdrucktafeln sind wohlgelungen. Adolf Heckel

Karl Künstle / Ikonographie der Heiligen. Herder, Lein. 40.00. Detzels Christliche Ikonographie, 1896 erschienen, ist längst vergriffen. Seither fehlte ein deutsches Nachschlagewerk, das zuverlässig über die bildlichen Darstellungen der Heiligen Aufschluß gibt. Das vorliegende Werk wird weitgehenden Ansprüchen gerecht. Der Auswahl der Heiligen sind naturgemäß Grenzen gesetzt. Doch vermißt man wenige Namen von Belang. Der Nachweis der bildlichen Darstellungen zeugt von sicherer Beherrschung des umfangreichen Stoffes. Einige Standortveränderungen wären bei der nächsten Auflage zu berücksichtigen: der Servatius auf Strigels Mindelheimer Altar wird heute in Nürnberg, der Marchtaler Eligius in Ulm aufbewahrt. Auch die Schrifttumsnachweise bedürfen der Ergänzung: Von Mâles Art religieux hätte längst die dreibändige Neuauflage benutzt werden können. Endlich möchte man die 284 Abbildungen vermehrt und durch möglichst weit zurück reichende Darstellungen ersetzt sehen. Alle diese Beanstandungen tun indes dem Wert des mit einer gründlichen hagiographischen Einleitung versehenen Werkes keinen Eintrag. Baum

Alexander Koch / Farbige Wohnräume der Neuzeit. Mit 146 Taf. Verlag Alexander Koch, Darmstadt. Lein. 72.00. Die Fülle dieser bunten Tafeln tut besser als Worte die neuen Möglichkeiten einer sinnvollen und schönen Innengestaltung der Wohnungen dar. Sie wollen nicht so sehr schon Vollendetes zeigen, als die selbständigen Köpfe anregen, die Wohnungen gemäß dem Charakter ihrer Inhaber, der Lage des Hauses in der Landschaft, dem Zwecke der einzelnen Räume und den Maßen ihrer Raumgliederung auszustatten. Das Ziel ist eine von historischer Überlieferung unbelastete, vom Geiste der Zeit und der gegebenen Wirklichkeit getragene Wohnkultur. Bruno Götz

Deutsche Kunst und Dekoration. Verl.-Anstalt Alex. Koch, Darmstadt. Vierteljährlich 6.00. Diese bekannte, von Alexander Koch herausgegebene Monatsschrift für Malerei, Plastik, Architektur, Wohnungskunst, Kunstgewerbe und Gartenkunst beginnt ihren 30. Jahrgang. Im Oktober-Heft finden wir, nach einem einleitenden Jubiläumsrückblick vom Herausgeber, mehrere wichtige, in die Zukunft weisende programmatische Aufsätze, von denen wir denjenigen des Grafen Keyserling „Der Mensch ohne Kunst" hervorheben. Aus den reichen Bildbeigaben des vielseitigen Heftes seien besonders die Wiedergaben nach Gemälden von Caspar, Munch, Karl Hofer, Schrimpf und solche nach Plastiken von Kolbe und Scharff hervorgehoben. „Kunst und Dekoration", die zu den führenden deutschen Kunstzeitschriften gehört, ist aus dem deutschen Geistesleben gar nicht mehr fortzudenken.

Otto Keller / Die Operette in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Mit 54 Abb. Stein-Verlag, Wien. Lein. 12.00. Das Stiefkind der bisherigen Musikhistorie, die Operette, hat nun auch seinen Biographen gefunden. Der besonderen Problematik des Stoffes — hie Kunst, hie Kitsch — ist der Verfasser mit glücklichem Geschick gerecht geworden; von besonderem Wert ist das weitschichtige Tatsachenmaterial, das aus den Beständen des von dem Verfasser selbst vor 50 Jahren begründeten Musik und Theaterarchivs gewonnen werden konnte. Oskar Lang

Romain Rolland / Musiker von ehedem. Georg Müller. Leinen 15.00. Im Original erschien das Buch bereits 1908; es ist erstaunlich, daß erst jetzt die deutsche Uebersetzung ermöglicht wurde. Diese Essays — das Gegenstück zu den „Musikern von heute" — gehören zum besten, was überhaupt über die altfranzösische Oper (einschließlich Glucks) geschrieben worden ist. Heute, im Zeichen der Wiederbelebung der alten Musik, wird das Werk sicher auf besonders fruchtbaren Boden fallen. O. Lang

Rudolf von Laban / Die Welt des Tänzers. Walter Seifert, Heilbronn. Leinen 18.00. Laban gibt als erster ein Weltbild des Tänzers, ein Kulturbild tänzerischer Leistung und Möglichkeit. Sein Thema ist weit gefaßt, der Vortrag, in einer neu gewonnenen „Sprache des Tanzdenkens", ist ohne Tradition wie seine künstlerischen Eroberungen im Tanz und zwingt zur Auseinandersetzung. Dr. W. Falk

Eugen Matthias und Fritz Giese / Männliche Körperbildung. Delphin-Verlag. 6.00. Leinen 8.50. Eines der wenigen Bücher zur Körperkultur des Mannes, und deshalb um so wertvoller. Ein Sammelband, der Aufsätze berufener Praktiker und Theoretiker über die biologischen und psychologischen Grundlagen männlicher Leibesübungen, über Wege und Ziele des Sporttrainings, des Turnens und turnerischer Gymnastik zusammenfaßt. Dr. Walter Falk

Digitized by Google

Oskar A. H. Schmitz / Dämon Welt. (Jahre der Entwicklung.) — **Ergo sum.** (Jahre des Reifens.) Georg Müller-D Je 6.00, geb. 9.00. Mit diesem 2. und 3. Bande (jeder in sich abgeschlossen) führt Schmitz den neuartigen durch Anwendung psychoanalytischer Methoden und rückhaltlose Offenheit fesselnden und aufschlußreichen Aufriß seines Lebens von dem Zeitpunkt, da er neunzehnjährig Ostern 1892 die Universität bezog, bis zur Gegenwart. Innerlich vereinsamte, zwischen Sehnsucht und Erfüllung schwankende Jugend durchläuft, ruhelos durch alle Länder des alten Europas umgetrieben, die Schule der Welt durch alle Höhen und Tiefen.
Romantisches Suchen nach Erlösung durch das Weib führt zu zahllosen erotischen Erlebnissen und zweimal in den Irrtum einer kurzen Ehe. Der Schriftsteller entwickelt ein eigenes Formgefühl aus der Berührung mit der romanischen und englischen Welt. Es siegt die Persönlichkeit, indem sie die eigne Sphäre nicht verleugnet, sondern auszudehnen die Kraft hat, Stück um Stück die Welt und schließlich auch das Ueberweltliche in sich reißt. Dr. Richard Jahn

A. von Czibulka / Berühmte Weltfahrer. Mit 28 Abb. Drei-Masken-Verlag. 8.00, geb. 11.00. Der Zweck des Buches, vor allem aus schwer zugänglichen Reisewerken interessante Auszüge zu bringen und über einige mit Unrecht wenig beachtete Forscher / Barth, Nachtigal / das Wesentliche zu sagen, ist erreicht. Welch eine Linie, von Marko Polo bis Sven Hedin! Das Buch ist eine Fundgrube von Abenteuern, umspannen doch die Berichte den ganzen Erdball. R. D.

Helene Kostitz / Aus dem alten Europa. Insel-Verlag. Leinen 7.00. Rundreisebillet einer sehr eifrigen Dame von Welt und Stil. Oft war Frau von Kostitz schön zu Hause auf der Reise, so z. B. bei Fürst Münster. Herrschaften wie Rilke, Rodin, die Duse blieben etwas schweigsam bei den Begegnungen. Weimarsche Raumkünstler zeigten ihre genialisch möblierten Zimmer. S. Hoechstetter

Schulze-Maizier / Die Osterinsel. Insel-Verlag. Leinen 12.00. Die Ergebnisse des Buches beruhen vor allem auf den Veröffentlichungen von Mrs. Routledge, die zur genauen Erforschung der Osterinsel vom März 1914 bis zum August 1915 dort gelebt, gesammelt und geforscht hat. Vor allem wird eingehend der Bedeutung der Kolossalstatuen, den Beziehungen der Bevölkerung und ihrer Sprache zur polynesischen Rasse nachgegangen. Dr. Voigt

Ignatz Straßnoff / Ich, der Hochstapler Ignatz Straßnoff. Verlag Die Schmiede. 3.00, geb. 4.50. Die Berufsbetonung im Titel des Buches dimensioniert den Mann, der das Vorkriegsösterreich durch seine verblüffenden Brandschatzungen hoher Kirchenfürsten und andere staunenswerte Streiche in Atem hielt. Seit Manolescu hatten wir keine Memoiren, die das Seelenleben des Hochstaplers von Rang mit gleicher aristokratischer Ungeniertheit offenlegen. Straßnoff nennt sich mit Recht einen Hochstapler aus Passion. Er hat deshalb nichts zu bemänteln, ist er doch stolzer Träger einer Mission: zu sein, was er nur scheint. Und straft mit Verachtung die „Karieristen, Lügner, Schwindler und Verbrecher, die heute den Beruf eines Hochstaplers ausüben". Dr. Richard Jahn

Harry Maaß / Kleine und große Gärten. 118 Abb., 52 Pläne. Krowitsch. Geb. 18.00. Maaß führt in trefflicher Einleitung in die Grundbedingungen der Gartenanlage ein. Der Garten soll ein Kunstwerk sein, muß aber besonders die intimen Beziehungen zur Natur festigen. Mit vielen Bildern, Plänen und Begleittexten wird das Organische des lebendigen Gartens erläutert. Das Werk verdient viele Freunde. D.

„Wissen und Wirken." Einzelschriften zu den Grundfragen des Erkennens und Schaffens. Bisher etwa 40 Bände. G. Braun Verlag, Karlsruhe. Je 1.00 bis 3.00. Diese volkstümliche Sammlung umfaßt die verschiedenartigsten Gebiete der Wissenschaft und des praktischen Lebens. Besonders reich vertreten sind Philosophie, Pädagogik und Naturwissenschaft. Ihr Ziel sieht die Sammlung, die zu ihren Mitarbeitern fast durchweg die ersten Vertreter des betreffenden Fachs zählt / Driesch, Messer, Bergmann u. a. / darin, an Stelle der zu geistiger Nivellierung führenden Stoffüberladung das Wesentliche herauszuarbeiten, geistige Förderung zu vermitteln statt Gedächtnisbelastung und durch ihre Mannigfaltigkeit jedem Suchenden wertvolle Bereicherung zu geben.

Anmerkungen der Schriftl. Die Anekdoten über Friedrich den Großen im vorigen Hefte finden sich in dem kulturhistorisch bedeutsamen Buche „Tabakanekdoten. Ein historisches Braunbuch." Mit 175 Abb. aus der Sammlung Feinhals. Hrsg. v. Ed. M. Schranka. Köln 1914. Jos. Feinhals. — Initiale S. 33 aus dem Almanach des Verlages R. Piper & Co. 1904—1926. 1.00. Vignette S. 35 aus Dostojewski / Der Doppelgänger. Mit 60 Federzeichn. von Alfred Kubin. Piper. Halblein. 10.00. Initiale S. 38 aus Daudet / Tartarin von Tarascon. Mit Bildern von George Grosz. Erich Reiß. Geb. 5.00

Digitized by Google

Neue Bücher

Romane, Novellen, Erzählungen

Adamson, Jagd u. Sport (3. Folge der Humor-Bücher). 60 Bildserien. Dr. Eysler & Co., Berlin. Hblein. 3.—.

Der heilige Alltag. Deutsche bürgerliche Dichtung von 1770—1870. Ges. u. eingel. v. Ernst Lissauer. Mit 12 Taf. Propyläen-Verl. 3.80, Lein. 5.50.

Rud. G. Binding, Reitvorschrift für eine Geliebte. Rütten & L. Lein. 4.—. „Lobhymnus auf die Reitkunst."

Hans Friedrich Blunck, Kampf der Gestirne. Diederichs. 5.50, Geb. 8.—. „Sage einer Volkwerdung."

Joseph Conrad, Der Geheimagent. Roman. Einl. von Thomas Mann. S. Fischer, Berlin. 5.—, Lein. 7.—.

—, Die Schattenlinie. Roman. Einl. v. Jakob Wassermann. S. Fischer. 3.—, Lein. 4.50.

—, Spiel des Zufalls. Roman. S. Fischer. 5.—, Lein. 7.—.

—, Jugend. Drei Erzählungen. S. Fischer. 4.—, Leinen 6.—. „Großartige Gestaltungskraft von menschlichen Charakteren, Szenen, Katastrophen."

Georges Duhamel, Prinz Dschaffar. Übertr. v. Erwin Rieger. Rotapfelverl. 5.—, Lein. 7.—. „Farbensprühende Novellen und Bilder aus Tunis."

Paul Ernst, Der Schatz im Morgenbrotstal. Horen-Verl. 4.—, Lein. 6.—. „Ein Roman aus dem dreißigjährigen Kriege."

Heinrich Federer, Das deutscheste ABC Ein Volksgeschichtlein. Salzer. Lein. 1.50. „Freudig, deutsch und menschenfroh."

Emil Felden, Eines Menschen Weg. Friesen-Verl., Bremen. 3.50, Lein. 5.—. „Der Roman des ersten Reichspräsidenten Ebert, auf Grund unveröff. authent. Materials."

Ludw. Finckh, Bricklebritt. Erz. D.-Verl.-A. Lein. 4.50. „Die Entwicklung einer Lebensfreundschaft."

Otto Flake, Villa U.S.A. Roman. S. Fischer. 5.—, Leinen 7.—. „Versuch eines deutschen Zeitromans."

Gustave Flaubert, Die Erziehung des Herzens. List. Lein. 7.50, Led. 12.50. Von E. A. Rheinhardt übers. neuer Band aus „Epikon."

Svend Fleuron, Torleiffons Pferde. Roman aus Island. Diederichs. 5.—, Leinen 8.—: „Meisterliche Tierschilderung."

Klara Hofer, Sonja Kowalewsky. Cotta. 4.50, Lein. 6.50. „Die Geschichte e. geistigen Frau".

Norbert Jacques, Der Gefangene der Felseninsel. Ein abenteuerlicher Roman. Bücherbund, Leipzig. Hbleder 4.50. (Für Mitgl. d. Bücherb. 3.90.) „Ein hinreißendes Zeitbild."

Gudmundur Kamban, Das schlafende Haus. Rom. Westermann. Lein. 5.—. „Der Roman zweier Ehen."

Rudyard Kipling, Dunkles Indien. Übertr. v. Gust. Meyrink. List. Kart. 5.—, Lein. 7.—. (5. Band der neuen Kipling-Ausgabe.)

Leonid Leonow, Die Bauern von Wory. Rom. Zsolnay, Wien. 5.—, Lein. 8.—. „Ein großes Gemälde des russischen Lebens."

Thomas Mann, Pariser Rechenschaft. S. Fischer. 2.50. Geb. 3.50. „Der Verfasser als Repräsentant der deutschen Dichtung in Paris."

E. Marschall, Muztagh, der weiße Elefant u.a. Tiergeschichten. Franckh. Leinen 4.—. „Fesselnde Schilderungen aus dem Reich der Wildnis."

Paul Rosenhayn, Die Insel der Träume. Roman. Kaemmerer, Berlin. 3.—. Leinen 4.50. „Zusammenprall zweier Kulturen, Rußlands und des Westens."

Rumpelstilzchen. Mecker' nich! Brunnen-V. Karl Winckler, Berl. 5.—, Leinen 7.50. (Der humorvollen „Rumpelstilzchen-Reihe" sechster Band.)

Toni Schwabe, Der Ausbruch ins Grenzenlose. Ein Goethe-Roman. Alb Langen. Leinen 5.—.

Seestern, Fu, der Gebieter der Welt. Theod. Weicher. 4.—, gebd. 5.—. „Spannend geschriebene Zukunftsphantasie. — Asien den Asiaten!"

Hermann Sudermann, Der tolle Professor. Ein Roman aus der Bismarckzeit. Cotta. 6.—, Leinen 8.50. „Der ewige Zwiespalt zwischen Geistigkeit und Erotik."

Das Spiel von den heiligen drei Königen. Nach der Weihnachtslegende von Felix Timmermans für die Bühne bearbeitet. Übertr. von A. Kippenberg, Inselverlag. Geb. 3.—.

Siegfried von der Trenck, Flamme über die Welt. Die Sagen Parzival, Tristan, Merlin. Dichtung. Leop. Klotz, Gotha. Leinen 5.—. (Des „Lebensbuches" II. Teil.)

Franz Werfel, Paulus unter den Juden. Dramatische Legende. Zsolnay. 4.—, Halbleinen 5.50, Leinen 6.25. „Dialektische Leidenschaft. — Meisterhafte Sprachwucht."

Arnold Ulitz, Christine Munk. Rom. Alb. Langen. 5.—, Lein. 7.50. „Ein Buch voll Liebe, Schmerz, Lächerlichkeit des Lebens."

Digitized by Google

Theodor Wundt, Das Diadem. Ein Höhenroman. Ill. Rich. Bong. Leinen 7.—.

Ernst Zahn, Die Hochzeit des Gaudenz Orell. Deutsche Verl.-Anst. Lein. 6.—. „Helden des Alltags."

Rich. Zoozmann, Franziskuslegenden. Ein Buch der Andacht und Freude. Badenia. 3.—, Leinen 4.—. „24 Legenden des hl. Franz in abwechselnden Dichtformen."

Stefan Zweig, Verwirrung der Gefühle. Drei Novellen. Inselverlag. 5.50, Leinen 7.—. (Dritter Band der „Kette".)

Bildende Kunst, Musik Bühne und Tanz

Altdorfer, Ausgew. Handzeichnungen. M. Einl. v. M. Friedländer. 24 af. Propyläen-V. 4.—. „Bahnbrecher der Landschaft."

Paul Brandt, Schaffende Arbeit und Bildende Kunst. Mit 460 Abb. Kröner. Lein. ca. 18.—. „Ein hohes Lied der menschlichen Arbeit."

Kl. Delphin-Kunstbücher: Rembrandt, der Radierer. M. 29 Bild. — Van Dyck, der Meister des Portraits. M. 28 Bild. Delphin-Verl. Je Kart. 1.20.

Deutsche Schmiedeeisenkunst, Bd. I: Mittelalter. Hrg. v. Ferd. Stuttmann. M. 53 Lichtdruck-Taf. Delphin-Verl. Hblein.-Mappe. 45.—. „Viel erstmalig veröffentl. Material."

Deutsche Volkskunst. Bd. 7: Thüringen. Hrsg. v. Edwin Redslob. M. 240 Abb. Bd. 8: Schlesien. Hrsg. v. G. Grundmann und K. Hahm. M. 241 Abb. Delphin-Verl. Je Kart. 7.50, Ppbd. 8 50, Lein. 9.50.

Dürers sämtl. Holzschnitte. Hrsg. v. W. Kurth. M. 330 Taf.-Abb., 48 S. Text u. Katalog. Holbein-Verlag, Mchn. 10 Lief. je 15.—, Hblein. 150.—, Hbpergt. (in 2 Mappen) 180.—. Wiedergabe nach den besten Originalen des Berliner Kabinetts.

Figürliches Kunstgerät aus deutscher Vergangenheit. M. 125 Bildseiten. („Blaue Bücher," 8°.) K. R. Langewiesche. 2.20. Mit einigen Farbdrucken.

Kandinsky, Punkt und Linie zur Fläche. Mit 127 Abbild. („Bauhausbücher", Bd. 9.) Langen. 15.—, Leinw. 18.—. „Zweck des Buches: Durch die Analyse des Äußeren zum Inhalt der Form zu leiten."

Adolf Menzel, Ausgewählte Handzeichnungen. Einl. v. E. Bock. Propyläen-Verlag. 4.—. 32 der wertvollsten Tafeln.

Wilh. Neuß, Die Kunst der alten Christen. M. 184 Taf. Benno Filser. Leinw. 40.—. „Gesamtdarstellung, das Formale wie das Inhaltliche gleichermaßen berücksichtigend."

Emil Orlik, Neue 95 Köpfe. 95 Lichtdrucke. Bruno Cassirer. Lein. 17.50. „Wie die ersten (vergriffenen) 95 Köpfe ein amüsantes Nebeneinander."

Max Sauerlandt, Werkformen deutscher Kunst („Blaue Bücher", 8°). K. R. Langewiesche. 3.30. Reichillustr. kunstgewerbliche Monographie.

Karl Scheffler, Geschichte der europäischen Kunst im 19. Jahrhundert. 2 Bde. Mit 400 Abb. Bruno Cassirer, Berlin. Je Lein. 25.— (auch in 10 Lief. je 5.—). „Die Darstellung vereinigt das Biographische wie das Grundsätzliche, das Feststellende und das Wertende."

Des jungen Eulenspiegel unfreiwilliges Taufbad. Holzschn. v. Fr. Eichenberg a. d. Volksbuch v. Till Eulenspiegel. L. Joachim, Lpz. Lein. 3.60

Oskar Bie, Das deutsche Lied. S. Fischer. 6.—, Lein. 8.—. „Unphilologische, vom Erlebnis ausgehende Darstellung."

Walter Harburger, Form und Ausdrucksmittel in der Musik. Mit 23 Notenbeispielen. Engelhorn. Lein. 5.—. „Entstehungs- und Entwicklungslehre."

Siegfried Eberhardt, Der Körper in Form und in Hemmung. Mit 37 Tafeln. Beck. 10.—, Lein. 13.50. „Die Beherrschung der Disposition als Lebensgrundlage."

Jul. Bab, Schauspieler und Schauspielkunst. M. 32 Bild. Oesterheld & Co. ca. 6.—, geb. 8.—. „Erschöpft den Reichtum der letzten Theatergeneration."

Marionetten. Mit e. Einf. v. Alfr. Altherr. M. 3 Origlithgr. u. 29 teils frb. Abb. Eugen Rentsch. 6.50, geb. 8.50. „Fesselnde Darstellung der zauberhaften Kleinkunst."

Digitized by Google

Lebenserinnerungen und Biographien.

Friedr. v. Bernhardi, Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. Mittler. 15.—, Lein. 18.—. „Eine Fälle politischer Betrachtungen."

Louise v. Loburg, Throne, die ich stürzen sah. Mit 12 Bildtaf. Amalthea-Verl. ca. 5.—, Hblein. ca. 6.50. „Die Memoiren der Tochter König Leopolds von Belgien."

Frank Harris, Mein Leben. Selbstbiographie. S. Fischer. 9.—, Lein. 12.—. „Imponierende geistige Eroberernatur."

M. Michael Durach, Franz von Assisi u. seine Welt. Dargestellt in 21 farbigen Bildern. Delphin-Verl. Leinen 12.—.

Heinr. Hoffmann, Struwelpeter-Hoffmann erzählt aus seinem Leben. Illustriert. Englert & Schlosser. Lein. 7.50.

F. M. Kircheisen, Nelson. M. 15 Abb. J. Hoffmann. Lein. 8.50. „Die Begründung von Englands Weltmachtstellung."

Emil Ludwig, Bismarck. Geschichte eines Kämpfers. M. 21 Bildn. Rowohlt. 10.—. Lein. 14.—. „Das Bildnis eines siegenden und irrenden Kämpfers."

Herm. v. Petersdorff, Der große Kurfürst. Mit 16 Taf. Flamberg-Verl. 9.—, Lein. 12.—. „Die Persönlichkeit des Gr. K. u. ihre Bedeutung für seine Zeit und die Zukunft."

Franz Servaes, Rembrandt im Rahmen seiner Zeit. Mit 69 Abb. König, Wien. Lein. 6.—. („Menschen, Völker, Zeiten", Bd. XII.)

Heinr. Spiero, Deutsche Köpfe. Bausteine zur Geistes- und Literaturgeschichte. Hofmann & Co., D. 8.—, Hblein. 9.60. „Meisterhafte Essays von Chamisso bis Lersch."

Geschichte und Politik. Länderkunde

Carthill, Die Erbschaft des Liberalismus. Hrsg. v. Dr. Geßler. Bowinckel. Lein. 6.—. „Bekenntnis eines leidenschaftl. Konservativen, hrsg. vom demokratischen deutschen Reichswehrminister."

Eugen Diesel, Der Weg durch das Wirrsal. Cotta. 7.50, Lein. 10.—. „Lebendige Deutung unserer Zeit."

Knud Rasmussens Thulefahrt. Mit 100 Bild. Frankf. Soc.-Dr. Lein. 20.—. „Zwei Jahre im Schlitten durch unerforschtes Eskimoland."

H. Anton Aschenborn, Afrikanische Buschreiter. M. 41 Zeichn. Scherl. Lein. 5.—. „Lehr- u. Wanderjahre eines Afrikaners."

L. E. Elliott, Mittel-Amerika. Mit 55 Abb. Brockhaus. Lein. 15.—. „Neues Leben auf alten Kulturen."

Hugo Preuß, Staat, Recht und Freiheit. Aus 40 Jahren deutscher Politik und Geschichte. J. C. B. Mohr. 21.50, Lein. 24.—. „Sammlung der wichtigsten Aufsätze des Schöpfers der Weimarer Verfassung."

Arthur Holitscher, Das unruhige Asien. Reise durch Indien, China, Japan. M. 64 Photogr. S. Fischer. 7.50, Lein. 10.—.

Gesamtwerke, Sammlungen, Verschiedenes

Waldemar Bonsels, Das dichter. Werk. Wohlf. Ges.-Ausg. 3 Bde. Reißner. Lein. 13.—.

Jos. Görres, Ges. Werke, Herausg. v. Wilh. Schellberg u. a. Gilde-Verl., Köln. 20 Bde. Lein. je 7.—. (Hrsg. im Auftr. d. Görres-Gesellschaft.)

Friedr. Heinr. Jakobi, Schriften. In Ausw. herausg. von Leo Matthias. Verlag Die Schmiede, Berl. 3.—, Lein. 5.—. „Lange entbehrte Neuausg. sein. wichtigst. Schriften."

Shakespeares sämtl. Dramat. Werke. Nach der Schlegel-Tieckschen Übers. rev. u. neu hrsg. v. Christ. Gaehde. 4 Bde. Hesse & B., Lpz. Lein. 18.—, Hbfrz. 32.—.

„Deutsche Volkheit", Eugen Diederichs, Ppbd. je 2.—, Doppelbd. 4.—. Neue Bände: 17: Germanische Spruchweisheit. 18: Die Kaiserchronik. 19: Friedrich Barbarossa in der Geschichte. 20: Alte deutsche Tierfabeln. 21/22: Deutsche Bauernweistümer. 23: Alte Heilkräuter. 24: Friedrich d. Gr. und seine Soldaten. 25/26: Die Halleschen Jahreslaufspiele. 27: Andreas Hofer oder d. Bauernkrieg in Tirol. 28: Das Leben der heiligen Elisabeth.

Inselbücherei, 7 neue Bände: 384: D. H. Lawrence, Der Fuchs (Novelle). 385: G. Freytag, Die Entwicklung d. deutsch. Volksseele. 386: Gogol, Das Bildnis. Novelle. 387: Chinesische Meisternovellen, aus dem Urtext. 388: Sagen und Legenden a. d. Gesta Romanorum. Mit Holzschn. 389: Plato, Gastmahl. 390: Oskar Wilde, Gespenst v. Canterville. Mit Bildern v. H. A. Müller.

Arnim Brentano, Des Knaben Wunderhorn. 3 Bde. J. C. B. Mohr. („Jubiläumsdrucke 1926"). Ppbd. 60.—.

Die illustrierten deutschen Bücher des 19. Jahrhunderts. Hrsg. v. Arth. Rümann, Jul. Hoffmann, St. Lein. 22.—. (IV. Band der „Taschenbibliographien").

Paul Wolf, Wohnung und Siedlung. Mit zirka 800 Abb. Wasmuth, Berl. Lein. 34.—. „Die gesamte Entwicklung von der Urzeit bis zur Gegenwart."

Digitized by Google

DIE SCHRIFT

ZU VERDEUTSCHEN UNTERNOMMEN VON

MARTIN BUBER

GEMEINSAM MIT

FRANZ ROSENZWEIG

*

Erster Band

DAS BUCH „IM ANFANG“

Zweiter Band

DAS BUCH „NAMEN“

In Pappband Rm. 4.—, in Ganzpergament Rm. 10.—

Der Kenner der hebräischen Bibel wird entzückt sein, hier einer Übersetzung zu begegnen, die allen Ansprüchen gewachsen ist, die die Gegenwart stellt. Das Unternehmen ist für Juden wie für Christen von genau dem gleichen Interesse, denn alle bisher vorhandenen Übersetzungen erscheinen an dem Geiste des Originals gemessen heute völlig unzulänglich. (Hamburger Echo)

So schreiben nun also diese zwei Männer eine Bibel, die vom Atem des Wortes belebt und durchzogen ist. Aber wie müssen sie auf das innerste Leben, auf die Seele der »Schrift« gelauscht haben, um sie so in Zeichen auszudrücken und uns verständlich machen zu können! Nicht weniger bekommen wir so zu hören als die Ursprache der Menschheit, jene alleinheitliche, in der einmal, vor Babel, die Seele aus jedem Menschen sprach. (Kurt Münzer in »Die Literatur«)

*

Demnächst erscheint:

FRANZ ROSENZWEIG

JEHUDA HALEVI

92 HYMNEN UND GEDICHTE deutsch

Mit einem Nachwort und mit Anmerkungen

Ausführliche Prospekte in allen Buchhandlungen

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER

BERLIN-DAHLEM

Dieses Heft bringt Prospekte der Firmen G. Braun, Verlag in Karlsruhe, über die Sammlung „Wissen und Wirken“ und der Verlagsanstalt Alexander Koch-Darmstadt, über „Deutsche Kunst und Dekoration“, die wir sorgfältiger Beachtung empfehlen

Digitized by Google

Zeitschrift für Deutsche Bildung

Herausgegeben von Dr. Ulrich Peters, Direktor der pädagogischen Akademie Kiel

Aus dem Inhalt des Oktoberheftes:

Literaturgeschichte als Wissenschaft auf dem Grunde kulturgeschichtlicher Erkenntnis im Sinne Karl Lamprechts

von Hochschulprofessor Dr. Fritz Brüggemann

Der überaus anregende, auf der diesjährigen Tagung der Gesellschaft für Deutsche Bildung gehaltene Vortrag setzt sich mit der neuen Richtung innerhalb der Literaturgeschichte auseinander, die sie zur Geisteswissenschaft erweitern will. Brüggemann führt an einem Beispiel kurz die bisher herrschenden Methoden der Literaturforschung, die philologische, ästhetische, psychologische und schließlich die geistesgeschichtliche vor und zeigt, daß keine dieser Methoden, selbst nicht die letzte und jüngste, als literaturgeschichtlich im letzten und entscheidenden Sinne der Wissenschaft angesehen werden kann. Auf der Grundlage der kulturgeschichtlichen Erkenntnis im Sinne Karl Lamprechts fordert er eine seelengeschichtliche Literaturbetrachtung. Nur auf diesem Wege sei Literaturgeschichte als Wissenschaft möglich.

Der König in Thule

von Universitätsprofessor Meyer-Benfey

Das Goethesche Gedicht wird auf seine Quellen, seine Entstehung und seinen letzten Sinngehalt untersucht. Es zeigt sich, daß diese ursprünglich für die Gretchentragödie entworfene und geschaffene Dichtung im innersten Wesen der Seele der Volksdichtung mit am nächsten von allen Gedichten Goethes kommt.

Rainer Maria Rilkes werdender Gott

von Prof. Dr. Berthold-Schulze

Rilkes religiöse Entwicklung wird auf Grund seines „Stundenbuches" gekennzeichnet und seine Weltanschauung als die eines „ewigen Gottsuchers" gewürdigt.

Die heutige Jugendschriftenbewegung

von Wilhelm Fronemann

Der bekannte Pädagoge gibt einen Querschnitt durch die Jugendschriftenbewegung der drei letzten Jahrzehnte und wertet die im Laufe dieser Zeit aufgeworfenen Probleme nach ihrer Bedeutung für die Gegenwart. Er zeigt, daß sich heute die Idee der künstlerischen Jugendschrift und der sich darauf gründenden künstlerischen Erziehung im wesentlichen durchgesetzt hat.

Aus dem übrigen Inhalt:

Geschichtlicher Arbeitsunterricht in der Volksschule von Max Fehring. — Bücherbrief über Jugendliteratur von Dr. Josef Prestel. — Literaturbericht zur Antike von Dr. Walther Neumann. — Zeitschriftenschau von H. Th. Becker.

Der Bezugspreis für das zweite Halbjahr beträgt M. 7.50 zuzüglich Versandkosten

Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Die Literaturwissenschaft auf neuen Wegen

durch die Literatur alter Zeiten und Völker: Aufsehenerregend in seiner umwälzenden Methode, unentbehrlich für Lehrende und Lernende, ist das in Lieferungen neu erscheinende „Handbuch der Literaturwissenschaft" herausgegeben in Verbindung mit ausgezeichneten Universitätsprofessoren von Professor Dr. Oskar Walzel — Bonn. Mit ca.

3000 Bildern in Doppeltondruck und vielen Tafeln zum Teil in Vierfarbendruck. Gegen monatliche Zahlung von nur RM **7.—**

Man verlange Ansichtssendung Nr. 25 b

Artibus et literis, Gesellsch. für Kunst- u. Literaturwissenschaft mbH. Potsdam

---

Sven Hedin schreibt: oft sind die Schilderungen aus der Wirklichkeit spannender und märchenhafter als die wildesten Abenteurerromane, so in Niedermayers Buch

Unter der Glutsonne Irans

Man bewundert diese Offiziere und Mannschaften, wie sie ihren schrecklichen Auftrag ausführten ...

Niedermayer, Unter der Glutsonne Irans / Erlebnisse der deutschen Expedition nach Persien und Afganistan. Mit einer Karte und vielen Abbildungen, in Ganzleinen Mark 10.00

Einhorn-Verlag in Leipzig

Das schöne Franken

Ein Bilderband zur Heimatkunde

Mit einleitendem Text von Dr. Arthur Schlegel

112 Abb., kart. RM. 4.—, Ganzleinen RM. 6.—

„Von der Schönheit Frankens soll der vorliegende Band Zeugnis ablegen. Worte darüber dünken uns müßig, denn wer könnte all das zusammenfassen, was Dichter seit Jahrhunderten davon gesungen, was Maler mit ihrem Pinsel im Bilde festgehalten haben! Der eine rühmt die stolzen Burgen des Landes, der andere den Reiz seiner altertümlichen Städte (wer kennt nicht Rothenburg, Nürnberg, Dinkelsbühl, Bamberg, Würzburg usw.?); liebt dieser die Melancholie mittelfränkischer Föhrenwälder, so jener die Anmut der von Reben überrankten Hänge des Maintales! Historische Erinnerungswerte, an denen Franken reicher ist als jedes andere deutsche Land, vermischt mit leiser romantischer Sehnsucht nach der Vergangenheit kommen hinzu und lassen schon beim Klang des Wortes Franken das Herz eines jeden Deutschen höher schlagen." In diesem Band hat eine kundige Hand wundervolle Lichtbildaufnahmen ausgewählt, die den Reichtum Frankens an landschaftlicher, städtebaulicher und architektonischer Schönheit, das Charakteristische in der Landschaft, an Städten, Dörfern und Burgen und an einzelnen Bauwerken in sinnvoller Gliederung zeigen und durch die einführenden Worte ein abgerundetes Bild eines der reizvollsten, erinnerungsreichsten Landstriche unseres Vaterlandes wiedergeben

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Lorenz Spindler · Verlag · Nürnberg 5

Digitized by Google

Lesen Sie lieber,

anstatt Ihre Zeit und Ihr Geld mit überflüssigen Zeitschriften zu vergeuden, die letzte Nummer der „Literarischen Welt"!

Für 30 Pfennige

werden Sie jede Woche über alle wichtigen Vorgänge in der Literatur, im Film, im Theater- und Kunstleben unterrichtet. Sie finden alle wichtigen Ereignisse auf dem Büchermarkt angezeigt und besprochen.

Die Literarische Welt

erscheint reich illustriert, mit vielen Aufsätzen, mit einer kritischen Bibliographie der Woche, Glossen, Nachrichten aus dem In- und Ausland im Ernst Rowohlt Verlag, Berlin W 35, Potsdamerstr. 123 B.

Bedienen Sie sich dieses Ausschnittes!

An die Buchhandlung .....

in .....

Ich bitte mir .....

1 Probenummer der Literarischen Welt
(Ernst Rowohlt Verlag, Berlin W 35)
kostenlos zu übersenden.

Ich bestelle hiermit

..... Abonnement auf die Literarische Welt
(Ernst Rowohlt Verlag, Berlin W 35)
Preis vierteljährlich Rm. 3.40 einschl. Bestellgeld

Name: .....

Adresse: .....

Schriftleitung: K. Wolfskehl, München 2 NO, Thierschstraße 10. Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Leipzig. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 12. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.70. Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.)

Digitized by Google

Krönung der Jungfrau Maria. Aus dem Dürer-Band der „Kleinen Delphin-Kunstbücher" Mit 40 Abbildungen und Tafeln. Delphin-Verlag. Kart. 1.20

Romane des Jahres / Von Arthur Friedrich Binz

Nicht allen Autoren der im folgenden angezeigten Neuerscheinungen (es ist natürlich nur ein Teilgriff in das Papiergebirge, das sich neu gebildet hat) kann hinsichtlich ihrer Substanz und seelischen und geistigen Spannung europäische und somit Weltbedeutung zugesprochen werden, wohl aber John Galsworthy und Josef Conrad.

Galsworthy, der glänzende künstlerische Ordner und Spiegler der modernen englischen Gesellschaftsmischung und ihrer Lebensgebärde, die zugleich kennzeichnend für die Situation ganz Europas ist, entwickelt in seinem neuesten Roman „Der weiße Affe" (Verlag Paul Zsolnay) einzelne Figuren aus der gewaltigen „Forsyte-Saga" bis in die jüngste Gegenwart und entrollt dabei das Bild des Zivilisationsbetriebs, dem wir alle verfallen sind, und in dessen vorwärtstanzendem Wirbel wir dennoch unsere nach einem höheren Sinn aller Lust und Qual suchende Seele nicht ganz verleugnen können. Zweifelhaftes Geselligkeits- und Geschäftsleben, die Not der Arbeitslosen und der Inflationskrach flimmern vorüber, das Von-der-Hand-in-den-Mund-leben unserer Tage, das sich so sehr von der kaufmännisch soliden Forsyte-Grundlage entfernt hat, wird gewissenhaft registriert. „Der weiße Affe" ist wieder ein echter Galsworthy: mit sicheren und sachlichen Strichen festgehaltene Alltagsszenen, mit Abstand ausgewogen, aber in einer künstlerischen Technik dargeboten, die uns wie die schimmernde Tönung bekannter Porträts und Interieurs großer Meister der Farbe lockt und anzieht.

Das Jahr 1926 macht uns zum ersten Male im Deutschen mit Galsworthys verstorbenem Freund Josef Conrad bekannt. Sein Roman „Der Geheimagent" (Verlag S. Fischer) steht neben der schimmernden Tönung des Forsyte-Werkes,

Digitized by Google

neben dem mehr zum Pinselschwung neigenden Galsworthy, wie mit hartem tiefritzendem Griffel gearbeitet. Im „Geheimagent" hat der land- und seeerfahrene Conrad (der vor allem als Autor von abenteuerlichen Schiffs- und Hafengeschichten bekannt geworden ist) mit zusammengekniffenen Seemannsaugen ein besonderes Stück Weltstadtmilieu, nämlich die zweifelhafte Atmosphäre unterirdischer Politik, die der unterirdischen Berufe der Spitzel und ihrer Jäger bedarf, entschleiert und durchdrungen in einer herben Psychologie, die fern aller lyrischen Schwingungen abenteuerlich spannende Szenen in großer Könnerschaft mit konzentrisch gesammelter Wucht unvergeßlich scharf in unsere Vorstellung brennt.

Der heiße Boden Europas, der mit Gift und Gas geladen ist, schüttert auch unter dem brandigen Deckel von Hans Leips neuem Roman „Tinser" (Verlag Grethlein & Co.) Von den oben genannten bedächtig wägenden Engländern unterscheidet er sich durch die üppige Hetze farbig überglänzter Bilder gesteigerten Lebens. „Tinser" ist ein spät aus russischer Gefangenschaft mit der Fratze furchtbarer Erlebnisse im Nacken heimkehrender Deutscher. Tinser muß sich eingewöhnen, er ist mit dem Nachkriegsbetrieb Europas nicht vertraut, aber er schwingt sich in den Sattel. Wo immer Tinser ist, ist Bewegung, ist Aufruhr, Kampf um Vorteil, Grauen, Süße des Lebens, Liebesspiel, Wind und Abenteuer, Inbrunst der Tat! Leips Stil ist wie ein Raketenfeuer, knatternd, zuckend und leuchtend wie fallender Sternenregen. Man kann das Buch aufschneiden wo man will, denn die Handlung und ihr Lauf ist nicht so wichtig wie Leip selber, der auf jeder Seite sich versprüht und am Knattern des Augenblicks berauscht.

Frank Thieß, der bekanntlich den ganzen Hexensabbat der Jahre nach dem Krieg in seinen „Leibhaftigen" packen wollte, gibt im „Tor zur Welt" (Verlag Engelhorn) einen Aufriß der Jugend, die im „Leibhaftigen" Wind in ihre Segel bekommt. Die alten, aber immer neuen Episoden von unglücklichen Schülern und verknöchert selbstgefälligen Lehrern, die alten, aber immer neuen Episoden von Vater und Sohn, vom Aufbegehren der Jugend, in der es bohrt und braust und die sich in ihrem Sehnen und in ihren Süchten nicht Hilfe weiß, verknüpfen sich im „Tor zur Welt" zu Bild und Gleichnis. Der gefährliche, melancholisch verzichtende und gesund kraftvoll sich behauptende Gefühls- und Saftkreis des Jugendalters wird gebannt: beengende Schul- und Studierzimmerluft, offenes Land im prallen Sonnenlicht und im geheimnisvollen Weben der Nacht, Bierschenkendunst, wüste Sinnlichkeit, einsamer Tod und der Hauch des zeitlos edlen Symposion! Durch das ganze Buch aber weht der unstillbare Drang, der längst den wohlumfriedeten Garten der Kindheit zerbrochen hat und hinaus will in den schrankenlosen Bogen eines unbestimmt lockenden freien festlichen Lebens.

Mit einer abgefeimten, bewußt dekorativen Gebärde entrollt Johannes Muron in seiner „Spanischen Insel" (Bühnenvolksbund-Verlag) einen schillernden Wortteppich, einen artistischen Gobelin von den weißen Göttern, die mit Kolumbus nach Amerika kamen und in blauen Buchten und saftstrotzenden Ur-

Digitized by Google

wäldern mit roten Teufeln kämpften. Wer denkt dabei nicht sofort an Eduard Stuckens größeres ursprünglicheres Epos von der Eroberung Mexikos? An diese berauschende Dichtung, die in vier Bänden vom bunten Getupf der Papageien und Schmetterlinge bis zum finsteren Schwarz, vom Schrei der höchsten Wollust bis zum Röcheln des tiefen Todes auf- und niedersteigt.

Galsworthy / Der weiße Affe. Zsolnay. 4.00, Lein. 7.00. Jos. Conrad / Der Geheimagent. Einl. von Thomas Mann. S. Fischer. 5.00, Lein. 7.00. Ebendort: Die Schattenlinie. Einl. v. Jak. Wassermann. 3.00, Lein. 4.50. Spiel des Zufalls. 5.00, Lein. 7.00. Hans Leip / Tinser. Grethlein & Co. Lein. 7.00. Frank Thieß/Tor zur Welt. Engelh.-V. Lein. 6.50. J. Muron/Die spanische Insel. Bühnenvolksbund-V.

Die Zeit ohne politische Bühne

Die Theaternachrichten in den Zeitungen sind wir gewöhnt, unter dem Abschnitt „Kunst" zu finden. Die Beteiligten wollen uns damit locken, daß wir glauben sollen, denn für die Kunst etwas zu tun (wenigstens Teilnahme zu heucheln), ist sittliche Forderung.

Die Kunst zu üben, selbst künstlerisch zu leben, sich so zu bewegen, zu sprechen, sich zu kleiden, seinen Hausrat künstlerisch auszubauen, ist allerdings eine der Blüten hoher Kultur, die Kunstblüte. Wer baut, sollte es künstlerisch tun, ebenso wer seine Wände anstreicht, wer eine Anekdote erzählt oder sich eins geigt, singt. Aber das ist ja alles Dilettanterei, sagen die Kunstpächter. Dilettanten pflegen die Schwierigkeiten zu kennen und scharfe Richter zu sein. Darum sind sie im „Kunstbetrieb" unbeliebt. Denn sie verlangen Höchstleistungen, für die allerdings nur wenige geboren sind.

Der Kunstbetrieb aber braucht einen Markt, der riesige Massen aufnimmt. Darum darf man sich nicht auf das beschränken, was nur selten einer leistet und wofür nur die besseren aufnahmefähig sind. „Die Kunst dem Volke", das will sagen: Wir wenden uns an das, was allen gemein ist. Kunst nicht für Stunden der Weihe, höchsten Lebensgefühls, sondern die Kunst für die Harthörigen, denen doch ein Sinn innewohnt und, durch andere weniger gestört, um so unbeschränkter: Amüsieren wir uns mit der Kunst.

Das lenkt auch von dem ab, worin Grundunterschiede bestehen: in der politischen und religiösen Anlage. Natürlich wird ein politisch gerichtetes Theater, eine religiöse bildende Kunst nur immer einen Teil des Volkes / bezw. Publikums / angehen. Also bietet es weniger Aussicht auf Rentabilität. Es verstehens aber nicht alle. Schon Heine klagte: „Selten habt ihr mich verstanden, selten auch verstand ich euch." Aber er kannte Ausnahmen.

„Das Erotische ist eben der eigentliche Gegenstand der Kunst" hat mir einmal ein Bühnenleiter gesagt.

Es ist dazu geworden, seit Kunst sich bezahlen läßt. „Ich singe, wie der Vogel singt", sagte ein Sänger.

Digitized by Google

Was uns heute angeht, ist das Schicksal unseres Volks. Hätten wir als Volk eine Kunst, müßte doch wohl ihr Gegenstand dies Schicksal unseres Volks sein. Aber auf unseren Bühnen werden Fragen der Erotik behandelt, manchmal in künstlerischer Form, aber Gegenstand ist die Erotik und nicht die großen Fragen unseres Volks. Weil man kein Geld daran wagt, die Ausstattung zu bezahlen, denn der Kunstbetrieb ist ja ein Geschäft und das gründet man besser auf — Erotik. Da gibt es mehr Interessenten und Kenner. Und auch die Heuchler kommen gut weg. Sie suchen die Kunst ja schon lange unabhängig vom Gegenstand. Auf gebildet spricht man dann von Unterbewußtsein. Tristram

Herbert Eulenberg

Bei Gelegenheit seiner Ausgewählten Werke

Diese Ausgabe, nicht sämtliche sondern nur ausgewählte Werke des Dichters zusammenfassend, ist als ein Geburtstagsgeschenk des Verlegers für den Fünfzigjährigen zu nehmen, wobei es freilich notwendig wurde, daß Eulenberg und sein Verleger mit ihren Wünschen auf einer mittleren Linie sich begegneten. Praktische Rücksichten, die das gangbare, der Leserwelt erwünschte und gefällige Teil des überaus reichen Werkes im Auge hatten, mußten mit den Wünschen des Dichters sich ausgleichen, dem es eher um die Vereinigung seines liebsten, von ihm am höchsten bewerteten künstlerischen Gutes gegangen wäre. Nun sind Dramen an sich schon nicht so beliebt als Lesestoff, wie die Werke der erzählenden und beschreibenden Dichtung. Vom Verfasser der „Schattenbilder", der dieser Kleinkunst seine Beliebtheit und seinen Namen zu danken hat, gilt dies in erhöhtem Maße, und so mußte denn das dramatische Schaffen, dem Eulenberg /und mit Recht/ gern einen größeren Raum angewiesen hätte, aus praktischen Gründen sich zurückdrängen lassen. Von den achtunddreißig Stücken Eulenbergs sind nur sechzehn in dieser Ausgabe vertreten, die immerhin ein gutes Bild seiner Bühnenkunst zu geben vermögen und in jedem empfänglichen Leser wohl den Wunsch aufkommen lassen, auch die andre Hälfte dieses so unvergleichlichen aus Glut und Rausch, farbenfroher Phantasie und blühendem Traum sich entfaltenden Theaters kennen zu lernen. Den Freund der Eulenbergschen Bildnismalerei grüßt in dieser Ausgabe eine vortrefflich gewählte Galerie seiner Schattenrisse, und der Erzähler ist mit einigen Dutzend seiner hübschen Skizzen sowie mit dem romantischsten seiner nun auch schon auf fünf angewachsenan Romane „Wir Zugvögel" zu Worte gekommen.

Hoffentlich stehen die prächtigen fünf Bände nun nicht in den Buchhandlungen herum und warten vergeblich auf Käufer. Sind wir denn wirklich so reich, daß ein ursprüngliches, reines Dichtertum, ein froher, in seiner Derbheit und Kindlichkeit, seinen Schrullen und Zärtlichkeiten echt deutscher Mensch wie Eulenberg uns nichts mehr zu sagen hat — oder vielmehr: sind wir wirklich so arm? Dann wird es Zeit, am Werk dieses seiner romantischen Unzeitgemäßheit und Weltfremdheit wegen von vielen Kritikern immer noch belächelten und bemörgelten Dichters, dessen Gesamtwerk wie wenige unsrer Gegenwart ganz aus deutscher Erde und deutschen Kräften wuchs, dann wird es Zeit von Eulenberg wieder zu lernen, worauf es ankommt und was den modischen Literaturfabrikanten von heute fehlt. die Verbindung mit den tieferen Kräften unsrer Volksseele. Eulenberg hat sie. Und darum wollen wir seine stille und feste Hoffnung teilen, daß nach einem weiterem Jahrzehnt, wenn gar viele Wasser und Wässerchen verlaufen sind, die augenblicklich als Ströme sich gebärden, eine wirkliche Gesamtausgabe seiner Werke möglich und notwendig sein wird. Dr. Conrad Wandrey

Herbert Eulenberg: Ausgewählte Werke / Engelhorn, Stuttgart. 5 Bände. — 1. Band: Lyrische und dramatische Dichtungen. — 2. Band: Dramen aus der Jugendzeit. — 3. Band: Dramen aus dem Mannesalter. — 4. Band: Schattenbilder und Lichtbilder. — 5. Band: Erzählende Werke. Lein. 48.00

Digitized by Google

Zeichnung von Moritz von Schwind, bisher ungedruckt. Aus: Alte und neue Lieder mit Bildern und Weisen. Insel-Verlag. Leinen 6.80, s. die Besprechung auf S. 83 dieses Heftes

Handwerksburschenstücklein aus Biedermeiertagen

Eines Tages begab ich mich mit fünf Gutegroschen sieben Pfennig und einem Kameraden aus Bautzen aufs Meißner Marktschiff, bezahlte vier Gutegroschen Fahrgeld und schwamm mit neunzehn Pfennig in der Tasche lustig nach Meißen. Es war schon dunkel als wir ankamen, alles zog in den Gasthof zum Anker. Mein Kamerad ging auf Herberge. Ich hatte in Dresden von der hiesigen schlechten Herberge gehört, und daß man hier in einer Nacht zu ungeheurer Einquartierung zwischen Haut und Hemde käme, und zog deswegen trotz meiner neunzehn Pfennig mit in den Anker.

In der Gaststube roch es nach Braten. Ein langer Tisch war gedeckt und mit Tellern belegt; viele setzten sich daran. „Ei," dachte ich, „es wird den Kopf nicht kosten" — und saß auch nieder. Es kam schöner Schweinebraten und Kartoffelsalat — das schmeckte! Einige tranken Landwein. Ich fragte einen Nachbar, wieviel die Bouteille hier koste. „Drei Gutegroschen," sagte er. Nun, dachte ich, mag draus werden, was will, wenn du nicht trinkst, so hast du den ganzen Abend weder Mut noch Blut. Ich ließ mir auch eine Flasche geben, und da sie halb aus war, ging schon das Schwatzen besser. Ich kam mit meinem Nachbarn ins Gespräch, fragte ihn, ob

Digitized by Google

er hier bleibe oder weiterreise und erfuhr, daß er hier mehrere Tage in Geschäften zu tun habe. Dann fragte er auch mich aus nnd wir stießen an. „Auf gute Geschäfte," sagte ich, und er: „Auf gute Reise nach Leipzig."

Jetzt ging ein Mann um die Tafel mit einem Teller, und mein Nachbar erwiderte auf mein Befragen, es sei hier Sitte, daß man noch beim Sitzen Kuvert und Wein bezahle. „Das ist fatal," sagte ich, „ich habe kein Geld bei mir und hätte lieber erst morgen bezahlt; wollen Sie die Güte haben, die Kleinigkeit für mich auszulegen. Morgen früh sollen Sie es mit schönstem Dank wiederhaben." Der Mann mit dem Teller war ganz nah. Mein Nachbar zog seinen Beutel, legte sein Geld auf und brummte: „Hm, hm, warum das nicht!" „Hören Sie," sagte er zu dem Tellermann, „hier mein Monsieur Nachbar wird erst morgen früh bezahlen."

„Donnerhagelwetter!" fuhr ich ärgerlich in die Höh, daß mein Nachbar vor Schreck fast vom Stuhle fiel, holte mein schönes Felleisen her und sagte: „Das Ding ist zu schwer, um es auf den Teller zu legen, tun Sie es wo anders hin, Herr Oberkellner; ich kann nicht in die Westentasche kommen, morgen früh wird's schon besser gehn." — „Gut, gut," sagte er, lachte und ging weiter. Gegen meinen Nachbarn tat ich nun dicke; der Wein machte mich lustig, aber auch ärgerlich und bald nach dem Essen war der Herr verschwunden.

Da ich auf meine Herberge kam, fuhr der Herbergsgeselle mich grob an, weil ich zu lange geblieben sei uud beleidigte mich mit Schimpfworten. Es kam zum Schlagen. Ich packte ihn mit voller Stärke bei Schenkel und Schulter und warf ihn in eine Ecke an die Wand, daß ihm die Rippen krachten. Er raffte sich wieder auf, kam mit beiden Fäusten auf mich los. Ich parierte seine Puffe, rannte mit aller Forsche gegen ihn an und er flog in der anderen Ecke zu Boden. Nun wurde der Lärm allgemein, die Feierburschen fuhren dazwischen; die meisten standen mir bei. Er hätte mich nur wegen zu langen Ausbleibens mit dem Zeichen mit drei Gutegroschen strafen, aber nicht schimpfen dürfen. Ich mußte meine Strafe bezahlen, obgleich mir kein Groschen mehr übrig blieb; er mußte sich zusammennehmen, aber knirschte vor Bosheit.

„Brüderchen," sagte ein Stromer, „du hast noch einen hübschen Geldbeutel, wir wollen tauschen" und er schüttelte den seinigen dagegen. „Topp!" sagte ich und warf den meinigen auf den Tisch. Neugierig traten die Brüder heran. Die Beutel wurden ausgeschüttet und das Geld gezählt. Der meinige enthielt elf Pfennig; der Stromer besaß deren noch vierzehn; er wurde ausgelacht und ich wollte meine Elfe zurücknehmen. „Donnerwetter, Bruderherz, was denkst du von mich. Du beleidigst mir, das ist ein Ehrenpunkt; du nimmst die Vierzehn und ich die Elf. Du bist ein junger Löwschütz, wie einer sein muß, hast den Sprechbuker — wollte sagen unseren ehrenvollen Sprechgesellen bezwungen und ich sehe dir an, du gibst noch einen Schnaps." Ich gab noch sechs Pfennig zum besten, nahm Bündel, Hut und Stock und sagte: „Kameraden, ich habe noch einen Vetter abzustrafen; er hat mich zum Abendbrot und Nachtquartier eingeladen." — „Grüß ihn och schön von mir, Brüderchen," rief mein Stromer mir nach, dann nahm ich Abschied von dem Kameraden.

Aus den amüsant geschriebenen, kulturgeschichtlich interessanten Erinnerungen von Chr. Wilh. Bechstedt / Meine Handwerksburschenzeit 1805—1810. Verlag Hoursch & Bechstedt, Köln. Leinen 6.50

Digitized by Google

¶ Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden,

die hüteten des Nachts ihrer Herde. ¶ Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und

Eine Seite aus der Weihnachtsgeschichte von Rud. Koch, verkleinert wiedergegeben

Digitized by Google

Ich baute mir eine Krippe

Um einen würdigen Boden zu bereiten, löste ich vom feuchten Holze, das die Magd zum Ofen schleppte, die Rinden ab, machte sie flach und legte sie nebeneinander; manche waren mit lockigen oder geweihig verzweigten Moosen geschmückt.

Roh gefügt standen auch Stall und Krippchen bald im Vordergrund; nun aber stockte die Ausführung, es fehlte viel, was nicht so leicht zu beschaffen war. Und nun begann ich mit behaglicher Wut elsternhaft alles heimzusammeln, was ungefähr nach meinen Zwecken aussah: Scherben, Kiesel und bunte Stoffe; ja, ein Bauernjunge, der in der Schule vor mir saß, mußte sichs gefallen lassen, daß ich seiner dicken, schwarz und rot gestreiften Winterjoppe entzupfte, was an farbiger Wolle nur herauszubringen war. Da er sich verwundert umdrehte, flüsterte ich ihm zu, daß das Trögelein des Christkinds damit ausgepolstert werden solle; gutmütig ließ er sich weiterzausen, ja brachte mir am nächsten Tag einen bläulichen Häherfittich, damit, meinte er, sollte ich die heiligen Könige aufputzen. Woher ich Könige, woher überhaupt Figuren nehmen sollte, wußte ich nicht, vertraute aber, daß sie zur rechten Zeit schon kommen würden.

In einer Legende war vorgekommen, daß bei der Geburt Jesu der böse Feind aus Wut und Schrecken über das nahe Ende seiner Herrschaft sich winselnd und heulend in den hintersten Höllenwinkel verkrochen habe. Dies war bildhaft einleuchtend. Ich besaß einen hölzernen Kasperl; nichts war leichter als einen Teufel aus ihm zu machen, und dabei kam Freundin Fledermaus, die nun schon so lange nutzlos im Spiritus schwamm, zu hohen Ehren. Straks wurden ihr die Flügel abgeschnitten, die guttaperchadünnen Flughäute soweit wie möglich ausgespannt und an Satans rotes, aus Zaubermantelresten zusammengeflicktes Kleid genäht, das übrige Tier aber, das jetzt nur noch eine gemeine Maus war, verbrannt. Unter dem Fensterbrettchen war zum Auffangen des Regenwassers ein Blechkästlein in die Mauer eingelassen, das man an einem Porzellanknopf herausziehen konnte, wodurch ein unheimlicher dunkler Schacht entstand. Hierher wurde der Erzfeind verwiesen; hier krümmte er sich vom Glanz des Heils zur Finsternis hinweg und grinste mit gerröteten Augen und spitzer Scharlachzunge nach oben.

So lebte denn der Böse; die Guten aber und das göttliche Kind, wo war ein Stoff zu diesen? Daß die lieblichen und ernsten Gesichtchen in der Kirche aus Wachs bestanden, wußte ich und ließ mir nun von der Mutter reines Bienenwachs aushändigen; es schien mir für Jesuskind, Maria, Josef und die Könige gerade hinzureichen. Eines Tages wagte ichs und versuchte das Antlitz Marias zu formen, das mir unsagbar heilig vorschwebte. Nun aber brachen schreckliche Stunden herein. Zwar war ich nicht ungeschickter, als ein Neunjähriger sein darf, und was unter meinen Fingern wurde, gemahnte wohl ungefähr an menschliches Gesicht; von der Holdseligkeit jedoch, die mich an den Vorbildern entzückt und erbaut hatte, gewannen meine Geschöpfe keinen Hauch. Zuerst bemerkte ich mit Kummer, daß das Wachs nicht lange sein zartes Weiß behielt, sondern mehr und mehr zu bleichem Grau verkam. Was mich aber wie Gegenwirkung einer feindlichen Gewalt entsetzte, das waren die niederträchtig häßlichen Gesichtszüge, mit welchen meine Püppchen mich

Digitized by Google

anschielten, ich mochte mich stellen wie ich wollte. Je mehr ich eiferte, ihnen ein frommes, anmutiges Wesen zu verleihen, desto mehr entarteten sie mir unter der Hand zu Hexen und Galgenvögeln. Auf einmal warf ich die sämtlichen begonnenen Köpfe zu Boden und hub ein solches Toben und Weinen an, daß erschrocken die Mutter hereinlief. Sie sah, daß mir Blut von der Schläfe herabrann, und fragte, was das bedeute. Nun merkte ich selber erst, daß ich mich in meiner Wut mit den Nägeln aufgekratzt hatte. Ich antwortete nicht, stand auf und überließ mich aufs neue meinen Tränen. Sie fragte nicht weiter. Die mißgeformten Larven, die sie herumliegen sah, gaben der Kundigen Auskunft genug. Sie nahm einige der unseligen kleinen Häupter zur Hand, betrachtete sie lächelnd, legte sie wieder fort und wusch mir das Blut vom Gesicht. Hierauf fragte sie, wie ich mit meinen Schulaufgaben stände. Als sie merkte, daß ich an diese trotz der späten Stunde noch gar nicht gedacht hatte, rief sie mir zu: „Es ist eine heilige Zeit! Sei fleißig in der Woche, so wirst du am Sonntag Freude haben!" und verließ das Zimmer.
Wie eine Verheißung hatte das geklungen und ich fühlte jäh die innigste Gewißheit, daß etwas für mich geschehen werde.

Aus: Hans Carossa / Eine Kindheit. Insel-Verlag. Lein. 6.00. Ebendort erschienen: Gedichte. Gebunden 4.00. Doktor Bürgers Ende. Gebunden 4.50. Halbleder 6.00

Schlußvignette aus „Maria Luise Kaempffe, Weihnacht. 6 Scherenschnitte". Leipzig, H. Haessel. Pappe 2.00.

Porträt eines Ungenannten

Man hätte ihn für einen verbummelten Künstler halten können. Er trug breitkrempige Hüte und lebhaft farbige Halsbinden, war in sämtlichen Ausstellungen des Kunstvereins zu sehen und pflegte dort die Bilder aufmerksam, doch ohne Kritik zu betrachten, die Hände in den Hosentaschen und auf einem Beine balancierend. Häufig sah man ihn in kleine, billige Blumenläden gehen, wo er immer große Bündel gleichartiger Blumen kaufte, bald Nelken, bald Narzissen oder Flieder, aber niemals Rosen. „Rosen machen melancholisch", war einer seiner Sprüche.
Er trug eine Brille mit schmalen Goldrändern, ließ den unscheinbaren Schnurrbart ohne Pflege nach unten hängen und rauchte den ganzen Tag Virginiazigarren. Das

Digitized by Google

Haar, wenn es nicht kurz geschnitten war, trug er ohne Scheitel in die Stirn herabgekämmt. Dies Haar war braunblond und wenig gepflegt, kein Haar, wie es Frauen zu streicheln lieben. Es war weder mißfarben noch struppig, aber unansehnlich und gewöhnlich.

Man hätte ihn für sehr jung halten können. Seine Sprache, sein Gang, seine Gesten und seine Kleidung hatten etwas Ungleiches und Mißglücktes, wie bei jungen Leuten, die sich nicht zu geben wissen. Aber dieser unschöne Gang war oft sehr müde, schwer und verdrossen. Und seine Stimme war oft verhalten und von einem anspruchslos ironischen Klang, den die Jugend nicht kennt, sein Mund war oft gekrümmt und bitter, und seiner Stirn waren die Spuren von Denkarbeit, Kopfweh und schlaflosen Nächten aufgegraben. Auch hatte er in Gesellschaften oft eine unverschämte Art zu schweigen und fremden Gesprächen eine übertriebene, höhnische Aufmerksamkeit zu schenken.

Man hätte ihn für einen Philosophen oder doch für einen Grübler halten können. Aber seine Gesinnungen waren ebenso wechselnd und flüchtig wie seine Gewohnheiten, ja es war vielleicht gerade seine Tugend, daß Eigensinn und Rechthabenwollen ihm fern lagen. Nur bringt man es damit nicht weit.

Unter Philistern sah er provokant und fast wie ein Wunderkind aus, unter bedeutenden Menschen fast albern. Er schien unter jungen Leuten gesetzt und alt, unter Alten unfertig und verlegen.

Dieser Mensch war zuweilen beim Weinglase unterhaltend und gesprächig, doch seine Reden waren kühl, bitter und herausfordernd. Man kannte ihn nicht wieder, wenn man ihn in einer der wenigen Familien, in denen er verkehrte, mit den Kindern reden und spielen sah. Er duldete sie auf Knie und Schoß, erzählte ihnen naive Märchen, ließ sich ihre Schulhefte zeigen und ihre Anfängerübungen auf dem Klavier vorspielen.

Von allen jenen Künsten, mit welchen naive Glückliche sich die Zeit zu vertreiben wissen, verstand er nur zwei: auf der Geige zu phantasieren und warme Nachmittage lang auf dem Rücken im Grase zu liegen und mit ernsthaften Augen den Wolkenflug zu betrachten. Er übte jedoch beide nur selten.

Er hatte auch einen Freund, einen wahren Freund, der fern von ihm lebte und dem er zärtliche Briefe schrieb, oft zweimal in der Woche. Aber wenn dieser Freund ihn besuchte, zeigte er sich verschlossen, kühl, ironisch und quälte ihn durch Witze oder durch Schweigsamkeit. Im nächsten Brief standen dann herzliche Entschuldigungen wie: „Ja wenn man könnte wie man wollte!“ oder „Aber nächstens will ich mich ernstlich mit der sogenannten Lebenskunst befassen.“

Was in seiner Seele gut und unbeschädigt war, das verloderte alles in der hoffnungslosen Liebe zu einer schönen Frau, die er sich selbst nicht eingestand, und in nächtlich mit hastiger Hand geschriebenen Versen.

Zuweilen auch beobachtete er sich selbst, erstaunt und mißtrauisch. In einer solchen Stunde schrieb er diese Zeilen nieder.

Aus einem neuen Bande von Hermann Hesse „Bilderbuch“. Schilderungen. Erschienen 1926 im Rahmen der „Gesammelten Werke“ im Verlag S. Fischer, Berlin.

Geheftet 5.00. In Ganzleinen 7.00.

Digitized by Google

Aus der Entdeckung Ostpreußens

Sieht der Wanderer hier irgendwo ein Wesen, das er nach seinen zoologischen Kenntnissen nicht erkennen kann, so stellt er fest, daß es ein Elch ist. Dann muß er nicht erst fortlaufen, sondern in sein Tagebuch dieses Ereignis vermerken und aus Königsberg einen Photographen herbeirufen, falls er so rückständig sein sollte, nicht selber einen Apparat bei sich zu haben. Dann wird er das Tier photographieren, es ist schon daran gewöhnt und nimmt immer die dazugehörige Stellung eines sterbenden Urzeitbewohners ein.

Die Nehrung ist von sehr vielen Vögeln bewohnt und besucht, die in Rossitten auf der Vogelwarte von Herrn Professor Tienemann einen Verlobungsring an einen Fuß kriegen, damit sie sich auf ihren weiten Wanderungen in der Welt als anständige Vogelexemplare ausweisen können. Hier in Rossitten ist auch der Möwenteich. In dessen Nähe nehme man sich in acht. Der Himmel ist manchmal von diesen Vögeln so bedeckt wie Deutschland im Jahre des Heils 1923 von Papiergeld, und es kann dem Unvorsichtigen hier leicht ebenso ergehen wie weiland dem seligen Tobias.

Bemerkenswert sind noch die Wanderdünen, die man nicht sieht, bevor man in ihnen stecken bleibt, es ist da aber weiter nichts zu machen, man muß einfach mit Pferd und Wagen, wenn man sie nicht hat, auch ohne sie versinken und kommt erst nach einigen hunderttausend Jahren, wenn das Glück es will, auch gar nicht, wieder zum Vorschein und in das Prussiamuseum, aber es ist nicht zu empfehlen.

Wichtig und zu bemerken ist, daß hier am Strande der Bernstein vorkommt. Um dieses merkwürdige versteinerte Harz für Schmuckstücke und Gebrauchsgegenstände zu gewinnen, sind vor vielen Millionen Jahren ganz gewaltige Waldungen unter Erde und Wasser begraben worden, und die Tränen, die die Bäume über ihr trauriges Schicksal vergossen haben, sind dann zu goldenem Gestein verhärtet. Manchmal findet man in einzelnen Stücken sogenannte Einschlüsse, kleine Insekten, Blätter u. a. Der berühmteste Einschluß zeigt einen Mann, der beim Lesen einer ostpreußischen Zeitung eingeschlafen ist und von dem herabstürzenden Harz eingeschlossen und zum ewigen Andenken der Menschheit aufbewahrt wurde. Die Züge dieses Menschen sind von einer außerordentlichen Geistigkeit.

Man findet den Bernstein, indem man mit gesenktem Kopf unten am Strand, wo die Wellen ihr ewiges Lied singen, spazieren geht. Leichter aber erhält man ihn in den einschlägigen Geschäften oben am Strand, aus denen man sich auch die anderen, hier vorhandenen sinnigen und geschmackvollen Andenken möglichst vollständig zu kaufen hat.

Aus dem humorvollen Buch Robert Budzinskis / Die Entdeckung Ostpreußens. Mit 55 Holzschnitten des Verfassers. Carl Reißner, Dresden. Halbleinen 3.50

Digitized by Google

EIN TAG IN TOKYO

Draußen, in den Straßen, setzt sich die Freude fort. Welch eine Buntheit, tobende Lebenslust, Lieblichkeit und zarte, doch gesammelte Kraft in diesem Volk! Tokyo ein Budenhaufen, eine unübersehbare Budenstadt, wie Yokohama, dessen Schicksal es ja geteilt hat, noch vertieft, noch verschrecklicht durch den Brand, endlos dehnt es sich zwischen den Kanälen und Wasseradern, den Hügeln und festen gemauerten Umrissen der Kaisergärten und Paläste hin. Eine Straße läuft quer durch die Riesenstadt, in ihr erheben sich wieder Wolkenkratzer aus Stein und jenem verhängnisvollen armierten Beton, öde Kasten mitten hingesetzt in das niedere Gewimmel der Buden und Baracken, wie auf dem Broadway in Amerika.

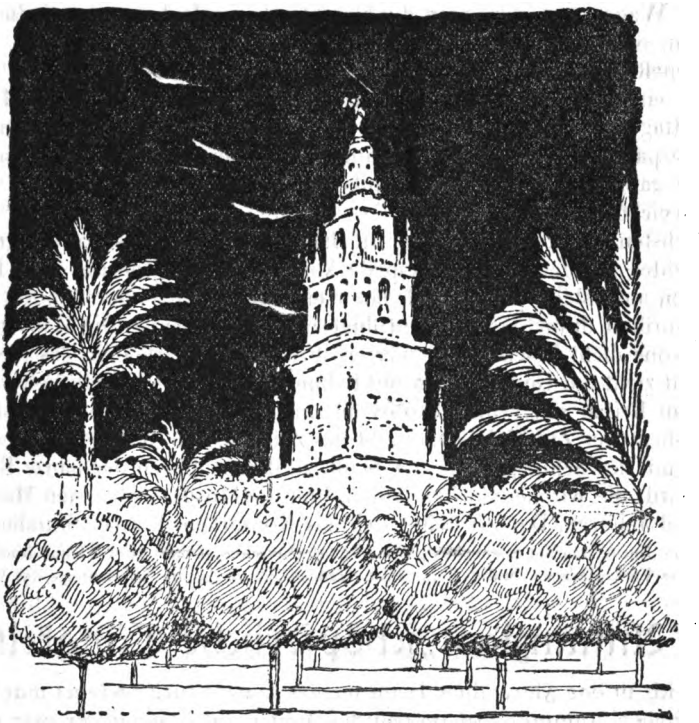
Das japanische Straßenbild wird nicht so stark belebt durch flatternde schwingende bunte Fahnen, Reklameschilder, wie die chinesische Geschäftsstraße. Die Straßen sind nüchterner, auch spielt sich der Handel mehr innerhalb der Häuser ab als in offenen Läden. Wohl kann man zuweilen durch fortgeschobene Wände ins Innere des Hauses blicken, aber das ist nicht die Regel. Die Feuchtigkeit des Klimas verbietet zudem das freie Schaustellen leicht verderblicher Waren. Die Theaterstraßen der großen und kleineren Städte allein sind von einem steten Taumel und lebhafter Bewegung, von einer Atmosphäre freudiger Erregung und Phantasie belebt.

Bettler in Japan sind kein widerlicher Anblick. Es sind nur Mönche, die betteln. Sie gehen mit einem über den Kopf gestülpten Korbe durch die Straßen. Ein prächtiger Brokatfetzen hängt ihnen von den Schultern nieder, auf dicken Bambusflöten spielen sie eine schrille Melodie.

Ein Blick in die Bazare, in die Schaufenster der Hauptstraßen: erstaunlich, wie einfach und gering das Hausgerät des Japaners ist. Möbel hat er fast keine. In Wandschränken bewahrt er sein Gut, in Truhen; ein kleiner vergoldeter Hausaltar, vergoldete Buddhas, Kwannons: die rollenförmigen Wandbilder und Behänge, die kleinen viereckigen ausgehöhlten Holzstämme, in denen das Aschenbecken sich befindet; Eßstäbchen, Schreibzeug, kleines Schreibpult, kleines Putzgestell auf den Boden hinzustellen. Und dann die vielen Läden, in denen Bambus, Bronze und die unendliche Manigfaltigkeit, die tausend kleinen Bestandteile der japanischen Frauenkleidung: Brokat und Tuch, Schnüre, Kämmchen, Roßhaarbäusche und Einlagen, die den Haaraufbau stützen, die Rückenlinie verschieben /seltsamer Schönheitsbegriff!/, Spangen, Schleifen, Perlmutterstäbchen in kindlicher Verspieltheit ausgebreitet liegen! All das drängt sich dem Fremden, dem Besucher gewaltsam vor die Augen, so daß er das wahre, verheimlichte Gesicht des Japaners unter diesen bestechenden und bezaubernden Hüllen fast gar nicht sieht.

Aus dem neuesten Reisewerk Arthur Holitschers / Das unruhige Asien. Reise durch Indien, China, Japan. Mit 64 Abbildungen. S. Fischer Verlag. 7.50. Lein. 10.00

Digitized by Google



SPANISCHES FEST

Als die Dämmerung sich der Nacht zuneigt, wogt in der Hauptstraße, auf die der Balkon unseres Zimmers die bequemste Aussicht gibt, eine fröhliche Menge in jener harmlosen und ohne Ungeduld erwartungsvollen Feierstimmung, deren nur der Südländer fähig ist. Ferne Musik kündet den Festzug an, dessen Gestalten sich nun aus dem schwankenden Zwielicht lösen. Voran reiten Herolde in mittelalterlichen Kostümen mit Pauken und Trompeten. Hinter ihnen gehen die beiden Riesenpuppen in Bauerntracht und die Zwerge mit den Riesenköpfen, die jedesmal, wenn der Zug ein wenig halt macht, zur Melodie einer Querpfeife einen gemessenen Fandango tanzen. Zwölf dunkelglänzende, ungeschirrte Pferde, deren jedes ein junges Paar in bäuerlicher Festtracht trägt, gewähren den entzückendsten Anblick. Die Burschen mit engen kurzen Hosen, weißen Hemden und roter Zipfelmütze. Hinter ihnen die Mädchen, blonde und schwarze, mit Blumen und hohen Prunkkämmen im Haar und mit rosenbestickten Schals; unter kurzen Röcken schlanke Beine in weißen Strümpfen mit schwarzen gekreuzten Bändern. In leichter Grazie und freier Haltung sitzen sie auf dem Pferd, als sichere Reiterinnen nur lässig an den Burschen sich haltend. Ein hinreißender Wechsel von Farben glüht unter dem Schein der Later-

Digitized by Google

neu. Zwei Wagen, von schweren dunklen Stieren im Joch gezogen, halten immer von neuem, während ein Bauer eine scherzhafte Ansprache verliest.
Die Palmenalleen sind kunstvoll illuminiert. Stunden um Stunden fluten die Menschen von einem Ende zum andern, bis lange nach Mitternacht eine Traca den ersten Festtag abschließt. Von Stamm zu Stamm sind Zündschnüre mit Feuerwerkskörpern gespannt, die langsam, Stück um Stück, unter fürchterlichem Krachen losgehen, die ganze Gegend mit Feuerfunken bestreichend. Die Tausende von Neugierigen weichen kaum aus.
In der nächsten Nacht ist unter unserm Balkon über Weinfässern ein großes Podium errichtet, auf dem die Stadtkapelle konzertiert. Ringsherum sind Hunderte von Stühlen aufgestellt, um die sich ein weiter Kreis stehender Zuhörer schließt; an ihnen vorüber drängt sich der unruhigere Teil der Menge. Die Häuserfassaden, deren Balkone dicht besetzt sind, werfen ihre bunten Farben in das Fest. Gegen Mitternacht zieht ein Gesangverein mit Fahnen auf und singt Volkslieder. Solisten werden mit Beifall überschüttet, obwohl nur die Zunächststehenden sie gehört haben können. Der Zwölfuhrschlag gibt das Zeichen, daß der Tag des heiligen Nicolás beginnt, des Schutzpatrons der Stadt, zu dessen Ehren der ganze Festmonat gefeiert wird; die Kirchenglocken läuten, und die Musik spielt einen Marsch, den alle stehend anhören. Danach dehnt sich das Konzert noch zwei Stunden aus.

Aus dem neuen Buche Manfred Schneiders „Wanderfahrten durch Spanien". Mit 63 Kunstdrucktafeln nach Aufnahmen des Verf. Hädecke, Stuttg. Lein. 9.50, Halbled. 12.50 (s. die Selbstanzeige des Verf. S. 84)

D'Annunzios „schöpferische Tätigkeit"

Nachdem ich in das Florentiner Heim meines Vaters zurückgekehrt war, besuchte mich Gabriele d'Annunzio, der italienische Dichter und Patriot. Er war untadelig gekleidet, fast zu elegant, um noch vornehm zu wirken; er war vom Kopf bis zu den Füßen so auffällig und teuer als nur irgend denkbar bekleidet, dazu stark parfümiert. Der Anblick verblüffte mich nicht wenig, entsprach er doch keineswegs dem Bilde, das ich mir von d'Annunzio gemacht hatte. — Als ich ins Zimmer trat, streckte er mir mit gespreizter Geste eine gelb behandschuhte Hand entgegen und überreichte mir mit der andern sein Buch, Più che l'Amore. In einer wundervollen handschriftlichen Widmung stand zu lesen, mein Werk über Tibet habe ihn zu dem Buch begeistert. Tatsächlich zeigte er mir mehrere Sätze und ganze Stellen, die wörtlich aus meinem Buch „Auf verbotenen Wegen" abgeschrieben waren.
Diese Offenheit gefiel mir und gereichte ihm zur Ehre; wie viele andere Schriftsteller haben meinen Büchern Gedanken, ja selbst ganze Kapitel entnommen und nicht im Traum daran gedacht, ihre Quelle anzugeben. Als d'Annunzio nun den Roman in meine Hände legte, hielt er mir eine lange Rede, in so poetischer und melodischer Sprache und mit so klangvoller Stimme vorgetragen, daß das Zuhören ein Genuß war. Lieblich reihten sich die Worte aneinander, Bilder und Vergleiche anmutig verknüpfend, meisterhaft mit Zitaten und Anspielungen auf die ägyptische, griechische und römische Geschichte durchsetzt. Die italienische Sprache kann, in vollendeter Weise gesprochen, von ganz außerordentlicher Schönheit sein, und d'Annunzio

Digitized by Google

war ihr Meister. Wenn es ein Wort, das er brauchte, nicht gab, so bildete er selbst eins aus dem Stegreif, und zwar allemal ein gutes. Das war seine Spezialität. D'Annunzio redete, redete, redete, und ich lauschte, lauschte, lauschte. Er stellte endlose Fragen über meine Reiseerlebnisse, das Forscherleben habe eine unwiderstehliche Anziehungskraft für ihn. Er blieb an die drei Stunden sitzen und schlürfte anmutig ungezählte Tassen Tee. Als Engländer mußte man d'Annunzio schon reden hören, um sich für ihn begeistern zu können, denn seine Erscheinung hatte für einen Engländer wenig Anziehendes: eine unnatürlich hohe Stirn und, unter einem armseligen gelblichen Spitzbart verborgen, ein kaum merkliches, schwaches Kinn.
D'Annunzio erklärte, er habe keine Ideen mehr und sei auf der Suche nach neuen Anregungen, worauf einer seiner Freunde, der mitgekommen war, vorschlug, ich solle dem Dichter meine sämtlichen Aufzeichnungen über meine Reise quer durch Afrika übergeben, der große Dichter würde daraus einen herrlichen Roman schaffen können! Ich saß sprachlos da. Die Früchte der Anstrengungen, Entbehrungen und riesigen Kosten eines ganzen Jahres in Afrika einem andern auszuliefern, damit er irgendeinen Roman daraus zusammenschrieb, das ging denn doch zu weit!
Als der große Dichter gegangen, erzählte ich meinem alten Vater begeistert von seiner Redegabe, mußte aber auf die Frage, was er denn nun eigentlich gesagt hätte, zu meinem Staunen gestehen, daß mir kein einziges Wort im Gedächtnis geblieben war; es war eine glänzende Folge schöner Worte gewesen ohne Sinn.
Ein paar Tage darauf erschien d'Annunzio wieder und erzählte mir, er habe vom Corriere della Sera den Auftrag erhalten, sechs Artikel von je vier Seiten zu schreiben, die im Rahmen einer Folge von Sondernummern erscheinen sollten. Das Ganze sei gedacht als eine Art Interview der berühmten Männer Europas durch Geistesgrößen, und mit mir solle der Anfang gemacht werden. Ob ich ihm nun zu diesem Zweck meine Bücher zur Verfügung stellen wollte, damit er etwa fünfzig bis sechzig Anekdoten auswählen könnte. Ich war nicht wenig überrascht, daß die Wahl auf mich gefallen war, um so mehr, als gerade in Italien meine Leistungen so gut wie unbekannt waren; von d'Annunzio interviewt zu werden, schien indessen so schmeichelhaft, daß ich ihm alles Material zur Verfügung stellte.
D'Annunzio machte sich sofort ans Werk, er arbeitete fieberhaft fünf bis sechs Stunden lang. Da er in riesigen Lettern schrieb, häufte sich, als er endlich fertig war, ein wahrer Berg mit Notizen bedeckter Bogen auf dem Boden. Dann entschwand der Dichter unter lebhaften Dankesbezeigungen. Das Interview im Corriere della Sera ist nie erschienen, dafür gab der Mann bald danach unter dem Titel: Forse che si forse che no ein übles Machwerk heraus, in dem das meiste von jenem Material verarbeitet war. Der Held des Romans ist Forscher und Flieger. Ich hatte damals keine Ahnung davon, sondern entdeckte die Sache erst später, als in der von Benedetto Croce herausgegebenen italienischen Literaturzeitschrift La Critica ein viele Seiten langer Aufsatz erschien, der mit peinlicher Sorgfalt zu den Anekdoten d'Annunzios aus Afrika, Asien und den Philippinen die Quelle untersuchte, links d'Annunzio, rechts Landor, der Text stimmte Wort für Wort überein.

Aus: Der wilde Landor. / Das Maler- und Forscherleben A. H. Savage Landors, von ihm selbst erzählt. F. A. Brockhaus, Leipzig. Leinen M. 16.00

Digitized by Google

Panoptikum des Bücherwurms

An Emil Ludwig

den Dicher des Romans in Versen „Tom und Sylvester" in Ullsteins „Dame"

Dich preis ich, Ludwig, Künder unsrer Zeit!
Im überwölkten Reiche Deiner Dichtung
spähst scharf Du aus nach einer neuen Richtung:
„Roman in Versen" heißt Dein neustes Kleid.
Nicht Fürsten und Zäsaren zu enthüllen
lockt es Dich mehr. Wie Gents sich fesch entkleiden
und sich am gegenseitgen Anblick weiden,
darin siehst Du den Zeitgeist sich erfüllen.
Im Schlafcoupé von Land zu Land zu wandern,
treibt Dich die Muse anders als die andern.

„Rauscht es nicht schon? Pyjama, lilaseiden ..."
„Es bürstet kaum das lockige Haar
und aus der Silberbürste steigt Gefahr ..."
Huch nein! Im Spiegel küssen sich die beiden
mit ihren Augen. Sanft sich auszuschleimen,
hört man die Dichterseele in den Spalten
von Ullsteins „Dame" seidig sich entfalten
in zarten Versen, die sich hinten reimen.
Der Du des Kaisers strammen Blick besungen, —
Dir ist auch dieses holde Lied gelungen!

Wendelin

Die Faustrevue

War da kürzlich in Nr. 36 des bekannten Familienwitzblattes „Berliner Ill. Zeitung" unter anderen nackten Revuesternen auch unser großer Gerhart in schöner Dreifaltigkeit mit der Pariser Tänzerin Mistinguett und dem Hotelier Adlon rechts unten in der Ecke festgenagelt. — Wie begab sich das? — Man höre! — Adlon stellt die Mistinguett unserm Gerhart vor, und es entspinnt sich das Gespräch:
Mistinguett: Ah, mon cher, bin entzückt, den Dichter des Faustfilms zu sehen.
Gerhart: (in Pose) Je le suis! — Adlon: (stolz) Er ist immer Er!!
Mistinguett: Denken Sie sich nur, ich beabsichtige, eine Faustrevue zu machen.
Adlon: Faustrevue — fabelhafte Idee!
Gerhart: Ich bin so alt, — so abgeklärt, — so glücklich, — daß ich bereits alles

Digitized by Google

glücklich finde! — Ich finde auch ihre Idee glücklich! Jawohl ich finde sie glücklich!
Mistinguett: Aber sie ist ja gar nicht von mir! — Ich habe sie von Heine!
Gerhart: Ach so, — ich verstehe: Der Teufel ist da ein Weib! — Mephistophela heißt sie bei Heine. — — Das Ganze ist ein Ballett — —
Mistinguett: Ganz recht! — Wie gelehrt Sie sind! — Hören Sie nun weiter: Ich verführe also den Faust! Das liegt mir! Es ist so eine Art Parodie, und Sie würden mich unendlich glücklich machen, — — wenn Sie — — —
Adlon: Doch nicht etwa den Faust tanzen würden?! —
Mistinguett: Wenn Sie für meine Revue — den Text dichten wollten — —
Gerhart: (gequält) Ach so — — — aber ich dichte doch schon Tag und Nacht!
Adlon: Er kommt vor lauter Dichten nicht zu sich selber!
Mistinguett: Aber er braucht doch bloß weiter zu dichten!
Gerhart (entschlossen; zählt an den Knöpfen ab): Ich dichte, — ich dichte nicht, — ich dichte, — ich dichte nicht — ich dichte!! — (erlöst): Hosianna! ich dichte die Fauströvue!
Mistinguett: Mon ange! (sie tätschelt ihm die von vorn nicht sichtbare Glatze).
Adlon: Ober, Sekt!
Gerhart: Hätte ich nicht die unendlichen Knickerbokers, ich wüßte nicht, wohin mit all den ehrenden Aufträgen! —
Photograph: Jetzt, — einen Moment, bitte! — in dieser Stellung, Herr Doktor! — so! — Ich danke recht sehr!
Gerhart (faltet die Hände): Lieber Gott, ich danke dir, daß du mich die Fauströvue dichten läßt! — sage meinem Bruder Goethe: ich bin schon so oft in seine Fußstapfen getreten, daß sie bereits so breit geworden sind wie der Berliner Asphalt! — Was tut er für mich? — Stimme von oben: Nichts!!!
Mistinguett: (In Verzückung) Mein Textdichter!
Adlon: (mit dem Sektglas) Prosit! — Es lebe die heilige Dreifaltigkeit!
Gerhart: Hier stehe ich! — Wenn ich anders könnte, stünde ich nicht hier!

Chorus mysticus:

Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis,
Faustfilm, der längliche, wird zum Ereignis!
Gerhart der klitschige, hat es getan,
das Ewig — Klitschige zieht uns hinan!

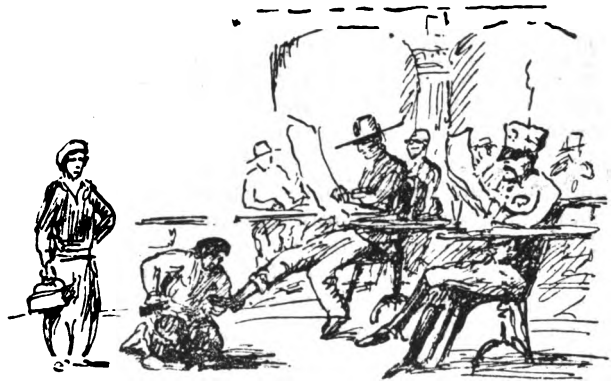
Tragos

Was uns noch fehlt:

Ein Verhütungsmittel für dichterische Empfängnis.
Eine „sofort greifbare" Weltanschauung.
Ein Nobelpreis für standhafte Gesinnung.
Ein Ullstein-Sonderheft für seelische Schönheit. (Mit tausend Rezepten.)
Ein deutscher Literaturpreis für Auslands-Autoren.
Das große Drama: „Der Wandervogel".
Eine melanesisch-polynesisch-mikronesische Wilden-Mission zur Rettung armer europäischer Heidenkinder.
Eine körperliche Zwangsarbeit für geistige Arbeiter.
Eine laotsefreie deutsche Vollkraftspeise für Asienleidende.
Ein allverantwortlicher Reichs-Geist-Wart.

Erich Scheurmann

Digitized by Google



Aus: Benno Elkan, Spanien. Mit 32 Zeichnungen des Verf. Delphin-Verlag, München. 5.00 Leinen 8.00

Anmerkungen zu Büchern

Herbert Eulenberg / Zwiſchen zwei Frauen. Eine Schickſalsgeſchichte. Engelhorn, Stuttgart. Leinen 5.00, Halbled. 8.00. Die aus Leben und Dichtung ſo wohlbekannte Geſchichte vom reifen Mann zwiſchen zwei Frauen erhält hier einen eigenartigen Ausgangspunkt in dem aufrichtigen Willen der Drei, des Mannes, ſeiner Gattin und ihrer, beziehungsweiſe ſeiner Freundin, zur ſchiedlich-friedlichen Abgrenzung aller aus dem Dreieck ſich ergebenden Rechte und Pflichten. Eulenbergs beſondere Gabe des ſinnenfrohen Fabulierens und tiefſinnig ſpielenden Romantiſierens wirkt ſich hier wieder aufs ſchönſte aus. Das tragiſche Ende dieſer Doppelliebe bedürfte aber einer ſtrengeren Geſtaltung. Hans Poeſchel

Moritz Heimann / Nachgelaſſene Schriften. S. Fiſcher, Berlin. 5.50, geb. 7.00. Auch in dieſem ſeine „Proſaiſchen Schriften" abſchließenden Nachlaßbande erweiſt ſich Heimann noch einmal als Gelegenheitsſchriftſteller in einem hohen, edlen Sinne. Die mannigfachſten Anläſſe öffentlichen und privaten Lebens, den Betriebsrat, Rathenaus Miniſterſchaft, Begegnungen mit Freunden und ihren Werken, Kindheitserlebniſſe, Zahnſchmerzen, ſieht er sub specie aeternitatis, aber ohne Myſtizismus und mit einer Scheu vor dem bloß Geiſtreichen, die manchen bedeutenden Gedanken faſt um ſeine Wirkung bringt. Hans Poeſchel

Thomas Mann / Unordnung und frühes Leid. Novelle. Titelbild und Einband von Karl Walſer. S. Fiſcher, Berlin. 3.50, Geb. 4.50. (Selbſtanzeige.) Wir ſpüren am wenigſten Neigung, müßig zu gehen, in dem Augenblick, wenn wir eben eine große Aufgabe abgewälzt haben. Wir ſind fertig, aber wir ſind noch im Zuge; nicht alles, was uns bewegte und reizte, hat die große Kompoſition aufzunehmen vermocht; es gibt beliebig zu tun, und im Gefühl des Vollbrachthabens, der Freiheit, im Zuſtande des Übermuts, der ſich gern die Unverbrauchtheit der Kräfte trotz großer Anſtrengungen beweiſt, führt man raſch etwas Kurzes, Überſichtliches aus, um die Freuden des Fertigwerdens (ſie ſind ſelten) ſogleich noch einmal zu koſten. Der Verfaſſer erinnert ſich, dieſer Luſt gefolgt zu ſein, als „Buddenbrooks" abgeſchloſſen waren: Es war eine kleine Groteske für den „Simpliciſſimus", „Der Weg zum Friedhof", die damals zuſtande kam. Jetzt kürzlich, entronnen dem „Zauberberg" und genötigt zudem, von der „Neuen Rundſchau", die aus feſtlichem Anlaſſe was Novelliſtiſches brauchte, ſchrieb er dieſe Geſchichte, ſo raſch und leicht, wie kaum ein anderes ſeiner Produkte.
Sie iſt bereits auf engliſch und auf franzöſiſch zu leſen: bequem und luſtig im „Dial" und unter dem Titel „Au temps de l'Inflation" in der „Revue de France": ein Zeichen, daß man ſie draußen als Dokument deutſch-bürgerlichen Nachkriegs-Lebens verſteht und willkommen heißt, was ſie denn auch nach des Verfaſſers Abſicht und Meinung mit einigem Recht vorſtellen mag, — wenn auch mit der Einſchränkung, daß es ſich um ein Dokument perſönlichſten Charakters und dazu um eines handelt, deſſen Aktualität dank der berüchtigten „Raſchlebigkeit" unſerer Zeit ſchon wieder ein bißchen verblichen iſt.

Digitized by Google

Genau genommen war die Erzählung niemals aktuell; sie historisierte schon, als sie geschrieben wurde; denn das war 1925, und sie spielt einige Jahre vorher, zu einem Zeitpunkt also, als seelische Wirrungen, die sich seitdem nicht gemildert haben, noch durch den kleidsamen Hintergrund verrücktester wirtschaftlicher Umstände pittoresk gehoben wurden. Es ist eine Geschichte aus Revolutionszeiten, erzählt von einem, der nicht gerade ein Revolutionär ist, aber so ziemlich Bescheid weiß und nach Palmy nicht weissagt, daß alles beim Alten bleibt. Da es eine Geschichte von Alten und Jungen ist, welche die „Unordnung" in den Familienrahmen spannt, war es vielleicht kein schlechter Griff des Verfassers, aus seinem „Helden", dem Vertreter der Alten, mit dessen Augen alle Vorgänge gesehen sind, einen Professor der Historie zu machen. Denn mit der Behauptung, daß der „historische Mensch" (ein wesentlich frommer Mensch) in revolutionären Zeiten die melancholischste und auch die komischste Figur abgibt, wird es wohl seine psychologische Richtigkeit haben. So waltet denn der auch mit der Gestalt des Professors Cornelius verbundene Humor nicht eigentlich in ihm selbst, sondern — sympathievoll — über ihm: wahrhaftig, er bedurfte des erzählerischen Humors von außen weit mehr, als die Jungen, die ihn in sich haben und in dieser Beziehung gar keine humanitären Ansprüche stellten ... ausgenommen etwa die arme kleine Trägerin des „frühen Leides", welche obgleich der erhaltende Sinn gerade in ihrer Person und im Verhältnis zu ihr menschlich-ewigen Halt zu finden hoffte, von der „Unordnung" so weitgehend ergriffen wird, daß sie ihr das freilich sehr zugehörige Element analytischer Sexualproblematik hinzufügt.

Aber wir verraten zuviel. Man versuche zu lesen und urteile dann, ob es dem Verfasser gelungen ist, seine dreist zeitwidrige Theorie, daß nur das Genaue und Gründliche wahrhaft unterhaltend sei, praktisch zum Siege zu führen. Thomas Mann

Hanns Otto Münsterer / Das Passional. Verlag Lampart & Co., Augsburg. Halbpergament 22.00. Ein Buch, dem man wirklich alles höchste Lob spenden kann. Schon von außen zeigt der schmale hohe Band, was edle Buchkunst, ohne ins üppige, verschwenderische zu fallen, herzugeben verstand. So ungewollt einfach und natürlich ist aber auch der Inhalt selbst, der der strengen Form aufs äußerste entspricht. Es ist ein hoher Vorzug, einmal Verse zu lesen, die, man möchte sagen, außerhalb der üblichen Kunstsprache sind. Schlicht nnd wahr, wie diese große Materie selbst, so ganz ohne alle Prätension, treten einem diese Gedichte doch mitunter mit geradezu fundamentaler Wucht gegenüber. Der Ton ist franziszisch; in derber breiter Holzschnittmanier sind die einzelnen Stücke hingesetzt, die das Wesentliche aus dem Leben Christi enthalten, und es ist ein Entzücken, wie bis in die letzten Belange der äußeren Ausstattung ein harmonischer Zusammenklang mit dem gewaltigen Vorwurf der Darstellung erreicht worden ist.

Die Weihnachtsgeschichte. In Bildern von Rudolf Koch. Wilh. Gerstung, Offenbach/M. Halbleinen 3.00. — **Die Geschichte vom Weihnachtsstern.** Erzählt und mit Schattenbildern versehen von Rudolf Koch. Ebendort. Pappbd. 4.50. Das Wesentliche dieser schlichten schönen Ausgabe der Geschichte von der Geburt Christi sind die neun von Rud. Koch geschaffenen Bilder, die in neuer und persönlicher Art dem uralt-ewigen Stoffe Ausdruck verleihen. Von dem Bewegt-Erregenden der himmlischen Wundererscheinungen bis zu dem ruhenden — Mütterlichen der Gestalt Marias erstreckt sich die Skala der künstlerischen Konzeption und läßt durch die schlichte große Art der Motivgestaltung wie auch durch die ihr glücklich angepaßte Schrift einen harmonisch-künstlerischen Gesamteindruck entstehen. — Die Geschichte vom Weihnachtsstern bietet sich dar als ein ansprechendes Hausbuch für Kinder und Große, die an dem von Rudolf Koch prächtig erzählten Märchen gleiche Freude haben werden. Die gemütvollen und oft lustigen Schattenbilder bringen die rechte traulich-deutsche Weihnachtsstimmung zum Ausdruck. Dr. Tollin

Heinrich Hoffmann / Struwwelpeter-Hoffmann erzählt aus seinem Leben. Englert & Schlosser, Frankft./M. Lein. 7.50, Diese reichbebilderten Lebenserinnerungen Hoffmanns, die E. Hessenberg herausgab, werden allen Freunden des ewig unvergänglichen „Struwwelpeter" willkommen sein, geben sie doch erwünschte Gelegenheit, den Lebenslauf Hoffmanns in dessen eigener anschaulicher, mit feinem Humor gewürzten Erzählung zu verfolgen. Dankenswert ist die Ausgabe nicht zum wenigsten auch darum, weil sie aufschlußreiche Kunde von der vielseitigen und reichen Tätigkeit Hoffmanns als Irrenarzt und Wissenschaftler gibt Das Stück Frankfurter Kulturgeschichte, das vor uns aufgerollt wird, wird auch für Fernerstehende anschaulich und reizvoll. Dr. Tollin

Alte und neue Lieder mit Bildern und Weisen. Insel-Verlag. 8 Hefte, kart. je 1.00. In einem Leinenband 6.80. Zu den vier vor Jahren erschienenen Heften dieser mit Geschmack zusammengestellten

Digitized by Google

wertvollen Volksliedersammlung kommen jetzt vier weitere, mit denen das von ersten Fachleuten wie Bolte und Friedländer redigierte Werk seinen Abschluß fand. Als neue Bildkünstler treten zu Richter, Ubbelohde, Kalckreuth und Slevogt nun Hans Meid, Cecilie Leo. weiter ein Sammelheft, in dem u. a. Menzel, Schwind und Rethel vertreten sind und ein zweites Richterheft. Durch das Besondere dieser Sammlung, die das Bewährteste der zeitgenössischen Volksliedkunst mit dem Besten und Bleibenden der Vergangenheit vereint, wie durch die erprobte volkstümliche Singbarkeit der beigefügten Melodien, ist ihr Wert und ihre Wirkung über den Tag hinaus gewährleistet.

Martin Buber / Rede über das Erzieherische. Lambert Schneider, Berlin. 2.00. Diese Rede, die auf der internationalen pädagogischen Konferenz zu Heidelberg gehalten wurde, gibt in stiller Klarheit die Fundamente für die Erziehung, wie sie sein soll. Sie zeigt, wie alte und neue Pädagogik in der Problemstellung irren und bringt eine Berichtigung unseres verfahrenen Erziehungsideals, die man jedem tiefer denkenden Erzieher in die Hände drücken sollte. Alles in allem ein Kristall mystischen Denkens und unausweichlicher Erkenntnis. Eugen Mondt

Hans Carossa / Eine Kindheit. Insel-Verlag. Lein. 6.00. Ein Meisterwerk lyrischer Prosakunst, farbig, frisch, behaglich, enthält es das warme junge Leben des Sohnes eines ländlichen Arztes. Die Form ist rein und gekonnt. Aber das Wesentliche liegt in der Seinskonsistenz des Autors. Man hat das Gefühl, es ist kein Gewöhnlicher, der dies Buch schrieb. Man muß so und so sein, um so und so schreiben zu können; wie selten in einem Buche tritt hier die Echtheit des unmittelbaren Lebens hervor. Und was steckt nicht alles in dieser kleinen Kindheitswelt an seltsamen und unerhörten Begebnissen.

Hans Leip / Tinser. Roman. Grethlein, Leinen 7.00. Die Geschichte einer verspäteten Rückkehr aus sibirischer Kriegsgefangenschaft, aus Asiens Abenteuer- und Rätselwelt in die sich schon wieder wirtschaftlich festigende, aber seelisch zerfahrene deutsche Heimat und westliche Zivilisation. Der noch im Osten spielende Auftakt, groß im Wurf, wiegt einen ganzen Ossendowski auf. Das Bild des Westens jedoch, dem Dichter zu nahe, bleibt flackerndes Flimmerspiel, aber nicht ohne starke Reize. Der preisgekrönte Dichter von „Godekes Knecht" marschiert vorwärts! Hans Poeschel

Manfred Schneider / Wanderfahrten durch Spanien. Mit 63 Bildern nach Aufnahmen des Verf. W. Hädecke. Lein, 9.50, Hbleb. 12.50. Selbstanzeige. Aehnlich wie in meinem Buch „Italien, Kunst- und Wanderfahrten" habe ich versucht, von den Erscheinungsformen eines südlichen Landes möglichst viel unmittelbare Anschauung zu vermitteln und darum an die Stelle reflektierender Syntheſe die sehfreudig-dichterische zu setzen. Dabei soll das Geschilderte so genau umrissen sein, daß dem aufnahmebereiten Reisenden der Weg gezeigt wird. Landschaft, Pflanzenwelt, Volksleben (möglichst häufig im anekdotischen Erlebnis festgehalten), Bauten und Werke der bildenden Kunst sind die Dinge, von denen ich spreche; mehrfach habe ich auch den geschichtlichen Hintergrund gegeben. Auf dem Gebiet der Kunst war mir vor allem darum zu tun, für die in Deutschland noch fast unbekannte romanische Plastik Spaniens zu werben. Meine photographischen Aufnahmen, die das Wort stützen und erweitern sollen, haben eine schöne Wiedergabe erfahren.

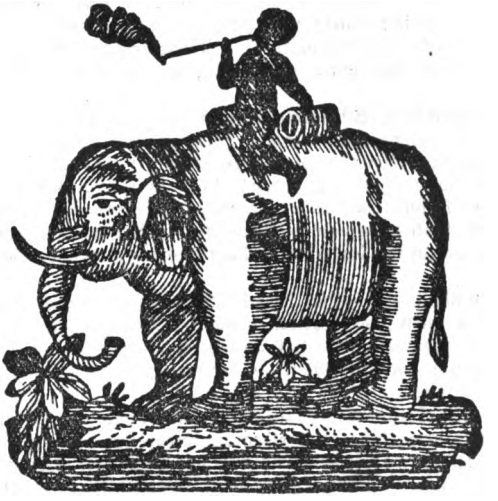
Willibald Klatt / Unser Kind und die Schule. Ein Buch für Eltern. C. Dünnhaupt. Dessau. Leinen 3.00. Eine Darstellung alles für Eltern Wissenswerten über den Aufbau des deutschen Schulwesens und die Schulreform, besonders über das Wesen des Arbeitsunterrichts. Die Schwierigkeiten der Reifezeit, die Beziehungen zwischen Schule und Haus, Lehrer und Schüler, die Fragen der Begabung und der Berufswahl werden im Plauderton, aber doch tiefschürfend, behandelt.

Volkheit. Eugen Diederichs Verlag, Jena. Jeder Band geb. 2.00. Diese im „Bücherwurm" schon mehrfach mit Überzeugung und Nachdruck empfohlene Sammlung derjenigen Denkmäler aus Sage, Mythos, Historie der deutschen Vergangenheit, die für die Zukunftsaufgabe unseres Volkes von grundliegender Bedeutung und lebenschaffendem Werte sein können, ist wieder um eine Reihe neuer Bände erweitert worden, die die Gesamtzahl der nun vorliegenden Bände auf vierzig anwachsen ließ Wir heben nur die allerwichtigsten hier heraus, wollen aber nicht müde werden, zu betonen, daß alle diese „Grundsteine deutschen Volkswesens" Anspruch darauf erheben können, von denen gekannt und genutzt zu werden, denen die tätige Mitarbeit am inneren Wiederaufbau deutschen Wesens mehr ist als bloße Phrase und politisches Agitationsmittel. — Das Leben Heinrichs des Löwen. — Die deutsche Hanse. — Jürgen Wullenwewer, Bürgermeister von Lübeck. — Deutsche Bauernweistümer /Doppelband/. — Die hallischen Jahreslaufspiele /2 Bände/. — Germanische Spruchweisheit. — Alte deutsche Tierfabeln. — Alte Heilkräuter. — Friedrich und seine Soldaten. — Andreas Hofer. — Leben der heiligen Elisabeth u. a.

Digitized by Google

Hartmann von Aue / Der arme Heinrich. Mit 5 handkol. Holzschnitten von Willi Harwerth. Wilh. Gerstung, Offenbach. Geb. 5.00. 100 num. Exempl. in Leder handgeb. 45.00. Als eine bibliophile Kostbarkeit bietet sich diese Neuausgabe der edlen mittelalterlichen Legende in der meisterlichen Prosaübertragung Wilhelm Grimms dar. Der auf einem schlichten, kräftigen Büttenpapier gedruckte Text wurde gesetzt in einer mit dem Gehalt der Dichtung gut zusammengehenden Schwabacher Schrift; er erhält einen besonderen Schmuck durch Beigabe einer Reihe meisterhaft durchgeführter handkolorierter Holzschnitte von Willi Harwerth, die durch ihren einfach-schlichten Ausdruck den tiefen Sinn der Legende deuten helfen. Im ganzen genommen eine nach Text und Ausstattung gleich wertvolle bibliophile Meisterleistung, die zu einem unverhältnismäßig geringen Preis geboten wird. K. Wolfschmidt

R. L. Stevenson / Catriona. Buchenau & R. Kart. 5.50, Lein. 7.50. Ein spannendes und tiefes Buch. Die Heimatliebe des schottischen Dichters, der sich auf einer Südseeinsel angesiedelt hat und dort begraben liegt, klingt in vollen Akkorden auf und weitet sich zu allgemeingültiger Menschenschilderung von überzeugender Durchgestaltung auch der letzten Einzelheit. Die Übersetzung von Marguerite Thesing ist mustergültig. Manfred Schneider



Martha Ostenso / Der Ruf der Wildgänse. Rikola-Verlag. 6.50. Lein. 7.50. Menschenschicksal, das sich nach festen, ganz in sich ruhenden Gesetzen erfüllt, technisch straff, dichterisch klar und eindringlich, teils in schlichten, durch Einfachheit ergreifenden Gesprächen, teils in herben, oft großartigen Szenen gestaltet. Menschen und nordische Landschaft verschmelzen zu einer beziehungsvollen Einheit. Ein alter Stoff gewann durch das große Können einer Dichterin, die man mit der frühen Lagerlöf oder auch mit Knut Hamsun vergleichen darf, neuen, fesselnden Inhalt und weite Sicht in ein naturverbundenes, ungeschwächtes und ganz unverbildetes Menschentum. K. Voigt

Marcel Proust / Der Weg zu Swann. 2 Bde., Verlag Die Schmiede. / I. Teil des Romanwerkes „Auf den Spuren der verlorenen Zeit" / **Tage der Freuden.** Mit Vorw. von Anatol France. Propyläen-Verl. Berlin. — Proust gibt im ersten Band seines Romans die subtile, übersubtile Beschreibung eines bürgerlichen Kleinstadtmilieus, im zweiten die peinlich und peinlichst zerbröselte Psychologie der Liebesbeziehung Swanns, eines kultivierten Pariser Lebemannes in vorgerückten Jahren, zu Odette, einer durchschnittlichen Demimondlerin. Es muß anerkannt werden, daß der passive Naturalismus Prousts die seelische Mechanik seiner Menschen unter ein stärkeres Vergrößerungsglas genommen hat als frühere Psychologen, aber seine Kunst gilt nicht nur dem Grenzen- und Uferlosen, sondern verliert sich auch in ihm, was die dichterische Form anlangt. Überdies ist sie morbid und snobistisch bis auf die Wurzel, was schon aus dem frühen Skizzenbuch „Tage der Freuden" deutlich sich absehen läßt. Gibt es wohl

Digitized by Google

etwas menschlich Belangloseres als die Legion von Nichtigkeiten, die diesem Liebhaber durch Seele und Sinn huschen und in deren lückenloser Registrierung sich Proust über hunderte von Seiten hin gefällt?

Dr. Conrad Wandrey

Toni Schwabe / Der Ausbruch ins Grenzenlose. Ein Goetheroman. Alb. Langen, Mchn. Geb. 5.00. Goethe geht von der Steinin der Zagenden, die sich selbst zur Entsagenden macht. Sie verstand es nicht, einem Ausbruch ins Grenzenlose zu folgen. Dies wußten wir von ihr. Neu aber ist in diesem Buche, wie sehr es Goethe ersehnt hätte, mit der einzigen Frau sein ganzes Ich noch einmal zu einer Wiedergeburt zu verschmelzen. Liebe und Zärtlichkeit, wie sonst nur in Ouverturen erklingen, überströmen den Bruch. Das Wunder-Wider-Spiel in Goethes Wesen: Sorgliche Bedachtsamkeit fürs Nächste, unerbittliches Gehorchen vor dem letzten Befehl zum eigenen unermeßlichen Ich, kommt in diesem Roman zum erschütternden Ausdruck.

Sophie Hoechstetter

Alfred Polgar / Orchester von oben. Rowohlt, Berlin. 5.00, Lein. 8.00. Wer Peter Altenberg liebt, muß Alfred Polgar an sein Herz drücken. Schon ein solch entzückendes Vorwort, das uns zugleich auch den Autor geistig so nahe bringt, — dazu gehört nicht nur die lang erworbene literarische Kleinkunst, die ihm zu eigen ist, sondern auch der tiefere menschliche Kern, die charmante Seele. Wer das Leben in der absehbaren Wirklichkeit liebt, wird sich hier bei Gott nicht über opernhafte Romantik zu beklagen haben. Polgar zeigt das Leben nackt, konzentriert und ohne Mätzchen; er ist ein Meister der kleinen Form, ironisch, voller Sachlichkeit und Konsequenz, ein romanfeindlicher Skizzerich comme il faut.

Eugen Mondt

Der Bamberger Dom und seine Bildwerke. Aufgen. durch Walter Hege, beschr. von Wilh. Pinder. 95 Tafeln, 60 Textabb. Deutscher Kunstverlag. Berlin, Leinen 32.00. Diese monumentale Publikation, in Art und Anlage der früheren über den Naumburger Dom ähnlich, in der Qualität der Abbildungen sie sogar noch übertreffend, genügt den höchsten Ansprüchen kunstgeschichtlicher Wissenschaft, wie dem Bedürfnis des Kunstliebhabers weitgehend. Pinder hat mit Meisterschaft Bau und Bildwerk gedeutet, Hege mit künstlerisch noch geläutertem Verständnis die photographischen Aufnahmen besorgt. Der Druck der Tafeln wie die gesamte Ausstattung des wundervollen Werkes ist über alles Lob erhaben.

K. Wolffschmidt

Vicki Baum / Feme. Ullstein. 3.00. Ohne Parteitendenz ist hier im Schicksal eines jungen Menschen die Tragik jener unbefriedigten Jugend gestaltet, die von Irrungen und Wirrungen unserer Zeit erschüttert und aus der Bahn geworfen wird. Erst die härteste Lebenserfahrung führt den jungen Menschen zur Erkenntnis seiner Schuld und zur Sühne, — der versöhnende Ausklang des Buches ist von tiefer, erschütternder Menschlichkeit.

Dr. Faber

Zwei Frauen. Die Gräfin Tolstoj und Frau Dostojewski. Concordia, Berl. 4.00, geb. 6.00. Zwei Frauen: Dostojewskis Gattin verkörpert ein Heldentum von grenzenloser Selbstverleugnung und Opferbereitschaft. — Das Urteil über Tolstojs Gattin muß auf Grund der Erkenntnis der tiefen und notwendigen Tragik im Konflikt mit ihrem Gatten neu formuliert werden. Den weitenweiten Kontrast dieser beiden Künstlergattinnen stellt das Buch dar.

H.

Julius Bab / Richard Dehmel. Haessel. 8.00, Leinen 11.00. Eine abschließende Biographie Dehmels wird erst dann möglich sein, wenn keiner von denen mehr lebt, die ihm nahe gestanden haben. Sein Leben spielte zu gewaltig in seine Dichtung hinein; und in unserer Zeit des Historizismus, in welcher so viele noch rasch auf einen Ruhmeswagen aufspringen möchten, um mit gesehen zu werden, wird der Lenker des Wagens häufig vom Chorus verdeckt.

Was will das aber sagen in Hinsicht auf das Übergroße, das Dehmel uns gab? Man sollte vor seinem kranken und armen Witz nicht zurückschrecken; vor gelegentlichen Kaltwasserstürzen. Dehmel schuf Werte, wie sie die deutsche Sprache vor ihm nicht kannte; er tauchte in Tiefen, welche der deutsche Geist nur vor Jahrhunderten — etwa durch Meister Ekkehardt — erreichte.

Bab führt uns, — unter kluger Umgehung zeitlicher Hindernisse — an das Verständnis Dehmels heran. Sprachlich schön, gedanklich tief, liebevoll und gütig wird er dem Dichter gerecht. Bab schrieb ein starkes Buch, weil er liebte, was er darstellen wollte. Was gegen das Buch einzuwenden ist, hat Bab selbst im Nachwort feinsinnig vorweggenommen.

Werner von der Schulenburg

Alfred Kubin / Dämonen und Nachtgesichte. Mit 130 Bildern. Reißner 8.50, geb. 11.00. Alles ist hier Leben und Bewegung, das Feste erwacht aus der Erstarrung des Alltags, eine Welt voll Rätsel des Diesseits und Jenseits, voller Träume und Phantasien. Eine Kunst an der Schwelle des anderen Reiches.

Dr. Faber

Digitized by Google

Eine Auswahl neuer Bücher

Zur Beachtung: Die kurzen Anmerkungen nach den Titelangaben halten sich an die Voranzeigen der Verleger / es sind Hinweise / nicht Werturteile

Romane, Novellen, Erzählungen, Dramen

Andersens Märchen. Ausw. v. Ed. v. d. Hellen. Mit 12 Bild. v. A. Scheiner. Union. Lein. 8.80. „Text und Bild in vollkommener künstlerischer Einheit."

Alice Berend, Fräulein Betty die Witwe. Rembrandt-V., Berl.-Zehlend. Lein. 3.80. „Ein humorvoller Roman."

Werner Bergengruen, Das Buch Rodenstein. Iris-Verl. Geb. ca. 7.50. „Die Sagen und Mythen d. Odenwaldes in dichter. Fassung".

Franz Adam Beyerlein, Kain und Abel. Das deutsche Schicksal. Koehler & A. Lein. 5.50. „Der große politische Roman d. Gegenwart."

Jean-Richard Bloch. Simler & Co. Übertr. v. P. Amann. Vorw. v. Romain Rolland. Rotapfelverlag. 6.—, Lein. 8.—

Capri. Dichtungen von Heinr. Lersch. Bilder von Else Seifert. M. 60 Taf. in Lichtdruck. Wolfg. Jeß. Kart. 8.—, Lein. 10.—.

Charles de Coster, Ulenspiegel und Lamme Goedzak. Deutsch von Karl Wolfskehl. Mit 150 Holzschn. v. Masereel. Einl. v. Romain Rolland. 2 Bde. Kl. 4°. Kurt Wolff. Lein. 60.—.

Dostojewski, Aufzeichnungen aus dem Kellerloch. M. 50 Zeichn. v. Walter Becker. Piper. Lein. 15.—. „Eine der bedeutendsten Erzählungen D's."

Georges Duhamel, Prinz Dschaffar. Novellen u. Bilder a. Tunis. Übertr. v. Erwin Rieger. Rotapfel-V. 5.—, Lein. 7.—. „Impressionen über die nordafrikanische Seele."

Edw. Erich Dwinger. Korsakoff. Quitzow, Lübeck. Lein. 6.—. „Die Geschichte e. Heimatlosen."

Hafis, Ghaselen. In der Übertragung von Fr. Rückert. Hrsg. v. Herm. Kreyenborg. Hyperion-V. Geb. 5.—. „Dichtungen des Ostens", Band 7.

Hausbuch niederdeutscher Lyrik. Hrsg. v. Albr. Janssen u. Johs. Schräpel. Mit Geleitw. v. C. Borchling. Callwey, Lein. 8.—. „Alle bedeutenden plattd. Lyriker alter u. neuer Zeit von Niederland bis Königsberg."

Arno Holz, Zwölf Liebesgedichte. / Ein lyrischer Roman / Einm. sign. Aufl. Rembrandt-Verl., Berl.-Zehlend. Hbpergt. 16.—.

—, Von Guenther bis Goethe. Ein Frühlingsstrauß aus dem Rokoko. Rembrandt-Verl., Berl.-Zehlend. Lein. 4.80.

Friedr. Markus Huebner, Das andere Ich, Nov. Iris-Verl. Geb. ca. 6.—. „Höchste Steigerung der Liebesleidenschaft."

Hermann Kesser, Die Peitsche. — Straßenmann. Novellen. Rütten & L. Je 3.—.

John Knittel, Der Weg durch die Nacht. Orell Füßli. 6.40, Lein. 8.40. „Roman v. David Bright und der russ. Tänzerin."

Paul Kornfeld, Killian oder die gelbe Rose. Komödie. Rowohlt. 2.50, Geb. 4.—.

Desider Kosztolányi. Der blutige Dichter. Mit Vorwort von Thomas Mann. Iris-Verlag, Frankfurt. 5.—, Lein. 7.50. „Verkündet alle Tiefe u. Melancholie, alles Grauen u. alle Komik des Lebens."

Marg. Kurlbaum-Siebert, Kampf und Liebe der jungen Maria Stuart. M. 8 Bildn. R. Piper. Leinen 8.—. „Glänzend entwickelter historischer Roman."

Isolde Kurz, Meine Mutter. R. Wunderlich, Tüb., Hblein. 3.80.

Jos. Lauff, Der Prediger von Aldekerk. Grote. 5.—, Lein. 7.—. „Roman aus niederrheinischem Adelsmilieu."

Hans Leip, Tinser. Grethlein. 4.—, Lein. 7.—. „Roman einer Heimkehr."

Klaus Mann, Kindernovelle. Gebr. Enoch. 2.—, Lein. 3.50. „Dichterische Idylle und Liebesgeschichte."

Viktor Meyer-Eckhardt, Die Gemme. Diederichs. 4.50, Geb. 6.50. „Novellen blutvollen Lebens in strenggemeißelter Form."

Paul Morand, Weite wilde Welt. Grethlein. Lein. 6.—, Kart. 4.—. „Ein Wirklichkeits- und Wahrheitsmensch, ein Sittenschilderer größten Stils."

Otto Mittler. Deutschland, Deutschland! Orell Füßli. Kart. 4.—, Lein. 5.60. „Der Roman des Deutschland von 1924/25."

Alfred Neumann, Der Teufel. Roman. Dtsche. Verl.-Anst. Lein. 7.50. „Geschichte v. Oliver le Dain, dem Günstling Ludwigs XI. von Frankreich."

Otto Nückel, Schicksal. Eine Geschichte in Bildern. Über 200 Bleischnitte. Delphin-Verl. 7.—, Leinen 9.50. „Ein Frauenschicksal aus dem Milieu der Großstadt."

Ugo Ojetti / Mein Sohn, der Herr Parteisekretär. A. d. Ital. übers. Kurt Wolff. Lein. 8.—. „Politik und Menschen unserer Zeit."

Digitized by Google

Eduard Reinacher, Harfchhorn und Flöte. Gesänge aus der Schweiz. Dtsche. Verl.-Anst. Lein. 5.50. „Versdichtungen von prachtvoller alemannisch-deutscher Prägung."

Felicitas Rose, Die Erbschmiede. Roman. Bong & Co. Leinen 6.50.

Felix Salten, Bambi. E. Lebensgeschichte aus dem Walde. Zsolnay. 3.50, Lein. 4.90. „Dichterisch wertvolles Tierbuch."

Albrecht Schaeffer. Des Apulejus Goldener Esel, in neuer Übertr. Insel-V. Lein. 8.—. „S. versucht, die stilistische Kunst des Originals zu bewahren."

Wilh. von Scholz, Perpetua. Horen-V. 5.50, Lein. 8.—. „Lebensschicksale zweier Schwestern, einer Heiligen und einer Hexe."

Ina Seidel. Neue Gedichte. Dtsche Verl.-Anst. Lein. 3.50.

Hermann Stehr, Der Geigenmacher. Eine Geschichte. Horen-V., 3.—, Lein. 5.—. „Menschenerlebnis nnd Waldgeheimnis."

Carl Sternheim, Die Schule von Uznach oder Neue Sachlichkeit. Zsolnay. 3.—, Pybd. 4.—, „Das neueste Lustspiel des Dichters."

Max Uebelhör, Die Tänzerin von Es-Scham. Roman. Deutsche Verl.-Anstalt. Geb. 5.75. „Ein neuer Band der Spionageabenteuer Karl Hohlanders."

Adolf Uzarski, Herr Knobloch. Eines großen Mannes Glück und Ende. Mit 78 Bild. d. Verf. Delphin-V. 4.—, Pp. 6.—, Lein. 7.—. „Eindringliche Satire — ergötzlicher Humor."

Berthold Viertel, Das Gnadenbrot. Ein kleiner Roman. Jakob Hegner. Lein. 5.— „Eine Geschichte v. Theater, bezaubernd leicht erzählt."

Jakob Wassermann, Der Aufruhr um den Junker Ernst. Erz. S. Fischer. 3.50, Lein. 5.50. „Aus der Zeit der Inquisition."

Ernst Zahn, Tito. Erzählung aus dem Tessin. Engelhorn. / Romanbibl. / 1.—, Lein. 1.75.

Reinh. Zickel, König Stahl. Iris-Verl. Geb. ca. 4.50. „Ein Drama von weltgeschichtlichem Horizont."

Zwischen gestern und morgen. Eine Novellenfolge. Taurus-Verl. Berl. Lein. 5.50. „Zehn junge russische Dichter schildern hier das Leben ihres Volkes, wie es wirklich sich abspielt."

Memoiren, Biographien, Briefe

Willy Burmester, 50 Jahre Künstlerleben. Mit 27 Taf. Scherl. 3.75, Lein. 5.50. Selbstdarstellung des berühmten Meistergeigers.

Raoul Francé, Der Weg zu mir. Mit 11 Bildern. Kröner. Lein. 7.—. Der Lebenserinnerungen erster Teil.

Hugo v. Köller, Von Pasewalk zum Bosporus. Ill. Brunnen-Verl. Karl Winckler, Berlin. 6.—, Lein. 8.50. „Ein abenteuerliches Junkerleben."

Christoforo Landino, Camaldolensische Gespräche. Hrsg. von Eugen Wolf. Diederichs. ca. 6.50, Hbled. ca. 11.—. „Das geistige Florenz des Quattrocento."

Fritz Linde, Ich, der König. Der Untergang Ludwigs II. Mit 43 Abb. Gg. Kummer, Lpzg. Lein. 5.—. „Darstellung seines Schicksals auf Grund aller erreichbaren Belege."

Alessandra Macinghi Negli Strozzi, Briefe. Hrsg. von Alfr. Doren. Mit 10 Bildtafeln. Diederichs. ca. 12.50, Hbpergt. ca. 16.—. Neuer Band des „Zeitalter der Renaissance".

Ludwig Thoma, Ausgew. Briefe. Alb. Langen, Mchn. 4.50, Lein. 7.—. „Vielseitiges Bild der reichen und starken Menschlichkeit Th.'s."

Günther Wahnes, Freundliches Begegnen. Goethe, Minchen Herzlieb und das Frommannsche Haus. Mit 32 Abb. Frommannsche Buchh., Jena. 4.—, Lein. 6.50. „Ein fesselndes Stück deutscher Geistes-, Literatur- u. Kulturgeschichte."

Bildende Kunst, Musik, Tanz

Paul Brandt, Schaffende Arbeit und bildende Kunst im Altertum u. Mittelalter. Mit 460 Abb. Kröner. Lein. 18.—. „Ein ‚hohes Lied' der menschlichen Arbeit."

Dekorative Skulptur. Aus den Hauptepochen der Kunst ausgew. v. Gg. Kowalczyk. Mit geschichtl. Einf. v. Aug. Köster. Mit 710 Abbild. Gr. 4°. Ernst Wasmuth. Lein. 36.—. „Die wertvollsten plastischen Ornamente u. Schmuckformen aller Zeiten."

Die Malerei der Goethezeit. 60 ganzs. Abb. M. Einl. v. K. Schauer. („Marburger Kunstbücher f. Jedermann.") Teubner. Kart. 4.—, Lein. 6.—.

Rich. J. Neutra, Wie baut Amerika? Mit 105 Bildern u. Rissen. J. Hoffmann, St. Kart. 8.50. „Musterbeispiele neuer Baugesinnung."

Wilhelm Pinder, Das Problem der Generation in der Kunstgeschichte Europas. Mit 29 Abb. Frankf. Verl.-Anst., Berlin. 6.50, Geb. 9.—. „Das methodisch grundlegende Werk zeigt eine ganz neue Art, Geschichte anzusehen."

Gust. Schiefler, Das graphische Werk Ernst Ludw. Kirchners. Mit 136 Ill. Euphorion-V. Lein. 70.—, Led. 250.—. Vollst. Oeuvrekatal.

Walt. F. Schubert, Die deutsche Werbegraphik. Mit 65 farbigen Kunstblättern u. 425 Abb. Francken & Lang, Berlin. Lein. 48.—.

Digitized by Google

Die drei Prinzen in Carlsbad mit dem Hofmeister und den beiden Kammerdienern alle mit den Photographenkutten auf dem Wege zum Posthof.

Alfred Stange, Die deutsche Baukunst der Renaissance. Mit 130 Abb. Hugo Schmidt, Mchn. Brosch. ca. 20.–, Lein. ca. 24.–.

Werner Weisbach, Rembrandt. Mit zahlr. Abb. De Grupter. 4°. 45.–, Lein. 50.–. „Das Buch will weitesten Kreisen das Wesen R.'s aus seiner Phantasie heraus nahebringen."

Karl Woermann, Lehren der Kunstgeschichte. M. 20 Bildtaf. Ehlermann, Dr. 4.60, Halblein. 6.–. „W. zieht hier die Summe seiner künstlerischen Erfahrungen."

Rud. v. Delius, Tanz und Erotik. Delphin-Verl. 2.50, Lein. 4.–. „Gedanken zur Persönlichkeitsgestaltung der Frau."

Philosophie, Psychologie, Religion

J. J. Bachofen, Mutterrecht und Urreligion. In Auswahl herausg. von Rud. Marx. Kröner. Lein. ca. 3.–.

Erich Becher, Einführung in die Philosophie. Duncker & Humblot. 9.50, Lein. 12.50. „Erkenntnistheorie – Metaphysik."

Bô Yin Râ, Das Gebet. Rich. Hummel, Lpzg. 3.50, Lein. 5.50. „Ein Werk der tiefsten Aufschlüsse."

Martin Luther, Deutsche Schriften. Ausw., eingel. von Ricarda Huch. Phaidon-Verl. Lein. ca. 9.–. „Nicht nur der Reformator, sondern der große deutsche Dichter u. Sprachschöpfer wird deutlich."

Otto Ernst, Der deutsche Schulmeister und sein Werk. Ges. pädagogische Aufsätze und Reden. Staackmann. 4.–, Lein. 6.–.

Sigm. Freud, Die Frage der Laienanalyse. Unterredungen mit einem Unparteiischen. Intern. Psychoanal. Verl. 3.20, Leinen 4.80.

Friedrich Grave, Chaotica ac Divina. Eine metaphysische Schau. Diederichs. 10.–, Lein. 13.–. („Gott – Natur.")

Friedr. Heller, Evangelische Katholizität. Ernst Reinhardt, Mchn. 5.50, Lein. 7.50. „Wege zur Einheit der Kirche Christi."

Heinr. Kautz, Im Schatten der Schlote. Versuche zur Seelenkunde der Industriejugend. Verl.-A. Benziger & Co. 5.–, Geb. 6.–. „Eine industriepädagogische Erweckung."

Paul Krische, Das Rätsel der Mutterrechtsgesellschaft. Gg. Müller. 7.–, Lein. 10.–. „Eine Studie üb. die Frühepoche der Leistung und Geltung des Weibes."

Hubert Rohracher, Persönlichkeit u. Schicksal. Braumüller, Wien. 3.70. Lein. 5.20. „Grundlegung einer Wissenschaft und Philosophie der Persönlichkeit."

Joseph Wittig, Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo. Neue Ausg., in unveränd. Wortlaut mit neuem Vorw. des Verf. Leop. Klotz, Gotha. 2 Bde. Lein. 12.–. Das indizierte Werk erscheint nunmehr im neuen Verlage.

Zeichnung aus: Heinrich Hoffmann / Struwwelpeter-Hoffmann erzählt aus seinem Leben. Mit 7 ganzseitigen zum Teil farb. Tafeln. Englert & Schlosser, Frankfurt/M. Leinen 7.50

Digitized by Google

Sergius Bulgakow, Die Tragödie der Philosophie. Otto Reichl. Geb. 12.— „Versucht eine kritisch-philosophische Theologie (Dogmatik) zu begründen."

Moltkes Philosophisches Vermächtnis. Hrsg. v. Max Wieser. Reichl. 3.—. „Ein Denkmal hoher Lebensweisheit."

Hans Prinzhorn, Gespräche über Psychoanalyse zwischen Frau, Dichter u. Arzt. Niels Kampmann. Lein. 4.50. „Von der Gefahr des Bewußtmachens und der wahren Überwindung der Psychoanalyse."

Gaston Roffenstein, Das Problem des psychologischen Verstehens, Jul. Püttmann, Stgt. Kart. 7.50. „Ein Versuch über die Grundlagen von Psychologie, Psychoanalyse und Individualpsychologie."

Bertrand Russell, Die Probleme der Philosophie. Übers. v. P. Hertz. Weltkreis-Verl., Erlangen. 5.25, Lein. 7.—. „Klarste u. sicherste Einführung in philosophisches Denken."

Paul Sakmann, R. W. Emerson's Geisteswelt nach den Werken u. Tagebüchern. Frommann, Stuttg. 5.—, Geb. 7.—. Klassiker der Philosophie, Bd. 27.

Karl Scheffler, Zeit und Stunde. Essays. Inselverlag, Lein. 7.—.

Harry Schumann, Das Mysterium der Menschenseele. Wege zum All. Reißner Dr. 3.50, Lein. 5.—. „Seelische Vertiefung als wichtigste Voraussetzung neuer Lebensgestaltung."

Adam Smith, Theorie der ethischen Gefühle. Übers. u. hrsg. v. Walther Eckstein. 2 Bde. F. Meiner. 20.—. Lein. 24.—. „Philosoph. Bibliothek", Bd. 200.

Wilh. Steinfels, Farbe und Dasein. Grundzüge zu einem symbolischen Weltbild. Mit 50 Abb. u. Taf. Diederichs. 9.—, Lein. 12.—.

Rud. Weinmann, Versuch einer endgültigen Widerlegung der speziellen Relativitätstheorie. O. Hillmann. 1.50.

Leopold Ziegler, Zwischen Mensch und Wirtschaft. Otto Reichl. Lein. 15.—. „Aufstufung organisierter Wirtschaft zu organischer."

Geschichte und Politik, Länderkunde und Reisen

Hans Delbrück, Weltgeschichte. Bd. III. Von der Reformation bis zum Tode Friedrichs d. Gr. Otto Stollberg, Berl. Hbled. 25.—.

Oskar Kaubisch, Die Stadt Bautzen. Mit 60 Lichtdrucktaf. Wolf. Jeß. Kart. 8.—, Leinen 10.00. „Sächsische Bilder", Bd. I.

Christian Leden, Über Kiwatins Eisfelder. M. 70 Abb. Brockhaus. 13.—, Leinen 16.—. „Drei Jahre unter kanadischen Eskimos."

Ferd. Gregorovius. Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Neue vollst. Ausg. in 2 Bdn. Hrsg. von Fr. Schillmann. Mit 240 Lichtdrucken n. alten Vorlagen. Wolfg. Jeß, Dr. Lein. 50.—.

Hermann Lautensach, Allgemeine Geographie zur Einf. in d. Länderkunde. M. 143 Textfig. Perthes, Gotha. Halbled. 26.—.

—, Länderkunde. Mit 126 Textfig., 94 / z. T. farb. / Abb. u. 80 vielfarb. Karten. Perthes, Gotha. Halbleder 48.—. „Handbücher zum ‚Stieler'."

Friedrich Stieve. Deutschland und Europa 1890—1914. Verl. f. Kulturpol. Berl. 4.—, geb. 5.—. „Die deutsche Politik von Bismarck bis zum Weltkriege."

Karl Voßler, Die romanischen Kulturen und der deutsche Geist. Nachwort v. Benedetto Croce. Verlag der Bremer Presse, Mchn. 3.50, Lein. 5.—. Sonderveröffentlichung d. „Neuen Deutschen Beiträge".

Th. Zeigel, Ägypten und der moderne Mensch. Mit Einl. v. Ed. Meyer u. Abb. Karl Curtius, Berlin. Geb. 10.—. „Eindrucksvolle Schilderung des Landes und seiner Denkmäler."

H. G. Wells, Die Geschichte unserer Welt. Zsolnay, Wien. Pappbd. 5.60, Lein. 7.—. „Die bisherige Geschichte als Vorspiel einer ungeheuren Evolution betrachtet."

Hans Reck, Buschteufel. Deutschostafrikanisches. Mit 12 Zeichn. Dietrich Reimer. 6.—. „Heitere Episoden, Anekdoten und merkwürdige Erlebnisse."

Kinder- und Jugendbücher

Lisa Tetzner, Die schönsten Märchen der Welt für 365 und 1 Tag. M. zahlr. Bild. E. Diederichs. Lein. 15.—. „Eine Weltmärchenbibel."

Die Weihnachtsgeschichte in Bildern v. R. Koch. Ein Blockbuch in 10 Holzschn. Hblein. 3.—.

Die Geschichte vom Weihnachtsstern. Die Hl. drei Könige als Märchen erzählt und mit 13 Schattenschnitten versehen von Rud. Koch. Pappe 4.50. Diese beiden, b. Gerstung, Offenbach erschienenen Werke geben die Poesie u. den Reichtum der Weihnachtsgeschichte in deutschem Sinne unübertroffen reich u. dichterisch schön wieder.

Der kleine Hävelmann. Von Theod. Storm. Mit Bildern von Else Wenz-Vietor. Halblein. 3.80. Diese drei mit farb. Bildern von künstlerischer Qualität geschmückten Bilderbücher des Verlages G. Stalling leisten nach Text und Ausstattung das Höchstmögliche.

Digitized by Google

Sankt Nikolaus in Not. Von Fel. Timmermans. Mit Bildern von Elſe Wenz-Vietor. Hblein. 3.80.

Ungleiche Spielkameraden. Von Svend Fleuron. Mit Bildern v. F. W. Kleukens. Geb. 4.20.

Alice Berend, Die Geſchichte der Arche Noah. Mit 26 vierfarb. Bildern von L. B. Smith. Dietr. Reimer, Berl. Hblein. 7.50. „Ein neues wertvolles Bilderbuch für unſere Kinder."

Lenzgeſind, Neues Bilderbuch von Faltern u. Blumen. 12 farb. Blätter v. Ernſt Kreidolf, mit Gedichten. Rotapfel-Verl. Geb. 8.40. Ein Buch, das mit dem Kinde wächſt u. ihm immer wieder etwas ſagt, immer Neueres, Größeres, Schöneres.

Hauffs Märchen. M. 74 farbig. u. ſchwarzen Bildern v. H. Hockmann. Georg W. Dietrich, Mchn. Leln. 8.50. „Wohl die ſchönſte Jugend-Ausgabe der Hauffſchen Märchen."

Unſere Haustiere. — Tiere der Wildnis. Farb. Bildtafeln. Dietrich. Pappbd. je 2.50. „Für die Kleinſten", unzerreißbare Ausgabe.

Das Blumengärtlein. Ein luſtig Buch von Herm. Stockmann. Parcus & Co. 6.—. Ein entzückendes Bilderbuch mit 20 farb. Tafeln nach Aquarellen des Künſtlers.

Das Zauberland. Luſtiges Bilderbuch mit 12 farb. Bildern von Walter Trier und Verſen von My. Ullſtein. 4°. Hblein. 5.—. „Vergnügte u. phantaſtiſche kunterbunte Bilder eines großen Kinderfreundes."

Zwölf Zwerge und ihr König. Geſchichten für kleine u. große Kinder. Von Adalb. Zoellner. M. farb. Bild. v. Paul Lothar Müller. Braun & Schneider. Leln. 4.—. „In echtem Märchenton erzählte phantaſiereiche Geſchichten."

Der gute Schutzmann. Ein lehrreiches Bilderbuch zur Verhütung der Verkehrsgefahren. Von A. Linsmayer. Mit farb. Bildern von Wolfg. Wagner. Braun & Schneider. Geb. 2.50. Unaufdringliche, dem kindl. Verſtändnis angepaßte Belehrung durch Bild u. Wort.

Aus dem Verlag Joſef Scholz in Mainz:

Bei allerlei Tieren. Mit Bildern von C. Fahringer. Verſe von Hans Probſt. Auf Pappe, unzerreißbar. 2.50.

Billige Malbücher: Der Landſchaftsmaler (v. Prof. Hans Thoma). — Schweizer Landſchaft. Je —.85. — Im Zeichen des Verkehrs. 1.50.

Das Schlaraffenland. Ein Spruchgedicht von Hans Sachs. M. Bild. v. Franz Wackl. 1.25.

Reineke Fuchs. Erzählt v. H. Fraungruber. Mit Bildern v. Eugen Oßwald. 2.—.

Verſchiedenes, Sammlungen

Am Lebensquell. Ein Hausbuch zur geſchlechtlichen Erziehung. Hrsg. vom Dürerbund. Al. Köhler, Dresden. Lein. 6.50. „Dieſe Neubearbeitung läßt nunmehr auch Jugendliche zu Wort kommen und bezieht die Aufklärung der Reifenden ein."

Deutſche Gedenk- und Weiheſtätten. Ein Bildwerk (93 Abb.) mit Vorwort v. Börries v. Münchhauſen. J. F. Lehmann, M. Pappbd. 4.—, Lein. 5.—.

Artur Fürſt, Das elektriſche Licht. Von den Anfängen b. z. Gegenwart. Nebſt e. Geſchichte der Beleuchtung. M. 136 Abb. A. Langen. 7.—, Lein. 10.—. „Vom Kienſpan bis zur Wolframlampe."

Henry Hoek, Schnee, Sonne und Ski. Ein Buch über den Frühling im Hochgebirge. Mit 67 Abb. Brockhaus. 4.50, Halblein. 5.50. „Bedeutung des alpinen Erlebens für den ‚Kulturmenſchen' von heute."

Ernſt Horneffer, Der Ingenieur als Erzieher. Baedeker, Eſſen. 3.—. „Neue Ausblicke in die Probleme der wirtſchaftlichen Organiſation."

Paul Hubel, Führerloſe Gipfelfahrten. M. 16 Taf. C. H. Beck. 8.—, Leinen 11.50. „Ein Buch voller Erlebniſſe und Taten."

Julius Kempf, Das Einfamilienhaus d. Mittelſtandes. 288 Aufn. Callwey. Lein. 14.—. „Für Fachleute und Laien gleich intereſſant."

Georg Kühne, Von Menſch und Motor, Farm und Wolkenkratzer. Reiſeſkizzen eines deutſch. Ingenieurs. Mit 43 Taf. J. C. Hinrichs'ſche Buchhandlung. 7.—, Lein. 8.50.

Harry Maaß, Kleine und große Gärten. Aus der Werkſtatt eines Gartengeſtalters. Mit 118 Bildern u. 52 Plänen. Trowitzſch & S., Hblein. 18.—, Lein. 20.—. „Verf. iſt der bekannte Lübecker Gartenarchitekt."

Langens Schönſte Erzählungen. Neueſte Bde.: E. T. A. Hoffmann. Vorw. von Joſ. Hofmiller. — Jeremias Gotthelf. Alb. Langen. Lein. je 4.—.

Anmerkungen zu den Bildern des Heftes. Initiale D auf Seite 67 Holzſchnitt aus: Brentano. Leben und Sterben des Grafen von Foix. Frankfurter Verlags-Anſtalt. Gebunden M. 1.50, Abbildung Seite 77 aus Elkan / Spanien. Mit 32 Zeichnungen des Verfaſſers. Delphin-Verlag. Leinen M. 8.00. Der Elefant auf Seite 85 iſt aus dem Sammelwerk „Deutſcher Humor". Herausgegeben von W. Fraenger. 2 Bände. Verlag Piper & Co., München. Leinen M. 20.00.

Digitized by Google

Norbert Jacques

Der Gefangene der Felseninsel

Der Roman des typischen Mädchens unserer Zeit, der Gabriella Benedum, der Tochter eines Hamburger Großkaufmanns. Die Handlung spielt teils in Hamburg, teils in Südamerika. Die ersten Presseurteile heben die spannende Handlung, die fesselnde Einzelschilderung hervor. Der Autor des berühmten Dr. Mabuse hat hier wieder eine Probe seines Könnens gegeben.

Halbleder M. 4.50

Ein Meisterstück der Buchausstattung

Bitte, unterrichten Sie sich

über die Bestrebungen des Bücherbundes, der von Tag zu Tag wächst und bald sein Ziel erreicht haben wird: durch Zusammenschluß das Buch zu verbilligen.

Die Mitgliedschaft erwirbt man,

wenn man 1 Mk. Eintrittsgeld gezahlt hat und sich verpflichtet, für vierteljährlich M. 3.90 Bücher des Bücherbundes, z. Zt. fast 300 verschiedene Werke, zu beziehen. Jeder kann, ohne jeden Zwang nach eigener Wahl die Bücher bestimmen. Außerdem erhält jedes Mitglied kostenlos die Bilderzeitschrift „In jede Hand".

Jede Buchhandlung gibt Auskunft oder auch die Geschäftsstelle vom

Bücher-Bund / Leipzig / Bosestraße 2

Diesem Heft legte der Verlag Meyer & Jessen einen Prospekt über seine Unamuno-Ausgabe bei, den wir unter Hinweis auf den Aufsatz über Unamuno im Novemberheft eingehendem Studium empfehlen.

Digitized by Google

Sophie Hoechstetter
Fränkische Novellen

Drei Bände:

Mein Freund Rosenkreutz / Das Erlebnis / Der Weg nach Sanssouci

Je broschiert 3,50 RM., Leinen 5,50 RM.

Die überall mit größtem Beifall aufgenommenen Novellen der fränkischen Dichterin sind in einer vorbildlich schönen Ausgabe neu herausgegeben und gehören stets zu den schönsten Geschenkwerken

Theodor Fontane: Grete Minde

Halbleinen 3,— RM.

Unübertrefflich bleibt die Kunst Fontanes, ein beredtes Zeugnis ist dieser historische Roman, ein Seitenstück zum Michael Kohlhaas

Norbert Jacques: Heißes Land

Halbleinen 4,— RM.

Dieses brasilianische Reisetagebuch ist nicht auf Sensationen eingestellt, sondern geht in dichterischer Sprache den Schönheiten einer exotischen Tropenwelt nach

---

EINHORN-VERLAG / LEIPZIG

Digitized by Google

Bücher, die wir besonderer Beachtung empfehlen:

Die Literaturwissenschaft auf neuen Wegen

durch die Literatur alter Zeiten und Völker: Aufsehenerregend in seiner umwälzenden Methode, unentbehrlich für Lehrende und Lernende, ist das in Lieferungen neu erscheinende „Handbuch der Literaturwissenschaft" herausgegeben in Verbindung mit ausgezeichneten Universitätsprofessoren von Professor Dr. Oskar Walzel — Bonn. Mit ca.

3000 Bildern in Doppeltondruck und vielen Tafeln zum Teil in Vierfarbendruck. Gegen monatliche Zahlung von nur RM **7.—**

Man verlange Ansichtssendung Nr. 25b

Artibus et literis, Gesellsch. für Kunst- u. Literaturwissenschaft mbH. Potsdam

Jeder Leser des Bücherwurms

der seine Monatsschrift schätzt und an ihrer Verbreitung mitarbeiten will, schenkt seinen Freunden oder Bekannten ein Abonnement auf den laufenden Jahrgang des Bücherwurms

als Weihnachtsgeschenk!

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen. / Jahresbezugspreis (10 Hefte) M. 3.00

Einhorn-Verlag / Leipzig

Dieses Buch muß jede deutsche Familie besitzen!

Soeben erschienen:

Struwwelpeter-Hoffmann

erzählt aus seinem Leben

Lebenserinnerungen Dr. Heinrich Hoffmanns, herausgegeben v. Eduard Hessenberg Mit 7 ganzseitigen, zum Teil farb. Abbildg. / 231 Seiten / In Ganzleinen Mk. 7.50

Aus dem Inhaltsverzeichnis: Vorfahren / Jugend / Die Schulzeit / Die Studienzeit: Heidelberg 1829/32, Halle 1832/33, Paris 1833/34, Junggesellenleben, Geselligkeit und Kunstleben in den 1830er und 1840er Jahren / Der Struwwelpeter / 1848 Eine fröhliche Moselfahrt im Jahre 1849 / Kaiser Wilhelm I. und der Struwwelpeter Erlebnisse und Begegnungen / Der Dichter Scheffel

Die Aufzeichnungee interessieren ja allein schon durch die Persönlichkeit des Verfassers. Dr. Hoffmann schrieb sie als 80j. an seinem Lebensabend, aber mit einer erstaunlichen Frische und Lebendigkeit. Das Buch enthält außer der eigentlichen Selbstbiographie einige Proben der verschiedenen Talente Dr. Hoffmanns: mehrere humoristische Zeichnungen, die meist launige Karikaturen darstellen; des gleichen bringt es zwei seiner Gelegenheitsreden, die von einer überwältigenden Komik sind.

Verlag Englert & Schlosser, Frankfurt/M.

Digitized by Google

Bücher, die wir besonderer Beachtung empfehlen:

Unser Kind und die Schule

Ein Buch für Eltern
von Prof. Dr. W. Klatt

236 Seiten in Ganzleinen Rm. 3.-

★

Das Buch gehört in die Hand aller Eltern, Erzieher und in die Bibliothek der erzieherischen Institute

Zu haben in allen Buchhandlungen

C. Dünnhaupt Verlag
Dessau

Wilhelm Busch
Gesammelte Werke

2 Großoktavbände • Auf 927 Seiten mit 591 Bildern ist alles enthalten, was der unvergängliche Meister des Humors bei seinem alten Verlag Braun & Schneider erscheinen ließ • Halbleinen-Ausgabe M. 17.-, Ganzleinen M. 20.-

Verlag Braun & Schneider
München, Maximiliansplatz 11

Kultur- und Sittengeschichte

Interessenten
Bücherlisten
kostenlos

Hacker, St. Andreasberg i. H.

BÜCHER-STÜTZEN

schwarz lackiert
franco Nachnahme
3 Stück Mark 2.—
5 Stück Mark 3.—

Hans Schwarz
Greiz I

Leipzig
Deutsche Buchhändler-Lehranstalt,

Buchhändlerhaus. Ostern 1927: Neuer Jahreskurs für hochschulmäßige Ausbildung in Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel, auch für Damen u. Ausländer.

Satzungen u. Lehrplan gegen ½ Goldmark durch
Studiendirektor Professor Dr. Frenzel

Ein willkommenes Weihnachtsgeschenk

sind die früheren Jahrgänge des
„Bücherwurms"

Soweit lieferbar in Pappe gebunden 4.00
Die älteren Jahrg. auch in Halbpergt. 8.00

Einhorn-Verlag · Leipzig

Digitized by Google

Der Greifenkalender zu Rudolstadt

Der führende Kunstkalender Deutschlands:

Greifenkalender 1927

8. Jahrgang, herausgegeben von Willi Geißler

Mk. 3.—

Mitarbeiter:

Künstler: Ehmcke, Geißler, Gelbke, W. Klemm, Kubin, Michel, Hans A. Müller, Pape, Rössing, Rabus, Schinnerer, Schnarrenberger, Unold, Waske u. a.

Dichter: Blunck, Droem, Henckell, H. Hesse, Heynicke, Johst, Kneip, Lersch, Ruth Schaumann, W. v. Scholz, Fr. Wolf, Zech u. a.

Wer alljährlich den Greifenkalender erwirbt, schafft sich eine Bildersammlung von vielseitigsten Motiven und Techniken, geeignet für Mappe und Rahmen. Und das alles für ein billiges Geld. Lächerlich die Rechnung: jedes Blatt, Bild oder Gedicht, kostet nicht einmal 3 Pfennig.
Wer zögert da noch, zuzugreifen?

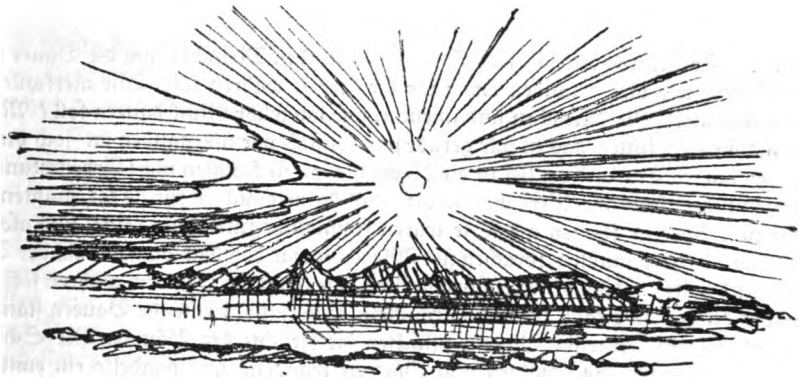
Ein Urteil über den Jahrgang 1927:

Jugend und Kunst (Akadem. Zeichenlehrerverband): „Sie haben uns wieder einen prächtigen Kalender geschenkt, den ich in allen Zeichenschulen eingeführt wissen möchte, wie ich ihn selbst meinen Schulen immer wieder vor Augen führe."

gehört in jedes Haus!

Schriftleitung: K. Wolfschmidt, München 2 NO, Thierschstraße 10. Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Leipzig. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 12. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.70. Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.)

Digitized by Google



Federzeichnung von Alfred Kubin. Aus dem „Jahrbuch der jungen Kunst“ 1924. Hrsg. von Georg Biermann. Mit vielen Abb. u. Taf. Klinkhardt & Biermann, Leipzig. Gebunden 36.00

Arbeit / Von Ernst Zahn

Ich sitze auf einem Berge in einem einsamen Hause. Der Sturm macht seine Wände zittern und der Regen schlägt in Schauern gegen die Scheiben. Ich kenne die Menschen nicht, die gleich mir hier Obdach gesucht haben. Ich bin sehr allein, und da ich der Heimat fern bin, würde ich wohl dieses Alleinsein schmerzlich empfinden; hätte ich je Langeweile gekannt, so wäre jetzt wohl die Zeit dazu. Aber ich hatte in meinem Leben, das sich auch zum Berge erhoben, zum Berge, der bald in den Schnee des Alters ragt, in diesem Leben hatte ich einen Freund, der mich nie verließ, meine Arbeit. Hundertmal hat sie mir über dunkle Tage wie den heutigen geholfen, über Tage, die nicht nur vom Wetter trübe, sondern von Leid und Unglück düster, von Zorn durchwittert waren. Tage waren, die ich mit Unlust und Hoffnungslosigkeit kommen sah, Tage, die zu leben eine Last schien, und siehe, wenn ich an meine Alltagspflichten ging, so verlor sich Verzweiflung, und Mut und Wille stählten sich unmerklich neu. Und es waren Tage, da mein ganzes Wesen aufgewühlt schien vor Erbitterung, die Entrüstung Worte suchte und seelische Not nach lösendem Schrei; aber im Werk meines Alltags wurde der bitterste Groll wieder still, und leise glomm aus der Nacht eines Hasses das Lichtlein Ruhe.

Als ich ein Kind war, liebte ich das Spiel und war glücklich. Als ich ein Jüngling war, liebte ich die Liebe und nannte sie Glück und liebte Zerstreuung, wie die Welt sie bietet in mancherlei Form. Die Arbeit jedoch war mir noch nicht Notwendigkeit, noch nicht Freude geworden. Aber seltsam! Spielen wurde einem leid im Getriebe der Stunden. Und Liebe lohte auf zum Feuer und sank zusammen zu stiller Glut, die das Leben nicht ganz zu durchwärmen vermochte. Die Weltfreuden aber, die waren wie singende Vögel, man lauscht dem ersten, dem zweiten, doch wenn es ihrer zu viele werden, schließt man sein Fenster gegen ihren Gesang. Aber die Arbeit blieb immer sich gleich. Sie heischte Mühe und lohnte mit Zufriedenheit. Sie mochte nicht jubeln, aber wer ihr lebte, wurde fröhlich im Sinn und friedlich im Herzen. Und nun ich ein Mann bin, weiß ich, daß Arbeit das Glück ist, das vielgesuchte, das ferngewähnte, das rätselhafte. Kein Glanz, kein Märchenschimmer, nur Schlichtheit, nur heiter freies Wesen!

Und nun sitze ich auf meinem Berge. Der Sturm heult. Und meine Stube ist fremd

Digitized by Google

und kalt. In der Zeitung lese ich, daß Streit ist unter den Menschen um die Dauer der Arbeit, Streit, wie viel Stunden am Tage die Arbeit währen soll. Wie merkwürdig mich das anmutet! Die Menschen sind uneinig, wie lange ihr Glück dauern soll? Mein Vater und meine Mutter, das ist mir gerade jetzt deutlich wie nie, standen im Joch dieser Arbeit den langen Tag und oft tief in die Nacht hinein, sie kannten nicht Arbeitsstunden und Feierstunden, denn ihr Werk war schwer, und da niemand es für sie tat, mußten sie es selber tun. Aber sie klagten nie. Sie waren freundliche zufriedene Leute, und als sie alt wurden und ruhen mußten, sprachen sie: Wie schön war das doch damals, als der Tag keinen Abend hatte! — Und die Menschen streiten, wie lange ihr Tagwerk währen soll!
Ehe ich auf diesen Berg kam, fuhr ich durch mein Vaterland. Erntende Bauern standen auf weiten Feldern, erntende Bauern pflückten die Früchte der Bäume. Die Schlote der Fabriken rauchten. In Städten und Dörfern wandelte und handelte ein emsiges Volk. Wohlstand war das Zeichen meiner Landesgenossen. Ihrer Regsamkeit, ihres Willens zum Werke wegen galten sie viel und weit in der Welt. Wie? Nun streiten sie sich um die Zeit ihrer Arbeit? Ich mag es nicht glauben. Vom Berg meiner Einsamkeit nieder, herab vom Berge meines wissenden Alters will ich es sagen: „Die Arbeit ist das Glück. Sie trägt Lohn in sich selbst. Sie in Grenzen zu zwingen heißt, ihr die Kraft nehmen, aus sich selbst heraus reich zu machen den, der ihr dient!"

ERNST ZAHN

geboren am 24. Januar 1867

Ernst Zahn gehört in die Reihe der großen schweizerischen Erzähler neben Gotthelf, Gottfried Keller und C. F. Meyer. Die alten Meister haben nicht nur eine Brücke geschlagen von schweizerischem Wesen, schweizerischer Landschaft und schweizerischer Vergangenheit herüber „ins Reich", sie sind, insbesondere Keller und Meyer, zu deutschen Dichtern geworden. Dieses Erbe hat unter den späteren kein anderer mehr so rüstig schaffend und mit solchem Erfolg wie Zahn verwaltet. Auch er gilt uns seit Jahren als einer unserer deutschen Dichter. Und zwar ist er, wie seine großen Landsleute C. F. Meyer und Gottfried Keller, ein Dichter von besonderer Weltanschauung und besonderem Stilgepräge.
Schlicht, ernst, fast nüchtern erzählt er, bleibt überall der realistische Schilderer, verweilt bei der Schönheit der Wolkenfärbung, bei der erhabenen Großartigkeit seiner Bergwelt mit ebensoviel Ausführlichkeit wie bei ihren trotzigen Bewohnern, die er eng mit der Natur verknüpft, im Kampfe mit den Elementen wie mit ihren Leidenschaften zeichnet, ohne sich bei direkter Charakteristik aufzuhalten. Selten geht er über die Welt seiner Bauern hinaus. Seine Szenerie ist hauptsächlich im Kanton Uri zu suchen, wo er im Gebirgsdorf Göschenen jahrelang als Bahnhofswirt schaltete. Diese Heimattreue und die zähe Liebe zur Scholle, die ihn selber auszeichnen, läßt er überall in seinen Werken widerspiegeln, und sie ist es wohl auch, die ihn an der spröden Sprache seiner Umgebung, der kurzen Satzbildung, festhalten läßt, die im Dialog mit echt schweizerischen Ausdrücken durchsetzt ist, ohne jedoch Dialekt zu werden.
Zahns Werk umfaßt über zwei Dutzend Bände: Roman, Novelle und Lyrik.

Digitized by Google

Die Fülle der von ihm darin geschaffenen Gestalten scheint unübersehbar. Ein Familienzug ist allen eigen: sie gleichen sich wie Geschwisterkinder, sie bilden eine große Verwandtschaft, einen Kreis von Menschen mit bedeutenden Gesichtern und Schicksalen. Einzelne sind unvergeßlich: die Gestalt der „Mutter", die als Richterin des eigenen Sohnes zu düsterer Größe emporwächst, oder Lukas Hochstraßer, der bäuerliche Lebensmeister, und sein Gegenbild, Severin Imboden, der innerlich Ruhelose, dann die Frauen von Tannó, gleich den Bürgern von Calais in der Erinnerung zusammentretend zu einer leidgefügten Gruppe großer Überwinderinnen, und Jonas Truttmann, der Krüppel, der seinem Leiden einen unbeugsamen festen, nur zu herben Willen zum Leben abringt. Im großen ganzen möchte man zwei Hauptgestalten unterscheiden: herbe, unbeugsame Frauen, die gelegentlich auch starker Leidenschaft fähig sind, in der Regel aber im Verzichten ihre Größe beweisen, und tüchtige, überlegen gütige Männer, die dafür Sorge tragen, daß die bürgerliche Ordnung über ihr Einzelschicksal den Sieg davonträgt. Die Wiederholung dieser Lieblingsfiguren hat auch eine mehrfache Beschäftigung mit ähnlichen Problemen und Konflikten zur Folge: in der kurzen Novelle streift Zahn ein Thema, behandelt es ausführlicher in einer längeren Erzählung, um es dann womöglich zum Stoff für einen Roman zu erweitern. Durch diese künstlerische und persönliche Treue an seinen Problemen und Gestaltungen erreicht es der Dichter, beiden Arten der Leserschaft, sowohl denen, die es vorziehen, sich für längere Zeit in die ausgedehnte Handlung eines Romans zu versenken, wie den Liebhabern der kürzeren Novelle ein volles und ernsthaftes Genüge zu tun.

So handelt Deutschland recht daran, wenn es zum 24. Januar den gütigen Menschen, den aufrechten Mann, den großen Dichter ehrt. In den allgemeinen Glückwunsch, der dem Gefeierten aus allen Gauen Deutschlands entgegenschallt, mischt auch die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung ihre Stimme. Nicht ungehört, denn früher schon zählte Ernst Zahn zu ihren erfolgreichsten Autoren. „Der Schatten", eine Kriminalgeschichte von seltener Kraft, erschien als ihr 43. Hausbuch, „Die Mutter", eine seiner Novellen, desgleichen als ihr 20. Volksbuch, es ist als solches lange vergriffen. Nun wird als erstes in der neuen Reihe der Hausbücher der Stiftung „Der Liberi" erscheinen, die Geschichte einer Ehe, ein ganz reifes Werk voller Kraft und Würde. Von diesem Buche aber werden als eine besondere Ehrung zu dem Jubeltage des Dichters zweihundertfünfzig Exemplare in einer numerierten Schmuckausgabe erscheinen, deren Reinertrag neuen Aufgaben der Stiftung entsprechend den Deutschen in den Grenzgebieten zugute kommen soll. Alle einzelnen Werke des Dichters hier aufzuzählen versuchen wir anschließend. Gesammelt gibt sie jetzt in einer illustrierten Ausgabe mit je hundert ganzseitigen Bildern von Prof. E. Stiefel (Zürich) die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart heraus und zwar in zwei Serien zu je zehn Bänden. Wer aber schließlich über ihn selbst etwas Gutes und Sicheres hören will, den verweisen wir auf die erwähnte Ausgabe des „Liberi", zu der Ernst Zahn selber einleitend einen kurzen, aber gehaltvollen Lebensabriß geschrieben hat. *Benno Diederich*

Die vorerwähnte ausführliche Übersicht über die bisher erschienenen Werke Ernst Zahns nach dem Stande vom 17. Dezember 1926 geben wir in der Bücherliste auf S. 122 dieses Heftes

Digitized by Google

Der Stilzel begegnet einem Reiter

Dem Reiter Veit Goldwurm hatte der Krieg zu lange gedauert, und darum hatte er sich samt seinem Roß aus dem Staub gemacht, in der Meinung, die andern würden es ebenfalls auch ohne ihn verrichten. So ritt er denn nachts durch die Böhmischen Wälder, willens, noch vor dem Morgen das Grenzstädtel zu erreichen. Ihm war nicht gerade heimlich, denn er hatte hundert erbeutete Gulden in grober, guter Landeswährung, und weil unrecht Gut nicht lange währt, fürchtete er, Zigeuner oder anderes Gesindel könnten es ihm abknüpfen, und wenn ein Kuckuck im Traum hustete oder ein Hirschlein im entlegenen Tal schrie, tappte er schnell nach seinem scharfen Säbel. Doch begegnete er auf dem langwierigen Ritt niemand als einem buckligen Männlein, das seltsamerweise verkehrt ging, den Buckel voran, als schaue es sich nach einem um, der ihm in der Ferne folgte. Veit Goldwurm legte sich dies also aus: es habe das Männlein gelobt, eine Wallfahrt zu seinem Heiligen ärschlings zu verrichten. Er trabte an ihm vorbei, doch mußte er, ohne daß er es wollte, den Kopf wenden, daß er dem krummen Nachtgänger ins Gesicht sehe. Da nickte dieser ihm vertraulich zu, redete aber kein Wort. Dem Reiter gefiel der stumme Gruß nicht. Er scheuchte das Roß aus seinem behaglichen Trab und war froh, als er sich weit von dem Buckligen wußte. Nachdem er wohl eine gute halbe Stunde galoppiert war, vergaß er der Begegnung und spähte nach einem Licht aus oder einer Herberge, wo er sein Tier anbinden könne. Der Weg krümmte sich um einen hohen, mit einer einschichtigen Fichte bewachsenen Stein, und dort sah Veit Goldwurm wieder einen Wanderer von weitem daherschreiten, und wie der allmählich näher kam, merkte der Reiter zu seinem hellen Schrecken, daß es derselbe schiefe Strolch war, der da verkehrt daher trottete, die Ferse voran, und dem er vor einer hübschen Weile weit hinter sich begegnet hatte. Und wieder mußte er sich nach ihm umschauen, und wieder nickte der ihm so unheimlich und vertraulich zu, als teile er mit ihm ein mörderisches Geheimnis. Der Reiter war kein Hundsfott. Sieben Jahre hatte er den Krieg mitgemacht und sich vor keiner Kugel gebückt. Aber dasmal hing ihm an jedem Haar ein eiskalter Schweißtropfen. Und der Mond stand im ängstigen Wald verirrt, unwirsch ging der Wind und Veit Goldwurm hetzte sein Roß an und jagte dahin. Erst als er lange, lange geritten war und er glaubte, jetzt müsse die Wildnis doch einmal aufhören und Acker, Dorf und Wirtshaus nimmer weit sein, festigte sich sein Herz wieder, und er pfiff, sich zu ermuntern, ein keckes Husarenlied und rief dem Rössel zu, es möge es nun wieder ein bißchen langsamer gehen lassen. Und wie er gelinder trabte, brüllte in einem nahen Sumpf die Mooskuh schauerlich auf, und auf der Straße zwischen den endlosen Wäldern tauchte wiederum der verkehrte Wanderer auf, der sich nach sich selber umschaute, jener entsetzliche Krumme, und begegnete ihm und nickte ihm zum drittenmal zu mit seiner wilden Vertraulichkeit. Jetzt schauderte sogar das Tier auf. Und Veit Goldwurm riß sich den Gurt vom Leib und schleuderte ihn dem Gaukelbild hin, daß das weißsilberne Geld über die Straße klirrte. Dem Roß aber stieß er den Sporn in die Flanke und schoß dahin, und als er im Grenzstädtel einritt, waren Mensch und Tier triefend naß von kaltem Schweiß.

Digitized by Google

Aus Stilzel, der Kobold des Böhmerwaldes. Ein Volksbuch von Hans Watzlik. Mit Holzschnitten von Karl Rössing. „Deutsche Volkheit". Verlag Eugen Diederichs, Jena. Pappbd. je 2.00

Digitized by Google

Federzeichnung von Rembrandt. Aus dem Rembrandt-Bande der Kleinen Delphin-Kunstbücher. Mit zahlr. Taf. und Abb. Delphin-Verlag. Kart. 1.20

Der Rembrandtdeutsche

Das deutsche Volk ist im letztvergangenen Sommer mit einem literarischen Geschenk bedacht worden, dessen es sich freuen und stets dankbar erinnern möge. Ist es an sich schon eine respektable Tat, wenn jemand, zwar unabhängig, aber doch aus dem Gefühl größter Verantwortung heraus, nach fast zwölfjähriger Arbeit die Summe eigener und gemeinsamer Erfahrung in der Gestaltung eines ganz eigenartigen Lebensbildes niederlegt, so ist doch in dem von Benediktus M. Nissen in klösterlicher Einsamkeit geschriebenen Buche: „Der Rembrandtdeutsche" ein Werk erstanden, dem wohl eine ebenso große Verbreitung, wie einst dem merkwürdigen Buche „Rembrandt als Erzieher" zu wünschen wäre, wenn dem nicht doch einige Bedenken entgegenständen.

Ich wünsche dem Buche eingehendes Studium wegen der edlen Freundestat, der taktvollen Behandlung schwieriger Einzelfragen, der feinen Diktion und der wundervollen Sprache seines Verfassers. Die ganze Anlage, der Vorrang des Geleitwortes vom /†/ Bischof Dr. von Keppler, die Teilung in die drei Kapitel der „Werdegang", der „Erzieher" und der „Gottesfreund", verraten dem Kundigen sofort, daß hier ein bescheidener, kongenialer Künstler am Werke war. Dieser Eindruck verstärkt sich beim Lesen nicht nur für den, der beide Freunde im persönlichen Umgang näher kennen gelernt hat, sondern auch für alle diejenigen, denen seit den 1890er Jahren der Inhalt jenes Buches und sein so lange Zeit hindurch „anonym" gebliebener Verfasser von Rätseln umstanden blieb und die hier nun eine lebensvolle Schilderung dieses divinatorisch Begabten und eine wahrheitsgetreue Beurteilung seines Wollens

Digitized by Google

und Schaffens finden. Ich kannte ihn nur vom Frühjahr 1882 bis in den Winter 1889. Nur diesen Langbehn, mit allen seinen Vorzügen und Gefahren, habe ich vor Augen, wenn ich / mit Nissen! / die Reinheit seiner Seele, seinen scharfen Verstand, sein großes Wissen, sein präzises aber auch rücksichtsloses Urteil, seine feine Kunstempfindung rühme und dabei hervorhebe, daß er auch die Gabe der Vorausschau und Vorhersage in einem für Durchschnittsmenschen fast unheimlichen Grade besaß. Schon diese Eigenschaften sprechen eigentlich für die innere Berechtigung zu seinen Reformplänen, für deren Vorbereitung er viele Leiden heldenhaft ertrug. Aber bei all dem Reichtum seiner Seele ist es für die Betroffenen — und deren waren nicht wenige — so schmerzlich, daß ihre Erinnerung getrübt bleiben muß durch die unverschuldet von ihm erfahrene Unbill und Härte in der plötzlichen Lossagung.

Momme Nissen gibt zwei Porträts, beide gleich treffend in ihrer Charakteristik. Das erste ist der Geisteshelb in der Rüstung überragenden Wissens und Könnens. Das zweite ist das Gotteskind, nach seiner Wiedergeburt im katholischen Sinne. Den „Rembrandtdeutschen" habe ich nach seiner Wandlung und im Verkehr mit Nissen nicht mehr gekannt. Gerade diese Wandlung war für mich wie für viele Näher- oder Fernerstehende — besonders in norddeutschen Kreisen — so überraschend, weil wir die so großes Aufsehen erregende, in seiner antiklerikalen Einstellung und dem protestantischen Zug mit bedingte Wirkung des „Erzieherbuches" damals mit erlebt haben. Daß nach der Konversion beider Verfasser schwerwiegende Änderungen im Text der ersten Auflagen eintreten konnten, bleibt für die evangelischen Deutschen ein wunder Punkt. Zu bedauern ist auch, daß Langbehn später, als nunmehr „geläuterter" katholischer Christ, nicht längst den Weg zurückgefunden hatte zu denen, die er dereinst, in immerhin doch noch einseitiger Verfolgung seiner Ideen, doch so sehr gekränkt hatte und von denen einige bis heute noch leben. Denn seine Entscheidungen und Ratschlüsse konnten manchmal für andere verhängnisvoll werden, weil Widerspruch leicht zum Bruch führte und ohne diesen gute Folgen auch fraglich bleiben mußten. Prof. Otto Vorlaender, Hameln

Der Rembrandtdeutsche Julius Langbehn. Ein Lebensbild von seinem Freunde Benedikt Momme Nissen. Mit Bildbeigaben. Herder, Freiburg. Leinen 7.50

Mahnworte des Rembrandtdeutschen

Ein Charakter, der sich nicht widerspricht, ist keiner. Auch der Deutsche wird sich gewissermaßen selbst widersprechen müssen, um seinem höheren Berufe gerecht zu werden; er wird seine Individualität — das anscheinend Freie und Gesetzlose — zum Gesetz erheben müssen; er wird sich selbst zu konstruieren haben. Denn das Individuelle wirkt erst dann nützlich, wenn es der rein persönlichen Willkür entrückt ist; wenn es sich dem großen Bau eines Volks- und Weltlebens einfügt; wenn es dient. Der Deutsche soll dem Deutschtum dienen.

Persönlichkeit ist Blut. Man könnte sagen, daß der Mensch ein Blutstropfen sei, der Form und Wachstum angenommen habe; je mehr er diesem seinem Ursprung treubleibt, desto weiter wird er es bringen.

Digitized by Google

NIETZSCHE UND KLAGES

Die Gestalt Friedrich Nietzsches hat sich gewandelt. Der Bannkreis /des Willens zur Macht/, in den dieser gewaltige Zerstörer des 19. Jahrhunderts die Vorkriegsgeneration gezwungen hatte, ist gesprengt. Wir begrüßen dies als ein Zeichen einer Gesundung des Lebens, insoferne uns die überwiegend moralistischen Fragekomplexe Nietzsches nur mehr als die Kampfzeichen einer gewonnenen, d. h. vergangenen Schlacht ehrwürdig erscheinen, besonders jedoch insoferne die nihilistische Fiktion des Lebens als des Willens zur Macht zerstört wurde.

Von dieser, zuerst nur gefühlsmäßigen Einstellung unserer Zeit aus gesehen, ergeben sich zwei Möglichkeiten einer Wertung Nietzsches: den „Versuch eines Mythos" schuf Ernst Bertram in seinem Nietzschebuch. Dieser dichterischen Symbolwertung der Persönlichkeit tritt nun gegenüber die lebenswissenschaftliche Wahrheitswertung des Werkes /d. i. Nietsches Psychologie!/ durch Ludwig Klages. /Ludwig Klages, Die psychologischen Errungenschaften Nietzsches. J. A. Barth, Leipzig 1926. 8.00. Lein. 10.00./

In diesem Buche handelt es sich nicht um eine atomistische Zersetzung von Nietzsches Anschauungen, wie es wissenschaftliche Kritiker nur allzu gerne als philosophiegeschichtliches Mosaik-Zusammensetzspiel üben. Der Kampf einer Wahlverwandtschaft eröffnet uns tiefere Blicke, d. h. Ludwig Klages stellt sich selbst zum Kampfe; seine — oft überscharfe — Dialektik steht im Dienste *seiner* Lebenslehre. Das Dogma der voraussetzungslosen Wissenschaft ist ein trügerisches, rationalistisches Phantom, falls es nicht nur ethisch die Demut des Forschers vor dem Leben postulieren soll. Klages als der Neubegründer einer lebenswissenschaftlichen Charakterkunde ist der Berufenste, über Nietzsches Psychologie das Urteil zu fällen. Denn seine metaphysische Voraussetzung der unversöhnlichen Zerspaltenheit von Leben und Geist macht ihn hellseherisch für den Grund der dämonischen Zerrissenheit Nietzsches und zum Überwinder von dessen letztlich entgleister Lebenslehre.

In dramatischem Aufbau entwickelt Klages Nietzsches Forschungsziel und Methode /1. Abschnitt/, gibt /im 2. Abschnitt/ Anwendungen und Ergebnisse, um /im 3. Abschnitt/ durch abschließende Kritik den geschürzten Knoten, d. h. das Problem Nietzsche kraft eigener Anschauung zu lösen. Nietzsches einzigartige Methode besteht in der Zersetzung aller Fiktionen des Geltungstriebes und Bedeutungsverlangens, des Willens zur Macht. Das Grundthema ist daher die Selbsttäuschung. Diese Methode ist von äußerster Fruchtbarkeit und — Furchtbarkeit. Nietzsche hat einen überfeinerten Spürsinn für alle Minderwertigkeitsgefühle, die im Wertcharakter der Allgemeinbegriffe verborgen sind. Teilweise scheint er geradezu von moralgenealogischem Verfolgungswahnsinn besessen zu sein. /Das Leben beruhe auf falschen Urteilen!/ Hat man nun wirklich das „reine" Leben herausseziert, wenn man dem Leben alle Masken abreißt? Oder nur ein Abstraktum „Leben" oder „Wille zur Macht"! Man denke an den tiefen Ausspruch dieses Fanatikers der Wahr-

Digitized by Google

heitsliebe wider Willen: „Alles, was tief ist, liebt die Maske!" — und vor allem die Liebe, der Glaube, überhaupt die echten Hingebungsfähigkeiten, die Nietzsche in einen Willen zur Macht grob rationalistisch umzufälschen versucht — z. T. aus rassenzüchterischem Moralpathos!

Nietzsches Methode stellt den Gipfelpunkt der Bewußtheit dar, sein Ziel aber ist die Entwertung des Bewußtseins schlechthin. Es ist dies das vermeintliche Paradoxon jeglicher Lebenslehre, die den wirklichkeitsverfälschenden Geist befehdet. Wir haben hiermit die tiefste Verbindung und zugleich den tiefsten Gegensatz von Klages und Nietzsche berührt. Klages zeigt an einer überreichen Fülle von Belegen /bes. über den Lebensneid/ in scharfsinnigster Weise auf, wie Nietzsches fast sämtliche Befunde an einer inneren Zwiespältigkeit leiden, an der Todfeindschaft des Lebens und des Willens zur Macht, die Nietzsche einander gleichzusetzen sich bemüht. Die innerste Nötigung zu dieser verhängnisvollen Trugthese wie zu seiner tiefaufwühlenden Seziermethode liegt in Nietzsches Wesen; „er war der Kampfplatz des Orgiasten, den er uns geschildert, mit dem asketischen Priester, den er uns entlarvt, oder — in der kürzenden Sprache des Mythos — der Schauplatz des Kampfes zwischen Dionysos und Jahwe." Sein raketenhaftes Temperament mußte verlodern, jedoch „der Hochspannung dieses Gegensatzes verdanken wir die Lichtstärke von Nietzsches Denken."

Die tragischen Bedingtheiten und anderseits die unvergänglichen psychologischen Errungenschaften Nietzsches mit dem scharfen Schwerte eigener Überzeugungskraft klar geschieden zu haben, ist das große Verdienst von Ludwig Klages. Sein Buch ist die bedeutendste Auseinandersetzung unserer Zeit mit Nietzsche.

Dr. Hans Schmeer

Wahrlich, ich lachte oft der Schwächlinge, welche sich gut glauben, weil sie lahme Tatzen haben!

Der Säule Tugend sollst du nachstreben: schöner wird sie immer und zarter, aber inwendig härter und tragsamer, je mehr sie aufsteigt.

Ja, du Erhabener, einst sollst du noch schön sein und deiner eignen Schönheit den Spiegel vorhalten. Dann wird deine Seele vor göttlichen Begierden schaudern; und Anbetung wird noch in deiner Eitelkeit sein!

Dies nämlich ist das Geheimnis der Seele: erst, wenn sie der Held verlassen hat, naht ihr, im Traume — der Über-Held.

Also will es die Art edler Seelen: sie wollen nichts umsonst haben, am wenigsten das Leben.

Wer vom Pöbel ist, der will umsonst leben; wir anderen aber, denen das Leben sich gab, — wir sinnen immer darüber, was wir am besten dagegen geben! Und wahrlich, dies ist eine vornehme Rede, welche spricht: „was *uns* das Leben verspricht, das wollen *wir* — dem Leben halten!"

Man soll nicht genießen wollen, wo man nicht zu genießen gibt. Und — man soll nicht genießen *wollen!*

Nietzsche

Digitized by Google

Aus dem Tagebuch Richard Dehmels

Es ist mir eines der unerquicklichsten Zeitsymptome, unsere ethischen Sektenstifter, Theosophen und sonstige Dilettanten der Weltverbesserung anzusehen, wie sie sich die Hörner an den dogmatischen Mauern der alten Ethik und Religiosität abrennen. Überall kritische Impotenz. Da predigt man die Einkehr in sich selbst nach dem Beispiel der Buddha und Jesus, die Rückkehr zu den „reinen Lehren", zum „wahren Wesen der Überlieferung" und drgl. m. und meint auf diese Weise, soweit nicht überhaupt nur streberhafter Humbug den Tamtam schlägt, zu neuem sittlichen Gemeinschaftsleben zu gelangen. Als ob der alte Geist, selbst wenn er sich zu seiner ersten Wirkungskraft erwecken ließe, nicht wieder auch die alten Formen des Zusammenschlusses, das alte Dogma in die menschliche Gesellschaft bringen würde. Man weist auf Luther und übersieht, daß aus seinem Lebenswerk nur deshalb ein neues Dogma erwachsen konnte, weil sein Werk tatsächlich keine bloße Reformation der Kirche, sondern eine Revolution des Glaubens war; er eliminirte die von Jesus selbst gewollte apostolische Vermittlung zwischen Mensch und Gott-Christus, er verlegte — dem Individualitätstrieb folgend, der durch die ganze Renaissance ging — die Sündenvergebung und die Gemeinschaft ganz und gar in die unmittelbare Begnadung der Einzelnen durch die Wesensäußerung Gott-Christi als Alle umfassenden Heiligen Geistes. Und die Welt braucht wieder einmal einen neuen Heiligen Geist, der auch eine neue Form der Glaubensgemeinschaft erzeugen wird. Die Lehre von der bloßen Einkehr in sich selbst tut hierfür gar nichts; das ist eine Axe ohne Centrum, deren einen Pol man heute à la Nietzsche, deren anderen morgen à la Tolstoi umkreist.

Der bloße Widerwille gegen das Dogma ist höchstens ein Sympton des Bedürfnisses, aber noch lange nicht des Besitzes neuer Seelengüter. Das Seiende wird dem Menschen erst bewußt durch die Erscheinung; für unsre Sinne existiert kein Leben ohne Form. Und die Form für seelisches Leben, das den Menschen zwingt, sich als Glied einer Menschheit zu fühlen, ist eben das Dogma. Die wissenschaftliche Analyse unsres Jahrhunderts hat die alten Menschheitsbegriffe, die alten Gemeingefühle untergraben; es ist vergebliche Mühe, sie aus dem Schutte ihrer zertrümmerten Formen hervorscharren zu wollen, wie es überflüssige Mühe ist, einzelne dogmatische Mauern, die noch stehen, mit Wiedertäufermienen umzurennen. Und nun gar: was soll dem „Volk", das jene Leutchen immer im Munde führen, diese verlorene Liebesmüh?! Das Volk von heute, der „vierte Stand", der hat sich eben unter sich einen neuen, wenn auch beschränkten Menschheitsbegriff gebildet. Er hat ein Dogma: das sozialistische! das ersetzt ihm vorläufig das idealistische. Aber dies weitere, vergeistigte Gemeingefühl samt seinen neuen ethischen, ästhetischen und religiösen Ausdrucksformen kann sich nur aus jener engeren Tendenz nach einer „besseren Gesellschaftsform" entwickeln.

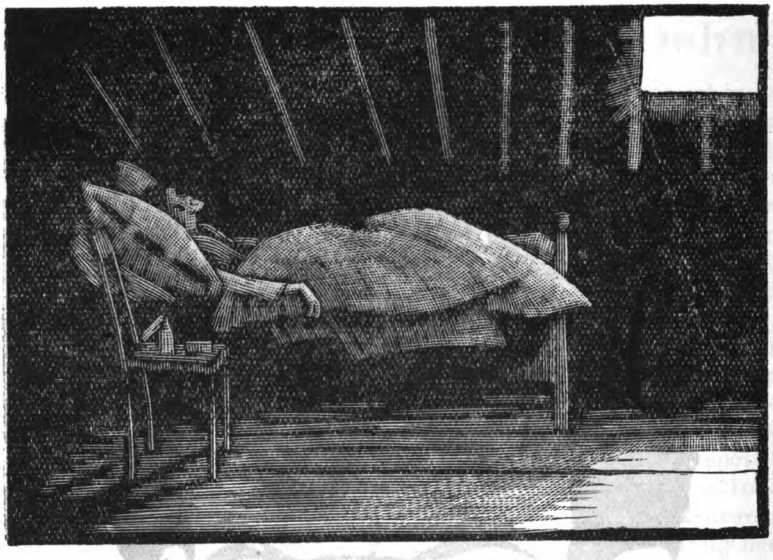
Diese Aufzeichnung vom 23. Dezember 1893 ist den „Bekenntnissen" des Dichters entnommen, die Ida Dehmel bei S. Fischer, Berlin, herausgab. 6.00, Lein. 8.00

Digitized by Google

RICHARD DEHMEL

Karikatur von Bruno Paul. Aus „Welthumor“, 6 Bände, mit vielen Bildern. Simplicissimus-Verlag. Leinen je 6.50

Digitized by Google



TRAUMROMAN

Mit Maria bin ich nachts im Engliſchen Garten. Sie will den „Gartendirektor Betz oder Benz" ſprechen und ſucht lauter kleine Häuſer, die am Wege ſtehen, nach ihm ab. Endlich, unmittelbar beim Chineſiſchen Turm, findet ſie ſeine Wohnung. Während ich auf ihre Rückkunft warte, beginnt auf dem freien grünen, aber nun kaum erleuchteten Platze ein großes Symphoniekonzert. Aber noch ehe der erſte Ton erklingt, fährt droben durch den nächtlichen Himmel eine mit Pferden beſpannte Chaiſe, ihr Inneres iſt ſo groß wie ein Zimmer, auch mit Möbeln eingerichtet, mit Gemälden an den Wänden ausgeſtattet und von traulichem Lampenlicht erhellt. Den Neid, den das Luftfahrzeug im Vorüberſchweben in mir weckt, bekämpfe ich dadurch, daß ich mir krampfhaft ſage: Es iſt nur meine Vorſtellung, was ſo ſchön daran iſt. Ich ſetze mich auf eine der langen, ſchon ziemlich gefüllten Bänke, neben mir ſitzt Fräulein B., die ſchweigend meine Hand ergreift und, der Muſik lauſchend, ihren Kopf darauf ſtützt. Bald kommt Maria wieder und findet einige Reihen vor uns Platz. Ich bin in Verlegenheit, da ſie ja nicht wiſſen kann, daß meine zärtliche Situation nicht von mir, ſondern von Fräulein B. gewünſcht und veranlaßt wurde – und Fräulein B. iſt weder hübſch noch jung.

Ein Auto wird in der Nähe aus einer Garage geholt, der angekurbelte Motor pufft und rattert unerträglich in eine Pianoſtelle, die das Orcheſter ſoeben vorträgt. Aber das Konzert erleidet für mich noch empfindlichere Störungen. Nahe bei unſeren Bänken ſchleichen nämlich Wölfe herum, es wird immer dunkler, die Wölfe ſchleichen näher und näher, ſie zwicken mich in die Waden, ich kann ſie nicht ſehen, ich wage weder zu ſchreien noch mich zu rühren aus Furcht, daß ſie dann feſter zubeißen.

Digitized by Google

Schließlich fliehe ich und finde nicht weit von hier „Vaters Bett", das ziemlich hoch zwischen erleuchteten Wänden über dem Boden schwebt. Ich lege mich hinein, auf einem Wandbrett über mir jedoch bewegt sich ein Wiedehopf, allerlei Gewürm und sonstiger Spuk, der mich noch mehr martert als vorhin die Wölfe. Und eine näher kommende Stimme verkündigt mir, ich müsse Buße tun. Ein Mann tritt durch die Türe und auf mein Bett zu, in schwarzem Talar und schwarzem Barett, mit grauem Bart und mit Augen, die mich tief vergrämt anstarren. Mich ergreift ein solches Grauen, daß es mich von dannen hebt und nach Berlin versetzt.

Ich suche sofort Cornelia auf. Aber ich spreche nur kühl und kurz mit ihr und verabschiede mich dann wieder. Wie ich eine Weile von ihr fort bin, zieht mich die Sehnsucht unwiderstehlich zu ihr zurück, die Sehnsucht und der Wunsch, offen und liebend mit ihr zu reden. Doch nun kann ich ihre Straße nicht mehr finden. Ich weiß nur noch, daß sie in der Nähe eines Gebäudes liegt, das groß ist wie eine Stadt und „Das Haus" genannt wird. „Das Haus", so ist als Zielstation auf den Schildern von Trambahnen und Omnibussen zu lesen, ich gelange daher leicht wieder dorthin und hoffe, mich von da aus zurechtzufragen.

„Das Haus" ist ein Riesenhotel, ein kalter, prunkender und seelenloser Weltstadtbau. Vor dem Eingang ragt eine Reihe von Säulen, auf denen steinerne Gockel stehen, die alle krähen und mit den Flügeln schlagen, sobald es zwölf Uhr ist. Jeder Teil des Gebäudes oder vielmehr des Gebäudekomplexes, durch Gänge, Gassen, Höfe, Treppen, Galerien zugänglich, zeigt einen anderen Stil, sämtliche Stile sind vertreten, ich gerate z. B. in einen Teil von einem ungeheuer übertriebenen „katholisch grünen" Gotisch mit ganzen Wäldern aus Bündelpfeilern und Spitzbögen. Es gibt Kapellchen, in deren schmächtigen Eingang man den Körper gerade nur hineinzwängen kann, in denen man aber nichts anderes findet als eine Waschschüssel mit Handtuch und Seife. Immerzu renne ich an dem Gebäude entlang in der Hoffnung, bekannte Gegenden, das Stadtviertel, wo Cornelia wohnt, wieder zu entdecken, immer jedoch zeigt mir das „Haus" andere Seiten als diejenige, die es mir auf meinem Wege stadtwärts, als ich von Cornelia kam, zugewendet hat: bald eine burgenhafte, bald eine ägyptische, bald eine babylonische, bald eine wie die Backsteingemäuer des alten Rom. Und wenn ich nach der Straße frage, kennt sie niemand. Aber unmerklich lebe ich mich dennoch ein, und, ehe ich mich dessen versehe, ist es ein gemeinsames Leben mit Mary W., den Schwestern Dorit und Maja, Malve und auch mit Cornelia. Ich habe mit ihnen allen viel zu tun, mit ihren Tanzabenden, mit Proben und Agenten. Einmal gehe ich in Begleitung von Mary W. ins Theater, dort treffe ich Cornelia, und sie ist schwer gekränkt: ich hätte ihr versprochen, mit ihr die Vorstellung zu besuchen. Später verabschiede ich mich von Mary W. bei ihrem Impresario. Für die beiden bekannten Tanzschwestern Dorit und Maja habe ich ein Auftreten zu arrangieren. Es findet statt, und sie werden hinterher von einem steinreichen Herrn eingeladen, gegen ein großes Honorar noch in seinem benachbarten Hotel zu tanzen, es müsse aber Foxtrott, Shimmy oder so etwas sein . .

Aus Hans Brandenburgs „Traumroman". H. Haessel, Leipzig. 1.80. Lein. 3.80. — Das Bild des Schlafenden aus Otto Nückel/Schicksal. Eine Geschichte in Bildern. Mit über 200 Bleischnitten. Delphin-Verlag, München. Geb. 9.50.

Digitized by Google

RAINER MARIA RILKE †

KÖNIGSLIED

DARFST das Leben mit Würde ertragen,
nur die Kleinlichen macht es klein;
Bettler können dir Bruder sagen,
und du kannst doch ein König sein.

Ob dir der Stirne göttliches Schweigen
auch kein rotgoldener Reif unterbrach, —
Kinder werden sich vor dir neigen,
selige Schwärmer staunen dir nach.

Tage weben aus leuchtender Sonne
dir deinen Purpur und Hermelin,
und, in den Händen Wehmut und Wonne,
liegen die Nächte vor dir auf den Knien . . .

LIEBEN

ES leuchteten im Garten die Syringen,
von einem Ave war der Abend voll, —
da war es, daß wir voneinander gingen
in Gram und Groll.

Die Sonne war in heißen Fieberträumen
gestorben hinter grauen Hängen weit,
und jetzt verglomm auch hinter Blütenbäumen
dein weißes Kleid.

Ich sah den Schimmer nach und nach vergehen
und bangte bebend wie ein furchtsam Kind,
das lange in ein helles Licht gesehen:
Bin ich jetzt blind? —

Das gesamte dichterische Werk Rilkes erschien im Insel-Verlag zu Leipzig. Eine Würdigung des verewigten Dichters aus der Feder von Conrad Wandrey bringen wir im nächsten Hefte

Digitized by Google

Die Todeswanderer

in erſter Schein des Tages beginnt ſich am Himmel zu zeigen; nun machen wir halt und ſchlagen das Lager auf. Noch iſt das Tageslicht ſo ſchwach, daß es uns nicht die weite Sicht bietet, die wir brauchen, und die wenigen Stunden der Dämmerung ſind für eine Tagereiſe zu kurz. Daher wählen wir zu dieſer Jahreszeit die Nacht, wo der Mond hoch am Himmel ſteht und unſere Bahn beleuchtet und das Preßeis, dem wir ausweichen müſſen. Wir ſind die ganze Nacht hindurch gefahren, und die Einförmigkeit hat uns ſchläfrig gemacht. Wir haben ſo lange auf unſeren Schlitten geſeſſen, bis unſere Glieder bleiſchwer geworden ſind, und darum hat die lärmende Heiterkeit, mit der wir einander zu wecken verſuchen, etwas Unwirkliches.

Kleine behagliche Feuerſtellen werden aufgemauert, Moos und Torf mit Tran getränkt, und bald flammen rauchende Fackeln über das geſchäftige Lager hin. Das Kochfeuer entbrennt auf unſeren großen flachen Lampen, die gegen das Eis des Bodens durch eine Unterlage von gefrorenem Hundefutter geſchützt ſind, das gleich auf dieſe Weiſe auftaut; und nun bereiten wir unſere Mahlzeit in einem Meer von Licht, das den armſeligen Tag rings um uns in einen Schwall von Dunkelheit verwandelt. Aus der Dunkelheit tauchen phantaſtiſche Geſtalten mit großen Eisblöcken auf der Schulter; man hat ſie von dem nächſten Eisberg geholt und wirft ſie nun vor den Feuerſtellen zu Boden. Sie werden zerhauen und kommen in die großen Keſſel und Töpfe, die über dem Feuer in luſtigen Pyramiden von Harpunen und Lanzen hängen, und mit kniſterndem Knacken und Knallen zerſchmilzt das kriſtallklare Eis zu Waſſer. Sobald der erſte Durſt geldſcht iſt, wird Tee gekocht, dann wird gefrorenes Fleiſch zerſchlagen und in die Töpfe geſteckt.

Wie ein mächtiger Brand werfen die Feuer ihren Glanz gegen die Sterne, die im Tagesſchein erbleichen, während wir auf den Schlitten liegen und mit halbgeſchloſſenen Augen auf den erſten warmen Trunk warten, der uns aus der Schläfrigkeit reißen und uns die Zungen löſen ſoll. Da plötzlich hören wir, daß einer unſerer abſeits angebundenen Hunde ſcharf aufbellt, und im gleichen Augenblick ſind unſere hundert Hunde auf den Beinen und ſchlagen, außer ſich vor Erregung, wütend an. Die großen Eisberge um uns ſchmettern das Echo der vielen kurzen Kläfflaute in die brütende Stille hinaus, wo der gewaltige Chor nun von Berg zu Berg ſpringt und in einem Chaos von Lauten zuſammenſchmilzt. Wir ſpringen auf, greifen nach unſeren Gewehren und ſtürzen aufs Eis mit dem Ruf: „Bären! Bären!“

Aber geblendet vom ſtarken Schein der Feuer ſpähen wir vergeblich über das Eis hinaus, ohne das mindeſte entdecken zu können. Das Bellen der Hunde hält an. Bebend vor Erregung wittern ſie mit eingeklemmten Schwänzen gegen den Wind, und ihr Betragen beweiſt uns, daß ſie etwas ganz Ungewöhnlichem auf der Spur ſind, etwas Unbekanntem; denn in ihrem atemloſen Gekläff verrät ſich eine Angſt, eine mit Entſetzen gemiſchte Erhitzung, die uns unheimlich anmutet.

Wir ſtarren in die Finſternis hinaus, ohne etwas ſehen zu können; wir fühlen uns

Digitized by Google

alle von der mystischen Stimung des Ungewöhnlichen, das wir erleben sollen, ergriffen. Denn so verbellen die Hunde nicht einen Bären, das ist klar; sie sind sämtlich wohldressierte Bärenhunde, die sich nicht von der Dunkelheit narren lassen und bei der ersten Witterung ihres alten Todfeindes ihrer Kampfesfreude und ihrem herausfordernden Mut ganz unzweideutig Luft machen würden.
Wir stehen ratlos da und wissen nicht, was wir tun sollen, bis einer endlich darauf kommt, dem vordersten Hunde die Stränge durchzuschneiden. Im selben Augenblick, wo er sich frei fühlt, schnuppert er suchend die Luft ab und saust dann, die Schnauze dicht auf dem Eise, so schnell davon, daß wir ihm in dem schwachen Licht nur mit Mühe folgen können. Wir untersuchen die Richtung und entdecken nun alle auf einmal zwei große schwarze Ungeheuer, das eine fast doppelt so groß wie das andere, die ganz langsam auf uns zu gekrochen kommen. Hier und da richtet das größere von ihnen sich halb auf dem Eise auf, so daß es hoch in die Luft ragt wie eine Klippe, und dann hören wir es merkwürdige Laute ausstoßen, ein tiefes Grunzen und pfeifende Flötentöne. Die Hunde halten sich, aus vollem Halse kläffend, in weitem Abstand.
Es ist schwer für mich, Worte zu finden für die Sprachlosigkeit, die uns ergriff. Was war das doch für ein Tier? Standen wir einem der vielen sonderbaren Ungeheuer gegenüber, von denen die Eskimosagen so voll sind, oder — —? Denn es war uns unmöglich, die Umrisse des Tieres in der Dunkelheit zu erkennen; das einzige, was wir deutlich sehen konnten, waren die Augen, die rund waren und wie Feuer glühten; und wenn es sich erhob, war der ganze Körper von dem sonderbaren Kopf beherscht. Es war Märchen, Sage, Zauberei, dies schwarze Ungeheuer.
In wenigen Sekunden, die wir sprachlos, nach Luft schnappend, an den Fleck genagelt dastanden, schossen uns die sonderbarsten Gedanken durch den Kopf. Das einzige schwarze Wild in diesen Breiten war ja der Moschusochse; aber er würde sich niemals so kriechend vorwärts bewegen, und was sollte er auch hier, weit draußen in der Melvillebucht, in dieser Wüste von Eis?
Die Tiere waren auf beinahe dreihundert Meter herangekommen. Auf diesen Abstand zu schießen war bei dem schlechten Büchsenlicht unmöglich. Wir schnitten daher einige Gespanne los. Die Hunde stürzten in wildem Lauf davon, um dann plötzlich, wenige Schritte von den Tieren entfernt, stehenzubleiben, bellend, heulend, zugleich aufgeregt und von Entsetzen gelähmt. Sie schlugen einen Kreis um sie, wie sie es beim Bären zu tun pflegten, und hielten sie am Flecke fest, während wir aus allen Kräften der Lösung des Rätsels entgegenstürmten.
Im gleichen Augenblick, wie wir die Hunde erreichten, richtete das größte sich mit einigen Schlägen seiner merkwürdigen flossenförmigen Vorderbeine auf und warf wild seinen Kopf zurück, von dem ein Paar weiße Stoßzähne durch die Dunkelheit leuchteten. Uns schien es, als ob das Ungeheuer wüchse und wüchse, wild und schrecklich, als es sich plötzlich mit durchdringendem Gebrüll in einem jähen Satz auf die vordersten Hunde warf und auf uns, die wir dahinter standen. Wir stießen einen Ruf der Verblüffung aus, denn im gleichen Augenblick erkannten wir ein von den offenen Wassern des Sommers her uns vertrautes altes Wild. Es war ein gewaltiges Walroßweibchen mit seinem einjährigen Jungen.

Digitized by Google

Armer Riese von einer Mutter, die sich nun ihrem schlimmsten Feinde hilflos preisgegeben sah! Weit draußen auf See war sie vor mehreren Tagen aus dem lauen Meer aufgestiegen, um auf dem Eise auszuruhen, und dann war das Meer unter ihr, während sie schlief, zugefroren. Als sie dann aufwachte und rings um sich nur frisches, weißbereiftes Eis sah, hatte sie auf ihrem Wege dem offenen Wasser zu die falsche Richtung gewählt, und anstatt gegen die See mit ihren großen offenen, von Kälte rauchenden Rinnen hatte sie die Richtung gegen das Land genommen, wo das Eis von Schritt zu Schritt dicker wurde und die schweren Eispressungen ihr und dem Jungen den Weg versperrten.

Und hier lag das Tier nun, verkommen und verhungert, die Flossen zerschürft und den Bug aufgerissen, entschlossen, sein Junges bis zum äußersten zu verteidigen. Bei jedem Ausfall, den es auf uns machte, schienen seine Kräfte die einstmals unermeßlich und unbezwinglich gewesen waren, abzuebben. Aber jeden Angriff endete es kampfbereit, sprühend vor Trotz und unbändigem Raubtiermut, an der Seite seines ermatteten Jungen, das kaum noch so viel Kräfte hatte, um sich zur Mutter zu schleppen und sich hinter ihrem muskelgespannten Rücken zu decken. Wir feuerten und zwei große, leblose Körper taumelten über das Eis hin, das sich in weitem Umkreis rot färbte von ihrem rinnenden Blut. Die beiden Todeswanderer hatten Ruhe gefunden.

Aus dem neuen Reisewerk Knud Rasmussens „Die große Jagd". Leben in Grönland. Bei Rütten & Loening. 4.00, Lein. 6.00. „Rasmussen weiß zu erzählen", so rühmt einer unserer ersten Polarforscher, „der Hörer gerät in seinen Bann, wenn der Erzähler das großartige Bilderbuch der Polarwelt aufschlägt und die Erhabenheit ihrer Natur zeigt. Wir sausen mit ihm über das klingende Eis, erleben mit ihm das Grausen der nahen Polarnacht, teilen seine Nöte und Freuden. Rasmussen verfügt über eine unheimliche Kraft des Nahebringens, er hat eine Deutlichkeit, die seine Leser-Teilnehmer in die Eskimoumwelt versetzt, die Rasmussen, durch seine Abstammung selbst ein halber Grönländer, wie kein anderer kennt".

Digitized by Google

Zeichnung von Theodor Herrmann aus „Meister Andrea“ von Emanuel Geibel. Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großborstel

25 Jahre Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung

Bericht über die Jubiläumsfeier am 22. Oktober 1926

Einfach, schlicht ohne Gepränge, sollte die Feier sein, aber darum nicht ohne festliche Stimmung. Letzte Astern und Dahlien schmücken in herbstlich bunter Fülle die Räume des Hauses draußen in Großborstel. Nach Vorstands- und Verwaltungsratssitzungen scharte sich um die Mittagsstunde das gesamte Personal um Verwaltungsrat und Vorstand und empfing dankbare Anerkennung für seine Arbeit. Der Gründer und Ehrenvorsitzende, Prof. Dr. Ernst Schultze, sprach in herzlicher Weise den Dank für die Leistung jedes Einzelnen aus, und der Vorsitzende des Vorstandes, Oberstudiendirektor Dr. Fritz Heiligenstaedt, wußte in warmen Worten besonders auf die Notwendigkeit guten Einvernehmens zwischen Verwaltungsrat und Vorstand einerseits, Personal andererseits hinzuweisen, betonte, daß die Arbeit für die Stiftung keine einfache Lohnarbeit sei, vielmehr neben dieser ein gut Teil Idealismus und Opferwilligkeit für die Idee selbst erfordere. Ein gemeinsames festliches Mahl vereinte sodann alle Mitarbeiter, auch die früheren, soweit sie noch erreichbar waren. Aus dem Kreise der Angestellten wurde mit den Glückwünschen für ferneres Wirken und Gedeihen der Stiftung das Gelöbnis dargebracht, in hanseatischer Kameradschaft und Treue weiterzuschaffen am guten Werk.

Im neuausgestatteten prächtigen Saale des Hamburger Überseeklubs, in den Räumen, die als Heim der alten „Patriotischen Gesellschaft“ und als ehemaliger Sitzungssaal der Bürgerschaft traditionell mit Hamburgs Schicksal verknüpft sind, in dieser würdigen Umgebung wurde die öffentliche Feier durch eine vorzügliche Kammermusikdarbietung eingeleitet. Die Reihe der Ansprachen eröffnete der Vertreter eines Hohen Senats der Freien und Hansestadt Hamburg, Staatsrat Dr. Buehl, in trefflichen, hochsinnigen Ausführungen das Verhältnis des Hamburger Staates zur Stiftung darlegend:

„Der Senat hat mich beauftragt, der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung anläßlich der Feier ihres 25jährigen Bestehens seine besten Glückwünsche zu übermitteln. Ein schönes Ziel ist es, das die Stiftung sich gesetzt hat: sie will hervorragenden deutschen Dichtern durch Verbreitung ihrer Werke ein Denkmal im Herzen des Deutschen Volkes setzen. Und diesem Ziele hat die Stiftung in dem vergangenen Vierteljahrhundert getreulich nachgelebt. Eine Fülle guten Lesestoffes ist hinausgegangen nach allen Gauen unseres Vaterlandes und über seine Grenzen hinaus. Dabei sind nicht nur Büchereien von Schulen, Krankenhäusern und sonstigen Anstalten, von Kriegs- und Handelsschiffen versorgt worden, sondern die Stiftung hat sich, in besonderer Betonung ihrer hamburgischen Note, auch der Einsamen draußen

Digitized by Google

auf Leuchttürmen und Feuerschiffen fürsorgend angenommen. Und was hat sie während des Krieges alles geleistet! An Fronttruppenteile von Heer und Flotte, an Lazarette und Kriegsgefangenenlager sind hunderttausende von Büchern gesandt worden, überall dankbar begrüßt als Freunde und Tröster in mancherlei Not. Über fünf Millionen Bücher hat die Stiftung in den 25 Jahren ihres Bestehens verbreitet und etwa eine Million unentgeltlich verteilt, fürwahr eine gewaltige Leistung zur Hebung der Volksbildung und zur Bekämpfung der Schundliteratur, der wirksamer als durch Polizeimaßnahmen durch Verteilung guter Schriften Abbruch geschieht. Dabei hat sich die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung stets als Hamburgische Stiftung gefühlt und feste Wurzeln geschlagen in der heimatlichen Erde. Gern hat darum auch Hamburg die Stiftung durch laufende Beihilfen gefördert und noch im vorigen Jahr, als es galt, die Nachwehen der Inflation zu überwinden, bereitwillig eine größere Summe zur Verfügung gestellt. Wenn die Stiftung jetzt auf 25 Jahre erfolgreicher, in den Nöten der letzten Jahre oft entsagungsvoller Arbeit zurückblickt, so bedeutet das keinen langen Zeitraum, wenn man ihn mißt an der Lebensdauer vieler unserer altehrwürdigen Stiftungen, so auch unserer Patriotischen Gesellschaft von 1765, die mit ihrer großen öffentlichen Bücherhalle und mit der Hamburgischen Hausbibliothek auf verwandten Gebiete arbeitet. Aber wie im Leben des einzelnen Menschen, so ist auch bei einer Rechtspersönlichkeit der richtige Maßstab ihrer Bedeutung nicht die Lebensdauer, sondern der Wert der Leistung. Und da kann die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Ehren bestehen.

Ohne geistigen Wiederaufbau, dem die Stiftung ihre Kräfte widmet, gibt es keine sittliche Erneuerung und keine Wiedererstarkung unseres Volkes. Da liegt die Aufgabe der Deutschen Dichtergedächtnisstiftung, da liegen auch die Wurzeln ihrer Kraft!

Und so sei der Wunsch, mit dem der Senat die heutige schlichte Feier begleitet, der, daß die Stiftung nach all den schweren Jahren kräftig emporblühen möge, ein Urquell deutscher Bildung, ein Segen für ein Volk und Vaterland."

Dem Werden und Wirken, der bisherigen Arbeit und den Zukunftsplänen galten die nun folgenden Ausführungen des Vorsitzenden des Vorstandes, Dr. Fritz Heiligenstaedt, Goslar: „25jähriges Bestehen gibt heute an sich noch keine innere Berechtigung, ein Fest zu feiern, wären auch die Verdienste in der Vergangenheit noch so groß. In einer Zeit, die nach neuen Formen sucht, muß ein Jubiläumstag ein Tag des Planens und Entwerfens für die Zukunft sein. Aber das ist nur möglich, wenn ehrliche und nüchterne Selbstprüfung vorausgegangen ist und wenn aus diesem Ergebnis die Zuversicht gewonnen wird, daß ein Unternehmen wie die Deutsche Dichtergedächtnisstiftung auch noch den Forderungen der Gegenwart und der Zukunft gerecht werden kann, wenn es in mutiger und starker Bejahung des Lebens, wie es heute ist, bereit und imstande ist, sich mit den treibenden geistigen Kräften von heute auseinanderzusetzen. Nur so kann auch die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung unserem Volke mithelfen, sein Schicksal zu meistern.

Den Grundstein legte Dr. Ernst Schultze, damals junger Privatgelehrter, jetzt Professor und Direktor des Weltwirtschafts-Instituts an der Handelshochschule in Leipzig, von hoher Liebe zu deutscher Art und Kunst, von tiefem Empfinden für die sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Zeit geleitet, ausgerüstet mit reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete, auch dem des ausländischen Volksbildungswesens. Seine rührige Werbetätigkeit konnte sehr bald die Kreise vergrößern, in denen und für die die Stiftung arbeitete. Handelte es sich anfangs nur darum, gute Bücher anderer Verlage insbesondere an kleine ländliche Volksbüchereien zu verteilen, so sah sich die Stiftung bereits nach mehrjähriger Wirksamkeit gezwungen, geeignete Werke selbst zu verlegen. Hierbei wie auch bei ihren Bücherspenden legte die Stiftung besonderen Wert darauf, auch lebende Autoren zu berücksichtigen. Sie hat im Laufe der Jahre über 130 Verlagswerke hergestellt und insgesamt etwa 6 Millionen Bücher verbreitet, davon 5 Millionen aus eigenem Verlag. Sie hat damit neben ländlichen Volksbüchereien auch Fortbildungsschulen, Krankenhäuser, Feuerschiffe, Leuchttürme, Soldatenbüchereien beschenkt, sie hat von Anfang an dem Deutschtum im Auslande ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der Krieg traf die Stiftung in emsigster kultureller und verlegerischer Tätigkeit. Sogleich wurden alle Kräfte auf die Versorgung unserer Truppen mit gutem Lesestoff gerichtet. Mit der Dauer des Krieges nahm die Tätigkeit immer größeren Umfang an. Eine besondere Erwähnung verdient die Versorgung der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenenlager; die in Knockaloe von der Stiftung eingerichtete Bücherei bildete nach Umfang, Gestaltung, Ausstattung und Organisation eine auch

Digitized by Google

von den Engländern selbst viel bewunderte Musterleistung, eine deutsche Kulturtat während des Krieges.

Der Zusammenbruch 1918 und die darauf folgenden Jahre trafen die Stiftung umso schwerer, als ihr Gründer und langjähriger Leiter 1919 Hamburg verließ und bei mehrfach wechselnder Geschäftsleitung unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse ein sicherer Kurs nicht zu halten war. Wenn es der Stiftung dennoch gelungen ist, freilich mit großen Verlusten und unter Preisgabe mancher Sonderaufgaben, sich nicht nur aus jenem großen Chaos der Inflationsjahre zu retten, sondern sich auch innerlich zu sammeln und zu kräftigen, so beweist das, wie gesund in ihren geistigen Grundlagen auch heute nach 25 Jahren die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung ist.

Prüfen wir uns nun, inwieweit die geistigen Grundlagen der Stiftung heute noch tragfähig sind, so gilt es Illusionen zu entsagen. Auf dem Wege, den die Stftung zuerst mit Erfolg betrat, sind ihr viele Berufene und Unberufene gefolgt. Daneben ist die Krisis unverkennbar, in der sich das Buch überhaupt als Darstellung des Geistigen befindet. Schließlich wirken die Erfahrungen, welche mit der verbreitenden Volksbildung gemacht worden sind, entmutigend. Auch für die Stiftung muß es sich darum handeln, den Weg von der verbreitenden zur gestaltenden Volksbildung zu finden. Die Stiftung muß ihrer verlegerischen Tätigkeit ein bestimmtes Gesicht geben, sie muß in ihren Erzeugnissen eine bestimmte klare, weltanschauliche Einstellung erkennen lassen. Sie muß durch den Kreis ihrer Freunde in die Lage versetzt werden, auch einmal Werke zu bringen, deren Verlag für die Privatwirtschaft ein Risiko bedeutet, wenn nur der sittliche Wert des Werkes für unser Volk außer Zweifel steht. Die Stiftung wird sich weiterhin bei ihrer verteilenden Tätigkeit in zunehmendem Maße der berufenen bibliothekarischen Fachstellen bedienen. Sie wird darauf Bedacht zu nehmen haben, durch Buchberatung den zahlreichen Einzellesern zu dienen, die nicht von einer Volksbücherei beraten werden, sie wird hierzu in erster Linie ihr Jahrbuch und ihre Mitgliederzeitschrift benutzen. Und damit wird sie ihre Mitglieder und Leser dem deutschen Buchhandel zuführen und erhalten. Denn nur in der Zusammenarbeit mit diesem kann die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung ihrem Ziel in weitestem Umfange gerecht werden, deutschen Dichtern und Denkern im Herzen ihres Volkes ein Denkmal zu setzen. Um neue Formen religiösen, staatlichen und wirtschaftlichen Lebens ringt unser Volk, als unbestrittenen Besitz unseres Gesamtvolkes haben wir kaum mehr als das geistige Erbe unserer Denker, Dichter und Künstler. Dieses Erbe ist es, das alle Volksgenossen eint, soweit die deutsche Zunge klingt, dieses Erbe bedeutet Schicksal und Glauben unseres Volkes. Es zu verwalten, das, was von ihm lebendige Kraft für die Gegenwart bedeutet, zu neuem Leben zu erwecken, verschüttete Brunnen deutschen Geistes wieder fließen zu lassen und frische Quellen zu fassen, diese Verpflichtung erwächst der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung heute an der Schwelle ihres zweiten Vierteljahrhunderts ernsthafter denn je. Möchte sie in dieser ihrer Arbeit wieder die hilfsbereiten Freunde finden, die ihr vor dem Kriege einen so gewaltigen Aufschwung ihrer Tätigkeit ermöglichten. Wer die Stiftung unterstützt, vervielfältigt damit seine eigene Kraft, und wahr bleibt, was Walter Rathenau über den Wert von Stiftungen und Schenkungen einmal ausgesprochen hat:

„Die objektive, vom Einzelnen losgelöste Stiftung wird zum wahrhaften Denkmal eines nach außen wirkenden Lebens."

Einer erneuten Darbietung des Quartetts folgte ein Vortrag von Prof. Dr. Benno Diederich, dem Verlagsbeirat der Stiftung. In feingeschliffener Form behandelte der Redner „Die Bedeutung Hamburgs in der deutschen Literatur". Der Bedeutsamkeit des Ortes, der Gelegenheit und der Stiftung sich bewußt, durfte der Redner sich nicht damit begnügen, in seinen Ausführungen, die er historisch wollte, mit Lobsprüchen einer allgemeinen Feststimmung Ausdruck zu geben. Vielmehr leitete er die eigentümliche Stellung Hamburgs für unsere Literatur aus historischen Bedingungen und besonders aus dem niedersächsischen Volkscharakter ab, dessen bedächtige, zuwartende Art Hamburg nie zu einer führenden Stadt neuer Moden oder Kunstrichtungen, aber immer zu einem zuverlässigen starken Stützpunkt machte, wenn einmal Wert und Echtheit einer Kunstrichtung oder eines Schrifttums erkannt waren.

Mit diesem beziehungsreichen Vortrag erreichte die offizielle Feier ihr Ende. Sie klang in einem zwanglosen Gesellschaftsabend aus, der Freunde und Mitarbeiter in reger Zwiesprache beieinander hielt.

Digitized by Google

Anmerkungen zu Büchern

Julius Bab / Faust, das Werk des Goetheschen Lebens. Union, Stuttgart. Lein. 6.00. Das Wagnis, die Faustliteratur um ein Buch zu vermehren, konnte nur unternommen werden unter Regierung alles philologischen Ballastes und aus dem Bestreben, in großer Linie das Wesentliche herauszuheben. Babs starke geistige Durchdringung aller Stoffe, mit denen er sich beschäftigt, und sein aus ungewöhnlicher rednerischer Begabung herkommender Stil, der zu packen weiß und nicht selten dichterisch gehoben ist, haben sich auch diesmal aufs schönste bewährt. Manfred Schneider

J. Meier-Gräfe / Dostojewski der Dichter. Rowohlt. 10.00, Lein. 15.00. Meier-Gräfe, der die feine Reaktionsfähigkeit seiner Organe auf nervöse Kunst an Greco, van Gogh u. a. so glänzend erwiesen hat, wird hier dem „Dichter" Dostojewski ein liebevoll eindringender Interpret. Sein begeistert und scharf sehendes Auge findet Valeurs, die auch guten Dostojewski-Kennern entgangen sind, die Analysen der großen Romane sind jedenfalls die besten Einführungen, die es heute gibt und man vergißt über seiner hinreißenden — naturgemäß stark subjektiven — Führung zum „Dichter" Dostojewski gerne die Verpflichtung zur Objektivität in der hitzigen Debatte der Gegenwart über den „Denker" Dostojewski. Hilsenbeck

Al. Herzberg / Zur Psychologie der Philosophie und der Philosophen. F. Meiner. 8.00, Lein. 10.00. Der Verf. hat „Bekenntnisse" der bedeutendsten Philosophen zusammengetragen, um daraus eine Art „Krankheitsbild der philosophischen Anlage" zu gewinnen. Die philosophische Betätigung enthüllt sich ihm als eine Form der seelischen Abreaktion, als das Ventil gestauter Triebe. Das Buch ist spannend und interessant. Dr. L. H.

Ph. Bersu / Kulturen und Religionen. Union. Halbleder. 12.80. Ein brauchbarer Führer durch die Geschichte der Religionen, besonders zu pädagogischen Zwecken und zum Selbststudium geeignet. Die Betonung der Glaubens- und Sittenlehre in ihrer historischen Entwicklung ergänzt glücklich die reichen religionsgeschichtlichen Quellen. Sachregister und Literaturverzeichnis vervollständigen neben dem umfangreichen Bildermaterial den starken Band. Adolf Heckel

L. F. Clauß / Rasse und Seele. Mit 155 Abbildungen. J. F. Lehmann. 7.00, geb. 9.00. Clauß will die seelische Eigenart einer Rasse nicht durch Aufzählung von „Merkmalen", sondern durch in die Tiefe eindringende Stilforschung erfassen. In sachlichem Ton stellt er jede reine Artung aus sich selbst heraus dar und macht konsequenterweise scharf Front gegen die „Pharisäer der Nordheit", die alle Großtaten der Welt für den nordischen Menschen in Anspruch nehmen Dr. Richard Jahn

Hans F. K. Günther / Adel und Rasse. Ill. Lehmann. 4.50, geb. 6.00. Die Schrift, die bis ins Altertum zurückgreifend aufzeigt, daß Adel stets rassische Auslese war, wendet sich an alle Deutschen, denen an der Schaffung und Erhaltung eines eigentlichen rassischen „Geburtsadels" gelegen ist, um Richtlinien zu geben nicht bloß für die Erneuerung des Adels, sondern allgemein für die rassische und erbgesundheitliche Steigerung aller sich selbst achtenden Geschlechter. Dr. Richard Jahn

Ch. Baudouin / Das Wesen der Suggestion. Reißner. 4.50. Die durch Coué erneut in den Vordergrund getretenen Fragen nach dem Wesen der Suggestion, insbesondere der Autosuggestion, werden eingehend behandelt. Vor allem liegt hier eine für den interessierten Laien leicht verständliche Einführung vor, die auch der eigenen Kritik viel Anregung bietet. Dr. Voigt

Sven Hedin / Gran Cañon. Mein Besuch im amerikanischen Wunderland. Mit 48 Bildern nach Skizzen des Verf. und 2 Karten. Brockhaus, Geb. 9.50. Der berühmte schwedische Forscher ist bei einem Besuch vor einigen Jahren in Amerika einer Einladung der Santa Fé-Eisenbahngesellschaft gefolgt, das große nordamerikanische Naturwunder, den Großen Cañon des Colorado-Flusses in Arizona, zu besuchen. Seine Schilderungen sind die Frucht eines Aufenthaltes von mehreren Wochen. Sie verleugnen mit ihren vielen Angaben über Geologie, Höhenzahlen Temperaturen, usw. nicht den Fachgeographen, aber ebensowenig den großen poetischen Schauer und Künstler. Ich habe selbst den Cañon dreimal besucht und habe ihn von der Höhe des obern Randes und aus der Tiefe der untersten Granitschlucht gesehen, in der die Gewässer des Flusses dahinschießen. Sven Hedins Buch war daher für mich ein doppelter Genuß. Man sagt, daß es drei Landschaftsbilder auf der Welt gibt, die über alle anderen hervorragen: den Großen Cañon, Rio de Janeiro und den Anblick des Himalaja von Darjeschiling aus. Für den Cañon und für Rio kann ich es bestätigen; für den Himalaja hoffe ich es auch noch eines Tages zu können. Der Cañon ist ein solches Wunder, daß Sven Hedin beinahe recht

Digitized by Google

hat, wenn er sagt, man könne ihn nicht beschreiben. Er hat aber doch nur beinahe recht, nicht ganz, denn er hat selbst den Gegenbeweis geliefert! Wer sein Buch nimmt und liest, wird sich davon überzeugen. Paul Rohrbach

Alice Berend / Das verbrannte Bett. S. Fischer. 3.00, Leinen 4.50. Zu ihren Charakterbildern aus dem Berliner Volksleben fügt Alice Berend hier den Typ des Philisters von ewig wienerischer Observanz. Auch in diesem Roman erweist sie sich als scharfe und liebevolle Malerin des kleinen Zuständlichen und beweist ihren alten Humor, der in seiner Mischung aus Verstandes- und Gefühlselementen ihrer Natur entspricht. Dr. Faber

G. K. Chesterton. / Der Mann, der zuviel wußte. Musarion-Verlag. 6.00, Leinen 8.50. Kriminalgeschichten eigner Art — literarisch veredelt und philosophisch belichtet. Der Mann, der zuviel weiß von der wunderlichen Verfilzung des Guten und Bösen, der Wahrheit und des Irrtums im menschlichen Zusammenleben, um durch skandalisierende Enthüllungen gesellschafts- und staatserhaltende Illusionen zu zerstören, ist echtester Chesterton und eine Figur, die den verwöhntesten Leser fesselt. H. Poeschel

Ernst Didring / Spekulanten. Westermann, Braunschweig. Geb. 5.50. Der Verlag hat sich mit der Einführung dieses schwedischen Schriftstellers ein Verdienst erworben, denn hier wird ein scharfes Zeitbild um 1914 entworfen. Wenn das zunächst auch unter schwedischem Aspekt gesehen ist, so gilt es in gleicher Weise auch für deutsche Verhältnisse. Zwei Typen werden einander gegenübergestellt, der eine, der kühl und gewissenlos dem Erfolg nachjagt, der andere, der sich am Gelde berauscht, der aber in der Not des Vaterlandes sich selbst wiederfindet. Spannend geschrieben, wird das Buch seinen Weg machen. Otto H. Brandt

Sophie Hoechstetter / Königin Luise. Bong. Geb. 6.50. Dieser Roman birgt blühenden Reichtum der Darstellung, Miterleben der Zeit, Schauen und Wissen, Meisterstücke prägnanter Figuren, die wirkliche Menschen sind. Die Entwicklung der Königin ist untrügbar wahr und mit einer Klarheit der Darstellung gegeben, die Klärung gibt und zuletzt Verklärung wird. Anselma Heine

Max Jungnickel / Lichter im Wind. Sponholtz. Leinen 5.50. Aus den problemreichsten und härtesten Dingen des Lebens macht Jungnickel ein von zarten Arabesken umschlungenes, melancholisches Märchen. Der mit Untergang und Entsagung endende Kampf von zwei wirklichkeitsfremden Menschen um festen Boden in einer wankenden Welt wird ihm unter der Hand zur Geschichte von Brüderchen und Schwesterchen, die in die böse Welt auszogen, um ihr Glück zu suchen. Hans Poeschel

R. Kipling / Das Licht erlosch. Kart. 4.50, Leinen 6.50. — **Dunkles Indien.** Kart. 5.00, Leinen 7.00. Beide bei Paul List, Leipzig. Die Augen eines lebensfrohen jungen Malers sind es, die in diesem Buche erlöschen, also kein angenehmes Unterhaltungsgesäusel, sondern eine Sache, die den Kurzzeitungslesern und Frühstücksessern ärgerlich an die Nerven geht. Der strenge Stoff ist glänzend gemeistert, keine Aussackungen und dergleichen; konsequent folgt Komplex auf Komplex bis in die Keilspitze des Schlusses. Kipling braucht heute nicht mehr gerühmt zu werden; Gott verzeih ihm seinen Deutschenhaß. — Der Band „Dunkles Indien" ersetzt in gewissem Sinn eine Reise dahin; so farbenprächtig und echt, durchaus erlebt, wird einem das Land im Typischen vorgeführt an der Hand dieser handlungsreichen spannenden Novellen. Bonsels' Indienfahrt wird zu einem schäbigen Abendrot dagegen, so blaß und matt. Nein, Kipling ist einer der Wenigen /viel gebrauchte Phrase, aber hier endgültig/, die geistiges Niveau haben und erzählen können. Die beiden Bücher auf Dünndruckpapier sind in dieser Ausstattung vorzüglich.

Alfred Neumann / Der Teufel. Roman. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Lein. 7.50. Abenteuernder Bewegungstrieb, Kreisen um die Pole sich vergewaltigender und liebender Kräfte, um brüderliche Qual, um dämonische Mächte und ihr Wechselspiel in zwei Menschen! Ein nach innen und nach außen hin farbiges, in scharfem aber gebändigtem Glanz leuchtendes Buch, ein Roman aus der französischen Renaissance. Ludwig XI. und sein Ratgeber Oliver le Dain ringen und zucken vor dem Hintergrund einer wirren kämpferisch aufgereckten Zeit. Doch Geschichte interessiert Neumann niemals in ihrem kulturhistorischen Gewand, Geschichte ist für Neumann lediglich Möglichkeit für seelische Dehnung und Spannung ohne Grenzen. Geschichte ist ihm farbiges Abenteuer, Bilderhetze, gesteigerte Aktivität. Mit dem „Teufel" hat er eine Plattform seines psychologischen und formalen Könnens erreicht. Binz

Das Nibelungenlied / Gudrun. Neuhochdeutsch von Karl Simrock. Jul. Bard, Berlin 1926. Lein. je 5.00. Beide Werke erschienen bereits 1910 und führten als erste praktische Beispiele die von Rudolf Koch neugeschaffene, seinen Namen tragende Fraktur ein. Der Verlag legt beide Bücher jetzt, nach jahrelangem Fehlen, in neuer friedensmäßiger Ausstattung vor, die durch den vorzüglichen Druck der Offizin Poeschel & Trepte, edles büttenmäßiges Papier und einen schlichten handfesten Leinenein-

Digitized by Google

Aus A. Kubin / Die andere Seite. Mit 52 Federzeichnungen. Georg Müller Verlag, München. Geheftet 5.00. Gebunden 7.00

band gleichermaßen erfreut und selbst bibliophilen Ansprüchen durchaus entspricht. Die vorliegenden beiden Bände scheinen im besonderen Maße berufen, die vielen marktläufigen, in Druck und Ausstattung minderwertigen Ausgaben unserer großen Nationalepen aus dem Felde zu schlagen, zumal da der erstaunlich wohlfeile Preis jedermann die Anschaffung möglich macht.

Arnold Ulitz / Christine Munk. Albert Langen, München. Geb. 6.00. Das alte Thema Ulitzens: Die Reinigung und Wiederheiligung des befleckten und entweihten Lebens durch Selbstaufopferung und Untergang im Elementarischen. Dieses Mal nicht apokalyptisch gefaßt, wie im „Ararat", nicht fieberhaft-ekstatisch, wie im „Testament", nicht urbildhaft-mythisch, wie in den „Barbaren", sondern stiller, enger, fast möchte man sagen, bürgerlicher, als in den früheren Büchern. Das Bedrängende, Beängstigend-Überwirkliche und Doppelwendige der Erzählungskunst dieses ungewöhnlichen Dichters macht die Lektüre seiner Werke zu einem aufregenden und abenteuerlichen Erlebnis. Bruno Goetz

Sigrid Undset / Kristin Lavranstochter. Rütten & L. Bd. 1: Der Kranz. 6.00, Leinen 8.00. Bd. 2: Die Frau. Bd. 3: Das Kreuz. Je 7.50, Leinen je 10.00. Mit dem jüngst erschienenen Bande „Das Kreuz" liegt die gewaltige Romantrilogie der norwegischen Dichterin nunmehr abgeschlossen vor. Ihr Werk ist tiefer, schöner und reicher als das allermeiste unserer Tage: in ihm sind die künstlerischen und seelischen Kräfte, aus denen es geboren wurde, einander gleich und durchdringen einander; alles Künstlerische ist seelisch gesehen und das Seelische künstlerisch gestaltet. Eine tief durchlebte Wirklichkeit, ein Bekenntnis zur Fülle und Heiligkeit des Lebens. E. Bernewitz

H. und O. Luckenbach / Geschichte der deutschen Kunst. Mit 572 Abb. u. 86 Tafeln. Oldenbourg. Leinen 18.50. Mit diesem als Festgeschenk empfehlenswerten Handbuch kommt jeder, der nicht gerade wissenschaftliche Fachstudien treiben will, auf seine Rechnung. Die beiden Verfasser haben alle Ansprüche auf klare Verständlichkeit, knappe Übersicht bei Berücksichtigung des Wesentlichen und eine bestimmte, aus deutscher Geistesverfassung geborene Weltanschauung erfüllt. Recht gute Abbildungen. Prof. Dr. Nasse

Wilh. Hausenstein / Rembrandt. Deutsche Verl.-Anstalt. Lein. 20.00. Hausensteins „Rembrandt" ist eines jener seltenen Bücher, die man schlechthin nicht kritisieren, die man nur lieben kann. Hausenstein, mit allem wissenschaftlichen Rüstzeug wohl ausgestattet, begnügt sich nicht mit dem Niveau einer mechanisch-vergleichenden Kunst-Wissenschaft. Er dient, wie er selber sagt, der „Kunst selbst" in ihrer „Unbegreiflichkeit" durch eine „ahnende Kunst-Metaphysik", die nur mit dem Höchsten und Tiefsten eines intuitiven Schauens sich zufrieden gibt. „Welche andere Wissenschaft sollte in der Zone des Rembrandt, des metaphysisch Bedingten und metaphysisch Gesinnten, legitim sein, wenn nicht die Wissenschaft, die *keine* ist, weil sie *mehr* ist — die Metaphysik, das heißt: die Kunst zwar nicht des Erkennens, aber des Ahnens ..." Wer solche Anschauungen zu verstehen vermag (Hausenstein darf sich auf Kant berufen), wer sich nicht vor Widersprüchen fürchtet (denn „es gibt in den Dingen der Kunst nichts, das nicht endlich aus einem Widerspruch käme oder in ihm mündete ...") und wer vollends von Rembrandt längst ergriffen ist, diese Ergriffenheit aber immer wieder und gesteigert durch fremde Ergriffenheit erleben möchte in höchster Geistigkeit — der wird in diesem ungewöhnlichen Buch alle Hilfe finden, die er sucht. Adolf Heckel

Hermann Schmitz / Das Möbelwerk. Mit 680 Abb. u. 70 S. Text. Wasmuth. Leinen 36.00. In diesem Standwerk wird die Geschichte der Möbelform vom Altertum bis zur Mitte des 19. Jahr-

Digitized by Google

hunderts dargestellt. Das Buch vermittelt eine gründliche Kenntnis der Möbelstile aller Zeiten und Völker und ermöglicht leichte Orientierung bei praktischer Nutzanwendung. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt naturgemäß auf der Möbelkunst Europas vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Die reiche Fülle der sehr instruktiv gewählten Bildbeispiele ergibt einen lehrreichen und fesselnden Atlas der Möbelstile. Buchtechnisch ist das Werk mit äußerster Sorgfalt hergestellt. **Wolffschmidt**

Fritz Adler / Stralsund. Mit 47 Vollbildern. Kart. 3.50 / Ganzleinen 5.50. Deutscher Kunstverlag, Berlin. Die Aufnahmen der Staatlichen Bildstelle — heute als die besten in ganz Deutschland bekannt — haben das Material für die Abbildungen dieses Buches geliefert. Wie bei den früher erschienenen Bänden der Sammlung „Deutsche Lande — Deutsche Kunst" ist auch hier das Bestreben, wissenschaftlich Zuverlässiges in denkbar schönster Form zu einem Preise herauszubringen, der jedem die Anschaffung ermöglicht, voll erreicht. So wird man über die gewaltigen Zeugen aus gotischer Zeit — Stralsunds Rathaus und Kirchen — bis zu den behaglichen Bürgerhäusern des 13. Jahrhunderts geführt, und unsere Bewunderung für die Bauleistung früherer Jahrhunderte findet neue, willkommene Nahrung. **Fr.**

Werner Burmeister / Wismar. Mit 47 Taf. Deutscher Kunstverlag, Berlin. Kart. 4.00, Lein. 6.00. Noch vor etwa 15 Jahren wäre es wohl kaum möglich gewesen, über eine so kleine, abseits liegende Stadt ein reichillustriertes Werk herauszubringen. Krieg und Nachkriegszeit haben uns den Wert der Heimat, vor allem der heimatlichen Kunst erst wirklich erschlossen. Heute ist der Resonanzboden für ein Werk wie das vorliegende vorhanden. Heute stellt man die Kirchen Wismars mit voller Berechtigung neben die gotischen Dome Süddeutschlands, und man erkennt, was Männer wie Dehio und Pinder schon vor 20 Jahren gesagt haben: daß deutsche Gotik ihre reinste Ausbildung in der norddeutschen Backsteingotik fand.

Heinrich Ehl / Norddeutsche Feldsteinkirchen. Mit 94 Abb. Georg Westermann, Braunschweig. Geb. 10.00. Selbstanzeige. Erste Absicht meines Buches war, ein bislang recht wenig bekanntes Kunstgebiet einem weiteren Kreise zu erschließen. Bei der Bearbeitung ergab sich von selber der Einblick in grundsätzliche Erkenntnisse geschichtlicher, kultureller und rassebedingter Voraussetzungen und Zusammenhänge des architektonischen Kunstwerks mit der Gesamtheit eines bestimmten „Kulturkreises" Ein Volk als Kunstschöpfer erkannt, „Volkskunst" auch im Bauwerk festgestellt, schließlich die natürliche Auswirkung eines Volkstums auf seine Baukunst wahrscheinlich gemacht zu haben, ähnlich wie Nagler in seiner mir bei Abfassung meines Buches noch nicht bekannten „Literaturgeschichte der deutschen Stämme", war, in Umrissen zunächst, schließlich das Ergebnis meiner Darstellung — für mich wenigstens. **Heinrich Ehl, Hamburg**

Kleine Delphin-Kunstbücher / Rembrandt. II. Bd.: Der Radierer. — **Van Dyck,** Der Meister des Porträts. Delphin-Verlag. Je 1.20. Jedes Bändchen enthält zirka 30 vorzügliche Abbildungen nach Gemälden und Handzeichnungen bzw. Radierungen des Meisters, dazu in einer knappen Einleitung einen Überblick über Leben und Arbeit. Briefe und andere Dokumente vervollkommnen den Eindruck von der Persönlichkeit des Künstlers.

Hugo Dingler / Der Zusammenbruch der Wissenschaft und der Primat der Philosophie. Reinhardt. 13.00, Leinen 16.00. (Selbstanzeige.) Warum die Grundlagen des griechischen Denkens im Altertum zusammenbrechen mußten, wird hier gezeigt, und daß wir in einem Zusammenbruch unseres heutigen wissenschaftlichen Denkens (aus den gleichen Gründen) mitten darin stehen; wie dem aber durch eine systematische Fundierung aller Wissenschaft gesteuert werden kann. Dies führt dann zu einem wirklich allumfassenden geordneten und gesicherten Verstehen.

Georg Misch / Der Weg in die Philosophie. Teubner. 14.00, Lein. 16.00. Ein Buch, auf dessen ausgezeichnete Methode nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden kann. Misch führt in die universale Philosophie ein — welch kurze Zeit ist verflossen, seit man unter Geschichte der Philosophie nicht mehr einfach die der abendländischen versteht! —, indem er die Entwicklung des griechischen Denkens bis zum Auftreten des Sokrates mit dem Ablauf der gesamten Entwicklung in Indien und China vergleicht und durchweg die Denker selbst zu Wort kommen läßt. Sehr schön charakterisiert er die indische Philosophie als die religiöse Frage nach dem Weg der Seele zur Unsterblichkeit, die chinesische als die metaphysische Vertiefung der staatlichen Gemeinschaft/Ausbildung einer sozialen Ethik/, die griechische als den Versuch, volles Menschentum durch die Erfassung der kosmischen Wunder zu gewinnen. Sichere Quellenbeherrschung hat aus dem Riesenstoff die ihr als die wesentlichsten erscheinenden Lesestücke ausgewählt und systematisch geordnet; das verbindende Wort des Verfassers tritt bescheiden zurück und gibt in seiner eindringlichen Kürze dennoch das Entscheidende. Man darf auf die geplante Weiterführung des kühnen und anschaulichen Werkes bis zur Gegenwart sehr gespannt sein. **Manfred Schneider**

Digitized by Google

Almanache und Kalender 1927. An der Spitze der periodisch erscheinenden Verlagsalmanache marschiert wie stets der Inselalmanach /Kart. 0.80/, dessen neueste Ausgabe eine — angesichts des geringen Preises — erstaunliche Fülle wertvoller und fesselnder Beiträge, meist Originalartikel, bringt. Vertreten sind u. a. Ric. Huch, O. v. Taube, Rilke, Mombert, Stephan Zweig, Albr. Schaeffer u. and. — „Das 40. Jahr" des Verlages S. Fischer /Geb. 2.00/ gibt einen vielseitigen Querschnitt durch die literarische Jahresproduktion dieses führenden Verlages. Aus den Originalbeiträgen seien hervorgehoben diejenigen von Th. Mann, G. Hauptmann, Kerr, Döblin, Shaw. S. Fischer selbst äußert sich zur gegenwärtigen Bücherkrise. — Der „Jubiläums-Almanach" des Verlages Kösel & Pustet /Geb. 2.00/ wird durch die Fülle literarischer Beiträge /u. a. Peter Dörfler, Handel-Mazzetti, Herwig u. v. a./ als repräsentativer Querschnitt durch das katholische Schrifttum der Gegenwart willkommen sein. — Gleichfalls als Jubiläumsalmanach erscheint der „Amalthea-Almanach 1917—1927" /Geh. 1.00/, der das europäische Geistesleben von heute in würdiger Form widerspiegelt, daneben aber, gemäß der besonderen Note des Verlages, der österreichischen Dichtung breiten Raum gewährt. — Unter dem Titel „Erzählerkunst" gibt der Verlag Paul List, Leipzig, einen Strauß kennzeichnend gewählter Abschnitte aus den Neuerscheinungen seiner weitausgreifenden Verlagsarbeit, wobei der Nachdruck auf seine vorbildliche Romanreihe „Epikon" gelegt wird. Von den vorerwähnten Almanachen, die durchweg der Aufgabe dienen, führende Verlage zu repräsentieren, unterscheidet sich in Absicht und

Lithographie von Georg Poppe. Aus Fouqués Galgenmännlein. Frankf. Verlags-Anst. 1.50

Ausführung völlig „Velhagen & Klasings Almanach 1927", der, so wie jener des Vorjahres ganz in Geist und Ausstattung des Rokoko gehalten war, ein entzückendecht wirkendes, von E. Simon geschaffenes Biedermeiergewand trägt. Die zahlreichen Bilder und Schmuckstücke von diesem Nachfahren der versunkenen Reifrockzeit vereinen sich mit den gleichstimmigen Originalaufsätzen und Buchproben zu einem kostbaren über den Anlaß hinauswirkenden kleinen Kulturdokument. — „Bärenreiter-Jahrbuch 1927", III. Folge. /Bärenreiter-Verlag, Augsburg, 0.75/. Ein Büchlein, das die eigenstarke, verantwortungsbewußte Arbeit des Verlages durch Buch-, Bild- und Musikproben kennzeichnend spiegelt. Die literarischen Beiträge, Ausdruck und Zeugnis innerlich erlebter Seelen- und Lebensnot des deutschen Menschen suchen alle irgendwie die Frage nach dem Sinn des Menschen zu lösen; die beigegebenen Bilder von Goldschmitt und Thylmann /für den der Verlag sich durch seine „Thylmann-Mappe" und andere Veröffentlichungen stets besonders eingesetzt hat/ unterstreichen diese Zielsetzung nach der Seite künstlerischen Ausdrucks. — Aus der Fülle der Abreißkalender heben wir nur diejenigen heraus, denen besonderer künstlerischer Wert zukommt. Der „Greifenkalender" /im Greifenverlag, 3.00/ bringt in mehr als 50 Holzschnitten usw. einen Reichtum zeitgenössischer Originalgraphik, wie er wesentlicher und vorbildlicher kaum zusammengestellt werden könnte. An innerem Wert ihm nicht nachstehend, bringt der „Dürer-Kalender" /Dürer-V., 3.00/ viele Wiedergaben von Radierungen und Zeichnungen, wobei das Schwergewicht auf die klassischen Meister der deutschen Vergangenheit gelegt ist. — „Kunst und Leben 1927" /Fritz Heyder Verl., 3.00/ erstrebt in Auswahl und Anordnung der Bilder eine kräftige Schwarzweißwirkung; 53 Originalzeichnungen und -Holzschnitte deutscher Künstler vereinigen sich mit Versen und Sprüchen deutscher Dichter und Denker zu einer wertvollen Jahresgabe. — Der „Delphin-Kunstkalender" /Delphin-Verlag/ bringt in über 50 Autotypien eine Auswahl von Abbildungen aus der umfangreichen imposanten Arbeit des Verlages.

Digitized by Google

Eine Auswahl neuer Bücher

Zur Beachtung: Die kurzen Anmerkungen nach den Titelangaben halten sich an die Voranzeigen der Verleger / es sind Hinweise / nicht Werturteile

Bildende Kunst, Musik, Literaturgeschichte

Gert Buchheit, Der Totentanz, seine Entstehung und Entwicklung. Mit 57 Abb., Wolkenwanderer-V. Kart. 10.—, Lein. 13.50. „Der Mythos wird zum erschütternden Schicksalssymbol für unsere Zeit."

Max Dvorak, Geschichte der italienischen Kunst im Zeitalter der Renaissance. Das 14. und 15. Jahrhundert. Mit 97 Taf. R. Piper & Co. Lein. 20.—, Halbled. 24.—. „Allgemeinverständliche Geschichte der italienischen Kunst; aus dem Nachlaß herausgegeben."

Ernst Haider: Karl Haider, Leben und Werke eines süddeutschen Malers. Mit 90 Abb. u. Taf. Benno Filser. Lein. 24.—. Überblick über das Gesamtwerk.

Rich. Hoffmann, Das Marienmünster zu Ettal im Wandel der Jahrhunderte. Mit 78 Abb. Benno Filser. Lein. 15.—. „Geschichte und gegenwärtiger Zustand der berühmten Klosterkirche."

Leo Planiscig. Andrea Riccio. Mit 586 Abb. Gr. 4°. Schroll & Co. 132.—, Halbled. 150.—. Monographie über den „Meister des Bronzegusses."

E. v. Sichart. Praktische Kostümkunde, 2 Bde., mit 584 Abb. und 16 Farbtaf. Bruckmann. Je Pappbd. 8.—, Lein. 9.—. Wertvolle, praktische Ergänzung zu Boehns Modewerk.

Jul. Bab, Schauspieler und Schauspielkunst. Mit 32 Abb. Oesterheld & Co. 6.50. Lein. 9.—. „Die Theatergeneration der letzten 15 Jahre Berlins."

Wilh. Worringer. Ägyptische Kunst. Probleme ihrer Wertung. Mit 31 Abb. R. Piper & Co. Lein. 12.—. „W. stellt die unmetaphysische Kunst Ägyptens in Parallele zur amerikanischen."

Theod. Frimmel, Beethovenhandbuch. 2 Bde. Breitk. & H. 20.—, Lein. 24.—. „Enzyklopädie unseres gesamten Wissens über Beethoven."

Arnold Schering, Musikgeschichte Leipzigs 1650 bis 1723. Mit Abb. und Notenbeispielen. Kistner & Siegel. 18.—, Lein. 20.—.

S. Sfabanejew, Geschichte der russischen Musik. Bearb. v. Osk. v. Riesemann. Mit 12 Portr. Breitk. & H. 7.50. Lein. 10.—. „Objektiv gehaltene Gesamtdarstellung."

Kurt von Wolfurt, Mussorgskij. Mit 16 Bild. Deutsche Verl.-Anst. Lein. 12.50, Halbled. 15.—. „Leben und Werk des großen Klassikers der russischen Musik."

E. Ermatinger, Barock und Rokoko in der deutschen Dichtung. Teubner. 7.20. Lein. 9.—.

Romane, Novellen, Dichtung, Drama

Georg Bernanos, Die Sonne Satans. Jak. Hegner, Hellerau. 6.—. Lein. 9.50. „Einer der stärksten religiösen Romane unserer Zeit."

Gustav Böhm, Querkopfs empfindsame Reise an den Bodensee. See-Verl. Konstanz. Lein. 5.—, Led. 8.—. „Reisetagebuch eines lachenden Philosophen."

Alfred Brust, Die verlorene Erde. Horen-V. 5.—. Lein. 7.50. „Ein neuer Roman des baltischen Deutschtums."

Stand der Zahn-Literatur am 17. Dezember 1926

Gesammelte Werke. I. Serie 10 Bände, II. Serie 10 Bände. Der Apotheker von Klein-Weltwil, Erni Behaim; Bergvolk; Blancheflur; Die Clari-Marie; Die da kommen und gehen; Einsamkeit; Erzählungen aus den Bergen, für die Jugend ausgewählt; Vier Erzählungen aus den „Helden des Alltags"; Lotte Eßlingers Wille und Weg; Firnwind; Frau Sixta; Die Frauen von Tannò; Gedichte; Helden des Alltags; Herrgottsfäden; Lukas Hochstraßers Haus; Die Hochzeit des Gaudenz Orell; Jugendtag; Kämpfe; Das zweite Leben; Das Licht; Die Liebe des Severin Imboden; Uraltes Lied; Menschen; Nacht; Schattenhalb; Der sinkende Tag; Jonas Truttmann; Was das Leben zerbricht; Das Wettspiel des Lebens / sämtliche bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart. Neue Bergnovellen / Albin Indergand / Huber & Co., Frauenfeld. Im Hause des Witwers / Kristall-Bücher / Fleischhauer & Spohn, Stuttgart. Schritte ins Dunkel / Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin. Stephan der Schmied / Universal-Bibl. 6061/62 / Philipp Reclam jun., Leipzig. Der Tag der Perpetua und andere Erzählungen / Hesse & Becker Verlag, Leipzig. Tito / Engelhorns Romanbibl. 1001 / Engelhorns Nachf., Stuttgart. Der Schatten / Hausbuch 43 / Deutsche Dichter Gedächtnis-Stiftung Hamburg-Großborstel. Die Mutter / Volksbuch 20 / Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung Hamburg-Großborstel.

Digitized by Google

Wilh. Busch, Allerlei Weisheiten. Eine Auslese feinsten Humors. Bassermann, München. Lein. 3.–. Led. 4.50.

Francis Carco, Der Gehetzte. Roman. Verl. Die Schmiede. Pappbd. 4.–. Lein. 5.–. „Das Milieu der dunklen Pariser Vorstadt."

Leopold Corvinus, Visionen der Menschheit. Wolkenwanderer-Verl., Leipzig. Lein. 3.–. „Der Weg durch Sehnsucht und Vorbereitung zu Erleuchtung und Erfüllung."

–, Bruder Mensch. Gedichte. Ebendort. Lein. 3.–.

–, Ein Gruß, ein jubelnder. Gedichte. „Die Liebe als Überwinderin aller Schlechtigkeit dieser Welt." Verlag wie vor.

Jos. Delmont, Der Casanova von Bautzen. Neue Berliner Verl.-Ges. Lein. 6.–. „Der Roman der deutschen Kleinstadt."

Peter Dörfler, Die Braut des Alexius. Novelle. Kösel & P. 1.60. Lein. 2.80.

Ottomar Enking, Röne und Syrithe. Roman zweier Mütter. Carl Schünemann. 3.50. Geb. 5.–. Das Thema: Liebe, Ehe, Mutterschaft.

Walter Flex, Novellen. C. H. Beck, München. Geb. 2.50. Aus dem Nachlaß des Dichters.

Die schönsten Geschichten aus 1001 Nacht. Nach der arab. Übertr. v. Max Henning, ausgew. v. Wilh. Fronemann. M. 8 Farbtaf. Reclam. Lein. 6.80.

Knut Hamsun, Das ewige Brausen. Ausgew. Gedichte. Dtsch. v. Herm. Hiltbrunner. Alb. Langen. 3.50. Lein. 6.–. „Eine Übertragung aus intimer Kenntnis der dichterisch-menschlichen Persönlichkeit."

E. von Handel-Mazzetti, Das Blutzeugnis. Kösel & P. 6.–, Lein. 8.–. Abschließender Band der „Karl Sand-Trilogie."

Franz Herwig, Die Eingeengten. Kösel & Pustet. 6.–, Lein. 8.–. „Ein Großstadt-Roman."

Herm. Hiltbrunner, Erlösung vom Gesetz. Eine Dichtung. Orell Füßli. Pappbd. 2.30. „Leidenschaftlich bewegte Selbstbefreiung und Wiedergeburt."

Paul Ilg, Der rebellische Kopf. Huber & Co. Lein. 4.80. Skizzen und Satiren.

Panait Istrati, Onkel Anghel. Rütten & L. 4.–, Lein. 6.–. „Das Bild einer unerhört farbigen Welt."

Oskar Loerke, Der längste Tag. Gedichte. S. Fischer. 4.–, Lein. 5.50.

Oskar Jellinek, Der Bauernrichter. Novelle. Koehler & Amelang. 1.80. Lein. 3.–. „Ein meisterliches hochdramatisches Werk."

–, Die Mutter der Neun. Novelle. Zsolnay. 2.–, Pappbd. 2.50, Leinen 3.20. „Episode aus dem Kampf zwischen Luthertum und Katholizismus."

Siegfried Lang, Die fliehende Stadt. Gedichte. Orell Füßli. 4.80, Hbled. 12.–. „Hinwendung zum Naturhaft-Kosmischen."

Hermann Linden, Die Alabasterkatze. Ein Skizzenbuch. Roether-Verlag, Darmstadt. Pappband 3.75. „Spiegelungen erregender Wirklichkeit in geschliffener Sprache."

Karl Linzen, Die gefrorene Melodie. Kösel & P. 6.–, Leinen 8.–. „Ich-Roman eines Künstlers."

Anton Mayr, Peregrinus Windesprang. Horen-Verlag. 5.50, Leinen 8.–. „Ein Buch der Einkehr und der Besinnung."

Max Mell, Das Apostelspiel. Insel-Verlag. Geb. –.90. („Inselbücherei" Nr. 167).

Paul Morand, Weite wilde Welt. Aus dem Französ. v. K. Heinz. Grethlein & Co. Kart. 4.–, Lein. 6.–. „Bilder von unerhört wechselvoller u. eindringlicher Farbigkeit."

D. G. Mukerdschi, Jugendjahre im Dschungel. Mit Abb. Rütten & L. 4.–, Lein. 6.–.

–, Kari, der Elefant. 3.–, Lein. 5.–. „Die ersten ‚Dschungelbücher' von einem wirklichen Inder."

F. R. Nord, Die Sichel, Roman. Ring-Verlag, Berlin. 4.80, Lein. 6.–. Der „rote Tod" in der Mongolei.

Otto Pietsch, Das Netz Luzifers. Quelle & Meyer. Lein. 6.–. „In Rußland spielender Roman von stärkster Spannung."

Guy de Pourtalès, Franz Liszt. Roman des Lebens. Aut. Übers. von H. Zauler. Urban-Verl., Freib. 6.–, Lein. 8.50.

René Schickele, Maria Capponi. Vollst. neu durchgearb. Fassg. von „Ein Erbe am Rhein." Kurt Wolff. 6.–, Lein. 8.–.

Schillers Gedichte. Mit Nachw. v. R. A. Schröder. Verl. der Bremer Presse, Mchn. 10.–, Pappe 12.–, Lein. 14.–.

Eugen Sue, Die Geheimnisse von Paris. Mit 70 zeitgen. Abbild. von Daumier u. a. Neue Bearb. v. Bernh. Jolles. Avalun-Verlag. 10.–, Lein. 13.–.

Zu den Bildern des Heftes: Initiale E auf S. 111 aus dem Almanach des Verlages R. Piper & Co., München 1904–1926. Mit zahlr. Abb. und Tafeln. 1.00. – Zeichnung des Hundes auf S. 113 aus René Beeh / Zeichnungen – Briefe – Bilder. Mit 29 Lichtdrucktaf. Herausg. v. Wilh. Hausenstein. R. Piper & Co., München. Halblein. 16.00. Halbleder 25.00

Digitized by Google

Schillers Selbstcharakteristik aus sein. Schriften. Hrsg. v. Hugo v. Hofmannsthal. Verl. d. Bremer Presse. 7.—, Lein. 9.—.

Gustav Schroer, Der Hohlofenbauer. Hanseat. Verl.-Anst. Lein. 6.—. „Ein echter deutscher Roman."

Auguste Supper, Muscheln. Deutsche Verl.-Anst. Lein. 4.50. „Einige der schönsten Erzählungen der Dichterin."

Hermann Teirlinck, Das Elfenbeinäffchen. Aus d. Fläm. v. Severin Rüttgers. Insel-Verl. Lein. 7.50. „Ein Roman aus dem Brüsseler Leben."

Susanne Trautwein, Die schöne Richterin. Kiepenheuer. 3.—, Lein. 4.50. „Historische Erzählung aus der Renaissance."

Unamuno, Nebel. Ein phantastischer Roman. Meyer & Jessen. Pappbd. 6.—, Lein. 7.50. „Von stärkster Kraft der Spannung."

Volkslieder der Slaven. Ausgew. u. übers. v. Paul Eisner. Bibliogr. Institut. Lein. 4.25, Halbled. 7.50. „Anthologie aller slavischen Stämme."

Fritz Karl Weber, Reinhart und seine Helfer. C. H. Beck, Mchn. 3.50, Geb. 5.—, Lein. 6.—. „Schilderung der deutschen Häuslichkeit des gebildeten Mittelstandes."

Das böse Weib. Alte Schwänke u. Geschichten. Neuerzählt von Ernst Guggenheim. M. 15 alten Holzschn. Jul. Bard, Berl. Lein. 6.—. „Ein vom Volk selbst geschaffenes grandioses Gemälde des Frauencharakters."

Memoiren, Biographien, Briefwechsel

Felix Borchardt, Im Siebenmeilenschritt. Erinnerungen eines Malers. Mit 18 Lichtdr. Mittler & S., Lein. 8.—. „Ein echtes sonniges Künstlerleben."

Kurt Busse, Hermann Sudermann, sein Werk und sein Wesen. Cotta. 3.50, Leinen 6.—. „Sucht das Maß festzustellen, mit dem Persönlichkeit und Lebensarbeit Sudermanns zu werten ist."

Carl David Marcus: Knut Hamsun. Mit 18 Abb. Horen-Verlag, Berlin. 4.50, Leinen 6.50. Erste deutsche Biographie.

Dostojewski, Briefe. Ausgew. und eingel. von Arthur Luther. Bibliograph. Institut, Leipz. Leinen 5.—, Halbled. 9.—. „Ein Lebensbild in Selbstbekenntnissen."

Die Beichte eines Juden, in Briefen an Dostojewski. Herausgeg. von R. Fülöp-Miller. Piper & Co. 4.—, Leinen 6.—. „Briefe, geschrieben unter dem Eindruck des ‚Raskolnikoff'."

Fain, Neun Jahre Napoleons Sekretär. Memoiren. Herausgegeben von Ernst Klarwill. Trowitzsch & Sohn, Berlin. 7.50.

Anton Fendrich, Tagebuch eines rein sachlichen Vagabunden. Urban-Verlag, Freiburg. Leinen 6.—. „Reisebrevier und Lebensbuch zugleich."

Elisabeth von Heyking, Tagebücher aus vier Weltteilen 1886—1904. Koehler & Amelang. 9.—, Leinen 12.50. „Diplomatenleben im In- und Ausland", geschildert von der Verfasserin der „Briefe, die ihn nicht erreichten."

Rich. Langer, Totenmasken. 67 Lichtdrucktafeln. Mit Einl. von H. W. Gruhle. In Leinen oder Mappe 36.—. „Auswahl und Aufnahme nach sachlich-künstlerischen Gesichtspunkten."

Holzschnitt von Hans Pape

R. Kohlrausch, Vor und hinter den Kulissen. Mit zahlr. Abb. Gebr. Jänecke, Hannover. Leinen 5.—. Theatererinnerungen eines alten Kritikers."

Georg Friedr. Knapp, Aus der Jugend eines deutschen Gelehrten. Mit Vorwort von Elly Heuß-Knapp. Deutsche Verlags-Anstalt. Leinen 5.—. „Kein wissenschaftliches, ein menschliches Buch."

Die Erinnerungen der schönen Otero. Mit 9 Bildnissen. Gebr. Enoch. Karton. 5.50, Leinen 7.—. Lebensbild der berühmten spanischen Tänzerin.

Lily Parthey, Tagebücher aus der Berliner Biedermeierzeit. Herausgegeben von Bernh. Lepsius. Mit 36 Abb. Gebr. Paetel. Leinen 16.—. „Aus Spätromantik und frühem Biedermeier."

Karoline Perthes im Briefwechsel mit ihrer Familie und ihren Freunden. Herausgeg. von Rud. Kayser. Paul Hartung, Hamburg. Leinen 4.50. „Ein Stück Kultur- und Buchhandelsgeschichte."

Digitized by Google

Zum 60. Geburtstag des Dichters erscheint:

Ernst Zahn / Der Liberi

Die Geschichte einer Ehe

Mit einem Bild des Dichters und einer Lebensbeschreibung von ihm selbst

Holzfreies Papier. Ganzleinen. Preis 2.80 RM Daneben erscheint eine numerierte Schmuckausgabe auf Büttenpapier in 250 Auflage. Halblederband. Preis 10.- RM

Am 24. Januar feiert der Dichter seinen sechzigsten Geburtstag. Überall hört man von Vorbereitung und Widerhall in der literarischen Welt. Er ist die verkörperte Ruhe ohne jede Pose und gekünstelte Verzierung, alles Überflüssige wird vermieden, schlicht ist sein ganzes Wesen. Seine Sprache ist von einer besonderen herben Melodie. Das Eigentliche aber, was ihn so emportrug, ist seine Einheitlichkeit und seine Echtheit. - Ernst Zahn, sagt ein Kritiker, hat das, was wir heute brauchen: beide Füße in der Gegenwart, aber dennoch den Blick aufwärts.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung

Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung

Hamburg-Großborstel

Zum 20. Januar wird ausgegeben:

Schicksal und Schelme

Neun Erzählungen von Alfred Bock

Neue erweiterte Auflage mit einem Bildnis des Dichters, einer Einleitung „Blick auf meinen Lebensweg" und Bildern von Otto Ubbelohde. Holzfreies Papier. Ganzleinen. Preis 2.80 RM

Schicksal und Schelme ist immer eines der erfolgreichsten Bücher der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung gewesen. Lange war es vergriffen. Immer wieder, immer dringlicher wurde es angefordert. Nun bringt die Stiftung das Buch um die Hälfte erweitert neu heraus. - Mit Recht ist Alfred Bock einer der beliebtesten Autoren des heutigen deutschen Schrifttums. Künstlerisch feinfühlig und dennoch kräftig zugreifend. Ein Dichter voller Kraft, der die Wirklichkeit sieht und doch sich den Humor bewahrt und damit ein leises Eckchen auch für freundliche Illusionen reserviert hat.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung

Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung

Hamburg-Großborstel

Digitized by Google

BÜCHER FÜR HOHE ANSPRÜCHE

ALBERT TRENTINI

Goethe

Der Roman von seiner Erweckung

Neue, umgearbeitete Auflage, Dünndruckausgabe in 1 Band, 665 Seiten, biegsam in Ganzleinen gebunden M. 9.—, geheftet M. 6.50

Die Bergstadt: „Der bedeutendste Dichterroman, den ich kenne, reich an wundervollen Begebenheiten."

Dresdner Nachrichten: „Goethe wird am Scheideweg seines Lebens als Kämpfer und Sieger von einer unerhörten, einzigen, glühenden Erlebnisfähigkeit offenbart."

Westermanns Monatshefte: „Eine künstlerische Gestaltung der geistigen und seelischen Erweckung Goethes, aufgefangen in mächtigen Bildern voll Leidenschaft und Schöpferkraft."

ALBERT TRENTINI

Deutsche Braut

Ein Grenzlandroman aus Südtirol

Dritte, umgearbeitete Auflage, 337 Seiten, in Ganzleinen M. 5.50

Der uralte Gegensatz zwischen Deutsch und Welsch, dargestellt in den aus der Verschiedenheit des Volkstums sich entwickelnden seelischen Konflikten eines Brautpaares, bildet das Thema des wahrhaft deutschen Buches.

Hannov. Kurier: „Das ist gerade Trentinis mir bisher in gleicher Vollendung noch nicht begegnete Kunst, verschiedenes Blut so unmittelbar dichterisches Agens werden zu lassen. Eine mit rein künstlerischen Mitteln gestaltete, innerlich erschütternde Offenbarung deutscher Grenzlandnot verdient dieser ganz ausgezeichnete Roman weite Verbreitung."

Das Göttliche

Eine Sammlung religiöser Stimmen der Völker und Zeiten, zusammengestellt und eingeleitet von

PAUL TH. HOFFMANN

456 Seiten, in Ganzleinen gebunden M. 8.50

Ein Buch der Einkehr und stillen Weihe für den religiös und künstlerisch empfänglichen Menschen, der nach Festigung und Vertiefung seiner Weltanschauung strebt.

Dresdner Neueste Nachrichten: „Dieses kostbare Buch wird vielen Menschen dieser Zeit eine Führung sein im eigenen Zweifel, Suchen und Hoffen."

Hamburger Fremdenblatt: „Ein wahrhaft schöner Tempel künstlerischer und religiöser Erbauung, sollte dieses hochwertige Buch jedem, der stille Stunden innerlich ernstlich zu verbringen trachtet, immer nahe zur Hand sein."

Sternbilder-Buch

Ein Buch von Himmel und Weltanschauung von

HERMANN HÄFKER

Mit 6 farbigen Steindrucken, 2 Sternkarten und 4 Zeichnungen von Kurt Fiedler

Der Jugend gewidmet vom Dürerbund

Quart, 190 Seiten, in Halbleinen gebunden M. 12.—

Dieses Buch, ein Führer zu den Sternen und zum Menschen, für die heranwachsende Jugend, aber noch mehr für den gereiften Menschen bestimmt, führt in die ganze unerschöpfliche Welt der Sterne und in das Reich der Sagen, mit dem die Menschheit aller Kulturen sie verwoben hat und kommt somit einer Sehnsucht entgegen, die heute alles erfüllt, was Jugend in der Welt ist: dem Suchen nach Weltanschauung.

Hannov. Kurier: „Das wundervolle Sternbilderbuch ist nicht Fabel und Poeterei, sondern ein „Dichtwerk des Verstandes" von hinreißender Größe und Tiefe."

VERLAG GEORG D. W. CALLWEY · MÜNCHEN

Digitized by Google

Besitzen Sie schon unsere ebenso schön ausgestatteten wie preiswerten Bildbände?

Die Alpen

Einleitung von Hans Karlinger. Ein Kenner bayerischer Landschaft und Kultur gab diese Auswahl von 100 kennzeichnenden Aufnahmen der deutschen Alpen. Ostseezeitung, Stettin

Das Meer

Einleitung von Hans Much. In diesem Heft schließt sich Wort, Land und Meer zu einem Bilde von überwältigender Schönheit zusammen. Bergsträßer Anzeigeblatt

Der Rhein

Einleitung von Wilhelm Schäfer. Ein Werk, entstanden aus ehrlicher Heimatliebe und genauer Kenntnis der Schönheiten des Rheins. Berliner Lokalanzeiger

Jeder Band mit etwa 100 Bildern kartoniert 3.50, Halbleinen 4.80

Einhorn-Verlag in Leipzig

Kultur- und Sittengeschichte

Interessenten
Bücherlisten
kostenlos

Hacker, St. Andreasberg i. H.

Leipzig
Deutsche Buchhändler-Lehranstalt,

Buchhändlerhaus. Ostern 1927: Neuer Jahreskurs für hochschulmäßige Ausbildung in Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel, auch für Damen u. Ausländer.

Satzungen u. Lehrplan gegen ½ Goldmark durch
Studiendirektor Professor Dr. Frenzel

Einbanddecke
zum 11. Jahrg. des Bücherwurms in Pappe 1.–, in Halbpergament 1.50

Frühere noch lieferbare Jahrgänge:
2. Jahrgang 1911/12 in Pappe geb. . 4.–
4. Jahrgang 1913/14 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament 8.–
5. Jahrgang 1919/20 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament 8.–
Einfache Ausgabe in Pappe geb. . 4.–
6. u. 7. Jahrgang 1920/21 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament . 8.–
Einfache Ausgabe in Pappe geb. . 4.–
8. und 9. Jahrgang 1922/24 einfache Ausgabe in Pappe geb. 4.–
10. Jahrgang 1924/25 in Pappe geb. . 4.–
11. Jahrgang 1925/26 in Pappe geb. . 4.–

Einbanddecken zu den noch lieferbaren Jahrgängen in Pappe 1.–
in Halbpergament 1.50

Einhorn-Verlag
Leipzig

Digitized by Google

Zeitschrift für Deutsche Bildung

Herausgeg. von Dr. Ulrich Peters, Direktor der pädagogischen Akademie Kiel

Aus dem Inhalt des Dezemberheftes:

Sonderheft über Fragen des Auslanddeutschtums

Die Behandlung des Grenz- und Auslanddeutschtums auf unseren höheren Schulen. Von Staatsmin. a. D. Dr. O. Boelitz, Berlin

Das Deutschtum in Südamerika. Von Prof. Dr. W. Hauff, Berlin

Das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart
Von Dr. Hans Krey, Stuttgart

Fühlung mit den Grenz- und Auslanddeutschen, Literaturübersicht nebst Ergänzung. Von Dr. Gottfried Fittbogen, Berlin

Die Deutsche Oberschule in Österreich
Von Regierungsrat Dr. Emil Weinberg, Wien

Österreichs Schulreform, Bericht über eine Studienfahrt nach Wien. Von Dr. H. Th. Becker, Hamburg

Aus dem übrigen Inhalt: Neue Musikliteratur von Studienrat Dr. Hans Burkhard, Frankfurt a. M. / Bericht über die Historikertagung zu Breslau von Studienrat Dr. H. H. Schmidt-Voigt, Frankfurt a. M. / 4. Pädagogischer Kongreß in Weimar von Studienrat Dr. Max. Schochow, Berlin. / Zeitschriftenschau von Dr. H. Th. Becker, Hamburg.

Der Bezugspreis für das Vierteljahr beträgt M. 3.75 zuzügl. Versandkosten

(Bitte hier abtrennen)

Bücherzettel

(mit 5 Pf. freimachen, in Umschlag stecken und mit Anschrift versehen)

An den Verlag Moritz Diesterweg

Frankfurt am Main

Kl. Hirschgraben 12—14

Hiermit bestelle ich zum **Probebezug** die „Zeitschrift für Deutsche Bildung" für das ..... Vierteljahr zum **Ausnahmepreis von 2.50 RM.** zuzüglich Versandkosten. Falls nicht jeweils bis zum Vierteljahrsbeginn (1. Juli, 1. Oktober) Abbestellung erfolgt, wird die Zeitschrift dann zum Preis von 3.75 RM. das Vierteljahr weitergeliefert

Wohnort, Straße: Name:

.....

Schriftleitung: R. Wolfschmidt, München 2 NO, Thierschstraße 10. Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Leipzig. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 12. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.70. Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.)

Digitized by Google

Das Lebenswerk Rilkes

Von Rilkes äußerem Leben ist wenig bekannt geworden. Aber man vermißt diese Kunde kaum. Wie bei keinem anderen unter den deutschen Dichtern der Gegenwart — Stefan George, seinen großen Widerpart und Gegenpol ausgenommen — ist alles, was von seinem persönlichen Leben wesentlich und bedeutsam war, in verwandelter Form dem künstlerischen Werke eingewachsen, wo es, symbolisch erhöht und zu bleibender Form geläutert, jeden empfänglichen Leser deutlich genug anspricht. Rilke hat, mit wachsender Einsicht in das Gesetz seines Lebens, sich immer stärker als einen religiösen Wegbereiter empfunden, sein Werk immer ausschließlicher und eigenrichtiger zur tönenden Stimme Gottes gemacht. Dieser Gott aber ist kein Forderer und Herrscher, sondern ein Schenkender und Liebender, dienende Kraft, die durch Menschen und Dinge geht, in ihnen verströmend und fast sich verlierend.

Es hat geraume Zeit gedauert, bis Rilke seine Sendung begriff. Die zu dem Sammelband „Erste Gedichte" vereinigten Bücher von 1896—98, „Larenopfer", „Traumgekrönt", „Advent", sind verstechnisch begabte Reimereien eines Anfängers ohne individuelles Erleben, epigonenhaft befangen in Stoff und Stil. In „Mir zur Feier", später als die „Frühen Gedichte" neu aufgelegt, findet sich dann 1899 reichlich gehäuft, was so gemeinhin als Lyrik gelobt und gefordert wird: ein Schweben in zarten und weichen, leisen und süßen Stimmungen, aber nur hie und da klingt schüchtern ein eigner Ton auf, in der seelischen Verhaltenheit der Mädchenlieder etwa, die schnell beliebt wurden. Und noch das „Buch der Bilder" /1902/ läßt wohl im Titel ein bestimmtes Wollen spüren, aber Rilke vermag noch nicht, es zu verwirklichen. Zu sehr noch war er in Wünschen und Träumen befangen, um die bunte Welt ins Gedicht hinübernehmen zu können wie ein Maler auf die Leinwand. Wo aber Rilke zum Symbolischen vordringen möchte, da erschöpft er sich in der Verwendung typisch vorgegebener Züge, mit denen das wirkliche Leben gleichsam imprägniert wird. Es ist ähnlich, wie in den voraufgehenden „Geschichten vom lieben Gott" /1900/. Wer nur den sicheren und frommen Bildner kennt, der Rilke später wurde, wird von dem ironischen Einschlag dieser tastenden Versuche überrascht. Die kleinen Erzählungen enthalten wohl immer den nüchternen Hinweis, daß Gott in

Digitized by Google

jedem Vorgang, jedem Menschen und Dinge am Werk sei, aber sie geben nicht den gottdurchdrungenen Vorgang, die von Gott erfüllten Menschen und Dinge selbst.
Erst die Landschaft von „Worpswede" /1903/ hat Rilke seine dichterische Sendung offenbart. Das Wesen der Natur ging ihm auf, diese übermächtige Einheit und Ganzheit alles Lebendigen, diese sicher gefügte Ordnung des natürlichen Geschehens, aus dem freilich der Mensch ausgeschlossen schien. Denn war die Natur nicht im bloßen Sein befriedet, schüttelte sie nicht immer wieder die Bürde der Kulturen von ihren Schultern, um mit ihren Ländern und Meeren, ihren Bergen und Ebenen, ihren Blumen und Bäumen allein zu sein? Der Mensch aber schien aus diesem Zusammenhang sich gelöst zu haben, er war auf willkürlichem Wege von der Natur weggeschritten — und auch von Gott. Der Mensch hatte zum Herrn der Erde sich aufgeworfen, sie aber kümmerte sich nicht um sein Joch, und auch Gott schien ihn nicht mehr zu kennen, er, der „dienend durch die Dinge geht". So sah Rilke nur einen Weg, um zu Gott zurück zu kommen: den einer demütig selbstlosen Dienstschaft am Leben und an der Erde, in die das Göttliche verwirkt war.
Zu seinem „Rodin" /1903/ hat Rilke den Typus des Künstlers gezeichnet, der mit der Inbrunst und Ratlosigkeit einer Arbeit ohne gleichen nichts anderes will, als dem Leben in jeder seiner Erscheinungen gerecht werden. Wie der Meister seine Balzac-Statue geschaffen hat, von der ein paar unvergeßliche Seiten dieses Buches reden, so hat Rilke mit einer gleich intensiven Wesensschau, einer letztmöglichen Entäußerung des eigenen Ich später die Wortstatuen geschaffen, die in den beiden Sälen seiner „Neuen Gedichte" /1907—8/ versammelt stehen. Was Rodin „verbissen umsetzt in des Steines Gleichmut", das verwandelte Rilke ohne schönfärbende Zutat in die Härte seines Dichterwortes: alles was vom lebendigen Odem Gottes, der dienenden Kraft durchregt, auf seinen weiten Wanderungen über die Erde und durch die Zeiten ihm begegnen mochte, Fahrten, die für Rilke nie Lust und Zerstreuung, sondern strenger und heiliger Dienst waren. Es ist etwas ganz Einzigartiges mit diesen Gedichten geleistet, die Rilke mit vollem Bewußtsein „neue" genannt haben wird. In Goethes Lyrik und der des neunzehnten Jahrhunderts, die ihm nachfolgte, wird stets ein Ich zum Sein der Welt erweitert oder strömt sich in die Welt hinein. Diese ganze Lyrik ist antipodisch zu der episch gesinnten Kunst Rilkes, in der die Überzahl der einzelnen Weltdinge heischend den Dichter bedrängen, durch seinen Mund wesen und reden wollen. Was hat Rilke in diesen beiden Bänden nicht alles aneinander gereiht: Gestalten der Sage, der Bibel, der Antike, des Mittelalters, der Gegenwart; Gebilde der Kunst und Gewächse der Natur; Tiere und Gegenstände bis zu den unscheinbarsten Dingen herab. Eine unerhörte Feinfühligkeit ließ Rilke zu einer Art dichterischem Seismographen werden, der den zitternden Lebenssinn auch des scheinbar Leblosen noch als Sprache registrierte. Das ist kein Naturalismus. Wo Form und Gehalt, Idee und Wirklichkeit so als Einheit sich dartun wie in diesen Gedichten, dort ist das Geheimnis des Demiurgen, wenn nicht enthüllt, so doch in anschauliche Erkenntnis überführt. Es handelt sich auch um keine Abschilderung, denn auch eine solche ist subjektiv bedingt. Sondern ein einziges Mal hat die Natur sich dieses Menschen Rilke bedient, um zu offenbaren, wie es mit den Dingen eigentlich bestellt ist.

Digitized by Google

Schon vor der mühevollen und glorreichen Bestellung dieses epischen Neulandes hatte Rilke sein „Stundenbuch“ (1905) zum Abschluß gebracht, die hymnische, in jubelnden Melodien immer höher aufrauschende Feier seines Gottes, der nicht Gestalt, sondern Kraft ist, den er hier mit hundert und aber hundert Bildern schmückt, ohne je in eitlen und leeren Wortprunk sich zu verlieren. Ein mächtiger Strom, in dem Gott und Dichter und Welt eins geworden sind. „Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ (1910) zeigen den Weg, den der Schöpfer der Neuen Gedichte genommen hat. Sie rücken seine Vergangenheit unter den Gesichtswinkel der vita nuova des gotterfüllten und gottergebenen Seins. Von den Ängsten des Knaben erzählt das Buch und von den künstlerischen und religiösen Nöten des armen Studenten Brigge, der in Paris, fünf Treppen hoch, im kahlen Mietszimmer an einem grauen Nachmittag zu denken wagt, daß man vielleicht noch nichts Wirkliches und Wichtiges gesehen, erkannt und gesagt habe, und der nun daran geht, die versäumte Arbeit zu tun. Ein ewiges Abschiednehmen ist dieses Leben gewesen und mußte es sein. Denn wer dem Dasein, so wie es ist, gerecht werden will, muß sich „zum Eindruck machen, der stets verwandelt wird“. Das Grauen dieser selbstgeschaffenen Einsamkeit aber kann nur die Liebe überwinden. Nicht die herrische, die das Geliebte nach dem eignen Wunschbild umformt, sondern die hingebende, die grenzenlos ist und in keinem einzelnen Gegenstande mehr verfangen bleibt. So wird am Ende der Aufzeichnungen das biblische Gleichnis vom verlorenen Sohne ausgelegt als Geschichte dessen, der nicht mehr geliebt sein wollte, der von Hause fortging, weil die Liebe der andren ihn beanspruchte und mißdeutete, und der in der Fremde die Überlegenheit gewinnt, seine Liebe in die Welt zu werfen ohne Anspruch auf Gegenliebe. Erst dann kehrt er heim. „Er war jetzt furchtbar schwer zu lieben und er fühlte, daß nur einer dazu imstande sei. Der aber wollte noch nicht“.

Dieser Eine, Gott, der Überlegenste aller Liebenden, hat lange gezögert. Erst die „Duineser Elegien“ (1923), mit denen Rilke endlich ein langes Schweigen brechen durfte, und zu denen die „Sonette an Orpheus“ aus dem gleichen Jahre nur eine Schwelle sind, reden unmittelbar auf jenen liebenden Gott zu, der alle Dinge mit seiner Kraft speist und von dem die „Aufzeichnungen“ bekennen, daß „nur voreilige Liebende mit ihm anfangen wollen“. Diese Elegien sind der krönende Abschluß, die ins Unendliche gewölbte Kuppel von Rilkes Gesamtwerk, die letzte, zehnte, besonders ein deutsches Sprachdenkmal von oberstem Rang. Nur der späte Hölderlin hat es ähnlich vermocht, fast Unsagbares mit den Mitteln des Wortes dennoch zu greifen. Aber darüber ist auf knappem Raume nicht gut zu reden. Es mag an dem Hinweis genug sein, daß alle, deren Liebe, deren Dankbarkeit Rilke in seltnem Maße sein Eigen nennen durfte, daß diese große und stille Gemeinschaft bedürftiger Menschen wohl mit Erschütterung an dieser Totenbahre steht, nicht aber im Gefühl, als habe ein sinnloses Schicksal diesen begnadeten Dichtermund vor der Zeit geschlossen. Denn es war Rainer Maria Rilke vergönnt, was Verse des Stundenbuches mit diesen Worten aussprechen:

„Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
Die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
Aber versuchen will ich ihn“.

Conrad Wandrey

Digitized by Google

Hans Blüher / Traktat über die Heilkunde

Dieses Buch ist eine Werkstattschrift; d. h., es entstammt der werktäglichen Arbeit, der ich mich seit über einem Jahrzehnt widme, und holt seine Erfahrungen und Erkenntnisse aus diesem Bereich. Die Behandlung von Neurotikern verschiedener Art hat mich zu einer Auseinandersetzung mit der Medizin geführt und ich fand, daß sich diese, nämlich die medizinische Wissenschaft, in einer schweren Krisis befindet, die sie soeben zu überwinden sich anschickt. Solche krisenhafte Zustände sind ja heute in allen Disziplinen gang und gäbe und es kann ja auch, beim heutigen Stande des Weltganzen, nicht anders sein. — Es sollte mich nicht wundern, wenn allmählich herauskäme, daß alle diese Krisen vom selben Charakter sind, daß alle darauf beruhen, daß man etwas von außen erklären will, was nur von innen gesehen werden kann. Die falsche Anrede der Wissenschaftsgegenstände ist das Grundübel dieser Zeit. Falsch angeredet wurde die Geschichte (und die Wirtschaft) von Karl Marx, falsch angeredet die Abkunft des Menschen (und das Wesen des Menschen) von Charles Darwin, falsch angeredet wurden die Neurosen von Freud. Schon der heute allein vorhandene Begriff von „Krankheit" ist eine falsche Anrede. Jedermann ist der Meinung, daß er krank würde, wenn und weil ihm von außen etwas begegnet („Ansteckung") aber niemand sieht den Angriffspunkt im Innern des Menschen, der es zuläßt, daß die Krankheit Raum gewinnt; niemand sieht die heimlich offen gelassene Tür. Es ist eine arge Täuschung, eine der schlimmsten und verfänglichsten, die dieser Zeit begegnen konnte, wenn man das, was die psychologische Schule Freud das Psychische nennt, für etwas Inneres hält. Ich habe nachgewiesen, daß dieser Begriff von Psyche nicht um einen Deut „innerlicher" ist, als der der Materie; ich habe damit die Psychoanalyse als reinen und unverfälschten Materialismus aufgezeigt. Wenn alles richtig ist, was Freud sagt (und ich halte fast alles für richtig), so besagt das nicht das Mindeste über die Substanz der Neurosen, mit der wir es doch zu tun haben, wenn wir an ihre Heilung denken. Der falsche Begriff der Krankheit und der falsche Begriff der Heilung in der modernen Medizin, besonders aber der psychologischen Neurosenlehren, ist daher das Leitthema dieses Traktates, welches ich besonders ausgeführt habe in den Kapiteln „Die Neurosen als heilige Krankheit", „Der pathologische Ort". Die Abkunft der modernen Medizin aus medizinalen Priesterkreisen behandelt das Anfangskapitel „Der Abfall des Hippokrates von der Priestermedizin der Asklepiaden"; das Schlußkapitel ist Emile Coué gewidmet, in dessen Medizin ich den historischen Gegensatz zwischen dem protestantischen und dem katholischen Menschen noch einmal am Heilungsvorgange deutlich herausbringen konnte.

Hans Blühers „Traktat über die Heilkunde", aus dem wir in einem nächsten Hefte den Abdruck „Die gottverlassenste Rasse" bringen, erschien bei Eugen Diederichs Jena. 4.50. Lein. 6.50. Ebendort: Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft. 2 Bde. 10.00. Geb. 13.00. — In Medias res. 1.50. Werke und Tage. Geb. 5.00. Die Wiedergeburt der platonischen Akademie. 0.75. Weitere Schriften Blühers im Verlag Niels Kampmann Celle

Digitized by Google

Holzschnitt von Bruno Goldschmitt. Aus dem Bärenreiter-Jahrbuch auf das Jahr 1927 Dritte Folge. Herausg. von Karl Vötterle. Bärenreiter-Verlag, Augsburg. Mk. 0.75

Digitized by Google

John Galsworthy

Die Situation für die großen bürgerlichen Erzähler ist, nachdem der Ansturm der offenen Rebellen für eine Weile verpufft ist /aber doch drohend am Horizont steht/, so günstig wie möglich. Und dieser Situation verdankt Galsworthy seine anschnellenden Erfolge. Es ist dieselbe Situation, die Thomas Manns Auflageziffern /entgegen denen seines Bruders/ sichtlich höher und höher klimmen läßt. Das Galsworthy-Milieu ist dem Leser der Gegenwart von vornherein außerordentlich sympathisch, denn der überwiegende Großteil der für schöne Literatur Begeisterten gehört selbstverständlich immer noch der besitzenden Klasse an. Galsworthys Themen sind Lieblingthemen der sich ihres Verfalls bewußten Gesellschaft, und Galsworthys Art des Gestaltens, seine Psychologie und Charakterisierungskunst und sein Stil zeugen von höchster Kultur. Es existiert heute kein ernst zu nehmender Dichter und kein ernst zu nehmender Leser der Gesellschaft, der nicht den unaufhaltsamen schicksalhaften Verfall eben dieser Gesellschaft und ihrer Kultur erkannt hätte und an sich selber erleiden würde.

Galsworthys Hauptwerke seiner bisher im Deutschen bekannten Produktion, „Die Forsyte Saga" und „Der Patrizier", gehören dem Problem der durch mancherlei Kräfte bedrohten und bereits zersetzten Familie an, die aber bei Galsworthy zugleich ein getreues Abbild der größeren aus einzelnen Familien und ihren Prinzipien zusammengesetzten Gesellschaft und der mit ihr sinkenden Art und Macht des Staates ist. Heute abgelebte insulare Geschlossenheit und Verkapselung bisher führender Kulturverbände wird gezeigt, die sich unmöglich mehr im Drang der Gegenwart halten können und die aber andererseits einmal dieser Geschlossenheit ihre Kraft und Größe und Dauerhaftigkeit verdankten. Die Betrachter des Galsworthyschen Werkes sehen meines Erachtens zu sehr: „ethische Zielsetzung" in ihm, zu sehr: „schonungslose Kritik und Anklage der Gesellschaft." Gewiß: er hat die Lebensäußerungen und Anschauungen der das letzte Jahrhundert tragenden Forsyte-Gattung, der Pfeiler der Gesellschaft, der Ecksteine der Konvention, mit äußerster Schärfe festgehalten. Seiner überlegenen Beobachtung ist keines der vielen Verfallsymptome entgangen. Doch bei aller tiefen Erkenntnis der Fehler und Schwächen der Gesellschaft und ihrer Herrschaft, ist er im Grunde ihr Bejaher. Daß er als Dramatiker schon einmal Angriff formieren kann, ist mir kein Beweis dafür, daß nicht auch er einer jener großen Typen der sinkenden, unsere Kultur tragenden Schichten ist, einer jener Typen, die das Ende dieser Schichten zutiefst erlebt und erkannt haben, ihrer ganzen geistigen und künstlerischen Struktur nach aber der „Abendlichen Allee" verbunden sind, obwohl sie eine neue starke ethische Zukunftslandschaft ersehnen. Der uns schon so oft als „Sozialreformator" vorgeführte Galsworthy ist ja zu reif, zu tiefblickend, um nicht das diplomatisch ausgewogene „Spiel" mehr zu lieben, als die „Tendenz." Er bleibt stets „gerecht" und läßt die Wage der Gesellschaft und ihrer Gegenspieler in gleichen Schalen ruhen. Galsworthy ist als Epiker ein Registrator, der keine „Tendenz" hat, als die: so ist es! Er hat aber nicht nur nicht die Weltverbesserungstendenz, sondern er ist auch mehr als bloßer

Digitized by Google

Registrator, er ist mehr als ein scharfer Beobachter und intellektuell berechnender Ordner der Wirklichkeit, er ist darüber hinaus ein großer instinktsicherer Künstler von höchster Reizbarkeit für alle Stufungen der Lust und des Schmerzes, die den Inhalt des kultivierten Lebens ausmachen und es so ergreifend komplizieren. Und das seelische Ergebnis der Lektüre dieser großen Galsworthy-Romane ist durchaus nicht „revolutionär" bedingt, sondern es ist die Schwermut der Vergängnis und des ewigen unaufhaltsamen Verflutens des Lebens. Was ist die gewaltige Forsyte-Saga, dieses über mehr als 1300 Seiten hin aufgeschichtete Epos einer englischen Familie durch die Viktorianische Zeit und ihr Ende, bis in die Gegenwart, was sind all diese Ereignisse, Feste, Tafelungen, Bauprojekte, Besitzansammlungen, Bindungen, Lösungen, Leidenschaften, Geburten, Begräbnisse und Hochzeiten, Lüste und Qualen anderes als — „Terzinen über Vergänglichkeit"! Auch in dem Roman „Der Patrizier" wird ein stolzer Familienumkreis als Träger überlebter Epochen gezeichnet, nicht aber das Großbürgertum und sein hartnäckiger Drang nach Besitz, sondern der Kreis des Adels. In beiden Werken ist es wie auch in dem Roman „Die dunkle Blume", die dunkle Blume des Eros, die die geheiligten Bande der Konvention bedroht und sich in ihrer uralten elementaren Gegnerschaft zu Ordnung und Haltung gefällt. Im „Weißen Affen" schreitet Galsworthy von der „Forsyte-Sage" noch weiter und leuchtet den schwankenden Boden der Gegenwart ab, die flimmernd luftige Zivilisationsbasis, von der aus es kein Zurück, sondern nur ein Vorwärtstanzen gibt in für alle an Tradition und Besitz hängende kaufmännisch solide Forsyte-Anschauungen nur noch zweifelhaftere Sphären. Doch wenn nur die kaufmännischen Forsytes und der an seinen „Prinzipien" hängende Adel sich nicht mehr Hilfe wüßten, wäre die Situation der Auflösung nicht allgemein, aber die allgemeine Grundlage für jegliche seelische Orientierung ist längst so schwankend geworden, daß es den bereitstehenden, von Tradition und fadenscheinig gewordener Moral unbelasteten, gesund derben Scharen nicht schwer fallen dürfte, die Trümmerstätte der europäischen Gesellschaft in Besitz zu nehmen zu neuer Saat, zu neuer Frucht. Doch ein Untergangs-Epiker vom Schlage eines Hermann Bang, Eduard von Keyserling oder Hermann Hesse ist Galsworthy nicht /vielleicht weil er als Engländer mehr Wirklichkeitssinn besitzt/. Immerhin blitzt aus seinem Gesamtwerk noch das Einverständnis mit dem Leben auf, mit dem Leben schlechthin, denn: ewig wird Bewegung sein.

Arthur Friedrich Binz

Die Werke Galsworthys erschienen im Verlag Paul Zsolnay, Wien-Berlin. Die Forsyte-Saga. Roman. 3 Bände. 8.50. Halbleinen 14.00, Leinen 16.00. Dünndruckausgabe in einem Band, Leinen 16.00. — Der weiße Affe. Roman, Fortsetzung des vorigen. 4.00. Halbleinen 6.00, Leinen 7.00. — Der Patrizier. Roman. 4.00. Halbleinen 6.00, Leinen 7.00. — Die dunkle Blume. Roman. 4.00. Halbleinen 6.00, Leinen 7.00. — Der Menschenfischer. Novellen. 4.00. Halbleinen 6.00, Leinen 7.00. — Der kleine John. Erzählung. Mit über 100 farbigen Illustrationen nach den englischen Originalen von R. H. Sauter. Halbleinen 4.50. — Dramen: Gesellschaft / Der Familienvater / Fenster. 4.00. Halbleinen 6.00. Leinen 7.00. — Sensation, Schauspiel. 2.70. Geb. 3.60. — Urwald. Drama 4.00. Geb. 5.00. — Die Übersetzung sämtlicher Werke Galsworthys besorgte Leon Schalit.

Digitized by Google

An das Kapital

1. Der Besuch

Wer an einem heiteren Frühlingstage durch das Dachauer Moos wandert, wird ſich wieder mit der Welt ausſöhnen. Das Land liegt weit und offen, ſtille Wege führen vorbei an Birken und Föhren, ein Waſſerlauf in blühende Kräuter eingebettet, ein Torfſtich mit braunſchwarzem Waſſer, dann und wann ein einſames Anweſen mit windverwehten Bäumen, in der Luft der Schrei der munteren Kiebitze oder der langgezogene Pfiff der Regenpfeifer. Und fern am Rand der ungeheuren Ebene die blaue Wand der Alpen.

An einem ſolchen Tage, als ſchon die Mittagshitze über der weiten Fläche flimmerte, erſchien von München her ein Mann zu Fuß und kam auf meinen Garten zu, der am Rand des Mooſes liegt; er war mit einem Rucksack ſchwer beladen und wollte mich, den Verleger, ſprechen; er gab ſich als ein Dichter zu erkennen, deſſen Name jedem gebildeten Deutſchen geläufig iſt, und hatte bei ſich in ſeinem Rucksack und auf ſeinem alten Rücken hergetragen ſeine ſämtlichen Werke, von jedem Buch ein Stück, ſäuberlich in Papier gewickelt. Er fragte mich ohne Umſchweif, ob ich ſie kaufen wolle — alle, oder ein paar hundert von jedem, oder einzelne? Es wolle ſie niemand, bei ſeinem Verleger lägen ſie wie Blei und wären doch Gold; er müſſe ja ſchließlich auch leben, denn die Vorausſetzung des Dichtens ſei das Leben, ſagte er lächelnd ohne jede Bitterkeit, nur ſo als Feſtſtellung. — Da nahm ich ſie zur Hand die Bücher, Markſteine eines langen guten Lebens, und bei dem erſten fiel mir ein, daß es vor Jahren einen hellen Streit entfeſſelt hatte um die Form der Novelle — dann kamen Romane, Gedichte; dann Dramen, die von einer kleinen Gruppe begeiſtert begrüßt, von der Maſſe nicht beachtet worden waren, dann ein Werk vom deutſchen Weſen voll tiefer Einſicht und prophetiſcher Vorausſicht; wieder andere trugen Widmungen an Mitkämpfer, an frühere Menſchen, an tote Freunde — der Erinnerung an meine Frau.

Digitized by Google

Und vor mir saß er und wartete; wohl etwas müde nach dem langen Weg, und genoß den Schatten des Gartens, während draußen die Wolkenschatten über die lichte Ebene hinzogen. — Ueber die Bücher weg, die ich mit geteilter Aufmerksamkeit durchblätterte, sah ich den feinen, grauen Kopf, den Blick in die Ferne und leicht nach oben gerichtet. — Die Kinder kamen und besahen sich den wunderlichen Wanderer und fragten, ob Bilder drin wären; da lächelte er wieder und sagte, es seien mehr drin als in allen ihren Bilderbüchern, aber die würden sie erst sehen lernen, wenn sie groß wären und die meisten hätten sie auch dann nicht gesehen; da lachten nun wieder die Kinder und als der Kaffee kam, war alles in guter Laune, trotzdem es mit dem Bücherkaufe leider, leider nichts geworden war. — Dann brachten wir ihn noch bis zur Tür des Gartens und sahen alle schweigend, groß und klein, wie er langsam den Weg zurückging, durch die helle Birkenstraße, leicht gebeugt, bis er an der Wendung des Weges verschwand.

2. Die Bilanz

Soll — **Gewinn- und Verlust-Konto 1925** — **Haben**

	ℳ	₰		ℳ	₰
Verwaltungskosten	54 663 298	68	Provisionen	30 746 593	64
Steuern	5 364 718	28	Wechsel und Zinsen	36 154 862	12
Gewinn-Saldo	9 123 512	84	Gewinn-Vortrag von 1924	2 250 074	04
	69 151 529	80		69 151 529	80
Verwendung des Gewinnes:			Gewinn-Saldo	9 123 512	84
10% Dividende	6 000 000	—			
Tantieme des Aufsichtsrats	360 000	—			
Zuwendung a. d. Pensionsfond	500 000	—			
Vortrag auf neue Rechnung	2 263 512	84			
	9 123 512	84		9 123 512	84

3. Die Moral

Solche Bilanzen kann man, so Ende März, zu hunderten studieren; wie wäre es, wenn da irgendwo /vielleicht nach Tantieme/ ein Posten stände, sagen wir „Kulturfond", ausgestattet mit *RM* 20000.— oder mehr /in Buchstaben zwanzigtausend/, und wenn alle die hunderte, die solche Bilanzen bauen lassen, es als ihre Pflicht empfänden, diesen Posten zu führen — was ließe sich da alles schaffen und erhalten; es handelt sich ja nicht nur um den einen Dichter, der mit dem Rucksacke hausieren ging, sondern um eine ganze Generation von Schaffenden, die in Not ist, und die nicht zum Schaffen kommt, weil sie tagtäglich ums liebe /trockene/ Brot zu schaffen hat; auf allen Gebieten der Kunst ist es das gleiche. Früher taten die Fürsten einiges. — Wo ist der Fürsten-Ersatz? Die Not ist dringend, die Aufgabe groß und verlockend, der Ehrenstuhl des Mäzens ist frei, wer wird ihn einnehmen? W.W.

Digitized by Google

MUSSOLINI

Man hatte Mussolini in Deutschland mit gewisser Absicht verkannt, sogar gering geschätzt. Während die Öffentlichkeit mit möglichstem Stillschweigen über den Verlust der deutschen Reichslande hinweghuschte, warf sie sich ins Zeug für Süd-Tirol. Walter von der Vogelweide war Trumpf, Erwin von Steinbach wurde zurückgestellt Nur ein Dichter wartet auf Antwort auf die Frage: „Warum?"

Inzwischen ist aber auch in der deutschen öffentlichen Meinung eine Änderung in den Ansichten über die Persönlichkeit des Duce ‹nicht ‚Duca', Führer, nicht Herzog› eingetreten. Diese Tatsache beruht zum großen Teil auf der Meister-Biographie, welche seine langjährige Mitarbeiterin und treue Anhängerin Margherita Sarfatti herausgegeben hat und welche über parteipolitische Einstellungen hinweg ein richtiges Bild Mussolinis gibt.

Diese Biographie ist nicht nur als Biographie des italienischen Präsidenten, sondern auch als Dokument des Fascismus in höchstem Maße beachtenswert. Die kluge und energische Verfasserin hat sich in ihrem Buch mit einer geradezu erstaunlichen, souveränen Offenheit über Mussolini geäußert. Für denjenigen, welcher zu lesen versteht, findet sich in der Biographie alles, was an Positivem und Negativem über den Duce und den Fascismus zu sagen ist.

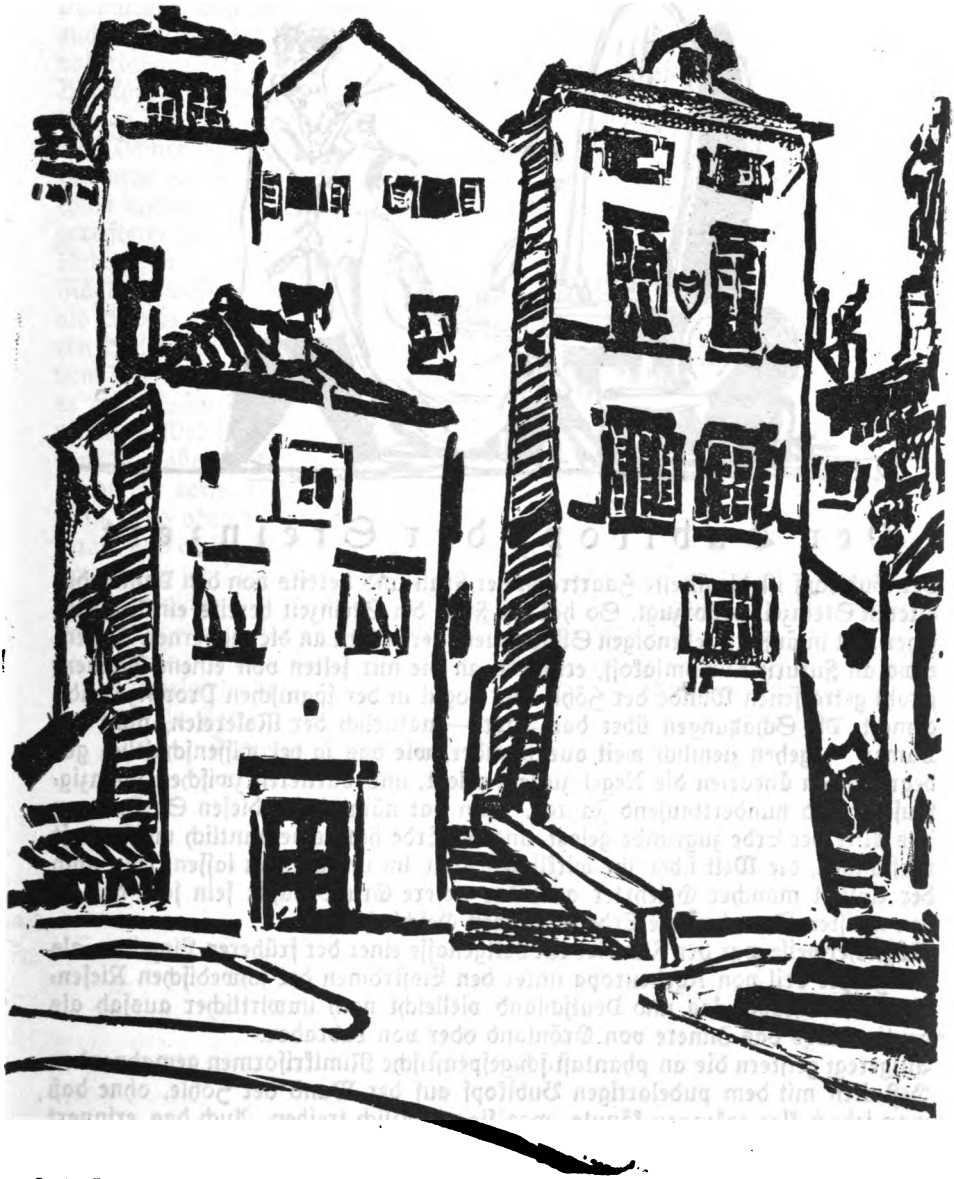
Bis zu den feinsten Sensibilitäten, bis zu den nervösen Komplexen ‹welche gerade zur Beurteilung Mussolinis und seiner Handlungen überaus wichtig sind› ist alles notiert, geformt, gewertet, was von Bedeutung für eine Urteilsbildung sein kann. Da der Fascismus nun das Geschöpf Mussolinis ist, so finden sich an ihm die typischen Erscheinungen seines Vaters — wie die der Mutter, des italienischen Volkes — wieder. Vom Vater stammen der Ehrgeiz, die Furcht vor der Beengung, der ‚point d'honneur', die Forderung anerkannt zu werden, der rasche Entschluß, von der Mutter die Aktivität, das fruchtbare Pathos, der Gemeinschaftssinn. Im Grunde ist, so könnte man Frau Sarfattis Arbeit zusammenfassen, der Fascismus jene Erscheinung, welche ein badischer Bauer im Jahre 1848 forderte: „Eine Republik, mit dem Großherzog an der Spitze."

Es ist leicht, von Machtorgien zu reden, wenn mit starker Faust in einem chaotischen Zustand Ordnung geschaffen wird. Revolutionen werden nicht nur durch Zeitungsartikel gemacht. Man wird aber anerkennen müssen, daß die Opfer, welche diese neue Ordnung forderte, an Zahl gering sind. Ob sie es bleiben werden — auch diese Frage schneidet die weitsichtige Verfasserin der Biographie an — steht dahin.

Mussolini ist sich dessen bewußt, daß er im Gang der Geschichte nur etwas Vorübergehendes ist. Aber er ist sich auch dessen bewußt, daß er der Welt ein neues, römisches Maß gegeben hat. Ob die Zukunft nach diesem Maß messen wird, oder aber nach dem Maß Lenins, wird sich ergeben. Man verfalle nur nicht in den Fehler zurück, den Fascismus als etwas Gleichgültiges, Peinliches oder gar Komisches zu betrachten, wie man es in Deutschland zu tun beliebte. Es ist eine für Europa überaus wichtige und ernste Frage — die Zuspitzung Rom oder Moskau, Mittelmeerkultur oder asiatische Kultur, Mussolini oder Lenin. *Werner von der Schulenburg*

B. Mussolinis Lebensgeschichte. Nach autobiographischen Unterlagen von Margherita Sarfatti. Autoris. Ausgabe, herausgeg. von Alfred M. Balte. Paul List, Leipzig. In Leinen 9.00.

Digitized by Google



F. H. Ehmcke / Bei San Biagio. Ragusa / Holzschnitt aus dem Greifenkalender 1927 Herausg. v. W. Geißler. Mit über 50 graph. Blättern. Greifen-Verlag zu Rudolstadt. Mk. 3.00

Digitized by Google

Der Bubikopf der Steinzeit

Der Bubikopf ist die älteste Haartracht der Frau und bereits von den Damen der älteren Steinzeit bevorzugt. So hat die Frau der Steinzeit bereits ein Künstler jener Zeit in äußerst lebendigen Silhouetten, deren Stil an die modernen Russen, etwa an Futurij Kubismiakoff, erinnert, an die nur selten von einem Sonnenstrahl getroffenen Wände der Höhle von Cogul in der spanischen Provinz Lerida gemalt. Die Schätzungen über das Alter — natürlich der Malereien, nicht der Damen — gehen ziemlich weit auseinander, wie das ja bei wissenschaftlich gut begründeten Theorien die Regel zu sein pflegt, und variieren zwischen zwanzigtausend und hunderttausend Jahren. Man hat nämlich bei diesen Schätzungen das Alter der Erde zugrunde gelegt, und die Erde hat es bekanntlich meisterhaft verstanden, die Welt über ihr wirkliches Alter im unklaren zu lassen, was nach der Ansicht mancher Gelehrter auch der tiefere Grund dafür sein soll, daß in den meisten Sprachen die Erde weiblichen Geschlechts ist.

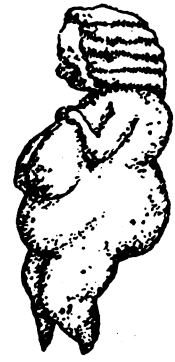
Möglicherweise war der Künstler ein Zeitgenosse einer der früheren Eiszeiten, als der größte Teil von Nordeuropa unter den Eisströmen der schwedischen Riesengletscher begraben lag und Deutschland vielleicht noch unwirtlicher aussah als heutigentags das Innere von Grönland oder von Labrador.

Aufgeregt geistern die an phantastisch-gespenstische Mimikriformen gemahnenden Gestalten mit dem pudelartigen Bubikopf auf der Wand der Höhle, ohne daß man jedoch klar erkennen könnte, was sie eigentlich treiben. Auch das erinnert an die Gebilde der neurussischen Kunst, von denen man das gewöhnlich auch nicht sagen kann. Am meisten erinnert ihr Gebahren an Tennisspielerinnen, obwohl ihnen die Schläger fehlen. Doch erklärt sich das zwanglos dadurch, daß, vermutlich wegen der Eiszeit, die Einfuhr aus England gesperrt war. Für die

Digitized by Google

Vermutung, daß die Damen beim Tennisspiel dargestellt sind, spricht vor allem auch der Bubikopf selbst, den möglicherweise erst der Sport an die Stelle des naturlangen Haares gesetzt hat, der ja auch bei der gegenwärtigen Mode des Bubikopfes mitgewirkt hat. Vor allem aber spricht für die Sporttätigkeit dieser Damen der Steinzeit ihre moderne, geradezu mondäne Schlankheit. Denn so wie diese Damen von Cogul waren die damaligen Damen durchaus nicht alle gebaut. Vielmehr gab es neben dem schlanken Frauentyp aus der Höhle von Cogul noch einen anderen, der heutigen Geschmacksrichtung weniger zusagenden Typ der gereifteren Frauenschönheit, etwa im Sinne der heute ja ebenfalls überwundenen Rubensschule. Er ist uns in der sogenannten Venus von Willendorf überliefert. Möglicherweise hat diese Frau mit den kokett über die Brüste gelegten Ärmchen, als Beweis einer gewissen Wohlsituiertheit, bei jenem Geschlecht sich einer größeren Beliebtheit erfreut als der schlanke Typ von Cogul. Jedenfalls gilt das von dem Phidias der Steinzeit, dem wir dieses Bildwerk verdanken. Denn sonst würde er wohl kaum derart in der Plastik dieser für unseren Geschmack etwas übermolligen Weiblichkeit geschwelgt haben, daß er darüber Kopf und Fuß, die doch gewissermaßen auch zum Menschen gehören, fast vergessen hat. Jedenfalls hat er sie derart vernachlässigt, daß man an der Figur zwar noch zur Not erkennen kann, was oben und was unten ist, aber beim besten Willen nicht, wie sie die Haare und ob sie überhaupt Haare getragen hat. Für den Bubikopf kommt dieser Frauentyp jedenfalls nicht in Frage. Denkmäler dieser Art finden sich übrigens nur im Paläolithikon, besonders in seiner frühesten Periode. Mit der Steinzeit verschwindet auch diese früheste Plastik der Menschheit.

Aus dem keck-frischen, zuweilen auch sehr amüsant ins Gebiet der politischen Satire hinüberspielenden Buch von H. Handke / Der Bubikopf von Agamemnon bis Stresemann. Mit 60 Zeichnungen von Friedrich Winckler-Tannenberg. Berlin, Verlag für Kulturpolitik. 3.00



VENUS

Digitized by Google

„Der Kopf des kleinen Gefangenen reichte nicht einmal bis zur Anklagebank", berichteten die Zeitungen; viel mehr stand nicht darin, denn wen hätte der Fall eingehend interessiert? Die Herren im Roten Hause saßen den ganzen, langen, heißen Nachmittag hindurch über ihn zu Gericht, und wenn sie eine Frage an ihn richteten, verbeugte er sich nur bis zur Erde und wimmerte. Das Urteil lautete auf Freispruch aus Mangel an Beweisen und der Richter bestätigte es. — Die Leiche der Schwester Klein Tobrahs war allerdings auf dem Grunde des Brunnens gefunden worden und Klein Tobrah war zu jener Zeit das einzige menschliche Geschöpf auf eine halbe Meile im Umkreis gewesen, das als Täter in Betracht kommen konnte, aber immerhin schien es nicht unmöglich, daß das Mädchen durch Zufall verunglückt war. Deshalb wurde Klein Tobrah freigesprochen und man sagte ihm, daß er nunmehr gehen könne, wohin er wolle. Das klang sehr großmütig, war es aber nicht, denn wohin hätte Klein Tobrah gehen sollen? Er hatte nichts zu essen und nichts anzuziehen. Er trollte sich hinaus auf den umzäunten Hofplatz, setzte sich auf den Brunnenrand und dachte darüber nach, ob ein Sturz in das schwarze Wasser da unten, nebst darauffolgendem unfreiwilligem Tauchen eine gewaltsame Reise über ein anderes, noch schwärzeres und wesentlich größeres Gewässer nach sich ziehen würde, da kam ein Stallknecht des Weges und legte einen leeren Futterbeutel auf die Steine. Klein Tobrah war sehr hungrig und klaubte daher die wenigen feuchten Körner heraus, die das Pferd übrig gelassen hatte.

„Oh, du Dieb du! — Und eben erst den Schrecken des Gerichtes entronnen!" sagte der Stallknecht. „Komm her, Bursche!" — Er nahm Klein Tobrah am Ohr und führte ihn zu einem dicken, großen Engländer, der sich sogleich die Geschichte des Diebstahls ausführlich erzählen ließ. — Du scheinst nicht der Zunft der Bereiter und Pferdepfleger anzugehören, trotzdem dein Appetit dafür spricht. Was hast du mit dem Gericht zu tun gehabt und warum? — Heraus mit der Sprache, kleiner Teufelssprößling!" — „Ich hab nicht genug zu essen gehabt", sagte Klein Tobrah ruhig. „Hier aber ist es prachtvoll." — „Mach keine Umschweife!" mahnte der Oberstallknecht, „sonst mußt du den Stall des großen Fuchshengstes ausputzen, und das Luder beißt wie ein Kamel." — „Wir sind Telis — Ölpresser —", berichtete Klein Tobrah und scharrte dabei mit den Zehen im Sand. „Wir waren alle Telis, — mein Vater, meine Mutter, mein vier Jahre älterer Bruder und die Schwester." — „Dieselbe, die man tot im Brunnen gefunden hat?" — fragte einer der Leute, der von der Verhandlung gehört hatte. — „Dieselbe, ja!" bestätigte Klein Tobrah ernst. „Dieselbe, die tot im Brunnen gefunden wurde. — Einmal — ich weiß nicht mehr, wann — ist eine Krankheit in unser Dorf gekommen, wo die Ölpresse gestanden hat. Die Schwester hat es zuerst befallen und, als sie aufstand, hatte sie das Augenlicht verloren. Denn es war mata — die Blatternkrankheit — gewesen. Dann sind mein Vater und die Mutter dran gestorben. Nur wir sind übrig geblieben: mein Bruder, der damals zwölf Jahre alt war —, ich — acht Jahre — und meine Schwester, die nicht mehr hat sehen können, und der Ochse und die Ölpresse. Nach und nach haben wir es fertig gebracht, wieder Öl zu pressen wie früher. — Aber Surjun Das, der

Digitized by Google

Kornhändler, hat uns beim Geschäft betrogen und dann war der Ochs immer so widerspenstig. Wir haben ihm Ringelblumen für die Götter auf den Nacken gelegt und auch auf den großen Mahlbalken unterm Dach, aber wir haben trotzdem nichts verdient. — Surjun Das war ein harter Mann." — „Bapri-bap!" murrten die Frauen der Pferdeknechte, „ein Kind so zu betrügen! Aber wir kennen sie ja, diese Bunnialeute!" — „Die Presse war schon alt," fuhr der Kleine fort, „und wir hatten nicht viel Kraft, mein Bruder und ich. Und wir konnten auch nie den Balken richtig im Bügel festmachen." — „Das glaub ich gern", fiel die aufgedonnerte Gattin des Oberstallknechts redselig ein und trat in den Kreis. „Das ist eine Arbeit für kräftige Männer. Als ich noch nicht verheiratet war und im Haus meines Vaters — " „Still, Weib!" befahl der Oberstallknecht, „Fahr fort, Bursche!" — „No, weiter nichts!" sagte Klein Tobrah. „Nur eines Tages — ich weiß nicht mehr wann — da hat der große Balken das Dach heruntergerissen. Mit dem Dach ist ein großer Teil der Hauswand eingefallen und dem Ochsen auf den Rücken. Es hat ihm das Kreuz abgeschlagen. Wir hatten dann weder Haus mehr, noch die Presse und auch den Ochsen nicht mehr — mein Bruder und ich und die Schwester, die blind war. — Wir sind weinend fortgezogen, Hand in Hand, quer über die Felder und hatten nur sieben Annas und sechs Pies Geld. Dann sind wir in ein Land gekommen, da war Hungersnot. Ich weiß nicht mehr, wie das Land geheißen hat. — Eines Nachts, als wir schliefen, hat mein Bruder die fünf Annas, die wir noch hatten, genommen und ist davon. — Ich und meine Schwester sind in die umliegenden Dörfer betteln gegangen, aber niemand hat uns etwas gegeben. Immer hats geheißen: „Geht zu den Engländern, die werden euch etwas geben." — Ich hab nicht gewußt, was Engländer sind; ich hab nur einmal sagen hören, sie seien weiß und lebten in Zelten, Wir sind dann weitergezogen, so ins Ungewisse hinein, aber meine Schwester und ich hatten nichts mehr zu essen. — Einmal, in einer heißen Nacht, da sind wir an einen Brunnen gekommen, und sie hat geweint und nach Brot geschrien. Da hab ich ihr gesagt, sie solle sich an den Rand setzen, und dann hab ich sie hinuntergestoßen. — Sie hat ja nicht sehen können. Es ist besser, so zu sterben, als zu verhungern." „Ai, Ai", — jammerten die Weiber im Chor; „er hat sie hinuntergestoßen! Es ist besser zu sterben, als zu verhungern!" „Ich hab mich auch hinunterstürzen wollen, aber sie war noch nicht tot und hat vom Grund des Brunnens nach mir geschrien und da hab ich mich gefürchtet und bin davongelaufen. — Und dann ist einer aus den Stoppelfeldern herausgekommen und hat gesagt, ich hätte sie getötet und den Brunnen verunreinigt, und sie haben mich vor einen Engländer gebracht — er war weiß und furchtbar — und dann hierher. Aber gesehen hat niemand, daß ich es getan habe, und es ist doch besser zu sterben, als zu verhungern. Und dann war sie ja ein Kind und hat nicht sehen können." „War nur ein Kind und hat nicht sehen können", wiederholte die Frau des Oberstallknechtes. „Aber was bist du denn? Bist schwach wie ein Huhn und klein wie ein eintagealtes Füllen! Was bist denn du?" — „Ich? Ich hab einen leeren Magen gehabt, aber jetzt, jetzt bin ich — satt", sagte Klein Tobrah und streckte sich im Sand aus. „Schlafen möcht ich jetzt." Die Frau breitete eine Decke über Klein Tobrah und er schlief den Schlaf des Gerechten.

Aus Rudyard Kipling / Dunkles Indien. Deutsch von Gustav Meyrink. Paul List, Leipzig. Leinen 7.00

Digitized by Google

Panoptikum des Bücherwurms

Emil Ludwig und der Herr von Nazareth

Der Orient-Expreßzug hält, wie sattsam bekannt, auch in Grunewald. Da steigt einmal der Ludwig Emil ein und erzählt, redselig wie immer, dem schwarzgebärteten Schaffner, er wolle ins gelobte Land fahren, um die Stätten, an denen „der Herr von Nazareth", ein auf dem Gebiete der Religion bekannt gewordener Mann, gewirkt habe, zu besichtigen. Die Geschichte sei lange genug abgelagert, er beabsichtige die abschließende Biographie zu zeitigen.

„Für so große Männer wie Sie haben wir keinen Platz im Waggon, bitte verfügen Sie sich aufs Verdeck, Sie werden dort noch andere Leute von Gardemaß finden", bedeutet ihm der Schaffner.

Emil, interessiert wie immer, ersteigt also das Dach des Wagens und setzt sich neben einen Herrn, der unentwegt durch die Zeitlupe nach dem Untergang des Abendlandes visiert uud erkennt in ihm unschwer: Oswald Spengler.

Noch ein dritter Herr ist da, der sinnend in die Ferne schaut. „Kennen Sie den Herrn dort drüben?" fragt nach einer Weile, den Gesprächsfaden knüpfend, Emil den Oswald.

„Das ist der Herr von Nazareth auf der Rückreise", erwidert Oswald kurz, bestimmt und wegwerfend, „hab' ihn bereits interviewt! eine historische Größe ohne Aktualität. Stammt aus der ‚magischen Kultur'. Wir stehen innerhalb der ‚Faustischen' am Rande der ‚Zivilisation'. Der Herr hat uns nichts mehr zu sagen."

„Der Herr von Nazareth — großartig!" denkt Emil, „so spar' ich die Reise, interviewe ihn auch, in Werder steig' ich wieder aus, konstatiere die Baumblüte auf der Bismarckshöhe und gondle heim." — Setzt sich also neben den Fremden: „Mein Name ist Emil Ludwig, Historiobiograph erster Klasse!" — — Schweigen — — „Mit wem hab' ich die Ehre?" — — Schweigen — — „Weiß ja doch, wer Sie sind!" — — Schw — — „Oswald hat es mir verraten." — — Schw — — „Wie alt sind Sie?" — — „Wollen Sie mir Auskunft geben, was Ihnen als das wichtigste Ereignis in Ihrem Leben erscheint?" — — „Wie kam es, daß Sie Judas nicht durchschauten?" — Wie war das mit der Auferstehung?" — —

In diesem Augenblick erhebt sich der Fremde, schweigend wie bisher, steigt, da der Zug hält, aus und verschwindet.

Emil sitzt einen Augenblick belämmert, da entdeckt er auf dem Platz, wo der Fremde gesessen, einen Zettel.

Digitized by Google

„Ein Autograph von ihm!" schreit er entzückt, ihn an sich krallend zu Oswald. „Was hat er denn geschrieben?" fragt der mit skeptischem Stirnrunzeln, „ach so, Lukas 23, Vers 9. Kenn' ich, wie ich alles weiß! — Ist die Geschichte mit Herodes, der bekanntlich ein Schwätzer war. ‚Und er fragte ihn mancherlei, er antwortete ihm aber nichts', heißt der Vers."

„Hat er denn zu Ihnen etwa irgend ein Wort gesprochen?" fragt Emil spitz.

„Nein!" erwidert Oswald scharf, „konnte nicht, da ich alles schon wußte! — Sie sehen doch, er reproduziert sich nur noch selber; steht alles schon in der Bibel, hat uns also nichts mehr zu sagen!" und er dreht Emil den Rücken.

„Dann werd' ich meine 4bändige Biographie des Herrn von Nazareth auf diesen Spruch aufbauen; hab' ihn interviewt und festgestellt, daß er stimmt!" spricht's, steigt in Werder aus, konstatiert die Baumblüte auf der Bismarckshöhe, gondelt heim und schreibt ununterbrochen in 3 Monaten das neue, vierbändige Werk nieder.

Tragos

Von Fern und Nah,

die schönste Rubrik der Tageszeitung

Rom

Eine sensationelle Ehescheidung beschäftigt die Aristokratie Roms. Die bildschöne Marchesa Senzacapito erregte dadurch das peinlichste Aufsehen, daß sie bei einem Wohltätigkeitsbazar zugunsten der Heidenmission der jungen Principessa Cuorerosso in einem Sektkelch Arsenik reichte. Die Marchesa Senzacapito, die Tochter des im vorigen Herbst verstorbenen amerikanischen Multimilliardärs Humbugson, hat die Tat aus Eifersucht begangen, da sie glaubte, die Principessa Cuorerosso sei ihre Nebenbuhlerin um die Gunst des italienischen Bantamgewichtsmeisterschaftsanwärters Taddeo Bacciaforte. Sie gestand die Tat ein, wurde jedoch von den Richtern freigesprochen, da, nach Ansicht des Gerichts, wahre Liebe alles entschuldige. Nun hat der Marchese Senzacapito die Ehescheidungsklage eingereicht, da er, wie er unserem Tm-Berichterstatter mitteilte, zwar die Berechtigung der Leidenschaft anerkenne, aber darauf dringen müsse, daß dieselbe in den durch Tradition und Sitte vorgeschriebenen Kreisen vor sich gehe.

New York

Wie uns gemeldet wird, hat der amerikanische Ingenieur Jeremiah M. S. Thinglington aus Sandwichtown /Ohio/ ein Passagierflugzeug konstruiert, das außer zehn Schlafkabinen, Speisesaal, Küche, Konversationszimmer und Schwimmbad auch noch einen Wintergarten und einen Gymnastiksaal enthält. Das Flugzeug ist mit Radioanlagen und Kinematograph ausgestattet, ein Arzt, ein Friseur, ein Schneider und ein Boxtrainer werden zur Bedienung der Gäste mitfahren. Während des Flugs werden Vorträge und Lehrkurse abgehalten werden, zu denen die namhaftesten Gelehrten und Schriftsteller bereits aufgefordert worden sind. Albert Einstein und G. B. Shaw haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt.

Gabriele Eckehard

Digitized by Google

Anmerkungen zu Büchern

S. Anderson / Das Ei triumphiert. Insel-Verlag. Lein. 6.50. Ein Buch, das aus seiner Heimat und seinem Boden gewachsen ist, von jener schweren Echtheit, wie wir sie etwa bei Hamsun finden. Und das in Amerika, dem Lande der äußeren Erfolge, aus dem wir recht andere Romanware gewohnt sind. Wie weit von aller Mache, wie frisch und lebendig sind diese Novellen, über denen ein ringender gütiger Geist gewaltet hat. Die Meister so einfacher tiefschürfender Erzählungen, die selber leidenschaftslos die Dichte menschlicher Irrungen durchleuchten, kann man an den Fingern aufzählen.

Rudolf Hans Bartsch / Venus und das Mädchengrab. Roman. Staackmann. Geb. 6.00. Ein Mann leidet an der Liebe zu einer allzufrüh Gestorbenen. Er begibt sich auf die Suche nach ihr, er wühlt in alten etruskischen Grabkammern nach irgendeinem uralten Liebesschmerz, nach einem orgiastischen Geheimnis. Als ein Sonderling irrt er dahin, bis er eines Tages beim Anblick seines ungebrochen lebendigen Söhnchens zur hellen Wirklichkeit erwacht. Bartsch rührt bewußt an den „Nerv der Perversion" und wirkt als Dichter durchaus nicht überzeugend. A. F. Binz

Julius Berstl / Die Fahrt ins Rosenrote. Westermann. Geb. 6.00. Berstl stellt einen phantasievollen Lebensgenießer in den Mittelpunkt, der Heimat und Ehe aufgibt, um in Amerika seinem Blut zu folgen, der aber schließlich doch wieder in der Heimat und bei seiner einstigen Gattin landet, um aus eigner Arbeit ein neues Leben aufzubauen. Das ist das Lebendige an dieser prachtvollen Erzählung, daß sie die schöpferischen Kräfte im Menschen entbindet und einen Idealismus der Tat verkündet.

Ernst Didring / Inseln des Sturmes. Westermann, Braunschweig. Geb. 7.00. Der schwedische Dichter Didring ist bei uns noch wenig bekannt, und der Westermannsche Verlag erwirbt sich zweifellos ein Verdienst, uns mit ihm, der in seiner Heimat sehr geschätzt ist, bekannt zu machen. Wie Strindberg oder Hamsun schöpft auch Didring gern seine Stoffe aus der heimatlichen Inselwelt, die, vom brausenden Strom der Welt abgeschlossen, länger alte Zustände bewahrt. In dem vorliegenden Roman spiegelt sich im Geschick einer kinderreichen Familie deren Leben. Altes vergeht, Neues dringt ein; d.h. nichts anderes, daß überkommene Sitten zerbrechen und die Kinder fast ausschließlich dem Moloch Welt verfallen. Der Verfasser will dabei nicht anklagen, sondern lediglich darstellen, wie die Welt sich ändert. Mit sorgsamer Einfühlung ist stille Einsamkeit der Natur und der herbe verschlossene Charakter der Menschen geschildert. Otto H. Brandt

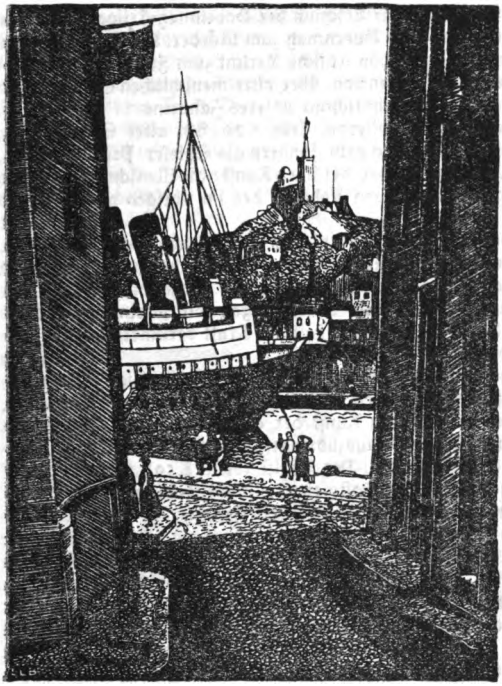
Ilja Ehrenburg / Dreizehn Pfeifen. Erzählungen. Rheinverlag, Basel. Geb. 7.00. Daß man sich den glänzend geschriebenen, immer eigenartigen, kühn empfundenen und nie langweiligen Erzählungen dieses neuen russischen Dichters trotz aller ihrer bestechenden Eigenschaften nicht mit ganzem Herzen hingeben kann, beruht wohl darauf, daß ihre Objektivität und freie Menschlichkeit eine ausgezeichnet gearbeitete Maske sein dürfte, hinter der sich politische Parteidogmatik und kalter Haß zu verbergen scheinen, die das zweifellos echt und ursprünglich Geschaute einer Konstruktion zuliebe fanatisch verzerren. Nichtsdestoweniger ein sehr fesselndes und lesenswertes Buch, das denjenigen, die zwischen den Zeilen zu lesen verstehen, wertvolle Aufschlüsse über die psychologischen Grundlagen des neuen russischen Denkens und Fühlens gewährt. Bruno Goetz

Eisherz und Edelsaspis. Ein chinesischer Roman aus der Mingzeit. Insel-Verlag. Lein. 6.50. Durch die Übersetzung dieses Buches, eines der sogenannten zehn Meisterbücher, die an sich schon eine Riesenarbeit ist, erhalten wir neue Einblicke in das Leben und die Verhältnisse Chinas, des jedenfalls merkwürdigsten Landes der Erde. Die meisterhafte Erzählungskunst des sehr flüssigen Romans weiß mit Handlung und Spannung zu arbeiten, in jener vollendeten Einfachheit, die uns Westlichen fern ist. Ähnlich hat es der alte Goethe schon zu Eckermann gesagt. Ex oriente — Goethe. Eugen Mondt

Julius Havemann / Pilger durch die Nacht. Grunow. 8.50, Lein. 12.00. Zeitalter der Reformation, der Reichskämpfe und Fürstenfehden. Die Tatsachen sammeln sich um den Gewaltmenschen Albrecht von Brandenburg-Kulmbach, der um einen verlorenen Posten kämpft. Den Weg durch die Nacht findet nur der junge Michael von Rauneck, der sein Burgenrittertum in ein Bürgerrittertum formt. Es liegt Gesundheit in diesem guten Roman. Borkowsky

Helmut Lorenz / Die versunkene Flotte. Martin Warneck, Berlin. Geb. 6.50. In gewandter, spannender Sprache wird im vorliegenden Roman ein Bild von dem Wirken der deutschen Flotte im Weltkrieg gegeben. Mit der Kieler Woche von 1914 setzt die Darstellung ein, und mit der Versenkung von Scapa Flow schließt sie. Zusammengehalten wird das Ganze durch eine Reihe von periodischen Geschichten, die im Sinne des Gutzkowschen Nebeneinander gegeben werden. Dem Verfasser steht Sach-

Digitized by Google



Holzschnitt von Constant le Breton. Aus dem Jahrbuch der jungen Kunst 1923. Klinckhardt & Biermann, Leipzig. Halbleinen 30.00

kenntnis zu Gebote, er verfügt über eine einprägsame Darstellung, und in der allgemeinen politischen Auffassung hält er die übliche Linie ein. Was dem Roman an dichterischer Ursprünglichkeit abgeht, ersetzt er durch gut deutsche Gesinnung. Brandt

Heinrich Mann / Liliane und Paul. Novelle. Zsolnay, Wien. 3.50, Lein. 4.90. Ein Schattenspiel der Liebe, wie hinter Schleiervorhängen sich abspielend, von leichtem Gespensterrauch umdunstet, von unheimlichem Zauberwind umweht, von einer zarten, um das Grauen des Lebens wissenden Heiterkeit erfüllt, sehr fern und kühl, ein wenig dünn und blaß, und mit einer reifen, fast schon müden Meisterschaft erzählt. Bruno Goetz

Viktor Meyer-Eckhardt / Die Gemme. Eugen Diederichs Verlag. 4.50, Lein. 6.50. Eines der wenigen formbetonten Novellenbücher, die trotz hoher Form noch nachhaltig ergreifen. Das macht wohl die Leidenschaftlichkeit des Geschehens, das hier auf italienischem Boden stattfindet. Erschütternd ist besonders das erste Stück, Der Inquisitor. Vergleiche mit Thomas Manns „Der Tod in Venedig" und etwa Bindings Opfergang drängen sich einem auf; im Grunde ist für die große Schönheit des Buches jedes Wort schon zuviel. Dr. Graetz

Meyrink/Goldmachergeschichten. Scherl. Geb. 5.50. Meyrinks Reich: das Dämonische, Unheimliche, Wunderbare. In den „Goldmachergeschichten" behandelt er in drei Novellen, auf historische Quellen zurückgehend, die ewige Gier nach dem Golde. Wir sind heute, wo die Umwandlung unedler Metalle in Gold gelungen ist, eher geneigt, den Alchimisten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sie als Vorläufer der modernen chemischen Forschung, mit oft intuitiven Erkenntnissen, anzusehen. Unnötig zu sagen, daß die Geschichten „Der Mönch Laskaris", „Der seltsame Gast" und „Die Abenteuer des Polen Sendivogius" mit der reifen Kunst Meyrinks gestaltet sind. Dr. Tuchmann

Dhan Gopal Mukerdschi / Kari, der Elefant. Rütten & Loening. 3.00, Lein. 5.00. Dies kleine Erlebnisbuch weiß rührende Dinge zu berichten von der Menschlichkeit eines Elefanten. Der Inder, der es schrieb, bietet es uns in der einfachen würdigen Art, in der echte Weisheit immer wieder aus dem Osten zu uns herüberdringt. So ist es für alt und jung in gleichem Maße köstlich zu lesen.

R. C. Muschler / Der Weg ohne Ziel. Grunow. 6.50, Lein. 10.00. Ein Mensch, der zugleich Maler, Dichter, Philosoph, Mediziner, Zoologe ist, will über alle seine Qualitäten hinaus sich zu einem reinen Menschen bilden. Aber es wird doch ein Weg ohne Ziel. Eine tief erschütternde Traurigkeit liegt über dem Leben. Die Sprache ist musikalisch getönt und liebt es, prächtig einherzuschreiten. Borkowsky

Menschen / Völker / Zeiten. Eine Kulturgeschichte in Einzeldarstellungen. Karl König. Wien. Leinen je 6.00. Neu liegen vor: M. von Boehn, Wallenstein / mit 48 Abb. / B. stellt in gleicher Weise den genialen Organisator, den klug berechnenden Diplomaten, den weitblickenden Weltpolitiker und den praktischen Geschäftsmann dar. — Rembrandt im Rahmen seiner Zeit (70 Abb.). Fr. Servaes versteht es, Rembrandts Bilder in prachtvoller Anschaulichkeit vor unseren Augen erstehen zu lassen. — Albertus Magnus (mit 35 Abb.). Fr. Strunz gibt hier die erste auf den Quellen fußende zusammenfassende Darstellung von Leben und Lehre des großen mittelalterlichen Kopfes der Deutschen.

Digitized by Google

W. von Molo / Im ewigen Licht. Langen. Lein. 5.50. Der Abschluß der Bodenmatz-Trilogie. Um eine reine Frauenseele aus erniedrigender Ehe zu retten, wird Bodenmatz zum Mörder. Die Reinheit seiner Motive, die Größe seines Charakters bestimmen sogar das irdische Gericht zum Freispruch. Hier erklingt der neue Ton in Molos Schaffen: über aller Konvention, über aller menschlichen Satzung steht das göttliche Gesetz in unserer Brust, das Gewissen als Richtschnur unseres Handelns. Dr. K. Fuß

Berthold Viertel / Das Gnadenbrot. Jakob Hegner, Hellerau. Lein. 5.00. Ein alter Schauspieler, der die Demut gewinnt und — eingeht, nicht als Mensch, o nein, sondern als Spieler. Präzis, sachlich, sachlich, stellenweise recht gemütvoll, spitz zugestrichen, aber, bei aller Kunst: die Menschwerdung des Berufsmanns ein wenig blaß. Vielleicht liegt das am engen Rahmen des im Übrigen preziösen und preziös ausgestatteten Werkchens. E. Mondt

Richard Zoozmann / Franziskus-Legenden, ein Buch der Andacht und Freude. Badenia-Verlag. 3.00, Lein. 4.00. Die durchaus ansprechenden Verse enthalten fromme Gedankenübungen, die vielleicht nicht nur einem religiösen Gemüt lieblich und feinsinnig erscheinen mögen. Zoozmann ist einer der dünn gesäten katholischen Dichter von heute. Das Buch, teils Übersetzungen mit lateinischem Urtext und Kommentar, wird besinnlichen Lesern, die in dieser lauten Zeit die Kraft verinnerlichender Einkehr bewahrt haben, bleibenden Eindruck geben. Dr. Graetz

Epikon. Eine Bibliothek der klassischen Romane der Weltliteratur. Paul List, Leipzig. Dünndruckbände, in Leinen je 5.00 bis 12.00. In dieser großangelegten, wahrhaft repräsentativen Sammlung, die sich die Aufgabe stellt, die Höchstleistungen der epischen Kunst der abendländischen Völker in den besten Übertragungen und mustergültiger Ausstattung herauszubringen, erschienen neuerdings Flaubert / Die Erziehung des Herzens (Lein. 7.50), Meredith / Der Egoist (Lein. 8.50), Gontscharow / Oblomow (Lein. 9.00), Victor Hugo / 1793 (Lein. 6.50), Dostojewski / Idiot (Lein. 9.50.)

Rudolf von Delius / Tanz und Erotik. Gedanken zur Persönlichkeitsgestaltung der Frau. Delphin-Verlag, München. 2.50, Lein. 4.00. /Selbstanzeige./ Mein neues Buch „Tanz und Erotik" sucht die moderne Tanzbewegung und die erotische Rebellion der Frau zu verstehen aus einer gemeinsamen tieferen Wurzel. Tanzend findet die Frau sich selber durch Gestalten und Klären der Gefühle im Material des eigenen Körpers. Erotisch entsteht der Konflikt ebenfalls aus einem Sich-Suchen der eigenen Wesensmelodie, indem die Frau nicht mehr nur Angepaßte, Hingebende, Nachfühlende sein will. Diese Grundgedanken werden nun in dem Buche in reicher Buntheit durchgespielt. Der Tanz wird als ethische Angelegenheit betrachtet und gewertet, als Bringer von Stolz, Sicherheit, Ebenbürtigkeit, als Führer zu Freiheit und Souveränität. Von dem Erotischen wird gefordert: ein Sich-Gründen auf Anerkennung des anderen, eine Steigerung der entgegengesetzten Pole, wodurch erst das feinste Funkensprühen entsteht. Rudolf von Delius

Fritz Böhme / Tanzkunst. Mit 24 Abb. C. Dünnhaupt, Dessau. Leinen Mk. 3.00. Verfasser spricht zunächst über die augenblickliche Situation, die die Tanzkunst in den Vordergrund des Interesses und den Brennpunkt des Kulturlebens gestellt hat, und rollt in großen Zügen die Entwicklungen und Wandlungen dieser Kunst in einigen Abschnitten über Magie und Ekstase, Volkstanz, Ballett und neuen Tanz auf. Außer dem grundlegenden Teil enthält das mit interessanten Abbildungen versehene Buch, das auch wissenschaftliche Kreise interessieren wird, in einer Reihe von Kapiteln Betrachtungen über Nachbargebiete und bespricht die Probleme des Tanzdramas, der Pantomime, der Gymnastik, des Varietés, der Bewegungschöre und des Tanztheaters in fesselnder und instruktiver Darstellung.

Paul Krische / Das Rätsel der Mutterrechtsgesellschaft. Eine Studie über die Frühepoche der Leistung und Geltung des Weibes. Gg. Müller, 7.00, Lein. 10.00. Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß eine große Zahl von Völkern im Zeitpunkt ihrer Seßhaftwerdung, der größten Umwälzung der Menschheitsgeschichte, durch eine Mutterrechtsepoche, ein Zeitalter der Vorherrschaft der Mutter, hindurchgegangen ist. Krische belegt dies durch zahlreiche, bei fast allen wichtigeren Kulturvölkern nachweisbare Reste einstiger Mutterrechtszeit, die hier erstmalig in dieser Vollzähligkeit und Übersichtlichkeit geboten und mit großer Behutsamkeit kritisch ausgedeutet werden. Die Mutterrechtszeit ist in der gegenwärtigen Epoche der Frauenbefreiung ein aktuelles Gesellschaftsproblem. Dr. Richard Jahn

Hendrik de Man / Zur Psychologie des Sozialismus. Eugen Diederichs. Geh. 14.00, geb. 17.00. Das Anregende und Bedeutsame dieses Werkes liegt darin, daß sein Verfasser, ein früherer begeisterter Marxist, es hier versucht, die sozialistische Bewegung von ihren verhängnisvollen und einengenden theoretischen Voraussetzungen abzulösen, ihre tieferen lebendigen Quellen aufzudecken, ihre Ideale ins Allgemein-Menschliche zu erheben und ihre Ziele in Einklang mit der organisch, nicht mehr mechanisch gesehenen Wirklichkeit des Gesellschaftslebens zu bringen, — ohne die innere Stoßkraft der Bewegung

Digitized by Google

abzuschwächen oder falsche Kompromisse mit der kapitalistischen Weltauffassung anzubahnen. Ein sehr kühnes, tiefsinniges, aufrechtes und gründliches Buch. Bruno Goetz

Meyers Geographischer Handatlas. 6. neubearb. Aufl. Mit 92 Haupt- und 110 Nebenkarten und alphabet. Namensverz. Bibliograph. Institut. Lein. 24.00. Ständige Verbesserungen / so wurden die Blätter Deutsches Reich, Österreich, Böhmen ganz neu bearbeitet / geben diesem bewährten Handatlas eine führende Bedeutung. Sämtliche nach dem Krieg neu entstandenen Länder erhielten eigene Blätter. Die inneren Vorzüge des Werkes, die Reichhaltigkeit, Zuverlässigkeit und Übersichtlichkeit der Karten sowie der im Verhältnis zu dem Gebotenen wohlfeile Preis empfehlen es für den allgemeinen Gebrauch aufs beste. Dr. Ludwig Hagen

Otto Boelitz / Das Grenz- und Auslandsdeutschtum, seine Geschichte und seine Bedeutung. Mit 27 Karten und Skizzen und einem Bilderanhang. R. Oldenbourg, München. Lein. 6.00. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß ein früherer preußischer Kultusminister sich der schwierigen und in Vorkriegszeiten arg vernachlässigten Aufgabe unterzogen hat, die so wechselvolle Geschichte und Bedeutung der 40 Millionen Grenz- und Auslandsdeutschen zu schildern. Wenn auch das Buch unter

Aus Gustav Freytag / Landvolk und Soldatenleben im 30jährigen Krieg. Voigtländers Volksbücher, 38. Kart. 0.70.

der lexikalischen Kürze einzelner Artikel leidet und manches im Text wie bei den Abbildungen zu bemängeln wäre, so ist es doch in seiner umfassenden Darstellung des ausgedehnten Gebietes als ein wertvolles Orientierungswerk unbedingt zu begrüßen. Herbert G. Schmidt

Hans Bethge / Ägyptische Reise. Mit 48 Taf. Euphorion-Verlag, Berlin. Leinen 14.00. Bethge gibt in dichterisch schöner Sprache eine anschauliche Darstellung seiner Reise durch das Nilland. Alle großen historischen Stätten an den Ufern des Stromes und manche abseits der üblichen Reiserouten liegenden Tempel und Monumentalbauten erstehen vor unseren Augen. Interessante Schlaglichter fallen auf das Volksleben und die gegenwärtigen Verwalter des alten Kulturreiches. Wolfschmidt

Venedig / Paläste, Kirchen, Kanäle. Mit 64 Taf. Eingel. von W. Hausenstein. Wolfg. Jeß, Dresden. 4°. Leinen 20.00, Hlbfrz. 30.00. Kunstschöpfungen vergangener Zeiten wechseln mit Ansichten malerischer Kanäle, imposanter Palast- und Kirchenbauten und geben in einer Fülle von Abbildungen einen Überblick seltener Art über die Lagunenstadt. Hausenstein vermag in seiner Einleitung ihre Besonderheit und ihr Wesen überzeugend zu deuten. Die Ausstattung des Werkes, besonders die hervorragenden Bildertafeln, seien besonders gelobt. Dr. Faber

Der güldne Schrein. Ein Jahrbuch und Buchberater auf das Jahr 1927. Im Auftr. der Deutschen Dichter Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großborstel, bearb. von Benno Diederich. Kart. 1.50. Kein Abdruck aus bisherigen Veröffentlichungen der Stiftung, sondern ausschließlich Originalbeiträge. Der Hauptartikel von Prof. Diederich „Die Geschichte der deutschen Literatur, eine Höhenübersicht" behandelt originell und selbständig in der Auffassung, durchsichtig in der Anlage, unterhaltsam in der Darstellung die ganze deutsche Literaturgeschichte von Wulfila bis Werfel und bringt Proben aus allen Zeiten. Das Kalendarium ist immerwährend, da Wochentage nicht vermerkt sind, das Adressenmaterial enthält alle in Betracht kommenden amtlichen und privaten Stellen, so daß die praktische Verwendbarkeit des Jahrbuches durchaus nicht auf das Jahr 1927 beschränkt ist.

Digitized by Google

Das Bücherhilfswerk der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung im Jahre 1926

Tausenden, ja Zehntausenden unseres Volkes sind durch Verlust von Vermögen und Renten, durch monatelange Arbeitslosigkeit Bücher zu den unerreichbaren Dingen des Lebens geworden. Der Rentner, der eine Erhebung über die unverschuldete Misere seines Alltags so nötig hätte, geht grämlich und verbittert an der Buchhandlung vorüber, zu deren besten Kunden er einst zählte. Was frommen ihm die Halblederbände der Buchgemeinschaften, wo er mit jedem Groschen rechnen muß? Drüben im Spital, im Krankenhaus schleicht den Insassen die Zeit trübe und freudeleer in endlosem Geschwätz über Unglück und Leid hin — Bücher? Wo die Verwaltung froh ist, das Allernotwendigste zu beschaffen — Bücher? Dafür sind keine Mittel im Haushaltplan vorgesehen. Und doch hätten sie alle ein beschauliches, besinnliches Buch so gerne, eins, das man auch zum zweiten Male liest, ein Buch, das froh und stark macht, ein reines und gutes Buch, das ihnen ein Licht im Dunkel anzünden könnte.

Ein Kampf im Dunkeln ist es auch, den wir in den Grenzgebieten des Reichs und fast überall da, wo Deutsche unter fremdem Gesetz leben, führen müssen. — Deutsches Volkstum überall draußen in Not.

Kleinliche Maßnahmen, almosenhaftes Geben, Sammeln aus soundsooft ausgesuchten Bücherschränken ist solcher Not gegenüber aussichtsloses Beginnen, ein Tropfen auf den heißen Stein. Um Ganzes zu leisten und zu erreichen, bedarf es nicht nur des guten Willens, sondern auch des starken Könnens einer in sich gefestigten Organisation.

So beschloß denn der Verwaltungsrat der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung die Verteilung von hunderttausend Büchern als Jubiläumsspende, als Abschluß fünfundzwanzigjähriger Tätigkeit, als Auftakt zur Arbeit des beginnenden Vierteljahrhunderts. Aber der Verwaltungsrat konnte die Tragweite seines Beschlusses am 4. Juli 1926 zu Berlin nicht voll übersehen, konnte nicht annehmen, daß die Anforderungen an die Spende derartigen Umfang annehmen würden. Immer gewaltiger schwoll die Zahl der erbetenen Bücher an, immer neue Reserven mußten bereitgestellt werden, und bis zum Ablauf des Jahres 1926 waren annähernd vierhunderttausend Bände an Klein- und Sozialrentner, Stiftsinsassen, Kriegsbeschädigte und andere Körperbehinderte, sowie an bedürftige Büchereien aller Art, besonders in den abgetretenen und Grenzgebieten und im Ausland gegen Erstattung eines Zuschusses zu den Barauslagen für Einband und Verpackung erteilt.

Die Bekanntgabe des Beschlusses erfolgte durch die deutsche Presse, besonders durch die Fachpresse. Wie schon so oft, hat sich auch in diesem Falle die siebente Großmacht uneigennützig unseren Bestrebungen zur Verfügung gestellt. Auch die Regierungen vieler Länder, die Städte, die Landratsämter und sonstige in Frage kommenden Stellen, sowie Freunde und Mitglieder der Stiftung haben dafür Sorge getragen, daß die vorgenannten Kreise Kenntnis erhielten. Besondere Hervorhebung verdient hier der Deutsche Städtetag und der Sächsische Gemeindetag.

Für die Versorgung des Auslandsdeutschtums fand sich in dem „Verein für das Deutschtum im Ausland" die gegebene Vermittlungsstelle. Außerdem konnten auch andere große

Digitized by Google

Grenz- und Auslandsorganisationen in beträchtlichem Umfange bedacht werden. Aber auch im Inland selbst fand unsere Spende lebhaften Widerhall.

Die bereits oben genannte Masse von fast vierhunderttausend Büchern ist in Einzelmengen, zwischen 100 und 50000 Stück verteilt worden. Etwa 2500 Anfragenden wurde Auskunft erteilt, reichlich 1000 Musterbändchen versandt, etwa 1500 Anträge wurden nach sorgfältiger Prüfung angenommen und bis heute zum allergrößten Teil bereits erfüllt. Es dürfte dem Fernstehenden schwer fallen, sich einen Begriff von der mit der Zuteilung dieser Spende verbundenen Kleinarbeit zu machen.

Die an uns gelangten Anträge auf Zuteilung aus unserer Spende ließen sich sehr aufschlußreich in folgende Gruppen teilen: Bitten — Wünsche — Anträge — Bestellungen und Forderungen. Wir dürfen zu dieser Feststellung bemerken, daß die als „Anträge" eingereichten uns die liebsten und in der Durchführung die einfachsten waren, und es ist seltsam, daß wir gerade mit den „Bitten" die schlechtesten Erfahrungen gemacht haben, denn diese „Bittsteller" waren meist sehr schwer zufriedenzustellen. Es allen recht zu machen, ist auch hier unmöglich gewesen, aber es laufen tagtäglich Danksagungen und Urteile bei uns ein und zwar aus den Kreisen, die unbedingt berufen sind, über den Wert unserer Spende zu urteilen und an unseren Zusammenstellungen Kritik zu üben.

Nur einige wenige telegrammkurze Ausschnitte aus den vorliegenden Dankschreiben seien hier aufgeführt:

Ban. Despotoral. . . . sehr zufrieden, da wir dadurch dem Lesebedürfnis der Leser entsprechen können . . .

Verwaltung der Volksbücherei E. . . . Der Büchereiausschuß ist erstaunt und erfreut über die Reichhaltigkeit der Sendung. Es ist uns nun möglich, unsere Leser mit den besten Werken unserer Dichtergrößen bekannt zu machen und auch die verwöhntesten Leser zufrieden zu stellen . . .

Evangelischer Volksdienst für O. . . . Sie haben damit nicht bloß Ihrer Stiftung ein gutes Gedächtnis bei uns gesetzt, sondern darüber hinaus der deutschen Sache einen wertvollen Dienst erwiesen . . .

Bund erblindeter Krieger e. V., K. . . . die über die Gabe sehr erfreut und überrascht waren und sich sehr anerkennend über die sorgfältige Sortierung aussprachen.

Volksbücherei, R. . . . Ihnen herzlichst zu danken für die gute Auswahl volkstümlicher, fesselnder und doch literarisch einwandfreier Werke.

Der Bürgermeister, W. . . . Unsere Erwartungen hinsichtlich der Zusammenstellung und Ausstattung wurden übertroffen.

Stadtrat P. . . . Guten Werken Verbreitung zu schaffen ist an sich schon eine verdienstvolle Tat, geschieht dies aber noch auf solch uneigennützige, großzügige Weise, so ist dies allen Dankes und hoher Anerkennung wert. Möge das vorbildliche Vorgehen der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung den Weg ebnen helfen zum Eingang des Guten und Schönen in weiteste Kreise unseres deutschen Volkes!

Berufsschule W. . . . sind bei uns eingetroffen und haben den uneingeschränkten Beifall des Lehrerkollegiums gefunden.

Digitized by Google

Direktion des Städtischen Hospitals, B. ... unsere Insassen freuen sich sehr über die Spende, dient sie ihnen doch dazu, über die vielen einsamen Stunden hinwegzuhelfen. ...

Angermann, F. ... Ihnen zu sagen, wie sehr ich mich über die Hilfe freue, die Sie mir zur Gründung einer Dorfbücherei geleistet haben. ...

Dr. L., Stadtbibliothekar, M. ... Die Sendung wird dem Zweck, für den sie bestimmt ist, sicher gerecht werden, wie mir ihre Zusammenstellung gezeigt hat. ..

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, S. ... Die Bändchen sind vorzüglich ausgewählt, wir werden bemüht sein, sie weitesten Kreisen zugänglich zu machen. ..

Der Landrat, K. ... die ich den ländlichen Stationen der Kreiswanderbücherei zugeleitet habe, wo sie große Freude und wärmsten Dank für die hochherzige Spende ausgelöst haben ...

Deutsche Gemeindebücherei, W. (Böhmen) ... den besten Dank auszusprechen mit der Bitte, auch in Zukunft nach Tunlichkeit unseres kleinen an der Sprachgrenze gelegenen Ortes zu gedenken.

Deutsch-Evangelischer Frauenbund, H. ... an seine Ortsgruppen weitergeleitet, wo dieselben große Freude bereitet haben. Die Bücher werden verwendet für Kleinrentner, Jugendvereine und -Heime, Jugend- und Volksbüchereien und Krankenhäuser ...

Rosegger-Gesellschaft, M. ... Durch Ihre Spende wurden wir in die Lage versetzt, unsere Bücherei mit vielen und guten Werken auszustatten ...

C. H., Pastor, O. ... Es ist mir eine große Freude, diese feinen Bücher übergeben zu können.

Fortbildungsschule zu Sch. ... sage Ihnen im Namen der Berufsschule herzlichsten Dank für die vortreffliche Auswahl der Bücher.

Vierhunderttausend Bücher! Dürfen wir die Verbreitung dieser Menge nicht als einen Erfolg in unserer Deutschtumsarbeit buchen? Hat es sich doch dabei nicht um schematische Aufteilung gehandelt, sondern um die verständnisvolle Zuteilung von Büchern, die gerade für den betreffenden Lebens- und Leserkreis von Wert und Fruchtbarkeit sein sollten. Bedeutet dieses nicht einen Kampf gegen Schmutz und Schund, wie er besser nicht geführt werden kann, um geistige und seelische Hilfe gerade in den Kreisen, deren schuldlose Verarmung den regulären Bücherkauf unmöglich macht? Und als dritte und letzte Frage: ist es da nicht Pflicht eines jeden Deutschen, dem das Wohl des Volkes keine Phrase ist, uns weiter zu helfen?

Ausführliche Auskunft über das Wirken der Stiftung gibt das Jahrbuch für 1927 „Der güldne Schrein", das durch jede Buchhandlung zum Preise von 1.50 RM. zu beziehen ist. Drucksachen, Mitgliedsbedingungen, Verlagsverzeichnisse sendet kostenlos die Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung, Hamburg-Großborstel.

★

Digitized by Google

Eine Auswahl neuer Bücher

Zur Beachtung: Die kurzen Anmerkungen nach den Titelangaben halten sich an die Voranzeigen der Verleger / es sind Hinweise / nicht Werturteile

Romane, Novellen, Erzählung, Drama

G. K. Chesterton, Ein Pfeil vom Himmel. Kriminalerzählungen. Verlag Die Schmiede. 3.–, Lein. 5.–.

Erntekranz aus 100 Jahren tschechischer Dichtung. Verdeutscht v. Rud. Fuchs. Kurt Wolff. Geb. 4.–.

John Galsworthy, Der kleine John. Erz. Mit 100 Ill. Zsolnay. Hblein. 4.50. „Das ‚Erwachen' aus der Forsyte-Saga."

Paula Grogger, Das Grimmingtor. Ostdeutsche Verl.-Anst. 6.50, Lein. 9.–. „Von Lagerlöfscher Größe der Charaktergestaltung."

M. R. Möbius, Verwünschtes Gold. Verlag Die Schmiede. 3.–, Lein. 5.– „Die Jagd nach dem Gold."

Martin Andersen Nexö, Überfluß. Rom. Alb. Langen. 6.–, Lein. 8.50. „Von der Vergeudung des Überflusses."

Peladan, Pilgerin und Pilger. Georg Müller. 4.–, Hblein. 7.–.

Marcel Proust, Im Schatten der jungen Mädchen. Verlag Die Schmiede. 9.–, Lein. 12.–. „Das Heraustreten des jungen Menschen in die Außenwelt."

Arthur Ernst Rutra, Zoo. Menschliche Geschichten. Mit 6 Orig.-Lithogr. von W. S. Resch. Hans v. Weber. 21. Dreiangeldruck. 30.– und 15.–.

Felix Salten, Bob und Baby. Erz. Zsolnay. Hblein. 6.–. „Abenteuer a. d. Kinderleben."

Werner Scheff, Dagfin, der Schneeschuhläufer. Deutsche Verl.-Anst. Geb. 5.–. „Meisterlich gestalteter Abenteuerroman."

Die schönsten Märchen der Welt für 365 und 1 Tag. Hrsg. von Lisa Tetzner. Mit 14 farb. Taf. u. 123 Textbild. Diederichs. Geb. 15.–. Ein echtes (unsentimentales) Haus- und Volksbuch."

Franz Werfel, Der Tod des Kleinbürgers. Nov. Zsolnay. 3.30, Lein. 4.90. „Erzählung von stärkster dichterischer Kraft."

Bildende Kunst, Architektur, Musik

Alt-Hollands Kirchenbauten. 65 Abb. mit Einf. Schünemann. Kart. 3.30.

Gustav Britsch, Theorie der bildenden Kunst. Herausg. von E. Kornmann. Mit 61 Abb. F. Bruckmann. 9.–, Lein. 12.–.

Deutsche Volkskunst. Bd. VII Thüringen. Von E. Redslob. Mit 242 Bildern. Bd. VIII Schlesien. Von G. Grundmann. Mit 241 Bildern. Delphin-Verl. Je 7.50. Pappbd. 8.50, Lein. 9.50.

Herm. Giesau, Der Dom zu Naumburg. Mit 90 Abb. Aug. Hopfer, Burg. Hblein. 3.–, Lein. 4.–.

Zeichnung von H. Soltmann. Aus Fr. v. Hellwald / Sittenspiegel. Mit 11 Abbild. Voigtländers Quellenbücher, 54. Kart. 0.70

„Handzeichnungen großer Meister", Manz, Wien: Rembrandt. Mit 24 Taf. 4.50. Chodowiecki. Mit 8 Taf. 1.50.

Karl Kobald, Beethoven. Mit 80 Taf. Amalthea-Verl. 7.–, Lein. 8.50.

Karl Koetschau, Rheinische Malerei der Biedermeierzeit. Mit 100 Abb. Gr. 4°. Verlag A. Bagel, Düsseldorf. Hblein. 12.–. „Aus der Blütezeit der Düsseldorfer Malerei."

H. Kröller-Müller, Die Entwicklung der modernen Malerei. Mit 144 Abb. Klinkhardt & B. 6.50. Lein. 8.–. „Ein Wegweiser für Laien."

Adolf Menzel, Ausgewählte Handzeichnungen. Einl. v. E. Bock. Propyläen-Verlag. 4.–. 32 der wertvollsten Tafeln.

Walter Riezler und E. Kropp, Wandlungen der Form im 20. Jahrhundert. Mit 111 Tafeln. H. Reckendorf, Berlin. Kart. 10.–. „Vom Wege der neuen Form."

Oskar Schürer, Pablo Picasso. Mit 40 Taf. Klinkhardt & B. Hblein. 3.50. Lein. 4.–. „Junge Kunst", Bd. 49/50.

Digitized by Google

Philosophie, Psychologie, Religion, Soziologisches

Helmuth Groos, Der deutsche Idealismus und das Christentum. Versuch einer vergleichenden Phänomenologie. Ernst Reinhardt, München. 13.–, Lein. 16.–.

Paul Häberlin, Das Geheimnis der Wirklichkeit. Kober Spittlers Nf., Basel. Lein. 9.60. „Überwindung des bloßen Intellektualismus und Rationalismus."

Jahrbuch der Charakterologie. Hrsg. von Emil Utitz, Bd. IV. Mit Abb. Pan-Verlag, Berlin. Lein. 20.–.

Hermann Kutter, Not und Gewißheit. Ein Briefwechsel. Kober Spittlers Nf. Basel. Lein. 9.60. „Glaubenszeugnis eines an lebendiger Erfahrung reichen Lebens."

P. Lippert, Die Weltanschauung des Katholizismus. E. Reinicke, Leipz. Kart. 5.–, Lein. 6.50.

E. S. Picht: Das literarische Lebenswerk Rudolf Steiners. Mit Bild und Autographie. Philos.-anthropos. Verlag Dornach. 11.50. Hbldr. 13.50. „Bibliographie aller Bücher, Abhandl. u. Vorträge bis Ende 1925, ausschließlich Übersetzungen."

Franz Rosenzweig, Jehuda Halevi. 92 Hymnen und Gedichte. Lamb. Schneider. Lein. 15.–. „Meisterliche Umdeutschung aus dem Hebräischen."

Die Schrift. Verdeutscht von Martin Buber und Frz. Rosenzweig. Bd. III.: Das Buch „Er rief". Lambert Schneider. Pappbd. 3.50, Lein. 5.– „Getreue Nachbildung des Rhythmus und aller Einzelheiten."

Alfred Seidel, Bewußtsein als Verhängnis. Aus dem Nachlaß herausgeg. von H. Prinzhorn. Friedr. Cohen, Bonn. 6.–, geb. 7.50. „Entscheidungen von unerbittlicher Klarheit."

Konrad Falke, Machtwille u. Menschenwürde. Briefwechsel mit einer Schweizerin über das Problem der Geschlechtsliebe. Orell Füßli-Verlag. 7.20, geb. 8.80.

Karl Lebr. Immermann, Worte in die Zeit. Herausgegeben von Jul. Bab. Niels Kampmann. Kart. 2.50. „Zeigt, wie ein tiefer Geist der Romantik mit den Problemen seiner Zeit ringt, die wieder die unsrigen sind."

Hans Kayser, Orpheus. Vom Klang der Welt. Morphologische Fragmente einer allgemeinen Harmonik. Mit zahlr. Abbildungen. Kiepenheuer. 1. Lieferung. Geb. 75.–. „Einheit makro- und mikrokosmischen Geschehens, Harmonie der inneren u. äußeren Welten."

E. Schierholz, Die Sage vom Paradiese. Wo haben wir d. Paradies zu suchen? Hinstorffsche Verlagsbuchhandlung, Wismar. 1.–. „Eine ganz neuartige, überraschende Hypothese."

Senckenberg-Bücher, Bd. II: Leben, Altern, Tod. Herausgegeben von der Senckenberg. Naturfr.-Gesellschaft. Mit Beiträgen von H. Driesch u. a. Vermühler, Berlin. Kart. 2.50. „Betrachtungen über das Wesen des Lebens."

Franz Blei, Leben und Traum der Frauen. Gebr. Paetel. 2.–, Leinen 3.50 „Apart in Inhalt wie Form."

Paul Bousfield, Die moderne Frau. Übers. v. S. Feilbogen. Orell Füßli 4.–, Geb. 5.20 „Über die Menschwerdung des Weibes."

Agnes Hennigsen, Das vollkommene Weib. Dtsch. von Erw. Magnus. Kiepenheuer. 4.– Lein. 6.– „Der Typ der modernen Frau."

de Noailles, Die Unschuldigen. Übertr. von Alastair. Kurt Wolff. 4.–, Lein. 6.50. „Die letzten Geheimnisse von Seele und Blut der Frauen."

Eberhard Buchner, Medien, Hexen und Geisterseher. Kulturhistorische Dokumente aus alten deutschen Zeitungen, 16.–18. Jahrhdt. Alb. Langen. 3.50, Geb. 5.50.

Verschiedenes, Sammlungen

Wilhelm Ruthe, Der deutsche Wein. Kultur- und wirtschaftsgeschichtliche Betrachtungen. Mit über 100 Abb. F. Bruckmann, M. Lein. 7.–. „Fesselnde, reichbebilderte Monographie."

E. Warlitz, Gesalzenes u. Gepfeffertes. 1000 Witze und Anekdoten. Max Hesse. Halbl. 3.50.

Westfälische Stammeskunde (Deutsch. Sagenschatz). Ges. von P. Zaunert. Mit 60 Abb. Diederichs. ca. 8.–, geb. ca. 10.–. „Der deutsche primitive Mensch wird hier sichtbar."

Wilh. Wisser, Plattdeutsche Märchen, Band II. E. Diederichs. Hblein. 6.–, Hbled. 7.50.

„Bücher der Bildung." Neue Bde.: L. Uhland, Heldensage und Rittertum. – Herder, Von deutscher Art und Kunst. – Das deutsche Antlitz. Ein Lesebuch, ausgew. von J. Hofmiller. Alb. Langen. Lein. je 4.–.

Taschenbuch für Büchersammler 1927. Hrsg. v. Prof. Alb. Schramm. Mit 46 Taf. u. Abb. Verl. der Münchener Drucke. Lein. 7.–.

Tuskulum-Bücher: Bd. XI, Heraklit, Fragmente. Griech. u. deutsch (von Bruno Snell). Hblein. 1.70, Gzlein. 2.20.– Bd. XII, Plato, Gastmal. Griech. und deutsch (von Franz Boll †). Hblein. 4.–, Gzlein. 4.50. Ernst Heimeran Verl., Mchn.

Digitized by Google

Memoiren, Biographien, Briefwechsel

Otto Keller, W. A. Mozart. Sein Lebensgang nach den neuesten Quellen. Gebr. Paetel. 4.–, Lein. 6.–.

Artur Kutscher, Das Leben Frank Wedekinds. II. Band. Mit 12 Taf. Georg Müller. 5.–, Lein. 9.–.

W. A. Mozart, Bäsle-Briefe. Euphorion-Verlag, Berlin. Leinen 3.50. Ein reizendes Büchlein, als Bibelot.

Walther Siegfried, Aus dem Bilderbuch eines Lebens. Mit 23 Abb. Aschmann & Scheller, Zürich. Geb. 11.70. Erinnerungen des „Tino Moralt"-Dichters.

„Johann Strauß schreibt Briefe." Herausgeg. von seiner Gattin Adele Strauß. Verl. für Kulturpolitik, Berlin 8.50. Leinen 10.–. Mit 10 unveröffentl. Karikaturen.

Peter Fr. Stubmann: Baltin. Leben und Werk eines deutsch. Reeders. V.-A. Herm. Klemm. Leinen 6.–, Halbleder 8.50. „Ein Stück deutscher Weltwirtschaftspolitik."

Verdis Briefe. Herausgeg. und eingel. von Franz Werfel. Zsolnay 6.50, Leinen 9.50. „300 der aufschlußreichsten Briefe."

Max Wallraf, Aus einem rheinischen Leben. Mit Bild. Hanseat. Verl.-Anst. Lein. 6.–. „Erinnerungen des rheinischen Staatsmannes und Parlamentariers."

Paul Yorck v. Wartenburg, Italienisches Tagebuch. Herausgeg. v. S. v. d. Schulenburg. Reichl. Geb. 12.–. W. war der Zeitgenosse und Freund Diltheis.

Paul Wiegler, Die große Liebe. Wie sie starben (Dichter- und Frauenportraits). Mit 24 Bildern. Avalun-Verl. Lein. 8.50, Leder 17.–. „Eine vielfältig instrumentierte Menschensymphonie."

Geschichte, Kultur- und Zeitgeschichte

Otto Hauser, Der Erde Eiszeit und Sintflut. Ihre Menschen, Tiere und Pflanzen. Ill. Stilke. 16.–, Lein. 18.–. „Gesamtüberblick über das Werden des Lebens."

Todesgeschichte des Johann Huß und des Hieronymus von Prag. Geschildert in Sendbriefen von Poggius Florentinus. Mit alten Illustrationen. See-Verlag Konstanz. Lein. 4.–.

Waldemar Kaempffert. Bahnbrechende Erfindungen in Amerika und Europa. Geschichte ihrer Entstehung und ihrer Schöpfer. Mit 230 Abbildungen. Mosse. Lein. 20.–. „Ein Buch von ungeheurer Stoffülle und höchster Aktualität."

O. E. Lessing, Brücken über den Atlantic. Deutsche Verl.-Anst. Lein. 5.–. „Beiträge zum amerikan.ischen und deutschen Geistesleben."

Paul Alfred Merbach. Die Börse. Illustrierte Sittengeschichte des Kapitals. Mit 325 Abbildungen. Wolkenwandrer-Verlag, Leipzig. 12 Lieferungen je 2.–.

F. Schubart, Von der Flügelsonne zum Halbmond. Ägyptens Geschichte von der Urzeit bis auf die Gegenwart. Mit 65 Abbildung. J. C. Hinrichssche Buchhandlung. 12.–. Leinen 14.–.

Georg Steinhausen, Der politische Niedergang Deutschlands in seinen tieferen Ursachen. Zickfeldt. Geh. 6.–. „Unparteiisch geschriebenes Buch der Klarheit und Wahrheit."

Julius Langbehn (der Rembrandtdeutsche), Niederdeutsches. Ein Beitrag zur Völkerpsychologie. Mit Nachw. von B. M. Nissen. Felsen-Verlag, Buchenbach. 1.80. Lein. 2.60. Veröffentlichungen aus dem Nachlaß (1887).

Rainer Maria Rilkes Werke. Im Insel-Verlag Die frühen Gedichte. Halblein. 5.00, Halbperg. 7.50; Das Buch der Bilder. Halblein. 5.00, Halbperg. 7.50; Neue Gedichte. Halblein. 5.00, Halbperg. 7.50; Der neuen Gedichte anderer Teil. Halblein. 5.00, Halbperg. 7.50; Das Stundenbuch. Halblein. 5.00, Pergament 9.00; Die Sonette an Orpheus. Pappbd. 3.50; Duineser Elegien. Lein. 4.00; Geschichten vom lieben Gott. Lein. 5.00; Requiem. Pappbd. 3.00; Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Lein. 7.50; Auguste Rodin. Halblein. 7.50; Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke. I.-B. Nr. 1. 0.90; Das Marienleben. I.-B. Nr. 43. 0.90; Übertragungen: Paul Valéry: Gedichte. 450 num. Exemplare. Halbperg. 30.00; Gide: Die Rückkehr des verlorenen Sohnes. I.-B. Nr. 143. 0.90; Portugiesische Briefe /Die Briefe der Marianna Alcoforado/. I.-B. Nr. 74. 0.90; Barret-Browning: Sonette aus dem Portugiesischen. I.-B. Nr. 252. 0.90; Louïze Labé: Vierundzwanzig Sonette. I.-B. Nr. 222. 0.90; Die Liebe der Magdalena. Pappbd. 3.60; Guérin: Der Kentaur. Pappbd. 3.00.

Zu unseren Bildern: Federz. von M. v. Schwind auf S. 129 aus „Die romantische Illustration". Einl. v. Lang. M. 180 Abb. Einhorn-Verlag. Kart. 3.00, Halbl. 5.00, Halbled. 8.00. Bild S. 136 aus Erik Richter / Sinngedichte. M. 15 Vign. d. Verf. Euphorion-Verl. Geb. 2.50.

Digitized by Google

Tanzkunst von Fritz Böhme

Tanz in seinen Zusammenhängen mit geistiger Kultur, Tanzkunst als wesentlichen Faktor dieser Kultur aufzuzeigen, ist das Ziel dieses Buches

24 ganzseitige Abbildungen beleben den Text

Die Ausstattung ist mustergültig und würdig dem Inhalt angepaßt
In Ganzleinen 3.— RM.

C. Dünnhaupt Verlag / Dessau

Ludwig Richters Holzschnitte

zur „Schwarzen Tante" gehören zu den künstlerisch hochstehendsten Arbeiten des Meisters. Von den 42 wiederaufgefundenen alten Original-Holzstöcken wurden sorgfältige Abzüge gemacht und in einem Buch vereinigt; es handelt sich also um Originale, nicht um Reproduktionen. Das Buch kostet in Halbleinen gebunden Mk. 3.00, in Ganzleder geb. Mk. 10.00

Einhorn-Verlag in Leipzig

Bunte Einhorn-Bücher

Reizend ausgestattete kleine Geschenkbücher mit farbigem Titelbild
In Pappe gebunden 0.80, in Halbleder gebunden 1.50

Angelus Silesius, der cherubinische Wandersmann
Bierbaum, Leichtfertige Geschichten
Keller, Der Schmied seines Glückes
Leander, Träumereien an französischen Kaminen
Meyrink, Der Löwe Alois
Scher, Bruderschaft vom heiligen Wanst
Stieler, Ein Winteridyll (auch Halbleder)
Storm, Immensee (auch Halbleder)
Storm, Pole Popenspäler
Storm, Es waren zwei Königskinder
Das Richterbüchlein (auch Halbleder)

EINHORN-VERLAG IN LEIPZIG

Digitized by Google

PVZ

H. G. WELLS

Der Traum

ROMAN

Eine geniale Eingebung ermöglicht es Wells, aus der Perspektive eines späteren, glücklicheren Jahrtausends unser Zeitalter zu schildern. So wird dieses Buch, reich an außerordentlichen, erschütternden Schicksalen und bewundernswert durch seine großartige Objektivität, ein großer Zeitroman.

Gebunden in Ganzleinen M 4.80

Die Geschichte unserer Welt

Eine vorbildliche Einführung für jeden, der einmal Weltgeschichte nicht als gelehrte Spezialstudie zu lesen, sondern sie als ein Ganzes von Erd- und Menschheitsentwicklung vorgetragen wünscht. Diese Geschichte der Welt, in einer fließenden, spannenden, tieffundierten Darstellung, wird dem Verständnis des Laien unter ganz großen Gesichtspunkten zugänglich. (Nationalzeitung, Berlin)

Dünndruckausgabe in Taschenformat
Pappband M 5.60, Ganzleinen M 7.—, Ganzleder M 12.—

JOHN GALSWORTHY

Die Forsyte Saga

ROMAN

50. TAUSEND

Drei Bände. Halbleinen M 14.—, Ganzleinen M 16.—. Dünndruckausgabe in einem Band Ganzleinen M 16.—,

Der weiße Affe

ROMAN

30. TAUSEND

In sich abgeschlossen, setzt dieser Roman die „Forsyte Saga" fort. Halbleinen M 6.—, Ganzleinen M 7.—

Diesem großangelegten Epos verdankt Galsworthy seinen Ruf als repräsentativer zeitgenössischer Dichter. Es ist nach Anlage und Idee, durch den Reichtum an Typen und Charakteren eine englische comédie humaine. (Frankfurter Zeitung)

Übersetzungen von Leon Schalit

PAUL ZSOLNAY VERLAG / BERLIN / WIEN

Digitized by Google

Der Greifenverlag zu Rudolstadt

Standardwerke der Sexual-Pädagogik und Sexual-Ethik!

Dr. med. Max Hodann

Bub und Mädel

Gespräche unter Kameraden über die Geschlechterfrage

5. veränderte und erweiterte Auflage. 18. Tausend. Ausstattung: Willi Geißler. Holzhaltige Ausgabe: kart. Mark 2.50, holzfreie Ausgabe: kartoniert Mark 2.70, in Ganzleinen gebunden Mark 4.—

Sächsische Schulzeitung: „Vielen Erziehern, die sich diesen Fragen gegenüber noch nicht unbefangen genug fühlen, wird das Büchlein ein treuer, redlicher Helfer sein."

Neue Generation: „Ein Buch, zu dem man die Jugend beglückwünschen kann."

Merseburger Blätter (Zeitschrift für Jugendführung und Jugendtat): „Hodann zeigt uns in feinster, keuschester Weise, wie er aufgeklärt hat, trotz aller Angriffe von Leuten, die Wahrheit über geschlechtliche Dinge mit Unsittlichkeit bezeichnen. Hodanns Bücher werden ihren Weg gehen — werden Tausenden von Kindern und Jugendlichen Wegweiser, Tausenden von Eltern Ratgeber sein."

Schweizer Zeitschrift für Gesundheitspflege: . . . auch unsern Behutsamen sei das Büchlein empfohlen: es tut außerordentlich gut, in so forschem Sturmwind das Wehen einer neuen Zeit verspüren zu lernen. Nur keine Angst vor Schnupfen.

Dr. med. Max Hodann

Bringt uns wirklich der Klapperstorch?

(früherer Titel: Woher die Kinder kommen)

Ein Lehrbüchlein für Kinder lesbar. 5. Tausend, Kl. 8°. Ausstattung: Willi Geißler. Holzfreies Papier Mk. 0.80

Freie Weltliche Schule: „Ja, es ist so leicht, so sachlich, so selbstverständlich, so froh und so ernst erzählt, daß Kinder es lesen können — der Vater, die Mutter sollens erst mal lesen. Die Lehrer sollen es kennen."

Volksstimme: „ . . lebhaft zu begrüßen. Manch ratloser Erzieher wird aus ihm lernen."

Jungsozialische Blätter: „ . . . recht anschaulich, leicht verständlich — sei nicht nur für Kinder warm empfohlen, dürfte auch für Erwachsene von größtem Interesse sein."

Die Freude: Hodann spricht mit den Kleinen in einer edlen, reinen und dabei dem Eindrucksvermögen des Kindes fein angepaßten Sprache, was sicherlich manche Mutter nicht in so glücklicher Form erfüllen könnte.

Werke des bekannten Berliner Stadtarztes

Digitized by Google

Annette von Droste-Hülshoff

Der Roßtäuscher

Einmalige numerierte, vom Künstler handsignierte Auflage mit Originalholzschnitten von Peter Trumm. Von Wilhelm Gerstung aus Maximilian-Fraktur auf Bütten gedruckt. Halbled. 10 M., Halblein. 6 M.

Es ist eine Schmach, daß der „Roßtäuscher" unbekannt ist, und daß es keine Einzelausgabe gibt oder jemals gegeben hat. Nach dem Urteil von Johannes Scherr ist er eine der größten Dichtungen der deutschen Sprache.

Einhorn-Verlag in Leipzig

Der kommende Mensch

Monatsschrift für Leben und Kultur in ihren kosmischen Abhängigkeiten

Herausgeber
HANNS FISCHER

Halbjahresbezug 3 Mark

4

Einzige Zeitschrift, welche die kosmischen Einflüsse erstmalig behandelt
Keine Astrologie

Kostenlos
Probeheft und Prospekt

DER KOMMENDE MENSCH-VERLAG
Hamburg 1, Spitalerstraße 11

Kultur- und Sittengeschichte

Interessenten
Bücherlisten
kostenlos

Hacker, St. Andreasberg i. H.

Leipzig
Deutsche Buchhändler-Lehranstalt,

Buchhändlerhaus. Ostern 1927: Neuer Jahreskurs für hochschulmäßige Ausbildung in Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel, auch für Damen u. Ausländer.

Satzungen u. Lehrplan gegen ½ Goldmark durch
Studiendirektor Professor Dr. Frenzel

Einbanddecke
zum 11. Jahrg. des Bücherwurms in Pappe 1.—, in Halbpergament 1.50

Frühere noch lieferbare Jahrgänge:
2. Jahrgang 1911/12 in Pappe geb. . 4.—
4. Jahrgang 1913/14 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament . . . . 8.—
5. Jahrgang 1919/20 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament . . . . 8.—
Einfache Ausgabe in Pappe geb. . 4.—
6. u. 7. Jahrgang 1920/21 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament . 8.—
Einfache Ausgabe in Pappe geb. . 4.—
8. und 9. Jahrgang 1922/24 einfache Ausgabe in Pappe geb. . . . . 4.—
10. Jahrgang 1924/25 in Pappe geb. . 4.—
11. Jahrgang 1925/26 in Pappe geb. . 4.—

Einbanddecken zu den noch lieferbaren Jahrgängen in Pappe . . . . . 1.—
in Halbpergament 1.50

Einhorn-Verlag
Leipzig

Digitized by Google

Deutsches Volkstum

Monatsschrift für das deutsche Geistesleben / Herausgeber Wilhelm Stapel und Albrecht Erich Günther

Das „Deutsche Volkstum" erfaßt das deutsche Leben als eine innere Einheit: Staat, Wirtschaft, Gesellschaft, Kunst, Dichtung, Religion werden in ihm betrachtet als Ausprägung einer bestimmten seelischen Art, die sich nicht anders als mit dem Wort „deutsch" bezeichnen läßt, weil sie eben die deutsche Sonderart ist. Ihm sind die Traditionen der deutschen Geschichte weder Rückständigkeiten noch unwandelbare Vorschriften, sondern die Sprache, in der die deutsche Seele zum heutigen Geschlechte spricht, nicht von dem was gewesen, sondern von dem was immer ist: von den deutschen Werten. Darum ist das „Deutsche Volkstum", weil es eigenwüchsig und frei von allem Einfluß der Parteiinteressen und Modeströmungen in unbefangener Ehrlichkeit für die deutschen Werte eintritt, zu einer Kampfzeitschrift geworden, die Mannhaftigkeit und Tapferkeit des Herzens, einen festen nationalen Willen und selbständiges Urteil auch von ihren Lesern fordert. Zur Teilnahme an diesem Kampfe rufen wir alle auf, die den deutschen Willen in sich lebendig fühlen und sich der Verantwortlichkeit bewußt sind, welche ihnen ihr Deutschtum auferlegt. — Das „Deutsche Volkstum" kostet einzeln RM. 1.50, vierteljährlich RM. 4.— / Probehefte unberechnet.

Hanseatische Verlagsanstalt
Abteilung Gu / Hamburg 36

Schriftleitung: R. Wolfschmidt, München 2 NO, Thierschstraße 10. Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Leipzig. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 12. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.70. Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.)

Digitized by Google

Beethoven als Maß unſerer Zeit

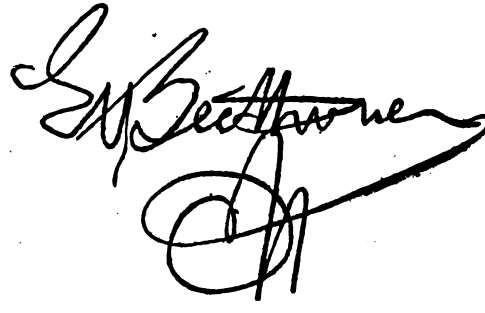
Unzählige Federn werden ſich in dieſen Tagen in Bewegung ſetzen, um zu erörtern, was Beethoven uns iſt und uns noch ſein kann. Ich bin dafür, die Frage einmal umzukehren und zu erwägen, nicht was er *uns* iſt, ſondern was wir *ihm* ſind, was wir ihm und ſeinem Werke leiſten und geleiſtet haben, was wir ihm, dem Ewigen, als Menſchen einer Zeit bedeuten. Wir werden zwar auch dann der Tatſache uns nicht verſchließen, die ſicherlich jetzt Viele konſtatieren: daß die Feier des hundertſten Todestags Beethovens ein Volk trifft, das ſich in kaum verhehlter Abkehr von ihm befindet; aber wir werden dieſes Phänomen uns anders deuten, als man es gemeinhin deutet: wir werden vielleicht nicht ihn, ſondern uns für dieſe Wandlung verantwortlich machen; ſo daß die Feierſtunde, die wir ihm weihen, für uns zur Stunde der Einkehr, ja der Umkehr werden kann. Denn es gibt Geſtalten, die nicht ſo ſehr für verſchiedene Zeiten eine verſchiedene Geltung haben, ſondern an denen das Weſen der Zeiten ſelber offenbar wird, an denen es gemeſſen wird, ob es vor ihnen beſteht. Beethoven iſt eine ſolche Geſtalt; und wenn die Menſchheit ſich zu Zeiten von ihm wendet, ſo kann es wohl ſein, daß ſie dies nur tut, um ihr eigenes entgeiſtetes Leben auszuhalten.

Entgeiſtet iſt, was uns heute an Muſik umgibt. Aber das Tragiſche iſt nicht, daß die, die immer dem Neuen, dem Modiſchen, dem Intereſſanten und Unterhaltenden der Kunſt bereit ſind, die Lüge heute fahren laſſen, daß ſie zugleich dem Genius in Ehrfurcht huldigen — wir begrüßen es als reinliche Scheidung der Geiſter, wenn Produzenten und Konſumenten exotiſcher Tanzmuſik, experimentierender Atonalität und gut inſtrumentierter Banalität als offne Verächter und Bekämpfer Beethovens hervortreten. Tragiſch iſt, daß die wirkliche Geiſtes-Sehnſucht der Zeit, und nicht nur in der Muſik, heute auf Wegen geht, die weitab von Beethoven'ſchem Geiſte führen. Der Ruf der neunten Symphonie iſt von der Menſchheit nicht verſtanden worden: ſie hat nicht vermocht, der Feier höchſter geiſtiger Offenbarung, in welcher das Deutſche jenſeits alles Antiken und Chriſtlichen zum erſtenmal ſich ganz rein vollendete, empfangende im Geiſt geeinte Gemeinde zu ſein, und dieſen Geiſt neuer Gemeinſchaft in einem geiſtgeleiteten Gemeinſchafts-*Leben* zu verwirklichen — das 19. Jahrhundert hat im materiellen individualiſtiſchen Kampf aller gegen alle geendet, und das 20. Jahrhundert beginnt erſt dumpf zu ahnen, daß die Ziele des Individualismus: Macht und Genuß, falſche verderbliche Ziele waren, und ſtellt ihnen heute wieder das Ideal der *Gemeinſchaft* entgegen: aber einer Gemeinſchaft, die ohne geiſtigen Inhalt iſt und als Selbſtzweck begehrt wird — als „Gemeinſchaftserlebnis"; das es jedoch ohne ein Höheres, darin man Eines werde, nicht gibt, und das ſich deshalb allmählich wieder den alten religiöſen Werten bequemt. Auch von der Muſik wird heute eine Renaiſſance im Sinne einer religiöſen dienenden Kunſt gefordert, da man bisherige Muſik als unheilig, weltlich, individualiſtiſch, intellektuell empfindet. Und doch iſt es nur unſre eigene Läſſigkeit und Verantwortungsloſigkeit geweſen, die eine heilige, deutſch-heilige Muſik ſo profaniert und heruntergebracht hat, daß in ihrer Exiſtenz unter den ausübenden Virtuoſen und Technikern im Konzertſaal, in ihrer Aufnahme durch Kenner und Kritiker oder

Digitized by Google

bloß Rausch- und Betäubungs-Süchtige allerdings nichts Göttliches mehr ist. Man begreift, daß ernste Menschen heute von dem Betrieb der Musik mit Abscheu sich wenden. Daß sie aber damit auch das unschuldigerweise so Betriebene, die klassische Musik, vorab die Beethoven'sche, verwerfen, ja sie für das Unheil verantwortlich machen und nun nach neuer heiliger Musik sich sehnen, das ist so grotesk, daß man es nicht für möglich halten würde, wenn es einem nicht als Äußerung der Zeit auf Schritt und Tritt begegnete. Schon längst ist eine Jugend heraufgekommen, die sich schämt, wenn eine Beethovensche Symphonie ihr noch zum Erlebnis wird: denn Beethoven war ja, wie ihr Dogma will, Individualist, der sich nach „Gemeinschaft" sehnte, sie aber nicht selbst erlebte und besaß — folglich hat er ihnen, die inzwischen die Gemeinschaft zum Selbstzweck erhoben, nichts mehr zu sagen! Sie wissen nicht, daß es in Wahrheit Beethovens Wirkung ist, die auch in ihnen zum Durchbruch kommt, wenn das, was er für sein Werk erforderte, Gemeinschaft, endlich als Aufgabe der Menschheit erkannt wird: er hat den Anstoß gegeben zu dem, was jetzt geschieht; aber die kurzlebigen Menschen haben den Beweger vergessen, und bereiten die Form, die ihm gebührt, seinen unzulänglichen Nachahmern und Verfälschern, ja den alten Werten, die er überwand. Tausende erleben noch heute in Beethoven das Höchste und haben ihn nicht vergessen und nicht überwunden: sie finden, trotz allen Wandels, ihr Seelentum in ihm noch heute tiefer gedeutet und stärker ausgedrückt als in irgend einer jetzt verfertigten Musik; aber der „Zeit" muß man Beethoven allerdings ins Gedächtnis rufen — man muß ihr sagen, daß das Heil, das sie sucht, ihr näher ist als sie ahnt, und daß sie nur die Gemeinschaft, die ihre Sehnsucht erschuf, dem Genius wieder zu gesellen hat, um den wahren Dienst am Heiligen zu vollbringen. Denn erst wenn die Feier des Werks von aller individualistischen Willkür, vom Betrieb unsrer Konzerte, von der Vermischung mit Niederem und Unzulänglichem gelöst ist, wenn ihr der würdige Raum und die wahre Gemeinde bereit ist: erst dann kann Beethoven zu uns sprechen als der, der er ist: als der Geist, der Jahrhunderte der Menschheitsentwicklung in sich vorausnahm und Höheres aussprach, als das Wort des Denkers und Dichters bisher zu künden wußte; und der es doch, so hoch und fern es ist, in einer Sprache sagt, die allverständlich allen Menschen ewig nahe ist: in der Geistes-Volks-Sprache beseelter beseligender Melodie. *Richard Benz*

Das grundlegende Werk von Benz, Die Stunde der deutschen Musik erschien bei Eugen Diederichs. 12.00, geb. 14.00. Der „Bücherwurm" brachte folgende Artikel: „Die Geschmacklosigkeit, eine Zukunftshoffnung" — „Zwischen Ost und West" — „Gesamtheit und Gemeinschaft" — „Jean Paul".



Digitized by Google

Gepriesen seist du / o Herr / durch den Wind / unsern Bruder / durch die Luft und die Wolken und heitre und jegliche Witterung / durch welche du deinen Geschöpfen Erhaltung gewährest

Aus dem Sonnengesang des hl. Franziskus. Holzschnitte von Hans Pape. Greifen-Verlag.

Digitized by Google

Bettina Brentano an Goethe

Es ist Beethoven, von dem ich Dir jetzt sprechen will und bei dem ich der Welt und Deiner vergessen habe; ich bin zwar unmündig, aber ich irre darum nicht, wenn ich ausspreche, er schreite weit der Bildung der ganzen Menschheit voran, und ob wir ihn je einholen? — ich zweifle; möge er nur leben, bis das gewaltige und erhabene Rätsel, was in seinem Geiste liegt, zu seiner höchsten Vollendung herangereift ist, ja möge er sein höchstes Ziel erreichen: gewiß, dann läßt er den Schlüssel zu einer himmlichen Erkenntnis in unseren Händen, die uns der wahren Seligkeit um eine Stufe näher rückt.

Vor Dir kann ich's wohl bekennen, daß ich an einen göttlichen Zauber glaube, der das Element der geistigen Natur ist: diesen Zauber übt Beethoven in seiner Kunst; alles, wessen er Dich darüber belehren kann, ist reine Magie, jede Stellung ist Organisation einer höheren Existenz, und so fühlt Beethoven sich auch als Begründer einer neuen sinnlichen Basis im geistigen Leben; Du wirst wohl herausverstehen, was ich sagen will und was wahr ist. Wer könnte uns diesen Geist ersetzen? von wem könnten wir ein Gleiches erwarten? —

Das ganze menschliche Treiben geht wie ein Uhrwerk an ihm auf und nieder, er allein erzeugt frei aus sich das Ungeahnte, Unerschaffne: was sollte diesem auch der Verkehr mit der Welt, der schon vor Sonnenaufgang am heiligen Tagwerk ist und nach Sonnenuntergang kaum um sich sieht, der seines Lebens Nahrung vergißt und von dem Strom der Begeisterung im Flug an den Ufern des flachen Alltagslebens vorübergetragen wird?

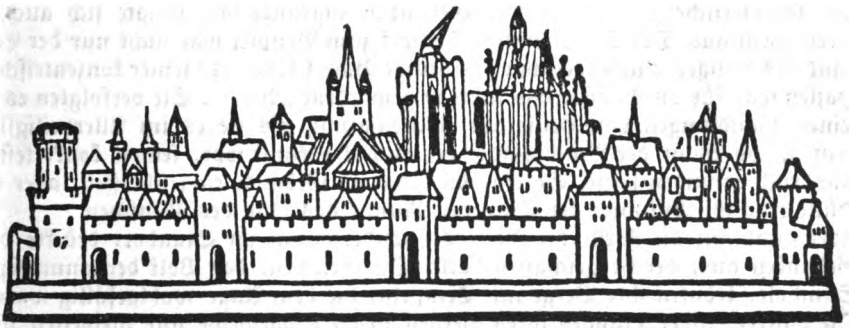
Er selber sagte: „Wenn ich die Augen aufschlage, so muß ich seufzen, denn was ich sehe, ist gegen meine Religion, und die Welt muß ich verachten, die nicht ahnt, daß Musik höhere Offenbarung ist als alle Weisheit und Philosophie; sie ist der Wein, der zu neuen Erzeugungen begeistert, und ich bin der Bacchus, der für die Menschen diesen herrlichen Wein keltert und sie geistestrunken macht; wenn sie dann wieder nüchtern sind, dann haben sie allerlei gefischt, was sie mit aufs Trockne bringen. — Keinen Freund hab ich, ich muß mit mir allein leben; ich weiß aber wohl, daß Gott mir näher ist wie den andern in meiner Kunst, ich gehe ohne Furcht mit ihm um, ich hab ihn jedesmal erkannt und verstanden, mir ist auch gar nicht bange um meine Musik, die kann kein bös Schicksal haben; wem sie sich verständlich macht, der muß frei werden von all dem Elend, womit sich die andern schleppen." —

„Ja, Musik ist so recht die Vermittlung des geistigen Lebens zum sinnlichen. — Melodie ist das sinnliche Leben der Poesie. Wird nicht der geistige Inhalt eines Gedichts zum sinnlichen Gefühl durch die Melodie? und erregt diese Empfindung nicht wieder zu neuen Erzeugungen? Da will der Geist zu schrankenloser Allgemeinheit sich ausdehnen, wo alles in Allem sich bildet zum Bett der Gefühle, die aus dem einfachen musikalischen Gedanken entspringen und die sonst ungeahnt verhallen würden. Das ist Harmonie, das spricht sich in meinen Symphonien aus, der Schmelz vielseitiger Formen wogt dahin in einem Bett bis zum Ziel. Da fühlt man denn wohl, daß ein Ewiges, Unendliches, nie ganz zu Umfassendes in allem Geistigen liege, und obschon ich bei meinen Werken immer die Empfindung des Ge-

Digitized by Google

lingens habe, ſo fühle ich einen ewigen Hunger, was mir eben erſchöpft ſchien mit dem letzten Paukenſchlag, mit dem ich meinen Genuß, meine muſikaliſche Ueberzeugung den Zuhörern einkeilte, wie ein Kind von neuem anzufangen. — Sprechen Sie dem Goethe von mir, ſagen Sie ihm, er ſoll meine Symphonien hören, da wird er mir recht geben, daß Muſik der einzige unverkörperte Eingang in die höhere Welt des Wiſſens iſt, die den Menſchen umfaßt, daß er aber nicht ſie zu faſſen vermag."

Aus: Richard Benz, Beethovens Denkmal im Wort. Verlag Wilh. Gerſtung, Offenbach a. M. Pappband Mk. 5.00; ein ungewöhnlich ſorgfältig ausgewähltes und vorzüglich gedrucktes Buch.



Victor Hugo / Das Buch und der Stein

Seit Anbeginn der Dinge bis zum fünfzehnten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung war die Baukunſt in Wahrheit das große Buch der Menſchheit, das Hauptausdrucksmittel ihrer Kraft und ihres Geiſtes in den verſchiedenſten Entwicklungsſtadien.

Wenn das Gedächtnis der erſten Völker ſich überlaſtet fühlte, wenn das Gepäck der Erinnerungen ſo ſchwer und unüberſichtlich wurde, daß das nackte, flüchtige Wort in Gefahr war, unterwegs das Beſte davon zu verlieren, ſo verewigte man die Überlieferung auf die ſichtbarſte, dauerhafteſte, natürlichſte Art, man ſetzte ihr ſteinerne Denkmäler.

Die erſten ſolchen Denkmäler waren rohe Felsblöcke, welche das Eiſen nicht berührt hatte, wie Moſes ſagt. Jede Schrift iſt zuerſt nur Alphabet, und ſo iſt es der Baukunſt auch gegangen. Man richtete einen Stein auf, und er war ein Buchſtabe. Jeder Buchſtabe war ein Sinnbild, und auf jedem Sinnbild ruhte eine Gruppe von Ideen wie ein Kapitäl auf einer Säule. So haben es die erſten Völker auf der ganzen Erde gehalten.

Später bildete man Worte. Man ſetzte Stein auf Stein und verknüpfte die granitnen Silben. Der Dolmen und der Kromlech der alten Kelten, der etruskiſche Tumulus, der hebräiſche Galgal ſind Worte. Manche von ihnen, beſonders der Tumulus, ſind Eigennamen. Wo man viele Steine und weites Land hatte, ſchrieb man einen Satz. Der Rieſen-Steinhaufen von Karnak iſt ſchon ein Satzgefüge.

Digitized by Google

Endlich schrieb man Bücher. Die Überlieferungen hatten Symbole hervorgebracht, unter denen sie verschwanden, wie der Baumstamm unter dem Laubwerk. Diese Symbole, an welche die Menschheit glaubte, wuchsen, vermehrten sich, kreuzten sich und wurden immer verwickelter. Die ersten Denkmäler genügten nicht mehr, sie zu fassen; sie drängten allerwärts darüber hinaus; kaum, daß die ursprüngliche Überlieferung sich noch in den rohen Blöcken aussprach, die gleich ihr kunstlos und nackt auf dem Erdboden ruhten. Das Symbol brauchte Bauwerke zu seiner Entfaltung, und so entwickelte sich die Baukunst Hand in Hand mit dem menschlichen Denken. Sie wurde eine tausendköpfige, tausendarmige Riesin und gab den schwankenden Symbolen eine ewige, sichtbare, greifbare Gestalt.

Die schöpferische Idee, welche den Gebäuden zugrunde lag, prägte sich auch in ihrer Form aus. Der Salomonische Tempel zum Beispiel war nicht nur der Einband des heiligen Buches, er war das heilige Buch selbst. Jede seiner konzentrischen Hallen war für die Priester das sichtbar gewordene „Wort". Sie verfolgten es in seinen Wandlungen von Heiligtum zu Heiligtum, bis sie es im Allerheiligsten griffen, wo es in der Bundeslade, die auch Baukunst war, seinen konkretesten Ausdruck gefunden hatte. So war die Idee im Gebäude eingeschlossen, aber die Hülle trug ihr Bild, wie der Sarg der Mumie das Bild des Menschen.

Aber nicht nur die Form der Gebäude, sondern auch ihr Standort drückte den Gedanken aus, der sie geschaffen hatte. Die Griechen, das Volk der anmutigen Symbole, krönten ihre Berge mit Tempeln, die dem Auge wohlgefällig waren. Die düstren Inder drangen ihren Bergen in die Eingeweide und meißelten ihre unterirdischen Tempel, die auf ganzen Reihen riesiger granitner Elefanten ruhen.

So waren die Bauwerke in den ersten sechstausend Jahren der Geschichte, vom allerältesten indischen Götzentempel an bis hinauf zum Kölner Dom, die großen Schriftzüge der Menschheit, und das in des Wortes vollster Bedeutung; denn nicht nur die religiösen Symbole sind darin ausgedrückt, sondern jeder menschliche Gedanke hat in diesem Riesenbuch seine Seite und sein Denkmal.

Alle Kultur fängt mit Theokratie an und endet mit Demokratie. Dieses Gesetz, nach welchem sich die Freiheit aus der Einheit entwickelt, steht in den Schöpfungen der Baukunst geschrieben. Man glaube nicht, daß diese Kunst nur Tempel errichten und priesterliche Symbole und Mythen verkörpern kann. Wäre es so, dann hätte sie jedesmal versagt, wenn das abgenutzte Symbol vom freien Gedanken verdrängt wurde, wenn der Mensch sich dem Priester entzog und die Geschwülste der Philosophie das Antlitz der Religion zerfraßen, ein Punkt, den jede menschliche Gesellschaft einmal erreicht. Sie wäre unfähig gewesen, diesen neuen Zustand des Menschengeistes zu gestalten; ihr Werk wäre Stückwerk; ihr Buch wäre unvollkommen. Aber so ist es nicht.

Wir wollen uns das am Beispiel des Mittelalters klar machen, das uns näher und darum zugänglicher ist. In seiner frühesten Zeit, als die Theokratie in Europa Ordnung schuf, als der Vatikan die Elemente des alten und des neuen Rom um sich vereinigte, als das Christentum im Schutt vergangener Kulturen grub und aus ihren Ruinen eine neue hierarchische Welt aufbaute, deren Schlußstein das Priestertum war, hob sich aus dem Chaos der griechischen und römischen Trümmer

Digitized by Google

Digitized by Google

erst zurückhaltend, dann unter dem Hauch des Christentums und unter den Händen der Barbaren immer kräftiger jene geheimnisvolle, romanische Architektur, welche die Schwester der theokratischen Bauten Ägyptens und Indiens und das unzerstörbare Sinnbild des reinen Katholizismus und des ungebrochnen Papsttums ist. Die ganze Gedankenwelt jener Zeit ist in dem düstren, romanischen Stil zur Form geworden. Man fühlt überall die unumschränkte Macht, die undurchdringliche Einheit; man fühlt Gregor VII. Überall waltet der Priester, nirgends der Mensch; überall herrscht die Kaste, nirgends das Volk. Dann aber kam die Zeit der Kreuzzüge. Sie waren eine große volkstümliche Bewegung, und jede solche Bewegung, welchen Anlaß und welchen Zweck sie auch haben mag, weckt schließlich immer den Geist der Freiheit. Neue Gedanken tauchten auf. Die Macht kam ins Schwanken; die Einheit teilte sich. Neben der Theokratie erschien der Feudalismus auf dem Plan; hinter dem Feudalismus lauerte das Volk, um sich wie immer den Löwenanteil zu erbeuten. Europa hatte sich verwandelt und siehe da! mit ihm auch die Baukunst. Auch sie hatte eine Seite umgewendet und war bereit, niederzuschreiben, was der Geist der neuen Zeit ihr in die Feder gab. Wie die Völker die Freiheit, so hatte sie den Spitzbogen aus den Kreuzzügen heimgebracht. Hand in Hand mit der langsamen Auflösung der päpstlichen Macht ging das Absterben der romanischen Architektur. Selbst der Dom, dieses einst so dogmatische Gebäude, gehörte jetzt dem Bürger, der Gemeinde, der Freiheit. Er entwuchs dem Priester und verfiel dem Künstler. Der formte ihn auf seine Art; verschwunden waren Mysterium, Mythus und Gesetz; Phantasie und Laune herrschten. Man ließ dem Priester seinen Altar und baute die Kirche in der alten Basilikenform; über die vier Mauern aber bestimmte der Künstler. Das Buch der Architektur gehörte nicht mehr Rom, dem Priestertum und der Religion; es gehörte der Erfindungsgabe, der Poesie und dem Volke. Darum hat sich diese Architektur, welche nur drei Jahrhunderte dauerte, so oft und so rasch gewandelt, eine Beweglichkeit, welche nach dem sechshundertjährigen Stillstand der romanischen Architektur um so erstaunlicher wirkte. Die Kunst ging mit Riesenschritten vorwärts. Das Genie und die Begabung des Volkes verrichteten jetzt die Arbeit des Bischofs. Jedes Geschlecht schrieb im Vorüberziehen eine Zeile in das große Buch. Man kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, welche Ungebundenheit sich die Baumeister damals auch der Kirche gegenüber gestatteten. An den Kapitälen wurden sogar schamlos gepaarte Mönche und Nonnen dargestellt. Die Freiheit, seine Gedanken in Stein zu äußern, war damals ein Vorrecht, wie unsere Preßfreiheit. Es war die Freiheit der Baukunst.

Es war die einzige Art der Gedankenfreiheit, welche es damals gab, und so haben sich die Anschauungen jener Zeit auch nur in den Büchern frei geäußert, welche man Gebäude nennt. Wären sie unvorsichtig genug gewesen, in Manuskriptform zu erscheinen, so hätte ihnen das Schicksal geblüht, auf öffentlichem Platz von Henkershand verbrannt zu werden. Da es nun nur den einen Weg gab, sich frei und offen auszusprechen, so drängte alles nach dieser Richtung, und es entstanden so viele Dome in Europa, daß man ihre Zahl kaum glauben kann, sogar wenn man sie selbst nachgeprüft hat. Alle körperlichen und geistigen Kräfte der Gesellschaft vereinigten sich auf dem Gebiet der Baukunst, und so kam diese Kunst

Digitized by Google

unter dem Vorwand, Gotteshäuser zu errichten, zur wunderbarsten Entfaltung. Wer damals zum Dichter geboren wurde, der flüchtete sich zur Baukunst. Das im Volke verstreute Genie hatte nur diese eine Möglichkeit, die Fesseln des Feudalismus zu sprengen. Seine Iliaden formten sich zu Domen. Alle andern Künste gehorchten und dienten dieser einen Kunst; sie waren Arbeiter am großen Werke. Der Baumeister beherrschte die Bildhauerkunst, welche ihm seine Fassaden ausmeißelte, die Malerei, welche seine Fenster in Farben tauchte, die Musik, welche seine Glocken läutete und in seinen Orgeln brauste. Sogar die arme Dichtkunst, die darauf beharrte, in Manuskripten ihr Leben zu fristen, mußte sich in Form von Hymnen dem Rahmen des Gebäudes anbequemen.

So war bis Gutenberg die Baukunst die allgemeine Schrift, die Weltschrift. Die ersten Seiten des steinernen Buches wurden im Orient geschrieben; das griechische und römische Altertum schrieb weiter daran; dem Mittelalter war es vorbehalten, die letzte Seite zu schreiben. Es war bis zum fünfzehnten Jahrhundert die große Chronik des menschlichen Denkens. Und warum? Weil jeder Gedanke, sei er religiös oder philosophisch, den Drang hat, in die Zukunft zu wirken, weil jede Idee, welche einer Generation zum Erwecker geworden ist, auch spätere Generationen beeinflussen möchte. Ist aber das Manuskript eine Gewähr für die Unsterblichkeit? Wieviel sicherer, dauerhafter und widerstandsfähiger ist ein Gebäude! Eine Fackel und ein roher Tölpel genügen, um das geschriebene Wort zu zerstören; das gebaute Wort aber kann nur von einer Volks- oder Erdumwälzung vernichtet werden. Die Barbaren haben das Kolosseum verheert, vielleicht ist die Sintflut über die Pyramiden weggegangen. — Im fünfzehnten Jahrhundert trat eine große Wandlung ein. Der Menschengeist fand ein neues Mittel, seinen Gedanken Dauer zu verleihen. Es ist nicht nur widerstandsfähiger wie die Architektur, sondern auch einfacher und leichter zu handhaben. Die Baukunst wurde vom Throne gestoßen. Die steinernen Buchstaben des Orpheus wurden von den bleiernen Buchstaben des Gutenberg verdrängt. Das Buch tötete das Gebäude.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst ist das größte Ereignis der Geschichte, die Mutter aller Revolutionen. Sie gab der Menschheit ein neues Ausdrucksmittel für ihre neuen Gedanken. Der Geist verwarf die alte Form und griff nach einer andern; er häutete sich endgültig wie die Schlange, die seit Adam sein Sinnbild ist.

Als gedrucktes Wort ist der Gedanke unvergänglicher denn je. Es sind ihm Flügel gewachsen; er ist ungreifbar, unzerstörbar geworden. In den Zeiten der Baukunst häufte er Berge auf und bemächtigte sich gewaltsam eines Jahrhunderts und eines Ortes. Jetzt gesellt er sich den Vögeln, zerstreut sich in alle vier Winde.

Einst war er fest, jetzt ist er beweglich; einst hatte er Dauer, jetzt hat er Unsterblichkeit. Wenn eine Sintflut kommt, so werden die Vögel noch in Lüften fliegen wenn der Berg schon längst unter den Wassern verschwand, und schwimmt nur eine einzige Arche auf den Fluten, so werden sie sich darauf niederlassen, werden mit ihr alle Schrecken überwinden und werden die Wasser sinken sehen. Steigt dann die neue Welt aus dem Chaos auf, so wird sie im Erwachen die lebendigen, beflügelten Gedanken der mitgegangenen Welt über sich in den Lüften schweben sehen.

Nun ist aber die neue Ausdrucksform nicht nur die denkbar dauerhafteste, sondern

Digitized by Google

auch die denkbar einfachste und bequemste; sie ist zugänglich für jedermann. Wenn sie ein Buch schaffen will, so braucht sie kein großes Gepäck, kein schweres Gerät, braucht nicht wie die Baukunst vier oder fünf andre Künste als Hilfskräfte, braucht keine Tonnen Geldes, keinen Berg von Steinen, keinen Wald voll Balken, kein Volk von Arbeitern; etwas Papier, etwas Tinte und eine Feder sind ihr ganzes Rüstzeug. Ist es da zu verwundern, daß der Menschengeist sich von der Baukunst zur Buchdruckerkunst gewendet hat?

So kam es, daß die Baukunst langsam vertrocknete und verkümmerte. Das Wasser sank; der Saft versiegte; die Gedanken der Zeiten und der Völker zogen sich von ihr zurück. Im fünfzehnten Jahrhundert machte sich der Rückgang noch wenig fühlbar; die Buchdruckerkunst war noch kraftlos und konnte der mächtigen Baukunst höchstens ein Übermaß an Leben entziehen. Im sechzehnten Jahrhundert aber wurde der Schaden sichtbar. Schon waren die Gebäude nicht mehr der reine Ausdruck des Zeitgeistes. Die Baukunst borgte bei Griechen und Römern; sie wurde eine unechte klassische Kunst. Dieser Verfall wird Renaissance genannt. Es ist ein glanzvoller Verfall; denn die strahlende Sonne der Gotik, die hinter der mächtigen Mainzer Buchdruckerpresse versank, durchdrang noch mit ihren letzten Strahlen die Zwittergebilde römischer Bogengänge und korinthischer Säulenhallen.

Diesen Sonnenuntergang verwechseln wir mit einer Morgenröte.

Von dem Augenblicke an aber, da die Baukunst zu einer Kunst wurde wie jede andre auch, da sie aufhörte, die alles beherrschende Kunst zu sein, hatte sie auch nicht mehr die Kraft, die andern Künste in Schranken zu halten. So machten sie sich selbständig, zerbrachen ihr Joch, und jede ging ihren eigenen Weg. Sie gewannen durch diese Trennung, Alleinstehen macht groß. Es war ein Reich, das sich auflöste; Alexander war tot, und seine Provinzen wurden zu Königreichen.

Es kamen Raffael, Michelangelo, Jean Goujon und Palästrina, diese Sterne des glänzenden sechzehnten Jahrhunderts.

Zugleich mit den Künsten machten sich auch Glauben und Denken selbständig. Die Ketzerei des Mittelalters hatte dem Katholizismus schon schwere Wunden geschlagen. Das sechzehnte Jahrhundert sprengte die kirchliche Einheit. Vor der Erfindung der Buchdruckerkunst wäre die Reformation eine vorübergehende Spaltung geblieben; das gedruckte Wort machte sie zur Revolution. Gutenberg war der Vorläufer Luthers.

Als die Sonne des Mittelalters untergegangen war, als das Genie der Gotik für ewig am Horizont der Kunst erlosch, da wurde die Baukunst immer matter und farbloser. Das gedruckte Buch wurde zum zerstörenden Wurm, der sie aussaugte und verzehrte. Sie entblößte und entblätterte sich, wurde zusehends magerer, dürftiger und nichtiger, wurde inhaltslos und ließ sogar die Erinnerung an die Kunst früherer Zeiten fallen. Die andern Künste hatten sie verlassen, weil der Gedanke sie verlassen hatte; sie mußte Handwerker zu Hilfe rufen, weil die Künstler ihr fehlten. Weiße Fensterscheiben ersetzten die Glasmalerei. Der Steinmetz ersetzte den Bildhauer. Saft, Leben und Geist entwichen für immer. Michelangelo, der dieses Absterben wohl gefühlt haben mag, hatte eine letzte Idee, eine verzweifelte Idee. Dieser Riese der Kunst setzte das Pantheon auf den Parthenon und schuf Sankt

Digitized by Google

Peter zu Rom, ein großes Werk, das verdient hätte, einzig in seiner Art zu bleiben; denn es ist die letzte ursprüngliche Tat der Baukunst, der Namenszug eines Titanen unter der gewaltigen steinernen Chronik, welche sich für ewig schloß. Was aber machte die elende Baukunst, die sich als schattenhaftes Gespenst selbst überlebte, nach dem Tode Michelangelos? Sie äffte Sankt Peter nach. Jedes Land hat seinen Sankt Peter; London hat einen, Paris hat ihrer zwei. Es war das letzte Gefasel einer großen, absterbenden Kunst, die vor ihrem Tode kindisch wurde.

Aber nicht nur die hervorragenden Gebäude jener Zeit sind Zeugen zunehmender Verarmung der Baukunst; auch wenn wir ihr Gesamtbild vom sechzehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert betrachten, so stoßen wir überall auf Zeichen des Verfalls und der Schwindsucht. Die architektonische Form der Häuser verlor sich seit Franz II. mehr und mehr, und wie das Knochengerüst eines abgemagerten Kranken trat das geometrische Schema immer schärfer zutage. Die schönen Linien der Kunst wichen den kalten, unerbittlichen Linien der Geometrie. Zur Zeit Ludwigs XV. und seiner altersschwachen, zahnlosen, gefallsüchtigen Architektur war nur noch Haut und Knochen übrig; die Baukunst lag in jammervollem Todeskampf.

Was aber war unterdessen aus der Buchdruckerkunst geworden? Ihr strömte alles Leben zu, das der Baukunst entwich. Alle Kraft, welche der menschliche Geist einst in Gebäuden verausgabt hatte, gab er nun in Büchern aus. Im sechzehnten Jahrhundert erstarkte die Buchdruckerkunst, wurde der Baukunst ebenbürtig, rang mit ihr und tötete sie. Im siebzehnten Jahrhundert war sie schon die triumphierende Herrscherin und saß so sicher auf ihrem Thron, daß sie der Welt das Fest eines großen literarischen Jahrhunderts geben konnte. Im achtzehnten Jahrhundert ergriff sie nach langer Ruhe am Hofe Ludwigs XV. das alte Luthersche Schwert, jetzt mit dem Wappen Voltaires gezeichnet, und lief auf das alte Europa Sturm, das durch sie schon seiner architektonischen Schriftsprache beraubt war. Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts hatte sie alles zerstört. Nun wird sie im neunzehnten Jahrhundert wieder aufbauen.

Man täusche sich nicht; die Baukunst ist tot, tot auf ewig. Das gedruckte Buch hat sie getötet, weil sie weniger dauerhaft und viel kostspieliger ist. Man stelle sich vor, was für Milliarden nötig wären, um ein neues steinernes Buch zu schreiben. Ein Buch aber ist schnell gedruckt, kostet wenig und kann sich so weit verbreiten!

Die Baukunst wird gewiß noch einzelne schöne Werke schaffen. Aber sie wird niemals mehr die Kunst des ganzen Volkes, die herrschende Kunst, die Gesamtkunst sein. Das große Menschheitsepos wird nicht mehr in Steinen, sondern in Worten geschrieben werden.

So hat die Menschheit zwei Bücher, zwei Testamente: ein gebautes und ein gedrucktes, eine Bibel aus Stein und eine Bibel aus Papier. Wenn man sich in diese beiden aufgeschlagenen Bibeln vertieft, so ist es gewiß verzeihlich, der majestätischen steinernen Schrift, den Riesenalphabeten der Säulenhallen, Kuppeln und Obelisken nachzutrauern. Es ist gewiß gut, sich auf diesen marmornen Seiten in die Vergangenheit zu vertiefen und das Buch der Baukunst immer wieder bewundernd zu durchblättern. Aber man sollte darum nicht die Großartigkeit des Gebäudes leugnen, welches die Buchdruckerkunst aufrichtet.

Digitized by Google

Schutzfrist für geistiges Eigentum?

Gegenüber dem hilflosen Kopfzerbrechen über die Länge der Schutzfrist — dem man wirklich mit Angst um die daran beteiligten Schädel zusieht — werde doch auch einmal greifbarem Vorschlage das Wort gegönnt.

Man mache die gesetzliche Schutzfrist für geistiges Eigentum so kurz oder so lang man will — das ist mir ganz gleichgültig: ich aber verlange für alle Geister wahren Geistes, große und kleine — um deren Erbe es doch wohl geht! —, daß diesen zu allererst, als den Schöpfern und Erblassern jenes Eigentums zugleich, das Recht freier letztwilliger Verfügung über diese ihre Erbschaft gewahrt bleibe; wie es ihnen das bürgerliche Gesetz über viel gleichgültigere Dinge zuspricht. Wie kommt der Staat dazu, weit über den Rahmen seiner sonstigen Rücksichten, gegen meinen (vielleicht) ausdrücklichen Willen Erben meines Eigentums einzusetzen und zu schützen? Sage das künftige Gesetz: „Falls nichts Gegenteiliges letztwillig bestimmt ist, betrage die gesetzliche Schutzfrist 30 Jahre, betrage sie 50 Jahre. Doch betrage sie jedenfalls gesetzlich 10 Jahre." Diese letztere Mindestschutzpflicht würde für das geistige Eigentum etwa das bedeuten, was der „Pflichtteil" im bürgerlichen Erbrecht bedeutet und den Erblasser anhalten, seine Pflicht gegen seine Erben, gegen seinen Verleger nicht beiseite zu setzen.

Jeder Mensch aber, der geistige Werte schafft, muß das Recht haben — jedenfalls nach Ablauf einer Mindestschutzpflicht — in dieser Form durch letztwillige Verfügung den Verleger, ja auch seine Leibeserben zu Gunsten seines Volkes zu enterben. Enthält der letzte Wille keine gegenteilige Verfügung oder liegt kein letzter Wille vor, so mag die gesetzliche Schutzfrist Platz greifen und der Staat da schützen, wo sein Schutz nicht unzweifelhafte und sonst von ihm anerkannte Rechte antastet. Daher enthalte das zu schaffende Gesetz die obige Bestimmung. Der Erblasser hat dann, je nach Bedürftigkeit seiner leiblichen Erben, deren Alter und (geistigen) Veranlagung, besonders aber je nach seiner Würde und seiner Volksverbundenheit, die Befugnis innerhalb der gesetzlichen zugelassenen Grenzen die Schutzfrist seiner Werke selbst zu bestimmen. Er kann sagen: meine Werke werden frei nach der Mindestschutzfrist; sie werden frei nach 20 Jahren; sie werden frei nach dem Tode meiner einzigen Erbin, meiner Gattin, falls er vor Erreichung der Höchstschutzfristgrenze meiner Werke eintritt; sie werden frei nach der gesetzlichen Schutzfrist von fünfzig, von dreißig Jahren.

Solche Regelung sei in andern Staaten nicht vorgesehen und es müsse unbedingt eine Einheitlichkeit hierin mit den großen europäischen Staaten erreicht werden, wie die Dichter-Akademie in Berlin wichtig findet? Die Bestimmungen des Artikels 7 der revidierten Berner Übereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst, der die Dauer des Schutzes regelt, genügt vollkommen und respektiert wohlweislich jede Dauer, die ein Staat aus eigenen und besseren Gründen einführen mag bis zur Höchstgrenze von fünfzig Jahren. Man mache bei uns ein brauchbares würdiges Gesetz! Es darf ein Vorbild sein für die ganze Welt! Damit endlich einmal der Schwatz aufhört, der in diesem Lande nur zu oft Gesetzgebung heißt.

Rudolf G. Binding

Digitized by Google

Die Stadt unter dem Meere

Am 9. August, morgens gegen 5 Uhr, bei unsichtigem, düsigem Wetter schlüpfte U. 10 unter dem Minenkranz des Golfs von Genua durch, wo an der riffigen Küste zwischen Spotorno uud Bergeggi, in der Tiefe von 10 Metern ein flacher Felsen lag, an dem vor einiger Zeit eine Verankerungsvorrichtung für U-Boote nach monatelanger schwerer Arbeit fertiggestellt worden war. Die Boote wurden dort festgemacht und repariert, soweit dies unter den gegebenen Umständen möglich war.

Als das Boot die kleine Insel unweit Spotorno passierte, konnte man durch die neue, sinnreiche Wasserradio-Vorrichtung die Kommandos der ablösenden Wachen auf der Insel ganz deutlich vernehmen. Kapitänleutnant Mader stand am Steuer und sichtete mit dem Unterwasserperiskop, dem ein Scheinwerfer den Weg auf fünfzig Meter vorleuchtete. Der Ankerfelsen kam in Sicht und sachte legte sich U. 10 auf dem glatten Felsen fest. Die Maschine stoppte. Die Mannschaften machten sich an ihr Frühstück und verteilten sich rings auf ihren Plätzen. Kapitänleutnant Mader stellte Periskop und Steuer fest, gab dem jungen Leutnant Gerber einige Befehle, als er plötzlich stockte und taumelte. Auch einige Matrosen rollten nach achtern aus. Mader sprang zum Steuerapparat. Im gleichen Augenblick legte sich U. 10 ganz backbord und ging kielhoch, so daß alle losen Gegenstände herumkollerten, dann trieb das Boot ab. Es hatte sich von seiner Verankerung losgerissen. Plötzlich wurde das Boot hin und her geschleudert. Wer sich nicht festzuhalten vermochte, schlug der Länge nach hin. Alle glaubten, eine Miene wäre an das U-Boot herangetrieben und explodiert. Mader hielt sich am Steuerapparat fest. Das Unterseeperiskop gab keine Auskunft. Der Scheinwerfer warf trotz Umschaltens kein Licht. „Kurzschluß oder kaputt" schrie der den Apparat bedienende Maschinist. Plötzlich beruhigte sich das Boot wieder. Die Magnetnadel bewegte sich im Kreise. Mader blickte auf seine Uhr. Sie stand still. Der Zeitmesser rückwärts über dem Pumpgehäuse ging auch nicht mehr. Leutnant Gerber zog seine Uhr, — sie war ebenfalls stehengeblieben. „Auch meine Uhr geht nicht", schrie Obermaschinenmaat Möller. „Seebeben", sagte kurz Kapitänleutnant Mader und gab Befehl, die Maschinen anzulassen. Der Tiefenmesser zeigte 18 Meter. Das Boot trieb an, schwankte aber immer noch ein wenig. Die Magnetnadel im Kompaß begann sich wieder wie rasend im Kreise zu

Digitized by Google

drehen. An ein Dirigieren des Bootes war nicht zu denken. Mader befürchtete, daß das Schiff gegen die Riffe getrieben werde und dort starke Havarie erleiden könne. Die Magnetnadel stand abermals still. Die Mannschaften blickten ängstlich aus allen Ecken auf ihren Kommandanten. Mader, sich seiner Verantwortung voll bewußt, beschloß nach oben zu gehen. Plötzlich spürte man, wie das Boot steuerbord an dem Felsen entlangstrich. Es gab ein klirrendes Geräusch, das bald wieder verstummte. Mader gab Befehl, die Wasserventile zu öffnen. Langsam hob sich das Boot. Aufmerksam beobachtete der Kapitänleutnant den Periskopspiegel. Alles schwarz. Sollte das Rohr oben abgebrochen sein? Es mußte doch längst über dem Wasser sein. Die Tiefenmesser zeigten nur mehr zwei Meter Tiefe an. Langsam hob sich das Boot weiter. Nach kurzem Schwanken lag es still. Der Periskopspiegel blieb schwarz. Jetzt hieß es, achtgeben. Ist das Wetter noch unsichtig, dann sind Möglichkeiten vorhanden, unbeobachtet vom Feinde, über Wasser zu bleiben. Hätte die Insel- oder Landwache das Boot entdeckt, so würde man schon zu feuern begonnen haben. Auch das Radio-Horchperiskop gibt nur ein plätscherndes leises Wellengeräusch wieder. Als nach weiteren fünf Minuten alles ruhig bleibt, gibt Mader den Befehl, die Einsteigluke zu öffnen. Die dazu kommandierten Matrosen klettern in den Tubus. Leise und langsam öffnet sich der Deckel des Turmes. Der eine Matrose kreischt auf: „Die Welt ist untergegangen. Alles ist schwarz und eiskalt!" Mader befiehlt ihm, nicht so zu schreien und herabzusteigen. Schreckensbleich kommen die beiden Leute die Steigleiter herunter. Mader klettert selbst nach oben, er fühlt den Rand des Turmes, doch sehen kann er nichts! Es ist stockdunkel. „Möller, schalten Sie die Decklichter ein!" Nichts brennt. Möller wechselt die Sicherungen. Das Decklicht brennt, doch durchdringt es nicht die Finsternis. „Den kleinen Handscheinwerfer herauf!" Die Steckdose knackt, als Möller die Stifte hineinschiebt. Neben Mader steht ein Matrose mit dem kleinen Handscheinwerfer und schraubt die Kohlen auseinander. Der Lichtkegel fällt über den schwarzen Wasserspiegel und beleuchtet weit hinten feuchte, glitzernde Felswände. Mader dirigiert den Lichtkegel nach oben. Auch dort, vielleicht in vierzig Meter Höhe funkelt eine große Felsenkuppe. Jetzt wußte Mader Bescheid. Sie waren durch einen Unterwasserkanal in eine Riesenfelshöhle getrieben. Mader gab Befehl, den großen Scheinwerfer spielen zu lassen. Der grelle große Lichtkegel zeigte die Riesenausdehnungen des Höhlensees. Weit über fünfhundert Meter zog er sich der Länge nach hin, während die Breite mindestens dreihundert Meter maß. Die Tieflotung ergab fünfzig Meter und darüber. Die ganze Mannschaft stand an Deck und starrte offenen Mundes dieses unterirdische Wunder an. Mader gab darauf das Kommando, daß das Boot in Betrieb gesetzt werde, und die Erkundungsfahrt begann.

Dieses Kapitel entstammt dem phantastischen, mit Jules Vernescher Suggestionskraft geschriebenen Roman gleichen Titels von Joseph Delmont. Der Dichter schildert nach diesem Eingangskapitel, wie die deutschen U-Bootleute in der mitten im Feindesland gelegenen submarinen Riesenfelshöhle im Laufe der Kriegsjahre ein ganzes Stadtwesen einrichten, wie sie nach Kriegsende noch jahrelang dort unten hausen und schaffen und in kühnen Fahrten nächtlicherweise zum italienischen Festland vordringen, um die entbehrten Bedürfnisse des Lebens, Nahrung und Frauen zu rauben. 5.00. Leinen 8.00. Von D. erschien ferner auch „In Ketten (Zeloten.)" 4.50, Leinen 7.50. Beide bei Grunow, Leipzig. — Die Lithographie „Strandräuber" von F. K. Gotsch aus dem „Jahrbuch der jungen Kunst 1924". Herausgeg. von Georg Biermann. Mit zahlr. Abb. und Tafeln. Klinkhardt & Biermann, Leipzig. Gebunden 36.00

Digitized by Google

Die Schreibmaschine

Geist, Phantasie, Einfall: Alles recht gut. Aber wichtiger ist die Schreibmaschine. Mit ihrer Hilfe geht das Dichten zwanzigmal so schön. Bleistift und Feder sind totes Material. Es genügt leider nicht, sie in die Hand zu nehmen und übers Papier laufen zu lassen, damit sie schreiben. Man muß sie zu Lettern und Worten zwingen. Das ist mühevoll und beladt mit Verantwortung.

Die Schreibmaschine hingegen kann gar nicht anders als schreiben, es ist ihr Mutterlaut, ihre einzige und natürliche Expression. Du phantasierst mit den zehn Fingern über die Tastatur, und wenn du ein bißchen Glück hast, ist eine moderne Dichtung mit vier Durchschlägen fertig.

Denn die Schreibmaschine lebt. Wie das Klavier voll Klängen, steckt sie voll Sinn und Wort, ja, es ist geradezu kein Sinn und kein Wort denkbar, die nicht in ihr steckten. Ein unerschöpflicher Quell und Born der Dichtkunst, ein Vater Nil der Literatur, befruchtet sie die Finger, die sie umspült. Mein Freund und Nachbar, der ausgezeichnete Schriftsteller, hat eine Schreibmaschine. Eigentlich hat sie ihn: Fünfundzwanzig Stunden täglich sitzt er vor der Klappernden und kommt ihrer Produktion doch nicht nach. Seine Fruchtbarkeit beschämt das regsame Kaninchen. „Nur die Schreibmaschine macht das", gesteht er ohne Hochmut. In der Tat scheint es, als gebe auf ihr, wie man so sagt: ein Wort das andere. Unwillkürlich webt sich unter den tastenden Fingern die Kette. Ist das Instrument heiß gelaufen, so spielt es den Spieler. Da steckt das Mysterium.

Und darin unterscheidet sich auch, denke ich, die Schreibmaschine von allen anderen Maschinen: sie leistet nicht nur physische, sondern auch geistige Arbeit. Sie nimmt dem Dichter gut fünfzig Prozent schöpferischen Schweißes ab. Die vierundzwanzig gehorsamst versammelten Buchstaben haben inspirative Gewalt, sie sind Kobolde von geschäftigster Dienstwilligkeit, die zur Inanspruchnahme locken, vierundzwanzig äußerst sinnliche Wesen, die sich untereinander zu begatten wünschen und des Menschen kupplerischen Instinkt reizen. Das zarte Geklapper der Letternhebel, das metallische Klingen der Verschiebung, das Glöckchen, dessen helle Kinderstimme die Zeilenenden ausruft: das gibt einen Rhythmus, der das Hirn mitschwingen macht, eine Melodie, die unwiderstehlich Text ansaugt.

Ein wirklich unschätzbarer Vorteil der Schreibmaschine ist auch, daß sie ein Dichten mit beiden Händen ermöglicht. Damit wurde für die Schrift gewonnen, was bisher ein wesentliches Privileg der Rede war. Für die Literatur als Kunst wird die Schreibmaschine freilich erst dann was Rechtes bedeuten, bis ihre wunderbaren Kräfte ungeschwächt durch das trübe Medium des angehängten Schriftstellers zur Auswirkung kommen werden. Die Entwicklung muß hier, wie bei jeder Maschine, dahin streben, die notwendige menschliche Mitarbeit immer mehr und mehr einzuschränken. Der Tag, an dem es gelungen sein wird, den Schriftsteller ganz auszuschalten und die Schreibmaschine unmittelbar in Tätigkeit zu setzen, wird das große Zeitalter neuer Dichtkunst einleiten.

Aus: Alfred Polgar, An den Rand geschrieben. Ernst Rowohlt, Berlin. 5.00. Leinen 8.00. Ebendort: Orchester von Oben. 5.00. Leinen 8.00. Bei R. Kaemmerer: Gestern und heute. Novellen. Geb. 3.60.

Digitized by Google

Panoptikum des Bücherwurms

Rat an die deutschen Dichter

Worum geht denn der ganze
Kulturkampf unserer Zeit?
Um Boxen, Film und Getanze
Und um Unsterblichkeit.

1, 2 und 3 sind in Übung
Und führen zu 4 gewiß.
Sonst gilt sie als holde Trübung
Des Denkens (auch als Besch . . .)

Von früh bis spät hat zu boxen
Ein Dichter mit Gott und der Welt.
Als Film sind für ihn die Ochsen
Der hohen Kritik bestellt.

So muß ein Dichter nur tanzen,
Wackelnd und ungeniert,
Dann ist im großen und ganzen
Unsterblichkeit garantiert.

Zieht an Euch Fracks und Westchen,
Und rückt beim Fasching an,
Auf daß Ihr tanzend den Bestien
Eurer Zeit genug getan.

Max

Von Fern und Nah

die schönste Rubrik der Tageszeitung

Paris

Der Maharadscha von Langkor hat durch eigene Schuld einen schweren Verlust erlitten. Er besaß eine Lieblingsfrau mit Namen Joconda Begum. Diese Dame liebte die Pracht über alles und badete zum Beispiel nur in Staatl. Fachinger Tafelwasser, das zu diesem Zweck in endlosen Kamelkarawanen nach Langkor geführt wurde. Diese Verschwendungssucht trug den Keim des Unfriedens in die sonst so glückliche Ehe. Um ihm zu entgehen, begab sich der Maharadscha nach Paris. Dort lernte er eine entzückende Norwegerin kennen, die ihn in ihre Bande schlug. Während er aber, ein neuer Tannhäuser, im Venusberg war, drangen bewaffnete Räuber in das Schloß seiner Gemahlin in Langkor ein und raubten dieselbe unter Mitnahme ihres Schmucks. Die Räuber sind über die russische Grenze entkommen und können dort natürlich nicht belangt werden. So mußte der Maharadscha zu seelischem Schmerz auch noch einen materiellen Schaden von 76 Millionen Rupien erleiden. Man spricht auf den Boulevards seit fünf Wochen über nichts anderes, als über diese Strafe für den untreuen Ehemann.

Digitized by Google

eigene Drahtung München

Eine wunderbare Lebensrettung ereignete sich in Wimpfingen in den bayerischen Alpen. Dort war der 26jährige Sebastian Wiedehupfer beim Edelweißsuchen an eine Stelle geraten, wo er weder zurück noch vorwärts konnte. Vier Tage und fünf Nächte wartete er vergebens auf Rettung. Als seine Kräfte bereits nachzulassen begannen, sah er plötzlich über sich einen riesigen Raubvogel. Geistesgegenwärtig blökte er wie ein Lämmchen. Und kaum hatte der Vogel das gehört, als er niederstieß und Sebastian Wiedehupfer in die Lüfte entführte. Abermals schwebte dieser zwischen Tod und Leben, denn bald wurde er dem Vogel zu schwer und derselbe ließ ihn fallen. Wie durch ein Wunder kam Sebastian gerade in dem Garten der Maria Niedermoser nieder; diese tatkräftige Witwe, eine entfernte Verwandte von Wiedehupfers Patentante, labte den Verdutzten aber Unverletzten mit einigen Gläsern frischer Kuhmilch, worauf derselbe den Heimweg antreten konnte. *Gabriele Eckehard*

Über „Geheime Rüstungen Ungarns" weiß die Leipziger Volkszeitung vom 20. 3. 27 zu berichten: „In der Nähe des bekannten Artillerieschießplatzes Heimsacker ist im Walde versteckt in einer Berghöhle, die künstlich angelegt wurde, eine vollständige Munitionsfabrik mit den modernsten Maschinen entdeckt worden. Die Anlage wird von Militärpersonen bedient und ist ständig militärisch bewacht. Die Landesgendarmerie erklärt, daß mit dem angesammelten schweren Kriegsmaterial Ungarn eine vollständig ausgerüstete Armee für den Kriegsfall bereitzustellen vermöge."

Leider ist dieser Bericht nicht erschöpfend, denn nicht nur eine vollständige Munitionsfabrik modernster Art birgt die Waldeshöhle, sondern ausgedehnte Kasernen, Proviantlager, Truppenübungs- und Schießplätze, Sportplätze und Erholungsheime befinden sich im Innern, mit einem Wort, die ganze obenerwähnte Armee mit allem drum und dran. Aber nicht genug: wie wir aus sicherer Quelle erfahren (Rotkäppchen, das in jenem Walde wohnt, verriet es uns), führt ein unterirdischer Gang nach der Barbarossahöhle im Untersberg bei Salzburg (!); was war naheliegender als Verbindungen mit dem nächsten und noch dazu so volkstümlichen Monarchen anzuknüpfen! Barbarossa hat zwar noch nicht ganz ausgeschlafen, ist aber jetzt doch bereit den rechten (!!) Flügel der Ungarn mit zwei Geschwadern seiner Ritter zu verstärken. Aber mit den Gasangriffen und den schweren Geschützen könne er sich nicht recht befreunden, hat er gesagt. Außerdem besteht er vorläufig noch immer darauf, gegen die „Ungläubigen" zu ziehen, um das heilige Grab zu befreien, während die Ungarn noch gar nicht wissen, gegen wen sie die „Leipziger Volkszeitung" eigentlich schicken will. — Direkt niedrig ist es, daß man selbst die unmündige Jugend in dieses widerliche Treiben hineinzieht; nicht nur Rotkäppchen wurde mit einer Tafel Stollwerck-Schokolade bestochen, Spiondienste zu leisten, auch mit Schneewittchen sind aussichtsreiche Verhandlungen angeknüpft worden. Es wird höchste Zeit, daß dieses gefährliche Treiben einmal gehörig gebrandmarkt wird.

(Wie wir nach Redaktionsschluß erfahren, sind die Verhandlungen mit Schneewittchen zu einem erfolgreichen Abschluß gekommen – es geht also weiter.) *W. W.*

Digitized by Google

Zeichnung von Hans Meid. Aus: Alte und neue Lieder mit Bildern und Weisen. Im Insel-Verlag zu Leipzig. Leinen 6.80. Auch in 8 Einzelheften, kartoniert je 1.00.

Anmerkungen zu Büchern

Josef Conrad / Spiel des Zufalls. S. Fischer. 5.00, Lein. 7.00. Das psychologisch sehr gekonnte und eingehende Romanwerk leistet in überlegener Betrachtung oft unerfreulicher Dinge wirklich das Äußerste. Das stark untersuchende und intellektuelle Element, das in diesem Buche vorwaltet, zeigt sich schon darin, daß der gewöhnliche Verlauf der Darstellung einer Geschichte nicht genügte, um die Riesenausmaße von Betrachtung der Dinge und Personen zu fassen. Das gesprächsweise Darüberhin des fiktiven Erzählers mit dem Autor selbst mußte zuhilfe gezogen werden, um die ganze weittragende Überlegung und Begreifung aufzunehmen. Dr. Graetz

Peter Dörfler / „Neue Götter". Roman. Zweite, umgearbeitete Fassung. Verlag Kösel & Pustet. Lein. 12.50. Aus dem chaotischen Gewoge der sterbenden Antike, über der bereits das Morgenrot frühchristlicher Gemeinschaft zu leuchten beginnt, aus dem wirren Zirkeltanz philosophischen und religiösen Suchens und Irrens, aus der Leibeslust und der seelischen Qual einer Übergangszeit und ihrer Typen hat Dörfler ein schlechthin vollkommenes Werk gehoben, in welchem geschichtliches Gewand und geschichtliche Gestalt eine narbenlose Einheit bilden. Wie in einem Sonett ist in der Umarbeitung von Dörflers „Neuen Göttern" alles Stoffliche und alle Glut des Temperaments gebändigt und auf einer höheren geistigen Stufe zusammengefaßt. Arthur Friedrich Binz

Theophil Gautier / Gesammelte Werke. Illustr. Taschenausgabe. Avalun-Verlag, Hellerau. Jeder Band kart. 4.50, Leinen 6.50. In dieser bibliophil ausgestatteten Ausgabe, deren entzückende Bändchen Karl M. Schultheiß mit einer Fülle amüsant-geistvoller Federzeichnungen schmückte (der „Bücherwurm" brachte im vor. Jahrgang mehrfach Reproduktionen dieser Bilder. Die Red.), liegen neben den schon früher hier gewürdigten Bänden „Mlle de Maupin", „Roman der Mumie" und „Kapitän Fracasse" neu vor die Romane: „Spirita", der berühmte okkultistische Roman, der jetzt wieder erhöhtem Interesse begegnen wird, und „Fortunio", das männliche Gegenstück zu der „Maupin"; aus dem Schatz der zahlreichen Novellen dieses „Rubens der Worte", deren eigener Reiz im Dorwalten des Fremdartigen, Bizarren, Grauenhaften liegt, bringen die jüngsterschienenen Bände als hervorragende Werke „Die Nacht der Cleopatra", „Das Hündchen der Marquise", „Jean und Jeannette" und „Militona". Die Übertragung der bisher erschienenen Bände ist zu loben.

Sophie Höchstetter / Die Flucht in den Sommer. Hackebeil, Berlin. Geb. 3.00. Sophie Höchstetters Erzählungskunst schmiegt sich stets mit Geist und Seele dem Leser an. In ihrem neuen Roman läßt sie die Toten ruhen, aber andere dunkle, irrationale Gewalten sind da und stellen sich vor das Glück des Menschen und beschatten seine eingeborene heitere Wesensart. Die schöne große Frau, die in der

Digitized by Google

Mitte steht, eine fast vollendete Charitas, vermag es indessen, sich von einer Leidenschaft, die verhängnisvolle Suggestion war, zu lösen und, geführt von dem Lichte einer tiefen Erschütterung, aus langem Irrtum in den Sommer einer neuen Liebe zu flüchten. Und der ist strahlend und froh, heimatsselig und jugendgebend. Prof. E. Borkowsky

Margaret Kennedy / Die treue Nymphe. Kurt Wolff Verlag, München. 5.00, Lein. 7.50. Diese Kinder- und Liebesgeschichte, die in England eine Auflage von 200000 erreicht hat, schildert, wie frühreife, auf sich selbst angewiesene Kinder der Verbildung durch die Schule entgehen und in seltsam romantischen Verhältnissen, nur von Mutter Musik betreut, einen kräftigen eigenen Stolz entwickeln. Ein Buch, das wohl auch bei uns seinen Weg machen wird. Dr. Graetz

Rahel Sanzara / Das verlorene Kind. Verlag Ullstein. 3.00. Ein packend und breit angelegter Roman mit einer Gepflegtheit des Stils, wie sie heute auch bei guten Romanen kaum gefunden wird. Hier ist ein Buch, das nicht nur aufreißt, sondern auch erhebt, ein reines Werk der Wahrheit: Alles ist gut. Selbst dieser von der Magd Emma, die ein wilder Gesell vergewaltigt hat, geborene jugendliche Lustmörder, der von seinen Trieben nichts ahnend überfallen wird, ohne sie zu kennen, selbst er — schön wie ein Engel ist er. Die Darstellungen des Bauernlebens begleiten das Ganze mit der gleichmäßigen Ruhe, die die Natur selber hat, rein und stark. Eugen Mondt

René Schickele / Maria Capponi. Kurt Wolff. Leinen 8.00. Umgearbeitete in einen Band konzentrierte Ausgabe des Romans: „Das Erbe am Rhein." Gerüst des Romans ist wie in fast allen Büchern Schickeles das tragische Geschick des geistigen Elsässers. „Das Dasein an der Grenze" ist es, was Schickeles Blutschlag und Gedanklichkeit bestimmt. Der Held des Romans steht zwischen Norden und Süden, doch dies kann selbstverständlich nicht alles sein und die Symbolik des Buches ist viel tiefer und verzweigter als es sich hier sagen läßt. Was dieses Buch aber vor allem so herrlich macht, ist die blühende Fülle des Herzens, der sinnliche Schwung des Autors, Bilder des Südens ziehen silbern und golden herauf, die Bläue brandet und die Sonne prasselt, Venezia, die rosige Meerstadt, und die Olivenküste nehmen uns auf, der Sturz des Eros faßt das Blut und die Sätze des Dichters schaukeln wie sehnsüchtige Barken auf und nieder. Dieser Roman ist geschrieben wie Renoir gemalt hat, der Menschen wie Früchte sah: prall schimmernd in einer ergreifenden Verherrlichung und Verklärung der Sinne. Arthur Friedrich Binz

Das Hermann Stehr-Buch. Mit 15 Bildern. Horen-Verlag, Berlin. Leinen 5.00. Eine Auswahl aus Stehrs weltanschaulichen Werken und aus dem Gedichtband „Ein Lebensbuch". Eine wertvolle Beigabe bilden die „Gespräche mit Hermann Stehr", die der Herausgeber H. Chr. Kaergel hier bekannt gibt. Den Freunden und Verehrern Stehrs ist das Erscheinen dieses Buches eine Genugtuung, denn es wird dazu beitragen, daß die Deutschen einen ihrer größten Dichter erkennen. A. F. Binz

Franz Werfel / Der Tod des Kleinbürgers. Zsolnay, Wien. 3.30, Lein. 4.90. Diese reife Novellendichtung ist vom ersten bis zum letzten Wort vom Atem reiner wirklicher Dichtkunst bewegt. Die Fähigkeiten des Könnens treten hier als Selbstverständlichkeiten zurück hinter den Fähigkeiten wirklich persönlichen Seins. Wie wenig Fälle gibt es heute, bei denen der Dichter den Macher so ganz ausschließt; hier ist ein solcher Fall. Eugen Mondt

Gerhard Jacob / Das Werk Thomas Manns. Bibliographie. S. Fischer, Berlin. 3.50. Diese Bibliographie, zusammengestellt „einzig aus dem Beweggrunde heraus, der Dankbarkeit, zu der man sich einem Dichter gegenüber verpflichtet fühlen kann, mittelbaren Ausdruck zu leihen", ist ein Muster in ihrer Art. Mit peinlichster Genauigkeit sind sämtliche deutschen und fremdsprachlichen Buchausgaben — 78 fremdsprachliche sind allein erschienen! — und die Veröffentlichungen in Zeitschriften, Zeitungen und Sammelwerken aufgeführt. Das Büchlein wird den Freunden des Dichters wertvoller sein als alle bisher erschienenen Biographien über ihn, ist die Bibliographie doch ein beredtes Zeugnis für ein in seltener Zucht und Strenge geführtes Schriftstellerleben. Dr. A. Fratzscher

Walther Siegfried / Aus dem Bilderbuch des Lebens. Mit zahlr. Abb. und Tafeln. Aschmann & Scheller, Zürich. Lein. 11.70. Diese Rückschau auf ein innerlich und äußerlich reich bewegtes Künstlerleben, die der Verfasser des vor einem Menschenalter so berühmten Künstlerromans „Tino Moralt" jetzt am Abend seines Lebens vorlegt, fesselt durch die prachtvolle Anschaulichkeit und erlebnisstarke Gestaltung, mit der Menschen und Umwelt, Verhältnisse, Landschaft gegeben sind, stark und nachhaltig: hier spricht eine von der Dekadenz und Müdigkeit der Zeit völlig unberührte, lebensstarke Künstlerpersönlichkeit, und die Entwicklung ihres inneren Werdens und Reifens ist so mit der Kunst psychologischer Erhellung gegeben, die Darstellung ihres reichbewegten äußeren Lebensganges

Digitized by Google

so farbig und fesselnd geschrieben, daß sich das — mit zahlreichen interessanten Bildern ausgestattete — Erinnerungsbuch spannender und bereichernder liest als viele Romane. K. Wolfschmidt

Stefan Zweig / Romain Rolland, der Mann und das Werk. Rütten & Loening, Frankfurt a. M. 1926. Lein. 8.00. Dieses Buch geht ausgiebiger und leichter geschürzt dem Leben eines großen Mannes nach und seinem Werk, ausgiebiger, als man das bei Zweig sonsthin gewöhnt ist. Wir verfolgen, immerhin mehr von innen beleuchtet als von außen, das Werden eines großen Herzens, das in gigantischer Zeit mit seinen größeren Zwecken wachsen wollte und wuchs. Die Provinzen des Reinseelischen hat dieser Dichter sich bewahrt, hat sie auch uns bewahrt und herübergerettet aus einer verruchten Zeit. Mit gewohnter Meisterschaft führt Zweig in die Geheimnisse der großen Werke ein, sonderlich des Johann Christoph und des herrlichen Meister Breugnon. Rolland fährt inmitten erregter Arbeit in seine Heimat, kommt zurück und schreibt diesen köstlichen Colas Breugnon, wie von dem lieben Gott diktiert. Wenige Bücher besitzen wir, die dem Lebensbild dieses Kleinmeisters an die Seite gestellt werden können. Rolland ist ein ganz anderer geworden: die Liebe zur Heimat und die Liebe zur alten Kunst schenken ihm ein aufgeheitertes Gemüt, und den Leser überfällt eine Fröhlichkeit, die ihn lange erfüllt! Nikolaus Schwarzkopf

Franz Pocci / Der Staatshämorrhoidarius. Faksimile-Neudruck. Wilhelm Heims. Leipzig. Geb. 5.00. Aufrichtiger Dank nicht nur bibliophiler Interessenten, sondern all der vielen, denen die anspruchslos heitere Art von Poccis Wort und Stift ans Herz gewachsen ist, gebührt dem Leipziger Verlage für die wohlgelungene originalgetreue Wiedergabe des um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erschienenen Werkchens, einer amüsanten und spitzigen Satire auf das /ewig unwandelbare/ Philistertum des beamteten Bürokratentums. Da das Original äußerst selten geworden ist, können nun alle, die an der Verspottung solchen auch heute immer aktuellen Mißwesens ihre Freude haben, die humorvollen Karikaturen Poccis leicht und mit wenig Aufwand sich zu eigen machen und genießen.

Marionetten. Einführung von A. Altherr. Beiträge von René Morax und H. Jelmoli. Mit 3 farb. Orig.-Lithogr. und 23 schwarz. Abb. Eugen Rentsch Verlag. 6.50. Geb. 8.50. Eine durch Wort und Bild gleich köstliche, farbig und fesselnd geschriebene Studie über das Puppenspiel, sein Wesen und seine Möglichkeiten. Gerade unserer Zeit, die rationaler Lebenshaltung müde, sich wieder bereit zeigt, dem Zauber des dramatischen Spiels und der Verwandlung sich zu öffnen, wird das vorliegende Werk als Überschau, Deutung und Wegweiser für zukünftige Möglichkeiten willkommen sein, umso mehr, als hier der Beweis erbracht wird, daß das allerorten sich regende Interesse für das Marionettenspiel bereits Leistungen gezeitigt hat, die den Vergleich mit der Hochblüte dieser Kunst sehr wohl aushalten.

E. von Sichart / Praktische Kostümkunde. In 600 Bildern und Schnitten. 2 Bände. F. Bruckmann, München. Pappbd. je 8.00. Leinen je 9.00. Jeder Kenner und Besitzer des auch an dieser Stelle oft und nachdrücklich gerühmten Boehnschen Mode-Werkes wird das Erscheinen dieses als Ergänzung nach der praktischen Seite gedachten neuen Trachtenwerkes mit Freude begrüßen. Während Boehns ausgedehnte Darstellung sich schon fast zu einer geistvoll geschriebenen Kulturgeschichte der Mode ausweitet, führt Emma v. Sichart in einer überreichen Fülle von Bildbeispielen die Kostüme aller Moderperioden von der Antike bis auf die Gegenwart dem Beschauer so vor, wie sie wirklich von den Zeitgenossen getragen wurden, indem sie photographische Aufnahmen am lebenden Modell, unter Beifügung zahlreicher Schnitte und technischer Erklärungen gibt. Der angesichts der glänzenden Ausstattung unbegreiflich wohlfeile Preis des schönen Werkes soll besonders hervorgehoben werden.

Ludwig Hohlwein. Herausg. von H. K. Frenzel und W. F. Schubert. Mit 223 Farbtafeln. Berlin 1926. Phönix-Verlag. Leinen 32.00. Die vorliegende, dem führenden Meister der deutschen Gebrauchsgraphik gewidmete Monographie gibt eine, durch vorzügliche Farbtafeln illustrierte Ueberschau über Hohlweins Schaffen im Dienste der Reklame und des Buches, durch welche diese nach Genialität und Vielseitigkeit der Erfindung wie in ihrer formalen Schlagkraft gleich einzigartige Künstlerpersönlichkeit aufs sinnfälligste verdeutlicht wird. Gegliedert ist der Gesamtstoff in die drei Hauptabschnitte der Entwicklung des Graphikers: bis 1914; 1914—1920; seit 1920. Innerhalb dieser Phasen kommen alle Anwendungsweisen der Hohlweinschen Graphik zu vielfältiger Anschauung: Plakate, Filmplakate, Zeitschriften- und Notentitel, Buchumschläge, Kalender, Zigarrenpackungen, Prospekte, Inserate. Deutlich ist aus der Fülle der chronologisch geordneten Beispiele zu spüren, wie die besondere, dem Schmissig-Mondänen zugewandte, lebensstarke und sinnenfreudige Note Hohlweins in überraschend kurzer Zeit zu jener Schärfe der Motiverfassung und Formgestaltung sich differenziert, die wir in hunderten und tausenden von Anwendungsfällen zu bewundern Gelegenheit haben. — Ein Buch, das

Digitized by Google

nicht seinen geringsten Wert darin hat, daß es der Welt da draußen einen Begriff vermittelt von der erstaunlichen Leistung Deutschlands auf einem Teilgebiet angewandter Kunst, dessen zunehmende Bedeutung allerorten erkannt wird. K. Wolfschmidt

J. J. P. Oud / Holländische Architektur. Mit 39 Abb. („Bauhausbücher", Bd. 10.). Alb. Langen. 6.00. Leinen 9.00. Die in der vorliegenden Schrift ausgesprochenen, durch vorzügliche Abbildungen sinnfällig verdeutlichten Gedanken über die neue Baukunst stellen den Verfasser, der als Stadtbaumeister von Rotterdam ein weites Wirkungsfeld praktischer Tätigkeit besitzt, in die vorderste Reihe der führenden Baumeister unserer Zeit und der näheren Zukunft; die Darlegungen und Wegweisungen Ouds sind in hohem Maße für die Mehrzahl aller europäischen Kulturländer von symptomatischem Werte, geben dem Fachmann mannigfache Anregung und bieten dem Laien eine Fülle des Wissenswerten. Dr. L. Hagen

R. N. Graf Coudenhove-Kalergi / Paneuropa. Paneuropa-Verlag Wien. 4.00, geb. 6.00, Volksausg. 1.90. Der junge Graf Coudenhove tauchte vor wenigen Jahren überraschend im „Neuen Geist Verlag" mit seinen ersten Werken auf, die dichterisch-philosophisch, von virtuoser Prägnanz, von schlagendem Beweis, von weisem Wissen erfüllt waren. Ethik und Hyperethik machten ihn bekannt. Von der Ethik aus fand er den Weg zu den großen sozialen Fragen, nur so ist er als Führer der Paneuropäischen Bewegung zu verstehen. Er umspannt die Völker mit Einsicht, er will als Nächstes

Holzschnitt von H. A. Müller aus Don Quixote
Verlag Schroll & Co., Wien. 5 Bände. Leinen M. 18.00

die Einheit der europäischen Staaten umfassen, die Pan-Europäische Bewegung ist die überparteiliche Massenbewegung zur „Einigung Europas". So stark auch die paneuropäische Tendenz die politischen Grenzen zu überbrücken sucht, birgt sie dennoch eine Gefahr, nämlich für ihren Begründer selbst: daß der dichterisch so überaus Begabte sein Talent politisch begrenzt. Catherina Godwin

Geschichte der okkultistischen Forschung von der Antike bis zur Gegenwart. I. Band. Von der Antike bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Von A. F. Ludwig (4.00). — II. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Von Rud. Tischner. (8.00). Johs. Baum, Verlag, Pfullingen. Es ist günstig für diese zeitgemäße „Geschichte", daß beide Verfasser weder kritiklose Enthusiasten sind, wie dies de Desme war, noch auf einem so völlig ablehnenden Standpunkt stehen, wie etwa Lehmann in „Aberglauben und Zauberei" oder Dessoir in „Vom Jenseits der Seele". Ludwig bringt aus seinem geistlichen Beruf, Tischner aus seiner medizinischen Tätigkeit die erforderlichen Vorbedingungen für kritische Sichtung des ungeheuer umfangreichen Materials mit. Eigene Beobachtungen und Untersuchungen des fraglichen Gebietes machen die Verfasser besonders geeignet, gute Führer durch das dämmererfüllte Labyrinth der Phänomenologie des Okkultismus zu sein. Die lebendige Bewegtheit, welche durch die sachlichen Schilderungen beider Bände zu spüren ist, kann die „Geschichte" nur denen als parteiisch verdächtig machen, welche ihre eigene ablehnende Einstellung gegenüber ungeklärten Erscheinungen des Daseins bestätigt haben wollen. Hans Freimark.

G. Mehlis / Die Mystik. E. Bruckmann, München. 6.00, Lein. 7.00. Dem zunehmenden Interesse für Mystik wird hier in einem schönen Werke begegnet, das in vollendeter Form dem umfassenden

Digitized by Google

Begriff gerecht wird, ohne fachzusimpeln. Deutsche und hellenische Mystik stehen im Vordergrund Innerhalb der Künste sind es der Isenheimer Altar und die Dichtungen von R. M. Rilke, die besonders betont sind, im Religiösen der Meister Eckhart, der hier entwicklungsmäßig über Buddha zu stehen kommt. Jüdische und russische Mystik fehlen, auch von der orientalischen ist nicht viel erwähnt. Das im übrigen überzeugungstreue und gründliche Werk dürfte den Ansprüchen weiter Kreise gerecht werden. Dr. Graetz

Graf Adalbert Sternberg / Radioglaube an Gott. (Ein Buch für Ungläubige.) Verlag für Kulturpolitik, Berlin. 12.00, Halbleln. 15.00. „Aus dem Dasein eines modernen Abenteurers, der bekannt ist als Diplomat, Renn-Sportmann, Tiefseeforscher, Flieger-Offizier, Feuilletonist, Burenkämpfer, Reichstagsabgeordneter, Finanzier großen Stils, Klub-Habitué etc.", — so preist der Verlag dieses Werk an, das weder seines sensationellen Titels noch einer marktschreienden Reklame benötigen würde, um als Buch philosophischer Überraschungen sich zu behaupten. Sind auch die vielseitigen Ideen ein wenig disziplinlos geboten, so entbehrt die neue Krafttheorie dennoch eines dynamischen Zaubers nicht, sie behandelt die schwersten Probleme, doch sie sind leicht wie Sekt serviert. Catherina Godwin

„Bücher der Bildung." Albert Langen, München. Jeder Band in Leinen 3.00. In dieser für die Vertiefung unserer geistigen Bildung so fruchtbaren Sammlung erschienen drei neue Bände. — Herder/Von deutscher Art und Kunst, eine Auswahl von Aufsätzen, die den edlen Humanismus dieses großen Anregers unserer scheinbar so anders gearteten Zeit erschließen. — Uhland / Heldensage und Rittertum. Dichter und Gelehrter zugleich, hat Uhland mit seinen Forschungen zur Geschichte der deutschen Dichtung und Mythologie, der germanischen Volkskunde und der mittelalterlichen Kulturentwicklung sich um die Erschließung der deutschen Vergangenheit Verdienste erworben von solchem Ausmaß, daß erst die langsam erstehende neue, das Kurphilologentum ablösende germanistische Forschergeneration ihn richtig zu würdigen wissen wird. — In dem Sammelwerk „Das deutsche Antlitz" gelingt es dem Herausgeber Jos. Hofmiller, die Frage „Was ist deutsch?" in so vielfältiger, universaler Spiegelung verschiedenster Stimmen von Goethe bis Pfitzner zur Beantwortung zu bringen, daß er mit dieser Gabe eines der tiefsten „Sammlungs"-Werke für die Erneuerung unseres Deutschtums gegeben hat. Dr. Ludwig Hagen

England. Mit über 300 Abb. in Kupfertiefdruck von E. O. Hoppé. Wasmuth, Berlin. Lein. 26.00, Halbleder 35.00. Dieser jüngste Band der einzigartigen Sammlung „Orbis terrarum" steht den schon vorliegenden Veröffentlichungen, selbst denjenigen aus der Meisterhand Kurt Hielschers an Qualität und Schönheit seiner photographischen Aufnahmen und ihrer Reproduktion nicht nach. In einer alle territorialen Glieder des „Vereinigten Königreiches" charakteristisch behandelnden Vielheit von Bildern gibt das Album dem Beschauer eine eindrucksreiche Überschau der Natur- und Landschaftsschönheiten, historischer Baudenkmäler aus der Geschichte eines Jahrtausends, architektonischer und künstlerischer Sehenswürdigkeiten des Landes und seiner berühmtesten Stätten und Plätze. L. H.

A. Kaufmann / Ewiges Stromland. Strecker & Schröder, Stuttgart. 7.50, Lein. 10.00. Endlich ein Ägyptenbuch, das in umfassender und doch auch dem Laien verständlicher Weise Land und Leute darstellt, gegenseitig in Beziehung setzt und erklärt. Bei der systematischen Behandlung des großen Stoffes konnte nichts Wesentliches daran übersehen werden. Im übrigen ist es ein fesselndes Reise- und Erlebnisbuch ersten Ranges. Dr. Graetz

E. F. Norton / Bis zur Spitze des Mount Everest. Mit 8 farb. u. 24 schwarzen Tafeln u. 2 Karten. Benno Schwabe, Basel 1926. Leinen 10.00. Dieser Bericht des Führers Norton und der übrigen Teilnehmer der bis jetzt letzten Besteigung von 1924 gibt eine fesselnde, anschauliche Darstellung aller Einzeletappen dieser so ungemein schwierigen Expedition zum Gipfel des höchsten Berges der Erde. Charakteristisch gewählte Aufnahmen verdeutlichen die Situationsschilderungen. Wertvoll sind die zum Schluß beigefügten Hinweise auf die besonderen technischen und gesundheitlichen Schwierigkeiten, die sich dem Alpinisten bei diesen ganz ungewöhnlichen Berghöhen entgegenstellen. Dr. Ludwig Hagen

F. Ossendowski / Flammendes Afrika. C. Reißner, Dresden. 5.00, geb. 7.50. Das oft spannende und äußerst vielseitige Buch des sehr gelesenen Autors ist mit der Leichtigkeit geschrieben, mit der man eine Zigarette raucht. Ossendowski und seine Gattin bereisen meist im Auto unter dem Schutz der französischen Heeresleitung Nordafrika. Der immer schnell wieder begeisterte Darsteller von Volk und Land, Forscher und Dichter zugleich, weiß in sympathischer Weise uns ein ziemlich umfassendes Bild von jenen fernen Stämmen und Gegenden zu geben, das noch den schillernden Glanz des immer wieder neu Erlebten enthält. Dr. Graetz

Digitized by Google

Zeichnung von Emil Preetorius. Aus der „Chronik von St. Johann". Kurt Wolff, München. Leinen 6.00. „Schicksal und Geschehen der deutschen Jugendbewegung", so urteilte Karl Wolfskehl, „ist mit allem Schatten und Licht in diesem Buche wesenhaft Bild geworden".

Eine Auswahl neuer Bücher

Zur Beachtung: Die kurzen Anmerkungen nach den Titelangaben halten sich an die Voranzeigen der Verleger / es sind Hinweise / nicht Werturteile

Roman, Novelle, Erzählung, Drama

Ilja Ehrenburg, Die Liebe der Jeanne Ney. 2 Bände. Rhein-Verlag. 6.–. Lein. 10.–. „Westen oder Osten? als Schicksalsfrage im Leben einer Frau."

Julius Epstein, Das Nichts. Die Erzählung einer Genesung. Wunderlich, Leipzig. 2.50. Lein. 3.50. „Das Buch einer unbedingten Jugend."

Frank Heller, Odysseus oder die sieben Menüs. Georg Müller. Kart. 2.20.

Vincenz Hundhausen, Das Westzimmer. Chinesisches Singspiel in deutsch. Sprache. Mit 21 Bild. n. chines. Holzschn. Pekinger Verl., Leipz. Lein. 15.–. „Zeugnis der klass. chines. Theater-Kultur."

Hans Janowitz, Jazz. Roman aus unserer Zeit. Berl. Die Schmiede. 3.–. Lein. 5.–. „Treffende Schilderungen d. Milieus vieler Weltstädte."

Jean Paul, Des Luftschiffers Gianozzo Seebuch. Mit 7 ganzseit. Ill. v. Fritz Koch-Gotha. Zettka-Chronos-Verl., Bln. Lein. 5.–.

Georg Kaiser, Papiermühle. Lustsp. in 3 Akten. Kiepenheuer. 2.–. Pappbd. 3.50.

Simon Meller, Die deutschen Bronzestatuetten der Renaissance. 128 Abb. auf 90 Taf. Kurt Wolff. Lein. 60.–. „Erste Gesamtdarstellung des Gegenstandes."

Agnes Miegel, Gesammelte Gedichte. Eugen Diederichs. 4.–. Leinen 6.50. „Die Lyrik Agnes Miegels in endgültiger Gestalt."

W. St. Reymont, Die Empörung. Eine Geschichte vom Aufstand d. Tiere. Rhein-Verl. 3.50. Lein. 5.50. „Das stärkste Tierepos der Gegenwart."

Memoiren, Biographien, Briefwechsel

A. Altrichter, Karl Hans Strobl. Ein Lebens- u. Schaffensbild. Mit 8 Bild. Staackmann. 2.–. Lein. 3.–.

Hermann v. Barth, Gesammelte Werke. (1845 bis 1876.) Hrsg. v. L. Bünsch u. M. Rohrer. Mit vielen Zeichn. u. Abb. 1100 S. Alpine Verl.-Anst., Mchn. Lein. 30.–. „Der Altmeister der alpinen Entdecker u. Pioniere."

Dostojewskij, Briefe. Ausw. u. Einl. v. Arth. Luther. Bibliogr. Institt. Lein. 5.–.

Paul Erman, Ein Berliner Gelehrtenleben 1704–1851. Von Wilh. Ermann. Mit 7 Taf. Mittler & S. 6.–. „Fesselndes Bild der Geistes- und Kulturgeschichte jener Zeit, von dem Enkel des Physikers."

Karl Federn, Richelieu. Mit 30 Abbild. Karl König. Lein. 6.–. „Erste deutsche Biographie des Schöpfers des Absolutismus."

Goethes Bremer Freund Dr. Nicolaus Meyer. Briefwechsel mit Goethe und dem Weimarer Kreis. Hrsg. v. H. Kasten. Ill. Schünemann. 15.–. Geb. 20.–.

A. Hugenberg, Streiflichter aus Vergangenheit und Gegenwart. Scherl. 7.–. Lein. 9.–. „Erinnerungen des bekannten Wirtschaftsführers."

Digitized by Google

Literatur- und Theaterwissenschaft

Konrad Burdach, Goethe und sein Zeitalter. Niemeyer, Halle, 22.50. Lein. 25.– („Ges. Schrift. z. Gesch. d. deutsch. Geistes", Bd. II.)

H. Hamann, Die Überseele. Grundzüge einer Morphologie d. deutschen Literaturgeschichte. J. J. Weber. 3.–, Geb. 3.75. „Ein methodisch neuartiger Aufriß der deutschen Literaturentwicklung."

Maria Piper, Die Schaukunst der Japaner. Dramen, Szenenbilder und Schauspielerporträts des altjapanischen Volkstheaters. M. 112 Abb. De Grupter, Berl. 12.–.

Ferd. Jos. Schneider, Der expressive Mensch und die deutsche Lyrik der Gegenwart. Metzler, Stuttg. 7.–, Lein. 8.50. „Geist und Form moderner Dichtung."

Ernst Bowinckel, Der englische Roman der neuesten Zeit und Gegenwart. Stilformen u. Entwicklungslinien. F. A. Herbig, Berlin. Geb. 6.50.

Bildende Kunst und Architektur

Fritz August Breuhaus. Das Haus in der Landschaft. Ein Landsitz unserer Zeit in 80 Tiefdrucken, Farbblättern und Rissen. Jul. Hoffmann, Stgt. Lein. 12.–.

Georg Hermann: Holland, Rembrandt und Amsterdam. Mit viel. Bildern. Merlin-V., Heidelbg. Hblein. 5.–. „Anschauliche, stark fesselnde Schilderungen."

Hans Hertlein, Neue Industriebauten des Siemenskonzerns. 86 Bildseiten, 2 Farbtaf. Wasmuth, Berl. Lein. 15.–. „Höchstwerte modernen Bauschaffens."

Von Ingres bis Cézanne. 32 Zeichn. franz. Meister d. 19. Jhdts. a. d. Albertina. Hrsg. v. Alfr. Stix. Kl. 4°. Schroll. Kart. 3.–. „Meisterwerke des französischen 19. Jahrhunderts."

Ad. Mettler, Mittelalterliche Klosterkirchen und Klöster in Württemberg. Mit 88 Bildern. Silberburg, Stuttg. Lein. 10.–.

J. J. Oud, Holländische Architektur. M. 39 Abb. Alb. Langen. 6.–, Lein. 9.–. Neuer Band der „Bauhausbücher".

Ludw. Richter: Olgemälde, Aquarelle, Zeichnungen. Mit Einl. hrsg. v. H. W. Singer. Mit 60, teils farb. Taf. u. 11 Abb. Pinkau, Leipzig. Lein. 25.–. „Hervorragende Reproduktionen direkt nach den Originalen."

Osk. Schwindrazheim, Im Feenlande Immerhin. Mit 34 Federz. u. 12 Kunstdrucktafeln. Fr. Brandstetter. Leinen 12.–. „Ein frohsinniger Streifzug durch das künstlerische Leben in der Heimatnatur."

Seemanns farbige Künstlermappen. Neu: 88: Michelangelo. – 89: Melozzo da Forlì. – 90: Meister des Stillebens. – 91: Fra Angelico da Fiesole. Mit je 8 farbigen Tafeln. E. A. Seemann, Leipzig. Je 5.–.

Beethoven-Bücher

Biographien: A. W. Thayer / Beethovens Leben. Weitergeführt von H. Deiters und Hugo Riemann. Breitkopf & H. 5 Bde. Halblein. je 12.00. – Paul Bekker / Beethoven. Deutsche Verl.-Anst. Lein. 14.00. – Thomas San-Galli / Beethoven. Ill. Piper. Halblein. 12.00. – Frimmel / Beethoven. Schles. Verl.-Anst. Lein. 7.50. – Gustav Ernest / Beethoven. Bondi. Lein. 12.50. – Karl Kobald / Beethoven. Mit 80 Abb. Amalthea-Verl. Geb. 8.50. – Alfred Orel / Beethoven. Oesterr. Bundesverlag. Lein. 5.00. – von der Pfordten / Beethoven. Quelle & Meyer. Geb. 1.80. – Romain Rolland / Beethoven. Rotapfel-Verlag. Halbpergament 4.80. – Fritz Cassirer / Beethoven und die Gestalt. Ein Kommentar. Deutsche Verlags-Anstalt. Leinen 16.00.

Persönliches: Beethovens sämtliche Briefe, 5 Bände, herausg. von Kalischer. – Sämtliche Briefe, herausg. von Kastner und Knapp, Hesse & B. Lein. 6.50. – Briefe in Auswahl, herausg. von Kurt Sachs, Jul. Bard. Geb. 3.50; von H. Leichtentritt. Deutsche Bibl., geb. 2.00; Insel-Verlag, Lein. 4.00. – Alb. Leitzmann, Beethovens Persönlichkeit. Berichte, Briefe, Aufzeichnungen. Ill. Insel-Verlag. 2 Bde. Halblein. 12.00. – Hellinghaus / Beethoven. Seine Persönlichkeit in den Aufzeichnungen seiner Zeitgenossen, seinen Briefen und Tagebüchern. Herder. Lein. 4.00. – Friedr. Kerst / Erinnerungen an Beethoven. Jul. Hoffmann. 2 Bde. 15.00. – Grillparzer / Erinnerungen an Beethoven. Hesse & B. – Theodor Frimmel / Beethoven im zeitgenöss. Bildnis. König, Wien. Halblein. 3.50. – Walter Nohl / Beethoven als Mensch u. Musiker im täglichen Leben. Grüninger. Geb. 2.00. – Rich. Wagner / Eine Pilgerfahrt zu Beethoven. Hyperion-Verl. Pappbd. –.80.

Digitized by Google

Länderkunde, Reisen und Abenteuer

Roland Anheißer, Mein Köln. Bilder eines deutschen Malers. Mit über 100 Zeichnungen und Radierungen. Schwane, Düsseldorf. Geb. 24.–. „Lebensvoll farbiges Gesamtbild Kölns."

Franz Donat, Paradies und Hölle. Strecker & Schröder. Kart. 5.–. Lein. 6.50. „Abenteuerliche Schicksale eines Deutschen in Brasilien unter Hinterwäldlern, Diamantsuchern, Indianern, Einsiedlern und Verbrechern."

Kurt Faber, Unter Eskimos u. Walfischfängern. Rob. Lutz. 6.–, Lein. 8.–, Ill. Lein. 9.–. „Eismeerfahrten eines jungen Deutschen."

–, Tage und Nächte in Urwald und Sierra. Rob. Lutz. 5.50. Lein. 7.50. „Peru – Bolivien – Brasilien."

Waldemar Frey, Ewiges Italien. 203 Abb. Drei Masken-Verlag. Lein. 15.–. „Das Italienbuch zwischen Baedeker u. Gregorovius."

Wladimir von Hartlieb, Italien, alte und neue Werte. Ein Reisetagebuch. Georg Müller. 9.–, Lein. 12.–.

Georg Lichey, Italien und wir. Mit 24 Taf. Reißner. Lein. 9.–. Aufnahmen von Kurt Hielscher.

Franz Kuppers, Rom. Zelten, Schicksale, Menschen. Mit 48 Taf. Klinkhardt & B. 15.–. Geb. 18.–.

Max Kirsch, Im Lastkraftwagen von Berlin nach Ispahan. Mit 65 Bild. Koehler, Berlin. Lein. 8.50. „Kulturhistorisch wertvolles Reisebuch."

R. Halliburton, Die Jagd nach dem Wunder. Eine abenteuerliche Weltreise. Mit 47 Aufnahmen des Verfassers. Deutsch von Johannes v. Günther. Lst. 3.75, Lein. 5.50. „Ein Vagabund, ein Dichter der Seele."

Geschichte, Kultur- und Zeitgeschichte

Otto Bähr, Eine deutsche Stadt vor 100 Jahren (Kassel). S. Martin Fraenkel, Berl. Lein. 4.–. „Von F. v. Zobeltitz besorgte Neuausgabe des vor 40 Jahren erschienenen bedeutsamen Kulturdenkmals."

Carl Brinkmann, Demokratie und Erziehung in Amerika. S. Fischer. 3.–. Leinen 4.50. „Zeigt den Amerikaner gewissermaßen ‚von innen'."

Paul Cohen-Portheim, Der Geist Frankreichs und Europa. Mit 7 Taf. Kiepenheuer. 4.–. Lein. 6.–. „Geistesgeschichtliche Betrachtung von der Antike bis zur Gegenwart."

Georg Hermann, Der doppelte Spiegel. S. Alweiß, Berlin. 2.–. Lein. 3.–. „Ein Bild des heutigen Deutschland."

Ferd. Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Neue vollständige Ausgabe in 2 Bänden (Dünndruck). Mit 240 Lichtdr. Besorgt von Fritz Schillmann. Wolfg. Jeß. Lein. 50.–, Pergt. 70.–.

Eckart von Sydow, Die Kultur des deutschen Klassizismus. Leben, Kunst, Weltanschauung. Mit 84 Abb. G. Grote. Kl. 4°. 16.–. Lein. 20.–. „Grundlegende Untersuchung d. Anfänge und Fortentwicklung."

Pestalozzi-Bücher

Werke: Herausg. v. Mann. 4 Bde. Beyer & Mann, Langensalza. – Herausg. v. Paul Natorp. 3 Bde. Jul. Beltz, Langensalza (Band I: Einleitung in Leben und Schriften). – Sämtl. Werke. Herausg. v. Ed. Spranger u. A. Buchenau, de Grupter, Berlin. (Im Erscheinen, wird auch sämtl. Briefe bringen.) Auswahl in 3 Bd. (I. Leben und Werke, II. Ideen, III. Lienhard u. Gertrud) Rascher & Co., Zürich. – Lienhard u. Gertrud. Verein f. Verbreit. gut. Schrift., Zürich. 2.50. Biographisches – Persönlichkeit: Friedr. Delettat / Pestalozzi. Quelle & Meyer. – Herbert Schönebaum: Der junge Pestalozzi. Reisland. – Hermann Lefer / Pestalozzi, de Grupter. – P. Natorp / Pestalozzi, sein Leben und seine Ideen. Teubner. – Ad. Haller / Pestalozzi. Huber & Co., Frauenfeld. – Otto Eberhard / Pestalozzi, der Klassiker der Seelenführung. Bertelsmann, Gütersloh. – A. Buchenau / Pestalozzis Sozialphilosophie. F. Meiner. – Max Konzelmann / Pestalozzi. Rotapfel-Verlag. – Wilhelm Schäfer / Lebenstag eines Menschenfreundes. Georg Müller (in dichterischer Darstellung). J. J. Eß / Pestalozzi-Worte (aus den Schriften und Briefen). Verl. Waldmann, Zürich.

Zu den Bildern: Der Beethoven-Kopf auf dem Titelblatt wurde von Willi Geißler für den „Bücherwurm" geschnitten. Originalabzüge dieses Holzschnittes kosten signiert 2.00, nicht signiert 1.00; sie können durch jede Buchhandlung oder direkt vom Einhorn-Verlag, Leipzig, Leibnizstr. 6, bezogen werden. – „Flandrische Kathedrale" S. 167 nach einem Originalholzschnitt von Walther Klemm.

Digitized by Google

Eine Zierde jeder Bibliothek ist

Goethes Faust

Erster und zweiter Teil

mit einer Einleitung

Faust und die Kunst

von

Max von Boehn

Enthaltend 124 Illustrationen in Kupfertiefdruck und 75 Textbilder. Auf feinstem Japanbütten bei Otto von Holten in Berlin gedruckt. Der Einband nach einem süddeutschen Original des 15. Jahrhunderts hergestellt. Großoktav-Format

Wenn wir es wagen, den Bücherliebhabern einen neuen Faust vorzulegen, so hoffen wir in der Tat, uns den Dank aller Freunde schöner und aparter Drucke zu erwerben. Insbesondere dürfte die Satzanordnung des Werkes nicht verfehlen, durch ihre höchst eigenartige Neuheit einen starken Reiz auszuüben. Es ist der Versuch unternommen worden, das Problem eines Gedichtsatzes von stark ungleicher Zeilenlänge einmal ganz anders zu lösen, als es bisher geschehen ist. Wir überlassen das Urteil über das Gelingen der Aufgabe, die wir uns stellten, getrost allen Kennern von Erfahrung und Geschmack. Ohne Überhebung dürfen wir wohl unsere Faustausgabe neben die vielen Liebhaberdrucke stellen, die uns die letzten Jahrzehnte gerade von diesem Dichterwerk bescherten.

Die Einleitung, die Max von Boehn dem Drucke beigab: „Faust und die Kunst", bietet mit ihrem überwältigenden Reichtum an Illustrationen — ungefähr 200 an der Zahl — durch den wir sie wohl als eine Faustgalerie im Kleinen bezeichnen dürfen, einen ganz besonderen Vorzug unserer Ausgabe. Der Verfasser begleitet das Thema durch die verschiedenen Ausgaben des Volksbuches bis zu seinem Eintritt in die Kunstdichtung. Von Cornelius bis Slevogt und Barlach fehlt keiner unserer großen Meister in der langen Reihe derer, die in den Bannkreis von Faust, Gretchen und Mephisto gerieten und sich durch Pinsel und Stift von dieser Bedrängnis befreien mußten. Der Einband des Werkes ist einem deutschen Original des fünfzehnten Jahrhunderts, einem Klosterband süddeutscher Herkunft, nachgebildet worden. Er paßt zu Druck und Ausstattung und bildet im Verein mit ihnen einen würdigen Zeugen für die Ehrfurcht, die Bewunderung und die Liebe, die Verfasser und Verleger für die größte deutsche Dichtung hegen.

In Ganzpergament (num. Exemplare) M. 80.–, i. Halbpergament M. 60.–

Askanischer Verlag Berlin

Digitized by Google

G. Meyrink, Der Löwe Alois und andere Geschichten.

In handkolor. Pappband M. 0.80

Wer irgend Sinn hat für wirklichen Humor u. genial-groteske Einfälle wird diese glänzend geschriebenen Geschichten mit Entzücken lesen.

Einhorn-Verlag in Leipzig

Leipzig
Deutsche Buchhändler-Lehranstalt,

Buchhändlerhaus. Ostern 1927: Neuer Jahreskurs für hochschulmäßige Ausbildung in Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel, auch für Damen u. Ausländer.

Satzungen u. Lehrplan gegen 1/2 Goldmark durch
Studiendirektor Professor Dr. Frenzel

Einbanddecke
zum 11. Jahrg. des Bücherwurms in Pappe 1.—, in Halbpergament 1.50

Frühere noch lieferbare Jahrgänge:
2. Jahrgang 1911/12 in Pappe geb. . 4.—
4. Jahrgang 1913/14 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament . . . . 8.—
5. Jahrgang 1919/20 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament . . . . 8.—
Einfache Ausgabe in Pappe geb . 4.—
6. u. 7. Jahrgang 1920/21 Liebhaber-Ausgabe geb. in Halbpergament . 8.—
Einfache Ausgabe in Pappe geb. . 4.—
8. und 9. Jahrgang 1922/24 einfache Ausgabe in Pappe geb. . . . . 4.—
10. Jahrgang 1924/25 in Pappe geb. . 4.—
11. Jahrgang 1925/26 in Pappe geb. . 4.—

Einbanddecken zu den noch lieferbaren Jahrgängen in Pappe . . . . . 1.—
in Halbpergament 1.50

Einhorn-Verlag
Leipzig

BAUERN UND HELDEN

Geschichten aus Alt-Island

Drei alte Geschichten von Liebe und Treue. Gisli d. Geächtete / Hallfred, ein Skaldenleben Gunnlaug und Helga. Mit 11 Karten u. 23 Abb. In einem schönen Ganzleineneinband. RM. **6.80**

Nordische Blutrache. Havards Rache / Die Söhne der Droplaug / Die Schwurbrüder. Mit 3 Karten und 16 Abbildungen. In einem schönen Ganzleineneinband . . RM. **6.80**

Nordische Schicksalsgeschichten. Glum der Totschläger / Glück und Schicksal der Leute vom Vatnsdal. Mit 5 Karten und 19 Abbildungen. In einem schönen Ganzleineneinband. RM. **6.80**

Hier eröffnet sich dem literaturmüden Kulturmenschen des 20. Jahrhunderts wirklich eine neue Welt; eine erdgewachsene Dichtung, die in wirklichkeitstreuen Bildern starkes, lebendiges Menschentum spiegelt, in dem noch die ursprüngliche Kraft und Fülle wohnt, nach der wir uns heute wieder sehnen. Die Alltagswelt unserer eigenen Vorväter steht in erschütternder Leibhaftigkeit vor uns auf; diese Menschen und ihre Welt sind uns fremd und doch vertraut: „sie kommen aus den Tiefen zu uns herauf, in die die Wurzeln unseres eigenen Volkstums, unserer deutschen Seele hinunterreichen".

HANSEATISCHE VERLAGS-ANSTALT / HAMBURG 36

Digitized by Google

Thomas Mann:

Paul Wiegler gehört nach meiner Überzeugung zu den feinsten kritischen Köpfen des gegenwärtigen Deutschland. In diesen Leidenschafts- und Schicksalsbildern erhebt sich seine Charakterisierungskunst ins Dichterische, und ein Werk kommt zustande, das mit seinen ausgezeichneten Bildbeigaben den lesenswertesten Neuerscheinungen zuzuzählen ist

Stefan Zweig:

Solche Kunst der Darstellung ist unter den Deutschen von heute kaum einem zweiten dermaßen zu eigen als Paul Wiegler, diesem erlesensten und belesensten unserer Stilisten

Paul Wiegler: Die große Liebe — Wie sie starben, Dichter- und Frauenporträts, mit 24 Bildbeigaben in Tiefdruck. In Leinen mit echter Goldprägung 8.50 Rm.
In jeder guten Buchhandlung vorrätig.
Avalun-Verlag, Hellerau

Digitized by Google

Seit Oktober 1926 erscheinen im gemeinsamen Verlage der Jugendblätter (C. Schnell), München, und der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großborstel die

Quellen

Bücher zur Freude und zur Förderung

Die Sammlung umfaßt zur Zeit 78 Bändchen, Titelverzeichnis auf den folgenden Seiten. Preise Seite 192 — Bestellzettel auf der letzten Umschlagseite.

Was will die Quellenbücherei?

Literarische Erziehung! Die Sammlung will für das Klassenlesen und die häusliche Lektüre Lesestoffe bereitstellen, in die unsere Jugend sich mit Lust vertieft, aus denen sie Kraft gewinnt, am deutschen Schrifttum teilzunehmen. Wir wollen das Kind zu den Quellen führen, aus denen unsere nationale Bildung strömt.

„Mein eigen!" Die Quellenbücherei will der Jugend die Möglichkeit bieten, mit erwachender Leselust gleich den Grund zu einer eigenen Büchersammlung von dauerndem Werte zu legen. Darum verbreitet sie (neben broschierten Heftchen) fest und haltbar gebundene kleine Bücher.

Billig, aber doch gediegen! Die Preise der „Quellen" gestatten es jedermann, sich aus eigenen Mitteln eine kleine Bücherei zu schaffen; sie zerstören den falschen Glauben, daß man die wahren geistigen Güter nur um teures Geld sich zu eigen machen könne. Ganz besonders paßt die Sammlung auch in Schüler- und Volksbibliotheken.

Kampf gegen den Schund! Wenn auf verschiedenen Wegen gleichzeitig das Gute ins Volk hineingetragen wird und Schule und Haus sich gegenseitig unterstützen, wird die Quellenbücherei ein sehr schätzbares Mittel bleiben im Kampf gegen den literarischen Schmutz und Schund.

Urteile aus Lehrerkreisen

Jugendschr. A. Teplitz: Die Quellen-Sammlung ist aufs freudigste zu begrüßen; sie ist für die Unterstufe wärmstens zu empfehlen, eignet sich auch ganz vortrefflich als Klassenlektüre in den ersten zwei oder drei Klassen der Mittelschule. Dr. Hugo Beran.

Pädag. Woche: „Die von Wolgast begründeten Quellen können nicht freudig genug begrüßt werden. Der Inhalt ist nach dem Grundsatz ausgewählt: Unserer Jugend das Beste . . ."

Leipziger Lehrerzeitung: „. . . gute kindliche und volkstümliche Literatur, die sich besonders zur Klassenlektüre eignet, so daß davon viel regerer Gebrauch gemacht werden sollte."

Was Deutschlands Schriftsteller zu den „Quellen" sagen

Dr. Ludwig Finckh: Zum erstenmal fallen mir ein paar Quellenbücher in die Hände. Das ist der gesündeste und nahrhafteste Lesestoff, den ich für Schulkinder kenne. Hier ist schon eine Auswahl getroffen: nur Wertvolles und doch Verständliches zu geben! Das Kind von heute braucht sich an keinem Schund mehr abzustumpfen.

Hans Reyhing: In die Hand der Kinder (übrigens auch in die der Erwachsenen) gegeben, machen die Büchlein große Freude; sie bieten anziehenden gesunden Lesestoff, aus diesen „Quellen" strömt vom Besten des deutschen Geistes und des deutschen Wesens . . .

Wilhelm Schussen: Ich kann mir kaum ein wohlfeileres, schöneres, beglückenderes Familiengeschenk denken als gleich ein paar Dutzend dieser hübsch gebundenen, handlichen, klug ausgewählten, mit kurzen, sachlichen Hinweisen und unterhaltenden Bildchen versehenen, ganz ausgezeichneten Quellenbücher. . . .

Dr. M. G. Conrad: Die Quellen sind mit dem entwickeltesten Sinn für ästhetischen Geschmack (nicht artistisches Schöngetue, Gott bewahre!) wie für strengen Ernst des Lernens und der geistigen Zucht edelster deutscher Kultur ausgewählt, in bequemem Taschenformat und solider schmucker Ausstattung um einen Pappenstiel zu haben. Wo es nottat, hat Otto Zimmermann ältere, oft völlig verschollene Ausgaben neu bearbeitet mit nicht genug anzuerkennendem sprachmeisterlichem Geschick. . . .

Digitized by Google

1. **Märchen zum Lachen** Gesammelt von den Brüdern Grimm. (15 heitere Märchen).

2. **Märchen zum Staunen** Gesammelt von den Brüdern Grimm. (13 ernste Märchen).

3. **Deutsche Sagen.** Gesammelt von den Brüdern Grimm. (65 Sagen).

4. **Das Nibelungenlied.** Bericht v. Ludw. Uhland und 6 Abenteuer, übers. von K. Simrock

5. **Drollige Geschichten.** Von J. P. Hebel. (44 Stückchen aus Schatzkästlein und Erzählungen des rheinländischen Hausfreundes).

6. **Zaubermärchen.** Von Wilhelm Hauff. (Die Geschichte vom Kalief Storch, von dem kleinen Muck und dem Zwerg Nase).

7. **Sittenmärchen.** Von Wilhelm Hauff. (Das kalte Herz; Der junge Engländer).

8. **Die Schildbürger.** Von Gustav Schwab, Mit vielen Bildern von Harry Schultz.

9. **Erinnerungen aus den Kriegszeiten von 1806 bis 1813.** Von Friedrich von Müller (dem Weimarischen Kanzler und Freund Goethes).

10. **Wilhelm Tell.** Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller.

11. **Märchen von Kindern und Dingen.** Von Hans Christ. Andersen. (12 Märchen).

12. **Märchen von der Seele.** Von Hans Christ. Andersen. (10 Märchen für reifere Kinder).

13. **Till Eulenspiegel.** Eine Reihe seiner Streiche, bearbeitet von Karl Simrock. Mit vielen Bildern von Aug. Geigenberger.

14. **Briefe von Goethes Mutter.** (33 Briefe der „Frau Rat").

15. **Hermann und Dorothea.** Von Joh. Wolfgang von Goethe.

16. **Tiergedichte für die Kleinen.** Mit vielen Bildern von Rolf Winkler.

17. **Rätselreime.** (241 Volksrätsel und 90 Kunsträtsel).

18. **Von Corunna nach Cumana.** Eine Seereise u. Pik-Besteigung von Alexander von Humboldt. (Aus d. „Reise in d. Aquinoktialgegenden des neuen Kontinents").

19. **Quer durch den Kongostaat.** Von Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg. (Aus dem Buche „Ins innerste Afrika").

20. **Prinz Friedrich von Homburg.** Ein Schauspiel von Heinrich von Kleist.

21. **„Beten von dit un dat."** Von Fritz Reuter. (Aus Reuters plattdeutschen Erzählungen und Gedichten mit ausführlicher Worterklärung).

22. **Die Geschichte von den Lachsfällern.** Aus dem Altisländischen übertragen durch Severin Kättgers. (Eine nordische Erzählung, die im 9. Jahrhundert spielt und im 13. Jahrhundert geschrieben worden ist.)

23. **Um den Ararat.** Ein Blick in türkische, russische und persische Verhältnisse von Sven Hedin. (Aus „Zu Land nach Indien", mit Erklärungen und einer Kartenskizze).

24. **Gedichte von Goethe.** (Mit Worterklärungen)

25. **Aus Goethes Knabenzeit.** Stücke aus „Wahrheit und Dichtung" von Joh. Wolfg. von Goethe. (Mit Erklärungen).

26. **Märchen von Wolf und Fuchs und anderem Getier.** Gesammelt von den Brüdern Grimm. In Antiqua gedruckt. Mit vielen Bildern von Rolf Winkler.

27. **Tiergedichte für die Großen.** Mit Silhouetten von Rolf Winkler.

28. **Peter Schlemihls wundersame Geschichte.** Mitgeteilt von Adalbert von Chamisso. Mit Bildern von Harry Schultz.

29. **Schöne alte Kinderreime.** Für Mütter u. Kinder ausgewählt von Heinrich Wolgast. Mit vielen Bildern von Rolf Winkler. (200. Tausend!)

30. **Gedichte von Schiller.** (Mit Worterklärungen.)

31. **Gudrun.** Bericht von Ludwig Uhland und neun Abenteuer, übersetzt von K. Simrock.

32. **Wallenstein.** Ein dramatisches Gedicht v. Friedr. von Schiller. Erster Teil: Wallensteins Lager. Die Piccolomini.

33. **Wallenstein.** Zweiter Teil: Wallensteins Tod.

34. **Eines Knaben Kriegserlebnisse 1806—1814.** Von Wilhelm von Kügelgen. (Aus den „Jugenderinnerungen eines alten Mannes", mit Worterklärungen.)

35. **Ernst Herzog von Schwaben** Trauerspiel in fünf Aufzügen von Ludwig Uhland.

36. **Balladen.** Aus neueren Dichtern zusammengestellt von Heinrich Wolgast. Mit vielen Bildern von Georg Joh. Köhler.

Verlag der Jugendblätter (C. Schnell), München
und Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung Hamburg-Großborstel

Digitized by Google

37. **Die Nibelungen.** Ein deutsches Trauerspiel in drei Abteilungen von Friedr. Hebbel. I. Der gehörnte Siegfried. II. Siegfrieds Tod.

38. **Die Nibelungen.** III. Krimhildens Rache.

39. **Gullivers Reisen.** Von Jonathan Swift. Nach der Uebersetzung von Franz Kottenkamp neu bearbeitet von Martin Vogt. Mit vielen Bildern von Arnold Haag. I. Gullivers Reise nach Liliput.

40. **Gullivers Reisen.** II. Gullivers Reise nach Brobdingnag.

41. **Robinson Crusoe.** Von Daniel de Foe. Nach der Uebersetzung von Karl Altmüller bearbeitet von Paul Lang.

42. **Aus der Welt der Arbeit.** Bilder aus dem Werktagsleben der Zeit vor fünfzig Jahren. Von Max Maria von Weber.

43. **Vom Marschall Vorwärts.** Briefe Blüchers. (Mit Worterklärungen.)

44. **Alte deutsche Schwänke.** Ausgewählt u. übertragen durch Severin Rüttgers. Mit vielen Bildern von Franz Müller-Münster. (52 lustige Geschichten.)

45. **Abenteuer der sieben Schwaben und des Spiegelschwaben.** Von Ludwig Aurbacher. In der Bearbeitung und mit Worterklärungen von Lothar Meilinger. Mit vielen Bildern von Rolf Winkler.

46. **Parzifal.** Nach Wolfram von Eschenbach. Umriß von Ludw. Uhland und Proben aus der Bearbeitung von Wilhelm von Hertz. Mit vielen Bildern von Friedrich Gruber.

47. **Theodor Storm.** Spukmärchen: Die Regentrude und Bulemanns Haus. Mit Bildern v. Max Wechsler.

48. **Kleider machen Leute.** Erzählung von Gottfried Keller. Mit Bildern von Rieder-Schwarz.

49. **Gockel, Hinkel und Gackeleia.** Von Klemens Brentano. Mit Bildern von Ludwig Barth.

50. **Von Rittern und Mannen.** Balladen, zusammengestellt von Lisbeth Wolgast.

51. **Von glückhaften Prinzen.** Erstes Bändchen aus „Tausend und eine Nacht". Auswahl von Otto Zimmermann. Mit Bildern von Ludwig Barth.

52. **Münchhausen.** Von Gottfried August Bürger. Mit Bildern von Hans Jemüller.

53. **Die Belagerung von Kolberg.** Von Joachim Nettelbeck. Mit einem Bildnis Nettelbecks und zwei Kartenskizzen. Mit Buchschmuck v. Hans Jemüller.

54. **Minna von Barnhelm.** Von Gotthold Ephr. Lessing. Mit Buchschmuck von Hans Jemüller.

55. **Erstes Tierbüchlein.** Auswahl aus der neuen Tierdichtung von Otto Zimmermann. Mit Bildern von Eugen Oßwald.

56. **Zweites Tierbüchlein.** Auswahl aus der neuen Tierdichtung von Otto Zimmermann. Mit Bildern von Eugen Oßwald.

57. **Drittes Tierbüchlein.** Auswahl aus der neuen Tierdichtung von Otto Zimmermann. Mit Bildern von Eugen Oßwald.

58. **Rübezahl.** Von Johann Karl Musäus. Mit Bildern von Heinrich Göttler.

59. **Sagen des klassischen Altertums.** Auswahl von O. Zimmermann. I. Von Prometheus bis Theseus. Mit Bildern von Hermann Bauer.

60. **Die Geschichte von Karr und Grausell.** Von Selma Lagerlöf. Mit Bildern von M. Krombach.

61. **Heidegeschichten.** Das Heidedorf von A. Stifter, Cönjes und Geerd von F. Freudenthal. Mit Bildern von Otto Speckter.

62. **Träumereien an französischen Kaminen.** Von Richard Leander v. Volkmann. Mit Bildern von Ludwig Barth.

63. **Das deutsche Herz.** Deutsche Gedichte, ausgewählt von Otto Zimmermann. Erster Band. Mit Buchschmuck von Rolf Winkler.

64. **Das deutsche Herz.** Deutsche Gedichte, ausgewählt von Otto Zimmermann. Zweiter Band. Mit Buchschmuck von Fritz Loehr.

65. **Das deutsche Herz.** Deutsche Gedichte, ausgewählt von Otto Zimmermann. Dritter Band. Mit Buchschmuck von Fritz Loehr.

66. **Viertes Tierbüchlein.** Auswahl aus der neuen Tierdichtung von Otto Zimmermann. Mit Bildern von Eugen Oßwald.

67. **Wunderliche Geschichten.** Zweites Bändchen aus „Tausend und eine Nacht". Auswahl von Otto Zimmermann. Mit Bildern von Prof. Carl Strathmann.

Verlag der Jugendblätter (C. Schnell), München
und Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung Hamburg-Großborstel

Digitized by Google

68. **Sagen des klassischen Altertums** von Gustav Schwab. Auswahl von Otto Zimmermann. II. Die Argonautenfahrt. Mit Bildern von Hermann Bauer.

69. **Märchen fürs Herz.** Gesammelt von den Brüdern Grimm. In Antiqua gedruckt. Mit Bildern von Ludwig Barth.

70. **Märchen von verwunschenen Kindern und Königssöhnen.** Gesammelt v. d. Brüdern Grimm. In Antiqua gedruckt. Mit Bildern von Ludw. Barth.

71. **Sagen des klassischen Altertums.** Auswahl von Otto Zimmermann. III. Herakles. Mit Bildern von Dr. Benno Eggert.

72. **Legendenbüchlein von dem Leben der Heiligen.** Auswahl u. Uebertragung von Otto Zimmermann. Mit Buchschmuck aus den alten Passionalen.

73. **Scheherazade, erzähle!** Drittes Bändchen aus „Tausend und eine Nacht". Auswahl von Otto Zimmermann. Mit Bildern von Prof. Carl Strathmann.

74. **Eckermann. Ein Lebensweg zu Goethe.** Das Leben Eckermanns, von ihm selbst beschrieben und eine Auswahl seiner „Gespräche mit Goethe".

75. **Erzählungen aus Kindertagen.** Von Ludwig Fischer-Graz. Mit Bildern von Ludwig Barth.

Demnächst gelangen zur Ausgabe:

76. **Mittelalterliches Volk und Leben.** Bilder des Mittelalters von den Kreuzzügen bis zu den Bauernkriegen aus der Chronik der Grafen von Zimmern.

77. **Die seltsamen Abenteuer des Kalifen Harun al Raschid.** Viertes Bändchen aus „Tausend und eine Nacht". Auswahl von Otto Zimmermann. — Mit Bildern von Prof. Carl Strathmann.

78. **Sagen des klassischen Altertums.** Auswahl von Otto Zimmermann. IV. Oedipus. Die tiefste und ergreifendste aller griechischen Sagen, von Dr. Benno Eggert packend illustriert.

Die Reihe wird fortgesetzt.

Die Quellenbücherei nach Altersstufen:

Für das Alter vom 13. Jahre an: Nr. 4, 7, 8, 9, 10, 12, 14, 15, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 27, 28, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 42, 43, 46, 47, 48, 50, 53, 54, 61, 63, 64, 65, 67, 74, 76; vom 10. Jahre an; Nr. 5, 5, 6, 11, 13, 39, 40, 41, 44, 45, 49, 51, 52, 56, 57, 58, 59, 60, 66, 68, 71, 72, 73, 75, 77, 78: vom 8. Jahre an: Nr. 1, 2, 16, 17, 26, 55, 62, 69, 70: für die Kleinen: Nr. 29.

Sammelbände.

Die drei Tierbüchlein. (Nr. 55, 56, 57) in einem Band broschiert Mk. 1.—, gebund. Halbl. Mk. 1.60.

Die vier Tierbüchlein. (Nr. 55, 56, 57, 66) in einem Band gebunden in Ganzleinen Mk. 2.20.

Das Deutsche Herz (Nr. 63, 64, 65) in einem Band broschiert Mk. 1.—, gebunden Halbleinen Mk. 1.60.

Die gebundenen Ausgaben dieser Sammelbände eignen sich vorzüglich zu Geschenkzwecken.

Was enthält die Quellenbücherei:

Gedichte: Nr. 16, 17, 24, 27, 29, 30, 36, 50, 63, 64, 65. — Epen: Nr. 4, 15, 51, 46. — Märchen und Sagen: Nr. 1, 2, 3, 6, 7, 11, 12, 26, 47, 49, 51, 58, 59, 62, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 77, 78. — Erzählungen: Nr. 5, 8, 13, 21, 22, 28, 39, 40, 41, 44, 45, 48, 52, 55, 56, 57, 60, 61, 66, 75. — Dramen: Nr. 10, 20, 32, 33, 35, 37, 38, 54. — Geschichtsbilder: Nr. 9, 34, 42, 43, 53, 76. — Reiseschilderungen: Nr. 18, 19, 23.

Jedes Bändchen broschiert **45 Pfg.**

für Schulen: bei 10—49 Stück = 40 Pfg., bei 50 bis 99 Stück = 38 Pfg., bei 100 und mehr = 36 Pfg.

Jedes Bändchen in Halbleinen **90 Pfg.**

für Schulen: bei 10—19 Stück = 80 Pfg., bei 20 bis 39 Stück = 74 Pfg., bei 40 Stück und mehr = 70 Pfg.

Quellen

Bücher zur Freude und zur Förderung.

Wem fiele bei dem Titel nicht ein: „An der Quelle saß der Knabe!" Was einem dann bei diesem Vers noch mehr einfällt, ist so abhängig von Alter und Lebensweg des Einzelnen, kann so vielfältig und unerschöpflich sein, daß — nun, daß es zweckmäßig ist, schleunigst zu den ersten Quellen zurückzukehren. Bücher zur Freude — das Lied an die Freude — Götterfunken — alles schon dagewesen — nehmt die „Quellen" vor — in jeder Buchhandlung für 45 Pfennige zu kaufen — sie sprühen von diesen Götterfunken, daß Jungs und Mädels die Augen blank werden, sie fördern die Wißbegierigen durch ihren inneren Wert und fesseln durch die amüsante Form des Gebotenen. Taschenformat, billig und doch gediegen, wahre Quellen der Freude, Belehrung und Förderung für Kind und Erzieher.

Bestellzettel dritte und vierte Umschlagseite.

Verlag der Jugendblätter (E. Schnell), München
und Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung Hamburg-Großborstel

Schriftleitung: K. Wolfschmidt, München 2 NO, Thierschstraße 10. Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Leipzig. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 12. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.70. Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.)

Digitized by Google

Das letztemal bei Bismarck

Ich bin noch zweimal bei dem alten Herrn gewesen, das letztemal im Gefolge des Kaisers, der sich nach der feierlichen Verabschiedung des nach Tsingtau gehenden Prinzen Heinrich mit der ganzen Gesellschaft von Kendsburg aus etwas plötzlich in Friedrichsruh angesagt hatte. Bismarck empfing den Kaiser im Rollstuhl an der bescheidenen Eingangstüre des Landhauses. Wir gingen gleich zu Tisch, Bismarck setzte sich mit fremder Unterstützung, war aber, nachdem er saß, wieder ganz frisch. Ich hatte den Platz schräg gegenüber dem Fürsten, neben dem der Kaiser saß, zu meiner Seite der spätere Generaloberst v. Moltke. Der Fürst versuchte politische Gespräche anzuspinnen, über unser Verhältnis zu Frankreich usw. Zu meinem größten Bedauern ging der Kaiser auf diese Gespräche nicht ein, sondern es wurde die an der kaiserlichen Tafel häufige Anekdötchenunterhaltung geführt. Immer wenn Bismarck von Politik anfing, vermied es der Kaiser, darauf zu achten. Moltke flüsterte mir zu: „Es ist furchtbar"; wir fühlten den Mangel an Ehrfurcht vor einem solchen Manne. Da sprach Bismarck aus irgendeinem Zusammenhang heraus ein Wort, das sich uns in seiner prophetischen Schwere eingrub: „Majestät, solange Sie dies Offizierskorps haben, können Sie sich freilich alles erlauben; sollte das nicht mehr der Fall sein, so ist es ganz anders." An der scheinbaren Nonchalance, mit welcher das herauskam, als ob nichts darin läge, zeigte sich eine großartige Geistesgegenwart; daran konnte man den Meister erkennen. Als wir aufbrachen, begleitete der Fürst den Kaiser im Rollstuhl bis an die Türe und dann nahmen wir einzeln Abschied. Bismarck verabschiedete sich freundlich von Bülow, von Miquel und anderen. Vor mir kam der Kabinettchef v. Lucanus, der 1890 bei Bismarcks Entlassung mitgewirkt hatte. Er versuchte dem Fürsten die Hand zu geben und einen Bückling zu machen. Da entwickelte sich ein merkwürdiges Schauspiel, das von gewaltigem Eindruck war. Der Fürst saß da wie eine Statue, kein Muskel rührte sich, er sah ein Loch in die Luft und vor ihm zappelte Lucanus. Der Fürst drückte an sich nichts aus, es lag keine Abneigung in seinen Zügen, aber er war unbewegliche Maske, bis Lucanus begriff und sich entfernte. Dann kam ich und nach mir mein treuer Kapitän von Heeringen. Der war so hingerissen (er war ein temperamentvoller Herr), daß er sich hinunterbückte und dem Fürsten die Hand küßte. Ich freute mich darüber; ich hatte auch versucht, dem Fürsten etwas zu fühlen zu geben, soweit man es kann, aber die Handlung des Herrn von Heeringen war stärker. Da nahm der Fürst Heeringens Kopf und küßte ihn auf die Stirn. Das ist meine letzte Erinnerung an Bismarck. Tirpitz

Das „Pall Mall"-Magazin in London veranstaltete ein Preisausschreiben unter dem Leitspruch: Die beste Grabschrift für Bismarck; die nebenstehende erhielt den ersten Preis. Der obenstehende Abdruck ist aus: Tirpitz, Erinnerungen. Verlag R. F. Koehler, Leipzig.

Digitized by Google

Der Peterspfennig der Literatur

Nach heutigem deutschen Recht wird literarisches Erbe dreißig Jahre nach dem Tode des Autors „frei", d. h. es steht fortan zur freien Verfügung derer, die es ausbeuten wollen. Daß die Schutzfrist von dreißig Jahren zu kurz ist und daß ich hoffe, daß sie demnächst auf fünfzig Jahre, wie in den meisten anderen Ländern, verlängert werden wird, sei nur nebenbei bemerkt: solange ererbtes Eigentum überhaupt als berechtigt gilt, ist zum mindesten billig, daß noch die Enkel der Schöpfer geistiger Werte deren Nutznießung haben, und es steht erfahrungsgemäß fest, daß bei einer Schutzfrist von nur dreißig Jahren schon die Kinder in einer großen Zahl von Fällen enterbt werden. Doch dieses, wie gesagt, nur nebenbei. Ich finde es verfehlt, daß geistiges Erbe überhaupt je ganz frei wird, denn gerade dadurch wird die Absicht vereitelt, es der Menschheit vollkommen sinngemäß nutzbar zu machen.

So wie die Welt einmal geworden ist, hat die zuerst nur amerikanische Auffassung, daß Wohlstand Normalzustand ist (bzw. sein soll) und Reichtum der sinngemäße Exponent jedes Wertes ist, historisch gesiegt. Und dieser Tatbestand ist aus fünf Gründen rein positiv zu bewerten: erstens, weil es in der heutigen Welt tatsächlich leicht ist, jede Qualität zur Reichtumsquelle zu machen. (Hier gedenke man bloß der einen Tatsache, daß Deutschland trotz Niederlage und ungeheuerlichster Verschuldung unaufhaltsam wieder aufsteigt: ein geringes, schnell arbeitendes Kapital bedeutet heute mehr als das größte, das sich nicht oder langsamer umsetzt. So ist Kapital heute mehr Resultat als Ursprung, ähnlich wie Gott für Hegel Resultat und nicht erste Ursache war.) Zweitens, weil enge Verhältnisse nachweislich verengen und verbilden. Drittens, weil die psychologischen Nachteile des Reichwerdens erfahrungsgemäß schwinden, wo Reichtum zur selbstverständlichen Lebensbasis geworden ist. Viertens, weil auch Geistiges auf Erden nur mit materiellen Mitteln fruchtbar zu machen ist. Fünftens aber und vor allem, weil es Sache des souveränen Geistes ist, den Tatsachen diesen oder jenen Sinn zu geben. Die alte Auffassung, daß der Geistige arm sein müsse oder daß man aus Idealem keinen materiellen Nutzen ziehen dürfe, war ihrerseits nur eine besondere Sinngebung des souveränen Menschen, die mit dessen Glauben steht und fällt, weswegen die diesbezüglichen Einwände von Idealisten nur insofern sie Ausdruck des Willens sind, daß es beim Alten bleiben müsse, ernst zu nehmen sind. Gleiches gilt vom Einwand, daß nur minderwertige Geistesarbeit in materiellem Sinne Kurs haben könne. Natürlich geht der ursprüngliche Geschmack der persönlich Minderwertigen auf Schlechtes, und diese werden immer in der Mehrzahl sein. Aber da die Welt ausschließlich von Vorurteilen regiert wird und in Wahrheit immer nur ganz wenige bestimmen, so genügt es, das Vorurteil einzuführen, daß alles Gute das Recht auf materielle Bewertung habe, damit sich gar bald das Erforderliche von selbst realisiere. Zunächst wird dies gleichsam durch Prämiierung von Einzelnen oder seitens Einzelner geschehen, allmählich wird es allgemeine Sitte werden. So nahm in Deutschland Johannes Müller als erster für geistliche Vorträge Eintrittsgeld und schuf sich dadurch eine Existenz. Heute steht Gleiches jedem, welcher reden kann, frei. — Wohl-

Digitized by Google

stand darf insofern schon heute, historisch gesehen, als Normalzustand gelten und materieller Reichtum als sinngemäßer Ausdruck jedes Wertes. Liegen die Dinge, dank dem Weltkriege, im heutigen Europa vielfach anders, so ist andererseits gewiß, daß die Armut trotz aller Kriegsfolgen schon in wenigen Jahrzehnten in einem heute unerhörten Grade überwunden sein wird.

Ich will am allen geläufigen und einleuchtenden Beispiel Weimars anknüpfen. Das klassische Weimar ist aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit aufgestiegen. Es bedeutet heute schon für Deutschland Ähnliches, was das klassische Athen der Menschheit bedeuten würde, wenn es erhalten wäre, und wird der ganzen Menschheit sehr bald Ähnliches bedeuten. Sicher wird es bald zu den besuchtesten Pilgerstätten der Erde gehören. Nun tut der Staat, soviel ich höre, für Weimar allerhand. Aber der Staat wird immer mehr andere Verpflichtungen haben, die ihn immer ausschließlicher in Anspruch nehmen werden. So wie er sich entwickelt hat, wird er immer mehr zum Ausdruck des sozialistischen Gedankens im Sinn der Massenwohlfahrt werden. Seine Aufgabe wird immer ausschließlicher die sein, zwischen den verschiedenen Mächten des Lebens einen gerechten Ausgleich herzustellen und aufrechtzuerhalten. Also wird er immer weniger für das rein Qualitative sorgen können, d. h. er wird seinem Sinne immer mehr widerstreiten, und ist dies einmal der Fall, dann wird er sich entsprechenden Aufgaben zwangsläufig immer weniger gewachsen erweisen. Daraus ergibt sich denn logisch — in „Politik, Wirtschaft, Weisheit" habe ich dies ausführlich dargelegt —, daß sich das Qualitative, sofern es fortbestehen will, immer mehr unabhängig vom Staat fundieren muß.

Nun liegen die Dinge betreffs Weimar so, daß sich das Goethe-Haus gerade — knapp — erhält, daß aber das Goethe-Erbe — wohl das reichste Geisteserbe der Menschheit — für sich auch nicht annähernd über die Mittel verfügt, um sich so auszuwirken, wie es könnte und sollte. Nur in antiquarischer Hinsicht gelingt es einigermaßen, in der millionenmal wichtigeren prospektiven bisher überhaupt nicht. Unter „prospektiv" verstehe ich die Förderung des fortlebenden, sich in Kindern und Kindeskindern ad infinitum immer wieder verkörpernden Goetheschen Geists. Viel schlimmer noch steht es mit den anderen Exponenten Weimars, am schlimmsten dem Nietzsche-Archiv, dessen Fortbestehen dank der allzu kurzen Schutzfrist schon in wenigen Jahren unmittelbar gefährdet erscheint. Dabei ist Nietzsche erwiesenermaßen der erste und größte Prophet der neuentstehenden Welt. Ist dieser Tatbestand nun nicht ganz einfach eine Schmach? Das geistige Weimar müßte von sich aus über ein Millionenbudget verfügen. Dann erst könnte das Erbe seiner Großen so fruchtbar werden, wie es, ideell beurteilt, werden kann. Dann erst könnte es fortwachsen, fortzeugen. Nun wird man einwerfen: aber es fehlt eben an dem Geld. Damit gelange ich denn zum eigentlichen praktischen Ziele dieses Aufsatzes: es wird eine Kleinigkeit sein, dieses Millionenbudget für die Zukunft zu beschaffen, sobald nur erkannt ist, was es gilt, erstens, und, wo der Hebel anzusetzen ist.

Was die erste Seite des Problems betrifft, so brauche ich dem bereits Gesagten nur Weniges hinzuzufügen. Die geistigen Werte der Menschheit werden immer mehr auch als Menschheitswerte gelten. Den Geist Weimars zu erhalten, ist, extrem ausgedrückt, vom Menschheitsstandpunkt sehr viel wichtiger noch als die Erhaltung des

Digitized by Google

Deutschen Reichs. Und so werden die Dinge von Jahrhundert zu Jahrhundert immer mehr bei allen echten Geisteswerten liegen. Wie ich in Menschen als Sinnbilder ausgeführt habe, gibt es auf geistigem Gebiete nur persönliche und keine sachlichen Werte. Es handelt sich nicht nur bei Christus um dessen strikt persönlichen Geist, sondern ebenso bei jedem geistigen Schöpfer. Folglich muß grundsätzlich in jedem Falle alles darangesetzt werden den rein persönlichen Charakter zu erhalten. Dies kann nun offenbar nur so geschehen, daß das jeweilige Geisteserbe — das Goethe-Erbe zum Beispiel — eine ebenso eigenlebige Institution wird, wie es das Christus-Erbe in Gestalt der Kirche war. Nur wenn *nicht* der Staat, nicht irgendeine fremdartige Macht, nur wenn das jeweilige Geisteserbe selbst sich aus eigenem Recht erhält und verwaltet, besteht die Gewähr, daß der persönliche Geist fortleben wird. Andererseits: daß dieses Ziel auf dem angegebenen Wege wirklich erreichbar ist, erscheint durch das Fortleben Jesu, im Unterschied von allen anderen Geistern, dank der Kirche, so absolut bewiesen, daß kein Wort weiter darüber zu verlieren ist. So darf ich denn ohne Weiteres zum zweiten Punkt übergehen, wo der Hebel anzusetzen ist, damit das Analogon der Kirche jeweils entstehe.

Die Dinge liegen da nun äußerst einfach. *Geistiges Eigentum darf nie ganz frei werden, ein bestimmter Prozentsatz dessen, was es einbringt, muß der Allgemeinheit vorbehalten bleiben.* Und zwar soll der Gewinn nicht etwa dem Staat anheimfallen, der ihn dann beliebig verwendet — etwa zur Erhaltung von Idioten —, sondern einer neu zu schaffenden eigenen, der Kirche analogen Institution, die nur dem Geistigen dient und die dank dem „Peterspfennig der Literatur" im selben Sinn aus eigenem Recht erhalten und von sich aus wiederum das Geistige sichern würde, wie der echte Peterspfennig die katholische Kirche erhält, die dann von sich aus das Fortbestehen des katholischen Glaubens sichert. Hier werden natürlich sofort die verschiedensten Gegenargumente einsetzen. Auf die möglichen Gegner, welchen alles Institutionelle an sich ein Greuel ist, und welche die bloße Insinuation, daß etwas Kirchenähnliches positiv zu beurteilen und gar neu zu gründen wäre, ablehnen, brauche ich nicht näher einzugehen, denn sie sind nicht ernst zu nehmen. Dauerhaftes läßt sich auf Erden nun einmal so allein schaffen, daß das Fortleben selbständiger Tradition gesichert wird. Das Argument, daß jedes Institut zu einer Sinekure für Minderwertige, zum ausschließlichen Betätigungsfeld verständnisloser Bürokraten und irgendwie zu einem Ausdruck von Bonzenwirtschaft würde, hat allerdings viel geschichtliche Erfahrung für sich. Aber es heißt die menschliche Phantasie doch gar zu gering einschätzen und von der Freiheit gar zu wenig erwarten, wenn man nicht einmal so viel für möglich hält, daß auf Grund der reichen bisherigen Erfahrung eine neue Form gefunden werden könnte, die Neuzuschaffendes, also traditionell vollkommen Unbelastetes vor den üblichen Übeln in hohem Grad bewahrte. Unter allen Umständen wird es sehr viel leichter fallen, Geister zu finden, die als unmittelbare Beamte des literarischen Erbes das Geistige geistgemäß verwalten, denn als Staatsbeamte. Nun zu der Seite des Problems, die die Wirkung des Peterspfennigs der Literatur auf die Verbreitung der Geisteswerte haben würde. Gegen meinen Vorschlag wird selbstverständlich das übliche Argument mobilisiert werden, daß die von mir vor-

Digitized by Google

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick
Im Tale grünet Hoffnungsglück.

Holzschnitt von Walter Klemm zu Goethes Faust / Einhorn-Verlag in Leipzig

Digitized by Google

geschlagene Prozentgabe das, was allen zugute kommen soll, verteuern würde, wie denn die meisten Dichter erst nach Ablauf der Schutzfrist ins Volk gedrungen wären. Letzteres Argument entspricht von Hause aus fehlerhaftem Denken. Nicht weil die Schutzfrist abgelaufen, sondern weil die Zeit großen Geistern langsam entgegenreift, werden diese erst später allgemein gelesen. Und dann soll die heilsame, weil verbilligende Konkurrenz der Verleger nach Ablauf der Schutzfrist gar nicht ausgeschaltet werden — es soll nur jeder Verleger eine kleine Abgabe zahlen. Und dies würde zu einer nur ganz geringfügigen Verteuerung führen, da ja schon eine ganz geringe Abgabe genügen würde, um die Verwirklichung dessen, was ich hier meine, sicherzustellen. Es liegen ja Jahrhunderte und Jahrtausende vor uns, das Geisteserbe kumuliert sich von Jahr zu Jahr, und überdies steht auf Grund aller historischen Erfahrung mit Sicherheit zu erwarten, daß, wenn einmal die erforderliche Institution besteht, ihr sehr bald auch erhebliche Stiftungen zufallen werden, die über die schweren Anfänge hinweghelfen, womit denn auch das weitere Argument, die durch den Peterspfennig erzielbaren Summen seien zu gering, widerlegt wäre. Im Gegenteil, sie werden früher oder später so sehr groß sein, daß gerade die „Kirche der Literatur" von sich aus eine rechtzeitige Verbilligung der Geisteswerte, ohne Schaden für die unmittelbaren Interessenten, in die Wege leiten könnte. Doch jetzt zum letztentscheidenden Einwand der antimateriellen Geistigen. Die, welche damit kommen: wenn das Geistige sich auch nicht ohne Stützung halten könne, dann sei es nicht schade darum, sind bestenfalls leichfertige Kinder: nichts geht von selbst auf dieser Welt; ohne Predigt der Evangelien, also sinn- und sachgemäße Reklame, wäre das Christentum niemals zur Macht geworden, denn die Mehrzahl der Menschen war immer stumpf und dumm und wird es ewig sein. Ebenso wirken große Geister ins Weite nur insofern, daß Berufene ihren Wert der Masse angepriesen haben, die dann auch von dem gefördert wird, was sie nur halb versteht. Im selben Sinne wären die meisten großen Geister verhungert, wenn nicht ein paar einsichtige Mäzenaten sie unterstützt hätten, und nicht viel anders liegen die Dinge noch heute. Ja sie liegen sehr viel ernster als früher. Das Chauffeur-Zeitalter wird dem nicht unmittelbar seinen Zwecksetzungen Dienstbaren weniger hold sein, als es irgendein Zeitalter dem Outsider gegenüber war; und zwar weniger wegen des bestimmenden Charakters der Massen, als wegen der herrschenden Vorstellung, daß jeder sich einspannen und in Reih und Glied mit allen arbeiten müsse, und der Gesichertheit des Lebens aller, welche also arbeiten. Denn gerade so arbeiten kann der geistig Schöpferische nicht; er muß Muße haben. Daß der Geistige überhaupt „verdienen" solle, ist in Bezug auf seinen Typus eine ebenso unwürstige Vorstellung, wie daß der normale Berufsmensch betteln dürfe. Von Mäzenaten, so oder anders, unterstützt zu werden, ist vielmehr die einzig würdige Art, zu leben für den geistig Schöpferischen. Ueberhaupt gab es nie eine menschenunwürdigere Auffassung, als daß jeder unbedingt sein ganzes Leben entlang verdienen müsse: die ganze Rechtfertigung dieses Arbeits-Zeitalters liegt vielmehr darin, daß in absehbarer Zeit so viel Vermögen — kollektives sowohl auch privates — angesammelt sein wird, daß die Frage der Sorge um den nackten Lebensunterhalt sich nicht mehr in der bisherigen Form stellen und jeder von einer höheren Lebensbasis ausgehen

Digitized by Google

wird. Wir Heutigen sollen also nicht etwa kommenden Drohnen vorarbeiten, sondern nachdem das Arbeitsethos als Basis dem Unbewußten einmal eingebildet ist, wird die Arbeit ohne ihre heutige Idealisierung zur automatischen Seite des Lebens gehören, so wie das Herz automatisch arbeitet, und das Bewußtsein wird sich ausschließlich mit Höherem befassen. Unter allen Umständen aber muß der geistige Schöpfer vom persönlich-Verdienen unabhängig gemacht werden. So allein kann er der Händler-Einstellung entgehen, die ihm innerlich schadet. Nun, eine neue höhere, weil objektivierte Art des Mäzenatentums zu begründen — gerade das würde der progressive Sinn der Literaturkirche sein. Ich begann mit der Forderung, die heiligen Stätten des Geists zu sichern. Dies tat ich hauptsächlich, weil dies taktisch den besten Weg bedeutet, der Zukunft zu dienen. Die Meisten glauben nun einmal allein an vergangene Größen. Meinen tue ich in erster Linie natürlich die Sicherung der jeweils Lebenden. Die Sicherung in produktiven Grenzen zu halten, wird eben Sache des betreffenden Instituts sein. Dieses gilt es zunächst zu schaffen. Dieser Grundfrage gegenüber sind alle technischen Schwierigkeiten Kleinigkeiten. Zunächst muß der Fonds für das Geistige da sein. Wird er einmal falsch verwendet, nun, so kann man im schlimmsten Falle Revolution machen. Aber daß bei solcher etwas herauskommt, hängt wiederum davon ab, daß die Literaturkirche mit ihrem Schatz präexistiert. So bedürfte es denn nur eines kleinen, ganz kleinen und harmlosen gesetzgeberischen Akts, um für die Dauer sehr Großes und unendlich Wichtiges zu erreichen.

Doch nun erst gelange ich zu dem, was für mich die Hauptsache ist. Der Peterspfennig der Literatur darf unter keinen Umständen einem Wohltätigkeitszwecke dienen. Die Wohltätigkeit ist Sache des Staates. Der wird bald nur dem größten Glück der größten Zahl zu dienen haben. Demgegenüber sollte das Nicht-Staatliche, angesichts der unaufhaltsam übermächtig werdenden Chauffeurwelt, desto ausschließlicher das Qualitative pflegen. Daß das Erbe großer Geister dazu dienen sollte, Esel zu fördern, ist unmittelbar sinnwidrig. Bei der neu zu schaffenden Institution muß es sich um ein extrem qualitativ, d. h. aristokratisch und hierarchisch Eingestelltes handeln, denn vor dem Geist gibt es nur mehr und weniger, nie und nirgends Gleichheit. So müßte das zu schaffende Analogon der Kirche von Hause aus so organisiert werden, daß nur das Höchstwertige gefördert würde. Im Falle Lebender wird dies gewiß nie fehlerfrei gelingen, wenn es auch sicher, falls die richtigen Männer in den entsprechenden Senat gewählt und, notabene, ebenso unabhängig wie Richter gestellt würden, leichter gelingen dürfte, als Analoges auf irgendeinem Gebiete gelingt. Aber völlig fehlerfrei wird es im Falle Toter gelingen, und darauf kommt es zunächst an, um, so wie die Welt nun einmal ist, das Erforderliche überhaupt zu begründen. Es gilt den Geist der Großen im ähnlichen Sinne zu perpetuieren, wie die Kirche den Geist Christi und der Heiligen perpetuiert. Nun, um die betreffenden Geister herauszufinden, bedarf es nur eines Aehnlichen, wie es die Prozesse sind, welche die Kirche im Falle einer fraglichen Heiligsprechung vornimmt. Bis das Geisteserbe eines Geistesschöpfers frei wird, wird es sich in den allermeisten Fällen schon entscheiden lassen, ob er zu den „Heiligen" des Geistes gehört oder nicht.

Graf Hermann Keyserling.

Digitized by Google

Das Gedicht schien überflüssig geworden zu sein, unnötig sich zu überlegen, warum, man hat es nun schon oft zu erklären versucht. Sicher ist, daß seine immerhin zartere Stimme kaum mehr zu hören war in dem Gewirre der Diskussionen. Der Roman, schrieb man, sei mitten in einer Krise, er würde sich zu „vergeistigen" haben. Das empfanden wir auch, aber um das Gedicht steht es anders. Dieses kann, so scheint mir, niemals problematisch werden, es kann sich also niemals beteiligen an den entscheidenden Diskussionen, um sich dadurch sozial nützlich und unentbehrlich zu machen, es hörte denn auf, Gedicht zu sein. — So scheint der altmodisch, der sich heute noch mit solcher Kunstart beschäftigt, oft und deutlich gibt man ihm zu verstehen, wie altmodisch er sei.

Es war einer der begabtesten unter den jüngeren Lyrikern, dem man unlängst die verantwortungsvolle Aufgabe anvertraut hatte, unter den eingesandten Versen vieler junger Leute die schönsten, zeitgemäßesten auszuwählen und mit dem Preise zu krönen. Zeitgemäß fand er von den Einsendungen nicht eine, sie waren durchweg bürgerlich-sentimental. „Zeitgemäß" war für den Dichter Bert Brecht einzig und allein das mittelmäßige und wahrhaft spießbürgerlich-halbamerikanische Liedchen, das er in einem Sportsjournal gefunden hatte, diesem Gedicht gab er den Preis, obwohl es nicht einmal eingeschickt war. Er benutzte das schöne Amt, das ein Unbedachter ihm anvertraut hatte, um seine freche Person in Szene zu setzen, auf Kosten derer, die sich bemühten und die er, weil sie Gefühle kannten, ekelhaft fand. — Gönnen wir ihm seine snobistischen Geschmacklosigkeiten — aber die traurige Geschichte hat uns als Beispiel gedient. So müssen sich die Zurückgebliebenen, die noch heute Gedichte machen — und sie handeln nicht von Sechstage-Rennen — sogar von den Kollegen behandeln lassen; schweigen wir von der tödlichen Interesselosigkeit, mit der die übrige Welt ihnen begegnet. Der Schluß läge nahe, daß eben diese Interesselosigkeit die Notwendigkeit des Gedichts ad absurdum führe, aber es ist ein Trugschluß, davon bin ich tief überzeugt, wir erleben es noch, daß es anders kommt. Jede Zeit muß, jenseits ihrer sozialen Problematik, den Ausdruck ihres geheimsten Erlebens im Lied, im Gedicht finden. Behauptet einer im Ernst, das Erlebnis unserer Zeit sei so dürftig und dumpf, daß man es mit einem holprigen englisch-deutschen Gong aussagen könnte, und alles andere sei blöde Sentimentalität? Bemitleiden wir Engstirnigkeit, die so urteilen mag.

Niemand weiß besser als ich, daß auch in dieser Anthologie, die wir zusammengestellt haben, nur ein kleiner Bruchteil dieser Melodie konnte festgehalten werden. Sie ist nicht Abschluß, sie ist Ansatz und Anfang, wie alle unsere Bemühung. Erwartet keine geeinigte Front, kein geordneter Chor singt zu Euch. Es ist erst ein Stimmengewirr, bis zum Zusammenklang ist es noch weit. Aber möge dies Gedichtbuch als Anfang seine Wirkung tun. Wieviel ihm fehlt, können wir gar nicht ermessen. Seien wir zufrieden, dürfen auch nur einige in ihm zu Worte kommen, die sonst vielleicht hätten schweigen müssen. Vielleicht wird man auf einzelne aufmerksam, vielleicht öffnen sich ihnen Türen, die ihnen bis dahin noch verschlossen waren. Seien wir damit zufrieden. Es genüge, wenn ein junger Mensch dieses von jungen Menschen zusammengestellte Buch zur Hand nimmt und findet in ihm einen Ton, den er bis dahin heimlich in seinem Herzen wußte, aber den er bis dahin nirgends ausgesungen fand.

Digitized by Google

AN DIE SCHWALBE

Es donnerte der Himmel
Von zärtlicher Trunkenheit,
Und der verzückte Tag
Die Pauke der Überschwangs schlug.

Die Abendröte fuhr klingend
Über den Horizont
Wie Wagen des Triumphs
Aufbauschend rosa Gewölk.

Aber du, süße Schwalbe, goldbrüstige,
Hingst klein in der aufgerührten Luft,
Und deine zarte Demut, Kindliche,
Überwältigte die strahlende Posaune des Untergangs.

Wolf Bierotte

VORSTADTSTRASSE BEI NACHT

Von Gaslaternen blinzelnd überwacht,
Von Schattenstäben überkreuzundquert,
Lebendig nur, wenn wo ein Trunkner lacht,
Und wenn die Trambahn rasselnd ihr vorüberfährt.

Die Häuser stehen blaß und neu im Mondlicht da
Und wissen nichts von Mond und Spuk und eigenster Gestalt
Und nichts von Mädchenfüßen, Tod und Vox Angelica,
Und sind noch tot und viel zu wenig alt.
Und hinter ihnen geht und knarrt und rauscht der alte Fluß.

W. L. Süskind

DER LEUCHTTURMWÄCHTER

Sein ist der Friede und die Sicht der Weite,
Die Mächtigkeit der Seele und der Ozean.
Der Blütenteppich und die tiefbeschneite
kristallne Inselflur, der Schaukelkahn

Und Einsamkeit und Lichter, von ihm selbst entzündet,
Und Tag und Nächte fremd und ganz allein.
Unter den Sternen Gott in Ewigkeit verbündet,
Gehört auch ihm die Welt im morgendlichen Schein.

Jürgen Eggebrecht

Aus Anthologie jüngster Lyrik. Herausgegeben von Wilhelm R. Fehse und Klaus Mann. Geleitwort von Stefan Zweig. Enoch, Hamburg. Leinen M. 4.50.

Digitized by Google

Die gottverlassenste Rasse

Lionardo hatte das gesamte System des Kopernikus bereits im Kopf. Aber: er weiß, daß die Erde ein lebendiges Wesen ist. „Wenn der Mensch in sich Knochen hat, Stützen und Armatur des Fleisches, — die Welt hat das Gestein, Stützen der Erde; wenn der Mensch in sich den See des Blutes hat, wo die Lunge im Atmen wächst und abnimmt, der Körper der Erde hat sein ozeanisches Meer, das, auch dieses, wächst und abnimmt, alle sechs Stunden, beim Atmen der Welt." Lionardo spricht hier nicht „in Bildern", sondern er meint die Sache selbst. Daß er so von der Erde sprechen konnte, kam daher, daß diese sich selbst ihm in anschaulicher Weise aussprach.

Das Ereignis der Erdentdeckung schuf damals zwei gänzlich getrennte Menschentypen, die in der Geschichte eine Rolle spielten, und zwar war der eine abhängig von dem herausgestellten (exoterischen) Teil: Mathematik, Astronomie, Physik, Nautik, Eroberertum und Merkantilität; ihre markanten Vertreter hießen: Toscanelli, Magelhaães, Columbus, Cortez, Amerigo Vespucci. Der Andere war Lionardo. Dieser beherrschte das Thema seiner Partner vollkommen, ja er wußte manches besser, und Kolumbus glaubte zum Beispiel, daß die Gestalt der Erde birnförmig sei. Dem ersten Flugtechniker und Unterseeboot-Erbauer ist die Tat des Kolumbus durchaus zuzutrauen; dem eigenhändigen Sezierer von zwölf menschlichen Leichnamen und vorbildlichen Zeichner anatomischer Tafeln, konnte die Zeichnung der Erdkarte durch Toscanelli keine Schwierigkeiten machen. Er hat aber das alles halb angefangen liegen lassen, weil ihn ein dunkles Gefühl an die relative Unwichtigkeit all dieser mondänen Dinge mahnte. Magelhaães, Kolumbus, Cortez waren die Urheber jenes großen Werkes der rücksichtslosen Ausplünderung der Erdkugel; sie waren die Urväter des heutigen ungehemmten Merkantilismus. Mag die ganze Art, die durch diesen Plünderungswillen entstanden ist, sich immerhin wegen eines mißverstandenen Unendlichkeitsdranges „faustisch" nennen: es bleibt dabei, daß sie die gottverlassenste Rasse war, die je gelebt hat, und die bald ihr unrühmliches Ende finden muß. So wie Lionardo die Pläne für seine Unterseeboote nicht hat veröffentlichen wollen, weil eine zügellose Menschheit dabei leicht auf den Gedanken kommen könnte, die Schiffe von unten her zu versenken, so hat er sich trotz seines regen Interesses für Kolumbus und sein Unternehmen doch im Grunde dieser Art der Verwendung der Erderkenntnis nicht angeschlossen. Er war gewarnt. Die Erde nämlich hatte ihn heimlich verwandelt; während alle seine Zeitgenossen auf die geschaffenen Werke (opera operata) hereinfielen, der große Buonarotti nicht ausgenommen, horchte Lionardo immer mehr auf den Schöpfungsakt selber, der sich sola fide zugleich an ihm erprobte. Es muß ihm etwas begegnet sein, was nach den Evangelien am Leibe Christi sich vollzog und was Johannes die „metamorphosis", Luther die „Verklärung" nennt. Er hat die Kugelgestalt der Erde begriffen: aber sein rein gebliebener Geist hat nicht vergessen, daß die Erde ein lebendiges Wesen ist.

Aus Hans Blüher / Traktat über die Heilkunde. Eugen Diederichs. Jena. 4.50. Lein. 6.50

Digitized by Google

Originalholzschnitt von Gustav Wolf
aus dem „Greifenkalender“.

Digitized by Google

Wilhelm Fronemann / Volksliteratur

Wenn es auf die Unzähligen ankäme, die sich in den letzten beiden Jahrzehnten mit saurem Schweiße, Inbrunst und Leidenschaft um sie bemüht haben, stände es besser um sie. Es ist kein Zweifel, daß sie das elendste Stiefkind des heutigen Geisteslebens ist. Trotz des wütenden Kampfes um ihre Ausartungen, die auf Straßen und Gassen „Schmutz- und Schundliteratur" gescholten wurden. Trotz auch Prof. Brunners, der unter dem Kriegsrecht die Detektiv- und Räuberromane einstampfen ließ, das „literarische Schwarzbrot" des menschenfressenden patriotischen Schmarrens und des süßen Schmachtromans aber wohlgefällig hochpäppelte, sodaß 8 Jahre nach dem Kriege sich hohe Parlamente unter dem deckenden Schilde des Jugendschutzes zu einem Ausrottungskrieg gegen den literarischen Mist aufraffen mußten.

Dr. Külz hat zwar bei der Vorlage des Gesetzes gegen den Schund und Schmutz im November 26 eine Konferenz der Bildungsverbände angekündigt, die, nunmehr endgültig, die Volksliteratur und nebenher auch die Jugendliteratur heben soll. Aber im deutschnationalen Bildungsprogramm, das inzwischen zur Herrschaft gelangt ist, steht bekanntlich die Vokabel „Volk" an keinem hervorragenden Platze. Also werden wir es nächstens erleben, daß man die alte Volksliteratur totschlägt und auf den Müllhaufen wirft, und die findige Industrie auf derselben Mistbeet-Ebene eine neue literarische Volkskultur außerhalb der Zäune des Gesetzes massenhaft aufzieht. Ein solches Vorgehen nennt man in Deutschland bekanntlich Kulturpolitik.

Volksliteratur? Literatur muß es wohl sein, aber immerhin solche, die das Volk auch lesen kann und will, was auf die Ausdünstungen des Cafés Größenwahn und benachbarter geistiger Bezirke nicht immer zutreffen soll, nicht einmal immer von Thomas Mann und Gerhart Hauptmann. Deshalb brauchen wir noch lange nicht den bildungshungrigen Kleinbürger und Arbeiter in die süße und klebrige Creme-Sauce der Rudolf Herzog und Courths-Mahler hinzuschicken. Aber was ist „Volk"? Mancher denkt an die schönen Geschichten Johann Peter Hebels aus seinem berühmten Volkskalender, dem „Rheinischen Hausfreund" und vergißt, daß der primitive Gemeinschaftsgeist des Landvolks seit mehreren Jahrzehnten in voller Auflösung begriffen ist. Auch Bauer und Landarbeiter sind heute durchaus individuell eingestellt und unterstehen, abgesehen von einigen Winkeln unseres lieben Vaterlandes, genau denselben sozialen Tendenzen wie der Stadtmensch und der Industrie-Arbeiter, Kleinbeamte und Kleinbürger? Seine soziologische Klasse wird im wesentlichen durch den Berufsgedanken bestimmt. Eine gesellschaftliche und geistige Tradition ist dort überhaupt nicht vorhanden, denn die Kirche, die sie früher trug, steht heute nicht mehr im Mittelpunkt des geistigen Seins. Ihren geistigen Lebensgehalt beziehen diese Volksschichten durch die Volksschule, später durch Zeitung, Buch und Volksbildung. Aber es ist nicht zu verkennen, daß aus diesen Schichten, gemeinhin „Volk" genannt, durch private Fortbildung und durch die geistige Schulung des Berufs eine höhere Bildungsschicht herauswächst, daß aber andererseits eine starke Schicht nach unten absinkt, die mehr oder weniger dem Instinktleben ausgeliefert ist. Wenn man also die angedeutete Volksschicht „Volk" nennen will, so bleibt scharf zu beachten, daß sie in sich deutlich abgestuft erscheint. Die

Digitized by Google

instinktmäßig lebende Unterschicht ist die Konsumentin jener Art Literatur, die der Gebildete verächtlich als Schmutz und Schund bezeichnet und Polizei und Gesetzgeber gegen sie aufruft. Aber weiß er etwas Besseres? Gibt es eine Volksliteratur, die hier besserer Ersatz sein könnte? Entrüstetes Wettern gegen die Schundliteratur ist sehr leicht, aber womit sollen die untergeistigen Bedürfnisse jener untersten Schicht befriedigt werden? Hier liegt ein Problem, das nur Prof. Brunner mit seiner schnurrigen Theorie vom „literarischen Schwarzbrot des gemeinen Mannes" angeschnitten hat. Also bitte, Herr von Keudel, wo bleibt die von Ihrem Vorgänger angekündigte Konferenz der literarischen Volksbildner?

Dann die obere Bildungsschicht des „Volkes". Es ist nur zu bekannt, daß sie das alleinige Publikum unserer Volksbildungseinrichtungen und der Volksbüchereien vom Typus Walter Hofmanns darstellt. Doch hier ist leicht Volksbildung zu treiben, denn man steht vor aktiven geistigen Kräften. Die mittlere Hauptschicht des „Volkes" aber überläßt man der Courths-Mahler. Bitte Herr von Keudel, hier ist wieder ein Problem für Ihre Volksbildungskonferenz! Lassen sie die klügsten Köpfe sich abmühen, eine Dichtung zu finden, die auch dem tranigsten Philister eine Aufmunterung des Geistes bietet. Thomas Mann und Scheffauer haben den Mut gehabt, als Herausgeber einer Romanreihe aufzutreten, die in dieser Linie liegt. Ueber andere minder geachtete Namen hätte vielleicht die hohe Kritik verächtlich die Nase gerümpft. Ueber die literarische Tatsächlichkeit des Volksbuches ließe sich ebenfalls manches sagen. Es ist grundfalsch, in ihm nur ein Problem der Dichtung zu sehen. Das ursprüngliche Volksbuch vom Typus Joh. Peter Hebels kannte den scharfen Unterschied zwischen Dichtung und Wissenschaft nicht, und wir lesen heute noch mit Vergnügen Hebels wissenschaftliche Plaudereien aus seinem „Rheinischen Hausfreund". Also schafft das wissenschaftliche Volksbuch! Aber bleibt uns vom Leibe mit jenen populären Bücherreihen, die der Student und höhere Schüler als willkommene Leitfäden benützt. Popularisierte Wissenschaft ist noch längst kein Baustoff für das Volksbuch. Die Jugendliteratur hat das belehrende Buch als Erlebnisbuch entwickelt, in einer Fülle von Abstufungen, und die Entwicklung ist noch lange nicht abgeschlossen. Dort muß die Volksbildung bis heute Anleihen machen, und es steht nichts im Wege, von dort aus den Typus des neuen wissenschaftlichen Volksbuches zu entwickeln.

Ein Bündel von Problemen, scheinbar einfach gelagert, in Wirklichkeit nur hier und da angegriffen und von unseren obersten Bildungsschichten überhaupt nicht begriffen. Wer aber Gesetze gegen die Schund- und Schmutzliteratur macht, der sollte sich diese Dinge vielfach durch den Kopf gehen lassen. Aber es darf nicht beim Gedanklichen bleiben. Bitte, Herr von Keudel, wo bleibt Ihre Volksbildungskonferenz, und wo bleiben die Millionen für die aufbauende literarische Volks- und Jugendpflege? Man hört, daß 20 Millionen fürden Kulturfilm ausgeworfen werden sollen. Bravo! Sie werden der erstarkenden Kulturfilmbewegung ganz auf die Beine helfen. Aber man soll vom Film lernen. Dieser hat seit Einführung der Filmzensur im Jahre 1920 den Spielfilm auf der geistigen Ebene des Schmachtromans entwickelt und damit einen Volksmythos von ungeheurer geistiger Wucht geschaffen, der tief in der Sozialpsychologie und zu einem erheblichen Teil der -pathologie verwurzelt ist. Hier ist also durch das zu späte Einsetzen volksgeistig gerichteter Aufbauarbeit ein unberechenbarer Schaden entstanden. Soll sich das bei der Volksliteratur wiederholen?

Digitized by Google

Alfred Kubin / Skizze meines Lebens

Von außen betrachtet waren die Begebenheiten meines Lebens sehr einfache. Ich kam als Sohn eines Geometers, der früher Offizier gewesen war, in der nordböhmischen Stadt Leitmeritz am 10. April 1877 zur Welt. Da mein Vater nach Salzburg, später nach Zell am See versetzt wurde, ward die Luft der Alpen die Luft meiner Kindheit. In meinem zehnten Jahr starb unsere Mutter. Ich wurde für die Lateinschule bestimmt; da ich aber dort versagte, trat ich in eine Kunstgewerbeschule ein, kam aber nach einigen Kursen nach Klagenfurt zu einem Onkel in die Lehre, der ein bekannter Landschaftsphotograph war. Mit neunzehn Jahren ging ich freiwillig zum Militär. Nach einer Dienstleistung von knapp drei Wochen trat aber ein in seinen Wirkungen monatelang sich hinziehender Nervenzusammenbruch ein. Mit dieser schweren Krisis kam aber auch die Wendung in mein Geschick, die meinem Leben eine zielbewußtere Bahn gab. Da ich von Kindesbeinen auf mit Farben und Stiften umging, machte ich meine Begabung zum Zeichnen zur Grundlage des nun gewählten Künstlerberufes und reiste im Frühjahr 1898 nach München, wo ich in verschiedenen Zeichenklassen und an der Akademie eifrig lernte. Schon 1902 stellte ich in Berlin im Salon Cassirer meine Blätter aus, 1903 trat ich mit einer Mappe, die 15 Blätter enthält und bei Hans von Weber in München verlegt wurde, zum ersten Male vor das Publikum.

Als zart gebauter Mensch mit empfindlichen Nerven behaftet und einer ungewöhnlichen Grübelsucht von frühauf schon unterworfen, gesellten sich diese Eigenschaften einer ungemein beweglichen Einbildungskraft und bestimmen wohl so die Motive und den Ausdruck meiner Kunst.

Von der weiten Welt sah ich nicht viel — ein paar Reisen auf den Balkan, nach Italien und Frankreich und natürlich in die deutschen Länder, das ist alles. Was

Digitized by Google

mir das Schicksal dort verweigerte, ersetzte es mir vollauf in anderer Weise. Meine Schränke füllten sich mit Sammlungen, mit Büchern und Kunstblättern, Stichen, Holzschnitten und Lithographien, und so erhielt ich nach dieser Seite fast alles, was ich mir als Jüngling gar oft gewünscht. Freilich wichtiger als dies ist mir das Formen der im Strom wandelnder Gestalt empfangenen Gesichte. Die im Dämmerlicht der Seele aufblitzende, traumhafte Vision — sie ist meist bannend und seltsam trübe — übersetze ich in ein elastisches Linienspiel, dessen Ausbildung meine beste Kraft geweiht war. Bei Illustrationsvorwürfen versenke ich mich am liebsten in Dichtungen, Märchen und Sagen, deren hervorstechende Züge meiner Lebensstimmung irgendwie verwandt sind. Das fand ich bei E. T. A. Hoffmann, Hauff, Jean Paul, der Droste, Poe, den Romantikern, Dostojewsky, Balzac, Barbey d'Aurévilly und ähnlichen, sowie auch bei einigen modernen Schriftstellern wie Strindberg, H. v. Hofmannsthal, O. A. H. Schmitz, Lautensack; doch auch an Stoffen der Bibel habe ich mich versucht.
Mit meinem phantastischen Roman „Die andere Seite", der starken Widerhall fand, und ein paar Fachaufsätzen sowie verarbeiteten Erinnerungen wurden Ausflüge ins Gebiet der Literatur gewagt. Am tiefsten, innerlichsten fühle ich mich dort berührt, wo die dahinziehende Fülle des Geschehens zu den dunkel rätselvollen und wunderbaren Bildern zusammenschießt, denen mein Wesen beim Aufnehmen nur mit Wonneschauern antworten kann. Von diesen sonderbar rasch verrinnenden Erlebnissen Fragmente in künstlerischer Abrundung festhalten und andern mitteilen zu können, darin sehe ich meine Aufgabe.

Reinhold Zickel / Von Bruno Goetz

Das Gesicht der Dichtungen Reinhold Zickels ist nicht leicht zu enträtseln. Bald glaubt man einem mönchischen Mystiker gegenüberzustehen und bald einem heiteren Ironiker; bald einem ekstatischen Propheten und bald einem skeptisch-pessimistischen Zyniker; bald einem dionysischen Schwärmer und bald einem sokratischen Grübler. Erst wenn man nach tieferer Versenkung in diese sonderbaren Werke einige Distanz zu ihnen gewonnen hat, erkennt man das Einheitliche, das ihnen zugrundeliegt und das diese ganze reiche und doppelwendige Vielgestalt aus sich hervorgetrieben hat, durch die es sein innerstes Wesen mitteilt.
Dieses innerste Wesen aber ist Sprengung, — Sprengung der immer bedrohlicher und starrer sich aufrichtenden Macht der ineinander verschränkten Bezüglichkeiten der Außenwelt; und Selbstzersprengung der von diesen als gespenstisch und böse sich offenbarenden Elementen in Bann geschlagenen Persönlichkeit.
Die Verhaftung der Persönlichkeit an die herrischen Notwendigkeiten einer unwirklichen „Wirklichkeit" wird von Zickel als tragische Schuld empfunden; die Sprengung dieser Wirklichkeit und die Selbstzersprengung der Persönlichkeit — als Sühne, — nicht im Sinne der Allerweltstheorie von moralischer Schuld und Sühne, sondern in einem viel tieferen, in einem religiösen Sinne. Noch nicht ganz ausgesprochen, noch nicht ganz Wort und Fleisch geworden, aber schon deutlich erratbar und sehenden Augen schaubar, stehn Kämpfe und Lösungen mystisch-kultischer Artung hinter den Geschehnissen seiner Dichtungen.

Digitized by Google

Damit nähert sich seine Tragödie der antiken Tragödie und hat im Kerne /trotz mancher naher formaler Verwandtschaft/ nichts zu tun mit der Pseudodramatik der Bronnen, Brecht usw., welche psychologisch zerfaserte Nervenerregungen eines auf die Spitze getriebenen Solipsismus, der ins „Chaotische" umschlägt, zu einer Selbstbeweihräucherung und Selbstbespiegelung der aus jeder Bindung losgelösten Individualität benutzen und diesem Sachverhalt dann äußerlich eine dionysisch sich gebärdende, in Wahrheit aber gehirnliche allgemeine religiöse Deutung zu verleihen suchen.

Bei Zickel hat Sprengung und Selbstzersprengung nichts mit jener eitlen Zerfaserung und Gehirnsexualität zu tun: sie geschieht nicht um der Individualität willen, sondern im Namen einer tieferen verborgenen, gerade durch diese Sprengung sich manifestierenden Bindung an eine Gottheit.

Welche Gottheit ist es? Das weiß Zickel selbst heute vielleicht noch nicht zu sagen. Er kennt sie, er spürt ihr Walten, ihr Antlitz hat sie ihm aber noch nicht enthüllt. Ist es eine chthonische Gottheit, eine der großen Mütter? Ist es eine uranische Lichtwesenheit aus dem Geschlecht des Sol Invictus? Ist es eine der heiligen Hochzeit des Himmels mit der Erde entstammende Gottgestalt aus Dionysos Sippe? Am ehesten wohl das letztere. Aber deutlich tritt sie aus seinem Werk nicht hervor. Manchmal scheint sie sich in die abstraktesten Höhen entsinnlichter Sonnengöttlichkeit zu verlieren, manchmal in den Wurzelgründen heiliger Stoffverfallenheit zu wesen. Oder ist ein Pandämonium gemeint, ein neuer „olympischer Frühling"?

Diesem annoch verhüllten Gesicht der mythischen Hinter- und Untergründe entspricht es denn auch, daß die dramatische Form der Zickelschen Dichtungen noch nicht jene klassische Endgültigkeit erlangt hat, die in ihrer Intention liegt, sondern daß sie, von außen gesehen, teilweise noch mit expressionistischen oder mit psychologistischen Mitteln arbeitet, wenngleich ihre innere Struktur schon streng gegliedert ist und von einem lebendigen seelischen Wissen um das ewige Wesen der Tragödie zeugt.

Trotz dieser Unvollkommenheiten /wo gibts denn im heutigen Drama Vollkommenes?/ sind die Zickelschen Dramen von einer ungleich tieferen Bedeutsamkeit, als die meisten Werke der heute schon anerkannten und vielgespielten Autoren. Sie sind auch — vom Standpunkte der Bühne gesehen — einfach bessere Stücke, straffer gefügt, einheitlicher geschürzt, spannender und klarer gestaltet. Und es ist zu verwundern, daß unsere Theaterdirektoren, die immer beweglich über den Mangel an guten neuen Werken klagen, an ihnen bisher vorbeigegangen sind. Vor allem Zickels „Lukretia Schorn", die seine Eigenart am ausgeprägtesten zeigt, verdiente gespielt zu werden.

Auch die epischen und lyrischen Werke Zickels sind im Grunde genommen Dramen oder bergen dramatische Elemente in sich. Insonderheit seine Gedichte sind zum Teil kultische Hymnen von magischer Sprachkraft. Eine Sonderstellung in seiner Produktion nehmen die sehr reizvollen und tiefsinnigen /mitunter allerdings etwas weitschweifigen und dünnblütigen/ Grotesken ein, die er unter dem dadaistischen Titel „Das Lirileirapodragü" veröffentlicht hat.

Das goldene Kalb, Tragödie. Neuwerk-Verl. (Bühnenvertr. Drei Masken Verl.). 4.00. Der Tod der Athene, Trag. Kiepenheuer. 3.00. Der Schacht, Trag. Neuwerk-Verl. 4.00. Die Schwarzmühle, Nov. Irisl-V. Geb. 2.50. Das Lirileirapodragü, Groteske. Iris-V. Geb. 5.50. Ungedr.: König Stahl, Trag. — Lukretia Schorn, Trag. — Visionen von Chaos und Auferstehung. — Gedichte

Digitized by Google

Anmerkungen zu Büchern

Albert Steffen / Begegnungen mit Rudolf Steiner. Grethlein & Co. 3.50, Lein. 6.00. Albert Steffen, der Thronerbe Steiners und jetzige Pontifex maximus von Dornach, versucht, als Großsiegelbewahrer der mystica aeterna, in diesem Buche das Bild seines Meisters zu zeichnen. Dieses Bild steht in einem kuriosen Widerspruch zu der dem Buche vorangesetzten Photographie des Begründers der Anthroposophie. Die unehrerbietige Photographie zeigt ein Gesicht, das sehr wohl zu den Schriften Steiners paßt, in denen urtümliche tiefe und echte Weisheiten esoterischer Mystik in majorem populi gloriam zu salbadernden Allerweltsplattitüden verballhornt werden. Aus Steffens süß-überschwänglichen Sätzen dagegen entsteht das Bild eines „freiesten und liebevollsten Menschen", von dem es heißt: „er darf überhaupt mit niemand verglichen werden". Denn „niemals sah ich ein so holdseliges Lächeln" und „seine Nähe heiligte jeden Gedanken." Auch wird berichtet: „seltsam sein Händedruck. Es war mir, als läge darin eine Geschichte, die sich über viele Zeitalter hin ausdehnte." Und seine Worte werden als „Rudolf Steiners heilige Verkünderworte" gepriesen. Es ist eigentümlich: die Anthroposophie scheint den Stil zu verderben. Es hat einmal eine Zeit gegeben, da war Albert Steffen ein wirklicher Dichter. Heute schreibt er, wie — nun wie man es von einem Dornacher Pontifex maximus eben nicht anders erwartet. Bruno Götz

Karl Voßler / Die romanischen Kulturen und der deutsche Geist. Verlag der Bremer Presse, München. 3.00. Die schön gedruckten Vorträge sind geeignet, vielen Gelehrten und geistigen Menschen ins Gewissen zu reden, die während des Kriegs und für diesen gerne das Vorrecht des Geistes mißbraucht hatten. Das ganze Gebiet der Vorträge ist in einer Weise angepackt, die durchaus über nationale Herkömmlichkeit hinausgeht. Dr. Graetz

G. Wyneken / Der europäische Geist. Der Neue Geist Verlag, Leipzig. 6.00. Geb. 8.00. Wenn man dieses Buch liest, erhält man zehnmal soviel Kenntnisse, als wenn man drei Jahre lang etwa die Münchner Neuesten Nachrichten studiert. Die großen Fragen, die jeden geistig Erschlossenen beschäftigen müssen, das Woher, Wohin und Warum Europas, sind hier mit überlegener Geistigkeit behandelt. Klar und einfach, unbeschwert von fremden Denken, spricht hier ein Deutscher. Und vielleicht ist es eine der größten Feinheiten des Buches, daß es die letzten Entscheidungen vorbehält. Worauf es W. ankommt, sind schöpferische Orientierungen, die uns angehen, uns Deutsche, uns Europäer. Eine stark eigendenkerische Begabung, der das Fluid reger, lebendiger Geistigkeit die Wege weist, offenbart sich.

Ernst Benkard / Das ewige Antlitz. Eine Sammlung von Totenmasken. Frankfurter Verlagsanstalt. 12.00. Geb. 15.00. Wie es scheint, der erste Versuch einer Geschichte der Totenmaske und eines Ueberblickes über den nicht übermäßig reichen Bestand. Aber das Buch gibt weit mehr: künstlerisches und metaphysisches Erschauern. Wo der richtige Augenblick für die Abnahme der Maske gewählt ist, hält sie wirklich das „ewige Antlitz" fest, jene Schrift göttlichen Geistes in den menschlichen Zügen, die von allen verschleiernden Hemmungen gelöst nur einmal an jedem Körper sichtbar wird: kurz nach dem Erlöschen des Lebens. Manfred Schneider

Albert Le Coq / Auf Hellas Spuren in Ostturkestan. Berichte und Abenteuer der 2. u. 3. deutschen Turfan-Expedition. Mit 108 Abb. im Text und auf 52 Tafeln sowie 4 Karten. Leipzig, Hinrichs 1926. Lein. 10.00. Seit einem Jahr sind, vielbewundert, im Berliner Völkerkunde-Museum die Fresken zu sehen, die aus buddhistischen Höhlentempeln Chinesisch-Turkistans durch die Professoren Grünwedel und Le Coq und den Techniker Bartus geborgen wurden. Wie unter Mühen und Gefahren diese Schätze errungen, wie sie aus einem unwirtlichen Lande auf wochenlangen Märschen durch Wüsten und über die höchsten Gebirge der Erde heimgebracht wurden, was wir aus ihnen lernen, das schildert frisch und ohne Feierlichkeit hier einer der Entdecker. Gute Bilder zeigen die Art des Landes und der Funde. E. Gratzl

Monika Hunnius / Baltische Häuser und Gestalten. Eugen Salzer. 3.00, geb. 4.60. Monika Hunnius, die altlivländische Pfarrerstochter, hat sich mit ihren Baltenbüchern, die ein inniges Heimatsgefühl und gemütstiefes Erzählertalent bekunden, längst eine Gemeinde geschaffen. Sie erzählt in dem neuen Buch von den alten Zeiten, die so stark und hell in ihrem Herzen leben, den Zeiten, da das Leben in den Ostseeprovinzen noch auf breiter Basis und sorglosem Behagen aufgebaut war, da man sein gutes Auskommen hatte, noch nicht zu viel arbeitete und immer Zeit besaß für fröhliche Geselligkeit, für Pflege von Kunst und Literatur. Eine tapfer verhaltene stille Wehmut schwebt über diesen Erinnerungen. „Wie schnell zieht unser Leben vorüber, als flöge es davon." Dr. Richard Jahn

Digitized by Google

G. H. Banning / Im Zauber mexikanischer Gewässer. 69 Abb. Brockhaus. Lein. 9.50. Zu den Inseln des Nichts, Kalifornien vorgelagert, und nach Mexiko führt die Reise. Das Ziel ist, unberührte Natur zu entdecken. In humorvollen, fesselnden Darstellungen werden die vielen Abenteuer geschildert, die den Leser dauernd anregen und ein getreues Bild des unruhvollen Lebens in jenen subtropischen Zonen geben. Dr. Voigt

Berdjajew / Das neue Mittelalter. Betrachtungen über das Schicksal Rußlands und Europas. Reichl, Darmstadt. 6.00. Dieser Radikale denkt durch, weist die Inhaltslosigkeit unserer bisherigen politischen Systeme und Parteibildungen nach, entlarvt den Humanismus. Sozialismus, Demokratie erscheinen als zusammenbrechende Formen, die das wahre Leben nicht fassen konnten. Die Völkeraufgabe der Verwirklichung des Reiches Christi auf Erden hat sich bis jetzt nur in Symbolen erschöpft (Theokratien). Ohne Verankerung des politischen Lebens im Geiste und in der Wahrheit Siechtum des Lebens. Die sehr lebendige Darstellung hat durchaus nichts mit dem begriffsklüglichen Hirngeschwür einer durch den Verstand vernichteten Theologie zu tun. Dr. Graetz

Maxim Gorki / Wanderer in den Morgen. Ullstein. 3.00. Als in sich geschlossene Fortsetzung zu den im gleichen Verlag erschienenen Bänden: Meine Kindheit und: Unter fremden Menschen von Gorki liegt nun diese romanhafte Selbstbiographie vor. Es ist ganz unmöglich in wenigen Zeilen einen annähernden Begriff zu geben von dem Reichtum dieses Buches. Erlebnisvielfalt wie in den Memoiren aus einem Totenhaus tut sich vor einem auf. Eines der Bücher, die nicht vorübergleiten, sondern an denen man satt wird. — Hoffentlich bringen die sehr preiswerten 3 Mk. Ullsteinbände bald mal wieder einen heimischen Dichter. Dr. L. Hagen

Valeriu Marcu / Schatten der Geschichte. 15 europäische Profile. Hoffmann & Campe. 4.50, Lein. 6.50. Seite 128: „Aus jedem Buch kann man etwas lernen, findet man einen guten Satz; denn ein Mensch schreibt, und ein Mensch hat immer etwas, wenn auch weniges, zu sagen; es ist ein Mensch, der sich offenbart, und ein Mensch hat immer einen Ton, der für den anderen neu ist." Auch wer die von Marcu gezeichneten Männer — u. a. Trotzki, Sinowjew, Caillaux, Painlevé, Wilhelm Liebknecht, Helfferich, Baudelaire, Stendhal — anders sieht, freut sich an dem Ton starker parteiferner Menschlichkeit, der aus Marcus Ausführungen klingt. Ernst Vincent

Paul Wiegler / Die große Liebe. Wie sie starben. Dichter und Frauenporträts. Avalun-Verlag. Hellerau. Lein. 8.50, Leder 17.00. Die knappe Art, wie hier Philologie getrieben wird, die Dichtung ist — es ist als hätte die Natur dem Dichter den ersten Entwurf gemacht — wahrhaft herzerfreuend auf diesem Gebiete, dem sonst wohl der Ruf von Ideologie und Trockenheit gerne vorausgeht. Selten dürfte das Verhältnis des Dichters zum historischen Stoff so glücklich gewesen sein. Die schönen Bildbeigaben und die sehr gediegene Ausstattung verdienen besonderes Lob. Dr. L. Hagen

Hermann Nollau / Germanische Wiedererstehung. Karl Winters Universitäts-Buchh., Heidelberg. Lein. 28.00. Den zielbewußten Titel darf dieser Band mit gutem Recht in Anspruch nehmen. Im besten Sinn volkstümlich und ohne jeden „Patriotismus" wird hier Liebe zum Vaterland gepflegt. Die deutsche Vergangenheit in ihren ältesten Erscheinungen /dem deutschen Volk heute noch so gut wie unbekannt/ wird nach Kulturgeschichte, Rechtsentwicklung, Religion, Kunst und Dichtung von ersten Fachleuten /die Dichtung von v. d. Leyen/ behandelt. Stichworte am Rand eignen den starken Band zugleich zum Nachschlagewerk, zum besten Hausbuch. Adolf Heckel

Feldmarschall Conrad / Mein Anfang. Kriegserinnerungen aus der Jugendzeit 1878—1882. Mit Fakf. nach Karten und Handzeichn. des Verf. Verlag f. Kulturpolitik. 7.80, Lein. 9.60. Wortgetreue Wiedergabe der Aufzeichnungen des jungen Offiziers, dem das Schicksal dann später eine führende Rolle im Weltkriege zuwies. Arma virumque cano. Der tiefere bleibende Wert des Buches: es legt das Erwachen der Anschauungen blos, die Conrad im späteren Leben leiteten, und es behandelt aus Augenzeugennähe die Ereignisse einer Zeit, in der die Keime zum Kriegsausbruch gegen Serbien /1914/ sich bildeten. Ein Einzelschicksal und doch mehr, ein Stück Geschichte. Dr. Richard Jahn

Aus Kaiser Karls Nachlaß. Volksausgabe hrsg. von Karl Werkmann. Verlag f. Kulturpolitik. 2.40, Halbleln. 3.00. Diese Aufzeichnungen über den ersten Versuch des Kaisers Karl, sich des ungarischen Thrones zu bemächtigen, stammen trotz des unverständlichen Dementis des Reichsverwesers Horthy, der allerdings nicht gut dabei wegkommt, unzweifelhaft von Karls Hand. Dafür sprechen, abgesehen von der Bestätigung durch die Witwe, alle inneren Gründe. Denn trotz der spürbaren und zugestandenen Zurechtrückung durch die energischere Hand Zitas offenbaren diese Blätter einen derartigen naiven Mangel an Augenmaß für die suggestive Wirkung der gar nicht vorhandenen Persönlichkeit und die wirkliche Konstellation der Umstände, wie er selbst in der stickigen Luft der unglücklichen

Digitized by Google

Prätendenten nicht gewöhnlich ist. Soll hier von Tragik geredet werden, dann liegt sie doch in der Schicksalsverknüpfung, die einen solchen Versager gerade im kritischsten Augenblick des Weltkriegs auf den Thron brachte. Dr. Richard Jahn

Herman Teirlinck / Das Elfenbeinäffchen. Ein Roman aus dem Brüsseler Leben. Uebersetzt von Sev. Rüttgers. Insel-Verlag. Lein. 7.50. Eine umsichtige Klugheit und eine raffinierte Kultur haben an diesem Buch Pate gestanden. Die einzelnen Komplexe sind dicht, gut ausgewalzt und in sich geschlossen. Ein lebensmüder Hauch weht über das Ganze. Die gestaltende Leistung, die sich durchaus nicht in der äußeren Form erschöpft, genügt verwöhntesten Ansprüchen. Ein sehr überlegener Geist.

Frank Thieß / Abschied vom Paradies. Ein Roman unter Kindern. Engelhorn Verlag, Stuttgart. 3.00. Lein. 4.50. Der Meisterschaft der Darstellung einer engen kleinen Welt scheint Frank Thieß, dieser scharfe Beobachter, seinen starken Erfolg zu verdanken. Eine Art geistige Durchröntgung innerster Knospengebilde findet hier statt. Die längst vergangene Kinderwelt taucht einem wieder auf mit einem Schein von Wirklichkeit, den man nicht für möglich gehalten hätte. Dr. Graetz

Aus: „Die Polizei in der Karikatur" von Fr. Hellweg
mit 178 Abbildungen. Gersbach & Sohn, Berlin

Miguel de Unamuno / Nebel. Uebertr. von Otto Buek. Meyer & Jessen. Kart. 5.00, geb. 7.00. Ein sehr spanischer und sehr geistreicher Roman — wie mir scheint der wichtigste Band der ganzen, sehr schönen und verdienstvollen Unamuno-Ausgabe von Meyer & Jessen. Tiefsinn, Spannung und funkelndes Verblüffungsspiel verbinden sich zur erfreulichsten Einheit. Eine der Romanfiguren schreibt das Vorwort, der Dichter polemisiert dagegen, wird im Verlauf der Handlung von einem anderen seiner Geschöpfe, dem Helden, aufgesucht und fällt das Todesurteil über den Besucher; der treue Hund schreibt den Epilog. Die Dinge selbst werden erhellt, wieder verdunkelt, alles wogt hin und her: — Nebel.
Manfred Schneider

G. H. Wells / Der Traum. Zsolnay Verlag. 2.50. Geb. 4.80. Der Rahmen dieses Romans (Rückblick 2000 Jahre später) ist verhältnismäßig einfach gegenüber der Darstellung der erbärmlichen Lebensformen von heute. Pflichttreue Liebe, also Betonung des Ordnungssinns ist das Weisheitsmonopol darin; das wird an der Hand einer Liebesgeschichte vorgeführt. Der Mann, der seine Frau verstieß, die von einem andern ein Kind bekam, bleibt seiner zweiten, etwas geistig dürren Gattin treu. Liebe wird geweitet. Menschlich ergreifend ist die Seligkeit des Liebesschmerzes dieser drei. Ein starkes Buch.

Digitized by Google

Franz Werfel / Paulus unter den Juden. Dramatische Legende. Zsolnay. Halbln. 5.50, Ganzln. 6.25. Werfel erweist sich immer deutlicher als die stärkste dramatische Begabung deutscher Zunge in unserer Zeit. In „Juarez und Maximilian" ist er zur dramatischen Historie gekommen und hat der zeitweise so verachteten Dichtungsgattung neues Blut zugeführt. In „Paulus unter den Juden" rührt er nun an die Wurzeln eines weltlich und geistesgeschichtlich umwälzenden Ereignisses, schildert — wie er selbst im Nachwort sagt — den entscheidenden Augenblick, in dem das Christentum sich von seiner jüdischen Mutterwelt loslöst. Zwei kraftvolle Welten ringen miteinander um Gott auf dem Hintergrund des morbiden, aber noch immer den Erdkreis beherrschenden Römertums. Lebendige Gestaltung, dramatische Prägnanz und leidenschaftliche Geistesglut zeichnen das Werk aus. Manfred Schneider

Rudolf G. Binding / Reitvorschrift für eine Geliebte. Kütten & Loening Frankfurt a. Main, Lein. 4.00. Frische, klare Anweisungen, wie man das Pferd der Liebe aufzäumen und behandeln muß. Besonders junge Damen und Herren sollten sich danach richten. Dr. Graetz

Lion Feuchtwanger / Die häßliche Herzogin Margarete Maultasch. G. Kiepenheuer, Potsdam. 4.50, Lein. 6.50. Der Roman hält sich von allen Schwächlichkeiten und Sentimentalitäten fern, die die Romantik so leicht in die Erzählung mittelalterlichen Geschehens überlaufen läßt. Klugheit redet hier und formt gnadenlos. Empfindung, Ausdruck, Satzbau — alles ist auf Hieb und Stich gestellt. Über diese Margarete Maultasch regiert das Schicksal schauerlichster, häßlichster Mißgeburt, erschütternd, vernichtend, vertierend, ausstoßend von aller Freiheit des Lebens, die den anderen gegeben ist. Der Zorn des Himmels liegt auf ihr; verflucht ist, was sie tut. Ihre Kinder sterben, die Männer verlassen sie, Seuchen fallen ein, Brand, Wasser, Gezeter, wo sie die Hand anlegt. Und von ihrem Land Tirol, das sie in der Seele hegt, wird sie dumm und instinktlos preisgegeben, daß sie verkommen, träge, unförmig enden muß. Prof. E. Borkowsky

Bruno Frank / Erzählungen. Rowohlt, Berlin. 4.50, Lein. 7.00. Ein Buch wie frisches Kernholz aus dem Wald, durch und durch am eigenen Blut und Leib gewachsen, deutsch im höchsten Sinn. Was unserer Zeit der Intellektdürre nottut, starke Kräfte von unten sind hier am Werk. Ein Werk voll Zartheit und Seelentiefe mit Kraft und Stärke gepaart, wie man es ähnlich vielleicht nur bei Hamsun kennt. Hier hat man das ausgesprochene Gefühl: Dies schrieb ein Mensch; oder ist es ein junger Bär, mit beiden Wurzelbeinen noch im Bauche von Mutter Natur? Dr. Graetz

O. Jellinek / Die Mutter der Neun. Zsolnay Verlag. 2.00, Lein. 3,20. Mit verblüffendem Effekt wird hier gezeigt, was herauskommt, wenn man die Natur und das Leben schändet. Die Mutter der Neun, eine alte Schmiedin, soll sich vom Grafen einen ihrer neun zum Tode verurteilten Söhne freibitten. Aber siehe, sie geht hin und schlägt das Söhnchen des Grafen mit dem Hammer tot. Denn welchen hätte sie wählen sollen? Unweise von ihr, aber doch verdammt natürlich. Wie diese Söhne aus ihr entstanden, so wächst aus ihr auch der Mord. Dr. L. Hagen

Axel Lübbe. / Der Kainsgrund. Engelhorn, Stuttgart. 2.00. Lein. 3.50. Lübbe gehört zu dem Kreis um Zahn, Schaffner, Thieß und Neumann. Eine stark eigenwillige Persönlichkeit spricht uns aus diesem Buche an. Knorrig und deutsch durch und durch. E. M.

Elisabeth Russel / Die unvergeßliche Stunde. Ullstein. 3.00. Wie einer ein jugendlicher Großvater wird. Ein halber Knabe heiratet eine zierliche Alte. Das Paar erkennt erst nachdem auch die große Versüngungsmaschine versagt hat, den Fehler und nimmt sich gegenseitig fürs Weitere in Obhut. Seit die alten Frauen anfangen wie die jungen auszusehen, wurden solche Stoffe besonders in Frankreich sehr beliebt. Spannend, ein echter Roman, man unterhält sich gut. Dr. L. Hagen

W. von Scholz / Perpetua. Horen-Verlag, Berlin. 5.50. Lein. 8.00. Dieser breit angelegte Roman von bunter Lebensvielfalt und seltener Allseitigkeit erhebt sich in seiner gediegenen lyrischen Durchtränktheit wie eine Inselbildung alten Stils aus den ungeklärten Meeren unserer Zeit. Von zwei Zwillingsschwestern aus dem Jahre 1600 in Augsburg wird die erste, eine für heilig angesehene Aebtissin, die zweite als Hexe verbrannt. Scholz' ganze hier zum ersten Male gezeigte Romankunst zieht sich wie ein dickflüssiger Strom um dieses Schicksal herum. Die gründliche historische Behandlung des Stoffes gibt dem Buch einen herben und ganz eigenen Reiz, von leisen Schauern der Vergänglichkeit ist es von Anfang an durchweht. Eugen Mondt

Carl Sternheim / Die Schule von Uznach. Zsolnay Verlag. 3.00. Lein. 4.50. Ein lebensvolles Büchlein, dessen sprachliche Akrobatik, gelegt in junge Mädchenmünder, das Glas aller Lebensfremde zunichte macht. Die Jugend von heute wird vielleicht die fleckende, schnittige Redeweise, wie gut geschnittene Anzüge und anderen Komfort gern übernehmen. Dr. Graze

Digitized by Google

Talhoff / Nähe. L. Klotz Verlag, Gotha. Lein. 3.00. Das feine starke Büchlein des Schweizer Dichters enthält mystische Sprüche mit viel lyrischer Hochstimmung. Ist es ein Vorzug oder ein Nachteil, daß man bei so vielen der hier schön gesagten Wahrheiten den Eindruck des Abstrakten nicht ganz los wird?
Ernst Vatter / Religiöse Plastik der Naturvölker. Frankfurter Verlagsanstalt. Lein. 14.00. Die Kunst der „Primitiven" wurde in den letzten Jahren allzuoft dilettantisch und affektiert mit unserem sogenannten „Expressionismus" in einem Atem genannt. Dieses gründliche und ruhige Buch eines hervorragenden Fachmannes ist bestens geeignet, mit solchen modischen Verzerrungen aufzuräumen. Einfach und klar analysiert der Verfasser nicht nur die Kunst dieser Naturvölker, sondern die besondere, von unseren Erfahrungen völlig abweichende Struktur des seelischen und geistigen Erlebens. Das Kapitel „Die psychische Grundlage" über die seltsam fremde und doch geradezu fascinierende Gefühlslogik der Naturvölker ist ein Meisterstück. Das Material der vortrefflichen Abbildungen bringt dem Laien größtenteils Unbekanntes. Adolf Heckel

Federzeichnung von Alfred Kubin

Heinrich Zimmer / Kunstform und Yoga im indischen Kultbild. Frankfurter Verlagsanstalt. 10.00, Lein. 12.50. Das sehr bemerkenswerte Buch bringt wirklich Neues; und Neues von wesentlicher Bedeutung. Das indische Kultbild wird als ein „yantra" begriffen, d. h. als ein kultischer Zweckgegenstand, als ein für psychisch-sakrale Funktionen konstruierter Apparat, der bestimmt ist, wie ein Gefäß jenes innere Bild der unschaubaren Gottheit aufzunehmen, das der Andächtige, der Yogin, in seiner Seele „geschaut" hat. Es ergibt sich vor diesen Kunstwerken, die gleichsam sich selber überwinden und vernichten wollen, die nur eine Brücke sind zur gestaltlosen Einheit, zum Nirvana, — es ergibt sich die Notwendigkeit eines ganz anderen Sehens, als wir es der abendländischen Kunst gegenüber gewohnt sind. Vom rein linearen Yantra bis zum plastischen Bild Vischnus oder Buddhas und bis zum Wunderbau des Boro Budur — eine Fülle von neuen Erlebnissen! Adolf Heckel
Hans Loubier / Der Bucheinband von seinen Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrh. 2. umgearb. u. verm. A. m. 232 Abb. (Monographien des Buchgewerbes Bd. 21, 22.) Leipzig, Klinkhardt & Biermann 1926. 12.50. Vor 22 Jahren ist dieses Buch zuerst erschienen, verläßig und übersichtlich die Kenntnisse vom Bucheinband für jene Zeit zusammenfassend. Wer seither in Deutschland auf diesem Gebiet gearbeitet hat, fußte auf diesem Werk. Loubier selbst hat seither unermüdlich und führend weitergearbeitet und faßt nun den Ertrag seiner eigenen Studien und die Ergebnisse der Mitforscher erneut zusammen. In der Klarheit der Darstellung, in der scharfen Umgrenzung des sicheren Wissensbesitzes, in Auswahl und Reichtum der Illustration ist das Buch eine reife Meisterleistung, die magna charta dieser scientia amabilis. E. Gratzl
Josef Conrad / Die Schattenlinie. S. Fischer, Berlin. 3.00, Lein. 4.50. Diese schaurigschöne Seegeschichte stellt den großen und tiefen Ernst des Lebens, der gewöhnlich ja doch immer übersehen wird, unvergleichlich finster und großartig dar. Im Vorwort von Jakob Wassermann wird Conrad als der erste Stilist der Epoche 1895—1915 bezeichnet. Ich glaube, der Zauber von Conrads Bücher liegt in dem magischen Fluidum, das nur aus einem tief einsamen Leben kommt. Bemerkenswert erscheint auch die völlige Umwandlung des Autors aus einem Polen in einen ausgesprochen westlichen Menschen.

Digitized by Google

Schmuckstück von C. O. Petersen aus „Petersen, Das neue Gartenbuch“, Verlag Killinger

Eine Auswahl guter und erprobter Werke über Gartenbau

Joh. Böttner, Gartenbuch für Anfänger. Mit 671 Abb. Trowitzsch & S. Geb. 6.00.

Karl Erwig, Ill. praktisches Gartenbuch. Mit 341 Abb. Vobach. Geb. 4.50.

Kurt Floericke, Heimgartenbüchlein. Illustr. Kosmos 2.40.

Karl Foerster, Vom Blütengarten der Zukunft. Ill. Verlag der Gartenschönheit. 10.—.

Franckhs Gartenbuch. Herausgeg. von Bruno Schönfelder. Ill. Franckhsche Verlagsbuchh. Geb. 4.20.

Heinrich Gaerdt, Gärtnerische Düngerlehre. Frankfurt a. O. Trowitzsch. Halbleinen 3.50.

Arthur Glogau, Mein Gartenbuch. Mit 222 Abbildungen. Killinger, Halbleinen 4.—.

Max Hesdörffer, Der Kleingarten, seine Anlage, Einteilung und Bewirtschaftung. Verlag Parey. 0.80.

A. Jansen, Der Hausgarten. Ill. Velhagen & Klasing. 3.50.

Willy Lange, Gartengestaltung der Neuzeit. Mit 309 Abb. J. J. Weber, Leipzig. Hlbl. 15.—.

—, Gartenbilder. Mit 216 Abb. J. J. Weber. Halbleinen 12.—.

Christ-Lucas, Gartenbuch. Mit 286 Abbild. Ulmer, Stuttgart. Geb. 6.00.

Harry Maaß, Wie baue und pflanze ich meinen Garten? Mit 150 Abbildungen. F. Bruckmann. 4.50.

—, Kleine und große Gärten. M. 118 Abb. u. 52 Plänen. Trowitzsch & S. Geb. 18.00.

O. Mertens, Wie gestalte ich meinen Hausgarten? Mit 20 Abbildungen. Rascher & Co. Zürich 1.60.

Meyers immerwährender Gartenkalender. Bearbeitet von Joh. Saathoff. Ill. Parey.

E. Petersen, Das neue Gartenbuch. Mit zahlr. Abb. Killinger. Kart. 2.80, Halblein. 4.00, Leinen 5.00.

Theodor Rüngeler, Die Gartenblumen, ihre Beschreibung, Anzucht und Pflege. Mit 157 Abbildungen. Parey. Halbleinen 5.—.

Settegast-Wehrhahn, Illustr. Handbuch des Gartenbaus. M. 917 Abb. und 47 z. T. farb. Tafeln. Killinger. Lein. 29.00.

F. Zahn, Unser Garten. Ill. Quelle & Meyer. Geb. 1.80.

Eine Auswahl neuer Bücher

Zur Beachtung: Die kurzen Anmerkungen nach den Titelangaben halten sich an die Voranzeigen der Verleger / es sind Hinweise / nicht Werturteile

Romane, Novellen und Erzählungen, Gedichte, Dramen

Altägyptische Erzählungen und Märchen. Ausgewählt u. übersetzt v. Günther Roeder. Mit 16 Taf. u. 102 Textabb. Eugen Diederichs. Geb. 7.—. Halbled. 8.50.

Anthologie jüngster Lyrik. Herausg. v. W. R. Fehse und Klaus Mann. Mit Geleitwort v. Stefan Zweig. Enoch, Hambg. Lein. 4.50.

„Als Querschnitt interessant, als Zeitdokument wertvoll.“

Balzac, Die 30 tolldreisten Geschichten. Übertrag. v. B. Rüttenauer. Mit den 425 Holzschnitten von Gustave Doré. Insel-Verlag, 2 Bde. Lein. 23.—.

Bert Brecht, Mann ist Mann. Lustspiel. Propyläen-Verl. 2.80. Geb. 3.50.

—, Im Dickicht der Städte. Schauspiel in 6

Digitized by Google

Bildern. Propyläen-Verl. 2.80. Geb. 3.50. „Der geheimnisvolle Kampf zweier Männer in der Riesenstadt Chicago."

Bert Brecht, Hauspostille. Propyläen-V. 3.—, Pappband 4.—. „Verse von faszinierender Eigenart."

Alfred Brust, Cordatus. Ein dramatisches Bekenntnis. Horen-Verl. 4.50. Lein. 6.50. „An innerer Gewalt dem antiken Drama ebenbürtig."

Rob. Budzinski, Curi-Neru. Eine ostpreußische Robinsonade. Mit 60 Zeichn. des Verf. E. Reißner. Geb. 4.—. Neue Folge der „Entdeckung Ostpreußens".

Karin Delmar, Sextett in Moll. Nov. Enoch, Hambg. Lein. 3.—. „Ein launiges und delikates Büchlein."

Peter Dörfler, Am Eichentisch. Erzählungen. Kösel & P. 3.50. Lein. 5.—. „Neue volkstümlich-heimatliche Erzählungen."

Bruno Frank, Ein Konzert. Novellen. Kiepenheuer. Kart. 1.50. Lein. 2.50. („Liebhaberbibliothek", Bd. 12.)

Edmond de Goncourt, Juliette Faustin. Der Roman einer Schauspielerin. Bruns, Minden. Lein. 4.50.

Carl Hauptmann, Tantaliden. Eine Romandichtg. Horen-Verl., Berlin. 5.—. Lein. 7.50.

Hugo von Hofmannsthal. Drei Erzählungen. Mit 24 Zeichn. von Alfred Kubin. Einmalige Aufl. in 640 Exempl. Insel-Verl. Nr. 1—40 in Ldr. 60.—, Nr. 41—640 in Lein. 24.—.

Friedrich Markus Huebner, Das andere Ich. Roman aus Paris. Iris-Verlag, Lein. 6.50. —, Das Spiel mit der Flamme. Novelle. Iris-Verlag. 3.50. Lein. 5.50.

Hans Kafka, Das Grenzenlose. Verlag Die Schmiede. 3.—. Lein. 5.—. „25 Erzählungen, stofflich packend, sprachlich gedrängt."

Gottfr. Keller, Frühe Gedichte. Eine Auslese a. d. Nachlaß, hrsg. von J. Fränkel. Eugen Rentsch. 1000 num. Exempl. Halbled. 20.—.

Herm. Anders Krüger, Die sieben Räudel. Roman aus drei Zeitaltern. Grethlein. Lein. ca. 8.50.

Jack London, Jerry. Die Geschichte eines Hundes. Universitas, Deutsche Verlags-A. G., Berlin. 3.—. Lein. 4.80. „Eine klassische Tiergeschichte."

Herbert Martens, Der Dämon des Lichts. Greiner & Pfeiffer. 3.—. Lein. 5.—. „Ein Rembrandt-Roman."

Gustav Meyrink, Der Engel vom westlichen Fenster. Grethlein & Co. Lein. ca. 8.50. „Traum und Wirklichkeit, Vergangenheit und Gegenwart. — Spielt in Prag und England."

Christian Morgenstern, Mensch — Wanderer. Mit 2 Bildern. Piper. 4.—. Pappbd. 6—. Lein. 7.—. „Ein neuer Gedichtband aus dem Nachlaß."

Fritz Müller-Partenkirchen, Kaum genügend. Schulgeschichten. Staackmann. 3.—. Lein. 4.50. Mit Zeichnungen von Fritz Eggers.

Georg Munk, Die Gäste. 7 Geschichten. Insel-Verlag. Lein. 6.—. „Traum und Mythos, Ewigkeit und Allgegenwart."

Alfred Polgar, Stichproben. Rowohlt. 5.—. Lein. 8.—. („Ja und Nein", Schriften des Kritikers, IV. Band.)

Gustav Renker, Der sterbende Hof. Roman. Staackmann. 3.—. Lein. 5.—. „Das Absterben des Bauernstandes."

Albrecht Schaeffer, Der goldene Wagen. Legenden und Mythen. Insel-Verl. Lein. 6.50. Sammlung der Epen und Verserzählungen des Dichters.

Karl Scheffler, Der junge Tobias. Insel-Verl. Lein. 8.50. „Lebensgeschichte eines jungen Handwerkers."

Arthur von Schendel, Der Berg der Träume. Insel-Verlag. Lein. 5.—. „Märchendichtung von poetischer Vollkommenheit."

Evelina Schey, Ufer entlang. Gedichte. Piper & Co. 4.—. Lein. 5.—. „Ursprüngliche Gefühle, geformt in seltener Klarheit und Reinheit."

Schillers Gedichte. Mit Nachwort von R. A. Schröder. Verl. d. Bremer Presse. Pappbd. 12.—. Lein. 14.—.

Iwan Schmeljow, Der Kellner. Roman. S. Fischer. 4.—. Lein. 6.—. Der erste große Roman des Dichters der „Sonne der Toten".

Wilh. Schmidtbonn, Die Flucht zu den Hilflosen. Kiepenheuer. Kart. 1.50, Lein. 2.50. „Erschütternde Tragödie der stummen Kreatur. Eine packende Tiergeschichte."

Arthur Schnitzler, Der Geist im Wort und Der Geist in der Tat. Vorläufige Bemerkungen zu zwei Diagrammen. S. Fischer. 3.—. —, Spiel im Morgengrauen. Nov. S. Fischer. 3.50. Lein. 5.50. „Ein Spielerschicksal."

Karl Schönherr, Der Armendoktor. Schausp. in 3 Akten. Staackmann. 2.—. Lein. 3.50.

Dierck Seeberg, Oberstadt. Der Romau der deutschen Schwerindustrie. Haessel. 3.—. Lein. 5.—. „30 Jahre Entwicklung der Ruhrindustrie."

Stevenson, Ausgew. Werke in 6 Bdn. Hesse & Becker, Leipzig, Lein. 21.—.

Digitized by Google

Karl Hans Strobl, Die Eier des Basilisken. Merkwürdige Geschichten. Gebr. Stiepel, Reichenbg. 2.70. Lein. 3.80. „Phantastevolle Schilderungen aus dem Reich des Grauens und Geheimnisvollen."

Heinz Stroh, Die Vollendung. S. Alweiß. Berl. Geb. 2.—. „Novellist. Studie von feinnerviger Empfindung u. hoher Formkunst."

Auguste Supper, Muscheln. Deutsche Verl.-Anst. Lein. 4.50. „Neue Erzählungen, erfüllt von einer gütigen Nachdenklichkeit."

Hermann Teirlinck, Das Elfenbeinäffchen. Roman aus dem Brüsseler Leben. Inselverlag. Lein. 7.50.

B. Vallentin, Heroische Masken. Gg. Bondi. 3.50. Lein. 5.50. „Neue Gedichte aus dem Kreise der ‚Blätter für die Kunst'."

Paul Verlaine. Deutsch von Martin Hahn. Würfel-Verl., Berl. Lein. 5.—. Leb. 20.—. „Auswahl d. vorzüglichsten Übertragungen."

Ad. Seifert und W. Hensel, Lobsinget. Geistliche Lieder des deutschen Volkes in einf. 2stimm. Satz. Bärenreiter-Verl. Kart. 2.—. Lein. 2.80.

Bildende Kunst und Musik

Kurt Breysig, Eindruckskunst und Ausdruckskunst. Ein Blick auf die Entwicklung des zeitgen. Kunstgeistes von Millet bis zu Marc. Bondi. 5.50. Lein. 7.50.

Paris von Gütersloh, Bekenntnisse eines modernen Malers. V.-A. Zahn & Diamant, Wien. 2.50. Lein. 4.50. „Erlebte Erkenntnisse über Gott und Seele."

Marg. Hausenberg, Matth. Grünewald im Wandel der deutsch. Kunstanschauung. J. J. Weber. 6.—. Geb. 7.—.

Ernst Pfuhl, Die Anfänge der griechischen Bildniskunst. Mit 56 Abb. auf 12 Taf. F. Bruckmann, München. Kart. 6.—. „Ein Beitrag zur Geschichte der Individualität."

August Halm, Beethoven. Max Hesses Verlag. Lein. 6.—. „Was ist uns Beethoven heute?"

Alfred Orel, Beethoven. Mit zahlr. Bildern und Notenbeispielen. Österreich. Bundesverlag, Wien. Kart. 3.70. Lein. 5.—.

Clara Schumann – Johs. Brahms, Briefe aus den Jahren 1853–1896. Hrsg. v. Berth. Litzmann. 2 Bde. Breitkopf & H. 16.—. Lein. 20.—. „Ein Dokument hoher Menschlichkeit und edelster Freundschaft."

Rich. H. Stein, Tschaikowsky. Mit 233 Notenbeisp. Deutsche Verlags-Anst. Lein. 14.—. („Klassiker der Musik", Bd. 27.)

Philosophie und Religion, Soziologie, Erziehung

Hugo Ball, Die Flucht aus der Zeit. Duncker & Humblot. 11.—. Lein. 14. „Die Frömmigkeit dieses Buches besteht in einem erschütternden Ringen um Wahrheit und um das Wesentliche."

Hans Beggerow, Die Erkenntnis der Wirklichkeiten. Niemeyer, Halle. 22.—. Leinen 24.50. „Fortbildung des transzendentalen Idealismus zum Transzendenz-Realismus durch Kritik des Gegebenen."

Edgar Dacqué, Natur und Seele. Ein Beitrag zur magischen Weltlehre. Oldenbourg, Mchn. Lein. 6.50.

Paul Dahlke, Der Buddhismus. Seine Stellung innerhalb d. geistigen Lebens d. Menschheit. E. Reinicke, Leipz. 9.—, Lein. 12.—. „Kein Kompendium, sondern echte Philosophie."

Friedr. Dessauer, Die Philosophie der Technik. Cohen, Bonn. 5.—. Geb. 7.—. „Von der Zukunft des Menschengeschlechts."

Wilhelm Dilthey, Ges. Schriften, Bd. 3: Studien z. Geschichte des deutschen Geistes. 7.50. Lein. 10; Bd. 7: Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. 10.—. Lein. 13.—. Teubner.

Hans von Hentig, Psychologische Strategie des großen Krieges. L. Winter, Heidelberg. Kart. 5.—. „Die inneren Ursachen unserer Niederlage."

Jahrbuch der Erziehungswissenschaft und Jugendkunde 1927. Hrsg. v. Prof. E. Stern. Union, Stuttg. Lein. 10.—. „Behandelt die brennendsten pädagogischen Fragen Deutschlands und des Auslandes."

C. G. Jung, Analytische Psychologie und Erziehung. Kampmann, Celle. 3.20. Lein. 4.50. „Vorlesungen für Erzieher, Eltern u. Ärzte."

Rudolf Kassner, Die Mythen der Seele. Insel-Verlag. Lein. 5.—. „Ende und Ziel des Kassnerschen Denkweges."

Hermann Graf Keyserling, Wiedergeburt. O. Reichl. Lein. 18.—. Ergänzung zur „Schöpferischen Erkenntnis".

Herbert Lewandowski, Das Sexualproblem in der modernen Literatur und Kunst. Mit 250, z. T. farb., Abb. Aretz. Lein. 30.—. „Versuch einer Analyse u. Psychopathologie des künstlerischen Schaffens und der Kulturentwicklung seit 1800."

N. O. Lossky, Handbuch der Logik. Autorisierte Übersetzung a. d. Russ. v. W. Sesemann. Teubner. 16.—. Geb. 18.—.

Digitized by Google

Mich. Müller-Claudius, Deutsche Rassenangst. Eine Biologie des deutschen Antisemitismus. Schwetschke & S. 3.50. Geb. 5.—.

Jan von Ruysbroeck, Von den sieben Stufen der Liebe. A. d. Fläm. von Edg. Schacht. Frankes Bh., Habelschwerdt. Kart. 1.20. „Eine der Hauptschriften des Mystikers."

Schopenhauers Randbemerkungen zu Kant. Hrsg. v. Rob. Gruber. Piper. 22.—. Leinen 24.—(XIII. Band der Deussenschen Schopenhauer-Ausgabe).

Alb. Talhoff, Nähe. Aufzeichnungen und Gesichte. Leop. Klotz. Lein. 3.— „Aus religiöser Welterfahrg. gewonnenes Bekenntnisbuch."

Nico Wallner, Fichte als politischer Denker. Niemeyer, Halle. 12.—. Lein. 14.—. „Werden u. Wesen seiner Gedanken über den Staat."

Hans Weichelt, Schopenhauer. Baustein-Verl., Leipzig, Kart. 1.60. Halblein. 2.50 („Philosophie", Bd. VII).

Paul Wertheimer, Der Triumphzug des Eros. Mit 7 Lithos. Amalthea-Verl. Geb. 5.40. „Sinnliche Deutlichkeit, edle Form."

Fritz Wittels, Die Befreiung des Kindes. Hippokrates-Verl., Stuttg. 5.—. Lein. 7.—. „Forderungen eines geborenen Erziehers."

Biographien, Memoiren, Briefwechsel

Sherwood Anderson, Der Erzähler erzählt sein Leben. Ber. Übertr. v. K. Lerbs. Insel-Verl. Lein. 8.50. „Die Entdeckung der amerikanischen Seele."

Franz Blei, Glanz u. Elend berühmter Frauen. Mit 21 Abb. Rowohlt. 6.—. Lein. 10.50. „Von der byzantinischen Kaiserin Theodora bis zu Annette Kolb."

Bettinas Leben und Briefwechsel mit Goethe. Auf Grund des handschriftl. Nachlasses neu hrsg. v. Fr. Bergemann. Mit 17 Bildbeig. Insel-Verlag. Lein. 9.50.

Die Geschwister Brentano in Dokumenten ihres Lebens. Hrsg. v. Herm. Hesse. S. Fischer. 2.50. Lein. 3.50.

Gustav Egli, E. T. A. Hoffmann. Ewigkeit und Endlichkeit in seinem Werk. Orell Füßli. 4.—. Geb. 5.60.

Alfred Rosenberg, Houston Stewart Chamberlain, d. Verkünder u. Begründer e. deutschen Zukunft. Hugo Bruckmann. 3.60. Lein. 5.—.

Vom jungen Scheffel. Briefe an seinen Jugendfreund Rud. Köhler. Hrsg. Theod. Hampe. Lit. Inst. Weimar. Pappbd. 7.50.

Kurfürstin Sophie von Hannover, Briefwechsel mit dem preußischen Königshause. Hrsg. v. Gg. Schnath. M. 16 Abb. Koehler. Lein. 20.—.

Tagebuch der Fürstin Lieven. Hrsg. v. Prof. H. Temperley. Verl. f. Kulturpolitik, Berl. 8.—. Lein. 10.—. „Die berühmten bisher verschollenen Aufzeichnungen der ‚Geliebten Europas'."

Ludwig Thoma, Ausgew. Briefe. Alb. Langen. 4.50. Lein. 7.—. „Von den Anfängen bis zur Spätzeit."

Hans Wahl, Das Wittumspalais der Herzogin Anna Amalia. Mit 141 Abb. J. J. Weber, Leipz. Steif brosch. 3.—. „Ein Dokument aus Weimars klassischer Zeit."

Max Prinz von Baden, Erinnerungen und Dokumente. Deutsche Verlagsanstalt. Lein. 14.—. „Eine monumentale Schilderung des des deutschen Zusammenbruchs."

Kurt von Zelau, Durchs Fernglas. Erinnerungen eines Diplomaten aus dem alten Österreich. Heinr. Minden, Dresden. 3.30. Lein. 4.80.

Geschichte, Politik und Zeitgeschichte

Herbert Eulenberg, Um den Rhein. J. M. Spaeth. Lein. 5.—. „Das Buch vom deutschen Schicksal."

René Fülöp-Miller, Lenin und Gandhi. Mit 110 Taf. u. Faksim. Amalthea-Verl. 9.—. Lein. 12.—.

Ernst Kantorowicz, Kaiser Friedrich II. Bondi. 14.50. Lein. 17.50. „Wissenschaftliche Fundierung, künstlerische Darstellung."

J. Revetz, Walther Rathenau und sein wirtschaftliches Werk. C. Reißner. 4.—. Lein. 5.50. „Grundleg., zusammenfassende Darstellung."

Heinr. von Treitschke, Deutsche Männer. Charakterbilder a. d. deutsch. Geschichte. (Ausw. a. d. Gesamtwerk.) Mit Abb. Al. Duncker. 5.—. Lein. 6.—. „Durchblick durch die wichtigsten Zeiten der deutschen Geschichte."

Paul Wentzcke, Rhein und Reich. Mit 15 Kart. Bowinckel. Lein. 8.—. „Geopolitische Betrachtung d. deutsch. Schicksalsgemeinschaft."

Der Titelholzschnitt ist von E. M. Engert. Der Petersphennig der Literatur vom Grafen Hermann Keyserling ist entnommen dem „Weg zur Vollendung", Mitteilungen der Schule der Weisheit, Otto Reichl-Verlag, Darmstadt, jedes Heft 2.—.

Digitized by Google

Bücher des Einhorn-Verlages in Leipzig

Aue Hartm. v., Der arme Heinrich. M. farb. Orig.-Lithog. v. Seewald. Pappe 3.00, Halbled. 4.00.
Bucherer Max, Spitzenbilder, Papierschnitte, Porträtsilhouetten. Mit 130, zum Teil farbigen Bildern auf Kunstdruckpapier. Halbleinen M. 10.00.
Dante, Das neue Leben. Mit handbemalten Orig.-Holzschn. v. Otto Wirsching. Ganzleder 10.00.
Daudet Alphonse, Tartarin von Tarascon. Mit 43 Illustrationen von Emil Preetorius. Halbleinen M. 4.00, Halbleder M. 6.00.
Daya, Der Aufmarsch im Osten. Die Wirtschaftslage Rußlands. Broschiert M. 3.00.
Dostojewski, Die Judenfrage. Großzügige Behandlung des schwierigen Problems. Brosch. — .50.
Droste-Hülshoff Annette von, Der Roßtäuscher. Mit Original-Holzschnitten von Peter Trumm. Volksausgabe Halbleinen M. 1.00, Halbleder M. 2.00. Große Ausgabe — einmalige numerierte Auflage, auf Bütten gedruckt — Halbleinen M. 6.00, Halbleder M. 8.00.
Die „Dürer-Bibel" mit rund 100 Holzschnitten und Zeichnungen Dürers. Taschenformat. Ganzleinen M. 5.00.
Fontane Theodor, Grete Minde. Historischer Roman. Halbleinen M. 2.00. Ein Seitenstück zum „Michael Kohlhaas".
Die wertvollsten Goethebildnisse herausgegeben von Dr. Hans Wahl, Direktor des Goethe-Nationalmuseums. In Halbpergament mit reicher Vergoldung und einem Abdruck von Goethes Petschaft M. 50.00. Halbleder M. 20.00, Halbleinen M. 15.00.
Goethe, Faust 1. Teil. Schrift und Anordnung von F. H. Ehmcke, 15 Holzschnitte von Walter Klemm. Leinen 3.50, Halbleder 4.50, Ganzleder 6.50.
Goethe, Römische Elegien. Numerierte Liebhaber-Ausgabe. Ganzleinen 3.00, Halbleder 4.00.
Gregorovius, Lucrezia Borgia. In vorzügl. Ausstattung ein schöner Geschenkband. Ganzlein. 5.00.
Grimm, Das Leiden und seine Überwindung. Die Lösung im buddhistischen Sinne. Brosch. — .50.
Hardt, Jus und Recht. Roman. Eine Anwaltstragödie von großer Kraft. Karton. 2.00, Pappe 3.00.
Hoechstetter Sophie, Der Weg nach Sanssouci, Novellen aus der Zeit Friedrichs des Großen — Mein Freund Rosenkreutz — Das Erlebnis. Eine neue Ausgabe der beliebten „Fränkischen Novellen". Die drei Bände sind gleichmäßig ausgestattet und auf holzfreiem Papier gedruckt. Jeder Band broschiert M. 3.50, in Ganzleinen M. 5.50.
Hoechstetter, Schön ist die Jugend. Roman aus der Wende des 19. Jahrhunderts. Broschiert M. 2.00, Halbleinen M. 3.00.
Hoechstetter, Das Erdgesicht. Ein zeitloser Roman. Brosch. 2.00, Pappe 2.50, Halbleinen 3.00.
Hoechstetter, Gotische Sonette. 350 numerierte Exemplare, gebunden M. 2.00.
Huch Friedrich, Enzio. Der berühmte „mustkalische" Roman des Dichters. Ganzleinen 2.50.
Jacques Norbert, Heißes Land. Brasilianischer Roman. M. 2.50, in Halbleinen M. 4.00. „Ein Werk voll Glut und wirklichem Erleben."
Ihringer, Sätze und Aufsätze. Feinsinnige ästhetische Betrachtungen. Pappe M. 1.50.
Keller, Romeo und Julia — Die drei Kammacher — Der Schmied seines Glückes. Je brosch. — .50.
Lang Oskar, Die guten Meister des deutschen Hauses. Mit vielen Gedichten und über 100 Bildern volkstümlicher Meister. Kartoniert M. 2.00.
Die Buchillustration der deutschen Romantik. Einleitung von Oskar Lang. Rund 180 Abbildungen. Kart. M. 3.00, Halbleinen M. 5.00, Halbleder M. 6.00.
Leander, Träumereien an franz. Kaminen. Mit Illustrationen v. H. Gumppenberg. Pappbd. 1.80.
Leser, Der Idealismus der Deutschen. Vom Wesen des deutschen Idealismus. Brosch. M. — .50.
Liebesbriefe der Dame Lescombat. Histor. Liebesbriefe aus der franz. Revolution. Brosch. 1.00.
Much Hans, Akbar, Der Schatten Gottes auf Erden. Broschiert M. 5.00, Ganzleinen M. 7.50. Das märchenhafte Leben des indischen Kaisers Akbar, eines der größten Menschen aller Zeiten.
Much, Dhammapada. Eine Übertragung des hohen Liedes der Wahrheit von Buddha Gautama. Kartoniert M. 2.00.
Much, Auf dem Wege des Vollendeten — Die Heimkehr des Vollendeten. Zwei Buddha-Bücher, dichterische Erlebnisse voller Schönheit und Größe. Kartoniert je M. 2.50.
Much Hans, Rings um Jerusalem. Mit 24 Tafeln orient. Baukunst. Brosch. 4.00, Ganzlein. 6.00.
Niedermayer Oskar von, Unter der Glutsonne Irans. Erlebnisse der Deutschen Expedition nach Persien und Afganistan. Mit einer Karte u. vielen Abbildungen. Brosch. 7.00, Ganzlein. 10.00.
Norbert Jacques, Heißes Land. Ein brasilianisches Reisetagebuch. Brosch. 1.50, Halblein. 3.00.
Pignata, Meine Gefangenschaft und wunderbare Flucht aus dem Kerker der Inquisition im Jahre 1694. Pappe M. 3.00.

Digitized by Google

Pocci, Der Totentanz. Von den Originalstöcken abgezogen. Halbleln. M. 2.00, Halbled. M. 3.00.
Richter Ludwig, Holzschnitte zur Schwarzen Tante. Von den Original-Stöcken abgezogen. Halbleinen M. 3.00, Ganzleder M. 10.00.
Richter, Ludwig Lebenserinnerungen. Mit über 100 Bildern. Halbleinen 6.00, Halbleder 7.00.
Scher Peter, Panoptikum. Eine köstliche Reihe witziger Gedichte aus Simplizissimus und Bücherwurm. Broschiert M. —.50.
Schopenhauer, Metaphysik der Geschlechtsliebe und über die Weiber. Broschiert M. —80, Halbleinen M. 1.00, Halbleder M. 1.50, Ganzleder M. 4.00.
Schulenburg Werner von der, Malatesta. Der Roman eines Renaissancemenschen. Broschiert M. 1.00, Halbleinen M. 2.00, Halbleder M. 4.00, Ganzleder M. 10.00.
Stifter Adalbert, Der Hochwald. Mit handkolorierten Original-Lithographien von Maria Langer-Schöller. Halbleinen M. 5.00, Halbleder M. 7.00.
Vogl, Unsterblichkeit. Vom geheimen Leben der Seele und der Überwindung des Todes. Broschiert M. 2.50, Halbleinen M. 4.00.
Wahl Hans, Prinz Louis Ferdinand von Preußen. Mit einem Bildnis des Prinzen. Broschiert 4.00, Ganzleinen 6.50. Aus Tagebuchblättern, Briefen und zeitgenössischen Berichten, die von Wahl erläutert und durch sachkundigen Text miteinander verbunden sind, ersteht das Bild des Prinzen, der in heller Begeisterung und treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland starb.
Weichardt, Das Schloß des Tiberius auf Capri. Großformat. Leinen M. 8.00.
Weichardt, Pompeji vor der Zerstörung. Rekonstruktionen mit Erläuterungen (auch französisch und englisch). Kartoniert M. 2.00, Pappe M. 2.50, Halbpergament M. 3.50.
Weichardt W., Die Venus in der italienischen Malerei. Mit 32 ganzseitigen Bildern in Kupfertiefdruck. Kartoniert M. 1.00, Halbleinen M. 2.00, Halbleder M. 8.00. Das Werk bringt die schönsten Venusdarstellungen der italienischen Malerei, das weibliche Schönheitsideal dreier Jahrhunderte, in wundervollen Kupfertiefdrucken.
Wirth Albrecht, Der Kampf um Marokko. Mit einer Karte und vielen Abbildungen. Broschiert M. 3.00, Ganzleinen M. 5.00.

Bunte Einhorn-Bücher

Eine Sammlung kleiner Geschenkbändchen in Pappband, in handlichem Format mit farbigem Titelbild (* bedeutet mit Bildern). In Pappband M. 0.80, in Halbleder M. 1.20. *Angelus Silesius, Der cherub. Wandersmann. *Bierbaum, Leichtfertige Geschichten. *Keller, Der Schmied seines Glückes. *Leander, Träumereien an franz. Kaminen. *Meyrink, Der Löwe Aloïs. *Das Richterbüchlein (auch Halbleder). *Scher, Bruderschaft vom heiligen Wanst. *Stieler, Ein Winteridyll (auch Halbleder). Storm, Immensee (auch Halbleder). Storm, Pole Poppenspäler. Storm, Es waren zwei Königskinder.

Das Vaterland

Alle Bände bringen einige Seiten Text, etwa 100 Abbildungen und erscheinen im gleichen Format und in gleicher Ausstattung. Jeder Band kartoniert M. 2.80, in Halbleinen M. 3.80.
Das Baltenbuch. Mit Beiträgen von hervorragenden Balten herausgegeben von Paul Rohrbach.
Das deutsche Meer. Einleitung und Bildertext von Hans Much.
Die deutschen Alpen. Einleitung und Bildertext von Hans Karlinger.
Der Rhein. Einleitung von Wilhelm Schäfer, Text zu den Bildern von Th. Wildeman.

Gelbe Bilderbücher

Das Baltenbuch / Das Bilderbuch der Freiheitskriege / Dürers Leben und Werke / Deutsche Schatten- und Scherenbilder / Das deutsche Heer / Die deutschen Kolonien / Der Luftkrieg / Der Seekrieg / Die Ostfront. Jeder Band mit rund 100 Abbildungen kart. M. 2.80, in Halbleinen M. 3.80. „Der siebziger Krieg in Schilderungen von Mitkämpfern" kartoniert M. 2.80, in Halbpergament M. 3.80.

Mappenwerke

Blum Friedrich, Sieben signierte Originalradierungen zur Revolution. M. 15.00.
Der Akt. Aufnahmen weiblicher Körper nach der Natur. Je 6 Blätter in 2 Mappen, je M. 4.00.
Dill Otto, Raubtier-Phantasien. Elf Original-Lithographien. Ausg. A 15.00, Ausg. B 20.00.
Geibel Hermann, Goethes Pandora. Zehn handbemalte Original-Lithographien. Ausgabe A M. 15.00, Ausgabe B M. 20.00.
Klemm Walter, Sindibad und sein Falke. Fünf farbige Holzschnitte. M. 15.00.

Digitized by Google

Anfang Mai erscheint als 3. Band unserer Hausbücherreihe in neuer Ausstattung:

Der Marsch nach Hause

Der Deutschen Humoristen 1. Folge
101.-105. Tausend

Inhalt:

Peter Rosegger, Als ich das erste Mal auf dem Dampfwagen saß
Peter Rosegger, Wie wir die Gürtelsprenge haben gehalten
Wilhelm Raabe, Der Marsch nach Hause
Fritz Reuter, Jung-Jochen seine Erzieherinnen
Fritz Reuter, Das Rendez-vous im Wassergraben

Blütenweißes, holzfreies Papier, Einband (Ganzleinen mit Goldprägung) von Professor Emil Preetorius, München. Preis 2.80 RM. In dauerhaftem, abwaschbarem Bibliothekseinband, auf Band und Gaze geheftet, 3.50 RM

Es ist dieses der erste der Humoristenbände innerhalb unserer Hausbücherreihe in neuer Zusammenstellung und neuer Ausstattung. Es folgen noch im Laufe des Jahres:

Hausbuch 5
Die Teufelsmauer
Der Deutschen Humoristen 2. Folge
86.-90. Tausend

Hausbuch 49
Der mutige Revierförster
Der Deutschen Humoristen 3. Folge
41.-45. Tausend

In diesen drei Büchern werden die wertvollsten Erzählungen aus unseren früheren Humoristenbänden vereinigt und durch einige weitere Humoresken ergänzt. Größe, Umfang, Ausstattung und Preis entspricht den vor kurzem erschienenen Bänden:

Hausbuch 64
Schicksal und Schelme
9 Erzählungen von Alfred Bock
11.-15. Tausend

Hausbuch 68
Ernst Zahn, Der Liberi
Die Geschichte einer Ehe
1.-5. Tausend

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung

Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung
Hamburg-Großborstel

Digitized by Google

In der Sammlung Kleinod-Romane sind bisher folgende 11 Bände erschienen:

Gottfried Keller, Der grüne Heinrich, 2 Bände (nur zus.)
Hermann Kurz, Schillers Heimatjahre
Willibald Alexis, Die Hosen des Herrn von Bredow
Joseph Victor v. Scheffel, Ekkehard
Wilhelm Hauff, Lichtenstein
Jeremias Gotthelf, Uli der Knecht
Jeremias Gotthelf, Uli der Pächter
Gottfried Keller, Martin Salander
Wilhelm Meinhold, Die Bernsteinhexe
Albert Emil Brachvogel, Friedemann Bach

Preis jedes Bandes 2.80 *RM*. Alle Bände auf feinstem, blütenweißem Dünndruckpapier. Weinroter biegsamer Ganzleinen-Einband mit Goldprägung nach Entwurf von Professor Emil Preetorius, München. Gefälliges Taschenformat.

Statt eigener Anpreisung einige Urteile:

Die junge Nordmark

„... die wunderschönen Ganzleinenbände in Rocktaschenformat sind gute Begleiter für uns - alles Bücher, die zu lesen es sich lohnt, und sie in so schöner Ausstattung zu lesen, ist doppelt schön."

Schlesische Monatshefte

„... Ein zierlicher, geschmackvoller Einband ist das würdige Kleid der schlanken und doch reichhaltigen Bändchen, deren vorbildlich saubere und klare Satzanordnung auf bestem Dünndruckpapier einen durchaus vornehmen und schönen Eindruck erzielt. Der Preis muß bei soviel Güte als erstaunlich gering bezeichnet werden."

Dr. Otto Kaischwitz im „Eckart"

„... Aus einer Besprechung des Ekkehard-Bandes: „Ein reizendes Büchlein, das in seinem handlichen Format, in seiner einfachen wie höchst geschmackvollen - an Oxforder Ausgaben erinnernden - Ausstattung und trotz oder gerade wegen des Fehlens von Illustrationen vielleicht als die ideale moderne Ekkehard-Ausgabe bezeichnet werden kann."

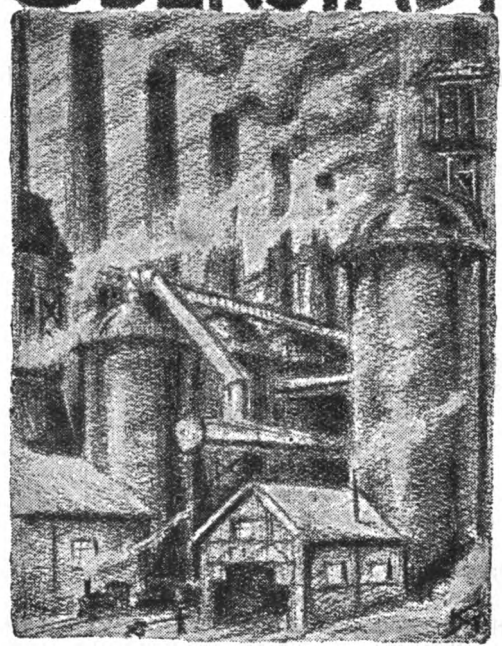
Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung

Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung

Hamburg-Großborstel

Digitized by Google

DIERCK SEEBERG
OBERSTADT



DER ROMAN DER SCHWERINDUSTRIE

-Steif broſchiert M 3.-
-Ganzleinen M 5.-

Die 15 knappen Kapitel dieses Romanes „Oberstadt" lehren die Wirtschaftsmacht der rheinisch-westfälischen Industrie verstehen Eine bekannte führende Persönlichkeit des Ruhrgebietes, mit den treibenden Kräften der Schwerindustrie aufs engste verknüpft, schildert nach ihren intimen Kenntnissen die Metropole der Großindustrie, fortreißend durch Handlung und Tatsachen, berauschend wie jenes Leben selbst. Wenngleich Stinnes, Krupp, Thyssen und andere hier in Wesenszügen porträtiert wurden und teils durch wörtliche Wiedergabe charakteristischer Aussprüche festgehalten sind, so ist das Werk keineswegs ein Schlüsselroman. Es konzentriert vielmehr das Typische zur eigentümlichen Charakterisierung jener Klasse, die in der Metallstadt unternehmend führt und herrscht.

H. HAESSEL / VERLAG / LEIPZIG C 1

Digitized by Google

Bücher Hans Muchs

Das gewaltigste Buch Muchs ist sein „Akbar", den seine Zeitgenossen den „Schatten Gottes auf Erden" nannten; über ihn schreibt Graf Hermann Keyserling:

„Eine gleich überlegene Menschheitssynthese hat kein weltlicher Fürst des Westens je verkörpert — ich bin wohlberechtigt in Akbar den größten Kaiser zu verehren, von dem ich weiß. — Ja dieser Mann erscheint übermenschlich groß, wenn man erkannt hat, daß er vor allem ein Liebender war: eine zarte, verwundbare Seele von überschwenglichem Sympathievermögen. Das erinnert an das Idealbild des Christengottes: den allmächtigen, allgerechten Vater, der mit eherner Hand die Geschicke der Welt regiert und zugleich eitel Liebe, eitel Erbarmen ist.

Ein wundervolles Lebensbild Akbars hat Hans Much geschaffen:

Akbar / Der Schatten Gottes auf Erden

M. 5.00, Ganzleinen M. 7.50

Ferner erschienen:

Die Heimkehr des Vollendeten

Ein Erlebnis: des großen Buddha Rückkehr voll innerer Herrlichkeit und äußerer Demut. Kartoniert M. 2.50

Auf dem Weg des Vollendeten

Anregende Aufsätze und wegweisende Betrachtungen.
Kartoniert M. 2.50

Dhammapada

Eine Übertragung des hohen Liedes der Wahrheit des Buddha Gautama
Kartoniert M. 2.00

Buddha und wir

Eine kurze sachliche Einführung in die Lehre des Buddha
Broschiert M. —.50

Rings um Jerusalem

Mit 24 schönen Bildtafeln. Eine Einführung in die orientalisch-islamitische Kultur und Baukunst. Broschiert M. 5.00, Ganzleinen M. 8.00.

Einhorn-Verlag in Leipzig

Digitized by Google

G. Meyrink, Der Löwe Alois und andere Geschichten.

In handkolor. Pappband Mk. 0.80

Wer irgend Sinn hat für wirklichen Humor u. genial-groteske Einfälle wird diese glänzend geschriebenen Geschichten mit Entzücken lesen.

Einhorn-Verlag in Leipzig

Leipzig

Deutsche Buchhändler-Lehranstalt,

Buchhändlerhaus. Ostern 1927: Neuer Jahreskurs für hochschulmäßige Ausbildung in Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel, auch für Damen u. Ausländer.

Satzungen u. Lehrplan gegen ½ Goldmark durch

Studiendirektor Professor Dr. Frenzel

Sommerferien

auf dem Lande.

Ich beabsichtige mein Landhaus in Dachau bei München für die Monate Juni, Juli und August zu vermieten. Das Haus umfaßt sechs helle, vollständig und behaglich eingerichtete Zimmer, 2 Kammern, Badezimmer, Küche usw.; es hat eine ruhige, staubfreie Lage in einem schattigen Garten und freien Ausblick auf die Alpen. Entfernung vom Bahnhof nur acht Minuten; Vorortsverkehr mit München von 5 Uhr morgens bis abends um 12 Uhr. Preis nach Uebereinkunft. Anfragen bitte ich zu richten an Frau H. Blumtritt-Weichardt, Haus Willekum in Dachau bei München.

Die Einhorn-Drucke

sind eine Zierde für jede Bibliothek und das schönste Festgeschenk. Handwerker und Künstler haben gemeinsam gearbeitet, diesen Werken ein würdiges Gewand zu geben und die Bilder den Dichtungen einzufügen

Goethes Faust erster Teil, mit Holzschnitten von Walther Klemm, Schrift und Satzanordnung von F. H. Ehmcke. In Ganzleinen 6.00, in Halbleder 8.00, auf Bütten in Ganzleder 20,00.

Adalbert Stifters Hochwald, mit handkolorierten Originallithographien von Maria Langer-Schöller. In Halbleinen 5.50, in Halbleder 8.00.

Der arme Heinrich von Hartmann von Aue, hochdeutsch von Wilhelm Grimm, mit handkolorierten Originallithographien von Richard Seewald. In Pappe 4.00

Daudets Tartarin von Tarascon mit vielen Illustrationen von Emil Preetorius. In Halbleinen 4.00, in Halbleder 6.00.

EINHORN-VERLAG IN LEIPZIG

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Leipzig, Leibnizstraße 6. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 12. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.70. Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.).

Digitized by Google

„Volk ohne Raum"

Zu dem Buche „Volk ohne Raum" soll ich einige Worte selber sagen. Das Buch steht bald ein Jahr draußen vor der Oeffentlichkeit; an dem Buche gehört mir, daß ich sechs Jahre gegen Liebhaberein, gegen raschere Hoffnungen und gegen Bequemlichkeit gehorsam um das Werk diente, daß ich sechs Jahre versuchte, über meine Kraft zu sein. Das Andere gehört nicht mir, das Andere war Fügung und Auftrag und große Gnade. Die große Gnade fing bei meiner Mutter an, die Fügung bei schwerem Lieben, sie war in allen Unerfülltheiten unerkannt gegenwärtig, zur Fügung am meisten gehört die Mitträgerschaft an unserem deutschen Schicksale, dem ich von mir her nicht nur einmal zu entlaufen versuchte. Wer den Auftrag gegeben hat, weiß ich nicht, sondern ich gehorchte denen, die die Taten getan haben, denen, die sich wirklich opferten und hingaben, meine Mutter eingeschlossen, denen allen zusammen und ihrem Wesen. Ich habe also mit dem Buche wenig von mir zu reden, ich verteidige nicht mich, ich lobe nicht mich, wenn ich mich für das Werk ereifere, das um unserer gemeinschaftlichen Not willen und um unserer Toten willen und um dessentwillen, was wir überkommen haben, wie ein Dombau dasteht neben einem zufälligen schwachen Menschen. Was ich für mich wünschen konnte, ist überdies langsam gekommen: Anerkennung, die warme Freundlichkeit einzelner Leser und Brotverdienst. Man kann mir da wenig hinzutun, man kann mir — ich meine die, die das Werk um seiner Wahrheit und Unbarmherzigkeit und ihrer eigenen Schwäche willen ärgert — noch weniger nehmen. Ich weiß ganz genau, wo ich hingehöre und was das Werk ist.

Aber für das Buch bin ich mit seinem Schicksale nicht zufrieden trotz den Anerkennungen, trotz dem guten Zeichen für unser gequältes wartendes Deutschland, das darin unbedingt liegt, daß dieses schwere, zweibändige nicht billig zu erwerbende, sehnsüchtige Werk in neun Monaten zehntausendmal verkauft werden konnte.

Ich bin nicht zufrieden, weil mir das Buch zu einem Parteibuche gemacht zu werden scheint. Und darum ist es nicht aufgetragen worden; darum war nicht Fügung, nicht Gnade, darum hätte ich zuletzt mich nicht gemüht, nicht für Lob und nicht für Geld. Die leidenschaftliche Suche dieses Buches ist die Synthese; von Auseinanderdenkern werden Tag um Tag unsere vielzuvielen Zeitungen und Zeitschriften vollgeschrieben und unsere übervielen Vereins- und Versammlungs- und Parteiräume vollgeschwatzt; durch Auseinanderdenken und Auseinanderschwatzen kann man nämlich in einem engen Lande mit immer weniger selbständigen Gelegenheiten vor vielen überarbeiteten, verstörten Menschen viel leichter etwas vorstellen. Man vermag sich sogar vor eigener wirklicher Arbeit zu drücken. Gegen die Auseinanderdenker und -schwatzer ist das Buch selbstverständlich Partei. Das Buch hat noch einen anderen Haß von sich aus, den Haß gegen die „Beruhigung", nicht gegen das Lachen, nicht gegen die Freude, nicht gegen irgend ein Leben, das im Safte steht, nur gegen jene Beruhigung, die sich abfindet, die sich — wenn sie mit Dingen des Volkes und Staates zu tun hat — gern Realpolitik nennt.

Unser deutscher Himmel ist grau wie ein Sack, unsere deutsche Not nimmt jeden Tag zu, insofern als wir jeden Tag mehr von dem verschenken, was unseren Kindern

Digitized by Google

und Kindeskindern an Möglichkeiten des inneren Friedens und äußeren Glückes noch verblieb, genau wie das für uns — damals wenigstens ahnungslos — unsere Väter taten, das sind unsere Realien. Jawohl, trotz ihnen mag einer lachen und sich freuen, sonst kommt er überhaupt nicht durch das deutsche Schicksal, jedoch hierbei sich beruhigen, und sich belügen um des eigenen Augenblicks, um des eigenen runden Bauches, um der eigenen Angst willen vor möglichen noch schlechteren Tagen für Einkommen und Einfluß, für vorgefaßte Meinung, für Partei und Wirtschaft das ist Todsünde.

Wir sind an eine bisher unerhörte Stelle des deutschen staatlichen und völkischen Lebens gelangt, und zwar an die Stelle, wo das, was die eine Hälfte unseres Volkes für Deutschland fordert, von der anderen Hälfte alsbald laut bestritten wird; und das heißt, der deutsche Wille ist in der Welt ausgemerzt, nicht vor allem durch Zwang von außen sondern noch mehr durch innere Verzwingung. Von der gemeinsamen Not, von der gemeinsamen Lebensnotwendigkeit, daß sie unheilschwanger vorhanden, daß sie krankhaft gestört sei, erfährt das Weltgewissen — und das Weltgewissen besteht — nichts mehr.

Das Buch, „Volk ohne Raum" erzählt von der einen Not, die allen deutschen Menschen gemeinsam ist, dem Bauer und Arbeiter, dem Fürsten und Bettler deutscher Nationalität, die alle aus ihrer Haut heraus müßten, um Engländer oder Franzosen oder Italiener oder Amerikaner oder Russen oder sonstwer sein zu können. Es erzählt von der einen gemeinsamen Not trostloser Enge, künstlerisch gestaltet, ohne künstliche Erfindung. Was uns am tiefsten angeht, ist schreckhaft reichlich da, und jede Erfindung schwindelt heute an der tiefsten Not vorüber.

Das Erleben des Buches geschah in afrikanischer Kolonie. Und nun: Wahrhaftig, selbst unter denen, die die Not des engen Raumes begreifen, unter denen, die die Lähmung der Enge fühlen, selbst unter ihnen ist ein Teil bereit, die Kraft des Buches aufzulösen, weil sie den Raum im Osten suchen /wo wir ihn seit der ersten Schlacht bei Tannenberg wieder suchen/, als ginge es um Kolonie statt Osten, als ginge es um Welt statt Randgebiet, als wären wir nicht das zahlreichste weiße Volk der Erde, als käme es auf Rechthaberei mehr an als auf Drang, als hätten wir heute zu wählen, als dürfte man politisch je etwas anderes aussprechen als das Allgemeine! —

Das Buch hat einen dritten auflösenden Feind: es sei nicht eigentlich Kunst, es sei ein politisches Traktat. Gut: Dann haben die Griechen, Homer nnd die Dramatiker und haben Dante und Shakespeare und die frühen Isländer und Friedrich Schiller und Heinrich von Kleist und die Dichter der Bibel samt und sonders politische Traktate geschrieben.

Das heißt wieder nicht, daß ich mich neben sie stelle, aber es heißt allerdings, daß ich das Schicksal des deutschen Volkes und das Wohl und Wehe seiner Kräftigen und Starken und Tüchtigen von neuem als Gegenstand der Kunst zu proklamieren wage in der Zeit, in der Ihr Deutschsein zur Schande machen möchtet. Und diese Proklamation ärgert Euch und soll freilich ärgern, wen sie ärgert, denn dieses steht, scheint mir, in meinem Auftrage.

Hans Grimm

Digitized by Google

Schrotblatt von Rudolf Koch in Offenbach

Digitized by Google

In mehr als einem Bezuge werden in unseren Zeitläuften weltformende Ideen des hohen Mittelalters in verwandelter Gestalt unter uns lebendig. So beginnt vor allem jenes Leitvorbild, das sich damals das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation" nannte und das in den Jahrhunderten der individualistischen Auswirkung nur auf sich selbst bedachter Einzelstaaten entmachtet worden war, heute von neuem die Herzen zu bewegen. Man darf dabei allerdings nicht an das Coudenhovische Pan-Europa oder gar an den Völkerbund denken. Diese Erscheinungen sind nichts als ein Kompromiß zwischen den nationalen Egoismen, der von den augenblicklich stärkeren Staaten im Zeichen des im Kerne unhaltbaren Status quo den schwächeren Staaten zur Verhütung weiterer Katastrophen aufgezwungen werden soll. Solch ein der Müdigkeit und dem Ruhebedürfnis entsprungener Kompromiß stellt den stärksten Gegensatz zur Idee des Heiligen Reiches dar, das nicht deshalb ein Reich Deutscher Nation genannt wurde, weil die Deutschen jener Zeit im Sinne des heutigen Imperalismus nach einer Weltherrschaft trachteten, sondern weil sie in der Gestalt ihrer Kaiser die lebendigen Träger jener über alles nationale Einzelinteresse hinausgehenden Idee waren. Die Idee des Reiches entstammt aber einem religiösen Grunde: sie war das Urbild der Verleiblichung des katholischen Christentums. Das Heilige Reich war das Reich der geeinten Christenheit.

Als die Christenheit sich von innen her zersetzte und zerspaltete, da ihr wesenhafter religiöser Gehalt in allzustarkem Widerspruch zu den irdischen Gegebenheiten stand, so daß selbst die geistliche Spitze in den Bann dieser nur scheinbar gebändigten und ins Unterirdische verstoßenen Erdgewalten geriet; als die Seele jener Christenheit sich auflöste, da zerfiel auch ihr Leib, das Reich. Das entsprach einer tiefen Notwendigkeit. Denn die Nationen verlangten nach einer ungehemmteren Entwicklung; sie wollten sich die Gesetze ihres Wachstums nicht von einer Macht vorschreiben lassen, die einzig vom Geiste her, unter Mißachtung des Irdischen, zu herrschen vorgab, in Wahrheit aber auch sehr irdische Interessen vertrat. So kam es, daß der Pendel auf die andere Seite ausschlug und im Laufe der Geschichte über der Entwickelung der Einzelstaaten das sie alle Einende vergessen wurde. Die Kirche wurde dabei aus einer Macht über den Mächten, zu einer Macht unter anderen Mächten. Der Protestantismus bedeutete im Grunde nichts anderes, als das offene Eingeständnis dieser Wandlung; er verzichtete auf die lügenhaft gewordene überstaatliche geistliche Macht, er protestierte gegen die zweideutige Fiktion dieser Macht, als welche sich nunmehr der Katholizismus herausgestellt hatte, und beschränkte das religiöse Leben rein auf das Innerliche, auf das Verhältnis der Einzelseele zum Göttlichen. Die Staaten als solche aber und ihre Politik hören von da ab auf, christlich zu handeln, wenn sie sich auch tausendmal christlich nennen mögen. Das Christliche wird zum Deckmantel, mit dem sie ihre höchst irdischen und ganz egoistischen Angelegenheiten verkleiden. Der Weltkrieg und die aus ihm entstandene heutige Situation unseres öffentlichen Lebens sind eine Konsequenz dieses Vorgangs. Wir sehen also heute auf der einen Seite die Nationen zu ihrer vollen Selbständigkeit entwickelt, auf der anderen Seite aber in den meisten Lebenstendenzen so

Digitized by Google

sehr gegeneinander gerichtet, daß der bald offene, bald latente Kampf Aller gegen Alle, der sich im Namen des heilig gesprochenen Nationalismus, des „sacro egoismo" abspielt, diese Selbständigkeit verzehrt und alle aus ihr erblühte Kultur zu vernichten droht.

Wenn nun die Idee des Heiligen Reiches bei den Heutigen wieder auftaucht, so wird dadurch bezeugt, daß, unabhängig vom Tagesgeschehen, eine einigende religiöse Macht im Wachsen ist, daß die Herzen aus tieferen Gründen, aus einem Erfülltsein von den waltenden Urbildern der Menschenseele, aus einer neuen Weltfrömmigkeit die Kraft zu gewinnen scheinen, den auflösenden Mächten den Willen zu neuen religiösen, kulturellen und politischen Formen und Inhalten entgegenzusetzen. Es handelt sich dabei nicht um ein Wiedererstehen der alten Kirche, sondern um eine Neuvermählung heidnischer und christlicher Lebenselemente. Es handelt sich nicht, wie im alten Reiche, um eine Herrschaft des Geistes über das ungeistig gebliebene, seiner inneren und äußeren Möglichkeiten noch gar nicht bewußte Irdische, sondern um eine Durchgeistigung und Durchseelung des Leibes, wie um eine Verleibung des Geistes und der Seele, es handelt sich um das Dritte Reich, das Reich des geistverleibten ewigen Menschen.

Dieses dritte Reich ist eine zugleich politische und mystische Wesenheit; es ist nicht identisch mit dem Staate, es begreift den Staat (oder besser die Staaten) in sich. Es will das stärkste und ausgeprägteste Eigenleben der Staaten, aber in einem überstaatlichen Gefüge, das aus dem lebendigen Nationalismus der Völker seine besten Kräfte zieht und dabei vom Geiste des ewigen Menschentums erfüllt ist. Der Frieden des Reiches beruht nicht auf einer vereinheitlichenden Uniformierung des Lebens, sondern auf der Polarität der in den heiligen Urbildern der Völker sich offenbarenden schaffenden Kräfte. Träger des Reiches sind nicht die blutleeren Grundsätze einer abstrakten Weltvernunft (obgleich auch sie eine nicht zu unterschätzende, entscheidende, aber nur dienende Rolle zu spielen haben), Träger des Reiches ist der Bund der Edlen, die das Bewußtsein der Völker darstellen und die lebendige göttliche Vielgestalt der Welt wollen; nur vom Dämon ihrer Kultur gestaltete Völker, nicht amorphe Massen können Glieder des alle Gegensätze umschließenden und polarisierenden Reiches sein.

Daß dieser neue Reichsgedanke wiederum auf deutschem Boden erwachsen ist, stellt einer der tiefsten Geister unserer Zeit, Leopold Ziegler, in seinem vielgliedrigen und hochgetürmten Werk vom „Heiligen Reich der Deutschen" dar: er sieht dieses Reich im Lichte einer seit Goethe und den Romantikern aufkeimenden, neuen, weltfrommen, Vater Himmel und Mutter Erde neuverbindenden Religion. Ein anderes deutsches Buch, des allzufrüh verstorbenen Moeller van den Brucks „Drittes Reich", wendet sich unmittelbar an die Gegenwart und untersucht die heutigen politischen Parteien, inwieweit die in ihnen sich kundtuenden Absichten das Reich zu hindern oder aufzubauen vermöchten, von einem Standpunkte aus, der „keiner Partei verschrieben ist, vielmehr die ganze Spanne der Probleme einbezieht, die durch die Politik unserer Zeit gehen, von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten". Die mystische Grundidee des Buches verleibt sich also in sehr nüchternen Betrachtungen, da Moeller nur zu gut die Schwäche der Deutschen

Digitized by Google

kennt, „sich nicht hinzugeben, sondern sich aufzugeben". Ein drittes Werk, „Europa im Aufbruch" von Hans Schwarz, läßt das Bild jener Menschen vor uns erstehen, die seit jeher als heiliger Bund für die Verwirklichung des Reiches gekämpft haben, das nie als reine Idee in der Luft schwebt, sondern gelebt und im Tun erschwungen werden will. Man mag zu den Einzelheiten dieses Buches stehen, wie man will, es tut in jedem Falle überzeugend dar, daß es immer wenige Edle gewesen sind, in deren Bund die Kraft des Reiches zum gestaltenden Willen wurde, zum „Aufbruch" dieser Kraft in den Lebensraum der Völker; es waren die schöpferischen Menschen, die das Reich einst verwirklicht haben und wieder verwirklichen werden; „indem sie ihr Besonderes entfalteten, gehörten sie Allen. Indem sie handelten, wurden sie Mitte".

Werke, wie die ebengenannten, machen uns hoffen, daß es wieder die Deutschen sein werden, die dem kommenden Heiligen Reich Richtung und Gehalt weisen.

Leopold Ziegler, „Das Heilige Reich der Deutschen". Reichl-Verlag, Darmstadt. 12.00 — Moeller van den Bruck, „Das Dritte Reich" 8.00; H. Schwarz, „Europa im Aufbruch". Ringverlag, Berlin. 8.00.

Karl Scheffler / Der junge Tobias

„Der junge Tobias" ist die Lebensgeschichte eines jungen Handwerkers und ein Zeitbild aus den Jahren zwischen 1890 und 1900; es ist ein Bericht und ein Bekenntnis, das wohl seinem Wesen nach in die Reihe: Wilhelm Meister, Jung Stilling und Grüner Heinrich gehört, auch Richters Lebenserinnerungen sind ihm verwandt; in dem nachfolgenden Abschnitt wird Johann von dem alten Gesellen auf wunderliche Weise in das politische Leben eingeführt; das Buch ist im Insel-Verlag in Leipzig erschienen und kostet in Leinen gebunden 8.50 Mark.

Eingeführt in die Gedankenwelt der neuen Zeit wurde Johann vor allem von dem „alten Schulz". Der war ein Stotterer und wirkte so doppelt fanatisch, wenn er sich an einer politischen Debatte beteiligte. Es hatte etwas Unheimliches, wenn er erregt die Worte suchte, hervorstieß und trotz des Sprachfehlers die Diskussion leitete, weil er begabter und gebildeter war als die anderen. Dieser sonst ruhige und gütige, in seinem Handwerk tüchtige Mann beschäftigte sich nicht ungern mit Johann. Er wollte aus ihm einen Proselyten machen, und als er erkannte, daß die Fragen, die ihn so brennend interessierten, auch den Knaben lebhaft beschäftigten, versäumte er keine Gelegenheit, ihn aufzuklären. Er brachte politische Flugschriften, vor allem Bücher von Marx und Lassale mit, und wenn Johann sie in den Arbeitspausen las, mit der Anweisung sie gegebenenfalls vor dem Meister zu verbergen, war es wie eine stille Verschwörung. Mündliche Aufklärung ging nebenher. Er sprach von der Verlogenheit der bürgerlichen Gesellschaft und von ihrer Klassenjustiz. Johann hörte die ganze Beweisführung, die in sozialdemokratischen Lehrbüchern damals zu finden war. Ihm war das alles ganz neu, ihm eröffnete das eine Wort Gesellschaft neue Ausblicke in bisher unbekannte Zusammenhänge. Denn im Elternhause wurden die Dinge nicht so gesehen, und in der Schule war niemals die Rede davon gewesen. Der alte Schulz merkte, wie stark dem Knaben das Wort im Kopfe herumging, und beschloß den Versuch zu machen, den Neffen des Meisters zur Partei der Meistergegner, der Sozialdemokraten, herüberzuziehen. Er war damals kaum fünfzigjährig, sah aber viel älter aus mit seinem grauen, glatten Haar und den

Digitized by Google

Mühle am Abend / Holzschnitt von Werner Drewes. Aus dem „Greifen-Kalender"

tief eingefallenen Backen. Es war um die Gestalt eine Stimmung von Lebenstrauer. Wie viele Stotterer konnte er fließend singen, er bevorzugte melancholische Volkslieder; es hatte etwas von einer Totentanzstimmung, wenn man ihn irgendwo auf der Rüstung mit seiner spröden, hölzernen Stimme, die wie die Stimme eines aus dem Traum Sprechenden klang, ein getragenes Lied singen hörte. Johann sang er die Arbeitermarsellaise vor. Gern sprach er von Volksversammlungen, vom Kampf der Partei mit der Polizei und vom Zukunftsstaat. Aber ebenso gern

Digitized by Google

sprach er auch über die Bücher, die er bei Antiquaren von Karren billig zusammengekauft hatte. Er besaß die Werke Goethes und Schillers, verschollene Geschichten der französischen Revolution, Memoiren, Enthüllungen aus Nonnenklöstern, viel Parteiliteratur, eine Bibel, um Geschichte zu lernen, wie er sagte und populäre wissenschaftliche Abhandlungen. Und alles dieses kommentierte er in seiner Weise. Für einen Lauscher wäre es merkwürdig gewesen, wenn er gehört hätte, wie der alte Mann mit seiner zufälligen, brüchigen Bildung, aber reichen Lebenserfahrung sich mit dem unerfahrenen Knaben beim Abkratzen oder Streichen einer Decke über die Probleme der Zeit unterhielt.

Einst sprachen beide in dieser Weise über Religion. Johann wollte sie nicht ohne weiteres preisgeben, denn wenn im Elternhause der Kirchenbesuch auch nur an den hohen Festtagen üblich war, wenn der Vater in seinem liberalen Humanismus der Kirche sogar ziemlich gleichgültig gegenüberstand, so wurde doch nie etwas gegen Religion und Kirche gesagt. Die Ehrfurcht durfte mit keinem Wort verletzt werden. Der alte Schulz ging dem Knaben nun aber hart zu Leibe. Zuerst fragte er ohne Scheu, ob Johann noch bete. Dieser war es sehr zufrieden, diese Frage verneinen zu können, denn er hatte sich das Abendgebet in der Tat abgewöhnt, nicht aus Grundsatz, nicht einmal bewußt, es war vielmehr ganz von selbst gekommen, er war einfach eingeschlafen und hatte es vergessen. „Na siehst du wohl!" sagte der alte Schulz und fragte Johann dann weiter, ob er etwa noch an Gott glaube. Das wollte der Knabe nicht so glatt verneinen. Er versuchte, sich mit allgemeinen humanistischen Redensarten zu helfen und einen Gott zu konstruieren, den auch ein Sozialdemokrat hätte gelten lassen können. Darauf ließ sich der alte Schulz aber nicht ein. Er hielt einen Vortrag über das Konventionelle aller kirchlichen Formen und über das Furcht- und Angstgebilde unserer Phantasie, das wir Gott nennen. Wenn es aber einen Gott gäbe und der dulde so viel Qual, Ungerechtigkeit und Schlechtigkeit in der Welt, so sage er für sein Teil: „G—g—g—gott ist ein Aas!" Das sagte er mit einer fast fratzenhaften Heftigkeit und fanatisch wild. Johann wurde unheimlich zumute. Ihm saß das Wort im Herzen, wie ein Pfeil mit Widerhaken, er fühlte sich schuldig, es nur gehört zu haben; und doch auch verlockte es wieder, diese Kühnheit war voller Verführung.

Johann fragte den alten Schultz einmal, wann er die Revolution, wovon er so viel sprach, erwarte. Der Alte dachte einen Augenblick nach und sagte: „In fünf Jahren ungefähr." Davon schien er fest überzeugt zu sein. Es sei hier vorweggenommen, daß Johann ihn nach ungefähr acht Jahren wiedergesehen hat. Schulz war dann sehr verwandelt, sehr gealtert, er sah krank und verfallen aus. Von Johann hielt er sich nun ganz zurück, aber auch sonst hörte man ihn nicht mehr sprechen wie früher. Zuweilen ließ er Bemerkungen hören, die zynisch klangen. Es wurde erzählt, er hätte sich nach dem Tode seiner Frau mit einem jungen Mädchen wieder verheiratet und wäre des Abends mit diesem in den Kneipen und Varietés der Hafengegend zu treffen. Und plötzlich hieß es dann, er sei gestorben. Als Johann es hörte, war es ihm, als sei dieser Mensch an seiner Verzweiflung gestorben und an seinen Enttäuschungen. Er hungerte nach Gerechtigkeit, und als seine Erwartungen sich nicht erfüllten, wollte er nicht mehr glauben, nicht mehr hoffen, nicht mehr leben."

Digitized by Google

Gustav Meyrink im Himmel oder: Nach getaner Arbeit ist gut ruhn.

Sechs Autoren suchen einen Verleger

Wenn sechs Personen, wie bei Pirandello, einen Autor suchen, so werden sie ihn mit der Zeit wohl finden. Schwieriger dürften es sechs Autoren haben auf der Jagd nach einem Verleger.

Der Zufall fügte es, daß sechs junge Autoren eines Abends beisammen saßen. Alle sechs gehörten zwar nicht zu den „Prominenten", aber doch auch nicht zu den ganz Unbekannten: ihre Bücher wurden gut gekauft, ihre Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften gern gedruckt, und ihre Theaterstücke mit einigem Erfolg aufgeführt. Und dennoch ging es ihnen nicht gut, und sie klagten einander ihr Schicksal.

Der erste Autor erzählte: „Es war in der Inflationszeit. Zwei Bücher von mir waren in einem Verlag erschienen und gingen gut, ein drittes, das ich eben beendet hatte, sollte gerade gedruckt werden. Aber der Verleger zahlte nur zweimal jährlich, und auch dann nicht pünktlich. Bis ich das Geld bekam, war es in die Luft aufgegangen. Als ich vom Verleger schnellere Abrechnung und wertbeständige Honorierung verlangte, schickte er mir das Manuskript des dritten Buches zurück und zahlte als Abfindung für den Vertragsbruch gerade so viel, daß ich das Manuskript portofrei an einen anderen Verlag schicken konnte."

Der zweite Autor berichtete: „Im März 1924 war ein Buch von mir erschienen, das bis zum Juli in 1300 Exemplaren verkauft war. Obgleich vierteljährliche Abrechnung und Honorierung festgesetzt war, habe ich bis heute keinen Pfennig erhalten. Der Verleger erklärt, seine Sortimenter hätten Konkurs gemacht: er selbst hätte kein Geld bekommen. Ja, es ginge ihm dermaßen schlecht, daß er genötigt sei, sich ein Auto zu kaufen, weil er die teuren Bahnfahrten sich einfach nicht mehr leisten könne. Er bot mir aber großmütig eine Zigarette an."

Der dritte Autor faßte sich kurz: „Ich hatte zum Glück mein Buch noch nicht dem Verleger ausgeliefert. Die Bedingungen, die mir zugemutet wurden, waren so unglaublich, daß ich sie glatt ablehnen mußte, und in meinem Brief an den Verleger den Passus gebrauchte, daß er wohl nur zufällig in die Branche der Bücher geraten sei, statt bei der Margarine zu bleiben. Wie ich eben höre, hat der Verleger seinen Verlag aufgelöst und tatsächlich ein Feinkost-Geschäft eröffnet: ob auf meinen Rat, das konnte ich leider nicht feststellen!"

Digitized by Google

Der vierte Autor seufzte melancholisch: „Auch ich hatte einen Verleger, der meinen Gedichtband drucken wollte. Er wohnte wochenlang als Gast bei mir. Ich begann damals eine Zeitungs-Korrespondenz herauszugeben, die Erfolg hatte. Einen Monat später erfuhr ich, daß mein Verleger sich alles bei mir abgeguckt hatte, und eine ganz ähnliche Korrespondenz, sogar unter fast gleichem Namen, herausgab, nur mit dem Unterschied, daß seine nicht am Mittwoch, sondern schon am Dienstag den Zeitungen zugestellt wurde. Zum Glück konnte ich mein Manuskript noch rechtzeitig von diesem sauberen Herrn zurückziehen."

Der fünfte Autor erzählte schwärmerisch: „Trotz aller eurer traurigen Erfahrungen glaube ich, daß es wirklich anständige, gute Verleger gibt. Denn ich habe einen gefunden. Ich hatte mit ihm ein Pauschalhonorar vereinbart, das ich gleich beim Erscheinen des Buches für alle Auflagen erhielt. Das Buch ging gut: in neun Monaten war die dritte Auflage vergriffen, und der Verleger — zahlte mir trotzdem für jede weitere Auflage freiwillig eine Tantieme!"

Die anderen Autoren bestürmten den Fünften, ihnen den Namen und die Adresse jenes Verlegers zu nennen. Aber dieser fügte traurig hinzu: „Jener unwahrscheinlich anständige Verleger — hat leider inzwischen Konkurs gemacht!"

Da sagte der sechste Autor, der bis dahin geschwiegen hatte: „Wir dürfen uns zu keiner ungerechten Schlußfolgerung hinreißen lassen, und auf Grund unserer persönlichen Erfahrungen den Stab über einen ganzen Erwerbsstand brechen. Aber die betrübliche Tatsache werden wir doch mit einigem Recht feststellen dürfen: der geschäftstüchtige Verleger wird dies meist auch auf Kosten seiner Autoren sein, und zu wenig zahlen, und der anständige wird am ehesten Konkurs machen, und nicht zahlen können.

Selbstverständlich gibt es auch geschäftstüchtige und anständige Verleger, aber die sind meist von ihrem festen Autorenkreis so in Anspruch genommen, daß sie für neue, junge Kräfte schwer zugänglich sind." Und alle sechs Autoren verstummten und grübelten melancholisch darüber nach, wie und wo sie einen Verleger finden könnten, — aber gefunden haben sie ihn bis heute nicht.

Ob diese Geschichte wirklich wahr ist? — werden die Leser fragen. An diesen traurigen Berichten der sechs Autoren ist leider nichts erfunden: selbst die Einzelheiten mit dem Auto und dem Feinkostgeschäft beruhen auf Tatsachen. Höchstens, daß vielleicht nicht sechs, sondern ein einziger Autor alle diese schlimmen Erfahrungen gesammelt hätte. Aber das wäre ja so niederschmetternd, daß ich es nicht verraten würde, selbst wenn dies der Fall wäre! Siegfried von Vegesack

Ein Verleger stirbt an sechs Autoren

Es war einmal ein junger Schwabinger Verleger, der lebte in jenen sagenhaften Zeiten, vor 1914, da man noch vergnügt und unbesorgt verlegte, was man wollte. Er bewohnte drei schöne Zimmer in guter Lage und besaß auch einen schönen Kirschbaum-Schreibtisch, den er geerbt hatte. Es ging ihm gut; ja es ging ihm so gut, daß er beschloß, von seinem Schreibtisch aus zu verlegen. Als dieser Entschluß

Digitized by Google

ruchbar wurde, fand er viele Freunde unter den Geistigen Schwabings, die ihn freudig erregt aufsuchten, ihres Umganges würdigten, ihm dabei seine Schnäpse wegtranken und seine gutgewickelten und wohlgeformten Zigarren rauchten. — Nachdem ihm ein namhafter Künstler jener Zone ein blendendes Verlagssignet gezeichnet hatte, schloß er mit den sechs Klügsten der Geistigen sechs Verträge ab (d. h. nicht je sechs), die ungefähr also lauteten:

1. Vertrag: Herr A. stellt für den Verlag „Blaue Blume" eine Sammlung deutscher Gedichte zusammen; bei Ablieferung des Manuskriptes werden 30 000 (in Worten dreißigtausend) Exemplare voraushonoriert, was auch geschah.

2. Vertrag: Herr B. schreibt für den Verlag „Blaue Blume" eine deutsche Sittengeschichte des 19. Jahrhunderts. Nach zwei Jahren erschien diese Sittengeschichte, ohne daß die „Blaue Blume" eine blaue Ahnung davon hatte, in einem anderen Verlag.

3. Vertrag: Herr C. schreibt für den Verlag „Blaue Blume" eine „deuterische" Bismarckbiographie. Das Buch wurde geschrieben und erschien; erschien aber nach einem Jahr unter einem anderen Titel auch in einem anderen Verlag; beide Verlage waren die Leidtragenden, die nicht zu trösten waren, da Herr C. mit einem „Zarathustra" im Tornister in den eben ausgebrochenen Krieg gezogen war und außerdem außer einer Freundin nichts, aber auch gar nichts hinterlassen hatte.

4. Vertrag: Herr D. schreibt für den Verlag einen „Schwabinger Roman" und erhielt 800 Mark Vorschuß; seitdem ward nichts mehr von ihm gesehen.

5. Vertrag: Herr E. übersetzt für den Verlag Stendals „Leben Napoleons" und versieht das Buch mit einer „tiefschürfenden" Einführung. Das Manuskript ward nach neun Monaten prompt geliefert und bezahlt. Leider hatte der Böse einen Durchschlag auch an einen anderen Verlag verkauft, was fast rechtzeitig herauskam; der eine Verlag hatte schon vier Bogen, die „Blaue Blume" leider schon alle Bogen abgesetzt.

6. Vertrag: Herr F. schreibt für den Verlag eine Biographie eines überragenden Industriekapitäns. Er erhielt einen sehr nennenswerten Vorschuß, lebte, um das Buch ruhig und ungestört abschließen zu können, wochenlang in einem der drei schönen Zimmer, in guter Lage, schrieb während dieser Zeit nur Artikel für den Tagesbedarf, verabschiedete sich gerührt und ward nie mehr gesehen.
„Pfändung erfolglos". Gerichtsvollzieherei Berlin-Mitte, XII a.

Als Schluß lese man nochmals die letzten sechs Zeilen der ergreifenden Schilderung des Herrn von Vegesack*); dazu kann ich noch verraten, daß wirklich ein einziger Verleger alle diese schlimmen Erfahrungen gemacht hat; das war zuviel für die „Blaue Blume", „sie mußte sterben uud vergehen". Daß dieser Bericht richtig ist und nur der traurigen Pflicht des Chronisten genügt wird, nimmt auf seinen Diensteid der Herausgeber: Walter Weichardt, z. Zt. leider in Leipzig, sonst Dachau bei München.

*) Übrigens ein wirklicher Dichter, der in einem festen Turm im Bayerischen Wald wohnt, und die köstliche Komödie „Der Mensch im Käfig" geschrieben hat; unter den sechs Geistigen ist er nicht; in dem festen Turm hält er sich freiwillig auf.

Digitized by Google

Mein neuer Roman

Sir John Dee of Gladhill! Ein Name, den wohl Wenige in ihrem Leben gehört haben! Als ich vor ungefähr 25 Jahren seine Lebensgeschichte las — ein Schicksal, so abenteuerlich, phantastisch, ergreifend und furchtbar, daß ich kein ähnliches ihm an die Seite zu stellen wüßte, da fraß sich in mein Gemüt das Gelesene so tief ein, daß ich bisweilen des Nachts hinaufwanderte in die Alchemistengasse Prags auf dem Hradschin als junger Mensch und mich in die romantische Idee hineinträumte, aus einer der verfallenen Türchen des einen oder anderen der kaum mannshohen Häuser könnte mir John Dee leibhaftig entgegentreten in die mondscheinnasse Gasse, mich anreden und mich verwickeln in ein Gespräch über die Geheimnisse der Alchemie; nicht jener Alchemie, die das Rätsel ergründen will, wie aus unedlem Metall Gold gemacht wird, sondern jene verborgene Kunst, wie der Mensch selbst zu verwandeln sei aus Sterblichem in ein Wesen, das das Bewußtsein seiner selbst nimmermehr verliert. Oft vergingen Monate und John Dees Gestalt schien aus meinem Gedächtnis vertilgt, dann, oft in Träumen, kehrte sie wieder, unvertilgbar, klar und deutlich, selten und dabei doch regelmäßig; etwa wie der 29. Februar in einem Schaltjahr, der sich aus vier Vierteln erst zusammensetzen muß, bis man von ihm sagen kann: er ist ein ganzer Tag geworden. Später, als ich Schriftsteller wurde, wußte ich mit Gewißheit, daß mich jener John Dee nicht mehr loslassen würde, bis ich eines Tages den Entschluß fassen müßte — der Sklave eines Gedankens, wie wir alle ja nur Sklaven unserer Gedanken sind und keineswegs ihre Schöpfer —, sein Schicksal in einem Roman niederzulegen, so gut oder so schlecht ich es eben im Stande wäre. Nun sind es fast zwei Jahre, da „beschloß" ich, mit dem Roman zu beginnen. Doch, so oft ich mich an den Schreibtisch setzte, immer wieder verhöhnte mich eine innere Stimme: einen historischen Roman willst du schreiben? Weißt du denn nicht, daß allem Historischen etwas Leichenhaftes anhaftet! Jener widerliche Geruch nach alten Federn, dem der Hauch der lebendigen Gegenwart fehlt!

Aber, wenn ich den Plan aufgeben wollte, immer wieder rief mich „John Dee" zur Arbeit auf, so sehr ich mich auch sträubte. Endlich kam mir der befreiende Gedanke, das Schicksal eines heute lebenden Menschen mit dem des „toten" John Dee zu verflechten, — auf diese Weise gewissermaßen einen Doppelroman zu schreiben. — — Ob ich selber jener Lebende bin? Ich könnte bejahen und könnte auch verneinen. Man sagt, wenn ein Maler jemand porträtiert, malt er immer, ohne es zu wollen, ein Wenig seines eigenen Gesichtes in das Bild hinein. Beim Schriftsteller mag es ähnlich gehen.

Wer John Dee war? Nun, es steht ja in dem Buche. Soviel soll hier gesagt sein: er war ein Günstling der Königin Elisabeth von England. Er gab ihr den Rat, Grönland und — Nordamerika der englischen Krone zu unterwerfen. Der Plan war genehmigt. Die Generalschaft wartete auf den Befehl, die Eroberung ins Werk zu setzen. In letzter Stunde ließ die launische Königin ihren Entschluß fallen. Die Landkarte sähe heute anders aus, hätte Elisabeth Dees Rat befolgt! — Als John Dee den ehrgeizigen Plan seines Lebens gescheitert sah, beschloß er, ein anderes

Digitized by Google

Gustav Stresemann

Digitized by Google

Land als das irdische „Grönland" zu erobern. Ein Land, an dessen Erfliegung heute nur sehr wenige denken. Jenes „andere Land", dessen Vorhandensein heute ebenso verlacht wird, wie einst das „Amerika", von dem Kolumbus träumte. John Dee machte sich auf den Weg in dieses Land, unbeirrt, unbeirrbar wie einst Kolumbus. Seine Fahrt war zermürbender, grausiger, verzehrender, als die des Kolumbus. Aber seine Fahrt ging auch weiter, viel weiter, als die des Kolumbus. Was wir von Dees Schicksalen wissen, ist ergreifend genug in den dürren überlieferten Tatsachen, wie ergreifender erst müssen die Erlebnisse gewesen sein, die er hatte und von denen wir nicht wissen! — Leibniz hat ihn erwähnt, die Geschichte hat es für besser gehalten, seiner nicht mehr zu erwähnen. Was man nicht begreifen kann, das bezeichnet man gern als „verrückt". Ich erlaube mir jedoch zu glauben, daß John Dee nichts weniger als „verrückt" war.

Fest steht: John Dee war einer der größten Gelehrten seiner Zeit, kein Herrscher in Europa, der ihn nicht an seinen Hof gebeten hätte. Kaiser Rudolf ließ ihn nach Prag kommen; dort machte er, so berichtet die Historie, Gold aus Blei. Sein heißestes Bestreben war jedoch nicht auf Metallverwandlung gerichtet, wie ich schon angedeutet habe, sondern auf eine — andere Art der Verwandlung. Welche Verwandlung das ist, das habe ich mich bemüht, in meinem Roman auseinanderzusetzen.

Starnberg, im Mai 1927. Gustav Meyrink

Soeben erschien der große Roman Meyrinks „Der Engel vom westlichen Fenster," Lein. 8.50; früher erschienen: „Der Golem." Roman. „Das grüne Gesicht." Roman. „Walpurgisnacht." Roman. „Fledermäuse." Sieben Geschichten; Halblein. je 3.50, alle bei Grethlein & Co. „Der Löwe Alois" u. a. humoristische Geschichten mit Zeichnungen von E. O. Petersen, Pappbd. 0.80. Einhorn-Verlag

„Alle Vögel sind schon da"

Das Zimmer schweigt und vor dem Fenster
brütet der Sonntag seinen Plan,
führt auf dies stumme Ab und An,
die Pantomime der Gespenster.

Und rechts und links in meinem Zimmer
hängt was gewesen an der Wand,
ein toter Freund reicht seine Hand
und was gewesen ist, bleibt immer.

Es schweigt mich an wie eine Sage,
ein jedes Ding von seinem Ort.
Die heimgegangne Göttin dort
ruft des Geschlechtes heilige Klage.

Wie laut wird alles, was da schweigt,
Nun bin ich schon im frühsten Alter.
Da wird die Stille rings zum Psalter,
zu dem des Nachbars Junge geigt.

Des ersten Frühlings Glückerleben
wird wieder mir so greifbar nah.
Ach, „alle Vögel sind schon da"!
Ich seh' sie durch das Zimmer schweben.

Karl Kraus

Die Gedichte von Karl Kraus erschienen in acht schmächtigen Bänden unter dem Titel: „Worte in Versen", Verlag der Fackel, Wien; jeder Band kostet gebunden 2.20 Mark.

Digitized by Google

Mitteilungen der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung

1. Wettbewerb

Zunächst und am meisten sind unsere Mitglieder auf das Ergebnis des Wettbewerbs gespannt.

Ende Januar ds. Js. erließen wir folgendes Ausschreiben:

Wir werben nicht nur für unsere guten Bücher, sondern für das gute deutsche Buch schlechthin. Und da rufen wir heute unsere Mitglieder zum zweiten Male auf den Plan. Wer findet einen kurzen, schlagkräftigen Ein- oder Zweizeiler als Motiv für unsere Arbeit, für den Kampf ums gute Buch überhaupt, ein Wort, einen Satz, einen Vers, der einprägsam und wirksam Flügel bekommt und über unserer Arbeit schweben soll?

Wir denken an Verse, wie etwa: „Ein gutes Buch — Glücks genug" oder — in Hinblick auf das Schundgesetz: „Der Buchstabe tötet, aber das Buch macht lebendig."

Wir eröffnen hiermit einen Wettbewerb für die besten für uns verwendbaren Schlagzeilen und setzen unter Ausschluß des Rechtsweges einen

1. Preis von 100 RM. in bar
2. „ „ 50 RM. „ „
3. „ „ 25 RM. „ „

sowie 10 Büchertrostpreise im Werte von je 2.80 RM. aus. Meldeschluß: 1. März 1927.

Die Beteiligung war außerordentlich rege und eine ganze Anzahl von Zuschriften ließen erkennen, daß nicht nur gelegentliche Einfälle aufgegriffen, sondern wirklich mit Hingabe und vielseitigem Interesse gearbeitet, probiert, hin und her überlegt wurde, um für die glückliche Idee auch die entsprechende Form zu finden. Der Erfolg blieb nicht aus. Was uns übersandt wurde, war, mit ganz geringen Ausnahmen, wirklich von Wert. Das ist das erste und höchst erfreuliche Ergebnis: der ideelle Erfolg unseres Wettbewerbs.

Was nun das Tatsächliche angeht, so sind uns gegen 150 Lösungen zugesandt worden. Zunächst wurden diejenigen ausgesondert, die aus bestimmten Gründen überhaupt nicht in Frage kamen. Da gab es z. B. solche, die zu wortreich, also in der Form zu weich waren, es gab welche, die waren überhaupt zu allgemein gehalten, schließlich auch solche, die sich in der Tonart vergriffen und so etwas wie ein kurzes Reklameschild ins Auge faßten, wie für ein Genußmittel oder einen Haushaltsartikel. So blieben auf der Liste etwa 100, ein außerordentlich großer Teil.

Von diesen galt es wiederum eine engere Wahl zu treffen, bei der zugleich die Kürze und die Schlagkraft und andererseits das Würdige und Programmatische mitzusprechen

Digitized by Google

hatten. Nach diesen so erwogenen Gesichtspunkten wurden dann schließlich folgende Schlagzeilen prämiiert:

Den ersten Preis von 100 RM. erhielt der Spruch:

Gegen Schund und gegen Schmutz,
Das gute Buch, der beste Schutz.

Verfasser: Herr Robert Solmitz, Hamburg 20, Kellinghusenstr. 14.

Den zweiten Preis von 50 RM. erhielt der Spruch:

Ein Buch ist Wahrheit und Betrug,
Ist Gut und Böse – wähle klug!

Verfasser: Herr Dr. A. Noder (A. De Nora), München, Alexandrastr. 1.

Den dritten Preis von 25 RM. erhielt der Spruch:

Lieber ein gutes Buch gekauft,
Als zehn schlechte entliehen.

Verfasser: Herr Adolf Bartels, Stuttgart-Untertürkheim, Gartenstadt-Luginsland, Annastr. 2.

Die zehn Trostpreise wurden wie folgt verteilt:

Herrn Studienrat Dr. Erich Pfitzner, Aschersleben/H., Friedrichstr. 23 für folgenden Spruch:

Wer kein Verlangen trägt nach guten Büchern,
Der schließt sich von des Lebens Quellen aus.

Herrn Hilfsdiakon Behnken, Rotenburg/Hann., Lindenstr. 8:

Bücher sind Führer –
Entweder zum Guten oder zum Schlechten.

Frau Direktor Berta Itzko, Hamburg, Sedanstr. 7/III:

Ein gutes Buch, dazu ein Stündlein Rast –
Wohl dir, wenn du die täglich hast.

Herrn Lehrer Friedrich Schmidt, Zeulenroda, Dr. Rathenauallee 13:

Gute Bücher –
Gute Stunden!

Herrn Friedrich Luther, Schmalkalden/Thür., Neumarkt 12:

Ein gutes Buch, und nicht nur Brot,
Ist jedermann zum Leben not.

Herrn Moritz Levi, Hamburg, Grindelallee 29/III:

Als Bestes für Gemüt und Geist,
Sich stets ein gutes Buch erweist.

Frl. Maria Bodenstein, Berlin, Barbarossastr. 64:

Was hehre Dichtkunst uns beschert,
Ist Dank und stille Andacht wert.

Digitized by Google

Herrn Dr. A. Noder (A. De Nora), München, Alexandrastr. 1:

Viele Bücher finden deine Hände,
Uber welchem wollteſt du, es fände
Dich der Senſenmann am Lebensende?

Herrn Schulrat Fulſt, Osnabrück, Schloßwall 6:

Böſer Mund, gedruckter Schund,
Richten unſer Volk zugrund.

Herrn Hilfsdiakon Behnken, Rotenburg/Hann., Lindenſtr. 8:

Sage mir, was du lieſt,
So ſage ich dir, wer du biſt.

Als Troſtpreiſe haben wir das Beſte, was wir geben können, ausgeſetzt, nämlich eigene Verlagswerke, die wirklich, ſchon was das Äußere angeht, nach dem Urteil unparteiiſcher Buchfreunde ſo durchaus auf der Höhe ſind, daß ſie, Gleiches mit Gleichem verglichen, ſich vor keiner der großen und berühmten Verlagsanſtalten Deutſchlands zu ſcheuen haben. Profeſſor Emil Preetorius, München, der unſere geſamte Buchausſtattung beſorgt, gehört eben unbeſtritten zu den Erſten ſeines Faches.
Dieſe Troſtpreiſe (im Werte von 2.80 RM. jeder) ſind alſo, natürlich alles in unſerem Ganzleinenband, entweder „Der Libertʼ, Die Geſchichte einer Ehe von Ernſt Zahn, oder Alfred Bocks Novellenſammlung „Schickſal und Schelmeʼ. Dieſe beiden ſind ſofort lieferbar. Außerdem erſcheinen in allernächſter Zeit „Fegefeuerʼ, ein Roman von Richard Huldſchiner und unter dem Sammeltitel „Der Marſch nach Hauſeʼ die erſte Sammlung „Deutſche Humoriſtenʼ in der neuen Reihe. Auch die 11 Kleinodromane, die in dieſem Heft an anderer Stelle angezeigt ſind, ſtellen wir als Troſtpreiſe zur Auswahl. Die Gewinner der 10 Troſtpreiſe ſind alſo freundlichſt gebeten, von den 15 genannten Werken ſich eins bei uns einzufordern.

2. Verlagsprogramm

Was des weiteren unſer Bauprogramm angeht, ſo ſind wir wiederum einen Schritt vorwärtsgekommen. In dieſem Monat ſind die beiden eben erwähnten Bücher „Fegefeuerʼ und „Der Marſch nach Hauſeʼ, ſowie die 11 Kleinodromane erſchienen. Die Bände dieſer Reihe ſind Werke von anerkannter, klaſſiſcher Geltung in der Romanliteratur. Dem entſpricht die wiederum von Emil Preetorius beſorgte Ausſtattung. Ausführlicheres hierüber in den Anzeigen am Schluß dieſes Heftes.

3. Die Stiftung und das Sortiment

Wenn wir ſo von unſerer neuen Verlagstätigkeit ſprechen, möchten wir noch einmal, um jeglichem Vorurteil zu begegnen, auch unſeren Mitgliedern gegenüber einen Grundſatz betonen, der für das Gedeihen unſerer Kulturarbeit nicht oft genug in aller Öffentlichkeit ausgeſprochen werden kann: Wir denken nicht daran, das Sortiment bei unſerer Arbeit auszuſchalten. Das gerade Gegenteil iſt der Fall! Mit, durchaus und grundſätzlich mit dem ordentlichen Buchhandel, ſoweit er ſich ſeiner kulturellen Aufgabe bewußt iſt, wollen wir arbeiten. Die Deutſche Dichter-Gedächtnis-Stiftung iſt keine Buchgemeinſchaft und kein Konſumentenverein im landläufigen Sinne, ſondern ſieht

Digitized by Google

seine Ehre darin, unter den deutschen Verlegern mitzuzählen. Jeder Fabrikant von sicherer Geschäftserfahrung begreift, daß es kurzsichtig ist, um eines gelegentlichen größeren Vorteils willen den alten bewährten Zwischenhandel mit seinen unendlich vielen Kanälen und Kanälchen ins Publikum sich zu verschließen. Wie viel mehr gilt das für einen Verleger, bei dem es sich um geistige Werte handelt, und der doch wissen muß, daß der Sortimenter für den besten Teil, den eigentlich bildungswilligen Stamm seiner Kundschaft ein geistiger Berater von hoher Bedeutung ist. Wir bitten also unsere Mitglieder, auch ihrerseits diesen unseren Standpunkt in der Öffentlichkeit zu verbreiten. Ein praktischer Beweis für den Ernst dieses Grundsatzes liegt darin, daß wir gerade jetzt an das Sortiment herantreten mit dem Ersuchen, zu beiderseitigem Nutzen durch Übernahme von Werbe- und Geschäftsstellen für unsere Arbeit zu wirken. Wie weit dieser Gedanke bei dem deutschen Berufsbuchhandel Gegenliebe und tatkräftige Unterstützung findet, darüber werden wir später berichten.

4. Und was gibt's Neues?

„Und was gibt's Neues?" hieß ein kleines Verzeichnis von empfehlenswerten Büchern, das wir unseren Mitgliedern Anfang des Jahres übersandten. Ein zweites derartiges ist jetzt in Druck und wird in kurzer Zeit zur Versendung kommen.

Der Gedanke, ein solches Verzeichnis dadurch fruchtbar zu machen, daß man die einzelnen Titel nochmals in den verschiedenen Unterabteilungen erscheinen läßt, so daß der Leser, je nach seiner Einstellung ein Buch, wie er es sieht, um so sicherer findet, dieser Gedanke hat viel Anklang gefunden. Nicht nur unter unseren Mitgliedern, sondern auch in weiteren Fachkreisen. Die Herstellung eines solchen Verzeichnisses, so klein und unscheinbar es aussieht, erfordert allerdings erheblich mehr Arbeit, Übersicht und Durchdringung des Stoffes als die landesüblichen Kataloge. Deshalb war es uns besonders erfreulich, im Buchhändler-Börsenblatt eine Anerkennung auch dieser unserer Bestrebung zu lesen. Es hieß daselbst in Nr. 92 vom 21. April 1927 wie folgt:

> Der Katalog, den die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung unter dem Titel „Und was gibt's Neues?" im Winter erscheinen ließ, dürfte sich schon deshalb als praktisch erwiesen haben, weil die Bücherangaben weniger nach literarischen Gesichtspunkten als nach den Bedürfnissen des Lesers geordnet sind, so daß manche Titel an verschiedenen Stellen des Verzeichnisses auftauchen.

5. Mitgliederzeitschrift

Zum Schluß noch eine Frage:

Wir haben seinerzeit, wie unsere Mitglieder wissen, mit dem „Bücherwurm" ein Abkommen getroffen, daß diese alte Monatsschrift auch unser Verbindungsorgan sei, d. h. zum gewissen Teile als unsere Hauszeitschrift dienen soll. Es ist ein Versuch, der nunmehr fünf Monate fortgeführt worden ist. So wird es allmählich Zeit, daß wir uns überlegen, ob sich das Verhältnis mit dem „Bücherwurm" zu einer dauernden Einrichtung festigen soll. Was sagen unsere Mitglieder dazu? Uns allen wäre mit einer entsprechenden, wenn auch noch so kurzen Mitteilung ein guter Dienst getan. Wir bitten darum.

Hamburg-Großborstel, im Mai 1927

Digitized by Google

Panoptikum des Bücherwurms

Dichter in Not!

Der Prominente

Das „Berliner-Tageblatt" hat Bernhard Kellermann die rechte Gunst erwiesen und in die weite Welt geschickt, auf eine Weltreise nämlich. Heil ihm, daß er Berlin entronnen! — Mit Sorgen erfüllt uns aber der erste Bericht, der zwei Bilder des Dichters bringt (hätte eins nicht genügt?) unter dem steht: „Bernhard Kellermann sieht nach, ob sein Reisegeld noch für Persien „reicht"; wir müssen schon sagen, eine Weltreise soll er machen und sieht schon nach den ersten vierzehn Tagen nach, ob sein Reisegeld noch „reicht". Ja wie denkt sich denn das Berliner-Tageblatt das? Soll unser Dichter sich vielleicht als Barde durchschlagen, oder wie der Harfner in „Wilhelm Meister" zu sich sagen: „Vor die Türen will ich schleichen — — fromme Hand wird Nahrung reichen, usw."(??) Erstens wird das nicht so einfach sein, so um die Welt zu schleichen und zweitens hat er doch die Frau Lene Keiner mitgenommen, die ihn auf dem Hintergrund der Welt photographieren soll. — Ob die nun dauernd mitschleicht? Und wenn fromme Hand nun keine Nahrung reicht? — Hier scheint wirklich dem „Schutzverband Deutscher Schriftsteller" eine dankbare Aufgabe zu erwachsen. Mosse hätte beim Zeus (Kellermann ist jetzt in Griechenland) vorher Kassensturz machen sollen, ob es noch „reicht". Jedenfalls verfolgen wir diese Reise mit recht geteilten Gefühlen. W. W.

Apropos. Wie wäre es, wenn das Berliner-Tageblatt einmal einen vollkommen Unbekannten auf eine Weltreise schicken würde, um ihm dadurch zu einem verdienten Erfolge zu verhelfen? Das wäre doch was! Adressen solcher Schriftsteller vermitteln wir gern.

Der Andere

Ein Schriftsteller, wohl talentiert, aber von der Muse der Finanzwirtschaft nicht sonderlich geliebt, geht in einen Zirkus. Sieht dort einen Hungerkünstler und läßt sich mit ihm in ein Gespräch ein. Der Artist erzählt, daß es geradezu etwas Wundervolles ums Hungern ist. Der Besucher gibt sich als Schriftsteller zu erkennen und Fragen und Antworten (zwei Mägen haben sich gefunden) fliegen hin und her. Bis es sich dem Schriftsteller entringt: „Ihr Talent und mein Talent, wenn ich das beides hätt...!" Gerhard Schäke

Digitized by Google

Zum Beethoven-Jahr

Die Prominenten

Wenn es sich um etwas handelt, dann fragt man heute die Prominenten. Die cruieren das Wesen; das steht dann im Blatt, daß jeder es hat.

Leopold Jeßner, auch ein Prominenter, der Verwalter unserer Staatsbretter in Spreewinkel, hat sich schon jahrelang heimlich an Beethoven emporgerankt. Jetzt, im Jubeljahr, endlich auf der rechten Höhe angeseilt, kräht er sein Glaubensbekenntnis in die Welt. Es lautet frei nach Wagner: „Ich glaube an Gott, den Schöpfer Himmels und der Erden — und — an Beethoven!" — Wir aber glauben an unsern Regisseur Leopold, der uns seine zwei Götter, wenn wir einen brauchen, schon auf die Bretter und auf die Beine stellen wird: mit und ohne Bart, mit und ohne Frack, mit und ohne Hemd, — alles aber: mit „die" Windmaschine!! Inzwischen sagt Beethoven zu seinem Orchester-Kollegen Mozart:

Beethoven: Was reissen die denn in diesem Jahre alle so das Maul auf, als wollten sie sich selber auffressen?!

Mozart: Sie wollen dich zum Gott ausrufen, weil du schon 100 Jahre tot bist!

Beethoven: Soooo?! — Dann weiß ich doch endlich, warum ich taub geworden bin!

Große Männer über Beethoven

Goethe: Ueber Beethoven kann man nur — schweigen!

Richard Wagner: Daß Beethoven ein großer Musiker war, geht schon daraus hervor, daß der Schlußchor der 9. Symphonie der Vorläufer meines Musikdramas ist. Ich ersuche daher die Menschheit, 1933 bei meinem 50jährigen Todestag das allgemeine Trara, entsprechend der erhöhten Orchester-Bestückung mit Blech, schon jetzt in geometrischer Proportion anschwellen zu lassen. Für piano oder gar pianissimo ist bei meinem Jubiläum wirklich kein Anlaß! — Ich glaube also an Beethoven nur, weil ich an mich glaube.

R. Strauß: Daß ich Beethoven glühend verehre, brauch' ich nicht erst zu sagen. Ich danke Gott täglich auf den Knien, daß er nicht so wohlhabend war wie ich, denn seine Musik ist dadurch nur noch absoluter geworden. Uebrigens bin auch ich als Musiker absolut — — nämlich: nicht glücklich, — wo ich doch zugleich Musiker und Hausbesitzer bin. Man bedenke doch nur die Fassadenkletterer, die Explosiv-Stoffe und vor allem die hohe Diebstahl-Versicherungs-Prämie. Uebrigens mache ich meine Musik ganz allein für mich und bitte daher, in allen zweifelhaften Verhältnissen sich an meinen Freund Hugo v. H., der für den Text verantwortlich zeichnet, zu wenden. Dagegen bin ich an der Verfilmung meiner Opern finanzmusikalisch lebhaft interessiert. Das gehört so zur — Programm-Musik. Sonst glaube auch ich an Beethoven.

Ein Atonaler: Beethoven hat mit der Dissonanz in der Musik angefangen; — wir hören mit der Dissonanz überhaupt nicht mehr auf. Was wir mit der Musik anfangen sollen, das weiß Beethoven so wenig wie wir!

Sternheim: Kurz: Beethoven gehört zum Juste-Milieu!! — nur — !!! Ich!!!

Stimme von oben: Halt die Klappe! Tragos

Digitized by Google

DER ZIRKUS

Während meiner Anwesenheit gab es einen Zirkus. Draußen in der Vorstadt hatte er seine Zelte aufgeschlagen, richtige Zelte. Es roch nach Lohe, tierischem Exkrement, Lederzeug. Im Stall brüllte der Löwe. Er ritt dann später auf einem dicken Schimmel und zitterte vor Angst am ganzen Leibe, indes die Zuschauer um den Schimmel zitterten.

Das Publikum sah genau so aus wie gemaltes Zirkuspublikum. Täuschend unwirklich. — Die Clowns torkelten in Schlotterhosen, das Gesicht weißrot verschmiert, ein wenig in der Manege herum, schrien Hollah!, fielen um und standen wieder auf. Einer ging in seinem Übermut so weit, daß er die Barrière zum Zuschauerraum überkletterte und dort mit seinem als Publikum verkleideten Kollegen Streit markierte. Der Polizist schien sich nicht recht auszukennen: Spaß oder Ernst? Sein Lächeln war unentschlossen, ob es zur Amtsmiene welken oder zum Lachen aufblühen solle. Eine Akrobatentruppe zeigte mutige Künste. Nach der mißglückten Übung drohte das Kind dem krummbeinigen Capo mit dem Zeigefinger. Es erledigte diese eingelernte Schalkhaftigkeit ganz mechanisch, ernst, eilig. — Ob als Zirkuskind, als Soldat, als Hysterien bedenkender Liebhaber, nichts Kläglicheres als der dressierte Mensch. Dem Direktor, scharlachrot, gehorchen zwölf feurige Pferde. Ein Zungenschnalzen lenkt sie. Wenn der Gebieter aber einen Schritt vorwärts tut, ein starkes »Ho!« ruft und mit der Peitschenschnur knallende Arabesken wie Beschwörungszeichen in die Luft wirbelt, stellen alle Pferde sich auf die Hinterbeine, zitternd und den Kopf zur Seite gewandt, als schämten sie sich ihrer unerklärlichen Demut. Und sind doch zwölf gegen einen. Aber nicht organisiert.

Der riesige Elefant setzt sich, ungern, auf eine Trommel und dreht mit dem Rüssel die Drehorgel. Sie gibt einen ganz dünnen, fernen, armen Ton, wunderlich kontrastierend zur Wucht und Massigkeit und Gewalt des Spielers. — Dennoch ist es wunderschön im Zirkus, weil ein Zirkus eben was Wunderschönes ist, Romantik, Gefahr und Nichtachtung der Gefahr, Unbürgerlichkeit, Gestank-Duft, Herrentum, Narretei, Tiermärchen, Feerie, lärmendes Kunterbunt. Ein Zaubertrichter. In ihm webt Kindheitsglück.

Aus: Alfred Polgar, An den Rand geschrieben. Ernst Rowohlt, Berlin. 5.00, in Leinen 8.00

Digitized by Google

Anmerkungen zu Büchern

Oskar Walzel / Gehalt und Gestalt im Kunstwerk des Dichters. Handbuch der Literaturwissenschaft, herausgegeben von Oskar Walzel, akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Berlin-Neubabelsberg. Der umfangreiche Band, mit dem das „Handbuch" von seinem Herausgeber eröffnet wird, macht den sehr bemerkenswerten Versuch, wenn nicht den geschlossenen Bau einer modernen Poetik aufzurichten, dann doch wenigstens zu den wichtigsten Fragen der Poetik von einem modernen Standpunkte aus und unter ständiger Auseinandersetzung mit den Anregungen der letzten Jahrzehnte Stellung zu nehmen. Schon unter diesem Gesichtspunkte liegt hier fraglos eine Leistung vor, an der man sich für lange Zeit orientieren wird und die ein Markstein in der Geschichte der deutschen Poetik bedeutet. Da Walzel sich überall anregen läßt und die ganzen Früchte seiner enormen Belesenheit vor dem Leser ausbreitet, so gleicht sein Werk einem riesigen See, in dem sich alle Ströme und Bäche der Zeit versammeln und durcheinander fließen. Sein Reichtum ist überwältigend. Was überhaupt nur in den letzten zwei Jahrzehnten an einschlägigen Fragen und Problemen, Ideen und Methoden aufgetaucht ist, wird hier aufgegriffen, geprüft, verwendet, mit anderen kombiniert, weitergeführt usw. Wir wohnen gleichsam einer großen Musterung aller neuzeitlichen Ideen bei, einer umfassenden Manöverkritik durch den kommandierenden General, der sich in seiner Kritik als ein außerordentlich beschlagener Mann erweist. Wie viel man aus dieser kritischen Vorführung wirklich lernen könne — abgesehen von der unerschöpflichen Fülle der Anregungen — darüber werden die Ansichten auseinandergehen. Ohne Nutzen wird dieses Werk niemand lesen, der überhaupt irgendwelche Beziehungen zu den Fragen der Poetik hat. Daß hier irgendwie ein letztes Wort gesprochen sei, bei dem wir uns nun beruhigen könnten, scheint mir Walzel selber nicht zu prätendieren. Aber daß hier mit großer Energie und Umsicht der Anfang eines neuen Weges beschritten ist, das wird man kaum bestreiten können. Wie man sich auch immer zu ihm stellen möge: dieses Buch ist eine Tat. H. A. Korff, Leipzig

Paul Schubring / Die Kunst der Hochrenaissance in Italien. Propyläen-Verlag, Berlin. Halbleinen 45,00. Das hat es bisher nicht gegeben: eine Geschichte der klassischen Kunst in Italien, wo auf hundert Seiten Text ein halbes Tausend von blattgroßen Bildern folgt. Die Propyläen-Kunstgeschichte legt durchweg den Nachdruck auf den illustrativen Teil. Hier ist die Auswahl der Bilder darum etwas peinlich gewesen, weil so viel Bekanntes Allzu-Bekanntes gezeigt werden mußte, daß für das Seltenere und durch Neuheit Reizende der Raum sich sehr verengte. Wir wollen mit dem Verfasser über seine Entscheidungen (und Beschriftungen) im einzelnen nicht rechten, im allgemeinen hätte ich gewünscht, daß mehr mit Bildausschnitten, gesonderten Figuren — und Kopfaufnahmen gearbeitet worden wäre, selbst wenn dabei ein- oder zweihundert „Nummern" hätten wegbleiben müssen. Ich glaube nämlich, daß auf solche Art allein der eigentümliche Reichtum der italienischen Bilderwelt erschlossen werden kann. Namentlich bei den großen Wandbildern bleibt die verkleinernde Abbildung doch allzuviel schuldig. Der Verfasser, der ein Leben lang für die Werke der italienischen Kunst eingetreten ist, wird das selbst am schmerzlichsten gefühlt haben, denn er weiß, daß sogar eine Sixtinische Madonne heutzutage nur noch auf ein halbes Publikum rechnen kann. Bei solchem Anlaß heißt es: „Wer die Linienmusik Raffaels nicht mehr leiden kann, weil ihm Rembrandts Farben lieber sind, der gleicht den unmusikalischen Menschen, die sich dem Tristan hinzugeben glauben, für Bachs Musik aber nicht offen sind; man muß sie stehen lassen." Heinrich Wölfflin

Eugen Sue. / Die Geheimnisse von Paris. Mit zeitgen. Abb. von Daumier u. a. Avalun-Verlag, Hellerau. 10.00. Lein. 13.00. Einer der gelesensten und spannensten Romane seiner Zeit, der selbst auf Balzac und Hugo anregend wirkte und zu unrecht bei uns in den Ruf schlechter Unterhaltungsmache kam. Auch Gutzkow und Spielhagen lernten von Sue. Die vorliegende Ausgabe von 780 Seiten gibt verhältnismäßig für billiges Geld eine Menge Unterhaltung. Dr. Graetz

„Aus Abend und Morgen" / Gedichte von Wilhelm Kunze. Selbstverlag. Auslieferung: Lorenz Spindler Verlag, Nürnberg. In Ganzleinen 4.00. Die besten dieser Gedichte gehören zum Edelsten, was moderne deutsche Lyrik geschaffen hat. Wobei das Wort modern nichts bedeutet als eine Zeitbezeichnung. Denn innerlich haben diese Schöpfungen jene ursprüngliche Beseeltheit und einfache Tiefe, die der Lyrik aller Zeiten die unbewußte und selbstverständliche Gebärde des Echten schenkt. Vor allem die Komponisten müßte man aufmerksam machen: noch in gedanklicher Abstraktion, aber vor allem im einfachen Rhythmus seelischer Bewegtheit, der an Eichendorff erinnert, harmonisiert eine verborgen quellhafte Musik, der man sich dankbar hingibt. Adolf Heckel

Digitized by Google

„Malerei der Goethe-Zeit" / Einleitung von Kurt Schauer. Verlag B. G. Teubner. Kart. 4.00, geb. 6.00. Sechzig wohl gewählte und sehr gut wiedergegebene Bilder und eine Einleitung, die mit vielen ausgezeichneten Einzelheiten überrascht, aber freilich zu große Voraussetzungen macht (Lavater! Hamann!), um für den einfachen Leser Einleitung zu sein. Adolf Heckel

Corot, Landschaft, a. d. „Jahrbuch der jungen Kunst" 1926. Klinkhardt & Biermann, Leipzig

Ludwig v. Wohl / Das indische Wunder. K. F. Koehler. Lein. 6.50. Tempo, Funke, Liebenswürdigkeit sind Eigenschaften dieses gut gemachten Unterhaltungsromans. Bei aller Filmpose und glatter Oberfläche des Stoffes ist doch genug treibende Kraft darin, um den Leser stets in Atem zu halten.

Pierre Frondaie. / Der Mann mit den 100 Ps. Ullstein. 3.00. Die blendende Oberfläche dieses Romans sprüht das kostbare Feuer eines Diamanten. Der liebende Elegant, der bei aller Großartigkeit des Gefühls letzten Endes doch ein wenig gehochstaplert hat, trotzdem er sich für die Geliebte ruinierte, wird von deren Mann, einem kaltherzigen und boshaften Engländer in den Tod getrieben. Die unheimliche Macht des Reichtums ist es, die schließlich siegt. Der Zauber der vornehmen Welt ist mit großer Geschicklichkeit und in kostbaren Farben hier aufgezeigt. Uns Deutschen erscheint das Ganze nur allzuleicht als eine glänzende französische Mache, die aber eben dem Franzosen vielleicht verzeihlich ist.

Japanische Dramen. / Für die deutsche Bühne bearbeitet von W. von Gersdorf. Eugen Diederichs Verlag, Jena. 6.00, Lein. 9.00. Diese knappen, oft goethisch anmutenden Versdichtungen sind Theater durch und durch. Wunderbar, wie die Landschaft einbezogen in den Kreis des Geschehens. Der Zauber, der dem Inselvolk für uns immer noch anhaftet, tritt uns hier unmittelbar entgegen. Und doch handelt es sich hier nicht lediglich um volkshafte Dichtung, sondern um geradezu klassische Kunst. Hoffentlich finden sich die Bühnenleiter, die das erkennen. Dr. L. Hagen

Kosztolany / Der blutige Dichter. Iris-Verlag, Frankfurt a. M. 5.00, Lein. 7.50. Dieses rein geistige Werk, das aus dem höheren Intellekt stammt, wirkt nackt und licht wie ein Kristall. Wir sehen die alte Weltstadt Rom, die Figuren treten auf und ab, sagen ihren knappen Dialog, aber wir fühlen auch den Zauber der Kunst, die das alles uns leicht und geistig darreicht. Wie gesagt, alles geht wie im Schauspiel vor sich, fast möchte man sagen, wie in der Oper. Bei all dieser Gekonntheit enthält

Digitized by Google

dieser Roman menschlich erschütternde Stellen und bleibt auf der Höhe bis zum Schluß. **Eugen Mondt**

Emil Sandt / Die Schmiede. Sieben Stäbe-Verlag, Zehlendorf. Geb. 5.50. Sandt will die neue Zeit begreifen und träumt Triumphe der Technik; das macht seinen Erfolg. Die sachlich präzise Art dieses Ingenieurgeistes, der Realitäten herzaubert, muß in unserm technikwütigen, dem Bewegungstrieb frönenden Zeitalter Echo finden. Schade nur, daß das Allzumenschliche so starke Betonung findet.

Robert Louis Stevenson. / Die Abenteuer John Nicholsons. - In der Südsee. 2 Bde. — **Der Selbstmörderklub.** Buchenau & Reichert. Jed. Band 3.50, kart. 4.50, Lein. 6.00. Die Freude am Seltsamen, am Abenteuer ist der goldene Lebensfaden in Stevensons Kunst. Verworfene und höchst edelmütige Personen werden schicksälig zusammengebracht, in die sonderbarsten Situationen versetzt, deren Knoten oft nicht ohne humorvolle Übertone gelöst werden. Man sieht immer, wie der Autor das Ganze in der Hand hat und eine Wirkung zur rechten Zeit ausspielt. Und so schreiend die Gegenstände, wie ein Leichnam in einem Koffer usw. oft sind, überall stehen die dämonischen Hintergründe daneben und zeigen, daß es sich hier um mehr handelt, als um flache Unterhaltung, nämlich um die Freude am Ungewöhnlichen schlechthin, das reine Erschaffen aus dem Geiste, das letzten Endes hier, wenn auch vielleicht nicht offen ausgesprochen, in der Romantik wurzelt. Aber, was die Wirkung dieser Bücher so erhöht, die hinreißende Technik und Geschicklichkeit dieses Autors sind weit überstrahlt von seiner starken, alles umfassenden Persönlichkeit. Gerade uns Heutigen, die von der Vielfalt des Lebens zerstreut sind, berührt diese strenge Erzählungskunst, wie sie auf ähnlich reiner Höhe vielleicht nur der ferne Osten kennt, wie etwas Notwendiges, das uns Abstand zu unserer eigenen Zeit gibt. Nichts nötiger als das. **Eugen Mondt**

Wilhelm Neuß / Die Kunst der alten Christen. Benno Filser, Augsburg. Lein. 40.50. Im Rahmen der „Veröffentlichungen des Verbandes der Vereine katholischer Akademiker zur Pflege der katholischen Weltanschauung" ist dieses höchst begrüßenswerte Buch erschienen, das sich, von einem Theologen stammend, von jeder theologischen Tendenz vollkommen frei hält. Es faßt das lückenhafte Material der frühchristlichen Kunst bis zum 6. Jahrhundert mit sicher urteilender künstlerischer und historischer Einstellung zusammen — in zwölf stofflich je in sich abgeschlossenen klaren und lebendigen Kapiteln, aus denen sich das Gesamtbild mühelos ergibt. Aus dem reichen Schatz der Abbildungen sind vier Farbtafeln (Katakombenmalereien und ein Mosaik) und eine Malerei aus dem ganz neuerdings entdeckten Hypogäum am Viale Manzoni zu Rom hervorzuheben; ich persönlich bin besonders dankbar für die vier Wiedergaben aus dem obersten Kranz der Mosaiken von Sant Apollinare Nuovo zu Ravenna, deren Originale bestenfalls mit Hilfe des Fernglases zugänglich sind. **Manfred Schneider**

Benno Elkan / Spanien. Mit 31 Zeichn. des Verf. Delphin-Verlag. Geb. 7.00. Ein Werk, das den Sinn und die Seele spanischer Kunst, spanischer Landschaft und spanischen Volkstums intuitiv erfaßt und in seltener Farbigkeit und Bildhaftigkeit wiedergibt. Daß der Künstler dabei sich nicht über die Dinge erhebt, sondern sie durch sein starkes Empfinden und seine sprachliche Meisterschaft in höhere Farben und Formen steigert, gibt dem Buch hervorragenden Wert.

Artur Seidl / Neuzeitliche Tondichter und zeitgenössische Tonkünstler. 2 Bde. Pappbd. je 5.00, Lein. 7.00. Mit 100 Abb. Gustav Bosse, Regensbg. — Aufsätze, Studien und Skizzen, die der Verfasser — selbst ein lebendiges Stück Musikgeschichte — während drei Jahrzehnte musikkritischer Tätigkeit veröffentlicht hat und nun gesammelt herausgibt. Alle wesentlichen Größen von Bruckner bis Kaminski, von Wolf bis Hindemith sind vertreten. Gewiß stellen sich uns heute die Probleme in vielem wesentlich anders dar, allein gerade als Dokumenten der jeweiligen Zeitanschauung kommt diesen Beiträgen eine Sonderbedeutung zu. **O. Lang**

Johannes Günther / Von Werden und Wesen der Bühne. C. Dünnhaupt, Dessau. Geb. 4.00. Das Buch verfolgt den Zweck, das Publikum für das Verständnis des Theaters zu erziehen. Ich gestehe offen, dem Fachmann fehlt der Maßstab für ein solches Unternehmen: er kann sich in die komplizierte ahnungslose Seele des Laien nicht hineindenken. Aber mir scheint, daß Johannes Günther den richtigen Weg geht. Er läßt in ein paar flott geschriebenen Kapiteln Theatergeschichte lebendiges Erlebnis werden und sucht dann vorsichtig tastend, nicht theoretisch oder dogmatisch in die inneren Probleme der Bühne und der Schauspielerseele einzuführen. Alles ohne Trockenheit und Langeweile, mit vielen Licht- und nur wenigen Schattenseiten temperamentvoller Subjektivität. Es ist klar, daß der Verfasser nicht für den „Genuß der Bühnendarbietungen" vorbereiten, sondern nur das Theater als kulturelle und psychologische Erscheinung der Gegenwart beleuchten will. — Der Verlag sollte die dankenswerte Schrift nicht ganz so schulbuchmäßig ausstatten. **Dr. Fall**

Digitized by Google

Leopold Ziegler / Zwischen Mensch und Wirtschaft. Otto Reichl Verlag Darmstadt. Geh. 15.00. Es wäre zu wünschen, daß vor allem die leitenden Stellen unserer Wirtschaft, private und staatliche dieses Buch lesen würden. Aber auch sonst könnte es jedem Industriellen die Augen öffnen, über die inneren und eigentlichen Gründe, die zu Katastrophen geführt haben und auch weiterhin führen müssen. An Beispielen wie Ernst Abbé, dem Gründer der Zeiß-Werke und H. Ford wird gezeigt, was Wirtschaftphilosophie bedeutet. Das Buch ist ein stattlicher Beitrag für die in vielen Köpfen heute aufdämmernde Erkenntnis, daß die schonungslose, privatkapitalistische Ausbeutung sich auf die Dauer schließlich nur ins eigene Fleisch schneidet. Die schöne geistige Gründlichkeit der Darstellung ist besonders zu rühmen.

Ottmar Rutz / Vom Ausdruck des Menschen. Lehrbuch der Physiognomik. Kampmann, Celle. 9.00. Allgemeine Ausdruckswissenschaft wird geboten. Die vier formulierten Menschentypen Rutz' haben hier trefflich gewählte bildhafte Ausdrücke erhalten: sphärisch, parabolisch, pyramidisch, polygonisch. „Spielarten" und „Einschläge andrer Arten" müssen der Mannigfaltigkeit der Natur Rechnung tragen. Ist nun die Einführung von Generalnennern, auf welche die Natur zurückgeführt werden soll, an sich schon ein äußerst heikles Problem, falls wir die Frage nicht nach dem praktischen Nutzen oder bildhaften Werte, sondern nach der begrifflichen Wahrheit stellen, so müssen wir mit unverhohlenem Mißtrauen manche Resultate dieser Typenanalyse betrachten. Einige Beispiele seien wahllos herausgegriffen: das Rokoko als Stilphänomen gehört zur sphärischen /spezifisch italienischen/ Art, Wieland dagegen, der bedeutendste deutsche Rokokodichter soll ein Vertreter der parabolischen /spezifisch deutschen/ Art — wie Klopstock! — sein. Rembrandt und Hölderlin stehen hier in einer Typenreihe mit den cholerischen /spezifisch französischen/ Pyramidikern... usw. — Wenn auch diese Konstruktion und Apotheose ursprünglich stimmpädagogischer Typen abzulehnen ist, so muß anderseits doch der große Wert sprachmelodischer und physiognomischer Untersuchungen der Körperhaltung für die gesamte Ausdruckswissenschaft rückhaltlos anerkannt und hervorgehoben werden. Jede überspitzende Wertung und Anwendung einer an sich guten Methode führt aber zu Fehlschlüssen. Diesen Eindruck gewinnt man aus dem Buche von O. Rutz. — Der reiche Bilderanhang ermöglicht ein tieferes Verständnis der typologischen Probleme.

Dr. Hans Schmeer

Emil K. Blümml und Gust. Gugitz / Altwiener Thespiskarren. Anton Schroll & Co., Wien. Mit 31 Abb. Geh. 12.50, Lein. 15.00. Die beiden in der Theatergeschichte bewährten Forscher geben ausführliche Untersuchungen und erschöpfende Darstellungen der Wiener Vorstadtbühnen in ihrer Frühzeit, jener kleinen Unternehmungen, die neben den gesicherten Hoftheatern schwer um ihre Existenz kämpften und letzten Endes nicht weniger als diese die alte Kaiserstadt zum Vorort des deutschen Theaters im 18. Jahrhundert machten. In jedem einzelnen Fall sind die Autoren bis an die Quellen der Geschehnisse vorgedrungen. So gibt das Buch weit mehr als die Geschichte der Wiener Vorstadtbühnen und die Schicksale ihrer Schauspielerbanden, sondern darüber hinaus ein gut Teil der Geschichte der deutschen Wandertruppen und kann den Anspruch erheben, eines der Handbücher der jungen Theaterwissenschaft zu sein.

Franz Rapp

Ernst Barthel / Philosophie des Eros. E. Reinhardt, München. 4.00. Lein. 5.50. Mit diesem Buche leistet der Strindbergpreisträger für 1925 höchst beachtenswerte ideelle Vorarbeit zu der uns dringend nottuenden erotischen Wiedergeburt. Das Wesen der Sache wird durch scharfsinnige Zurückführung auf die vier durchaus selbständigen Wurzeln (des Psychischen, Physischen, Sozialen und Biologischen) kernig erfaßt, wodurch die Problematik der äußerst komplizierten Eroswirklichkeiten eine erhebliche Aufhellung erfährt. — Als kühner Versuch, den Eros aus den Fesseln gegenwarts-unangemessener Moral zu befreien, verdient das von seltener Originalität zeugende Werk um des Gesamtwohles der Menschheit willen dankbar begrüßt zu werden, — wenn auch das Nutzbarmachen mancher Erkenntnisse vorerst noch der Schaffung mannigfacher praktischer Voraussetzungen wird harren müssen. — Mit edler Freimütigkeit tritt Barthel für die vielerorts bestrittene Autonomie der psychophysischen Liebe, — gänzlich unabhängig von dem Sonderzweck der Fortpflanzung — ein. — In der, mit tiefer Wesenseinsicht konträre Wertunterschiedlichkeit feststellenden Charakterologie der Geschlechter hätte u. E. unbeschadet der Sachlichkeit der Beurteilung die metaphysische Höherwertigkeit der männlichen Psyche einer deutlicheren Betonung bedurft. Die Analyse des Sexuellen klingt aus in eine nur allzuberechtigte Anklage gegen die moralische Rückständigkeit unserer Zivilisation; konkrete Beweisführung wider die auf diesem ungemein bedeutsamen Erlebnisgebiet begangene ungeheuerliche Ungerechtigkeit äußert hier in ernstwissenschaftlicher Nüchternheit endlich all' das, was geistig freie Menschen längst als unerhörte Beeinträchtigung ureigenster Individualrechte empfinden.

Christ. Jos. Wolff

Digitized by Google

Richard Karutz / Maria im fernen Osten. 5.00. Lein. 6.50. Das Problem der Kuan Yin. /Otto Wilhelm Barth Verlag München./ „Bist Du es Maria? Oder wer bist Du? Ist Dein Rätsel enträtselbar? Kann man Deine Schönheit aus einem Aesthetizismus, der sie in eine leere Schale sperren will, einem kunsthistorischen Schematismus, der die Formen wandern läßt als könnten hohle Schneckenhäuser kriechen, einem philosophischen Anatozismus, der zu alten Theorien eine neue fügt, befreien? Kann man Deiner Schönheit Form und Sinn als Eines fassen und ihre Quelle in dem ewig wirklichen des Weltlebens und des Menschenlebens finden? Wer bist Du, Kuan Yin?" So die Frage der Einleitung, das Werk selbst aber mit seinen geheimnisvollen Madonnengestalten scheint uns Antwort zu geben. Ferne Zeiten strahlen ihre Phantasie von schöpferisch-symbolischer Bildnerkraft. Richard Karutz weist weit über eine historische Erläuterung hinaus und spiegelt den Sinn verborgener Welten. Dem Gedächtnis Rudolf Steiners gewidmet, bannt der Autor sich dennoch nicht in die Grenzen Steinerscher Theosophie, er erkennt mit eignem Blick, und mit reiner Ueberzeugung wird er zum Offenbarer von Marias reinem Bild. Catherina Godwin

Heinr. Hasse / Schopenhauer. Reinhardt, Mchn. 9.00, Leinen 11.00. Das Buch gibt im ganzen eine Enzyklopädie über den Menschen, den Schriftsteller, den Philosophen Schopenhauer; es ist anregend und durchaus nicht unpersönlich geschrieben; eine kritische Würdigung, die für das Verständnis Schopenhauers wertvoll ist. Dr. Ludwig Hagen

Von der Trenck / Flamme über die Welt. Die Sagen Parzival, Tristan, Merlin. Des Lebensbuches zweiter Teil. Klotz Verlag, Gotha. Lein. 5.00. Ein Buch des reflektierenden Eros, verflüssigte Weisheit aus germanischem Geist. Die Sprache ist einfach und hat einen mutigen und beglückenden Ton. Das Buch dürfte Suchenden, besonders jungen Menschen, viel inneren Halt und starke Klärung geben.

Victor Curt Habicht / Maria. Stalling, Oldenburg. Lein. 38.00. Trotz des bedeutenden Umfanges bleibt dieses Buch fragmentarisch; trotz der gewissenhaften wissenschaftlichen Fundierung bleibt es subjektiv. Aber das eben wird zum Gradmesser seines überragenden Wertes: daß es im Fragmentarischen und im Subjektiven eine objektive Höhe erreicht, wie sie selten beschieden ist. Nur ein vorurteilsfreier Geist — methodisch und gegenständlich vorurteilsfrei — konnte dieses Buch „Maria" schreiben, statt der üblichen Summierungen über „Madonnenbilder". Habicht spricht allein das vom religiösen Grunderlebnis bewegte Kunstwerk als ein Bild der Maria an und versteht es gut, unter ausführlicher Begründung durch reiche literarische Unterlagen, von seinen sehr persönlichen und vom Üblichen sympathisch abweichenden Auffassungen zu überzeugen. Manche Bilder und manche Entwicklungskomplexe werden, negativ oder positiv, mit großer Sicherheit an den Platz gesetzt, den sie längst hätten einnehmen sollen. Die Ausstattung, mit prächtigen Tafeln, ist vorzüglich. Adolf Heckel.

Lisa Tetzner / Die schönsten Märchen der Welt für 365 und 1 Tag. Eugen Diederichs Verlag, Jena. Geb. 15.00. Lisa Tetzner kann das Verdienst in Anspruch nehmen, zahllose Menschen dem Märchen neu gewonnen zu haben, indem sie als „Märlesbas" durch die deutschen Lande zog. Jetzt hat sie zudem eine Sammlung betreut, die aus den zahlreichen Märchenbänden des Verlags Diederichs geschaffen ist. Eine repräsentative Auswahl, die mit Recht das erste „Weltmärchenbuch der deutschen Familie" genannt werden kann. Für jeden Tag ist ein Märchen bestimmt, und der vorliegende Band umfaßt die erste Hälfte des Jahres. Lisa Tetzner hat geschickt eine Anordnung nach den Jahreszeiten getroffen und bringt somit vornehmlich Tier- und Naturmärchen, während der anderen Hälfte Menschenschicksale und Abenteuer vorbehalten sind. Wer das Buch liest, wird über den quellenden Reichtum der Phantasie staunen, der auch mit den kräftigen Zeichnungen von Maria Braun zum Ausdruck kommt. Ein wahrhaft beglückendes Buch. Otto H. Brandt

Paul Miljukoff / Rußlands Zusammenbruch. 2 Bde. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttg. Lein. 20.00. Der bekannte Begründer der russischen konstitutionell-demokratischen Partei, der ehemalige russische Außenminister und ganz vortreffliche Gelehrte (der Verfasser einer vollständigen russischen Soziologie unter dem Titel „Skizzen zur russischen Kulturgeschichte", Leipzig 1910) gibt hier auf der Grundlage von in Amerika gehaltenen Vorträgen zweifellos das grundlegende Werk über die russische Revolution und den Bolschewismus bis auf unsere Tage. Man braucht durchaus nicht den etwas doktrinären, stark englisch gefärbten Liberalismus Miljukoffs zu teilen, um seine seltene Sachlichkeit, überlegene Sachkenntnis, geistige Sauberkeit und Weite des Blickes anerkennen zu müssen. Sein Endurteil über die russischen Vorgänge geht dahin, daß sich da vor unseren Augen — trotz aller Bemühungen der russischen Regierungsgewalt, den natürlichen Lauf der Dinge aufzuhalten — die Geburt der russischen Demokratie vollziehe auf den Trümmern der Vergangenheit, die niemals zurückkehrt. Karl Rötzel.

Digitized by Google

Eine Auswahl neuer Bücher

Zur Beachtung: Die kurzen Anmerkungen nach den Titelangaben halten sich an die Voranzeigen der Verleger / es sind Hinweise / nicht Werturteile

Deutsche Romane, Novellen, Erzählungen

Oskar Anwand, Das deutsche Morgenrot. Rich. Bong, Berlin. Lein. 6.50. „Ein Arndt- und Stein-Roman aus der Zeit der Befreiungskriege."

Josef Delmont, Die sieben Häuser. Grethlein & Co. Lein. 7.00. „Wanderfahrten u. Abenteuer eines Wiener Lausbuben."

Hans Dominik, Der Brand der Cheopspyramide. Ernst Keil. 5.00. Lein. 6.00.

Kasimir Edschmid, Die gespenstigen Abenteuer des Hofrat Brüstlein. Paul Zsolney. Pappband 3.90. Lein. 4.90. „Ein abenteuerlich-phantastischer Roman."

Hans Franck, Der Regenbogen. Siebenmalsieben Geschichten. H. Hessel. 5.00. Lein. 8.00. „Kurze Geschichten, Geschehnisse und Zeiten der deutschen Entwicklung."

Jakob Kneip, Hampit der Jäger. Horen-Verl. 5.00. Lein. 7.50. „Ein fröhlicher Roman von dem Eulenspiegel-Menschen Hampit."

Karl May, „Prof. Vitzlipuzli" u. „Das Zauberwasser". Jeder Bd. in Lein. 5.00. Karl May-Verl. „Erzählungen a. Karl Mays Nachlaß."

Der Kleine Herder

Nachschlagebuch über alles für alle in 1 Band. 1538 Seiten. 6 Tafeln.

„Dieses kleine Wunderwerk" gibt in 50000 flott geschriebenen Artikeln u. 4000 tadellosen Bildern jede gewünschte Auskunft. So muß ein praktisches Nachschlagebuch sein! In den Buchhandlungen ohne Kaufzwang anzusehen. In Ganzleinwand (lichtecht) 30 Mk. Halblederband 40 Mk. Teilzahlungen. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau.

Hans Richter, Fonti. Ernst Keil. 4.80. Leinen 5.50. Der Roman des Erben des Königs eines zerfallenden Riesen-Inflations-Konzerns."

Gustav Schröer, Der Brochlof und seine Frauen. Roman. Quelle & Meyer, Leipzig. 4.00. Lein. 6.00. „Das Buch überragt an innerer Kraft eine ganze Flut literarischer Produktionen" – sagt der Verleger.

Felix Salten, Martin Overbeck. Paul Zsolney. 3.30. Lein. 5.50. „Der Roman eines reichen jungen Mannes."

Heinrich Schüler, Unterm Kreuz des Südens. 642 S. Lein. 10.00. „Roman aus der Vergangenheit Brasiliens."

Moeller van den Bruck

Das dritte Reich

Zweite Auflage

Mit dem Bildnis des Verfassers

In Ganzleinen gebunden

Preis 10 Mk.

Ring-Verlag, Berlin W 30

Kulturgeschichte

Max Bauer, Weib und Sittlichkeit, die Sittengeschichte der deutschen Frau, mit vielen Abb. Eigenbrödler-Verlag, Berlin. Lein. 30.00.

Howard Carter, Tut-Ench-Amun. F. A. Brockhaus. 2 Bde. Lein. 14.00. „Üb. d. Ausgrabung des ägyptischen Königsgrabes, mit 153 Abb.

Rudolf Juchhoff, Drucker- u. Verlegerzeichen d. 15. Jahrh. in den Niederlanden, England, Spanien, Böhmen, Mähren und Polen, mit 127 Abb. Verl. Münchner Drucke, geb. 11.00, 100 Stück in Halbperg. auf Bütten 22.00.

K. L. v. Pöllnitz, Das galante Sachsen. Avalun-Verlag, Hellerau. Ganzlein. 9.50, Led. 18.00. „Vom Hofe u. Leben Augusts des Starken."

Albert von Puttkamer, 50 Jahre Bayreuth. Schlieffen-V., Berlin. Lein. 7.00. „Geschichte Bayreuths und der Wagnerbewegung."

Hermann Schneider, Die Kulturleistungen der Menschheit. J. J. Weber, Leipzig. Erster Bd., 1. Abtlg. Brosch. 11.50. „Eine Bestandsaufnahme der gesamten Kultur der Menschheit."

S. Seligmann, Die magischen Heil- u. Schutzmittel. Strecker & Schröder, Stuttgart. Subskriptions-Preis bis 1. 7. 27 20.00, in Leinen 24.00. „Eine Geschichte des Amulettwesens."

Digitized by Google

Bildende Kunst

Meister Bertram von Hermann Claudius. Mit 11 Abb. Hanseatische Verl.-Anst., Hamburg. Leinen 6.50. „Vom Urenkel des Matthias Claudius dem großen niederdeutschen Maler Meister Bertram gewidmet."

Albin Egger-Lienz von Josef Sopka. Ludwig Möller, Lübeck. 50.00. „Die Hauptwerke des großen Tiroler Malers in 10 Handkupferdrucken mit Text in einer Mappe."

Eine grandiose Meeresschilderung!

Hermann Roßmann

Klas der Fisch

In Leinen gebunden 4.80 M.

Roßmanns Roman ist eine der besten und tiefsten Dichtungen ganz großen Formates der letzten Jahre. (Berliner Börsen-Zeitung)

„Klas der Fisch", ein alles Herkömmliche abseits lassender Roman ist ein weit überragendes Werk. (Berliner Lokalanzeiger)

Rembrandt-Verlag, Berlin-Zehlendorf

Reise-Zerstreuungs- und Trost-Büchlein von Goethe. Insel-Ver. Pap. 60.00. Leder 100.00. „Ein Stammbuch Goethes mit 87 eigenhändigen Zeichnungen aus den Jahren 1806/07.

Emil Nolde, Das graphische Werk, 1910 bis 1925, von Gustav Schießler. Mit 33 Orig.-Holzschnitten. Euphorion-Verl. Lein. 25.00.

Karl Scheffler, Geschichte der europäischen Kunst im 19. Jahrhundert. Br. Cassirer. Bd. 1. Lein. 35.00. Halbled. 38.00. Bd. 2. Lein. 28.00. Halbled. 31.00.

Länderkunde, Reisen und Abenteuer

Karl Angebauer, Ovambo. 15 Jahre unter Kaffern, Buschleuten u. Bezirksamtmännern. Mit 48 Taf. Scherl. 6.—. Lein. 8.—.

Wilhelm Beebe, Dschungelleben. Forscherfreuden in Guayanas Urwäldern. Mit Abbild. F. A. Brockhaus 4.50. Lein. 6.00.

Fritz Braun, Polen. Das Land und die Leute. Mit 32 Zeichnungen. List & v. Bressendorf. Kart. 4.60. Eine Landesdarstellung und ein Weckruf: „Danzig ist mehr als Straßburg."

Arnold Höllriegel, Tausend und eine Insel. S. Fischer, Lein. 2.50. „Reisebuch durch Polynesien und Neuseeland."

Oskar Kollbrunner, Treibholz. Irrgänge eines Amerikafahrers. Huber & Co. Leinen 4.80. Eine Art „Schweizer Lausbub in Amerika".

Emil Lucka, Inbrunst und Düsternis. Deutsche Verl.-Anst. Lein. 8.00. „Ein Bild des alten Spaniens, eine Synthese des spanischen Nationalcharakters."

David Neckschies, Abenteuerliche Jagdfahrten im afrikanischen Busch. Ill. Westermann. Lein. 6.—.

Erich Obst: England, Europa und die Welt. Eine geopolitisch-weltwirtschaftliche Studie. Mit 54 Zeichnungen und 17 Tabellen. Bowinckel. Lein. 36.00.

S. Pesserpe, Die Erde und ihr Wirtschaftsleben. 764 S. mit vielen Abb. Hanseatische Verl.-Anstalt, Hamburg. Lein. 36.00.

Knud Rasmussen. Die große Jagd. Leben in Grönland. Rütten & L. 4.—, Leinen 6.—. „Leben u. Umwelt der grönländ. Eskimos." —, Thulefahrt. Mit zahlreichen Illustrationen. Frankfurter Soc.-Druckerei. Leinen 20.—. „Zwei Jahre im Schlitten durch unerforschtes Eskimoland."

Gerhard Venzmer, Spaziergang in Frankreich. Beim westlichen Nachbarn Erlebtes und Erlauschtes. Mit 52 Bildern in Kupfertiefdruck. Weltbund-Verlag, Hamburg. Lein. 8.50.

Der neue Roman der Ostenso!

Martha Ostenso

Erwachen im Dunkel

1.—10. Tausend. 356 Seiten

Ganzleinenband Mark 7.—

Dieses zweite Buch der jungen Schriftstellerin, das dem berühmt gewordenen Roman „Der Ruf der Wildgänse" folgte, entwickelt abermals ein Drama aus dem Farmerleben und den Prärien Nordamerikas.

F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung

Wien und Leipzig

Egon von Stern, In die Freiheit! Abenteuerliche Flucht durch Mongolei u. Mandschurei. Ill. R. Eisenschmidt, Berl. 6.50. Lein. 8.—. „Spannende Reiterabenteuer aus dem fernen Osten."

Westermanns Weltatlas. Neue Auflage. 109 Kartenblätter. Westermann, Braunschweig. Lein. 30.00.

Der Holzschnitt Zirkus auf Seite 245 ist von Richard Seewald

Digitized by Google

Bauen, Wohnen, Kunsthandwerk

Oliver Brachett, Englische Möbel. Mit über 300 S. Abb. Ernst Wasmuth. Leinen 40.00. „Ein Bilderatlas englischer Möbeln von der Gotik bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

Karl Foerster, Der Wochenendgarten. Mit Bildern. Verlag Gartenschönheit, Berlin. 1.25.

Das Eisen-Werk. Die Kunstformen des Schmiedeeisens vom Mittelalter bis zum Ausgang des 18. Jahrh., mit Einführung von Otto Höver und 320 Bildtafeln. Ernst Wasmuth, Berlin. Lein. 36.00.

Jahrbuch der Einbandkunst. Herg. Hans Loubier und Erhard Platte. Mit Abb. auf 100 Taf. 1. Jahrg. Verlag für Einbandkunst, Leipzig. Subskr.-Preis 35.00.

Nicola Moussang. Alt-Berlin in Porzellan. Ein Kabinett aus der staatlichen Porzellan-Manufaktur Berlin. Herbert Stubenrauch, Berlin. Lein. 25.00.

Bruno Taut, Bauen! Der neue Wohnbau. Klinkhardt & Biermann, Leipzig. 5.50. Geb. 6.00. „Wie sollen wir die drei Millionen Wohnungen bauen, die wir brauchen."

H. F. Wiepking-Jürgensmann, Das Haus in der Landschaft. Mit 141 Bildern, Zeichnungen und Plänen. Verlag Gartenschönheit, Berlin. Halblein. 7.00. Ganzlein. 8.00. Behandelt die Burg, das Landgut, den Landsitz.

Religion, Philosophie, Erziehung

G. Boß, Erziehertum im Sinne Goethes und Fichtes. C. H. Beck, München. 8.00.

Leipzig

Deutsche Buchhändler-Lehranstalt,

Buchhändlerhaus. Ostern 1928: Neuer Jahreskurs für hochschulmäßige Ausbildung in Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel, auch für Damen u. Ausländer.

Satzungen u. Lehrplan gegen 1/2 Goldmark durch

Studiendirektor Professor Dr. Frenzel

Georg Brendes, Ur-Christentum. Christ. Reiß. 4.00, in Leinen 6.50.

Max Hemmerich, Die Brücke zum Jenseits. A. Langen, München. 13.50, in Lein. 16.00. „Über die alte Frage v. Leben nach d. Tode."

Carl Welkisch, Vergeistigung. Erlebnisse und Erkenntnisse eines Lehrers und Heilers. Otto Reichl, Darmstadt. Geb. 12.00.

Ist es endlich uns geglückt,
Daß wir oben sind,
Sitzt dort oben schon ein Kind,
Welches Blumen pflückt.

Zeichn. u. Gedicht aus „Sinngedichte" von Erik Richter. Euphorion-Verlag, Berlin. Geb. 2.50

Verschiedenes

Dawatz, 5 Sturmjahre mit General Wrangel. Verl. f. Kulturpolitik, Berlin. 5.00, Lein. 6.00. „Die Odyssee d. letzten weißen Russenheeres."

E. Descovid, Unsere Technik und Amerika, mit 22 Abbildungen. Dieck & Co. 1.80.

Ellinger G., Angelus Silesius. W. G. Korn, Breslau. 7.00, in Lein. 9.00. „Lebensbild d. Dichters d. ‚cherubinischen Wandersmanns'."

Funkköpfe. 46 literar. Porträts. Funk-Dienst, Berlin. Halbleinen 5.00. „Eine Auskunft in Bildern u. Schilderungen üb. d. Persönlichkeiten des Rundfunks."

Meyers Lexikon in 12 Bänden. 6. Bd. Bibliographisches Institut, Leipzig. 30.00.

Franz Scheuerecker, So war der Krieg. 200 Kampfaufnahmen aus der Front. Frundsberg-Verlag, Berlin. In Leinen 15.00.

Clara — Schumann — Johannes Brahms. Briefe aus dem Leben 1853—1896, herausgegeben von Berthold Litzmann. Breitkopf & Härtel, Leipzig. 2 Bände je 16.00, in Ganzleinen 20.00, in Halbleder 26.00.

Ludwig Waldecker, Allgemeine Staatslehre. Walther Rothschild. 30.00, in Halbled. 35.00.

Digitized by Google

In unserer Hausbücherreihe sind in bester, zeitgemäßer Ausstattung neu erschienen:

Hausbuch 3
Der Marsch nach Hause
Der Deutschen Humoristen 1. Folge
101.-105. Tausend

Hausbuch 64
Schicksal und Schelme
9 Erzählungen von Alfred Bock
11.-15. Tausend

Hausbuch 68
Ernst Zahn, Der Liebe
Die Geschichte einer Ehe
1.-5. Tausend

Hausbuch 69
Fegefeuer
Roman von Richard Huldschiner
21.-25. Tausend

„Der Marsch nach Hause" ist der erste der Humoristenbände innerhalb der Hausbücherreihe in neuer Zusammenstellung und Ausstattung. Es folgen noch im Laufe des Jahres:

Hausbuch 5
Die Teufelsmauer
Der Deutschen Humoristen 2. Folge
86.-90. Tausend

Hausbuch 49
Der mutige Revierförster
Der Deutschen Humoristen 3. Folge
41.-45. Tausend

In diesen drei Büchern wurde das Wertvollste aus unseren früheren Humoristenbänden vereinigt und durch einige weitere Humoresken ergänzt.

Blütenweißes, holzfreies Papier. Einband (Ganzleinen mit Goldprägung) von Professor Emil Preetorius, München. Preis 2.80 RM. In besonders dauerhaften, abwaschbaren Bibliothekseinband gebunden 3.50 RM.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung

Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung
Hamburg-Großborstel

Digitized by Google

In der Sammlung Kleinod-Romane sind bisher folgende 11 Bände erschienen:

Gottfried Keller, Der grüne Heinrich, 2 Bände (nur zus.)
Hermann Kurz, Schillers Heimatjahre
Willibald Alexis, Die Hosen des Herrn von Bredow
Joseph Victor v. Scheffel, Ekkehard
Wilhelm Hauff, Lichtenstein
Jeremias Gotthelf, Uli der Knecht
Jeremias Gotthelf, Uli der Pächter
Gottfried Keller, Martin Salander
Wilhelm Meinhold, Die Bernsteinhexe
Albert Emil Brachvogel, Friedemann Bach

Statt eigener Anpreisung einige Urteile:

Schlesische Monatshefte

„... Ein zierlicher, geschmackvoller Einband ist das würdige Kleid der schlanken und doch reichhaltigen Bändchen, deren vorbildlich saubere und klare Satzanordnung auf bestem Dünndruckpapier einen durchaus vornehmen und schönen Eindruck macht. Der Preis muß bei soviel Güte als erstaunlich gering bezeichnet werden."

Dr. Otto Kaischwitz im „Eckart"

„... Aus einer Besprechung des Ekkehard-Bandes: „Ein reizendes Büchlein, das in seinem handlichen Format, in seiner einfachen wie höchst geschmackvollen – an Oxforder Ausgaben erinnernden – Ausstattung und trotz oder gerade wegen des Fehlens von Illustrationen vielleicht als die ideale, moderne Ekkehard-Ausgabe bezeichnet werden kann."

Preis jedes Bandes 2.80 *RM*. Alle Bände auf feinstem, blütenweißem Dünndruckpapier. Weinroter, biegsamer Ganzleinen-Einband mit Goldprägung nach Entwurf von Professor Emil Preetorius, München. Gefälliges Taschenformat.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung

Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung
Hamburg-Großborstel

Digitized by Google

Ein Buch von wahrhaft nationaler Bedeutung!

Hans Grimm

Volk ohne Raum

der große deutsche Schicksalsroman

11.–15. Tausend im Erscheinungsjahr!

In 2 Bänden von je 650 Seiten.

Preis geh. 20 Mark, in zwei vornehme Ganzleinenbände geb. 25 Mark.

Das Werk ist ein historisches Ereignis – Schicksalsnotwendigkeiten eines großen Volkes formt aufreißend und offenbarend die Hand dieses echten Deutschen, der als starker Künstler zugleich Träger einer ungeheuren Idee ist: Volk ohne Raum!

Franz Alfons Gayda, Berlin.

Ausführliche Prospekte gratis / / Bezug durch alle Buchhandlungen

Albert Langen / Verlag / München

Werner von der Schulenburg

Malatesta

Der Roman eines Renaissancemenschen

Zeichnungen von Friedrich Blum

1.20, in Halbleinen 3.00, in Halbleder 4.00

Der Geschichtsschreiber berichtet von dem Condottieri Sigismondo Malatesta: „Er war beschuldigt des Raubes, der Brandstiftung, Metzelei, gewaltsamen Entführung, Notzucht, des Ehebruches, der Blutschande, versuchten Mordes, der Lästerung, des Treubruchs, der Ketzerei und als ein vollkommener Heide angesehen, fand sich doch im Malatestatempel kein religiöses Symbol."

Das Leben dieses Menschen schildert der Roman und damit ein großartiges Stück italienischer Renaissance. Furienhaft treiben ihn seine Leidenschaften einem Ziele nach: dem Ruhm, vor der Mit- und Nachwelt als Dichter und Mäcen, vor allem aber als unvergleichlicher Heerführer dazustehen. In maßloser Gier nach Macht und Genuß geht er zugrunde.

Es ist ein Renaissance-Buch uud eine ganz neue Form des historischen Romans.

Einhorn-Verlag in Leipzig

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Leipzig, Leibnizstraße 6. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 12. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.70. Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.).

Digitized by Google

Goethe und seine Gesellschaft

Wieder waren wir in Weimar und gingen die alten Wege. Es wurde beraten, wir hörten Wundts warme und kluge Worte über „Goethes Gestalt im Wandel der Zeiten", wir sahen die „Natürliche Tochter", die gastlichen Räume der Jenaischen Universität — und groß in zeitloser Schönheit die Gestalt der Iphigenie. Die Tage und die Tagung liegen hinter uns, eine schöne Erinnerung an Stätten und Menschen und nicht zuletzt an den Park und seine Bäume, die ihre ewigen Arme zu den Sternen einer reinen Juninacht erhoben.

So war es in unserer Jugend, vor dem Kriege, nach dem Kriege; was nun? Die Zeit des Historismus ist abgeschlossen: Für die Welt, vor allem für uns Deutsche und auch für die Goethe-Gesellschaft. Soviel die Menschen geleistet haben, die sich um diesen Namen scharen, an sammeln und sichten und bewahren des Überlieferten; *diese* Zeit ist abgeschlossen, endgültig; unwiderruflich sind diese Räume der gewissenhaften Arbeit Museumsräume geworden.

Es ist des öfteren von wohlwollender und anderer Seite geraten worden, die Goethe-Gesellschaft einschlafen zu lassen, da sie ihren Zweck erfüllt und den Kreis der Möglichkeiten abgeschritten habe; die neue Zeit möge sich neuen und ganz anders gearteten Aufgaben zuwenden. Diese Leute hätten Recht, wenn eine Bibliothek Selbstzweck wäre, wenn Drill und Vorbereitung das Wesen des Krieges, und nicht Krieg und Sieg Sinn des Krieges wären, wenn Heranschleppen und Aufstapeln des Materials der Sinn des Bauens wäre und nicht das schöpferische

Digitized by Google

Bauen selbst. Mit einem Wort: die vorbereitenden Aufgaben der Goethe-Gesellschaft liegen abgeschlossen hinter uns; die eigentlichen und großen Aufgaben vor uns.

Unsere Zeit ist konfuser als wünschenswert und nötig; der Schrei nach dem Führer, besser das Geschrei der immer angeführten nach Führern, ist darum zum Tagesgeschrei geworden; und merken nicht, daß auch diese Führer in Reclam-Format eines großen unerschütterlichen Untergrundes bedürfen, der allen eine gemeinsame Erde werden muß; diese gemeinsame Erde, der Mythos der deutschen Menschen, jener Schicksalsgemeinschaft von Sprache und Blut, ist Goethe. — Das wissen manche und vielen dämmert es; aber Wirklichkeit ist es noch lange nicht; das durchzusetzen ist die Aufgabe der Goethe-Gesellschaft und des Goethe-Hauses.

Rahmen, Ausgangspunkt und stofflich-geistige Grundlage, kann nur Weimar sein: die Stätten und ihre Einrichtungen, die ganze Stadt und ihre Umgebung. In diesem Sinne war es ein Verbrechen, das alte Theater, das Wielandhaus, das Haus dem Goethehaus gegenüber und andere Bauten abzureißen und jammervolle Dutzendbauten dafür aufzurichten. Dasselbe gilt für die Vernichtung des Sterns im Park. Die Schändung Weimars muß aufhören! Weimar muß werden im bedingungslosem Sinne heiliger aber ganz lebendiger Nähr-Boden; eine Sammelstelle, nein eine Heimat aller guten, unbedingten, bewahrenden und rücksichtslos vorwärtsschreitenden Kräfte, die nur dienen dem größten Ereignis der deutschen Geschichte und vielleicht der Geschichte der westlichen Welt überhaupt, zu immer stärkeren und immer neuen Auswirkungen zu verhelfen.

Dazu gehört natürlich Geld und Menschen, unabhängiges Geld und unabhängige Menschen. Wird diese Aufgabe aber erst einmal richtig angepackt und von der Masse derer, die guten Willens sind, erkannt, so wird für keine geistige Sache in Deutschland leichter und mehr Mittel zu erhalten sein. Die Fülle der Aufgaben ist ganz ungeheuer; es geht um unser Dasein als Volk; um den Kampf um unsere Mitte; warten wir nicht auf morgen. Goethe kann warten — wir nicht.

Walter Weichardt

* * *

Einen eigenen Artikel über die Aufgaben der Goethe-Gesellschaft werden wir in Heft zehn bringen.

Digitized by Google

Titelholzschnitt von Otto Wirsching zu Dante „Neues Leben"
Einhorn-Verlag

Digitized by Google

Das europäische Buch

Unmöglich den Reichtum an buchkünstlerischen Schöpfungen zu schildern, der sich dem ruhiggenießenden Beschauer bei einer Wanderung durch die 45 Säle und Ausstellungsräume der „Internationalen Buch-Kunstausstellung" in Leipzig darbietet. Das verwirrte Auge sieht erst nach einigen Besuchen die großen Linien und eigentlichen Werte hervortreten.

Vor etwa 40 Jahren hatte England die Führung, die an uns überging und wir müssen alles daransetzen, nicht von den scheinbar jüngeren Völkern überholt zu werden, die frisch und unbekümmert zupacken und schaffen. — Der Einfluß Englands auf die deutschen Arbeiten um die Jahrhundertwende ist unverkennbar, wird aber rasch verarbeitet, sodaß die eigenen Schöpfungen bald eigentümlich bald ursprünglich sind. Von wirklichen Meistern werden geschlossene Buchwelten geschaffen und abgegrenzt, einen einheitlichen, notwendigen und ausgereiften Stil darstellend.

Ehmcke: Ein erstaunlich reiches Werk, immer dem Holzschnitt nahe, mit unbeirrbarem Formwillen gestaltet.

Rudolf Koch, der große Schreiber, der handwerklich wie keiner, fast unwirkliche Zeichen und Schrift-Gleichnisse schreibt.

Emil Preetorius: Heiter, liebenswürdig, fast anmutig jean-paulisch, sonderbarlich und käuzisch, sehr geschmackvoll und delikat.

Tiemann: Sehr kultiviert, mit untrüglichem Geschmack, eine glückliche Vereinigung des Formgefühls unserer Großeltern mit heutigem Geist.

Weiß: Schrift und Schmuck von einer ganz eigentümlich gelösten Strenge, die immer wieder an den Holzschneider und Schriftzeichner gemahnt. – Ferner Kleukens Renner und Schneidlers, der Antiqua-Seite Ehmckes verwandte, rassige und manchmal abwegige Arbeiten. Dann die Reihe der eigentlichen Illustratoren: Barlach, Goldschmidt, Klemm, Meid, Schinnerer, Steiner, Trumm und viele andere. Wären alle wesentlichen deutschen Buchkünstler bezeichnend vertreten (Blum, Geißler, Wirsching, Württenberger u. a. fehlen vollkommen), so würde die Überlegenheit Deutschlands an Reichtum, Können und Kultur noch überwältigender wirken. — Das alles darf uns aber nicht darüber täuschen, daß bei den skandi-

Digitized by Google

navischen Völkern, vor allem in Schweden, in Belgien, ganz besonders aber bei den Slawen, starke und ursprüngliche Begabungen heranwachsen, gegen die unsere Meister zum Teil wie Klassiker wirken, überlegen an eigentlichem Können, Kultur, Geschmack und durchgebildete Form, sicher aber nicht an Ursprünglichkeit. Nun hat es der Aufstrebende, Unbelastete, unbekümmert Schaffende viel leichter ursprünglich zu sein, und wir neigen dazu, das zu überschätzen, weil es so erfrischend wirkt. Auch diese Völker und Menschen werden reifen, feste Formen schaffen und eine Klassik ihrer Art erleben; was dann das Ergebnis sein wird, darauf kommt es schließlich an. Töricht wäre nur Hochmut oder Blindheit für das Ursprüngliche dieses neuen Schaffens. Wie die englische Diplomatie ein Stand ist, der über die Jahrhunderte greift, durchgebildet, geschult, mit hohen Anforderungen an die Mitglieder seiner Kaste, ablehnend gegen Außenseiter, aber mit gesundem Instinkt für jede wirkliche Begabung, die aufgenommen, benutzt und richtig verwendet wird, so müssen wir von diesen Jungen (besser Neuauftretenden) lernen und deren Frische und Wagemut auf uns wirken lassen. Bei unser großen, oft zu großen, Fähigkeit aufzunehmen, zu verarbeiten und umgestaltet wiederzugeben wird uns das nur von Nutzen sein. Diese Einsicht wäre der beste Gewinn für uns und die beste Ehrung unserer Gäste.

Eine andere Einsicht ward uns durch die im übrigen so schönen und gelungenen Eröffnungsfeierlichkeiten. Was haben wir bei uns für eine Masse Bonzen! Exzellenzen die Fülle, Hofräte (sächsische Spezialität) in hoffnungsloser Menge, Inflations-Ehrendoktoren, e tuti quandi, und welche Rollen läßt man sie noch spielen! Dagegen konnten und wollten die eigentlichen Meister, die großen und die kleinen, gar nicht ankommen. Und doch war es schließlich ein Fest der Künstler und Könner und nicht der Nullen und Namen. Aber das hat sich inzwischen verzogen. Einladend öffnen die beruhigten Räume ihre Tore und werden jeden, der offene Sinne und Augen für das so reich Gebotene hat, mit starken Eindrücken entlassen.

W. W.

Digitized by Google

Hermann Hesse: Eine Bücherprobe

Neulich habe ich wieder einmal eine Bücherprobe bestehen müssen. Durch äußere Umstände gezwungen mußte ich einen Teil meiner Bibliothek weggeben. Ich stand also vor den Bücherschäften, ging Schritt für Schritt die Bücherreihen ab und besann mich: „Brauchst du dies Buch? Liebst du es? Wirst du es bestimmt wieder lesen? Täte es dir sehr leid, es zu verlieren?"

Da ich zu den Menschen gehöre, welche das „historische Denken" niemals lernen konnten, auch nicht zu den Zeiten, wo dies historische Denken dem menschlichen Denken weit vorgezogen wurde, begann ich mit historischen Büchern, und traf auf wenige Hemmungen. Schöne Memoiren-Ausgaben, italienische und französische Biographien, Hofgeschichten, Tagebücher von Politikern — weg damit! Hatten die Politiker denn je recht gehabt? Hatten sie uns etwas genützt? War ein Vers von Hölderlin für mich nicht mehr wert als alle Weisheit der Potentaten? Weg damit! Die Kunstgeschichte schloß sich an. Hübsche Spezialwerke über italienische, niederländische, belgische, englische Malerei, der Vasari. Sammlungen von Künstlerbriefen — es tat nicht sehr weh. Weg damit!

Kamen die Philosophen. War es notwendig, Mautners Wörterbuch zu besitzen? Nein. Würde ich Eduard von Hartmann je wieder lesen? Ach nein. Aber Kant? Da zögerte ich. Man kann nie wissen. Und ich ließ ihn stehen. Nietzsche? Unentbehrlich, samt Briefen. Fechner? Wäre doch schade, bleibt stehen. Emmerson? Laß fahren dahin! Kierkegaard? Nein, den behalten wir noch. Schoppenhauer ohnehin. Die Anthologien und Sammelbücher sahen zwar hübsch aus — „Deutsche Seele" „Gespensterbuch" — „Ghettobuch" — „Der Deutsche im Spiegel der Karikatur" braucht man das? Weg damit! Weg mit dem allen!

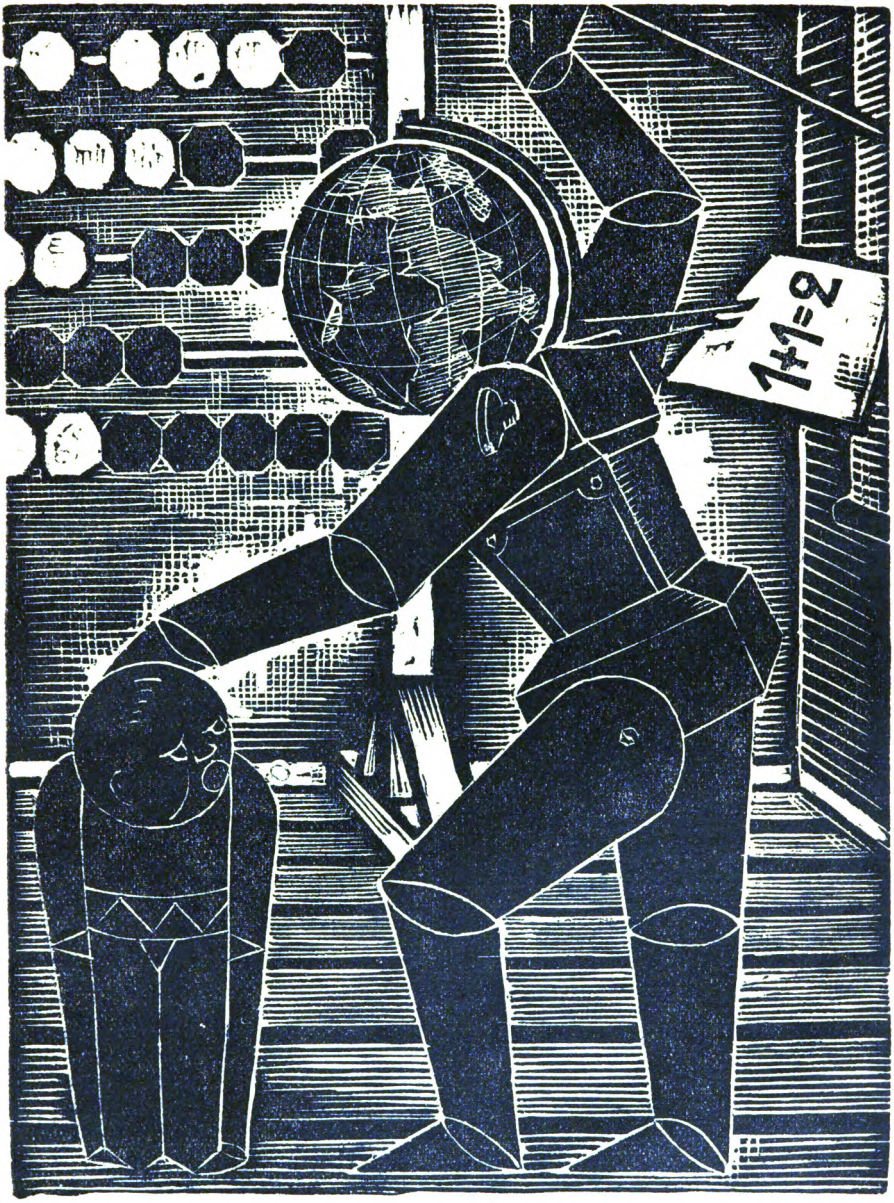
Aber nun die Dichter! Von den neuesten will ich nicht reden. Aber die Briefwechsel Goethes? Ein Teil davon wurde verurteilt. Wie steht es mit all den Bänden Grillparzer? Muß das sein? Nein, muß nicht sein. Und all das von Arnim? Ach, das täte mir doch leid. Blieb stehen. Ebenso Tieck, ebenso Wieland. Herder wurde bedeutend gerupft. Balzac wurde bezweifelt, blieb dann stehen. Anatole France gab zu denken. Gegen Feinde ist man ritterlich, er blieb gerettet. Stendhal? Viele Bände, aber unentbehrlich. Montaigne ohnehin. Dafür wird Maeterlinck dezimiert. Vier Ausgaben des Dekamerone von Boccaccio! Es blieb nur eine übrig. Dann das Fach mit den Ostasiaten. Ein paar Bände Lafcadio Hearn wurden verabschiedet, alles andere blieb da.

Bei den Engländern entstanden manche Bedenken. So viel Bände Shaw? Einige mußten fallen. Und der ganze Thakeray? Der halbe genügt. Fielding, Sterne. Dickens bleiben bis auf Kleinigkeiten.

Auch bei den Russen blieb fast alles stehen. Bei Gorki und bei Turgenjew gab es Zögerungen und Unentschiedenheit. Tolstois Traktate wurden stark angegriffen. Bei den Skandinaven kam einiges ins Rutschen. Hermann Bang blieb, Hamsun blieb, Strindberg blieb. Björnson schmolz ein, Geijerstam verschwand.

Wer sammelt Kriegsliteratur. Einige Zentner sind billig abzugeben. Gekauft habe ich wenig davon, das meiste flog einem ja ins Haus. Gelesen habe ich nicht den

Digitized by Google



Der Prügel-Knabe oder Deutschland und die Welt. Holzschnitt von Willi Geißler aus der Mappe „Der künstliche Mensch", 10 Holzschnitte. Greifen-Verl. Rudolstadt. 5.00

Digitized by Google

zwanzigsten Teil. Und was für gutes Papier gab es Anno 15 und 16 noch! Als ich nach Tagen damit fertig war, übersah ich erst, wie sehr sich in diesen Jahren mein Verhältnis auch zu den Büchern geändert hatte. Es gibt ganze Gattungen von Literatur, die ich früher mit freundlicher Schonung duldete und die ich jetzt mit Lachen weggebe. Es gibt Autoren, welche ernst zu nehmen einem nicht mehr möglich ist. Aber wie tröstlich, daß Knut Hamsun noch lebt! Wie gut, daß es Jammes gibt! Und wie schön, wenn man mit all den dicken Dichterbiographien mit ihrer Langweile und ihrer dünnen Psychologie aufgeräumt hat. Es wird heller in den Zimmern. Schätze sind zurückgeblieben, die jetzt viel voller leuchten. Goethe steht da, Hölderlin steht da, der ganze Dostojewski steht da. Mörike lächelt, Arnim blitzt verwegen, die Isländersagen überdauern jede Sorge, Märchen und Volksbücher bleiben unverwüstlich. Und die alten Schmöcker, die in Schweinsleder mit dem theologischen Ansehen, die meist so viel fröhlicher sind als alle neuen Bücher, die sind auch noch da. Von ihnen läßt man sich gerne einmal überleben.

* * *

Es kommt alles darauf an, daß eine Bücherei lebendig sei; was Hesse getan hat, muß jeder bewegliche Mensch von Zeit zu Zeit tun: ein Sichten und Lichten der Bücherbestände, damit möglichst nur das irgendwie Lebensvolle zurückbleibe. So ein Gerichtstag ist auch menschlich lehrreich und wertvoll, denn er zeigt, was man alles endgültig überwunden hat, und wie sich Neigungen, Meinungen, Geschmack und Urteil eines jeden wandeln. Das meiste wird recht klein und häßlich, aber die eigentlichen Höhen steigen immer mehr empor. Nur recht rücksichtslos sein bei dieser Bücherprobe, aber nicht gegen Freunde und Kranke, denen man solche Bücher nicht schenken sollte, da sie sich nicht wehren können; das beste ist und bleibt dann der Papierkorb. W. W.

HESSE

Es ist die Art von Fürsten und Genies, daß sie ihren Gastgebern ein größeres Gastgeschenk zurücklassen, als das, was sie erhielten. Uns, die wir Hermann Hesses fünfzigsten Geburtstag festlich begehen (2. Juli), bietet der Dichter als Gegengabe den Roman „Der Steppenwolf". (S. Fischer, Berlin.)

Es bedürfte einer langen und tiefgründigen Untersuchung, wie sie Hugo Ball in seiner Biographie Hesses jetzt mit feinem Verständnis vorgenommen haben soll, um das Wesen Hesseſcher Kunst und Persönlichkeit erschöpfend zu behandeln. Im Grunde genommen steht aber im „Steppenwolf", diesem phantastisch-autobiographischen Roman, alles das, was von der künstlerisch-menschlichen Entwicklung Hesses zu sagen ist. Immer wieder hat Hesse sich in seinen Werken selbst gegeben; immer wieder hat er gezeigt: „Das bin ich, das ist das Wunderbare, das ist der erhöhte Typus der Zeit, das ist das Ewige." Hesses künstlerische Linie ist ungebrochen. Ob er erzählt, ganz einfach, wie etwa ein „Peter Camenzind", ob er durch Indien reist, ob er lächelt in seinen Novellen: stets kämpft er mit dem vorgezeichneten Leid der Menschen und versucht es zu überwinden. In das Leben dieses Künstlers trat das Leid in seinen gräßlichsten Formen; er trug wie alle Künstler unserer Zeit schon rein äußerlich ein größeres Leid als die meisten

Digitized by Google

der Dichter, welche in deutscher Sprache geschrieben haben. Die Vorsehung stellte ihn hinein in die grauenvolle Umwandlungsperiode abendländischer Kultur, in den ersten, wirklichen Krieg, welcher die Welt in ihren Grundfesten erschütterte, in die Zeit seelischer Zyklone, des Sturzes von Göttern, Ideen und Begriffen. Und da ist Hesse am Steuer geblieben. Er ließ das Toben der Elemente über sich ergehen, aber er rettete sich nicht in eine faule Behaglichkeit. Man hat ihn mißverstanden, mißverstehen wollen. „Siddhartha," so hieß es, verlange, daß der Dichter schwiege, wenn er glaube, ein Buddha geworden zu sein. Im Gegenteil: Hesses Auffassung von seiner künstlerischen Mission ist so stark, daß er auch einmal ein Buddha werden mußte, denn auch die Stürme Asiens umtobten in dieser Weltkatastrophe den Steuermann. Aber er legte die Hände nicht in den Schoß. Wieder ist es wesentlich für ihn, für uns, daß er im „Steppenwolf" zusammenfassende Nachrichten gibt über die Künste seiner, der europäischen Seele, die es nicht aufgibt, durch den Sturm zu kreuzen, weil sie nicht untergehen will.

Dieser Steppenwolf wird – im Anfang als Einsamer, Ausgestoßener gedacht – am Ende der Typus, welcher durch seine verschlagene Vielseitigkeit, seine Proteuskünste, bestimmt ist, die Stürme der Zeit zu überstehen. Harry Haller, der Held des Ich-Romans, erschrickt zunächst vor der Erkenntnis, daß er nicht eine, nicht zwei, sondern unendlich viele, dem letzten Bedarf entsprechende Seelen besitzt. Er kämpft den Kampf zwischen Bürgerlichkeit und genialer Loslösung von der Gesellschaft, aber immer wieder kehrt er – aus ganz gesundem Erd-Instinkt – zur Gesellschaft zurück. Nur kehrt er zu einer anderen Gesellschaftsschicht zurück, als zu der, von der er ausgegangen war. Er weiß, daß vieles fallen muß, aber daß nur das fallen wird, was sich als Eitelkeit zwischen Idee und Wirklichkeit zu schieben beabsichtigt. So erlebt er ein „magisches Theater", nur für Verrückte, welches ihm das Wesen der wahren Welt in traumhaften Bildern vorführt, und er – alle Mitte abkämpfend – versucht das Leben der Wirklichkeit in der unverdorbenen Welt der Dirnen (herrliche Figuren) und der Idee in der Welt der Genies (ebenfalls herrliche Figuren) zu leben. So wird denn der Steppenwolf zu einem Typ des wahrhaft Kämpfenden unserer Zeit, und das Kunstwerk zeigt eine Linie, auf der ein Fortschreiten möglich ist.

Den ungeheueren Stoff hat Hesse mit Meisterschaft gestaltet. Die Sicherheit, mit welcher er die komplizierte Maschinerie spielt, ohne daß je der Gedanke an Mechanik auftauchen könnte, ist bewundernswert. Eine klare, aktive Liebe durchdringt das ganze Buch, ein „trotzdem", ein „Ja", das wieder manches „Ja" hervorlocken wird. Vor einer solchen Rechenschaft über fünfzig Lebensjahre kann man sich nur ehrfurchtsvoll verneigen.

Der „Steppenwolf" kündet uns den Beginn einer ganz großen Reife Hesses; man legt das Buch mit dem Gedanken aus den Händen, daß wir jetzt von Hesse das größte erwarten dürfen. Wir wollen nicht prophezeien; aber es könnte sein, daß er auf den Ausgang seiner Kunst, die einfache Erzählung, zurückgreift, und daß er, der Jugendlich-Reife, uns Werke geben würde von einer Größe und Einfachheit, wie sie etwa Giotto oder Gottfried von Straßburg der Welt als kostbares Erbe hinterlassen haben.

Werner von der Schulenburg

Digitized by Google

Sonnenwende

Indes tritt die kaum bemerkbare Feier des Großherzoglichen Geburtstages ganz zurück gegen die Bedeutung, welche der Johannistag hier noch seit uralten Zeiten als heidnisches Sonnenwendfest genießt, und welches noch heutzutage alljährlich durch schöne Feuer auf allen Bergspitzen rings in der ganzen Umgebung gefeiert wird. Vergebens hatten sich die christlichen Professoren vor einigen Jahrzehnten gegen diesen uralten heidnischen Brauch empört und einen Protest und eine Petition um Aufhebung desselben an den Großherzog gerichtet. Der herrliche Goethe, der damals noch Minister war, schlug ihnen die fromme Bitte in einem hübschen kleinen Denkverse rundweg ab. Das ist auch eine der vielen schweren Sünden, die dieser unmoralische, heidnische Goethe auf dem Gewissen hat!

Wie Ihr denken könnt, machte mir die Feier dieses heidnischen Naturfestes ganz besondere Freude und ich versäumte also nicht, am Montag abend eine hohe Bergspitze zu erklimmen, um von da aus alle die lustig flackernden Feuer von nah und fern zu begrüßen. Nachmittags sechs Uhr wanderte ich mit Gegenbaur und Schultze nach Lichtenhain, dem berühmten Bierdorf, in einem reizenden grünen Talwinkel gelegen. Wir genossen als Abendbrot / wie jetzt alltäglich / eine köstliche Schüssel bester saurer Milch im grünen Garten und wanderten dann in der reizenden, mit gemischtem Grün bestandenen Talrinne aufwärts bis zur Höhe, wo wir uns in den Jenenser Forst hineinschlugen und nach einstündiger Wanderung auf viel verschlungenen Waldwegen nach demselben herrlichen Aussichtspunkt gelangen, wo ich abends vorher ein paar Stunden allein gelegen hatte. Während unserer reizenden Waldwanderung, die vom Gesange der vielen Waldvögel begleitet war, war es ganz dunkel geworden, und als wir auf die freie Bergspitze hervortraten, leuchteten bereits die feurigen Wahrzeichen der „Sonnenwende" von allen Bergspitzen. Rechts zieht sich das obere Saaletal nach Kahla hin, im hintersten Grunde von der Leuchtenburg stolz überragt. Auf der hohen Trießnitz, auf der Lobeda-Burg, auf den Kernbergen, überall flackerten die lustigen roten Feuer, noch schöner auf all den vorspringenden Spitzen im unteren Saaletal, nach Dornburg hin, welches sich unter stumpfem Winkel vom oberen abzweigt. Da glühte und flackerte es allenthalben, auf dem rechten Saalufer, auf dem Hausberg, dem hohen Genzig, der Kunitzburg, am linken Ufer auf den hohen Bergspitzen über Zwätzen, Löbstedt,

Digitized by Google

auf der Napoleonshöhe und auf dem Tatzend links neben uns. Die Knaben der verschiedenen Jenenser Schulen, welche sich auf dies Feuerwerk, als ihr Privilegium, das ganze Jahr hindurch freuen, und Holzscheite usw. zu Fackeln sammeln, bildeten am Abhange der Berge lange, im Zickzack gewundene Schlangen, indem sie sich in sehr langgedehnten Reihen, alle einzeln mit Fackeln bewaffnet, in weiten Abständen hintereinander herabsteigend, langsam bergab bewegten. Es war ein reizender Anblick und der Jubel der springenden Knaben, das Johlen der Bauern und der Gesang der Studenten, die in burschenschaftlichem Verein auf mehreren Spitzen versammelt waren, belebte die heitere kühle Sommernacht aufs munterste. Bald wurde nun auch der mächtige Scheiterhaufen vor dem Forsthäuschen, neben dem wir standen, angezündet und der frische lustige Wind trieb mit der Flamme so munteres Spiel, daß bald der ganze Stoß eine riesige Feuersäule bildete, welche der übermütige Wind vergeblich sich umzuwerfen bemühte. Höchstens vermochte er sie nach dem Abhang zu stark herabzudrücken und ihr ganze Flammenstücke aus ihrem Feuergewande herauszureißen, welche dann von dem spielenden Windhauch noch eine ganze Strecke isoliert mit fortgeführt wurden. Immer neue Tannen und Föhren, Stamm und Nadelzweige durcheinander, wurden auf den sehr schnell verzehrten Scheiterhaufen geworfen, und wir konnten uns an dem reizenden Schauspiel kaum satt sehen, das insbesondere die nadelbedeckten Zweige gewährten. Kaum ergriff sie die Flamme, so zuckten und züngelten allenthalben in dem grünen Nadeldickicht die kleinen weißen Flämmchen, welche mit ihrem violetten, fast bläulichem Glanze den magischen Schein des elektrischen Lichtes nachahmten. Erst oben vereinten sich alle zu der mächtigen gelben und roten Flamme, die wirbelnd gen Himmel prasselte und mit dem Winde kämpfte.

Die ganze Situation war eigentümlich wild und romantisch und für heidnische Naturbegeisterung wie geschaffen, so daß wir das Schauspiel gar nicht satt werden konnten. Erst spät brachen wir auf, und als ich um elf Uhr abends noch allein in meinem Garten hinter der Ziegelei saß und den blutroten Vollmond, als Schluß des Feuerwerks, prächtig über den Kernbergen aufsteigen sah, zuckten und flimmerten noch die letzten Reste der heiligen Freiheitsfeuer auf allen Bergspitzen.

„Himmelhochjauchzend." Erinnerungen und Briefe der Liebe von Ernst Haeckel. Verlag Carl Reißner, Dresden. Leinen 8.00. Die Briefe sind mit wundervollem Temperament geschrieben.

Digitized by Google

Albert Mähl / Herostratische Ehrenschändung

Die Wiederkehr des Geburts- oder Todestages eines großen Mannes gibt häufig zu einer öffentlichen Kundgebung Anlaß, die nur zu sehr den Eindruck macht, daß man sein Mißverständnis nicht für sich behalten kann. Nun, die Sache ist harmlos. Anders liegt schon der Fall, wenn die Ehrung als eine Gelegenheit zu Worte gebracht wird, um, gleich dem Esel in der Fabel, dem toten Löwen den Fußtritt zu versetzen. Ein solcher Fall ist der des Rembrandtdeutschen, Julius Langbehn, dessen Persönlichkeit anläßlich ihres zwanzigsten Todestages in Nummer 17 der „Literarischen Welt" Gegenstand eines höchst merkwürdig-„feierlichen" Gedenkens geworden ist.

Unter der schlagwörtlich-prangenden Überschrift: „Der Cagliostro des Nationalismus" hat dort Heinrich Eduard Jacob — den Namen merke man sich, es ist der „wahre Jakob"! — eine Blütenlese niederträchtigster Redensarten zum besten gegeben, so daß man hier geradezu von einer herostratischen Ehrenschändung reden könnte. Einen „Taschenspieler" nennt er den Verfasser von ‚Rembrandt als Erzieher', einen „Burschen", einen „sinistren Rattenfänger", einen „Hans-Guck-in-den-Norden", der in seiner „komprimierten Verrücktheit" das „Gift des Größenwahns in 70000 Exemplaren auf unser armes Vaterland losgelassen" habe. Das Buch sei ein „Radaubuch", sagt er, immerhin „manchmal von einer so kühnen Tropik, daß sie bei Nietzsche bezogen sein könnte", aber im ganzen doch von einer „unsagbaren Plattitüde". „Jeden Kulturkritiker, jeden Propheten", schreibt er, „soll man seit 2000 Jahren fragen: du willst reinigen? Gut und schön! Aber hast du auch überlegt, wie du den Gegenstand (!) nicht schädigst? Wenn man dies Nietzsche fragen kann und Jesajas (!) und jedes Genie — darf man einem Hauslehrergehirn (!) wie Langbehn, ohne ihn zu fragen, das Putzmittel aus den Händen schlagen." „Solche Bücher", heißt es weiter, „kommen wie Dünste aus der Erde über die Ernte und vernichten sie gleich Gewittern", und, indem er auf Langbehns Konversion zielt, bekommt der Freund, Bischof Keppler von Rottenburg auch sein Teil: „es will uns (!) gewaltig verdrießen, daß er seiner Herde das Studium Langbehns empfiehlt. Übrigens irrt der Kirchenfürst. Ein mit Einkehr nur geschminkter, in Wahrheit verantwortungsloser Ästhet hat ‚Rembrandt als Erzieher' geschrieben."

Genug; — man bedanke sich! Auch hier hüte man sich, den „Gegenstand" nicht zu schädigen; es könnte auch da vielleicht jemand kommen, der einem das „Putzmittel" aus den Händen schlüge!

Was aber ist das Wahre an dem Jakob? Er kann es dem Rembrandtdeutschen nicht vergeben, daß er ihn und seinesgleichen so gründlich erkannt und verachtet hat! Der Deutsche will noch immer nichts wissen von einer „paneuropäischen Union sittlich-ästhetischer Natur". Also entdeutsche man ihn, indem man z. B. diesen Propheten lächerlich macht. Das imponiert dem Deutschen in seiner treuherzigen Dösigkeit sogleich. Da schämt er sich seiner blonden Locke, da horcht er auf, und als ein tumber Parsival stürzt er sich in das „Mitrailleusenfeuer von lebenstraumschwangeren Leinenbänden" abenteuerlicher Welt-Literatur. Er staunt denn über

Digitized by Google

die blendende Umwortung aller Worte, womit die Solisten modernen Jazzbanditentums ihn verblüffen. Er gibt denn gern zu, daß der Mensch nicht mehr eigenhaft sein dürfe, nur zeitgemäß-massenhaft. Haben die Literaten doch mit „befreiender Schnoddrigkeit" verkündet, der Krieg sei längst eine „anachronistische Äußerungsform des menschlichen Heroismus", — also weg mit dem kriegerischen, heroischen Rembrandtdeutschen!

Vielleicht aber nicht? Vielleicht wird dem Deutschen die Zersetzung seines natürlichen Grundgefühls durch Masken-Schöngeistigkeit doch einmal zuviel? Vielleicht wird er einmal fähig, zu unterscheiden zwischen Gesinnungsmacht und Gesinnungsmache, zwischen Wert und Wort, zwischen Volk und Pöbel? Jakob, Jakob, dann geht es dir und deinen Genossen schlecht!

Schopenhauer sagt irgendwo: „Der Unstern für geistige Verdienste ist, daß sie zu warten haben, bis die das Gute loben, die selbst nur das Schlechte hervorbringen; ja, überhaupt schon, daß sie ihre Kronen aus den Händen der menschlichen Urteilskraft zu empfangen haben, einer Eigenschaft, von der den meisten soviel einwohnt, wie dem Kastraten Zeugungskraft; will sagen ein schwaches, unfruchtbares Analogon, sodaß schon sie selbst den seltenen Naturgaben beizuzählen ist." Diesen Unstern hat auch der Rembrandtdeutsche. Er war ein Volkserzieher, nicht ein Massenerzieher, ein Erzieher zum Selbst hin, nicht davon ab. Getrennt marschieren, eigenhaft sein, vereint aber schlagen, eigenhaft-einig gehen: das war der Weg, den er volksmannhaft uns voraufging! Er hatte im höchsten Grade eine Witterung für das Werden der deutschen Seele. Den Grund zum Werden der deutschen Seele in Bewegung zu halten: das war der Beweggrund seiner Kritik! Er spricht an, er redet nicht zu; Herzschlag, nicht Zungenschlag hat seine Wahrheit! Er entwickelt sich nach der Tiefe hin, bis zur raunenden Mystik. Ein kernig-gedrungenes, erdgebundenes Deutsch ist seine Sprache. Mundartlich-schlicht, knapphandig-griffest sind die Sätze gebaut. Aus der Unendlichkeit zur Vollendung, aus der mystischen Wesensschau zur höchsten Erleuchtung, von Mutter Erde zur Mutter Gottes: das ist die Melodie, die uns hier aus dem Schicksalslied eines ganzen Mannes entgegentönt! Das ist das Thema seines Werkes, dieser kontrapunktischen Fuge erhabenster Seelkraft! Domhaft, turmaufgereckt steht es da, ein echtes Denkmal eigenhaft-deutscher Bildung; wie ein Findling ruht es in dem Flachland der Zeit. Ging auch die Feder manchmal mit dem sittlichen Pathos durch, wer weiß sich darum berufen, ihm einen Strick zu drehen? Hat selbst der Irrtum doch Größe, wenn der Mann ganz dahinter steht, während doch eine Wahrheit, in der sich der Zweifel mit Verstellung paart, leer und luftig und eines geradsinnigen Mannes unwürdig ist!

„Die organische Einheit der Welt zu demonstrieren ist das höchste Ziel aller wissenschaftlichen und die organische Vielheit der Welt wiederzugeben ist die höchste Aufgabe aller künstlerischen Darstellung," — also der Rembrandtdeutsche. Man hat begonnen ihn zu begreifen; es sei nur auf Wölfflin und Klages verwiesen. Sein Buch ist ein Entdeckerfeld für Kolumbusnaturen. Wer ihn richten will, habe den Mut es ihm gleich zu tun! Kann er das aber nicht, so träufle er ihm kein Gift ins Ohr wie der Mörder dem König Hamlet, — das war kein Heldenstück, Jakob!

Digitized by Google

Eine Hinrichtung

Der Räuber blickt vom hohen Schafott
Herab auf die wogende Menge,
Er spricht zum Henker in höhnendem Spott:
„Wohl dem, der nicht mit im Gedränge!
Ich steh' hier oben, wie immer, frei,
Du armer Schächer stehst blaß dabei,
Was ziehst du dein Werk in die Länge?

Von Narren und Toren der feige Chor
Umringt uns dichter und dichter,
Doch treten daraus, wie Kometen, hervor
Ein paar bekannte Gesichter.
Willkommen, Gefährten, ich seh's euch an,
Daß ich euch hier noch befehlen kann,
Auch ihr sollt's sehen, Herr Richter!

Sowie das Beil hier fällt, erhebt
Die Dolche, die immer bereiten,
Und jagt sie, bevor noch mein Geist entschwebt,
Den Nachbarn rings in die Seiten!
Sie töten mich, weil es euch schrecken soll,
So zeigt denn, männlichen Mutes voll,
Was euch Exempel bedeuten!" –

Die Menge schaudert, der Richter schweigt,
Man will, doch man kann nicht entweichen,
Der Henker zittert, der Schrecken steigt,
Der Räuber drängt um das Zeichen.
„Ich will mein Recht jetzt, ich will den Tod!" –
So ruft er, von Zorn und Verachtung rot,
Da – – – – – – – –

Preisfrage

Von wem ist diese Ballade, die unvollendet abbricht und wie denken Sie sich den Schluß? Für die besten Antworten werden vier Preise und acht Trostpreise ausgesetzt und zwar: 1. Preis: Goethes Faust mit Holzschnitten von Walter Klemm, in Ganzleder. 2. Preis: Ernst Zahn: Der Libert, numerierte Schmuckausgabe in Halbleder. 3. Preis: Hans Much, Akbar, der Schatten Gottes auf Erden, in Leinen. 4. Preis: Lang, Die Buchillustration der deutschen Romantik, mit 180 Abbildungen, in Halbleder. Acht Trostpreise: 1. Hartmann von Aue, Der arme Heinrich, mit handbemalten Original-Lithographien von Seewald. 2. Droste Hülshoff, Der Roßtäuscher, mit Holzschnitten von Peter Trumm. 3. Theodor Fontane, Grete Minde. 4. Pocci, Der Totentanz, Holzschnitte, von den Originalstöcken abgezogen. 5. Ernst Zahn, Der Libert. 6. Alfr. Bock, Schicksale und Schelme, Erzählungen. 7. „Der Marsch nach Hause", heitere Geschichten von Rosegger, Raabe, Reuter. 8. Huldschiner, Fegefeuer, Roman. Die Preisrichter sind: Oberstudiendirektor Dr. F. Heiligenstaedt, 1. Vorsitzender der deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung, Alfons Paquet und Walter Weichardt, Herausgeber des „Bücherwurms".

Digitized by Google

Holzschnitt von Hans Pape aus Blunck, Berend Fock
Verlag Georg Müller, München

Digitized by Google

Fritz Reck-Malleczewen / Interview mit Raubrat Pietsch

Den von einer deutschen Landesregierung als Ersten mit dem neugeschaffenen Titel eines Raubrates ausgestatteten Räuber Gustav Pietsch suchte ich in seiner im bayerischen Viertel gelegenen berliner Stadtwohnung auf.

Ein schlichtes, etwas düsteres berliner Zimmer ... auf den Konsolen des Nußbaumschreibtisches die Miniatur-Gipsbüsten von Kaiser Wilhelm und Kaiser Friederich .. am Kaffeetisch sechs, auf das schlichte Wachstuch Milchfiguren malende Kinder im Alter von zwei Jahren aufwärts ... in ihrer Mitte mit der Zeitung Raubrat Pietsch: ich darf sagen, daß ich das Urbild deutschen Hausfriedens vor mir hatte.

‚Raus!' donnerte, nachdem ich mein Anliegen vorgebracht, Raubrat Pietsch die Kinder an. Das geschah mit einem furchtbar-sonoren Bariton, der in seltsamen Kontrast zu dem dünnwadigen und entschieden zum Embonpoint neigenden kleinen Herrn stand und der nun doch wieder an den gefürchteten Räuber, den Schrecken Obersachsens erinnerte. Die angebrüllten Kinder, mehr oder minder laut plärrend, die Eichelkaffepfützen umgestoßener Tassen hinterlassend, drängten zum Zimmer hinaus.

‚Ich bedaure aufrichtig, zu stören,' begann ich mit einem Blick auf die entglittene Zeitung. Es war die ‚Allgemeine deutsche Räuberzeitung, Offizielles Organ des Schutzverbandes Deutscher Räuber zur Hebung der wirtschaftlichen und Standesinteressen'. ‚Darf ich', begann ich mit meiner Arbeit, ‚zunächst fragen, ob Herr Raubrat noch aktiver Räuber sind?'

Ich bemerkte sofort, daß die militärische Anrede in der dritten Person ihm außerordentlich wohl tat. Er holte mit einem halb verschmitzten, halb verschämten Lächeln, als verführe er mich zum Haschisch-Rauchen oder einem anderen exotischen Laster, aus seinem Schreibtisch eine Flasche und ein Likörglas, versicherte, daß ich ruhig trinken könne, da es alkoholfreier Vanillenschnaps sei ... selbstgebraut. Dann begann er mit einem Anflug jenes mitteldeutschen Dialektes, dessen Gott Vater sich schon zur Befehlsübermittelung bei Erschaffung der Welt bedient hat: ‚Ob ich noch aktiver Räuber bin? Je, wie mersch nehmen wollen. Ch' hab unsern Verband gegründet, ch' bin jetzt da Chefredakteur.'

Er wies auf die Zeitung. Flüchtig las ich ein paar der Annoncen: ‚Offerte in Knebeln ... Vollbärte in allen Farben ... schöne Räuberhöhle bei Zwickau unmittelbar an Staatsstraße gelegen, elektrisch Licht, zwei Spülklosetts ...'

‚Ich kann sagen,' fuhr Raubrat Pietsch fort, ‚daß ich in gewisser Weise bahnbrechend gewirkt habe. Ich war es,' er bemühte sich jetzt um ein dialektfreies Deutsch, ‚der im Räubergewerbe die doppelte Buchführung inauguriert hat. Ich war es, der die Fachfortbildung ...' — ‚Wollen Herr Rat,' unterbrach ich, ‚gütigst entschuldigen. Bislang hatte Ihr Beruf, Ihr Gewerbe ... wie soll ich sagen ... etwas Illigetimes ...'

‚Waas?' donnerte Raubrat Pietsch. ‚Glauben Sie, einen Verbrecher vor sich zu haben? Einen Fassadenkletterer? Einen Tunichtgut? Sapristi Herr, der Straßenräuber mit Kehlabschneiden und Geldfortnehmen gehört der Vergangenheit an. Wir sind darüber hinausgewachsen! Ich darf sagen, daß wir uns sozial eingefügt haben in unsere Zeit! Andererseits ... ha ... sehn Sie her!'

Was nun kam, vollzog sich so rasch, daß ich den einzelnen Vorgängen gar nicht

Digitized by Google

folgen konnte. Urplötzlich hatte Raubrat Pietsch einen riesigen, an der Seitenwand des Schreibtisches bereit hängenden zahnbürstenblonden Vollbart umgehängt, ein Schlapphut á la Wagner-Wotan saß mit einem Male auf seinem Haupte, eine großkalibrige Büchse mit Glockenmündung und gigantischem Radschloß zielte auf mein schneller schlagendes Herz ... ich muß gestehn, daß ich nahe daran war, um Hilfe zu rufen ...

Da stand er, der Schrecken der sächsischen Wälder! ‚Aber Ihr Lebensunterhalt, Herr Rat?' warf ich schüchtern ein.

‚Tja,' sagte er durch die riesige Matratze hindurch, stemmte wie ein Siegesallee-Denkmal eine Fußspitze auf den Boden und schob eine Hand in die Brustfalte des schnieftefarbenen Räubermantels, ‚das ist bei den einzelnen Berufskollegen verschieden. Meist vor den Räuberhöhlen ein kleiner Handel mit Ansichtspostkarten und alkoholfreien Getränken. Immer im Kostüm natürlich und in romantischer Gegend. Dabei Überfälle auf Touristen, natürlich ohne Waffengebrauch, lediglich als Beigabe zur romantischen Gegend. Als Verbandsvorsitzender ist es mir gelungen, Abkommen mit der Reisefirma Cook für derartige Arrangements zu treffen. Wir gehören auf diese Weise zur Fremdenindustrie wie die Oberammergauer Spieler, zur deutschen Volkswirtschaft. In richtiger Erkenntnis dieser Tatsache hat der bayerische Staat ...'

‚Ja,' warf ich ein, ‚aber wenn die Leute die Absicht verkennen und sich wehren?'

‚Och,' sagte er und verfiel wieder in sein heimatliches Idiom, ‚dann heben mer die Hände hoch und zeichen unsern Ausweis.'

‚Aber Sternickel,' erinnerte ich, ‚Kneißl ...' ich nannte noch einige prominente Räuber der letzten Jahrzehnte.

‚Der Kneißl,' sagte er sinnend, ‚der Kneißl, tja der Kneißl, der hat mir den ganzen Verband rebellisch gemacht. Wir haben ihn,' die Stimme wuchs wieder zum vollen metallischen Bariton, ‚mit Schimpf und Schande aus unserer Mitte ausgeschlossen.'

‚Und die Erwerbsmöglichkeiten sind befriedigend?' fragte ich.

‚Och,' sagte er mit einem unbeschreiblich liebenswürdigen Lächeln, ‚da könnten Sie viel helfen in ihrem Blatt. In richtiger Erkenntnis unserer Bedeutung für die Fremdenindustrie hat der bayerische Staat unsere Tätigkeit dem Ministerium für Soziale Fürsorge unterstellt. Bayern ist das einzige Land, wo die Räuberhöhlen dem Mieterschutzgesetz unterstehn. Die Verleihung des Rattitels an mich betrachte ich als ein Symptom wachsenden Verständnisses. Die Fachvorbildung ...'

‚Die Fachvorbildung?' schrie ich überwältigt, ‚ja gibts denn das nun auch schon?'

Er begann, sich nachdenklich die linke Achselhöhle zu krauen: ‚Leider noch nicht. Vorerst. Immerhin ... die Gesetzesvorlage wird dem Reichstage in der nächsten Legislaturperiode zugehn. Strenge Sonderkurse für das Räubergewerbe im Fortbildungsschulunterricht ... doppelte Buchführung, versteht sich, Stenographie, bürgerliches Recht, ein wenig Hygiene, Staatsbürgerkunde ... vor allem Staatsbürgerkunde. An eine Räuberakademie als Oberbau könnte gedacht werden. Und dann,' nun begann er unter Beiseitestellung des Mordgewehres mit der Fliegenklatsche einige Winterfliegen an die Wand zu heften, ‚was uns vor allem not tut ...

‚Auslese, der Tüchtigen?' erriet ich bescheiden.

Digitized by Google

‚Nun ja,' gab er zu, das ‚wäre ja das Ziel. Vor allem aber Examina. Eine Vorprüfung, und dann, nach Absolvierung einer praktischen Ausbildung bei einem diplomierten Räuber, die Staatsprüfung. Entsprechende Titel ...'
‚Herr Rat sind der erste ...'
‚Unterbrechen Sie mich nicht, junger Mann. Wir machen nicht Halt vor den Errungenschaften anderer Berufe. Was den Lehrern und Postbeamten recht ist, ist uns billig. Wir müssen auf die Titulaturen ‚Raub-Referendar' und ‚Raub-Assessor' für den Nachwuchs Wert legen. Nur so, durch die Einrangierung in den Beamtenstand wird sich die systematische Ausmerzung sittlich unlauterer Elemente, Sie verstehn ...' — ‚Und die Gegenwart?' warf ich ein.
‚Bis dahin unbedingt Staatssubvention. Bei der Bedeutung unseres Berufes müssen wir darauf bestehn. Wir haben eine große Vergangenheit hinter uns, wir haben Anspruch auf Gegenwart und Zukunft.'
Ich notierte. ‚Und die endliche Zukunft Ihres Standes, Herr Rat? Die wachsende Besiedelung des Landes, der zunehmende Verkehr, die Abholzung der Wälder ...'
‚Ich habe,' sagte er sinnend, ‚das alles natürlich auch durchdacht. Ich habe auch mit dem Untergange des Abendlandes, mit Oswald Spengler Fühlung genommen. Ich bin,' schloß er, wieder in seinen Dialekt verfallend, ‚keen Pessimist. Mer gehn nich under!'
Wie er so dastand, wieder die eine Hand in die Mantelfalte geschoben, die wässrigen Blauaugen träumerisch auf das gegenüberliegende Schild der Meierei Bolle gerichtet, erschien er mir eine große deutsche Vergangenheit und eine noch größere deutsche Zukunft in sich zu vereinen. Bescheiden ergriffen griff ich nach meinen Mantel. Ich war nun schon auf der Treppe. Mir fiel noch etwas ein. ‚Herr Rat wollen verzeihn', sagte ich, ‚aber ich muß es für mein Blatt wissen: Herr Rat sind doch gebürtiger Sachse?' — ‚Ich rühme mich,' sagte Raubrat Pietsch, ‚in jenem Lande geboren zu sein, das bedeutend genug war, den Haß eines Karl des Großen erregt zu haben!'
Ich dachte in aller Eile nach: Karl der Große ... geboren um siebenhundertundvierzig im Gasthof zur Post zu Gauting bei München ... regierte von siebenhundertundachtundsechzig bis achthundertundneunzehn ... richtete, aha .. ich begann leider laut zu denken: ‚Richtete,' sagte ich, ‚im Jahre siebenhunderteinundachtzig im Blutbad zu Verden an der Aller viertausend Sachsen hin, bekam deswegen den Beinamen ‚der Große'. Viertausend Sachsen ... leider nur viertausend ... leider nicht alle ... und leider nicht die aus Leipzig, sondern die aus Hannover ... leider die falschen ‚hm ....'
Ich stammelte, im Gedenken an das Versehn des großen Karl noch etwas über die Unzulänglichkeit der Monarchen, ich verstummte.
Da aber wurde ich Zeuge einer Wandlung im Gesichte des Raubrates, die mir für alle Zeiten unvergeßlich bleiben wird. Es war ein kindliches, ein hilfloses, ein durchaus unwiderstehliches Lächeln, das die verklebten Locken des umgehängten Vollbartes durchdrang, es war eine sanfte, ratlose Trauer in dieser Stimme: ‚Och,' sagte Raubrat Pietsch, ‚sin Sie och so eener, der de Sachsen nich leiden gann?' Ich schlich beschämt die Treppe hinunter.

Digitized by Google

Mitteilungen der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung

Unsere ständig wiederholten Bitten, die Jahresbeiträge nach bestem Können freiwillig zu erhöhen, finden mehr und mehr Gehör. Wir bringen nachstehend die erste Liste derjenigen Mitglieder, die mindestens den doppelten Pflichtbeitrag gezahlt haben und demzufolge als Förderer geführt werden. Vom 1. Januar bis 1. Mai gingen ein von

Einzelmitgliedern: 25 RM. von den Herren Dr. ing. Gminder, Reutlingen; Dr. C. W. Janßen, Amsterdam; 20 RM. von Frau Gretel Klein, Frankfurt a. M.; den Herren Georg Klein, Frankfurt a. M.; Dr. H. Stönnes, Köln-Lindental; Senator L. Wiesinger, Hamburg; 10 RM. von den Fräulein Pauline Arnheim, Königsberg; Franziska Gummert, Berlin; Käthe Harz, Berlin; Frau Emil Waldhausen, Oberneuland, und den Herren Dr. Philipp Betz, Nürnberg; J. Heinecker, Hamburg; Dr. Max Hoeltzel, Stuttgart; Karl Kepp, Breslau; Regierungsrat Dr. Theodor Mayer, München; Amtsgerichtsrat Niemeyer, Lüneburg; Dr. Soetbeer, Berlin; Dr. med. Friedrich Schimmel, Prauß; Direktor Johann Wenzel, Berlin; Dr. Winselmann, Crefeld; Bergrat Zix, Zweckel; Otto Zimmermann, Hamburg; 7.50 RM. von Herrn Karl Schreiber, Lüneburg; 7.20 RM. von Frau Dora von Kirchenheim, Mannheim; Fräulein Elisabeth Mayer, Karlsruhe, und Herrn B. Traud, Altona.

Körperschaftlichen Mitgliedern: 100 RM. von der Deputation für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, Frankfurt a. M., und der Produktion, Hamburg; 50 RM. vom Magistrat, Neumünster; 30 RM. von der Standbücherei des Kreises Groß-Strelitz; dem Magistrat, Langenbielau; den Vereinigten Glanzstoff-Fabriken A.-G., Elberfeld; 25 RM. vom Stadtrat, Radeberg; der Volksbücherei, Pinneberg; dem Deutschen Kalisyndikat, Berlin; 20 RM. vom Magistrat, Flensburg; der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens, Hamburg; der Schulverwaltung, Naumburg; 16.67 RM. vom Bezirksverband, Glauchau.

Ferner einmalige Beihilfen: 100 RM. von dem Anhaltischen Staatsministerium, Dessau; dem Landesdirektor, Arolsen; 75 RM. vom Mecklenburg-Strelitzschen Ministerium, Neustrelitz; 50 RM. von der Firma Christian Dierig, G. m. b. H., Oberlangenbielau; dem Rat der Stadt Annaberg; dem Kreisausschuß, Sorau; der Verkaufsvereinigung Ostdeutscher Kalkwerke, G. m. b. H., Oppeln; 30 RM. vom Magistrat, Gütersloh; 25 RM. vom Magistrat, Nauen; 20 RM. vom Kreisausschuß, Hirschberg; 12 RM. vom Gemeindevorsteher, Lokstedt; 10 RM. vom Kreiswohlfahrtsamt, Montabaur; Magistrat, Zeitz; Magistrat, Aschersleben; Kreisausschuß, Steinau; Magistrat, Siegen; Marktgemeinderat, Regen; Rat der Stadt Kirchberg; Stadtrat, Markranstädt.

Eine umfassende Werbung ist von uns eingeleitet und hat zum Ziel, diesen bescheidenen

Digitized by Google

Anfang zu einem gewaltigen Erfolg zu bringen, der gleichermaßen unsere Freunde ehrt und unsere Arbeit fördert und somit letzten Endes wiederum der Allgemeinheit dient. Über weitere Eingänge werden wir an gleicher Stelle fortlaufend berichten.

Leider müssen wir uns gleichzeitig auch an eine große Anzahl Mitglieder wenden, die ihre Beitragspflicht scheinbar als etwas Lästiges empfinden und unsere ohnehin knapp bemessenen Arbeitskräfte mit leicht vermeidbarer und somit unnötiger Mahnarbeit belasten. Spätestens zum 1. April sollen die Beiträge für das laufende Jahr bezahlt sein; doch heute steht noch ein großer Prozentsatz aus und nicht etwa nur für das laufende Jahr.
Der größere Teil der Mitgliederbeiträge wird für Gegenleistungen verbraucht, der kleinere Rest dient der Förderung unserer Arbeit und dem ihr zugrunde liegenden Gedanken; darum können wir auch nicht auf einen einzigen Beitrag verzichten, richten sich doch unsere eigenen Verpflichtungen wieder nach der Zahl der Mitglieder.
Wir nehmen an, daß dieser Hinweis alle, die es angeht, veranlassen wird, rückständige Beiträge sofort einzuzahlen und in Zukunft den Beitrag ohne Mahnung zu entrichten, umsomehr, als die Belastung mit den Kosten und der Arbeit des Mahnverfahrens für uns untragbar ist. Bei allen Zahlungen bitten wir neben der Mitgliedsnummer anzugeben, wofür der Betrag verwandt werden soll; ob für Mitgliedsbeitrag, Sonderspende, Rechnung usw.
Die Freunde unserer Arbeit sollten nicht vergessen, in letztwilligen Verfügungen die Stiftung zu bedenken, kann doch der Spender dann wirklich versichert sein, daß seine Gabe in seinem Sinne weiter Segen spendet für viele Generationen.
Kritik an unserer Arbeit ist uns gleichermaßen erwünscht, wie die Bekanntgabe von Anregungen und Wünschen aus dem Kreise unserer Mitglieder. Sachliche Prüfung jedes ernsthaften Vorschlages ist durchaus gewährleistet, wenn es auch nicht immer in wenigen Tagen geht.

Berichtigung

In unseren Mitteilungen Heft 8 des „Bücherwurm", Seite 239–242 hat sich auf Seite 241 ein Irrtum eingeschlichen, den wir wie folgt berichtigen:

Der Spruch: „Böser Mund, gedruckter Schund,
richten unser Volk zu Grund!"

ist nicht wie angegeben, von Herrn Schulrat Fulst eingereicht, sondern von Herrn Alfred Strenger, Bleiberg-Villach, Kärnten. Demzufolge fällt der 9. Trostpreis Herrn Alfred Strenger als Autor dieses Spruches zu.
Von Herrn Schulrat Fulst, Osnabrück, Schloßwall 6, wurde folgender Spruch eingesandt: „Ein gutes Buch zu jeder Frist
der beste Freund und Tröster ist!"

Digitized by Google

Panoptikum des Bücherwurms

Blätter und Blüten des deutschen Volkslebens

Das geistige Berlin

Die Baumblüte in Werder bei Berlin ist längst vorüber; das Ergebnis faßt die Unfallstation so zusammen: acht Kopfverletzungen, 15 Handverletzungen, einen Schlüsselbeinbruch, vier Knie- und Schienenbeinverletzungen, zwei Augenschlägen und zwei Hundebisse, außerdem gelangten zahlreiche Herz-, Schrei- und epileptische Krämpfe zur Behandlung. Ein Tobsüchtiger mußte gebändigt, 52 sinnlos Betrunkene in Gewahrsam genommen werden. Im Rausch wurden vier Kinder und sechs Hunde vergessen.

Wer will Gräfin werden?

Einheirat in industrielles Unternehmen oder Rittergut wünscht: Reichsfreiherr. Nähere Angaben an die Expedition — — Also meine Damen, wer wagts? Gräfin werden Sie auf jeden Fall, wenn auch kaum eine Adelige.

Denunzianten gesucht

„Wer eine nicht genehmigte Funkanlage anzeigt, so daß der Inhaber gerichtlich bestraft werden kann, erhält eine Belohnung von 10 Mark für jeden einzelnen Fall. Gegenwärtige Ausschreibung gilt für die Dauer von sechs Monaten."
München 1. Juli 1926. Oberpostdirektion

Beethoven-Feier auf der Plakatsäule

Kleines Theater
Vom Hauptbahnhof 5 Minuten/Elsterstr. 42
Der einzigartige Erfolg:
Absteige-Hotel
„Erotika"
Für Jugendliche ungeeignet

Kristall-Palast
Montag, den 9. Mai
Dirigent: Laber
Beethovens
„Eroica"
Vorher Ouvertüre zu Coriolan

Börsenblatt für den deutschen Buchhandel Nr. 106, Seite 4419,

Ganzseitige Anzeige: „Das Tagebuch einer Verlorenen", in fast alle Weltsprachen übersetzt, Gesamtauflage 1 200 000. Mitteilung im selben Blatt: „Von den unveröffentlichten 137 Konversationsheften Beethovens erschien vor drei Jahren der erste Band; weitere Bände konnten aus Geldmangel nicht erscheinen."

Digitized by Google

Jubilare

Bisher feierte man siebzigste und achtzigste Geburtstage oder noch lieber hundertste, da der Mann dann sicher tot und besorgt und aufgehoben war; das genügt aber unseren schwatzhaften Gazetten nicht mehr, und so hat man jetzt den 60. Geburtstag von Professor Dessoir und den 40. des Psychologen Prof. W. Köhler gefeiert; man sollte aber doch weiter gehen und nicht vergessen, daß Bert Brecht schier dreißig Jahre alt ist, und Klaus Mann zwanzig; er wird sich nun wohl bald, wenn er 21. wird, mit Pamela Wedekind verheiraten dürfen. — Wichtig ist es auch für den Leser des „Bücherwurms" zu ersahen, daß mein Sohn Carl Dietrich (auch Brüderlein genannt) vor einiger Zeit seinen 10. Geburtstag feierte, und dabei schon seine dritte Lederhose erhielt. Mein Sohn Hans Eberhard dagegen konnte neulich im Kreise seiner Familie seinen fünften Geburtstag feiern; der Jubilar hatte schon am Vormittag sämtliche eßbaren Geschenke aufgefressen, macht aber noch nicht in die Lederhosen, weil er noch keine hat. W. Weichardt

Indiskretionen

Es fing ganz harmlos an. Zum Beispiel mit Richard Strauß, der irgend einer Pianofabrik bestätigte, daß deren Instrumente klangvoll seien wie kaum andere und daß er selbst in seinem Landhaus in Garmisch einen solchen Flügel besäße. Dagegen läßt sich nichts einwenden, denn es ist nicht unwichtig, zu hören, wie ausgezeichnete Musiker über Instrumente urteilen. Mit den Zahnpastareklamen wurde die Sache schon schlimmer. Jeder Schauspieler, jede Schauspielerin, die ein halbwegs anständiges Gebiß ihr eigen nannte, ließen ihre Zähne photographieren und die Zahnpastafabrikanten druckten in allen möglichen illustrierten Zeitschriften diese Photos ab nebst dem (beinahe klassisch gewordenen) „Ich gebrauche nur Ihre Zahnpasta, dieselbe hat mir vorzügliche Dienste geleistet". Da hat sich mancher lächerlich gemacht. Dann kamen die Beine dran Seidenstrümpfe und elegante Schuhe wurden nebst den dazu gehörigen Beinen der Filmschauspielerinnen publiziert: „Ich trage nur Ihre Strümpfe, dieselben sind wunderbar im Tragen." Hier hätte man schon ein kräftiges Halt! rufen müssen. Uns interessieren nicht die Beine der Filmschauspielerin ABC, und welche Strümpfe sie trägt kann uns gleichgültig sein. Aber diese Reklame drittklassiger Filmdarsteller (wir wollen in diesem Zusammenhange den Begriff Schauspieler nicht herabsetzen) ermutigte selbst die erstklassigen Stars und wuchs zu einem Unfug aus. Die Dr. Unblutig-Kukirol Reklame war eine Schweinerei. Die Lebewohl-Verse liest kein vernünftiger Mensch. Aber daß uns Lil Dagover mitteilt und es durch Photos beweist, daß sie nur ... = Büstenhalter trägt, daß Hanni Weiße uns wissen läßt, daß sie die lästigen Haare und Härchen an ihrem Körper (Körper!) durch das Haarentfernungsmittel Taky beseitigt, das, meine Damen, halte ich nicht nur für unwürdig, sondern für ekelhaft. Wenn Sie durch Filmen nicht so viel verdienen, um leben zu können, dann heiraten Sie doch und ziehen Sie sich von der Leinwand zurück. Ihre Boudoirgeheimnisse mögen Knaben und kleine Mädchen vielleicht interessieren, uns stoßen sie ab. Sie werden für Ihre Reklamephotos und die Begleittexte (immer mit „dieselbe") sehr gut bezahlt — das macht Ihr Verhalten noch unwürdiger. Lächerlich genug die Filmstars, die für alle möglichen Schminken, Hautkremen und Salben ihren Namen und ihr Bild hergeben und auf diese Art beweisen, daß von einem schlechten Filmstar zum Reklamemannequin nur ein winziger Schritt ist; aber sie werden durch die Büstenhalter- und Bruchband-Stars übertroffen. Wann teilen uns nun die Männer mit, woher sie ihre Unterhosen beziehen und wie sie aussehen, welche Schminke, Puder, Haarfärbemittel und Gummiartikel sie benutzen? Und nicht genug damit, wir warten noch auf ganz andere Dinge, wir wollen ganz genau wissen und es durch Photos bewiesen sehen, welchen Umfang die Schenkel und die Busen der Schauspielerinnen haben, ob die Männer behaart sind oder nicht, kurz wir wollen alles wissen, alles, und dann — ja, hoffentlich findet sich dann Einer, der Euch alle zum Teufel schickt! Gerhard Schäke

Digitized by Google

Anmerkungen zu Büchern

Arthur Schnitzler / Spiel im Morgengrauen. Novelle. S. Fischer, Berlin. 3.50, Ganzleinen 5.50. Linienscher und stimmungsstark wie die Zeichnung von Hans Meid, die den Titel ziert, ist diese neueste Novelle Schnitzlers. Die Gestalt des Helden, eines Leutnants der österreichischen Monarchie, ist zwar die Wiederaufnahme des Typs, den er im „Leutnant Gustl" seinerzeit in klassischer Form geschaffen, aber diesmal darf er nicht an dem drohenden tragischen Ausgang vorbeigeführt werden, er verstrickt sich in ein unentrinnbares Schicksal, in das er gutmütig-lässig hineintaumelt, um es doch endlich als waltende Gerechtigkeit zu empfinden. Spannung im Stofflichen, Kraft der Wiedergabe des Realen wie des Ablaufs des Psychischen, Sicherheit in der Schilderung des Milieus, reiches Mitschwingen des Unausgesprochenen: alles zeigt den vertrauten Zug des Meisters, dem man sich widerstandslos gefangen gibt. Hilsenbeck

Josef Ponten / Die letzte Reise. O. Quitzow, Lübeck. Die Eigenart im Schaffen dieses Dichters: Die feste Architektur des gedanklichen Aufbaus und eine lyrisch durchglühte Wortkunst, stellt sich auch in dieser köstlichen Novelle reizvoll dar. Mit der Sicherheit des Meisters ist das Problem gestaltet wie ein sensibler Geistesmensch, am Leben ob seiner Banalität verzweifelnd, von einer starken Frau zum Daseinswillen zurückverführt wird: Sie gibt ihn durch eine fein fingierte Abschiedsreise dem Dasein und seiner Sendung wieder. Doch nicht sie, sondern die Landschaft, durch die diese „letzte Reise" führt: die packende Urtümlichkeit der Hochalpen, der Kampf mit Bergseegewittern und mit dem weißen Tod am Gletscher, das Erschauern beim Sonnenaufgang vor dem Montblanc vollbringt das Wunder der seelischen Heilung. Und eine Sprachkunst, die prachtvolle Kristalle aus dem Schacht der Sprachphantasie heraufholt, läßt uns die landschaftlichen Beseligungen miterleben. Ein Novellenkleinod voll gotisch verzückter und goethisch klarer Schönheiten. K. Wölfle

Bruno Goetz / Das göttliche Gesicht. F. G. Speidelsche Verlagsbuchh. 3.50. Ganzlein. 6.00. Wenn sich Goetz in seinem „Reich ohne Raum" (10. Aufl. See-Verlag Konstanz) streckenweise zu tief im Abstrakten, in undurchdringlicher Phantastik verlor, so gibt er in seiner neuen Erzählung gelegentlich zu frühe Deutung, zu bewußte Kommentierung des Geschehens. Aber diese ungestalteten Reste sind nicht imstande, den Wert eines Werkes von solcher Reinheit und deutschen Inbrunst zu beeinträchtigen. Im Mittelpunkt steht ein prächtiger Trunkenbold, der baltische Baron Cyrus von Roßberghe, ein verspäteter Don Quichotte, — um ihn ein Heer entgleister Abenteurer, Phantasten, Künstler, Anarchisten, Schwarmgeister, — Schicksal und Sinnbild zugleich für die Seelenkräfte des jungen Dichters, dem sie begegnen. — Nach seinen beiden liebenswerten Prosabüchern erwarten wir von Goetz einen Roman, der — im Gleichgewicht von Phantasie und deutendem Ethos — ganz umgeschmolzen ist von der Fabulierfreudigkeit, die auch im „Göttlichen Gesicht" Menschen und Landschaft atmen läßt.
Dr. Walter Falk

Digitized by Google

Jakob Kneip: „Hampit der Jäger." Ein fröhlicher Roman. Horen-Verlag, Berlin 1927; in Ballonleinen 7.50. Kneip führt uns in die Wälder des Hunsrücks und in die innere unverfälschte Welt des einfachen ländlichen Menschen. In Kneip hat das Wort, das längst wie Luzifer den Fall getan hat, seine Unschuld wieder erlangt, es strahlt in morgendlicher Frische. Ein weitgedehntes Rauschen ist dieses Buch vom Jäger Hampit, ein Rauschen der Wälder und Wasser, ein Wogen und Dampfen der Felder und Äcker, ein Wehen der stillen Nächte und ein Singen des täglichen Lichts. Immer aber wogt auch die Menschenbrust im erhabenen Kreislauf der Natur. Das Ganze ist ein saftiges Volksbuch, erfüllt von Freude und tollen Späßen und von der Einsamkeit des Todes, ein Volksbuch von heute seltenem Glanz. Prachtvoll lebendig bleibt dieser Hampit und seine Genossen und leise wehmutsvoll ist die Erinnerung an die Frauen und ihr Geschick; das Buch vom derben und lustigen Jäger ist zugleich ein Liebesbuch und zwar von jener Verhaltenheit, wie sie nur in deutschen Büchern zu finden ist.
Arthur Friedrich Binz

Schmeljow Iwan / Der Kellner. S. Fischer. 4.00, geb. 5.00. Die Kenntnis dieses Russen, die wir bisher nur aus zwei kleineren Romanen schöpfen konnten, wird durch dieses größere Werk, das ihn in Rußland (schon 1913) berühmt gemacht hat, wesentlich bereichert. Es ist wieder einer von den „Erniedrigten und Beleidigten", der hier zu Worte kommt und uns sein melancholisches Lebensschicksal erzählt, der Kellner eines vornehmen großstädtischen Restaurants, durch seinen Beruf der Beobachter einer ganzen Welt, die er nicht nur sieht, sondern auch durchschaut und zugleich der leidvoll resignierende Träger schwerster Schicksale im Bereich seiner eigenen Angehörigen. Das ist mit subtiler Kunst erzählt und durch den leidenschaftslos sachlichen Bericht (die Worte, Gedanken und Gefühle sind die des Kellners) klingt an das Ohr, das zu hören vermag, tiefer noch als der Schrei der Entrüstung über eine solche Welt das ergreifende Lied einer tiefen Menschlichkeit. Hilsenbeck

Rudolf Geist / Der Rote Knorr. Novelle. Erich Kunter-Verlag, Heilbronn. Ein wirklich gekonntes Buch! Eine Novelle voll Leidenschaft, Stimmung und Spannung, dabei von hoher literarischer Bedeutung. Es ist wohl eine der wichtigsten Arbeiten junger deutscher Prosa-Dichter. (Von dem Einband wollen wir schweigen.) Gerhard Schäke

Rudolf Geist / Nijin der Sibire. Malik-Verlag, Berlin. Eisheuch sibirischer Steppen, Wodkageruch, Dröhnen tiefer Stimmen und Aufschlagen harter Fäuste und schwerer Stiefel geht durch diesen Roman. Hier spürt man dichterische Anklänge an die großen Russen. Die Sprache dieses Werkes ist schlicht, klar und einfach, aber voller Klang und Wirkung. Gerhard Schäke

Hans Natonek / Schminke und Alltag. Bunte Prosa. F. Krick Verlag. Leipzig . Diese kleinen Geschichten mit ihrer leisen Melancholie und ihrem ironischen Humor, diese scharfen Blitzlichter auf unser aller unausstehliche liebenswerte Schwächen — sie haben alle zweierlei gemeinsam: die meisterhafte Konzentration in die kleinste Form, die der gehetzte Mensch von heut zutage genießen kann, wenn er noch so abgespannt und müde ist, und die erstaunliche Fähigkeit, in dieser kleinsten Form große schwerwiegende Fragen leicht und doch erschöpfend darzustellen. Was steht nicht alles an Weltweisheit und Menschenkenntnis zwischen den Zeilen dieser kleinen Kapitel! Von schlagender Plastik, grauenerregend wahr und doch wieder belustigend — wie Blatter von Daumier. Gabriele Eckehard

Wilhelm Schmidtbonn / Die Flucht zu den Hilflosen. Die Geschichte dreier Hunde. Kiepenheuer. Potsdam. Kart. 1.50. Leinen 2.50. Halbleder 3.50. „Die Hunde sind Gott nahe geblieben." Mit wahrer Inbrunst klingt es so als Sehnsucht, als Klage und als Anklage gegen die Menschen aus Sch.'s Berichten über seine drei Hunde. Und da er der Lyrik dieses Bekenntnisses den bunten Reichtum seiner Erlebnisfähigkeit zu gesellen vermag, so mußte ihm mit diesem Büchlein eine der schönsten Tiergeschichten, die wir besitzen, gelingen. Wie Thomas Mann mit eleganter, geistreicher Ironie über ein Thema sich aussprach, da erglüht Schm. blutwarm, seelenvoll über ein Daseinswunder. Hilsenbeck

Johannes Günther / Vom Werden und Wesen der Bühne. L. Dünnhaupt. Dessau. Gebunden 4.00. Dies Buch verfolgt den Zweck, das Publikum für das Verständnis der Bühne zu erziehen. Ich gestehe offen, dem Fachmann fehlt der Maßstab für ein solches Unternehmen: er kann sich in die kompliziert

Digitized by Google

ahnungslose Seele des Laien nicht hineindenken. Aber mir scheint, Johannes Günther geht den richtigen Weg. Er läßt in ein paar flott geschriebenen Kapiteln Theatergeschichte lebendiges Erlebnis werden und sucht dann — vorsichtig tastend, nicht theoretisch oder dogmatisch — in die tieferen Probleme des Theaters und in die schwierige, unberechenbare Welt der Schauspielerseele einzuführen. Alles ohne Trockenheit und Langeweile, mit vielen Vorzügen temperamentvoller Subjektivität. Dr. Falk

Philipp Maria Holm / Studien zur Süddeutschen Plastik: Altbayern und Schwaben, Tirol und Salzburg. I. und II. Band. Benno Filser, Augsburg. Hervorgegangen aus in einzelnen Zeitschriften vor kürzerer oder längerer Zeit schon veröffentlichten Aufsätzen liegt nunmehr ein reich illustriertes Prachtwerk vor, das einen vortrefflichen Überblick und Einblick in dieses hochbedeutsame und durchaus nicht nur für „bayerische Belange" wichtige Kunstschaffen vermittelt. Selbstverständlich sind alle neueren Forschungsergebnisse wissenschaftlich verwertet. Einzelne Abschnitte sind mit größter Sorgfalt überarbeitet, überall ist die Literatur und das Abbildungsmaterial um ein Erhebliches vermehrt. Die zusammenfassende Einführung mit dem klar herausgearbeiteten Überblick über die Gesamtentwicklung der spätgotischen Plastik der berücksichtigten Gebiete mit so bedeutsamen Meistern, wie beispielsweise Volkenauer, Rottaler, Dachauer, um die Wichtigsten zu nennen, darf man als den Baustein ansehen, der zum Eckstein geworden ist für die zu erwartende Geschichte der spätgotischen Plastik. Wir erhoffen sie von dem gleichen Verfasser, dessen Sach- und Materialkenntnis erstaunlich ist, der so warm und lebendig darstellt. Nasse

Wilhelm Worringer / Ägyptische Kunst. Probleme ihrer Wertung. Mit 31 Abbild. R. Piper & Co., München. Ein Buch, das mit großer Kühnheit und vielem Geist gegen die überkommenen Anschauungen von der Tiefe und Magie der ägyptischen Kunst zu Felde zieht. Worringer greift sehr weit aus, er leitet aus den einzigartigen geologischen Verhältnissen des Landes die nüchterne Sachlichkeit, die undämonische Oasenkultur des ägyptischen Volkes her und kennzeichnet es als ein der Natur entrücktes Volk, das in seiner künstlerischen Wesenheit ohne eigentliche Schöpfungs- und Entwicklungsantriebe gewesen ist, als ein Volk ohne Dämonie und ohne Metaphysik. An Stelle ägyptischer Weisheit und ägyptischen Tiefsinns setzt er Rationalismus und Nüchternheit, und er zieht mit Vorliebe Amerika als Vergleich heran. Das streitbare Buch fährt ernüchternd und erbarmungslos wie eine kalte Dusche auf die ganze ägyptische Kunst herab, die dem Verfasser als starr und seelenlos erscheint; der wesentlichste Teil der Betrachtung gilt der Architektur, der jedes tiefere Raumgefühl abgesprochen wird. Das Buch ist in einer

Digitized by Google

bestechenden Sprache geschrieben und liest sich für den Interessierten wie ein Roman. Die Ägyptologen werden nicht umhin können, Stellung zu dem geistvollen Werk zu nehmen, — es hätte seinen Zweck erfüllt, wenn es eine fruchtbringende Diskussion eröffnen würde. Hans Bethge

Max Dvorak / „Geschichte der italienischen Kunst im Zeitalter der Renaissance" mit 97 Tafeln. R. Piper. Ganzleinen 20.00. Längst bedeutet uns die italienische Renaissance nicht mehr jene überdeutliche Cäsur in der geschichtlichen Entwicklung, mit der sich gewissermaßen „auf einmal" alles gewandelt habe. Aber auch einseitige Auffassung nach entgegengesetzter Richtung ist heute im wesentlichen überwunden. So muß ein Autor wie Dvorak doppelt willkommen sein: er sieht alles unromantisch, nüchtern vielleicht, eingebettet in einen rationell erklärlichen Ablauf der Entwicklung — und wird doch dem Einzigartigen und geistig Spontanen dieser wundervollen Zeit völlig gerecht. — Obwohl nicht mehr zum Buch verarbeitet und überarbeitet wirken diese einstigen Vorlesungen auch im Druck überraschend lebendig — nicht eben gleichmäßig, aber in den klarsten und überzeugendsten Abschnitten so warm und fesselnd, daß weit über augenblickliche Einstellungen hinaus bleibende Werte erschlossen werden. Der Band reicht von Giotto bis zu Leonardos Mona Lisa. Ein zweiter Band wird folgen.
Adolf Heckel

Fritz August Breuhaus / „Das Haus in der Landschaft". In einem buch- und drucktechnisch von dem Verlag Julius Hoffmann in Stuttgart ganz ausgezeichnet ausgestatteten Bande wird ein vom Architekten Breuhaus erbautes Landhaus veröffentlicht, das weniger seiner typischen als seiner individuellen Art wegen Beachtung verdient. Man sieht es dem Hause an, daß der Architekt in Gemeinschaft mit einer begeisterten Bauherrin arbeitete, denn das Damenhafte überwiegt und die neuesten Innenausstattungsmotive sind berücksichtigt. Eine Hauptrolle spielt die jetzt wieder beliebte Chinoiserie. Der Grundriß in Nierenform ist, abgesehen von seinem barocken Umriß, der im Text des Buches mit dem dort vorwaltenden Charakter der Landschaft begründet wird, gut disponiert. Die Außen- und Innenarchitektur bekundet von neuem die außerordentliche Gewandtheit ihres Schöpfers in der Handhabung der denkbar mannigfaltigsten Motive. Aber das Ganze ist doch nur als ein Beispiel der Zerflatterung jener glücklichen Ansätze zu einer neuen architektonischen Tradition aufzufassen, deren wir uns vor Ausbruch des Krieges auf kurze Zeit erfreuten. Hermann Muthesius

Liebe in der Malerei / neue Beiträge zur Psychologie der großen Meister von Dr. Oskar Ollendorff. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung Leipzig. In diesem außerordentlich fein vorantastenden Buch findet sich auch eine ausgiebige Studie über Albrecht Dürer, dessen Todestag sich kommenden Jahres zum vierhundertsten Mal jährt. Die letzten Schwingungen, die zartesten Regungen der Künstlerseele, seien sie religiöser, seien sie erotischer Art, werden in diesem Buch aufgezeigt, und bei Dürer kommen wir nicht recht zu Ende wie etwa bei vielen vorab romanischen Malern. Der Deutsche hat das Gebiet, das Ollendorff hier behandelt, — wenigstens scheint es mir so, — musikalisch viel leichter erreicht, fern des Gegenständlichen, eingetaucht in den Zauber der Verhüllung, nicht auf den ersten Blick zu jedermanns Einsicht! Sofern der Verfasser ganz von Mensch zu Mensch zu reden vermag, erreicht er eine stolze Höhe; lang genug haben wir ja die gesamte Interpretation der Kunst der Wissenschaft überlassen, Ihrer Majestät, der Wissenschaft! Zum Schaden der Kunst und zum Schaden der Wissenschaft.
Nikolaus Schwarzkopf

Freifrau von Heldburg (Ellen Franz) / Fünfzig Jahre Glück und Leid. Ein Leben in Briefen. Koehler & Amelang, Leipzig. Lein. 10.00. Nach einer professoral nüchternen Einleitung des Herausgebers lernt man eine kluge, interessante Frau, einen bezaubernd bescheidenen und vornehmen Menschen kennen. Die Briefe enthalten nur wenig literarisch oder theatergeschichtlich Interessierendes, — denn ihre Hauptempfänger Paul Heyse, Fitger, Voß, Dahn, ihr Theaterruhm und ihre dramatischen Werke sind vergangen, uns interessieren neben einigen Lebenden höchstens Ernst Häckel, Max Reger und Clara Schumann, — aber ich kenne kaum schönere Frauenbriefe als die des 80jährigen „Heldburgle". Es ist zu bedauern, daß die Briefe an den Herzog, an Brahms und an Hans von Bülow der Veröffentlichung zur Zeit entzogen sind. Hoffentlich folgen sie später. Dr. Walter Falk

Digitized by Google

Walther Meier / Jean Paul. Das Werden seiner geistigen Gestalt. Zürich, Orell Füßli 1926. 6.40, geb. 8.00. Walther Meier gibt eine sehr zu empfehlende Einführung in die Gedankenwelt Jean Pauls. Ich kenne in der großen Jean Paul-Literatur der letzten Jahre keine Arbeit, die in gleicher klarer, tiefgründiger Weise die geistige Gestalt des Meisters herausmodelliert. Man möchte wegen des klaren Aufbaus und des vorbildlichen Stils der Untersuchung Meiers Arbeit gerade in den Händen von Anfängern in der Literarwissenschaft wissen; hier kann man für eigene Arbeiten lernen. Meier zeichnet den Umriß des Werdens von Jean Pauls geistiger Gestalt von jenem rätselhaften Augenblicke der Geburt seines Ich-Bewußtseins an bis zur Vollendung seines ersten großen Dichterwerkes, der „Unsichtbaren Loge", über welches Werk hinaus Jean Pauls Welt- und Lebensgefühl wohl eine reichere Entfaltung, nicht aber eine wesentliche Entwicklung erfahren hat. Eigenem Forschen dient ein gutes Literaturverzeichnis.

Ernst Vincent

Vor dem Sturm. Erinnerungen an Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand. Von seinem Privatsekretär Paul Nikitsch-Boulles. Mit 20 Abb. Verlag für Kulturpolitik. 7.20, Halblein. 9.60. Nikitsch-Boulles, der seinen „nichts weniger als bequemen und verantwortungslosen Posten" durch zehn Jahre, bis zum Attentat 1914 bekleidete, ist berufen, das Charakterbild des seltsamen Mannes zu zeichnen, in dem sich schroff abweisende Härte und unbesiegliches Mißtrauen mit weicheren Regungen, der schrankenlosen Hingabe an die geliebte Frau, der Liebe zur Kunst und Natur, so sonderbar mischten. Nikitsch zeichnet mit Liebe und mit dem tieferen Verständnis, das dem unmittelbaren Einblick in die Lage eines Thronfolgers entspringt, der einmal mit eiserner Hand durchgreifen wird, aber durch die Eifersucht des Throninhabers ferngehalten sich im „Ekel vor der kraftlos-schlappen Führung der Geschäfte" verzehrt. „Vielleicht, vielleicht hätte es dieser letzten Persönlichkeit habsburgischen Geblüts beschieden sein können, das verrostete Räderwerk wieder in Schwung zu bringen."

Karl Federn / Richelieu. Mit 30 Abbildungen. Karl König; in Leinen 6.00. Das siebzehnte Jahrhundert, das die Franzosen nicht mit Unrecht ihr „großes Jahrhundert" nennen, brachte die politische und geistige Vorherrschaft Frankreichs in Europa. Es brachte den gesellschaftlichen Stil, der überall der herrschende wurde, und es brachte den Absolutismus. Die Männer, die nacheinander Frankreich beherrschten, Richelieu, Mazarin, Ludwig XIV., gaben der Zeit ihr Gepräge. Der erste und größte war Richelieu, die beiden andern vollendeten nur sein Werk. Ein „gebrechlicher Titan", von schwächlichster Gesundheit, von allen Seiten bekämpft, gehaßt, bedroht, schuf er durch seine geniale Erkenntnis der politischen Möglichkeiten wie durch seinen unbezwinglichen Willen, allen Mächten wie den geistigen Strömungen entgegen, ein neues Frankreich, ein neues Europa. Von Heinrich IV., der das Land zuerst wieder einigte, zu Ludwig XIV., mit dem der höchste Glanz erreicht wird und der Verfall beginnt, zieht sich der gespannte Bogen von Frankreichs Größe. Die Zeit Mazarins, die bunter in den Ereignissen und heiterer war und von stärkerer geistiger Bewegung erfüllt, habe ich in einem früheren Werk dargestellt. In dem vorliegenden Buch ist die Bewegung weiter zurück verfolgt und auf knapperem Raum die Persönlichkeit und das Wirken des Schöpfers des modernen Absolutismus geschildert, der, eine der unvermeidlichsten Gestalten der europäischen Geschichte, in Deutschland viel zu wenig gekannt ist. Mein Ziel war, in beiden Werken unter Wahrung der historischen Treue eine künstlerische Darstellung zu geben.

Karl Federn

Edgar Dacqué / Natur und Seele. Ein Beitrag zur magischen Weltlehre. 2. unveränderte Aufl. R. Oldenbourg, München. Geb. 6.50. Der weltanschauliche Teil des berühmten Dacquébuches „Urwelt, Sage und Menschheit" ist zwar nicht systematisch, jedoch rund und abschließend ausgestaltet worden. Wundersam berührt wieder der gütige, wahrhaft väterliche Ton, der vom Herausquellen aus innerstem Herzen zeugt. Ein Buch ans Gewissen der Zeit, ihrer Wissenschaft und — derer, die sie ausüben. Auch wer sich nicht zur dämonischen Naturauffassung Dacqués bekennt, sondern mehr zur harmonischen Naturauffassung Goethes und der Romantiker neigt, wird das Buch mit reichem Gewinn lesen. Seine geistgeschichtliche Bedeutung scheint mir darin zu liegen, daß es seit Fechner zum ersten Male wieder den Beweis dafür erbringt, daß Wissenschaft und Glaube sich nicht ausschließen, sondern daß vielmehr die Wissenschaft den Glauben erst wahrhaft begründet. Wenn diese Wendung allgemein vollzogen

Digitized by Google

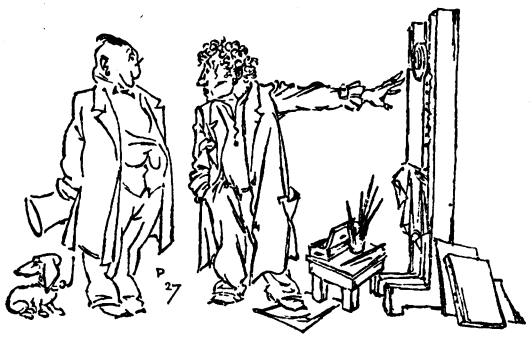
würde, begönne ein neues Weltalter. Es mutig und bewußt heraufführen zu helfen, ist des Verfassers ausgesprochene Absicht. Julius Kühn

Dr. Ludwig Ferdinand Clauß / Rasse und Seele. Eine Einführung in die Gegenwart. Mit 155 Abb. im Text und 8 Tafeln. L. F. Lehmanns Verlag. Geh. 7.00, geb. 9.00. Clauß geht von der grundlegend neuen Erkenntnis aus, daß die seelische Eigenart einer Rasse nicht durch eine Aufzählung von „seelischen Merkmalen", sondern wie die eines Kunstwerks nur durch Stilforschung erfaßt wird, die nicht am äußerlich sichtbaren Was hängen bleibt, sondern in die Tiefen des Wie eindringt. Die Schrift besticht durch ihre unvoreingenommene Sachlichkeit, die jede reine Artung aus sich selbst heraus, aus ihren eigenen Massen wertet und konsequenterweise scharf Front macht gegen „Pharisäer der Nordheit", die alle Großtaten der Welt für den nordischen Menschen in Anspruch nehmen. Die übersichtliche Darstellung, belebt und erhellt durch eine Fülle treffsicherer Beispiele und mustergültiger Bildbeigaben, eignet das Buch, wie Clauß es sich vorsetzt, auch besonders zur Einführung in die Probleme der Rassenkunde. Dr. Rich. Jahn

Martin Rikli / Von den Pyrenäen zum Nil. Natur- und Kulturbilder aus den Mittelmeerländern. Ernst Bircher, Bern. Lein. 14.40. Das Buch ist in der Hauptsache das Ergebnis einer Anzahl von wissenschaftlichen Studienreisen und in Text und Bildern so bunt zusammengestellt — von drei Verfassern —, daß jeder Leser etwas für ihn Reizvolles finden wird. Insbesondere der Botaniker kommt auf seine Rechnung. Die Schilderung der Reiseerlebnisse ist anspruchslos, enthält aber manche bezeichnende Beobachtung und Anekdote. Wer wird dem Lokalpatriotismus gram sein, der den Montserrat als katalanischen Rigi und den Tibidabo als Ütliberg der Barcelonesen bezeichnet und dem doch gewiß nicht am Mittelmeer gelegenen Kanton Wallis als dem schweizerischen Spanien ein Kapitel widmet? Manfred Schneider

Paul Rohrbach / Amerika und wir. Buchenau & Reichert, Berlin. Wenn ein Deutscher über fremde Länder ein Buch schreibt, so tut er es entweder sehr gründlich und langweilig, mit dem ganzen Apparat wissenschaftlicher Gelehrsamkeit, oder oberflächlich und amüsant, in mehr oder weniger geistreichen Reisebetrachtungen. Beides vermeidet Paul Rohrbach in seinem neuen Buch „Amerika und wir", das auf der soliden Grundlage geographischer, volkswirtschaftlicher und historischer Kenntnisse und Einsichten erwachsen, dennoch überall die Frische und Unmittelbarkeit persönlicher Eindrücke und Erlebnisse spiegelt. Rohrbach kennt Amerika von zahlreichen Reisen, die er in den Jahren 1913, 1921, 1922, 1923 und 1924 unternommen hat, er ist deshalb, wie kaum ein anderer, befähigt, aus der amerikanischen Entwicklung der letzten zehn Jahre Vergleiche und Schlüsse zu ziehen, die unabhängig von ihrer „objektiven Richtigkeit" (wenn es so etwas überhaupt gibt!) in jedem Fall sehr lehrreich und anregend sind. Seitdem wir in Europa immer stärker in den Strudel des amerikanischen Lebenstempos hineingeraten, ist es notwendig, sich unbefangen mit dem Problem Amerika auseinanderzusetzen. Rohrbach tut dies mit offenem Blick für das Große und Starke im amerikanischen Wesen, übersieht aber auch nicht die Schattenseiten: die Typisierung des Menschen (und nicht nur des Fordwagens!), die Hochzucht von Technik und Zivilisation (auf Kosten seelischer, kultureller Werte), die brutale Ausplünderung der Mittelschichten durch die Trusts und das Großkapital. Südamerika, das uns noch immer viel weniger bekannt ist, wird eingehend behandelt. Die deutschen Siedlungen in Brasilien, Paraguay, Argentinien und Chile, und die Möglichkeit und Vorbedingungen für neue Ansiedlungen werden besonders berücksichtigt. Aber nicht nur die wirtschaftlichen und politischen Fragen, sondern auch die sehr interessanten Baudenkmäler der Inkastadt und die rätselhaften Pyramiden und Tempelanlagen Alt-Mexikos werden ausführlich erörtert und geschildert. Mit Recht nennt Rohrbach die systematische Erforschung dieser noch in Dunkel gehüllten Reste einer untergegangenen Kultur „eine der größten Aufgaben, die es auf dem Gebiet der Menschheitsforschung überhaupt noch gibt". Ein gutes und reichhaltiges Bildermaterial veranschaulicht den Text. Siegfried von Vegesack

Digitized by Google



Eine Auswahl neuer Bücher

Zur Beachtung: Die kurzen Anmerkungen nach den Titelangaben halten sich an die Voranzeigen der Verleger / es sind Hinweise / nicht Werturteile

Romane, Novellen, Erzählungen

H. C. Andersen, Däumelieschen und andere Märchen, m. Zeichnung. von O. Gulbransson. Br. Cassirer. Leinen 7.50.

Olaf Baher, Der staubige Stern. Grethlein & Co. Leinen 4.50. „Ein Roman aus der Indianer- u. Tierwelt, aus dem Englischen."

Earl Derr Biggers, Das Haus ohne Schlüssel. G. Kiepenheuer. 3.50, Leinen 5.00. „Erzählungen aus Hawaii."

Walter Bloem, Romane. Volks-Ausgabe. Grethlein & Co. 10 Bde. in Ganzlein. 32.50.

Carry Brachvogel, Die Schauspielerin. Roman. J. Engelhorn. 1.00, in Ganzleinen 1.75.

Joseph Conrad, Der Nigger vom „Narzissus". Roman. S. Fischer. 3.00, in Leinen 4.50. „Die merkwürdige Reise des Segelschiffs ‚Narzissus' von Indien nach England."

Joseph Conrad, Lord Jim. Roman. S. Fischer. 5.00, in Leinen 7.00 „Das tragische Lebensschicksal des Seeoffiziers Jim."

Emil Ertl, Die Maturafeier. Sieben kleine Novellen. L. Staackmann. 3.50, in Ln. 5.00.

Gunnar Gunnersson, Die Leute auf Borg. A. Langen, München. 7.50, in Gzlein. 10.00. „Das Leben dreier Generationen eines uralten isländischen Geschlechtes."

S. Maugham, Der Besessene. Tal & Co. 4.50 Lein. 6.00. „Leben und Ende eines Malers auf Tahiti."

Karin Michaelis, Die Perlenkette. G. Kiepenheuer. 3.50, Ln. 5.00. „Der Roman schildert Washington und seine Gesellschaft."

H. Nieß, Diamanten, Dornen, Durst, südwestafrikanische Erzählungen. Safari-Verlag, Berlin. Leinen 5.00.

F. R. Nord, Nafuhsa. Ein arabisch-indischer Roman. K. F. Koehler. In Leinen 7.00.

G. von Ompteda, Der jungfräuliche Gipfel. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. In Leinen 6.50. „Ein Bergsportroman und ein Buch von deutschen Menschen."

Max Slevogt von Emil Orlik

Martha Ostenso, Erwachen im Dunkel. F. G. Speidel, Leipzig. 5.00, Lnbd. 7.00. „Roman aus d. Farmerleben Nordamerikas", von der Verfasserin des „Ruf der Wildgänse".

Digitized by Google

Rafael Sabotini. Der Sechabicht. Grethlein & Co. Leinen 5.50. „Ein Piratenroman, aus dem Engliſchen."

Jakob Schaffner, Gedichte. Union, Stuttgart. In Leinen 4.80.

Die Bücher der Roſe

bringen im Laufe dieſes Jahres vier Neuigkeiten und acht Neuauflagen, wovon jede die vorangegangenen an Wert und Schönheit und Preiswürdigkeit zu übertreffen ſucht.

Am 15. März iſt erſchienen:

Der junge Beethoven

Ein Roman von Felix Huch

342 Seiten. Einfach geb. RM. 3.50
Reich geb. RM. 5.50

Verlag Langewieſche-Brandt
Ebenhauſen bei München

Wilhelm von Scholz, Das Jahr. Gedichte. Horen-Verlag. Halbleder 8.00. „Die Gedichte ſeit 1923."

Willy Seidel, Schattenpuppen. Ein Roman aus Java. A. Langen. 4.50, in Ganzl. 7.00.

W. E. Süskind, Tordis. Erzählungen. Deutſche Verlags-Anſtalt, Stuttgart. Ganzlein. 5.50. „Ein neuer Erzähler."

JACK LONDON

Wenn die Natur ruft

71.–80. Tausend. Ganzleinen Rm. 3.90

Neue wohlfeile Ausgabe

Der klassische Tierroman des Dichters, eins der besten Bücher der Weltliteratur

ADOLF SPONHOLTZ VERLAG
HANNOVER

Edvard Welle-Strand, Polarmenſchen. Eigenbrödler-Verl., Berlin. In Ln. 6.00. „Roman aus dem höchſten Norden."

Arnold Zweig, Der Spiegel des großen Kaiſers. Novelle. Kiepenheuer. Kart. 1.50. Lein. 2.50. „Eine Dichtung um Friedrich II."

Geographie

O. Jeſſen, Die Straße von Gibraltar; mit 23 Textbildern, 16 Tafeln und 2 Karten. O. Reimer. Gebunden 18.00. „Eine Geſamtdarſtellung vom geologiſchen, geographiſchen naturwiſſenſchaftlichen und geſchichtlichen Standpunkt."

Mittelholzer – Gouzy – Heim, Afrikaflug. O. Füßli, Zürich. 10.00, geb. 12.00. „Flug von Zürich zum Kap der guten Hoffnung."

Otto Stutzer, Streifzüge eines Geologen im Gebiet der Goajira-Indianer / Kolumbien; mit 68 Bildern und 1 Karte. O. Reimer. 10.00, geb. 12.00.

Südtirol. Herausgeg. von J. J. Schätz. Quartformat mit 200 ganzſeitigen Abbildungen in Tiefdruck nach Meiſterwerken der Lichtbildkunſt. Bruckmann. Geb. etwa 20.00.

Woher?

Ableitendes Wörterbuch d. deutſchen Sprache v. Dr. E. Waſſerzieher. 7. Aufl. (51.–61. Tauſ.) Geb. 7.–

Bilderbuch der deutſchen Sprache von Dr. E. Waſſerzieher. 2. Auflage Kart. 4.–, geb. 5.–

Deutſche Literaturgeſchichte in Frage und Antwort, von Luther bis zur Gegenwart. Von Dr. H. Ammon. Kart. 5.–. „Ein ausgezeichnetes Buch" (Joſeph Nadler).

Von Wörtern und Namen. Sprachwiſſ. Aufſätze v. Prof. Dr. L. Günther. Kart. 5.–, geb. 6.–

Ortsnamen. Etymologiſches Lexikon deutſcher und fremdländiſcher Ortsnamen. Von W. Sturmfels. Geb. 5.–

Ferd. Dümmlers Verlag · Berlin SW 68
Gegründet 1808 Schützenſtr. 29/30

Geſchichte, Zeit- und Kulturgeſchichte

Marius André, Das wahre Abenteuer des Chriſtoph Columbus; mit 30 ſelt. Bildern. H. Epſtein, Wien. 5.50, in Leinen 8.50. „Das erſte kritiſche Buch über u. gegen Columbus."

K. Brandi, Die deutſche Reformation. 380 S. mit 20 Kupferdrucktafeln. Quelle & Meyer. 12.00, Leinenband 14.00.

Deutſche Köpfe nordiſcher Raſſe. 50 Abbildungen mit Geleitwort. J. F. Lehmann. 2.40.

Fingeller, Die Wahrheit über Südtirol. 1918–1926. O. Höfels, Kloſterneuburg. 2.00.

K., Mit oder gegen Moskau? Eine Mahnung an das deutſche Volk. Sibyllen-Verlag. In Leinen 10.00.

Digitized by Google

Friedrich Noack, Das Deutschtum seit dem Ausgang des Mittelalters. Deutsche Verl.-Anstalt. 2 Bde. In Leinen 50.00. „Deutsches Leben in Rom während eines halben Jahrtausends."

P'Ang Leang-Li, China in Aufruhr. E. Weller & Co. Leipzig. Pappband 6.00, Ganzleinen 7.50. „Das China von heute und morgen."

Friedrich Wolters, Vier Reden über das Vaterland. Ferd. Hirt, Breslau. In Ganzleinen 6.50.

Verschiedenes

Rudolf Hans Bartsch, Das Glück des deutschen Menschen. Staackmann. 2.00. Geb. 3.00.

Bootsbau: Faltboot 1.50, Leinenkajak 1.75, Paddelboote 2.00, Paddelkanoe 2.50, Segelboot 1.50, Segel-Jolle 3.00. Verlag: Otto Maier, Ravensburg.

Soeben erschien

JOHN GALSWORTHY

Der silberne Löffel

ROMAN

Deutsch von Leon Schalit

1. bis 30. Tausend. Halbleinen M 6.—, Ganzleinen M 7.—, Halbleder M 13.—

Der neueste Roman des Dichters. Eine Epoche weiter im Leben der Forsytes

PAUL ZSOLNAY VERLAG

Briefwechsel zwischen Carl Friedrich Gauß und Chr. Lud. Gerling. O. Elsner, Berlin. 2 Bde. etwa 45.00. „Wissenschaftlich, kulturhistorisch, politisch und menschlich wertvoll."

Europäisches Glas. Die Sammlung Buchley. Einleitung von Robert Schmidt. 100 Bildtafeln. Ernst Wasmuth. In Leinen 40.00.

W. Heller, Theoretische Volkswirtschaftslehre. Quelle & Meyer. 12.00, in Leinen 14.00. „Ein einheitliches Bild der volkswirtschaftlichen Grundtatsachen."

Hertzberg, Landwirts Not — Deutschlands Tod. J. F. Lehmann. —.60.

E. Jenke, Was soll unsere Tochter werden? W. Köhler, Minden. 2.00.

Karl Marbe, Psychologie der Werbung. Mit 1 Bild. Jos. Poeschel, Stuttg. 6.—, Lein. 7.50.

Otto Pankok, Zeichnungen. Einführung von W. Worringer. Piper, München. In Mappe 36.00, Vorzugsausgabe 60.00. „24 Kohlezeichnungen eines neues Meisters in Lichtdruck wiedergegeben."

Märchenbuch Band XV

H. C. Andersen

Däumelieschen

und andere Märchen

Mit Zeichnungen v. Olaf Gulbransson

In Ganzleinen Mk. 7.50

Vorzugsausgabe von 50 numerierten und signierten Exemplaren in Ganzpergam. M. 50.—

Bruno Cassirer / Verlag

Berlin W 35

J. Révész, Rathenau und sein wirtschaftliches Werk. E. Reißner. 4.00, geb. 5.00.

Ch. D. Schubart, Dokumente seines Lebens. Hrsg. von Herm. Hesse. S. Fischer. 2.50. Leinen 3.50.

Verklingende Weisen. Lothringer Volkslieder. Ges. von Louis Pinck. E. Winter, Heidelbg. 7.—. Mit Bildern und Melodien.

FRIEDRICH WOLF

KREATUR

Roman der Zeit

46.—55. Tausend. Ganzleinen Rm. 5.50

Ein Buch für alle, die an den Fragen unserer Zeit nicht selbstgefällig vorübergehen, sondern den Mut haben, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. — Ein Tendenzroman von der Bedeutung für unsere Zeit, wie Rousseaus „Emile", „Onkel Toms Hütte", Sinclairs Sumpf" für frühere Epochen.

ADOLF SPONHOLTZ Verlag HANNOVER

Hans Wahl, Goethes Gartenhaus. Mit 26 Abbildungen. J. J. Weber. 1.60.

Wien in Bildern. Hundert größtenteils unveröffentlichte Aufnahmen in Kupfertiefdruck. H. Epstein, Wien. In Leinen 8.00.

Digitized by Google

REINHOLD ZICKEL
DER SCHACHT
Ein Drama i. 3 Aufzügen. Preis kart. 1.— Mk.
„Der uralte Kampf zwischen den Generationen wird hier packend ausgefochten, erschütternd und tief wie selten.
Landeskirchliche Blätter.

DAS GOLDENE KALB
Eine Tragöd. i. 5 Verwandlung. Preis 1.—Mk.
„Reinhold Zickel malt in seiner mit ungewöhnlich starkem Beifall aufgeführten Tragödie das Schicksal der Israeliten in der Wüste in Farben, die auf dem Hintergrunde der Vergangenheit wie eigens abgetönt auf unsere verwüstete Gegenwart wirken."
Frankfurter Zeitung
EBERHARD ARNOLD-VERLAG
SANNERZ / Post Sterbfritz u. LEIPZIG

Leipzig
Deutsche Buchhändler-Lehranstalt,
Buchhändlerhaus. Ostern 1928: Neuer Jahreskurs für hochschulmäßige Ausbildung in Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel, auch für Damen u. Ausländer.
Satzungen u. Lehrplan gegen 1/2 Goldmark durch
Studiendirektor Professor Dr. Frenzel

Besitzen Sie schon unsere ebenso schön ausgestatteten wie preiswerten Bildbände?

Die Alpen
Einleitung von Hans Karlinger. Ein Kenner bayerischer Landschaft und Kultur gab diese Auswahl von 100 kennzeichnenden Aufnahmen der deutschen Alpen. Ostseezeitung, Stettin

Das Meer
Einleitung von Hans Much. In diesem Heft schließt sich Wort, Land und Meer zu einem Bilde von überwältigender Schönheit zusammen. Bergsträßer Anzeigeblatt

Der Rhein
Einleitung von Wilhelm Schäfer. Ein Werk, entstanden aus ehrlicher Heimatliebe und genauer Kenntnis der Schönheiten des Rheins. Berliner Lokalanzeiger

Jeder Band mit etwa 100 Bildern kartoniert 3.50, Halbleinen 4.80

Einhorn-Verlag in Leipzig

Zu den Bildern: Die Abbildungen dieses Heftes sind der „Intern. Buchkunst-Ausstellung" entnommen. Der Titelholzschnitt ist von E. R. Weiß, der Engel auf Seite 257 von Otto Wirsching aus der kleinen Angelus Silesius-Ausgabe des Einhorn-Verlages, die Zeichnung auf Seite 260 von dem Schweden Magnunsen, die auf Seite 261 und 266 von den Franzosen Thiolière und Perrichon, die Illustration auf Seite 279 von dem Schweden Berg, die auf Seite 281 von dem Polen Kammski, das Kopfstück auf Seite 285 ist von Emil Preetorius.

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Leipzig, Leibnizstraße 6. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 12. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.70. Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.).

Digitized by Google

Drüben steht Amerika

Zur Freude der Massen, zum Schrecken der Wenigen sausen wir auf der schiefen Ebene der Amerikanisierung abwärts. Diese Höllenfahrt hat unsere Sinne so benommen, daß wir wichtige Erscheinungen hüben und drüben und fast gar nicht beachten. Das sind einerseits die Stimmen der deutschen Wirtschaftler, Industriellen und Ingenieure, die behaupten, wir seien gar nicht amerikanisch geworden und müßten es endlich werden, und andererseits die wachsende Zahl der charaktervollen Amerikaner, die man „Selbstexilierte" nennt, die das Treiben drüben derart satt haben, daß sie Amerika freiwillig verlassen und nur noch in Europa leben können und wollen. Wir hören also zu unserer Überraschung gleichzeitig die Rufe: Mehr Amerika! und Mehr Europa!

Die Wurzel dieser Erscheinung werden sachlich und verständnisvoll in zwei neuen Büchern blosgelegt: in dem kurzen Reisebericht des Ingenieurs Moog „Drüben steht Amerika", der bei Westermann in Braunschweig erschienen ist und in dem ungewöhnlich kenntnisreichen, überlegenen, ja bedeutenden und dabei anziehend geschriebenen Werke von Adolf Halfeld: „Amerika und der Amerikanismus", kritische Betrachtungen eines Deutschen und Europäers, erschienen bei Eugen Diederichs in Jena. Die Untertitel verraten zugleich die Einstellung und den Gesichtskreis: Moog schreibt als Ingenieur unter dem gewaltigen Eindruck und noch benommen davon, Halfeld als kritischer Deutscher und Europäer. Beide scheinen sich zu widersprechen und doch ergeben beide zusammen, richtig verstanden, die Lösung.

Was bei uns so obenhin „Amerikanisierung" genannt wird, hat mit dem, was Amerika uns bieten könnte wenig zu tun: ein charakterloses Nachäffen aller und jeder Äußerlichkeiten des amerikanischen Lebens, sinnloses Gehetze, das starke Schaffenskraft markiert, Reklame-Gebrüll und Großmäulichkeit, iced trinks, Negerkultur, religiöse Mätzchen, im besten Falle Serienfabrikate oder Wolkenkratzer, die bei uns gar keinen Zweck haben. Das alles wurde mit Begeisterung aufgenommen von unserem Plebs, dieser europäisch-amerikanischen Promenadenmischung von Unter- und Massenmenschen. Immer das äußerliche Effekt-machensollende wurde imitiert, niemals das Wesentliche, das aber ist die große Sachlichkeit, der gesunde Menschenverstand, die erstaunliche Einheitlichkeit im gesamten Schaffen, die heitere Leidenschaft für das gemeinsame rytmische Arbeiten, die zu einem großen Rythmus des ganzen Schaffens eines ganzen Volkes führt, das dem Lande dient, über dem das Sternenbanner weht. So erbärmlich und lächerlich vieles drüben ist, es ist doch etwas großes um diese hochgesinnte Gleichheit eines ganzen Volkes bei seiner Arbeit unter dem Rauschen der von allen geliebten Flagge.

Aber nicht das große Vorbild haben wir erkannt und auf unsere Weise übernommen, nicht das Starke und Stärkende, sondern das Mindere und Zerstörende. Mit amerikanischer Großzügigkeit gehen wir daran unsere Landschaft, unsere Städte, unsere Kultur, alles was geworden und gewesen ist und unser ganzes unersetzliches Menschentum zu zerstören und zu vernichten und zwar mit einer zielbewußten, zwecklosen Dummheit. Also nicht, was Moog in Amerika bewunderte und was uns dringend nötig ist, haben wir übernommen, sondern das, wovor Halfeld warnt,

Digitized by Google

was schädlich und zerstörend ist, wovor die besten Amerikaner in immer größerer Zahl fliehen. So erzählt der Amerikaner Laurence J. Thomson in einem Artikel mit dem bezeichnenden Titel „Warum ich im Auslande lebe" von einem amerikanischen Freunde der in Europa lebte und den die Sehnsucht nach Amerika erfaßte: „Er packte also seine sieben Sachen zusammen und kehrte mit Frau und Kind heim in der Absicht dauernd zu bleiben. Aus dem „dauernd" wurden jedoch ganze sechs Monate, und enttäuscht ging er abermals nach Europa; seiner Ernüchterung machte er folgendermaßen Luft: „Ein menschliches Wesen zählt nichts in Amerika. Es ist lediglich Teil einer großen Maschine. Und Teilen einer Maschine kann man keine Freiheit gestatten". — Dieses maschinenmäßige und die seelenlose Massengesinnung haben wir zwar in unser Leben aufgenommen, nicht aber seine Lichtseite, den ungeheuer einheitlichen Zug und den Gemeinschaftsgeist aller Arbeitenden, sei er noch so oberflächlich auf gemeinsames Geldmachen gerichtet. Jeder hat Ansehen und Selbstbewußtsein als Amerikaner und will nichts anderes sein; für sie gilt doch etwas von dem was Mommsen von den Römern sagte: „Wer anders sein wollte als die Genossen, hieß in Rom ein schlechter Bürger." Daher auch das Mißtrauen gegen die Bindestrich-Amerikaner. Zwanzig verschiedene Völker, verschiedener Sprache und verschiedenen Blutes werden dort zu einem Volk zusammengeballt, während es uns nicht gelingt zwanzig Stämme eines Volkes, einer Sprache und eines Blutes zu der so bitter nötigen Einheit zusammenzufassen.

Der Massenmensch von heute, von unserer Presse verhätschelt und umschmeichelt, ist krank und schwächlich, ohne Charakter, Kultur und Haltung. Der Empfänger in seinen hohlen Schädel konnte nur die Wellen von drüben aufnehmen, die alles Kindische, Verblödete und Veräußerlichte herübertrugen. Es wird Zeit, daß die Tüchtigen und Führenden von uns die guten und starken Wellen aufnehmen, die auch von drüben herüber kommen. Mehr praktische Vernunft, kritischen Verstand, Geschäftsgeist, Arbeit für das Ganze, Haltung, gesundes Selbstbewußtsein. Austausch des Guten, nicht des Gemeinen: Fanget an! W. W.

Schriftstellerei-Besitzer in Amerika

Der Lesehunger des Amerikaners wird gestillt durch die Unmenge guter Zeitungen, Zeitschriften und Magazine. Dazu muß freilich bemerkt werden, daß die amerikanischen Tageszeitungen weit umfangreicher und viel interessanter als die unsrigen sind. Eine Sonntagsnummer pflegt mitunter ein bis zwei Pfund schwer zu sein (was bei dem Riesenformat immerhin sechzig bis achtzig Seiten ausmacht, wovon höchstens die Hälfte durch Inserate gefüllt sind) und kostet den üblichen Preis von 5 oder 10 Cents (1 Cent = 4 Pfennige). Wer weniger Anspruch auf literarische Lektüre macht, sondern lustig, interessant und amüsant unterhalten sein will, der wird einen ganzen Tag Genuß an seiner Zeitung haben. Nur so ist der Riesenverbrauch von Zeitungen, so sind die Massenauflagen zu erklären: der Amerikaner weiß, was er für sein Geld kauft und daß er sich für das Geld auch unterhalten wird. Er kann jedem beliebigen Stande oder Berufe angehören, vom einfachsten

Digitized by Google

Baustelle. Holzschnitt von Max Thalmann; aus „Amerika im Holzschnitt“, Verlag von Eugen Diederichs.

Digitized by Google

Arbeiter bis zum verwöhntesten Generaldirektor, er wird stets etwas finden, was gerade ihn besonders stark fesselt und interessiert. Daß einige große Tageszeitungen Sonntags literarische Beilagen enthalten, deren innerer Wert turmhoch über vielen sogenannten literarischen Zeitschriften Europas steht, sei nebenbei bemerkt. Die Magazine (die nun auch Deutschland zu überfluten beginnen, worüber man nicht einmal sehr traurig sein soll, denn besser sind banale Magazine als die üble Schundlektüre der Groschenheftchen) sind flacher in Bezug auf Literatur, aber im allgemeinen genommen amüsanter. Man schätzt die amerikanischen Schriftsteller, die Romane, Novellen, Kurzgeschichten für Magazine und Zeitungen schreiben, auf über vierzigtausend. Von einer eigentlichen Literatur, wie wir sie in Deutschland, Frankreich und England kennen, kann man weniger sprechen. Es gibt wohl dreißig oder fünfunddreißig ausgezeichnete Schriftsteller und Dichter, deren Werke auch dem europäischen Maßstabe entsprechen und die zum Teil bei uns in Ansehen stehen, aber das sind die Außenseiter, die drüben nicht ganz voll genommen werden von der großen Masse der Bücherkäufer und Bücherleser. Die Schriftstellerei in Amerika ist ein Beruf wie jeder andere und der Schriftsteller genießt zwar nicht das fragwürdige Ansehen einer Dachkammerexistenz, sondern er wird nach seinem Einkommen gewertet. Ein hohes Einkommen macht ihn gesellschaftsfähig, ein niederes setzt ihn mit gleichbezahlten Angestellten auf eine Stufe. Nicht die Qualität entscheidet, nicht die Höhe der Auflagen, die glänzenden Kritiken, die Anzahl der Übersetzungen in fremde Sprachen, — hier entscheiden nur die vereinnahmten Honorare und es gilt durchaus nicht als unliterarisch, ein Vielschreiber zu sein. Man schreibt sogar auf Bestellung, d. h. ein Redakteur fragt telephonisch bei einem ihm geeignet scheinenden Mitarbeiter an, ob er ihm binnen drei Tagen eine Novelle oder binnen Monatsfrist einen Roman schreiben würde, der die und die Handlung haben, deren Personen diesen oder jenen Charakter aufweisen, dessen Ende so sein, dessen ganze Einstellung pessimistisch oder optimistisch sein müsse. Das Honorar richtet sich nicht nach der Gesamtlänge einer Arbeit, nicht nach Zeilen, sondern nach der Anzahl der Worte. Es gibt nicht bloß Zeilen-, sondern, noch schlimmer, eine absolute Wortschinderei! Das Honorar für das Wort beträgt einen Cent und nur die Großen (keine hundert), die Arrivierten und Bewährten bekommen 2 Cents das Wort. Der höchste Ehrgeiz amerikanischer Schriftsteller geht dahin, zu diesen „Twocenters" zu gehören. Es kommt amerikanischen Schriftstellern nicht darauf an, heute über Tabakmonopol, Sparkassenwesen und Rauchfleischherstellung und morgen über Psychoanalyse, Kaugummi und Milchflaschen zu schreiben. Die Hauptsache ist, daß man viel schreibt, viel gedruckt wird und viel verdient. Die Quantität ist wichtiger als die Qualität. Die Riesenmenge von Zeitungen, Zeitschriften, Magazinen, Reklameblättern und Broschüren aller Art erfordert auch eine Riesenmenge von Aufsätzen, Geschichten und Beiträgen. Manche Zeitschrift braucht in einem Jahre zwölf Romane, 500 Erzählungen und Novellen und mehrere Tausend Füllsel: Witze, Anekdoten, Rätsel und dergleichen. Der starken Nachfrage steht ein ebenso starkes Angebot gegenüber. Interessant sind die Ziffern, die gelegentlich einer Rundfrage ein bekannter Schriftsteller in einem Magazin veröffentlichte; er hat im Laufe eines Jahres geschrieben und

Digitized by Google

verkauft (der amerikanische Literat ist genau so Geschäftsmann wie ein Börsenmakler, Autohändler, Warenhausbesitzer. Er denkt nur in Ziffern und lebt in kaufmännischen Begriffen wie: Konjunktur, Hausse, Kauf, Handel, Ladenhüter, Nachfrage): einhundert kurze Erzählungen von je etwa 2800 Worten, vier Novellen von je 15000 Worten, vier Romane von je 50000 Worten und einige hundert Füllsel von durchschnittlich 130 Worten. Man zähle diese Wortsummen zusammen und rechne sich das finanzielle Ergebnis aus (das Wort zu 8 Pfennigen bei diesem Autoren!). Dazu kommen noch die Zweitdrucke, die Übersetzungen, die Verfilmungsrechte, die Radioübertragungen, die späteren Buchausgaben! Es sind eine ganze Anzahl von Autoren vorhanden, die jährlich ein Einkommen von mehreren hunderttausend Dollars versteuern!

Ein „besserer Schriftsteller" hat sein Büro und seine Angestellten wie ein Geschäftsmann: er hat Telephone, Telegrammadressen, Reklameprospekte (die sein Wirken ins rechte Licht rücken sollen), Stenotypistinnen und er entwickelt eine rege Tätigkeit im Diktieren von Briefen, Aufsätzen und Romanen. Er kennt im Schreiben keine literarischen Hemmungen, er hat keine inneren Widerstände, er hat nicht das hohe und starke Verantwortungsbewußtsein des deutschen Publizisten. Er schreibt, wie andere Holz hacken, Land vermessen und Zähne ziehen.

In den letzten Jahren macht sich aber mehr und mehr ein literarischer Zug bemerkbar. Walt Whitman, Amerikas großer Dichter, war ein Anfang. Seit seinem Tode liest man Gedichte und gute Romane, will auch gute Dramen sehen. So gibt es seit mehreren Jahren (scheinbar ganz plötzlich) eine richtige Literatur. Einige wenige Schriftsteller haben, abseits jeden Geschäftsgeistes, gute Bücher geschrieben und den geistigen Amerikanern hat das gefallen. Man kann fast sagen: Literatur scheint Mode zu werden. Es gibt auch einige Zeitschriften, die durch Kritik der bestehenden Verhältnisse zu bessern und ändern versuchen, wo sie nur können. Welchen schweren Stand diese Unternehmungen haben, kann man sich vorstellen, wenn man sich vor Augen führt, daß in den U.S.A. nur das Praktische, Nützliche und Zweckvolle Geltung hat. Die große Masse der Schreibenden arbeitet nach geschäftlichen Grundsätzen, darum kann man weniger von Schriftstellern reden, als von Schreibtischlerei, Schriftstellerei und Schriftstellerei-Besitzern.

Gerhard Schäke

Aus dem amerikanischen Wirtschaftsleben

In der Westinghouse Electric Co. in Philadelphia: Zirka 6000 Arbeiter sind hier tätig. Überall weht die amerikanische Flagge. Sogar die Kranführer haben an ihren Führerhäuschen rechts und links ein kleines Fähnchen; auch auf den Drehbänken sieht man einige. Ohne dieses Symbol zeigt sich, wie wir auf der ganzen Reise beobachten konnten, kein öffentliches Gebäude, kein Hotel, keine Fabrik; und auch manches Privathaus zeigt den nationalen Flaggenschmuck. Auf öffentlichen Plätzen weht die Flagge, vor jedem bedeutenden Denkmal flattert das Sternenbanner und in jeder Amtsstube bildet es fast den einzigen Wandschmuck. In der großen Empfangshalle der Staatsdruckerei zu Washington hängt von der Decke

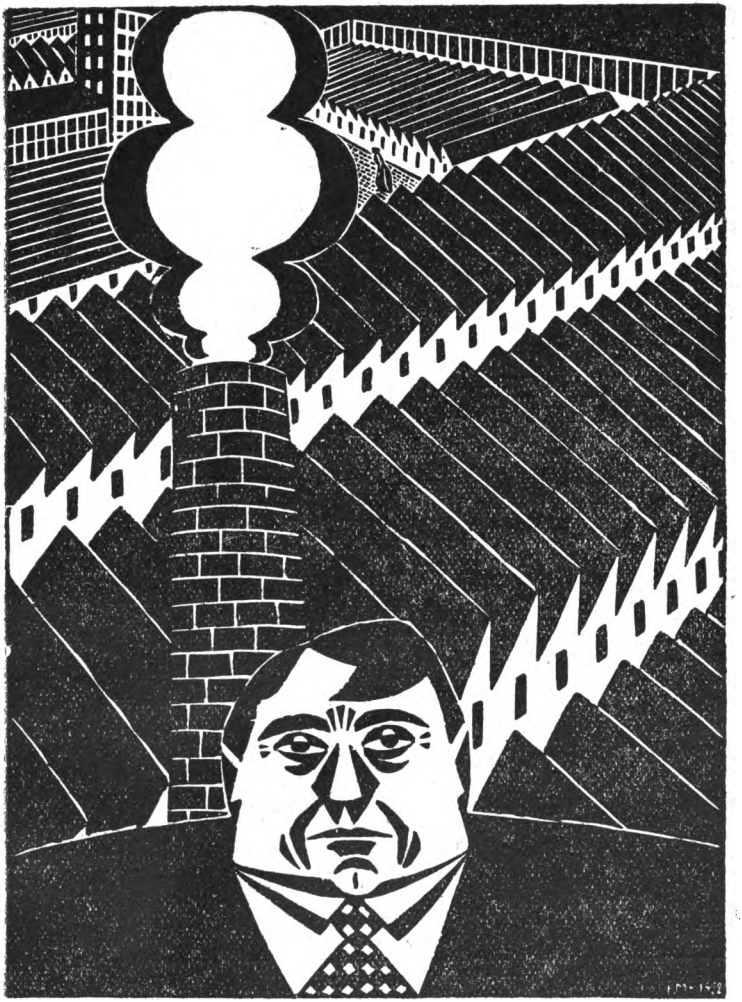
Digitized by Google

als einziger Schmuck des Raumes das Sternenbanner. Der Neger trägt es wie der Weiße, es ist, als wolle man jedem Amerikaner einhämmern: In hoc signo vinces! Und unter diesem vaterländischen Symbol marschiert dieses aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzte Volk mit einer solchen nationalen Geschlossenheit, daß wir deutschen Ingenieure uns beschämt gestehen, wie erbärmlich doch die Zustände in unserer Heimat sind, wo nicht einmal Nord- und Süddeutsche, Menschen gleicher Zunge und gleichen Blutes, sich zusammenfinden können. Das Sternenbanner geht dem wirtschaftlichen Siegeszug Amerikas voran, wie einst die grünseidene Fahne des Propheten der Ausbreitung des Islam! Auf der 150-Jahr-Ausstellung in Philadelphia war auch Deutschland vertreten durch eine schwarz-weißrote und schwarzrotgelbe Fahne auf dem Tunney-Dempsey-Stadion und durch eine deutsche Schokoladen- und Pralinenfirma, die mir bis dato unbekannt war. In vielen Betrieben Pittsbourghs sahen wir staatliche Policemen mit den bekannten Gummiknütteln ständig postiert. Sie patroullieren auch innerhalb der Betriebe und sind bei Streitigkeiten sofort zur Stelle. Vom Gummiknüttel wird rücksichtslos Gebrauch gemacht: Ein Schlag über den Schädel und das Sanitätsauto fährt den Bewußtlosen ab! Keine Übertreibung! Besonders die Neger erfreuen sich öfters dieser Behandlung, sie kriegen häufig den Koller und sind nur in der eben beschriebenen sanften Weise zu bändigen. Jeder in Amerika findet diese Behandlung von Personen, die sich der Ordnung widersetzen, nicht unmenschlich, sondern ganz natürlich! Auch auf den Straßen trägt der Policemann nur den Gummiknüttel, doppelt so groß und so dick wie bei uns üblich — und der wirkt schneller als das Strafmandat oder der Schlichtungsausschuß.
Auch weiß nicht jeder, wie der Niagara bei Nacht aussieht, wenn 24 Riesenscheinwerfer ihn mit 1 Milliarde und 375 Millionen Kerzenstärke bestrahlen. Es ist ein entzückender Anblick, das stürzende Wasser bald in blendendem Weiß, bald in glühendem Rot, in frischem Grün oder in tiefsattem Blau leuchten zu sehen. Nichts findet der Amerikaner von Natur aus schön, erst Menschenhand und Menschenkunst müssen in Aktion treten, damit etwas als schön angesprochen werden kann. Deshalb wahrscheinlich malen und pudern sich drüben auch die Frauen und Mädchen so kräftig, daß man es ohne Übertreibung mit „Anstreichen" bezeichnen kann.

* * *

Ein Beispiel recht amerikanischer Vorurteilslosigkeit erlebten wir in Detroit. Das Geld ist der wahre Maßstab für Ansehen und Erfolg; wer es zu Geld gebracht hat, der hat es nicht „aus den Knochen seiner Mitmenschen herausgeschunden," sondern ist auch in der Anschauung des primitiven Arbeiters ein tüchtiger Kerl Mr. Scott war „a great gambler," ein Spielhausbesitzer in Detroit. Eine von den vielen Millionen Dollar, die ihm das edle Glücksspiel eingebracht hatte, vermachte er zur Entlastung seines Gewissens kurz vor seinem Tode der Stadt Detroit mit der Bedingung, ihm dafür auf Belle Isle (dem Stadtpark) ein Denkmal zu setzen. Warum nicht, Geld ist Geld, dachte die Stadtverwaltung; und ein Monument aus kostbarem Marmor ist immer schön, einerlei, wen es darstellt. Und so sahen wir auf Belle Isle, nicht weit von dem Denkmal für unseren Schiller, die pracht-

Digitized by Google



Wir produzieren täglich mehr als 9 Autos in der Minute; Leichenautos liefern wir auf Wunsch mit Grammophon, das während der Fahrt „Näher mein Gott zu Dir“ spielt.

Aus einer amerikanischen Zeitung / Holzschnitt von Masereel.

Digitized by Google

volle Marmorfontäne für Mr. Scott im Bau; dahinter thront Mr. Scott in Bronze lebensgroß auf einem Marmorsessel und schaut dem Spiel der Wasser zu. Über allem aber wehte das unerläßliche Sternenbanner.

* * *

Automobile: Ein- und Ausfuhr

Einfuhr nach Deutschland	Personen-Autos	Last-kraftwagen	Ausfuhr von Deutschland	Personen-Autos	Last-kraftwagen
1913	1830	159	1913	7862	1000
1924	4927	829	1924	1516	794
1925	9595	2131	1925	1491	1057
1926	9697	1744	1926	1267	814

Also trotz hoher Zölle eine bedauerliche Zunahme der Einfuhr und eine katastrophale stetige Abnahme der Ausfuhr!

Lebenshaltungskosten

Mit einem Facharbeiter-Stundenlohn kauft man:

	In Amerika	In Deutschland
Eier	15 St.	6 St.
Schweinefleisch	2 Pfd.	½ Pfd.
Brot	10 „	5 „
Zucker	8 „	2 „
Milch	6 l	3 l
Steinkohlen	60 kg	17 kg
Leuchtgas	30 cbm	4—5 cbm
Industriestrom	30 Kw/Stdn.	9 Kw/Stdn.
Eisenbahnfahrt 1. Kl.	25 km	7 km
Frankiert man Briefe	45 St.	9 St.

Obgleich für einen Stundenlohn in Amerika von früher fünfmal so viele Briefe frankiert werden konnten als in Deutschland, hat man das Porto bei uns wieder sinnlos erhöht; auch hier sind wir grundsätzlich auf falschem Wege.

Aus „Drüben steht Amerika", Gedanken nach einer Ingenieurreise durch die Vereinigten Staaten von Otto Moog. Mit 13 Abbildungen. Westermann, Braunschweig. 4.00.

Hinweise: Die Holzschnitte auf S. 291, 309 und auf dem Titelblatt sind von Max Thalmann und dem Werke „Amerika in Holzschnitten", verkleinerte Wiedergabe von 24 Original-Holzschnitten, entnommen; Verlag Eugen Diederichs, geb. 7.50 RM. Die Holzschnitte auf der zweiten Umschlagseite und auf Seite 295 sind von Masareel. — Die in Heft 7 auf Seite 208 erwähnten Bücher von Reinhold Zickel: „Der Schacht" und „Das goldene Kalb" sind nicht wie angegeben im Neuwerk-Verlag erschienen, sondern im Eberhard Arnold-Verlag, Sannerz, Post Sterbfritz und Leipzig. Der Preis beträgt nicht 4.— RM. pro Stück, sondern nur 1.— RM. — In dem Gedicht: „Alle Vögel sind schon da", aus „Worte in Versen" von Karl Kraus (Heft 8, S. 238) ist nach der ersten Zeile der vierten Strophe das Komma durch einen Punkt zu ersetzen.

Digitized by Google

Amerikanische Kirchenreklame

Die Methoden, die viele amerikanische Geistliche anwenden, um ihre Lehren an den Mann zu bringen, unterscheiden sich in gar nichts von denen des Kaufmannes, der seine Ware feilbietet. Auch sie propagieren beständig, bluffen mit Sensationen und warten stets mit dem Neuesten vom Neuen auf. Da gibt es viele Kirchen, die für ihre Sonntagsdienste eine Jazzband verpflichten, um die religiöse Atmosphäre mit den gefühlvoll-öligen Synkopen des Saxophons zu würzen. Oder es ereignet sich, daß ein besonders pfiffiger Pastor durch die Presse verkünden läßt, er werde am nächsten Sonntage um die und die Stunde in der und der Kirche seinen neuen Strohhut verzehren, falls ihm nicht der eindeutige Beweis gelinge, daß die Bibel Gottes Wort sei. Oder man bedient sich aller Finessen der modernen Bühnenregie, um die Ritualhandlungen interessant für das Auge zu machen: Die Kirche verdunkelt sich, während der Priester mit Täufling und Taufpaten auf den Altar schreitet; dann gießen wirkungsvoll angebrachte Scheinwerfer blendend weißes Licht auf die Gruppe, bis die Farben sich in purpurnes Rot verwandeln, wenn die Taufhandlung selbst vollzogen wird. Oder es wird schließlich — ein beliebtes Lockmittel — eine Rekordbibelstunde angesetzt, über deren Ergebnisse die Ortspresse am folgenden Tage etwa in dieser Weise berichtet: Hunderte von unseren Mitbürgern lasen am Sonntage das gesamte Alte Testament in achtzehn Stunden. Man begann um ein Uhr morgens und hörte um sechs Uhr abends auf. Frau George Washington Smith gebührt die hohe Ehre, dem religiösen Dienste am längsten, nämlich sechzehn Stunden und fünfzig Minuten, beigewohnt zu haben. Frau Thomas Jefferson Miller brachte es trotz frommer Bemühungen nur auf sechzehn Stunden und vierzig Minuten. —

Die innere Leere dieser Menschen und die geistige Ertragslosigkeit einer Massenzivilisation, die sich Leben und Landschaft unterwirft, werden uns deutlich an solchen Beispielen, die durchaus nicht gewaltsam herbeigezerrt zu werden brauchen. Und auch das religiöse Erlebnis wird mechanische Übung in geistig toter Umgebung. Der Begriff des amerikanischen Hinterlandes spricht von unendlicher Einsamkeit nicht nur im räumlichen, sondern auch im kulturellen Sinne. Seine Menschen kennen nicht die Volkstänze und Dorffeste des alten Europa. Sie leben recht eigentlich aneinander vorbei als Wesen, die zufällig auf diesen Boden verpflanzt wurden und in keiner Beziehung zu ihm stehen als der der Arbeit und des Ertrages.

So verkümmert ihr inneres Leben. So gedeiht der spezifisch amerikanische Typus des Uplisters — des Seelenerweckers, dessen wesentlichste Profession es ist, Seelen aufzupeitschen und künstliche Erlebnisse zu schaffen, wo die Wirklichkeit so arm daran ist. Im Uplister macht das religiöse Amerika dem Zirkus Konkurrenz. Er dramatisiert die Bibel, er reist von Ort zu Ort, schildert die fürchterlichen Qualen eines auf dem elektrischen Stuhle geendeten Verbrechers oder wälzt das Problem, ob ein gefallenes Mädchen durch Reue und Bußfertigkeit doch noch zur Gnade gelangen kann. Er verwandelt den Altar in ein Theater, auf dessen Bühne alle Menschen in Schwarz oder Weiß agieren und der rächende Gott die Verdammten

Digitized by Google

in einen glühenden Höllenpfuhl wirft. Er war vielleicht selbst einmal schwerer Junge und belebt nun die Phantasie seiner Hörer mit der Geschichte seiner Erleuchtung. Er gestikuliert, hypnotisiert die atemlosen Zuschauer mit seinen Blicken, redet sich selbst in Verzückung, bis sein Publikum die Hände an die sündige Brust schlägt und zur höchsten Ekstase gelangt.

Es ist ein unbezahlbarer Genuß, wenn Dr. Billy Sunday, der berühmteste aller Evangelisten, seine Versammlung mit diesen Worten begrüßt: „Kommt nur und hört, ihr dreifacher Ausbund der Infamie! Kommt nur und hört, ihr stiernackigen, käferstirnigen, schweinsbackigen und wieseläugigen Vierfüßler, ihr überflüssigen Gepäckstücke!" Oder wenn er die Entwicklungslehre als die „Theorie eines verderbten, stinkenden Professors" beschreibt, „der unsere Kinder lehrt, Gott zu versuchen, und unsere Schulen zu einem Clearinghaus für ihre gottverfluchte, dreckige Politik macht". Dieser Billy Sunday ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten in ganz Amerika, er beschäftigt einen Stab von Presseagenten, hat Tausende mit seinem Geschäft verdient, und noch heute drucken die Hearstblätter von einer Küste zur anderen seine geistlichen Bullen. Er ist längst eine nationale Institution geworden. Er kennt sein Publikum. — Alles was er zu seiner äußeren Wohlhabenheit benötigt, besitzt der Durchschnittsamerikaner im allgemeinen. Wahrscheinlich ist er sogar glücklich — aber auch nur in der oberflächlichsten Bedeutung des Wortes. Denn in seiner Brust klaffen ihm selber unbewußt Lücken, die ihm kein Gold in der Erde auffüllen kann, und die Vereinzelung seiner inneren Existenz ist so erschütternd, der Gleichtakt seiner Seele so stumpf und entmutigend, daß er immer wieder nach einem geistigen Stimulus, nach gewaltsam aufpeitschenden Erlebnissen — nach Rekorderlebnissen — verlangt.

Dann ist die letzte Verbrechersensation der Zeitungen gerade gut genug für Hochspannung der Nerven. Dann füllt er die Sportplätze, nicht um seinen eigenen Körper zu bilden, sondern um als rasende Horde an den Kämpfen anderer und schwer dafür bezahlter Muskelheroen seine Leidenschaften aufzuwirbeln. Dann wird ihm der Uplift des Evangelisten zum perversen Gefühlsgenuß. Auch das gehört zur Psychologie des Massenmenschen — die Auffüllung eines hergelaufenen Innenlebens mit Ersatzleidenschaften. Jazz wird hier Notausgang gehemmter Gefühle, barbarische Geisteskrankheit. Und die Gesellschaft, der Staat, die Kirche sehen ihre Pflicht darin, dem dumpfgefühlten Verlangen der Massen nicht nur Folge zu leisten, sondern es womöglich noch zu ermutigen.

Der Kreis schließt sich vom Panem et Circenses des untergehenden Rom bis zu den Baseballplätzen und Uplift-Meetings des modernen Amerika. /Man sieht: bald wird Berlin bis zu Amerika emporgesunken sein. Anmerkg. d. Red./

Die vorstehenden Ausführungen stehen in dem soeben erschienenen Buch von Adolf Halfeld, Amerika und der Amerikanismus. Kritische Betrachtungen eines Deutschen und Europäers. Eugen Diederichs, Jena; in Leinen Mk. 7.50. Das Buch ist in der Tat eine unerbittliche Auseinandersetzung eines Europäers deutschen Blutes mit einer Welt, die er durchschaut; ein Buch der Entzauberung Amerikas, ein Lesebuch für den deutschen Michel.

Digitized by Google

Zu Max Thalmanns Amerika-Holzschnitten

„Im Anfang war der Rhythmus," hat einst ein tiefsinniger Musiker gesagt und damit das Elementare bezeichnet, das Grundgerüst, um das sich jede Kunst, gleichviel ob des Auges, des Ohres oder des Wortes, herumkristallisiert, — vom offenbaren Rhythmus der Körperbewegung nicht erst zu reden.

An dieses Grundgerüst, das struktive Element wird man fast überwältigend erinnert, wenn uns in Max Thalmanns Amerikablättern der gigantische Atem jener tollgetürmten Städte entgegenschlägt, deren strebenswütiger Rhythmus ebenso großartig wie furchtbar ist. Das Banale der Zivilisation kann monumental werden und die Unruhe kann zu großartiger Ruhe sich summieren, etwa verwandt jener Ruhe, in die sich die rasende Geschwindigkeit einer hundertkilometrigen Autobewegung verwandelt. Die atemlose Flucht der Straßenperspektive schließt sich zur großen ruhigen Linie, und die Häuserschluchten, „Flußbetten des Verkehrs", werden, zu einer Art Dom, dessen Wölbung der Himmel selber baut, mit seinen Lichtern und Schwärzen die Architektur dieser Straßengebilde gliedernd und betonend. Es gehört allerdings erst ein Künstlerauge dazu, um so die Bewegung in die Ruhe und das Kleine ins Große zu bannen, das Gesetz dieser Welt bloßzulegen und seinen Geist verspüren zu lassen. Und so ist es zwar seltsam, aber doch begreifbar, daß Thalmann, der sich in seinem „Dom" in die Welt ekstatischen Gottesdranges vertiefte und ihre Mystik in die Banden eines strengen Rhythmus einfing, dem so gegensätzlichen Geiste Amerikas ein Monument schuf, das beinahe dieselben Gesetzlichkeiten zu verkünden scheint. Denn die Kraft des Glaubens, gleichviel welches sein Inhalt sei, türmt ein Himmelstürmendes auf — das eine Mal wird die „wohlgegründete Erde" in ungezählten Stockwerken und nützlichen Mechanismen erobernd vorgeschickt, das andere Mal wird der Sehnsucht des Geistes in das Unendliche himmlischer Höhen ein sinnfälliger Leib gebaut, der von allen Schauern der Seele durchrieselt ist. Beidemale aber ist eine starke Kraft am Werke, die ihren unzweideutigen Rhythmus herauskristallisiert. Dieses Kristallisationsgesetz, karger oder reicher in seinen Motiven, grell blendend oder verstreut funkelnd in seiner Erscheinung, verspürt und in die einfache Sprache des Schwarz-Weiß erschöpfend gefaßt zu haben, ist der Vertiefung von Thalmanns Kunst gelungen. Es ist selbstverständlich, und für den, der Thalmanns umfassende Naturstudien kennt ohne jeden Zweifel, daß eine solche Konzentration auf das Wesentliche, wie sie in dem Amerikawerk vorliegt, nur auf dem Grunde lebendig geschauter und wertend abgewogener Einzelstudien erwachsen konnte. Es mußte viel dahinten bleiben, was andere schon des Erzählens wert finden, deren Drang weniger zur letzten Synthese führt.

Dr. Lenore Kühn

JAZZ

Als es weder Bier noch Militärkapellen gab, verschwanden die Wirtshäuser eines nach dem anderen, die Biergärten folgten. Die neue Aristokratie der jugendlichen Arbeiter, die einzige Klasse, die Geld für Vergnügungen bereit hatte, verbrachte

Digitized by Google

ihre Mußestunden im Café, in den überall neu aufgetauchten Dielen, Likörstuben und Bars. Dort herrschte aber die Klavierkapelle mit der sogenannten Pariser Besetzung, d. h. dem „Stehgeiger", der zweiten Geige, dem Cello und der Flöte. Das Programm dieser kleinen Kapellen, das naturgemäß die vorhandene, internationale gedruckte Literatur benützte, hat keinen Zusammenhang mehr mit den bodenständigen Weisen. Das in keiner Hinsicht traditionell gebundene Ohr der neuen Lebewelt, der Herren vom Schraubstock mit ihrem Anhang, schwelgte in neuen Rhythmen, die das Blut in Wallung brachten und stürmisch zum Tanze trieben. In den großen Städten taucht bald nach Friedensschluß, von geschäftstüchtigen Managern eingeführt, die amerikanische Variation der Klavierkapelle auf, die „Jazzband". Erst durch sie wird in Deutschland der eigentliche Charakter der neuen Schrittänze in ihrer verhaltenen Vehemenz bekannt. In vielen Dutzenden von Kompositionen werden die neuen, irgendwo im Westen aus der Taufe gehobenen Weisen in der originalen Besetzung gespielt und alle Café- und Dielen- Musiken übernehmen Stücke und Spielcharakter. Die in den Kriegs- und Hungerjahren zurückgedämmte Tanzlust findet ein ungeheures Stimulans und bricht in förmliche Epedemien aus.
Die Jazzband ist das orgiastische Tanzorchester, wie es in Europa noch niemals bestanden hat. Es ist der instrumentale und rhythmische Ausdruck für den die Urinstinkte nackt offenbarenden primitiven Bewegungstrieb. Ursprünglich entstanden bei den Negern Amerikas, übernommen von der breiten Masse des Volkes, hat sich die Jazzband, wie sie sich heute präsentiert, innerhalb der oben beschriebenen Klanggewohnheit der angelsächsischen Völker zu einer Art feststehender Kammermusikbesetzung entwickelt, in welcher die Instrumente mit einer naiven, aber um so verblüffenderen Charakteristik zur Geltung gebracht werden.

Erst in den Jahren 1915 und 16 entwickelte sich in der Tanz- und Volksmusik die Form, die wir heute mit „Jazz" bezeichnen. Wenige Jahre vorher hatten die Matrosenschenken Argentiniens einen Tanz an die parkettierten Säle der amerikanisch-europäischen Geselligkeit verschenkt, den herrlichen Tango. Aber mit ihm begann die gewerbliche Verknüpfung. Die gemessenen Verschlingungen der tanzenden Paare erheischten neue Kleiderformen. Neue Linien im Fall und Gleiten der Röcke traten hervor. Die Mode bemächtigte sich mit brennenden Händen der Aufgabe. Sie schuf Tangokleider und -frisuren, eine Tangofarbe für die Bekleidungsstoffe beider Geschlechter. Die Tanzlust entflammte in der Pracht und dem Reichtum der Toiletten, sie belebte unzählige verwaiste Säle bei Tag und Nacht. Das Gewerbe der Wirte und Kellner, Verleger und Musiker, Tanzlehrer und Kokotten, Kleider-, Schuhmacher und Friseure und der unabsehbaren Kette ihrer Lieferanten blühte auf. Alle Interessen griffen ineinander und gipfelten in der Erkenntnis: Das Tanzfieber darf nicht erlahmen.

Aus: Paul Bernhard, Jazz. Eine musikalische Zeitfrage. Mit Notenbeigaben. Delphin-Verlag, München 4.50, Ganzleinen 6.50. Das Buch umschreibt das ganze „Phänomen" Jazz, mit umfassender Sachkenntnis und doch anregend und unterhaltend; daß er die Bedeutung des Jazz für die Zukunft gewaltig überschätzt, wollen wir ihm nicht nachtragen.

Digitized by Google

Amerikanisierung der deutschen Bühne?

Die sorgenschweren Häupter der Stadträte und Theaterdezernenten zahlloser deutscher Städte heben sich: endlich, endlich scheint das Morgenrot einer neuen, defizitlosen Theaterzukunft zu tagen! Da hat ein Jüngling aus Berlin (Berlin!!), fünfzehnter oder sechzehnter Hilfsdramaturg bei Max Reinhardt, ein endgültiges, radikales Mittel gegen Theaterkrise und Finanzmisere gefunden mit dem Rezept: Tod den Provinzbühnen!! Amerikanisierung des deutschen Theaters von einem Großstadtzentrum aus! Verbilligung der Betriebskosten! Rationelle Verwertung künstlerischer Höchstleistung!! Und nun orakelt es überall: es sei eine sinnlose Energie- und Geldverschwendung, wenn bisher in den verschiedenen Städten gleichzeitig die gleichen Dichtungen von den verschiedenen Ensembles gespielt worden seien. Man müsse alle staatlichen und städtischen Provinzbühnen auflösen, um sie durch ein System einheitlich organisierter Tourneetheater nach bekanntem amerikanischen Muster zu ersetzen. „Kam in den letzten Jahren" — so kann man wörtlich lesen — „ein allenthalben interessierendes Stück heraus, etwa Klabunds ‚Kreidekreis', so fühlten sich im Umkreis von kaum hundert Kilometern ein Dutzend Bühnen verpflichtet, das Stück aufzuführen. An 12 Bühnen wurden somit benötigt: 12 Ensembles mit 12mal zwei bis drei Wochen Vorproben; 12 Maler, die von 12 Bühnen fest angestellt sind und die 12mal die erforderlichen Dekorationen entwarfen; 12mal mußten Leinwand, Farben, Arbeit aufgewendet werden, um 12mal diese Dekorationen herzustellen; 12mal mußten dieselben Kostüme geschaffen werden, 12 Dramaturgen mußten das Stück lesen und für ihre Bühne einrichten; 12 Regisseure mußten es 12mal inszenieren. Das Resultat dieses enormen Aufwandes an Geld, Zeit und Energie waren 12 durch ihre Mittel bedingte Provinzaufführungen, die noch im besten Falle zuschußbedürftig waren."
In der Tat eine mathematisch exakte, verblüffende Beweisführung, wohl geeignet, weite Kreise der Laien — auch sofern sie Stadtväter und Theaterdezernenten sind — für sich einzufangen! Und obwohl die Berliner Tagespresse und (in seltener Einmütigkeit) Bühnenverein und Bühnengenossenschaft, Direktoren und Schauspieler zu heftiger Abwehr gegen diese, auf Methoden der Textilbranche fußende Philosophie aufstanden, scheint es nicht überflüssig, vor solcher Bauernfängerei zu warnen und auf den künstlerischen und kulturellen Wert gerade der deutschen Provinzbühne hinzuweisen.
Großstädtische „Spitzenleistungen" — etwa Jeßners und Reinhardts Inszenierungen — sollen nicht geleugnet werden. Aber ist die Wirkung einer für norddeutsche Großstadtnerven berechneten Aufführung wirklich in jeder Gegend Deutschlands die gleiche? Ist das verschiedene Gesicht der deutschen Bühnen nicht wertvoll, ja notwendig? Gibt die Tatsache, daß man in Düsseldorf oder Bochum anders Theater spielt als in Hamburg oder Breslau, nicht zu denken? Solange wir kein Theater haben, das — gleich dem griechischen und dem mittelalterlichen — kultisch aus dem Volksganzen erwächst; — solange wir wissen, daß künstliche Rekonstruktion eines solchen Zustandes nur tote Gebilde erzeugt; — solange wir anderseits die Bühne als rein gesellschaftliche Angelegenheit, als Stätte der Unter-

Digitized by Google

haltung und des Amüsements ebenso ablehnen wie rein artistische, ästhetisierende und rein literarisch orientierte Theaterspielerei — solange kann es nur ein Ziel geben: lebendiges Theater zu machen. Lebendiges Theater heißt: Stätte geistiger Diskussion der Gegenwart. Lebendiges Theater sucht den Zusammenhang mit allen geistigen (auch politischen) und religiösen Fragen der Gegenwart, und kann nur wirksam werden durch eine „Gemeinde", einen „Kreis", für den es schafft, aus dem es erwächst. Lebendiges Theater entsteht aus der Atmosphäre einer Stadt, aus der Gestalt einer Landschaft, Kräfte sammelnd und weiterbildend, — und gibt nur so dem schaffenden Künstler wirklichen Resonanzboden, Möglichkeit „lebendiger" schöpferischer Arbeit. Darum müssen wir am Rhein anders Theater spielen als in Schlesien oder in Bayern. Darum ist die Theaterarbeit im Ruhrgebiet wichtiger, ihr Erfolg entscheidender als die in München oder Zürich. Darum kann es kein einheitliches Gastspielrepertoire großstädtischer Tourneebühnen geben, weil der Begriff „Spitzenleistung" sowohl kulturell wie künstlerisch nach Städten und Landschaften variabel ist. Und woher erhält man die Gewähr, daß bei dem geplanten Riesenbetrieb eines Tourneetheaters von jedem reisenden Ensemble in jeder Stadt gleich gut gespielt wird („Spitzenleistung!") — wenn schon bei Reinhardt in Berlin heute zwanzigste Aufführungen oft finstere Vorstadtqualitäten aufweisen? Wieviel mittelmäßige, ja miserable „Großstadtensembles", Garnitur um einen „Star", haben wir schon in der „Provinz" gesehen! Es ist außerdem mehr als Unkenntnis, es ist snobistische Vermessenheit, zu übersehen, daß in den letzten zwanzig Jahren die wertvollsten Anregungen, die entwicklungsfähigsten künstlerischen Ideen von der „Provinz" ausgingen, — daß unsere besten Darsteller (von Agnes Straub bis Werner Kraus und Eugen Klöpfer), unsere befähigtsten Regisseure (Jeßner, Hartung, Fehling, Berger, Engel) aus der größeren oder kleineren „Provinz" kamen. Jede Höchstleistung, auch in der Kunst, ist Resultat einer Entwicklung, Frucht eines Wachstums, das gepflanzt, gepflegt, gezüchtet sein will. Für diese stille, große, unbeirrte Arbeit sind seit Jahrzehnten — nein: seit anderthalb hundert Jahren die deutschen Provinzbühnen wertvollste Stätte.

Hier gibt es noch Ensembles (kein Starsystem!), hier baut man organisch den Spielplan aus (welche Planlosigkeit in Berlin!), hier wird die Dichtung der Gegenwart entdeckt, hier herrscht der Mut, unerprobte Werke ins Feuer zu führen, — hier endlich wird der Schauspieler- und Regisseurnachwuchs herangezogen, hier, wo es nicht „Prominente" gibt und „Spezialisten" und keine 400 Serienaufführungen seelenloser Kassenstücke.

Amerikanisierung bedeutet Ruin — darum: wer das Theater liebt, der rette die deutsche Provinzbühne!

Dr. Walter Falk

Digitized by Google

Amerikanisches Panoptikum

oder: „Kolumbus hat Amerika nicht entdeckt"

Die nachstehenden Abdrucke sind alle wörtlich amerikanischen Zeitungen entnommen, gesammelt von dem hervorragenden Schriftsteller H. L. Mencken in New-York, dem Herausgeber des „American Mercury"

Vom lieben Gott

„In der St. Markus-Kirche in Detroit wurde eine Predigt für Motorfahrer gehalten mit dem Thema: Gott und Gas".

„Arthur Isaacson aus Deer Creek wurde verhaftet und vom Stadt-Gericht zu 20 Dollar Strafe verurteilt, weil er in der Kirche zu laut Amen gesagt hatte. Isaacson wohnte dem Gottesdienst in Oak Valley mit anderen jungen Leuten bei. Während der Predigt wurden sie erregt und unterbrachen den Pfarrer mit lauten und wiederholten Amens. Das Gericht führte aus, daß Innigkeit, nicht Stärke das Wesen eines anständigen Amens sei."

„Die »Times« in Chattanooga berichtet: Wie groß der Himmel ist, ganz genau, wird von Rev. J. P. Mc. Grew, Pastor der Concord Baptisten Kirche in einer Predigt am nächsten Sonntag beantwortet werden. Pastor Mc. Grew verspricht die Größe des Himmels sogar nach Quadratfuß anzugeben und zitiert die Bibel als Autorität für seine Angaben."

Die Männer Gottes

„J. T. Corbin, ein 67 Jahre alter Baptisten-Prediger, wurde heute Nachmittag zum Meisterschafts-Schweineausrufer von Süd-Georgia ernannt."

Geschäftskarte eines Gottesmannes, der augenblicklich die große Stadt „West Palm Beach" beglückt:
Pfarrer R. W. Williams; Abteilung für Drogen und Medikamente.
Wenn du Glauben an Gott und Vertrauen zu den Menschen hast, komme zu mir, ich bin ein begnadeter Gottesmann, der kann was andere nicht können. Ich gebe dir Glück, das du nicht verlieren kannst und es macht sich bezahlt ein „Gut-Glück-Glas" bei dir zu tragen. Pfarrer Williams kann alle Arten von Gebrechen und Krankheiten heilen. Ich bringe Glück und ebene der Liebe den Weg ins Haus und heile alle Arten von Gebrechen, die der Mensch hat: Eiterfluß, Wassersucht, Krebs und Hautkrankheiten. Ich bin einwandfrei, ich bin kein Schwindler. Ich und meine Medizin helfen dir und Gott wird dir beistehen, darum macht es sich um deiner selbst willen bezahlt, mich aufzusuchen; gib diese Karte an Kranke weiter.
Pfarrer R. W. Williams, 505 N. Tamarind Ave, West Palm Beach, Fla.

Alkohol

Pastor Ramon A. Simon in Buffalo schreibt: „Das Alkoholverbot ist der größte Segen für die Menschheit seit der Verkündigung von Christi Geburt." Das Ergebnis beleuchtet folgende Eingabe: „Eine Petition, die von Massen von Müttern in den nördlichen Teilen von Trenton unterzeichnet wurde und ein Vorgehen gegen den Verkauf von Schnaps an Schulkinder verlangt, wurde von dem Direktor des Departements für öffentliche Sicherheit, La Barre, entgegengenommen. Die Unterzeichner beschweren sich, daß der Verkauf von Schnaps an Jungen und Mädchen von zartem Alter allgemein sei, und daß infolgedessen ihr Charakter und ihre Gesundheit untergraben würden. In Beantwortung dieser Eingabe sagte La Barre, daß er außerstande sei, mehr zu tun, als er bereits getan habe, um dieses Übel auszurotten."

Digitized by Google

„In der Universität von Oklahama ist das Verleihen des Buches ‚Aufstieg und Ende des Alkoholverbotes' an Studierende verboten worden."

Die Zeitung „Daily Republic" in Yakima im Staate Washington berichtet: Die Richter, die den Alkohol-Schmuggler Dan Downer verurteilten, tranken während der Beratung selbst so viel von dem Alkohol, daß an einem gerechten Urteil gezweifelt werden muß und auf Anordnung des Richters Mitchell Gilliam ein neues Verfahren angesetzt wurde.

Sittsamkeit und Kunst

Der Stadtrat von Long Beach, einem Vororte von Hollywood, über das der Deutsche in den letzten Jahren so viel Märchenhaftes gehört hat, verfügt zum Besten seiner Strandgäste: „Niemand soll sich in Liebkosungen, Umarmungen, Zärteleien, Schmeicheleien, Tätscheleien, Küsse oder verliebte Werbungen mit einer Person oder Personen des anderen Geschlechtes in, auf oder nahe einem öffentlichen Park, Hofe, Wege, Platze, einer Avenue, Straße, Allee oder der Strandpromenade oder irgendeinem anderen öffentlichen Platze in der Stadt Long Beach einlassen, und keine Person darf mit dem Kopfe oder irgendeinem anderen Körperteile auf irgendeinem Körperteile von Personen des anderen Geschlechtes auf oder in der Nähe irgendeines der genannten Plätze sitzen oder liegen."

Der bekannte Kunstfreund Otto Kahn sagte in Boston: „Kunst ist Demokratie im eigentlichen Sinne. Kunst zahlt Dividende in Dollars und Cents. Die Kunstliebe der alten Franzosen und Italiener bringt jetzt Millionen von Dollars nach jenen Ländern. Ich glaube, daß es Millionen von einfachen Leuten in den Vereinigten Staaten gibt, deren Herz nach Kunst hungert."

Größenwahn

Der ehrenwert Herr Williams O. Edwards schreibt in der Zeitung »Star« in St. Louis: „Henry Ford ist der größte Wohltäter dieses Jahrhunderts; der drittgrößte aller Zeiten, der Vergangenheit wie der Gegenwart. Christus ist der erste, Lincoln der zweite, weil er vor Ford lebte; aber miteinander verglichen sind sie gleich."

In der Zeitung »Indepentent« schreibt Lt. Col. W. G. Mac Kendrik O. S. O.: „Die Bibel ist ein angelsächsisches Buch und sagt das angelsächsische Schicksal voraus, so sonderbar es denen scheinen mag, die zum ersten Male daraus lernen: das Schicksal des Angelsachsentums ist das Schicksal der Welt."

The Minute Men, eine patriotische Vereinigung, wendet sich gegen die Errichtung eines Denkmals für Kolumbus durch Italiener, die in Amerika leben, mit den Worten: „Hier ist Amerika, und als Amerikaner wollen wir alle nicht von fremden Regierungen, Völkern, Rassen, Glaubensbekenntnissen und Farben regiert werden. Wir wollen nicht auf halbem Wege stehen bleiben; entweder bist du ein Amerikaner oder nicht. Kolumbus hat Amerika nicht entdeckt."

Volksküche des Geistes von Erwin Busche

Der Sozius des Verlages Franckh & Co. (Jugendbildung, Kosmos) in Stuttgart, hat das deutsche Volk mit „Tarzan" beglückt. Der Sozius ist Dieck & Co. (Sport, Schönheit, Körperkultur), über welchen Anton Fehndrich in „Mehr Sonne" beglückende Notizen gibt. Wir haben zu dieser „Branche" der Firma wenig gesagt. Wir hatten Erbarmen mit Tarzan und Anton. Und mit allen Nebenfirmen Franckhs bis zum Benno Konegen. — Jetzt ist's genug, jetzt hieße Schweigen Zustimmung.

Der Verlag Franckh & Co. gibt seit einigen Monaten die „Weltstimme" heraus, eine Monatsschrift für das geistige Proletariat, in welcher die Werke der Weltliteratur in Pillenformat geboten werden, ihrer Kraft, ihrer Architektur, ihres Geistes beraubt, in einer Darbietung, die den blödesten Leser befähigen soll mitzuschwatzen. (Jugendbildung, Naturwissenschaften). Heft I, 2½ Bogen. Thomas Mann: Der Zauberberg, Stanley, C. F. Meyer. Shaw: Heilige Johanna, Floericke, Dostojewski: Raskolnikoff, Undset. Alles auf 40 Seiten. Aus den anderen Heften: Wilde, Gobineau, Nietzsche: Zarathustra, auf 5 Seiten!) Georg Kaiser:

Digitized by Google

Gas, Hauptmann: Ketzer von Soana, Galsworthy: Forsythe Saga, Tolstoi: Anna Karenina. — Alles mit Biographie, mit Bildern, Zeichnungen und Stammbäumen (!), kurzum mit jedem Komfort der Halbbildung.

Aus der Einführung in Heft I: „Klarheit und Kürze! ... Bei manchem (manchem) wird Euch die Luft erwachen (wird Euch die Luft erwachen) nach dem Buche selbst zu greifen ..."

Wer schreibt? Die „Besten". Herbert Eckert, Karl Stecker, Hans Härlin, Matthäus Goesiner, Walther Saze, Winfried Gurlitt — leider auch Werner von der Schulenburg. (Wie kommt der Prophet unter die Säule?)

Wie schreibt man? Zuweilen richtig deutsch. Aber nicht immer. Nun, das schadet ja nichts. Greifen wir aus den letzten Heften eine wichtige Skelettierung heraus: Tolstoi, Anna Karenina. Verfaßt von Winfried Gurlitt: „Sie kam als Friedensengel ins Haus ihres Bruders. Sie war herzlich froh, daß sie sein Zerwürfnis mit seiner Gattin, das ihm ein lockeres Herz eingebracht hatte (!) mit herzhaften Worten schlichten konnte. Anna hatte eben ein bezauberndes Wesen." (Gurlitt auch.)
„Als Anna wieder allein in ihrem Abteil saß, hineingepreßt in die weiche Lehne, da fürchtete sie, es werde in ihrem Inneren etwas reißen ..." (Anna!)
„Sie sonderten sich von dem Zirkel der allgemeinen, flüchtigen Unterhaltung ab." — „Das Gespräch nahm seine letzte Wendung". „Kaum konnte sie die Versicherung (Lebensversicherung?) beruhigen — —." Stundenlang könnte man sich amüsieren mit diesem Verlag von Jugendbildung, Kosmos, Sport, Schönheit, Körperkultur etc.

Was sagt die Presse? „... wollen (wollen) die „Weltstimmen" in unseren schwer beladenen Tagen den vielen Führer sein ... Von namhaften deutschen Schriftstellern." (Eckert, Goesiner, Saze, Winfried ...) Deutsche Allgemeine Zeitung.

Was sagt das Publikum? Ein Landarzt ... „brilliantes Ablenkungsmittel ... Ab und zu eine kleine Dosis Literatur, das kann ich gerade noch vertragen. Meine Frau liest die Bücher ..." (Na also! Siehe oben!) Karl G. B. „Schicken Sie mir mal jetzt das erste Heft (mit dem Anfang von Kristin Lavranstochter) nach ... (Mal jetzt!) Franz H. Privatbeamter Ma. „Eine Viertelstunde für die Weltstimmen betrachte ich als besondere Belohnung ... (Ich auch.) Wilh. K. in S.: Eine gute Idee! Besonders durch das Bild des jeweiligen Verfassers. (Merkt Ihr denn gar nichts, Franckh, Keller, Rehmann, Dieck & Co.? ... — O, ja! „Aus Stadt und Land treffen bei uns täglich Briefe und Karten vom Weltstimmen-Leserkreis ein ... einige Tausend Dauer-Abonnenten ... die merken schon ...")
Man könnte wirklich des Treibens müde werden. Soll man? Oder soll man Anton Fehndrich, die Geschichte vom Mann im Bett mit Frau und Keuschheit und kein Geld und Blindheit durch Explosion und dann Geld und Kinder und nie gesehn ... verweltstimmen? „Mehr Sonne." Denn, Volk der Dichter und Denker, lohnt es sich noch, dich ernst zu nehmen, wenn deutsche Verleger dir etwas derartiges wie die „Weltstimmen" zumuten dürfen, ohne daß du ihnen den Dreck vor die Füße wirfst?

In eigener Sache. Die Schriftleitung des „Bücherwurms" legt mir den Artikel von Erwin Busche „Volksküchen des Geistes" zur Kenntnisnahme vor. Ich hatte, auf Anforderung des Verlages Franckh & Co., ohne die „Weltstimmen" zu kennen, einen Artikel über Jacob Burckhardt verfaßt, welcher mir aber, als zu wenig gemeinverständlich, zur Umarbeit zurückgereicht wurde. Da ich Burckhardt nicht gemeinverständlicher machen konnte, als er nun einmal ist und ich ihn in meiner Burckhardt-Biographie dargestellt habe, habe ich von einer Umarbeit des Artikels und damit einer Mitarbeit in den „Weltstimmen" Abstand genommen; mein Name befindet sich nur im Prospekt.
Ascona, Tessin, „Roccolo", 15. August 1927. Dr. Werner von der Schulenburg

Digitized by Google

Ideal und Leben

Ein notleidender junger Dichter wandte sich, indem er Nietzsche zitierte und von seinem Werke als von Gedanken sprach, die wie mit Taubenfüßen durch die Welt gehen würden, an einen Geldmann mit der Bitte um Unterstützung. Der Mäzen drückte ihm auch einen Obulus in die Hand, fügte aber hinzu: „Ziehen Sie sich man ein paar Stiefel über die Taubenfüße, dann wissen Sie, was Sie haben!"

Lichtspiel-Palast-Eröffnung

Ein neuer „Tempel der Volkskunst", der „Gloria-Palast" soll eingeweiht werden. Die Menge drängt zur Kasse. Premiere: „Buster Keaton als Boxer", dazu Orgelbegleitung. An den dekorierten Wänden des blitzenden Vestibüls hängen gewaltige Lorbeerkränze mit farbigen, goldschriftgeprägten Schleifen, — Glückwünsche der Herren Kollegen und Filmverleih-Institute. Auf einem derselben steht feierlich-leuchtend zu lesen: Gut Licht und volle Kassen! — Gloria Victoria!

Wir Idioten

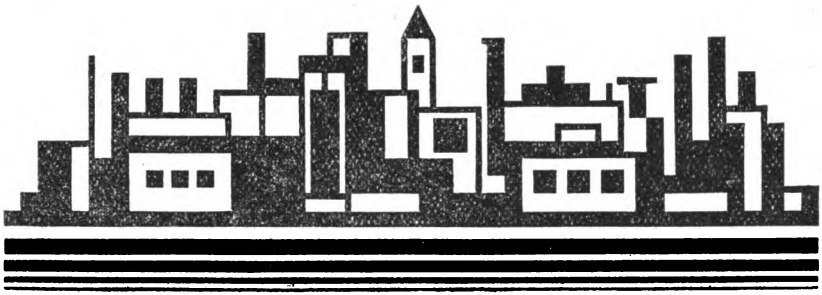
Herr Hans Schröder, 23 Jahre alt, gerade aus der Magdeburger Strafanstalt entlassen, studierte nach einem Geständnis genau und mit Inbrunst die Presseberichte über den Eisenbahnanschlag von Leiferde. Darauf wünscht er auch einmal zu sehen, wie so ein schnell fahrender D-Zug entgleist. Er versuchte, bei Magdeburg seine Studien über Leiferde in die Praxis umzusetzen, wurde aber erwischt. (Was in einem Fall bedauerlich gewesen wäre, wenn nämlich nur die Prozeßberichterstatter und die Redakteure, welche das Publikum mit Leiferde-Sensationen gefüttert haben, in jenem D-Zug gesessen hätten).
Leider sitzen in den D-Zügen nicht nur Prozeßberichterstatter und Redakteure, sondern harmlose Bürger, die infolge jener gemeinen Sensationsmache (Abonnenten!) ihr Leben aufs Spiel setzen. Warum protestiert die Leserschar nicht geschlossen gegen eine solche sensationelle Art der Berichterstattung?
Aber wir denken ja „liberal". Es ist das Staatsbürgerrecht Schröders, ein Verbrechen zu begehen, wenn er „die Strafe auf sich nimmt" (d. h. Bewährungsfrist). Es ist das Staatsbürgerrecht der Eisenbahnfahrer zu sterben als Opfer der allgemeinen „liberalen" Anschauung.

Herr Harry Domela, der die Rolle eines preußischen Prinzen — auf Grund genauen Studiums der Vorarbeiten des seligen Hauptmanns von Köpenick — spielte, ist „im Flugzeug" von Köln nach Berlin gefahren, allwo er im Theater am Nollendorfplatz den Prinzen Heinz in „Alt Heidelberg" geben wird. (Volle Häuser.)

Und die deutschen Künstler? Dichter? Kein Platz in den Zeitungen. Prozeßberichte. Das Publikum liest? Prozeßberichte. Schauspieler? Herr Domela spielt. Dramatiker? Es gibt „Alt-Heidelberg" mit Domela, und Films mit hübschen Jugendgleitsungen. Und so ziehn wir mit Jesang von dem einen Restaurang nach dem anderen Restaurang . . . Und Frauen und Kinder fahren in D-Zügen, die von Schröder zu liberal-experimentellen Zwecken übereinander gestülpt werden. Und lassen uns auch diese Scheußlichkeit wieder mit allen Details auftischen — von der Presse. Zur Belehrung für den nächsten Herrn. Wir Idioten!

Dr. Werner von der Schulenburg

Digitized by Google



Anmerkungen zu Büchern

Bertold Brecht / Mann ist Mann. Lustspiel. Propyläenverlag. Brosch. 2.80. Pappbd. 3.50. Ein ausgezeichnetes Spiel, fast eine Komödie, von dem armen Packer Galy Gay, der in den Soldaten Jeraiah Jip verwandelt wird. Geschehen zu Kilkoa im Jahre 1925. Und das Köstlichste daran: man weiß nie recht, ob dieser Galy Gay eigentlich einfältiger oder schlauer ist als die anderen. Denn einen Elefanten aus Zelttuch und Papiermaché wird er für echt erklären, sobald — ein Käufer dafür da ist; und wenn ein gewisser Galy Gay zur Strafe für den Betrug erschossen werden soll, so wird er schwören, Jeraiah Jip zu sein. Nur daß sein Vater Bert Brecht in ihm die Inkarnation des neuen Typus Mensch sieht (des ent-individualisierten) — das wird ihm nie in den Kopf gehen, denn er hat Charakter. Mann ist Mann? o nein! aber: Brecht ist Brecht! Walter Falk

P. A. Schulz-Wilmersdorf / Lichtung im Dunkel. Mit einem Vorwort von Universitätsprofessor Wolfgang Stemmler. 64 S., 8°. Eigenbrödler-Verlag. Neun Jahre nach Beendigung des Weltkriegs Kriegsgedichte? Nur mit einem widerwilligen Zögern vermögen wir, enttäuscht durch so viele Hoffnungen in und nach dem Kriege, zu ihnen zu greifen. Aber gleich die erste Seite packt unser Innerstes; hinter herben und doch wohlgefeilten, zitternden und klingenden Rhythmen, hinter stabreimgebundenem, feinnervigem Wohllaut leuchtet ein Mensch auf, der, gleich weit entfernt von Schönrednerei wie von phantastischer Hetzsucht, etwas zu sagen hat, eigenstes und tiefstes Erleben kundtut, dem Augenblicksbilder symbolische, ernsteste Gestalt gewinnen — der ein Dichter ist. Und wie ein versöhnender Mollakkord folgen den Kriegsliedern die „Früchte im Frieden", stille, feine Klänge von Farben und Frühling, Lachen und Liebe:

„Versprengter Birken fromme Wiesenwacht
Rauscht feierlich im eigenen grünen Regen.
In jedem Hälmchen wohnt mein Herz und lacht
Wie ein Ertappter auf verliebten Wegen."

Manchmal huschen kurze Erinnerungen auf: Hoffmannsthal — Rilke — leise auch einmal Schönaich-Carolath. Aber sie verschwinden rasch: die Persönlichkeit des Dichters ist zu eigenformig, zu selbstgestaltungsfroh, um ihnen zu erliegen. Wir werden uns, scheint mir, seinen Namen zu merken haben, wird er sie uns bringen, die ersehnte und endlich notwendige Synthese von Vor- und Nachkriegsstimmung, von Waffenlärm und Friedensfreude? Dr. L. Mackensen

Charles Roberts / Die Burg im Grase. Aus dem Englischen übers. von Gertr. Winther, Verlag Universitas, Berlin. 197 S. 4.00. In diesen 12 Naturbildern führt uns der Verfasser, dieser Tierfreund, Naturforscher, Anbeter der Tierschöpfung in das Leben, Sterben und Werden, Jagen und Morden der Tiere mit einer Lebendigkeit, daß man sich vergißt und mitten in Haß und Liebe der Tiere zu stehen glaubt. Ich habe das geistige Leben der Tiere, im Denken, Begehren, Handeln dem menschlichen so nahe verwandt, noch nie mit dieser psychologischen Gründlichkeit dargestellt gefunden, wie in diesem Buch mit seiner schlichten, packenden Darstellungskunst. Dr. Mollberg

Digitized by Google

Ernst Lothar / Gottes Garten. Ein Buch von Kindern. Speidels Verlag, Wien u. Leipzig, 190 S., geb. 5.50. Warmherzige Bilder aus dem Leben seiner beiden Kinder malt der Verfasser, Dichter, Psychologe und Erzieher zugleich; Liebe zur Jugend, Verständnis für das geheimnisvolle Wachsen der Kinderseele, heiliges Verantwortungsgefühl sprechen aus den heitern, poetischen Erzählungen. Wir betrachten Kinder zumeist verstandesmäßig, beurteilen es einseitig unter dem Zwang der Arbeit und Pflicht und kennen es zu wenig in seinem goldenen Paradies, in das uns dieses köstliche Buch führt.
Dr. Mollberg, Weimar

Fritz Wittels / Die Befreiung des Kindes. Hippokratesverlag, Stuttgart-Berlin-Zürich. 258 S., 5.00, in Leinen 7.00. Ein Arzt, ein seelenkundiger Forscher und Psychoanalytiker schrieb dies überaus anregende Buch, Rousseau gewidmet; vergangene Zeit sah das Kind in Schule und Familie im Spiegel des Erwachsenen und beging deshalb schwere Erziehungsfehler; für die Zukunft zeigt aber der Verfasser auf Grund psychoanalytischer Forschung in konkreten Beispielen, daß „das Seelenleben des Kindes eignen Gesetzen folgt" und befreit das Kind von dem bisherigen Druck, von Willkür und Zwang der Erziehungsmethoden, indem er diesen neue Wege der Kindmäßigkeit, Wahrheit, Freiheit und vor allem der Liebe zeigt. Das klare, formgewandte Buch möge der Erziehung zu einer Heilquelle, dem Kinde ein Befreier, der Schule und Familie ein Helfer werden! Dr. Mollberg, Weimar

Dr. H. Malfatti / „Menschenseele und Okkultismus. Eine biologische Studie." Franz Borgmeyer, Hildesheim. 219 u. X S.; 5.00, geb. 7.00. Ein Bekenntnis zu den Phänomenen des Okkultismus und des Spiritismus seitens des emerit. Professors der medizinischen Chemie der Universität Innsbruck, eines überzeugten Katholiken. Die ersteren (als Erscheinungen der Telepathie) werden rein biologisch auf Traumzustände zurückgeführt, die von gewöhnlichen Träumen sich bloß dadurch unterscheiden sollen, daß sie Wahrheit, Wirklichkeit schauen lassen, denn im Tiefschlaf sei die Seele frei von den Schranken des Raumes und der Zeit. Die Phänomene des Spiritismus (als Erscheinungen der Telekinesie und Teleplastie) aber sollen lediglich spiritistisch zu erklären sein, d. h. durch die Wirksamkeit abgeschiedener Menschenseelen, da solche Phänomene bloß einer vom Zwange der Sinnenhaftigkeit losgelösten Seele vollführbar sei, nicht aber von einer noch körperbehafteten. Den zwingenden Beweis für diese Scheidung bleibt der Verf. allerdings schuldig. Desgleichen den Beweis dafür, daß der Spiritismus zwar nicht unmittelbar Teufelswerk sei, aber doch lediglich Kundgebung böser, der Hölle verfallener Menschenseelen, und daher jedenfalls antichristlich. Anders die spontanen Spukphänomene der sog. armen Seelen (im kathol. Sinne), die durch Gottes Zulassung sich kundgeben dürfen und unsere Fürbitte heischen. Viele Beispiele werden zitiert aus der einschlägigen Literatur neuester Zeit, auch aus eigenem Erleben. Das Wunder, bewirkt durch Gott, die Engel oder den Teufel, wird dem Gebiet der Mystik und Magik überwiesen und hier nicht behandelt. C. Vogl

Rudolf Panwitz / Urblick. Verlag Hans Carl, München-Feldafing. 3.00. Eine Auswahl aus dem gesamten Werk des Dichters, das sich über 25 Jahre seines Lebens erstreckt. Man möchte am ehesten an Stephan George denken bei diesen Versen, denen ein starker Eigenton zu Grunde liegt; denn hier handelt es sich um die Schwere des künstlerischen Erlebnisses, um Gestaltung und um keinerlei „Nur-Ansagung". Faber

Hans v. Hentig / Psychologische Strategie des Großen Krieges. 1927, Carl Winter, Heidelberg. 5.00. Die enge Verschwisterung von Psychologie und Kriegsführung erklärt den Erfolg der ganz großen Feldherrn: Cäsars, Friedrichs des Großen, Napoleons. Der Münchner Kriminalpsychologe, der vier Jahre als Frontoffizier die Wirklichkeit des Krieges bis aufs äußerste ausgekostet hat, schreibt ein Buch voll zorniger Liebe zu seinem Volk, voll heimlicher Freude über seine heroischen Torheiten, voll Groll und Stolz über seine unverwüstliche Naivität, voll Haß über jede bequeme Selbsttäuschung und die tausend kleinen Unwahrheiten, die wir uns als Trost nach dem Unglück zurecht gemacht haben. Hentig sieht den größten Fluch der Niederlage in der selbstzufriedenen Neigung, die Schuld, die wir alle, Führer wie Geführte tragen, auf andere abzuschieben. Völker, schreibt er, können einen Krieg verlieren und dabei ihre Seele wiedergewinnen. Darum stellt er in einer Reihe von Kapiteln die Frage

Digitized by Google

nach den Urſachen. Ihm erſcheint als beſonders ſchwerer Fehler, den ſeit Jahren drohenden Zweifrontenkrieg nicht erkannt und mit politiſchen Mitteln verhindert oder mit politiſch-militäriſchen Mitteln — wie er es nennt den fraktionierten Zweifrontenkrieg — nicht in zwei Kriegsetappen zerlegt zu haben. Wenn der Münchner Kriminaliſt in ſeinem Buche ſich die Aufgabe geſtellt hat, die Frage nach den Urſachen der militäriſchen Niederlage ſo ohne Rückſicht oder Schwäche zu beantworten, daß Deutſchland endlich den quälenden Komplex erledigt, ſo wird mancher ihm zugeſtehen, daß er dieſem Ziele nahegekommen iſt. In der Kraft zu dieſer bittern Erkenntnis liegt ſchon das Fundament beſſerer Zeiten.

Aus Amerika: Holzſchnitt von Max Thalmann

Werner Weisbach / Rembrandt. Walter de Gruyter & Co., Berlin. Dies Werk, Zeugnis eines bienenhaften Fleißes, von ſtattlichem Umfang und mit zahlreichen, allerdings kleinen, Textabbildungen gut ausgeſtattet, behandelt in 18 Kapiteln Leben und geſamtes Kunſtſchaffen Rembrandts. Wenn es Ziel des Verfaſſers war, „das Phänomen Rembrandt" in dieſer „zweifachen Weſensäußerung" in ſeiner Einheit zu erfaſſen, ſo darf man feſtſtellen, daß dies Ziel erreicht iſt. Die nahezu unermeßliche, bisher erſchienene Literatur iſt in der Tat völlig verarbeitet. Der weit ausholende, äußerſt gewiſſenhafte und ſehr kluge Text feſſelt durch treffende Bildanalyſe, warmes, einfühlendes Verſtändnis des Meiſters und der Menſchen ſeiner Zeit und viele neue Geſichtspunkte. Beſonders die Abſchnitte „über Genre und Komik", „Mythologie und Nacktes" und „Porträt und Phantaſiebildnis", ſowie über den „getragene Stil" der vierziger Jahre beweiſen, wie tief der Verfaſſer in das Problem „Rembrandt und ſein Werk" eingedrungen iſt. Um ſo berechtigter iſt des Verfaſſers Erwartung, mit dem Verſtändnis auch breiterer Kreiſe rechnen zu dürfen. Naſſe

Anton Fendrich / Tagebuch eines rein ſachlichen Vagabunden. Urban-Verlag, Freiburg. Ganzleinen 6.00. Das ſchönſte Tagebuch einer deutſchen Reiſe, das ich kenne. Ein Erlebnisbuch, ein kleiner Roman, und darum gut zu leſen. Ein Buch ausgezeichneter Schilderungen, darin Städte ihre geheimen Kräfte, Landſchaft und Menſchen ihren Sinn enthüllen. Schriftſtelleriſch glänzend ohne ſnobiſtiſch zu ſein. Politiſch aus der Zeit für die Zeit, mit der Mahnung zu geſundem Pazifismus zwiſchen Nord und Süd in der deutſchen Heimat. Und bei allem Geiſt, bei aller verſteckten Tendenz ganz und gar nicht „ſachlich" im Modeſinne, ſondern mit dem Herzen geſchrieben. Kaufen und leſen! Dr. Walter Falk

Georg v. Haſſel / Die Verteilung der Erde. Eine Erzählung aus deutſcher Vergangenheit. Leopold Klotz Verlag, Gotha. 327 S. Leinen 8,00. Wie ein Märchen lieſt man mit Stolz und Staunen dieſen aus den Akten ſpaniſcher Geſchichtsſchreiber geſchöpften Roman von den Kühnheiten der Eroberer Entdecker des nördlichen Südamerika um 1530, der Gründung Venezuelas als deutſchen Staat durch die Fugger und Welſer, bis ſpaniſche Hinterliſt unter Karl V. die Deutſchen um ihre Staatengründung

Digitized by Google

betrog. Der Verfasser, der 20 Jahre in den lateinamerikanischen Ländern gelebt, die Sprache der Ureinwohner versteht, gibt in schlichter Sprache ergreifende Bilder aus jener deutschen Heldenzeit. Wer kennt diese Helden heute? Wer Herz hat für Deutschtum, für deutsche Vergangenheit und Zukunft lese das Buch, vor allem auch die reifere Jugend in der Schule. Dr. Mollberg, Weimar

Otto Flake / Villa U.S.A. S. Fischer, Verlag, Berlin. Lein. 7.00. Flake ist ein Denker, der in Romanen denkt. Das wahnsinnige Tempo dieses Buches macht die Darstellung oft etwas lebensfern. Und das Unglaubliche wird Wahrheit: bei filmhaftester Dehements beschleicht einem manchmal fast Langweile. Die Vitamine fehlen. Aber wenn man zwischendrein etwa ein Kapitel Hamsun liest, ist es eine recht bekömmliche und sehr geistige Kost. Hagen

H. W. Geißler / Die sieben Sonderbaren. Roman. Bei Parcus & Cie., München, 287 S. 0.00. „Wie schön kann doch das Leben sein, wenn es die Menschen wollen", sagt einer der Sonderbaren, aber sie hatten es sich durch Jugendstreiche, durch launische Nachträglichkeiten und anderes verdorben und sind daran, sich auch die zweite Lebenshälfte zu verderben. Da greift eine geschickte Frauenhand in das verwirrende Gespinst der Griesgrämigkeiten, und die Sonne des Friedens beglückt die sich Wiedergefundenen wieder. Der Dichter, ein feinsinniger Seelenkenner, erzählt das alles in so schlichter, spannender, frohlauniger Weise, daß man seine Freude hat. Wer Gefallen an heiterer Lebensauffassung und an gesunden Naturen hat, der lese das unterhaltende Buch. Dr. Mollberg

Jakob Paludan / Vögel ums Feuer. S. Fischer, Verlag, Berlin. Lein. 7.00. Vögel fliegen an die Leuchtturmlaterne und zerschmettern sich die Flügel, nicht anders die Menschen, die aus einem kleinen Fischerdorf einen Welthafen machen wollten. Man wird kaum einen Roman finden, der mit soviel Schwere inneren Geschehens eine so flotte, sagende Handlung verbindet. Das Gute der alten und das Gute der neuen Romankunst sind hier so innig verwoben, daß ein wahres Meisterstück zustande kam. Keine langweiligen Breiten, keine nur Geistdarstellungen. Dieser Dichter hat den Rhythmus und die Sprache unserer Zeit und das tiefe Dichten und Betrachten der Vergangenheit. Mondt

Hermann Stehr / Der Geigenmacher. Horen-Verlag, Berlin. Lein. 5.00. Knut Hamsun äußerte, er verstehe nicht, warum die Deutschen immer die nordischen Schriftsteller lesen, sie hätten doch ihren Hermann Stehr. Man kann wohl sagen, er ist unter den heutigen deutschen Erzählern einer der menschlichsten. Die unmittelbare Freude am Leben vereinigt sich bei ihm mit geistiger Schau. Mit Recht betont man seine Mystik, ohne die deutsche Gotik ist er nicht zu denken. E. Mondt

Kasimir Edschmid / Die gespenstigen Abenteuer des Hofrat Brüstlein. Paul Zsolnay Verlag, Wien. 4.00. Ein lebensfremd gewordener Graf taucht infolge der Erfindung eines gelehrten Zwergs in mehrere andere Leben unter und kommt aus dem Leidenschaftsstrudel mit der Weisheit, daß Liebe das Höchste sei, zurück. Bei viel Lebensanalyse, viel Lebensfrische und Humor; blanke, runde Erkenntnisse ohne Vergänglichkeitsleidspuren. Die Schreibweise ist elegant. Mondt

Walther Eidlitz / Die Gewaltigen. Paul Zsolnay, Verlag, Wien. 4.50. Diese drei oft etwas pathetisch anmutenden Novellen sind von einem Glanz und einer Pracht der äußeren Darstellung, die den großen Stoffen gerecht wird. Hagen

Hans Kinck / Renaissance. Novelle übers. aus dem Norwegischen von Ellinor Drösser, Leipzig, Haessel. 83 S. 0.00. Ein norwegischer Kunstjünger, dem „die Kunst ein fröhliches Spiel, eine herrliche Entfaltung zu Ruhm, Gold und Liebesleidenschaft" bedeutet, ringt um die Idee des Kunstwerkes, schafft in Italien ein überragendes Monumentalwerk, feiert in seiner Heimat Triumphe und geht dann auf wundersame Weise zugrunde. Der Elv auf Gjuvelandsaue am Fjord sammelte auch diese Geschichte, und der Verfasser erzählt von dem Kunstsucher und der nordischen Landschaft in poetischer, stimmungsvoller Weise.

Hans Strobl / Die Eier des Basilisken. Stiepel Verlag, Reichenberg. 5.00. Diese fünfzehn flott geschriebenen, äußerst phantasievollen, kleinen Novellen entsprechen sicher auch einem anspruchsvolleren Unterhaltungsbedürfnis. Der Band stellt eine Auswahl der besten jüngeren Schöpfungen des Dichters dar, dessen eigentümliche Begabung fürs Schwunghafte unverkennbar ist. Dr. Graetz

Digitized by Google

Jahresbericht
der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung
Hamburg-Großborstel
für 1926

Die Arbeit des Jubiläumsjahres zielte darauf hin, dem ersten Vierteljahrhundert einen würdigen Abschluß zu geben und die planmäßige Durchführung der alten und neuen Aufgaben in dem beginnenden Lebensabschnitt der Stiftung zu sichern. Im einzelnen sei folgendes berichtet:

1. Mitglieder, Beiträge und Zuwendungen

Die Mitgliederzahl ist gegenüber 1925 wiederum um ein Viertel gestiegen, die Zahl der uns angeschlossenen Stadtverwaltungen etwa um die Hälfte.
Die Beiträge wurden vielfach und teilweise nicht unerheblich freiwillig erhöht. Allen Mitgliedern und Spendern sei herzlichst gedankt. Dank sei an dieser Stelle aber auch der Presse gesagt, die unsere Arbeit im Berichtsjahr tatkräftig unterstützt hat.

2. Ortsgruppen

Die Wiederaufnahme der Ortsgruppenarbeit wurde weiter vorbereitet. Ähnliche Ziele verfolgen wir mit der Einrichtung von Geschäftsstellen, die für ganz Deutschland geplant ist. Diese Geschäftsstellen in Verbindung mit dem Buchhandel sollen den Mittelpunkt für unsere Arbeit in dem betreffenden Bezirk bilden, insbesondere sollen Vortragsabende und sonstige öffentliche Veranstaltungen unter Mitwirkung der Geschäftsstellen durchgeführt werden.

3. Wanderbücherei

Die leihweise Versorgung von Feuerschiffen, Leuchttürmen, Schiffen der Handelsmarine und der Fischerflotte, Polizeistationen usw. mit gutem Lesestoff wurde 1926 fortgesetzt, die Bücherbestände wurden so ergänzt, daß allen Anforderungen entsprochen werden konnte.

Digitized by Google

4. Büchergaben

Als Spenden ohne jegliche Vergütung wurden 1742 Bücher verteilt.
Zur Hauptsache bedienten wir uns jedoch der Form der Teilspende, bei der uns von dem Empfänger ein geringer Zuschuß zur Deckung der Binde-, Versand- und Verwaltungskosten gezahlt wird. Auf diese Weise wurden insgesamt 361946 Bücher verteilt.

5. Verlags-Abteilung

Die Arbeit des Verlages diente im Berichtsjahr hauptsächlich der Vorbereitung eines umfangreichen neuen Programms. Neu ausgegeben wurde im Herbst 1926 zum ersten Male das Jahrbuch der Stiftung „Der güldne Schrein". In der Vorbemerkung heißt es:

„Dieses Jahrbuch erscheint am 20. Oktober 1926, dem Tage, an welchem die Stiftung das erste Vierteljahrhundert ihres Bestehens abschließt und unter veränderten Zeitverhältnissen mit frischen und hoffnungsvollen Kräften einen neuen Abschnitt ihrer Tätigkeit beginnt.

So soll dies Buch eine Denkschrift für das früher Geleistete sein, zugleich aber soll es in Bescheidenheit eine Art Handbuch bilden, das seinen Wert auch für fernere Jahre behält. Um dieser letzten Absicht gerecht zu werden und eine immer breitere und tiefere Grundlage zu schaffen, ist beschlossen, die kommenden Jahre wiederum mit einem Jahrbuch zu eröffnen."

Vorbereitet wurden Neuauflagen und Neuerscheinungen der Hausbücherei und der Reihe der Kleinod-Romane. Zur Zeit der Drucklegung dieses Berichtes liegen vier Hausbücher (3, 64, 68, 69) und die elf Kleinod-Romane (1—11) vor. Die früheren Ausgaben werden aus dem Buchhandel zurückgezogen, das Wertvollste aus den Reihen wird durchgesehen und in bester Ausstattung neu aufgelegt; die Reihen werden fortlaufend ergänzt.
Nach Vereinbarung mit dem Verlag der Jugendblätter, München, erscheinen die „Quellen, Bücher zur Freude und zur Förderung", nunmehr im gemeinsamen Verlag. Unsere volkstümlichen Reihen erfahren hierdurch als Klassenlesestoff eine wertvolle Ergänzung. Die Quellen-Reihe wird weitergeführt, auf die Auswahl ihrer Bände haben wir entscheidenden Einfluß.

6. Sortiment und modernes Antiquariat

Diese dem Berufsbuchhandel angeschlossene Abteilung wurde im Berichtsjahre mehr und mehr der Buchwohlfahrtsarbeit der Stiftung nutzbar gemacht.
Gegen Ende des Jahres haben wir zum erstenmal unter dem Titel „Und was gibt's Neues?" ein Verzeichnis wertvoller Neuerscheinungen anderer Verlage veröffentlicht, in dem die Buchtitel mit kurzen Charakteristiken nicht alphabetisch, sondern nach den Bedürfnissen der Leser geordnet wurden, eine Einrichtung, die allgemeinen Beifall fand. Diese Verzeichnisse werden fortgesetzt und dem Buchhandel zur Verfügung gestellt.

7. Dichter-Abende

Die Arbeit dieser Abteilung — ein Vierteljahrhundert von uns gepflegt — wurde im Jahre 1926 zurückgestellt, da die allgemeinen Verhältnisse im Vortragswesen, ähnlich

Digitized by Google

wie im Vorjahre, eine größere Entfaltung untunlich erscheinen ließen. Jedoch haben wir neuerdings mit der Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst e.V., Berlin, ein Abkommen getroffen, demzufolge wir Vorträge gemeinsam mit ihr und dem deutschen Vortragsverband in Mannheim veranstalten. Die ersten Vorbereitungen sind getroffen, das Jahr 1927 wird uns schon in seiner zweiten Hälfte bei planmäßigen Vortragsveranstaltungen finden.

8. Schundbekämpfung

Diesem Zweig unserer Tätigkeit wurde im Jahre 1926 in enger Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden Zentralstellen und befreundeten Organisationen besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Nach wie vor sind alle unsere Bestrebungen auf den positiven Schundkampf gerichtet, d. h. auf die Verbreitung guter Jugendschriften. In diesem Bestreben finden wir neuerdings durch die obenerwähnte Sammlung „Quellen" willkommene Unterstützung.

9. Vorstand und Verwaltungsrat

In der Verwaltungsratssitzung am 4. Juli 1926 wurde der Gründer und langjährige verdienstvolle Leiter der Stiftung, Professor Dr. Ernst Schultze, Leipzig, einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt; den Vorsitz im Verwaltungsrat übernahm Dr. Herbert Schöffler, o.ö. Professor an der Universität Köln.
Die Erweiterung des Verwaltungsrates ist vorgesehen. Dementsprechende Satzungsänderungen wurden beschlossen und Einem Hohen Senat der Freien und Hansestadt Hamburg zur Genehmigung vorgelegt.
Unsere Arbeit im laufenden Jahre läßt bereits heute allenthalben erfreulich Erfolge erkennen, so daß für 1927 ein Bericht zu erwarten ist, der wiederum erhebliche Fortschritte aufweist. Möchten zu unseren alten Freunden recht viele neue Helfer kommen!
Einzelheiten sind dem obenerwähnten Jahrbuch „Der güldne Schrein" 1927 zu entnehmen, das durch jede gute Buchhandlung zum Preise von 1.50 RM. bezogen werden kann.

Allgemeine Mitteilungen der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung

1. Verwaltungsrat

Seit der Veröffentlichung des Werbeheftes „Ein Buch ist Wahrheit ..." sind folgende Körperschaften und Persönlichkeiten der Berufung in den Verwaltungsrat gefolgt: Als Vertreter des Hamburgischen Staates Senator Emil Krause, Präses der Oberschulbehörde; Deutsches Kulturamt in Rumänien, Hermannstadt, Straußenburggasse; Österreichisch Deutscher Volksbund, Berlin NW., Kronprinzenufer 19; Verein für das Deutschtum im Ausland, Berlin W. 30, V.D.A.-Haus Motzstr.; Professor Dr. phil. Robert Petsch, Hamburg, Mittelweg 45; Professor L. L. Schücking, Leipzig-Eutritzsch, Keilstr. 11; Direktor Hans Schulze, Göhrenz bei Markranstädt (Leipzig).

Digitized by Google

2. Geschäftsstellen

In Ergänzung unseres Berichtes in Heft 8 des „Bücherwurms" teilen wir heute mit, daß inzwischen unsere Rundschreiben betr. Einrichtung von Geschäftsstellen an den Buchhandel hinausgegangen sind. Unsere Anregungen finden erfreulicherweise den erhofften Widerhall, wie einige Antworten zeigen mögen:

„... Die Idee, die Sie in Ihrem Anschreiben vom 31. Juli dem Buchhandel unterbreiten, ist so glänzend, daß ich es mit Freuden begrüße und sehr gerne eine Geschäftsstelle der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung übernehmen möchte ..."

„... Ein Lichtblick in dieser schweren kritischen Zeit, wo der Kauf eines guten Buches zu den Seltenheiten gehört. Hier kann doch den Buchgemeinschaften entgegengearbeitet werden, mit einer Gemeinschaft, für die jeder Deutsche etwas überhaben müßte. Der ganze Buchhandel muß Sie in Ihrer Arbeit, in dem Aufbau Ihrer Stiftung unterstützen ..."

„... Es ist an der Zeit, daß endlich einmal etwas unternommen wird, um der geistigen Verflachung, all diesen Erzeugnissen, die von degenerierten Verlegern und Autoren auf den Markt geworfen werden, entgegenzutreten, um all diese Warenhausprodukte, als etwas anderes kann ich's nicht bezeichnen, unmöglich zu machen. Ich schäme mich als Buchhändler, solche Fabrikware verkaufen zu müssen ..."

„... Ihren Vorschlag greife ich mit Freuden auf, sehe ich doch darin eine der wenigen Möglichkeiten, dem deutschen Buch neue Freunde zu gewinnen ..."

Nach den bisherigen Ergebnissen ist zu erwarten, daß wir mit Ablauf des Jahres in den meisten deutschen Städten durch rührige Geschäftsstellen vertreten sein werden. Im nächsten Heft werden wir mit der Bekanntgabe der bereits eingerichteten Geschäftsstellen beginnen. Diese Liste wird laufend fortgesetzt. Unsere Mitglieder bitten wir, bei dieser Arbeit mitzuhelfen, was besonders dadurch geschehen kann, daß man uns geeignete Firmen nennt oder diese selbst für unseren Gedanken zu erwärmen sucht.

3. Werbeheft

Unser bereits erwähntes Werbeheft „Ein Buch ist Wahrheit ..." liegt der für unsere Mitglieder bestimmten Auflage des „Bücherwurms" bei. Weitere für Werbezwecke benötigte Stücke bitten wir zur kostenlosen Lieferung zu bestellen. Den übrigen Empfängern des „Bücherwurms" stellen wir dieses Werbeheft gleichfalls auf Anfordern gern zur Verfügung.

4. Ortsgruppen

Wir verweisen hier auf Punkt 2 unseres Jahresberichtes.

5. Mitgliederbeiträge

Der weitaus größte Teil der Mitglieder hat inzwischen seine Beitragsverpflichtungen voll erfüllt, und wir wollen an dieser Stelle gern hervorheben, daß uns viele Anerkennungen und Zustimmungen zu unserer Arbeit bei dieser Gelegenheit zugingen, daß auch manche Zuschrift von besonderem Verständnis für die Notwendigkeit des Mahnens zeugt. Vier Proben mögen hier veröffentlicht werden: „... ich wollte, mein Gedächtnis arbeitet so gut wie Ihre Buchhaltung ..." „... als Beitrag für das Jahr 1927 mit

Digitized by Google

bestem Dank für die niedliche Mahnung. Ich hatte es vergessen . . ." „. . . als Strafe für verspätete Beitragszahlung zahle ich freiwillig 1. — RM. mehr . . ." „. . . es ist ganz klar, daß Ihr mir so wertvolles Werk nur mit Hilfe pünktlicher Zahlung der Mitglieder richtig schaffen kann . . ."

In einem ausführlichen Rundschreiben haben wir begründet, daß ein Verzicht auf die Mitgliedsbeiträge unsererseits schon aus Gründen der Gerechtigkeit nicht möglich ist. Wir wiederholen dieses hier noch einmal ausdrücklich. Das schließt aber nicht aus, daß wir in besonderen Fällen Ausnahmen machen. Über die Mitgliederbedingungen für 1928 werden wir spätestens im November an gleicher Stelle berichten.

6. Austrittserklärungen

Es sind auch hin und wieder Austrittserklärungen eingegangen, deren Tonart ohne weiteres die Verärgerung über unser Mahnen verrät. Wir bitten die betreffenden Mitglieder, ihren Entschluß doch noch einmal in Ruhe nachzuprüfen. Die Mitgliedschaft bei der D. D. G. St. soll doch kein lästiger Zwang, sondern vielmehr eine freiwillige Hilfe bei der Lösung unserer kulturellen Aufgaben sein. Die Austrittserklärungen haben wir zwar vorgemerkt, unsere Zeitschrift und sonstigen Veröffentlichungen senden wir aber selbstverständlich allen Mitgliedern, die ihren Beitragspflichten genügten, bis zum Ende des Jahres weiter zu.

Hamburg-Großborstel im Sommer 1927

Zur Preisfrage

auf S. 270 des neunten Heftes des Bücherwurms 1927: Der Dichter ist Friedrich Hebbel, das haben nur zwei Einsender, die Herren Dauber und Pongratz, richtig angegeben. Für die besten Antworten auf die Frage: wie denken Sie sich den Schluß, erhielten folgende Herren Preise und Trostpreise: 1. Preis: Herr Pastor Pankow. 2. Preis: Herr Dr. W. v. d. Schulenburg. 3. Preis: Herr Eichenberg. 4. Preis: wird nicht verteilt. 1. Trostpreis: Herr Dauber. 2. Trostpreis: Herr Pongratz. 3. Trostpreis: Herr Feucht. 4. Trostpreis: Herr Wiener. Die Herren Pastor Pankow, Dr. W. v. d. Schulenburg, Eichenberg und Wiener haben das Gedicht selbst in dichterischer Form abgeschlossen.

Digitized by Google

Eine Auswahl neuer Bücher

Zur Beachtung: Die kurzen Anmerkungen nach den Titelangaben halten sich an die Voranzeigen der Verleger / es sind Hinweise / nicht Werturteile

Romane, Novellen, Erzählungen

de Coster, Die Legende vom lustigen Schmied. Swetse Swee, mit 6 Holzschnitten von E. Lörcker. A. Fischer, Tübingen, in Lein. 4.00.

Galsworthy, Jenseits. 318 Seiten. Th. Knaur, Berlin, in Leinen 2.85. „Roman einer liebenden Frau."

Bruno Goetz, Der Lobgesang. Speidel, Wien. 1.80. „Ein Hymnus mit Sprechchören in Verbindung mit der neuen Tanzkunst."

Oskar Maria Graf, Wunderbare Menschen. J. Engelhorn, Stuttgart. 3.50, Ganzl. 5.00, Halbleder 7.50. „Heitere Chronik einer Arbeiterbühne nebst meinen drolligen und traurigen Erlebnissen dortselbst."

Franz Hessel, Heimliches Berlin. Roman. E. Rowohlt, Berlin. 4.00, Leinen 6.00.

Sophie Kloerß, Der Jungflieger. Roman. Scherl. 2.70, in Ganzleinen 4.50.

J. C. Mollewa, Der Berggeist von Meodanang. Verlag Scherl. 3.50, Leinen 5.00. „Roman aus dem Pionierleben im Indischen Archipel, aus dem Holländischen."

Th. Olesen-Løkken, Klaus Berg und Bodil. 416 Seiten. Roman aus dem Dänischen. Safari-Verlag. 5.50, in Leinen 7.50.

Hans Richter, T 1000, der Roman eines Riesenflugzeuges. A. Sponholtz, Hannover, in Leinen 5.50. „Das Problem der Verkehrs-Flugzeuge Europa-Amerika."

Joachim Ringelnatz, Reisebriefe eines Artisten. E. Rowohlt, Berlin. 4.00, geb. 6.00.

Roda Roda, Der Knabe mit den 13 Vätern. Ein humoristischer Roman. C. Reißner. Dresden, in Leinen 6.00.

John Russell, Die Dochte von Macasser. Südseenovellen. A. Sponholtz, Hannover, in Leinen 3.90.

Felix Timmermans, Der Pfarrer vom blühenden Weinberg. „Ein Roman aus dem Flämischen." Insel-Verlag, in Leinen 6.50.

H. G. Wells, Menschen, Göttern gleich. Roman. Zsolnay, Wien. 2.50, in Ganzleinen 4.80.

Lebensbeschreibungen, Lebenserinnerungen

Adalbert Falk von Erich Foerster. 712 Seiten. L. Klotz, Gotha, in Lein. 20.00. „Leben und Wirken des Kultusministers Bismarcks."

Goethes Briefe und Tagebücher. Herausgegeben von H. G. Gräf. Textausgabe auf Dünndruck in 2 Bänden. Insel-Verlag, in Leinen 24.00, in Leder 36.00. „Auswahl aller dichterischen, besonders aber aller menschlich bedeutsamen Aeußerungen."

Knut Hamsun, Sein Leben und sein Werk von John Lendquist. Alex Fischer, Tübingen. 2.80, in Leinen 4.40.

Ulrich von Hutten von D. Fr. Strauß. Herausgegeben von O. Clemen. Mit 35 Lichtdrucktafeln. Insel-Verlag, in Halbleder 22.00.

Sören Kierkegaard. Sein Leben und seine Wirksamkeit als Schriftsteller, von Eduard Geismar. Die Erziehung zum Beruf. Vandenhoeck & Ruprecht. 4.20.

Agnes Sorma von Julius Bab. 200 Seiten mit 40 Abbildungen. N. Kampmann, Heidelberg, in Leinen 7.50. „Ein Lebensbild der großen Schauspielerin."

Marceline Desbor des Valmore von Stefan Zweig. Mit 4 Lichtdrucktafeln. Insel-Verlag. Leinen 6.50. Das Lebensbild der französischen Dichterin um die Wende des 18. Jahrhunderts.

Religion, Philosophie

Emile Baumann, Der heilige Paulus. Kösel & Pustet. 4.50, in Leinen 6.50.

E. Krieck, Bildungs-Systeme der Kulturvölker. Quelle & Meyer. 7.00, in Leinen 9.00. „Ein Längsdurchschnitt durch die Geschichte der abendländischen Bildung."

Aug. Messer, Fichtes Leben u. Philosophieren. Bausteln-Verl., Leipzig. Kart. 1.60. Halbl. 2.50. („Philosophie", Bd. VI.)

G. Roethe, Deutsche Reden. Quelle & Meyer. 468 S. 10.00, in Leinen 12.00. „Vom Wesen des Deutschen vom Nibelungenlied bis zur Neuzeit."

Carl Welkisch, Vergeistigung. Erlebnisse und Erkenntnisse eines Sehers und Heilers. Otto Reichl. In Buckram 12.00.

Ernst Bernikol, Das entdeckte Christentum im Vormärz. Bruno Bauers Kampf gegen Religion und Christentum. E. Diederichs. 5.00, in Ganzleinen 7.50. „Erstausgabe der unbekannt gebliebenen Kampfschrift."

B. Dörries, Der ferne und der nahe Gott. Eine Auseinandersetzung mit der Theologie Karl Barths. L. Klotz, Gotha 4.00.

G. Fricke, Der religiöse Sinn der Klassik

Digitized by Google

Schillers. 400 Seiten. Chr. Kaiser, München. 9.50, geb. 11.00.

E. Rosenstock und J. Wittig, Das Alter der Kirche. Kapitel und Akten. Verlag Lambert Schneider, Berlin. Lieferung. Stiftung. 5.35.

Rudolf Steiner, Das Initiaten-Bewußtsein. Wahrheit und Irrtum in der geistigen Forschung. Herausgegeben von Marie Steiner. Philos.-Anthropos.-Verlag, Dornach. 8.00, in Leinen 11.00.

Geschichte, Zeitgeschichte

Der politische Almanach 1927. 462 Seiten mit großem statistischen Anhang. K. F. Koehler, Verlag, Berlin; Leinen 25.00.

Upton Close, Die Empörung Asiens. M. 72 Abb. Amalthea-Verlag. 9.00, Lein. 12.00. „Was geht in Asien vor und was wird werden?"

R. Fülöp-Miller, Der heilige Teufel. Rasputin und die Frauen. 300 Seiten mit 80 Taf. Grethlein & Co. etwa 12.00.

Deutsch-Nordisches Jahrbuch für Kulturaustauschund Volkskunde 1927; mit Abbildungen. E. Diederichs, 4.00.

Erich Ludendorff, Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse. Fortschr. Buchhandlung. München. 1.50.

Johannes Scherr, Menschliche Tragikomödie. Gesammelte Studien und Bilder in Auswahl. Vossische Buchhandlung, Berlin. 5.00, in Leinen 6.50.

L. Stodderd, Der Kulturumsturz, die Drohung des Untermenschen. J. F. Lehmann, München. 6.00. geb. 7.00.

H. v. Treitschke, Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert; ungekürzt, über 4000 Seiten mit vollst. Register. S. Hirzel, Leipzig. 5 Lexikonbände in Ganzleinen 40.00.

Baukunst

Neue holländische Baukunst; 65 Abbildungen mit einführendem Text. L. Schünemann, Bremen. Kart. 3.30.

Alfred Breslauer, Ausgeführte Bauten. 1897 bis 1927; mit 100 Lichtdrucktafeln. J. Bard, Berlin; in Leinen 36.00.

Hamann u. Weigert, Das Straßburger Münster und seine Bildwerke. 88 S. Text, Textbilder und 95 ganzseitige Tafelbilder. Deutscher Kunstverlag, Berlin; in Leinen 28.00.

Hasak, Das Straßburger Münster. 4°. 225 S., über 100 meist ganzseitige Abbildungen. G. Hackebeil, Berlin. 60.00.

L. Hilberseimer Internationale neue Baukunst. Im Auftrage des deutschen Werkbundes. J. Hoffmann. Kart. 4.00. „Mit 110 Abbildungen von Bauten, Räumen und Rissen von 62 Baukünstlern."

Ludwig Hoffmanns Wohlfahrtsbauten d. Stadt Berlin. 96 Seiten Abbildungen, 2 Doppeltafeln. Ernst Wasmuth, Berlin; in Leinen 15.00.

R. Philipps, Das moderne englische Haus. Mit 361 Abbildungen u. Rissen. Jul. Hoffmann; in Leinen 28.00.

Sommer-, Ferien- u. Wochenendhäuser; gegen 100 Abb. Deutsche Bauzeitung, Berlin. 4.20.

Geographie, Reisen, Abenteuer

Kurt Faber, Die Seelenverkäufer. Eine Abenteurergeschichte. Scherl. 3.00, in Leinen 4.50. „Von der unfreiwilligen Reise eines Schiffsjungen ins nördliche Eismeer."

Friedrich von Gagern, Das Grenzerbuch. 480 Seiten, mit photogr. Aufnahmen. P. Parey, Berlin; in Leinen 12.00. Von Pfadfindern, Häuptlingen und Lederstrümpfen. — Darstellung der Eroberung Nordamerikas."

Handbuch der geographischen Wissenschaft. Herausgegeben v. Prof. F. Klute. 4°, mit vielen Tausenden v. Abbildungen. Wird als Lieferungswerk erscheinen. Athenaion, Wildpark-Potsdam.

Norbert Jacques, Das Piratenkastell. Deutsche Landschaftserlebnisse. Hanseat. Verlagsanstalt. Hamburg; in Leinen 6.00.

A. A. Müller und G. Hennigs, Australien, Ozeanien und Antarktis; mit 209 Abbildungen. List & v. Bressensdorf, Leipzig. 5.20 geb. 6.40.

W. H. Prescott, Die Eroberung von Mexiko., 550 Seiten, 24 Tafeln. Zahn & Diamant, Wien; in Leinen 10.00.

Colin Roß, Die erwachende Sphinx; mit 112 Abbildnngen u. 13 Karten. Brockhaus. 7.00, Leinen 9.50.
„Reise durch Afrika vom Kap nach Kairo."

Fr. Schillmann, Florenz und die Kultur der toskan. Städte. 350 S. mit 70 Lichtdrucken. Verlag H. Epstein, Wien, in Leinen 13.00.

Venedig in Bildern. 100 Aufnahmen v. Alinari-Florenz und Br. Reiffenstein. Verlag H. Epstein, Wien; in Leinen 8.50.

Verschiedenes

W. Goepferich, Der junge Modellsegler. Mit 82 Abbildungen und 6 Modellbogen. Union, Stuttgart; in Leinen 2.00. „Anleitung zum Bauen und Lenken von Modellsegelyachten für die Jugend."

Digitized by Google

Hedwig Hagemann, Über Körper und Seele der Frau. Mit 70 Abbildg. Grethlein & Co. Kart. 8.00.

E. Jamin, Die Grundlagen der Graphologie; mit zahlreichen Abbildungen. N. Kampmann, Heidelberg 5.00, in Ganzleinen 6.50.

Hugo Koch, Der Garten. Wege zu seiner Gestaltung; mit 400 Seiten Text, 450 Abbildungen u. Tafeln. Ernst Wasmuth, Berlin; in Leinen 42.00.

Liederfibel. Gemalte Musik für Kinder von Heribert u. J. Gröger. Ostdeutsche Verlagsanstalt, Breslau. Vierfarbig, in Halbleinen 4.30. „Musik wird veranschaulicht, der Liedertext sichtbar gemacht."

Maeterlinck, Das Leben der Termiten. Mit Abbildungen. Deutsche Verlags-Anstalt; in Leinen 7.00.

Jacques Mortane, Das neue Deutschland. Mit Vorwort von Briand und Beiträgen von deutschen Prominenten. O. Füßli, Zürich; gebunden 5.00.

J. P. Müller, Mein Freiluftbuch. Mit zahlr. Abbildungen. Grethlein & Co. Kart. 4.00.

Wunder im Weltall. Herausg. von Siebertz; Kösel & Pustet, in Leinen 10.00.

Amerikabücher

Bonn, Geld und Geist in Amerika. S. Fischer. 6.00.

E. A. Bratter, Amerikanische Industriemagnaten. Ullsteinverlag.

Brinkmann, Demokratie und Erziehung in Amerika. S. Fischer. 4.50.

Bryan, Edison. P. List. 9.00.

Busch, Quer durch Amerika. Ein Reisetagebuch.

Butter, Aufbau des amerikanischen Staates. R. Hobbing. 14.00.

Deckert, Nordamerika. 14.00.

Dietrich, U. S. A. Das heutige Gesicht. 8.00.

Dovifat, Der amerikanische Journalismus. Deutsche Verlags-Anstalt. 9.00.

Arthur Feiler, Amerika-Europa. Frankfurter Societätsdruckerei.

Ford, Mein Lebenswerk. P. List. 9.00.

Ford, Große Heute, Größere Morgen. P. List. 9.00.

Fritz Giese, Girlkultur. Delphin-Verlag, München.

Halfeld, Amerika und der Amerikanismus. E. Diederich. 7.50.

Hegemann, Amerikanische Architektur und Städtebaukunst. Wasmuth. 65.00.

Hirsch, Das amerikanische Wirtschaftswunder. S. Fischer. 6.50.

Holitscher, Amerika: Leben, Arbeit und Dichtung. Verl. d. Neuen Ges.

Kämpfert, Bahnbrechende Erfindung in Amerika. 20.00.

Kolbe, Als Arbeiter in Amerika. Siegismundt, Berlin.

Krüger, Gesichtspunkte, Methoden und Ziele einer wissenschaftlichen Amerikakunde. J. Springer. 1.20.

John Lassen, Das andere Amerika. Freidenker-Verlag, Leipzig.

London, Abenteuer des Schienenstranges. Universitas.

Mencken, Die amerikanische Sprache. B. G. Teubner. 7.00.

Mendelsohn, Amerika. Bilderbuch eines Architekten. R. Mosse. 12.00.

Moog, Drüben steht Amerika. G. Westermann. 4.50.

Mumford, Vom Blockhaus zum Wolkenkratzer. Br. Cassirer. 9.00.

Nearing, Freemann. Dollar-Diplomatie. Vorwinckl, Berlin. 15.00.

Roß, Collin, Meer der Entscheidungen. Beiderseits d. Pazifik. F. A. Brockhaus. 6.00.

Rohrbach, P., Amerika und wir. Reisebetrachtungen. Buchenau & Reichert. 10.00.

Rosen, E., Der deutsche Lausbub in Amerika. R. Lutz.

Hermann George Scheffauer, Das Land Gottes. Verlag Steegemann, Hannover.

Hermann George Scheffauer, Das geistige Amerika von heute. Ullsteinverlag.

Ernst Smithander, Land und Leute in Nordamerika. Langenscheidtsche Verlagsbnchh. Berlin-Schöneberg.

Stadtler, Amerika in Zeit- und Lebensbildern. 2.60.

Schlözer, Amerikanische Briefe. Mexikanische Briefe und Briefe aus Washington. Deutsche Verlags-Anstalt. 6.50.

Friedrich Schönemann, Die Kunst der Massenbeeinflussung in Amerika. Deutsche Verlagsanstalt.

Walther, Soziologie und Sozialwissenschaft in Amerika und ihre Bedeutung für die Pädagogik. Braun, Karlsruhe. 6.00.

Fritz Zielesch, Jugend im Lande der Jugend. Gebr. Enoch, Hamburg.

Digitized by Google

Kurzes Inhaltsverzeichnis des zwölften Jahrgangs 1926/27

Artikel: Althaus, Fanatiker 38; Benz, Beethoven 161; Binding, Schutzfrist 172; Binz, Roman des Jahres 65, Galsworthy 134; Bühler, Das mittelalterliche Kaisertum 1; B. Diederich, Ernst Zahn 88; Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung 114, 150, 239, 275, 311; Falk, Amerikanisierung der deutschen Bühne 301; France-Harrar, Ehe contra Ehe 6; Fronemann, Volksliteratur 204; Br. Goetz, Reinhold Zickel 207, Das Reich 228; Hans Grimm, Volk ohne Raum 225; Heckel, Don Quijotes Geheimnis 36; Hesse, Eine Bücherprobe 262; Hugo, Das Buch und der Stein 185; Jahn, Fridericus 2; Kubin, Skizze meines Lebens 206; Dr. L. Kühn, Max Thalmanns Amerika-Holzschnitte 299; Mähl, Herostratische Ehrenschändung 268; Klaus Mann, Jüngste deutsche Lyrik 200; Meyrink, Mein neuer Roman 236; Preisfrage 270, 315; Neck-Malleczewen, Interview mit Raubrat Pietsch 272; Saekel, Rückkehr zum Volk 33; Schäfe, Schriftstellerei-Besitzer in Amerika 290; Schmeer, Nietzsche und Klages 104; v. d. Schulenburg, Mussolini 138, Hesse 264; Tristram, Die Zeit ohne politische Bühne 67; Begesack, Sechs Autoren suchen einen Verleger 233; Vorlaender, Der Rembrandtdeutsche 102; Wandrey, H. Eulenberg 68, Das Lebenswerk Niltes 129; Weichardt, An das Kapital 136, Ein Verleger stirbt an sechs Autoren 234, Goethe und seine Gesellschaft 257, Das europäische Buch 260, Drüben steht Amerika 289; Zahn, Arbeit 97;

Besprechungen: Adler, Stralsund 120; Almanache und Kalender 1927. 121; Alte und neue Lieder mit Bildern und Weisen 83; Anderson, Das Ei triumphiert 146; v. Ane, Der arme Heinrich 85; Aus Abend und Morgen 246; Aus Kaiser Karls Nachlaß 210; Bab, Richard Dehmel 86, Faust, das Werk des Goetheschen Lebens 117; Bamberger Dom 86; Banning, Im Zauber mexikanischer Gewässer 210; Barthel, Philosophie des Eros 249; Bartsch, Histörchen 52, Venus und das Mädchengrab 146; Baudouin, Das Wesen der Suggestion 117; Baum, Feme 86; Benkard, Das ewige Antlitz 209; Berdjajew, Das neue Mittelalter 210; Berend, Das verbrannte Bett 118; Berstl, Die Fahrt ins Rosenrote 146; Bersu, Kulturen und Religionen 117; Bethge, Ägyptische Reise 149; Binding, Reitvorschrift für eine Geliebte 212; Binz, Die abendliche Allee 52; E. K. Blümml u. G. Gugitz, Altwiener Thespiskarren 249; Böhme, Tanzkunst 148; Bojer, Der Mann mit den Masken 22; Boelitz, Das Grenz- und Auslandsdeutschtum 149; Borchardt, Ewiger Vorrat deutscher Poesie 53; Bradley, Den Sternen entgegen 24; Brecht, Mann ist Mann 307; Breuhaus, Das Haus in der Landschaft 282; Bruhn, Gelehrte in Hypnose 24; Buber, Rede über das Erzieherische 84; Bücher der Bildung 182; Burmeister, Wismar 120; Carossa, Eine Kindheit 84; Carthill, Die Erbschaft des Liberalismus 54; Chesterton, Der Mann, der zuviel wußte 118; Clauß, Rasse und Seele 117, 284; Feldmarschall Conrad, Mein Anfang 210; Josef Conrad, Spiel des Zufalls 178, Die Schattenlinie 213; Le Coq, Auf Hellas Spuren in Ostturkestan 209; Corinth, Selbstbiographie 55; Graf Coudenhove-Kalergi, Paneuropa 181; Czibulka, Berühmte Weltfahrer 57; Dacqué, Natur und Seele 283; Delius, Tanz und Erotik (Selbstanzeige) 148; Deutsche Kunst und Dekoration 56; Dibring, Spekulanten 118, Inseln des Sturmes 146; Dingler, Der Zusammenbruch (Selbstanzeige) 120; Döblin, Reise in Polen 22; Dörfler, Neue Götter 178; Dvorak, Geschichte der italienischen Kunst im Zeitalter der Renaissance 282; Edschmid, Die gespenstigen Abenteuer des Hofrat Brüstlein 310; Eggers, Baltische Lebenserinnerungen 23; Ehl, Norddeutsche Feldsteinkirchen (Selbstanzeige) 120; Ehrenburg, Dreizehn Pfeifen 146; Eiblig, Die Gewaltigen 310; Eisherz und Edeljaspis 146; Ektan, Spanien 248; England 182; Epikon 148; Eulenberg, Sterblich Unsterbliche 52, Zwischen zwei Frauen 52, 82; Federn, Richelieu 283; Fendrich, Tagebuch eines rein sachlichen Vagabunden 309; Feuchtwanger, Die häßliche Herzogin Margarete Maultasch 212; Flake, Villa U. S. A. 310; Frank, Erzählungen 212; M. J. Friedländer, Lucas van Leyden 21; Frondaie, Der Mann mit den 100 PS 247; Galsworthy, Die Forsyte Saga 22; Gautier, Kapitän Fracasse 22, Gesammelte Werke 178; Geißler, Die sieben Sonderbaren 310; Geist, Der Rote Knorr 280, Nijin der Sibire 280; Geschichte der okkultistischen Forschung 181; Gorki, Wanderer in den Morgen 210; Br. Goetz, Das göttliche Gesicht 279; Grätz, Alte Vorstellungen und neue Tatsachen der Physik 24; Güldne Schrein 149; Günther, Adel und Rasse 117, Vom Werden und Wesen der Bühne 248, 280; Habicht, Maria 250; Haringer, Die Dichtungen Gutas 25, Kind im grauen Haar 25, Das Räubermärchen 25; Hasse, Schopenhauer 250; v. Hassel, Die Verteilung der Erde 309; Hausenstein, Rembrandt 119; Havemann, Pilger durch die Nacht 146; Hedin, Gran Canon 117; Heimann, Nachgelassene Schriften 82; Heise, Lübecker Plastik 55; v. Heldburg, Fünfzig Jahre Glück und Leid 282; Hentig, Psychologische Strategie des Großen Krieges 308; Herzberg, Zur Psychologie der Philosophie und der Philosophen 117; Hoechstetter, Königin Luise 118, Die Flucht in den Sommer 178; Hoffmann, Struwwelpeter — Hoffmann erzählt aus seinem Leben 83; Ludwig Hohlwein 180; Holm, Studien zur Süddeutschen Plastik 281; Hunnius, Baltische Häuser und Gestalten 209; Jacob, Das Werk Thomas Manns 179; Japanische Dramen 247; Jellinek, Die Mutter der Neun 212; Jungnickel, Lichter im Wind 118; Justi, Giorgione 21; Iwan, Der Kellner 280; Karnz, Maria im fernen Osten 250; Kaufmann, Ewiges Stromland 182; Kehrer, Spanische Kunst von Greco bis Goya 55; Keller, Die Operette 56; Kennedy, Die treue Nymphe 179; Kern, Die Philosophie des Carl Gustav Carus 24; Kesser, Schwester 22; Keyserling, Die neuentstehende Welt 54; Kinck, Renaissance 310; Kipling, Das Licht erlosch — Dunkles Indien 118; Klatt, Unser Kind und die Schule 84; Kleine Delphin-Kunstbücher 120; Klinghardt, Türkün Jordu 24; Kneip, Hampit der Jäger 280; Koch, Farbige Wohnräume der Neuzeit 56; Kosztolany, Der blutige Dichter 247; Krische, Das Rätsel der Mutterrechtsgesellschaft 148; Krüger, Die lithographischen Verfahren und der Offsetdruck 25; Kubin, Dämonen und Nachtgesichte 86; Künkle, Ikonographie der Heiligen 56; Künstlerbekenntnisse 21; Kuprin, Suramith 25; Lagerlöf, Charlotte Löwensköld 53; Leip, Tinser 84; Liebe in der Malerei 282; London, Lockruf des Goldes 22; Lorenz, Die versunkene Flotte 148; Lothar, Gottes Garten 308; Loubier, Der Bucheinband 213; Lübbe, Der Kainsgrund 212; Luckenbach, Geschichte der deutschen Kunst 119; Maaß, Kleine und große Gärten 57; Malerei der Goethe-Zeit 247; Malsatti, Menschenseele und Okkultismus 308; de Man, Zur Psychologie des Sozialismus 148; Heinrich Mann, Liliane und Paul 147; Th. Mann, Unordnung und frühes Leid (Selbstanzeige) 82; Marcu, Schatten der Geschichte 210; Marionetten 180; Matthias u. Fr. Giese, Männliche Körperbildung 56; Mayne, Conrad Ferdinand Meyer und sein Werk 23; Mehlis, Die Mystik 181; Meier, Jean Paul 283; Meier-Gräfe, Dostojewski der Dichter 117; Meißner, Vom Leben und Sterben d. Königin Luise 54; Menschen, Völker, Zeiten 147; Meyers Geographischer Handatlas 149; Meyer-Eckhardt, Die Gemme 147; Meyrink, Goldmachergeschichten 147; Miljukoff, Rußlands Zusammenbruch 250; Misch, Der Weg in die Philosophie 120; W. v. Molo, Im ewigen Licht 148; Muterdschi, Kari, der Elefant 147; Münsterer, Das Passional 83; Muschler, Der Weg ohne Ziel 147; Natonek, Schminke und Alltag 280; Nemilow, Die biologische Tragödie der Frau 24; Neu-

Digitized by Google

mann, Der Teufel 118; Neuß, Die Kunst der alten Christen 248; Nibelungenlied, Gudrun 118; Nollau, Germanische Wiedererstehung 210; Norton, Bis zur Spitze des Mount Everest 182; Nostiz, Aus dem alten Europa 57; Ollendorf, Liebe in der Malerei 55; Offendowski, Flammendes Afrika 182; Ostenso, Der Ruf der Wildgänse 85; Oud, Holländische Architektur 181; Paludan, Vögel ums Feuer 316; Panwitz, Urblick 308; Pocci, Der Staatshämorrhoidarismus 180; Polgar, Orchester von oben 86; Ponten, Die letzte Reise 279; Proust, Der Weg zu Swann — Tage der Freuden 85; Rathenau, Briefe 54; Rilke, Von den Pyrenäen zum Nil 284; Roberts, Die Burg im Graste 307; Rohrbach, Amerika und wir 284; Romain Rolland, Musiker von ehedem 56; Russel, Die unvergeßliche Stunde 212; Rutz, Vom Ausdruck des Menschen 249; Salzmann, Gelb gegen Weiß 25; Sandt, Die Schmiede 248; Sanzara, Das verlorene Kind 179; Schäfer, Huldreich Zwingli 22; Schalbach, Das zersprungene Chamäleon 23; Schaumann, Das Passional 23; Schickele, Maria Capponi 179; Schlözer, Menschen und Landschaften 54; Schmidtbonn, Die Flucht zu den Hilflosen 280; Schmitz, Dämon Welt — Ergo sum 57, Das Möbelwerk 119; Schnack, Sebastian im Wald 53; Edouard Schneider, Eleonora Duse 54; Manfr. Schneider, Wanderfahrten d. Spanien (Selbstanzeige) 84; Schnitzler, Traumnovelle 54, Spiel im Morgengrauen 279; Scholz, Perpetua 212; Schubring, Die Kunst der Hochrenaissance in Italien 246; Schulz-Wilmersdorf, Lichtung im Dunkel 307; Schulze-Maizier, Die Osterinsel 57; Schwabe, Der Ausbruch ins Grenzenlose 86; Schweitzer, Zwischen Wasser und Urwald 23; Seidl, Neuzeitliche Tondichter und zeitgenössische Tonkünstler 248; Sichart, Praktische Kostümkunde 180; Siegfried, Aus dem Bilderbuch des Lebens 179; Silhouetten aus der Wertherzeit 21; Sue, Die Geheimnisse von Paris 246; Steffen, Begegnungen m. R. Steiner 209; Stehr, Der Geigenmacher 310; Stehr-Buch 179; Sternberg, Radioglaube an Gott 182; Sternheim, Die Schule von Uznach 212; Stevenson, Catriona 85, Die Abenteuer John Nicholsons — In der Südsee 248; Straßnoff, Ich, der Hochstapler 57; Strauß, Schiggi-Schiggi 25; Strobl, Die Eier des Basilisken 310; Talhoff, Nähe 213; Teirlind, Das Elfenbeinäffchen 211; Tetzner, Die schönsten Märchen der Welt für 365 und 1 Tag 250; Thieß, Abschied vom Paradies 211; v. d. Trenck, Flamme über die Welt 250; Ulitz, Christine Munk 119; Unamuno, Nebel 211; Undset, Kristin Lavranstochter 23, 119; Vatter, Religiöse Plastik der Naturvölker 213; Venedig, Paläste, Kirchen, Kanäle 149; Viertel, Das Gnadenbrot 148; Volkheit 84; Vor dem Sturm 283; Vozler, Die romanischen Kulturen und der deutsche Geist 209; Walzel, Gehalt und Gestalt im Kunstwerk des Dichters 246; Weihnachtsgeschichte 83; Weisbach, Rembrandt 309; Wells, Der Traum 211; Werfel, Der Tod des Kleinbürgers 179, Paulus unter den Juden 212; Wiegler, Die große Liebe 210; „Wissen und Wirken“ 57; Wittels, Die Befreiung des Kindes 308; v. Wohl, Das indische Wunder 247; Worringer, Ägyptische Kunst 281; Wyneken, Der europäische Geist 209; Ziegler, Zwischen Mensch und Wirtschaft 249; Zimmer, Kunstform und Yoga im indischen Kultbild 213; Zoozmann, Franziskus-Legenden 148; Zwei Frauen 86; Zweig, Romain Rolland 180, Verwirrung der Gefühle 53.

Mitarbeiter: Althaus 38; Baum 56; Benz 161; Bernewitz 23, 53, 119; Bethge 281; Binding 172; Binz 22, 23, 65, 118, 134, 146, 178, 179, 280; Borkowsky 146, 147, 178, 212; Otto H. Brandt 118, 146, 250; Bühler 1; B. Diederich 98; G. Eckehard 145, 177, 280; Faber 86, 118, 149, 308; Falk 54, 56, 248, 279, 280, 282, 301, 307, 309; Febern 283; Fels 23; Francé-Harrar 6, 24; Fratzscher 179; Freimark 181; Fronemann 204; Fuß 148; Catherina Godwin 51, 181, 182, 250; Bruno Goetz 54, 56, 119, 146, 147, 148, 207, 209, 228; W. Götz 54; Graetz 147, 148, 178, 179, 181, 182, 209, 210, 212, 246, 310; Gratze 212; Gratzl 209, 213; Hans Grimm 225; Hagen 149, 181, 182, 210, 212, 247, 250, 310; Hartlaub 55; Heckel 21, 36, 54, 55, 117, 119, 210, 213, 246, 247, 250, 282; Anselma Heine 118; Hesse 262; Hilsenbeck 117, 279, 280; Hoechstetter 57, 86; Hugo 165; Jahn 2, 54, 57, 117, 148, 209, 210, 284; Keller 21; Korff 246; Kubin 206, 213; Julius Kühn 283; Dr. L. Kühn 299; O. Lang 56, 248; Mackensen 307; Mähl 268; Thomas Mann 82; Max 176; Merker 22; Meyrink 236; Molkberg 307, 308, 309, 310; Mondt 84, 86, 146, 148, 179, 212, 247, 248, 310; Muthesius 282; Nasse 21, 119, 281, 309; Nötzel 250; Poeschel 82, 84, 118; Rapp 249; Red-Malleczewen 272; Redslob 55; Ringelnatz 50; Rohrbach 117; Sackel 33; Schäfe 243, 278, 280, 290; Scheurmann 81; Schmeer 104, 249; H. G. Schmidt 149; Manfred Schneider 52, 85, 117, 120, 209, 211, 212, 248, 284; Scholz 24; v. d. Schulenburg 86, 138, 264, 304, 305, 306; Nikolaus Schwarzkopf 180, 282; Stählin 25; Tollin 83; Tragos 80, 145, 244; Tristram 67; Tuchmann 147; Begesack 25, 233, 284; Vincent 210, 283; Vogl 308; Voigt 25, 57, 85, 117, 210; Vorlaender 102; Waudrey 22, 23, 53, 54, 68, 85, 129; Wegner 24; Weichardt 136, 177, 234, 243, 257, 260, 264, 277, 278, 289; Wendelin 80; Wolff 249; Wölfflin 21, 246; Wölfle 279; Wolfschmidt 23, 84, 85, 86, 119, 149, 179, 180; Zahn 97.

Abbildungen (T = Titelbild, U = Umschlag): Arnold 11; Bachhofer 41; Beeh 113; Berg 279; Constant le Breton 147; Chomton 237; Delacroix 47; Drewes 231; Dürer 65; Ehmke 139; Eichenberg 59; Elkan 21, 77, 82; E. M. Eugert T 7; Fraenger 85; Geißler T 6, T 8, 263; Goldschmitt 133; Golob 52; Gotsch 173; Greiner 19; Groß 38; Hellweg 211; Herrmann 114; Hoffmann 89; Kaminski 281; Kaempffe 73; Klemm 167, 197; Koch 71, 227; Kubin 35, 97, 119, 206; Magnussen 260; Masereel T 2, U 10, 295; Maupassant 15; Meid 178; Müller 37, 181; Nückel 108; Orlik 285; Pape T 1, 23, 124, 163, 271; Paul 167; Perrichon 266; Petersen 214, 233; Poppe 121; Praetorius 183, 285; Rembrandt 7, 102; Crit Richter 136, 253; Röhrs T 5; Rössing 101; Schmialek T 4; Schuler 43; Schwind 69, 129; Seewald 245; Soltmann 153; Thalmann T 10, 291, 309; Thiollière 261; Übbelohde T 3; Walser 55; Weber 3; Weiß T 9; Winckler-Tannenberg 140, 141; Wirsching 257, 259; Wolf 203; Unbekannte Abbildungen: 27, 33, 67, 75, 111, 149, 165, 247, 267, 307.

Abdrucke: Bechstedt 69; Benz 164; Bernhard 299; Bertram 45; Bierotte 201; Blüher 132, 202; Brandenburg 108; Bubzinski 75; Carossa 72; Dehmel 106; Delmont 174; Dickinson 41; Eggebrecht 201; Essén 17; Haeckel 266; Halfeld 287; Handke 140; Hesse 73; Holitscher 76; Keyserling 194; Kipling 142; Kraus 238; Landor 78; Langbehn 103; Moog 293; Mozkowski 18; Nietzsche 105; Nittis 17; Polgar 175, 245; Ponten 48; Rasmussen 111; Rilke 110; Schaffer 42; Scheffler 230; Schlözer 46; Manfred Schneider 77; Schwabe 44; Seelig 10; Süskind 201; Straßnoff 12; Tabakanekdoten 6; Tirpitz 193; Benzmer 11; Waglit 100; Zeidler 40.

Panoptikum: 50—51; 80—81; 144—145; 176—177; 243—244; 277—278; 303—306.

Bücherliste: 26—28; 58—60; 87—91; 122—124; 153—155; 183—185; 214—217; 251—253; 285—287; 316—318.

Herausgeber: W. Weichardt. Verlag: Einhorn-Verlag, beide in Leipzig, Langestraße 28. Für unverlangte Manuskripte keine Verantwortung; Rückporto beifügen. 12. Jahrgang: 10 Hefte 3.00, bei direkter Zusendung 3.70. Druck von Ernst Mauckisch, Freiberg (Sa.).

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06727 1745

Digitized by Google